MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

LBI Library's holdings:

Jg. 1, Nr. Juli, September, 6-10 (1928/1929)
Jg. 2, Nr. 1-10 (1929/1930)
Jg. 3, Nr. 1, 5-7 (1930)
Jg. 4, Nr. 2, 5 (1931)
Jg. 6, Nr. 10 only (1933) [photocopy]
Jg. 7, Nr. 4 only (1934) [photocopy]
Jg. 9, Nr. 2-5, 21, 22, 24, 25 (1936)
Jg. 10, Nr. 8 only [pages missing] (1937)

Leo Baeck Institute, New York

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 1, Nr. Juli, September, 6-10 (1928/1929)

Leo Baeck Institute,
New York

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1928 — 1. Juli — SAARBRÜCKEN — 13. Tamus — 5688

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstrasse 1, Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — Telephon 3528

Unser Friedhof

Jede jüdische Gemeinde hat es stets als ihre erste Pflicht betrachtet, für eine würdige Bestattung ihrer Toten zu sorgen. Oft hat erst das Bedürfnis, einen Begräbnisplatz zu schaffen, die Juden einer Stadt oder Gegend zur Bildung einer Gemeinde veranlaßt. Der „Gute Ort" spielt auch eine große Rolle im Gemütsleben des Juden. Er war die Stätte, welche bei den mittelalterlichen Judenvertreibungen am schmerzlichsten aufgegeben wurde. Erzählt man doch, daß unsere Väter, wenn sie eine Stadt von fanatischer Judenfeindschaft gezwungen, verlassen mußten, die Leichensteine ihrer Lieben mitnahmen. Der Friedhof und die Familiengräber sind manchmal das letzte Band, das einen Juden mit der Gemeinschaft seines Glaubens verbindet.

Unsere Gemeinde Saarbrücken hat augenblicklich zwei Friedhöfe, den alten über der Deutschherrenstraße, der nur noch für Familiengräber offen ist, und den neuen an der Metzer Landstraße, unmittelbar an der französischen Grenze. Es hat aber auch schon früher einen Friedhof gegeben, von dem sich keine Spuren erhalten haben. Der neue Friedhof, der vielleicht ein Jahrzehnt in Benutzung ist, umfaßt bedeutend mehr Terrain als bisher eingefriedigt ist. Es wird geplant, in nächster Zeit das ganze der Gemeinde gehörende Gelände einzufassen und mit der Belegung eines neuen Gräberfeldes zu beginnen. In weiten Kreisen unserer Gemeinde ist seit Jahren der Wunsch nach einer eigenen Leichenhalle rege. Wir sind aber in der glücklichen Lage, von einem größeren kostspieligen Bau absehen zu können, weil die Stadt, auf der anderen Seite der Straße am Eingang ihres Friedhofgeländes, noch in diesem Jahre mit dem Bau einer sehr großen Leichenhalle beginnt, deren Benutzung auch für uns ermöglicht wird. Hiergegen bestehen nicht die geringsten religionsgesetzlichen und rituellen Bedenken. Das sei, trotz des Widerspruchs von unsachverständiger Seite, erneut festgestellt. Unsere Gemeinde bekommt nämlich zwei besondere Leichenzellen, die nur für sie reserviert sind, und in denen auch Gelegenheit geschaffen wird, die rituellen Waschungen (Taharo) vorzunehmen. Ferner wird die Leichenhalle keinerlei christliche Symbole oder Sprüche tragen, oder höchstens so, daß sie jederzeit verdeckt werden können und schließlich wird der Weg unserer Leichen nicht durch die Gräberfelder mit ihren Kreuzesreihen führen. Auch in vielen anderen Städten benutzen die jüdischen Gemeinden unter den gleichen Voraussetzungen die allgemeinen städtischen Leichenhallen.

Sehr erwägenswert erscheint aber die Errichtung irgend eines Regenschutzes auf unserem eigenen Friedhof. Entweder in Gestalt eines einfachen säulengetragenen Daches, oder durch den Bau einer größeren bedeckten Toranlage. Unbedingt nötig ist, daß endlich die längst geplante Wasserleitung gelegt wird, damit die Waschungen, die nach Beerdigungen üblich sind, vorgenommen werden können. Wir besitzen auch eine ausgezeichnete Friedhofsordnung, die leider ganz in Vergessenheit geraten zu sein scheint. Es wird angebracht sein, ihr mehr als bisher Beachtung zu schenken. Ganz besonders den Bestimmungen, daß zur Errichtung von Denkmälern nebst Inschriften, Einfassungen und Gittern die schriftliche Genehmigung des Vorstandes erforderlich ist und daß diese nur nach einer Prüfung der Zeichnungen und Entwürfe erteilt wird. Es ist gute alte jüdische Tradition, das äußere Bild unseres Friedhofes möglichst einfach zu gestalten. Noch ist bei uns in dieser Beziehung nicht allzuviel gesündigt worden, aber es ist nötig, hierauf zu achten, ehe es zu spät ist. Das Schönste wäre, wenn sich unsere Glaubensgenossen wieder zu der vollständigen Gleichförmigkeit aller Grabsteine entschließen könnten, die den alten jüdischen Friedhöfen in Deutschland, z. B. in Worms, Mainz, Fürth, Goslar usw., ihren Reiz gibt und auch auf Andersgläubige stets einen gewaltigen Eindruck zu machen pflegt. Wir hoffen, daß auch in unserer Gemeinde dem Friedhof stets die Fürsorge geschenkt wird, die der Ort verdient, der für uns alle einmal das „Bes Olom", das Haus der Ewigkeit, sein wird.

J.

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Herz oder bei Frau M. Kahn jun. Reichstr. 17.

Aus dem Gemeindeleben

Vorstandswahl: Die Repräsentanten haben am 3. Mai 1928 die Herren Gottfried Marx, Dr. jur. Max Weiler, Ferdinand Seligmann, Sally Isenberg, Josua Levi, Dr. Siegmund Löschner und Adolf Teiber zu Mitgliedern des Vorstandes unserer Gemeinde gewählt. Die Wahl ist von der Regierung bestätigt worden. Der Vorsitz liegt wieder in den Händen von Herrn Gottfried Marx.

Jüdische Theatervorstellung: Am 5. Juni gastierte im Saarbrücker Stadttheater das Moskauer Jüdische akademische Theater. Die Kunstleistung dieser von höchstem Theateridealismus erfüllten Truppe hat auch in Saarbrücken größte Anerkennung gefunden. Man spielte „Die Reise Benjamins des III., eine frei nach Mendele Moicher Sforim bearbeitete Komödie. An Tairoff geschult, bringt dieses Ensemble Schauspielerleistungen hervor, die bis zur kleinsten Geste mit liebevoller Pedanterie durchgearbeitet sind. Den jüdischen Text konnten wohl nicht alle Zuhörer verstehen. Die Leitung unseres Stadttheaters hat sich mit der Veranstaltung dieses Gastspieles ein Verdienst erworben.

Denkmal der 70er: Am Sonntag, den 17. Juni, fand anläßlich der Einweihung des Denkmals für die gefallenen 70er auf Wunsch des Vereins der ehemaligen Regimentsangehörigen ein Gedenkgottesdienst in der Synagoge statt. Später hielt, bei der eigentlichen Denkmalsweihe, der Rabbiner Herr Dr. Jacob, zusammen mit den Geistlichen der beiden christlichen Konfessionen, eine Ansprache.

Jugendverband: Der Reichsverband jüdischer Jugendvereine hielt am 28. und 29. Mai in Dresden eine Delegierten-Tagung ab. In den Vorstand wurde unter anderem Herr Irvin Eppstein, Saarbrücken, gewählt. Herr Rabbiner Dr. Jacob gehört dem Vorstand als Vorsitzender des Bezirksverbandes Pfalz/Saar der jüdischen Jugendvereine an.

Herbstfeiertage: Zu den diesjährigen Herbstfeiertagen findet am Rosch-haschono in den Kammer-Lichtspielen, am Jom-Kippur im Saalbau der Nebengottesdienst statt. Anmeldungen erbeten in das Gemeinde-Sekretariat.

Schülergruppe: Der Jugendverein beabsichtigt, sich zwei Abteilungen für Schüler und Schülerinnen anzugliedern. Die erste wird die Klassen von Sexta bis Quarta, die zweite die von Untertertia bis Untersekunda umfassen. Alle Schüler und Schülerinnen unserer Gemeinde werden zu der Gründungsversammlung eingeladen, die im Anschluß an den Jugendgottesdienst am Samstag, den 7. Juli 1928, stattfindet. Die Gruppen werden geführt von Walter Löb, Alfred Neher, Anneliese Scholem und Liesel Sender.

70jähriger Geburtstag: Am 8. Juli feiert Herr Nathan Herz, ein allgemein beliebtes Mitglied unserer Gemeinde und langjähriger verdienter Gemeinde-Repräsentant, seinen 70jährigen Geburtstag. Herr Herz stiftete aus diesem Anlaß der Synagoge zwei schöne Thora-Kronen. Herr Herz ist auch Mitbegründer und Obmann der Beerdigungsbrüderschaft.

Sommerfrische: Zu Beginn der Reisezeit wird darauf hingewiesen, daß heutzutage in den meisten Kurorten oder Badeplätzen gutgeleitete koschere Hotels und Restaurants bestehen. Adressen sind jederzeit zu erfahren beim Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser, Hamburg 1, Dornbusch 4.

Palästina-Jugendfahrt: Die Palästina Lloyd G. m. b. H. Berlin, Charlottenburg 2, Joachimsthalerstr. 38, veranstaltet in der Zeit vom 28. September bis zum 25. Oktober eine Palästinareise für Jugendliche in Form einer großen Wanderfahrt zum Preise von ungefähr 450 Mark. Prospekte sind von der Gesellschaft zu beziehen.

Kleiderstube: Für ein altes Ehepaar suchen wir folgende Kleidungsstücke. Für den Mann, mittelgroß, schlank, Normalhemden, ein Anzug, Unterhosen, Strümpfe, Taschentücher. Für die Frau, klein, untersetzt, Kleider, Schuhe, Mantel, Tag- und Nachtwäsche. Wir bitten um baldige freundliche Gaben.

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Statistik.

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. April 1928: 2428.
Zuwanderung: 32.
Abwanderung: 24.
Jüdische Seelenzahl am 1. Mai 1928: 2438.
Zuwanderung: 23.
Abwanderung: 36.

Trauungen:

Am 8. Mai 1928: Dr. Max Hayman mit Frl. Trude Kahn.
Am 8. Mai 1928: Richard Heymann mit Frl. Emilie Meyer.

Geburten:

Am 28. April 1928: Hansi Hedi Sonntag, Tochter des Herrn Simon Sonntag, Wedellstraße 13.
Am 5. Juni 1928: Heinz David Schauder, Sohn des Herrn Paul Schauder, Neumarkt.
Am 13. Mai 1928: Dora Jenny Hirschler, Tochter des Herrn Franz Hirschler, Kantstraße 2.

Barmitzwo:

Am 5. Mai 1928: Herbert Alexander, Sohn des Herrn Aron Alexander, Friedrichsthal, Kaiserstr. 67
Am 5. Mai 1928: Fritz Moos, Sohn der Witwe Setta Moos, Am Homburg 55.
Am 30. Juni 1928: Hans Katzenstein, Sohn des Herrn M. Katzenstein, Brebach, Provinzialstraße 63.

Beerdigungen:

Am 22. Juni 1928: Siegmund Gutenberg, Sohn von Herrn Jakob Gutenberg, Artilleriestraße 38.

Gottesdienstzeiten:

Freitag: abend 7 Uhr.
Samstag: morgens 8.30 Uhr.
Samstag: nachmittags 3.30 Uhr.
Sabbathausgang: Am 7. Juli, 9.42 Uhr; am 14. Juli, 9.36 Uhr; am 21. Juli, 9.25 Uhr; am 28. Juli, 9.15 Uhr; am 4. August, 9.02 Uhr; am 11. August, 8.47 Uhr; am 18. August, 8.31 Uhr; am 25. August, 8.16 Uhr; am 1. September, 8 Uhr.
Wochentagsgottesdienst: Morgens 7.15 Uhr, abends 7.00 Uhr.
Tisch'o B'ow: Fastenbeginn Mittwoch, den 25. Juli, 8.28 Uhr, Fastenende Donnerstag, den 26. Juli, 9.18 Uhr.
Sabbathpredigt: Samstag, den 14. Juli.
Jugendgottesdienst: Samstag, den 7. Juli.
Rosch-Chodesch-Av: Mittwoch, den 18. Juli.
Ellul: Donnerstag, den 16., und Freitag, den 17. August.

Die nächste Nummer des Nachrichtenblattes erscheint in den ersten Septembertagen.

Bodewi das Beste für alle Fussböden

Bodewi weiß und leichtgelb für Parkett u. Linoleum z. Bohnern

Bodewi gelb, braun und rot zum Einfärben und Bohnern.

Kohlen
ZENTRALHEIZUNGSKOKS
ANTHRAZIT BRIKETTS
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G.m.b.H.
Büro und Lager: St. Johannerstr. 67-70
Telephon 440 und 441.

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile ERNST LEVY, Saarbrücken 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Dinin, Stock Michelin

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, LUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1601
Feinkosthandlung
Fische, Wild, Geflügel, frischer Hummer, Caviar, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Trierer Str. 30 Saarbrücken 2 Telephon 2628
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

DIE GÖRRESBUCHHANDLUNG
SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG
liefert ● unterhaltende
besorgt ● wissenschaftliche
hat vorrätig ● Bücher
und gibt Auswahl ● u. Bilder

Koscheres
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Adolf Wolf, Saarbrücken 3
Kaiserstraße 5 Telephon 1031

Während der heißen Monate täglich frischer Eingang von
ff. Wurst- und Aufschnittwaren
Levy Rathausplatz
Telephon 4799
Man bittet bei Einkäufen usw. die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. berücksichtigen zu wollen

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Leon Loeser
Saarbrücken 3
Inh.: Rothensies & Wolf
Bahnhofstraße 65 Telephon 2868
Das Haus der Qualitäts-Zigarren
SPEZIALMARKEN:
Weltruhm, Weltspiegel, Schloß Halberg

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 Saarbrücken 3 Telephon 1721

Konditorei Café
MATTERN
Saarbrücken 3
- Kaiserstraße 11 -

Aelterer Herr, Israelite, Kaufmann, beste Familie (Kapital vorhanden) wünscht
Einheirat
in Geschäft. Zuschriften unter S. G. 58 an den Verlag dieses Blattes erbeten.

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60
Telephon 2963
empfiehlt: Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, sämtl. Sorten Aufschnitt u. Wurstwaren Spezialität: Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst, sowie alle Sorten Geflügel stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Möbel Preiswert u. grundgediegen! Nur prima deutsche Fabrikate
kauft man seit über 20 Jahren im
Möbelhaus Gebr. Schauder
nur Saarbrücken 1, Neumarkt 14
gegenüber dem Saalbau.

PRAXIS-VERLEGUNG
Habe meine ZAHNPRAXIS verlegt nach
Telephon 1420 **Kaiserstraße 41.** Telephon 1420
gegenüber dem Asko-Haus.
Frau Fanny Schauder-Meier
Dentistin.

BETTEN UND BETTFEDERN-SPEZIALHAUS
HERM. SENDER NACHFOLGER Inh.: A. GERNSHEIMER
SAARBRÜCKEN 3, BAHNHOFSTR. 58, TELEPHON 2749.

PARISIA
Tel. 3669 **Neu-waescherei** Teleph. 75
Chemische Reinigung und Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

Deesz- **Pianos**
seit 100 Jahren glänzend bewährt.
Pianofortefabrik Jul. Deesz, G. m. b. H.
Gegr. 1820 **Saarbrücken 3,** Friedrich-Ebertstraße 10. Tel. 244

Empfehle:
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus. Telephon 2400.

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge
nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Kohlen kaufen Sie vorteilhaft bei
Koks, Briketts, Anthrazit
Wolff Filiale Bebo G. m. b. H.
Telephon 1692 ◆ Lager u. Büro: Landwehrplatz Ecke Bruchwiesen

BANK FÜR SAAR-
UND RHEINLAND AG.
SAARBRUCKEN
Erledigung aller bankmässigen Geschäfte

Nr. 5
Bibliothek der Synagogen-Gemeinde Breslau

Nachrichtenblatt
der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1928 | 1. September — SAARBRÜCKEN — 16. Ellul | 5688

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstrasse 1, Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — Telephon 3528

FEIERTAGE

Rosch-haschono und Jom-Kippur sind die Tage des Jahres, von denen die jüdische Seele sich am tiefsten ergriffen fühlt. Selbst viele unserer Brüder und Schwestern, die das ganze Jahr hindurch kaum an ihr Judentum denken, fühlen und bekennen sich zum Glauben der Väter, wenn die Stimmen des Schofar ertönen und wenn zur Seelenfeier gerufen wird. Das merkwürdigste ist, daß gerade diese beiden Feste, die ernsten ehrfurchtgebietenden Tage, einen weniger jüdischen als allgemein menschlichen Charakter tragen. Ein neues Jahr und sein Beginn, der uns zu Rückschau und Ausblick auf unsere Lebensbahn mahnt und gleicherweise die Gefühle der Sünde, der Reue, der Buße und Versöhnung ergreifen jeden Menschen. Aber vielleicht liegt gerade hierin der sicherste Beweis für die Wahrheit unserer Religion, daß sie es versteht, ohne auf ein echt jüdisches Gepräge zu verzichten und aus der Tiefe jüdischen Empfindens und Wollens menschlich zu Menschen zu reden. Die Erhabenheit und Kraft der Gebete dieser beiden Tage hat auf Juden und Nichtjuden stets einen gewaltigen Eindruck gemacht und legt Zeugnis davon ab, daß die religiöse Schöpferkraft Israels sich nicht in den Zeiten der Bibel erschöpft hat, sondern durch alle Zeiten der jüdischen Geschichte fortwirkt, die immer wieder den Gottesdienst dieser beiden Tage weiter ausgebaut haben.

In unserer Gemeinde reicht schon seit langen Jahren an diesen Herbstfeiertagen die Synagoge bei weitem nicht aus, die Zahl der Beter zu fassen. Deshalb wurde auf Anregung des Rabbiners vor einigen Jahren ein Nebengottesdienst geschaffen, der abweichend von früheren Versuchen, ganz ebenso ausgestaltet sein sollte, als der Gottesdienst in der Synagoge. Auch dieses Mal hat sich unsere Gemeindeverwaltung bemüht, den Nebengottesdienst dem in der Synagoge vollkommen gleichwertig zu machen. Zu Rosch-haschono findet er in den Kammer-Lichtspielen statt, da für diese Tage kein anderer Saal zu bekommen war. Am Jom-Kippur im Städtischen Saalbau. Der Eintritt ist kostenlos, kann aber nur gegen Karten gestattet werden, die in der Woche vor den Feiertagen in dem Gemeindesekretariat, Futterstraße, in den Bürostunden von 9—12 Uhr vormittags und von 3—6 Uhr nachmittags ausgegeben werden und dort abzuholen sind. Kinder bekommen Karten zu dem gleichen Gottesdienst, den ihre Eltern besuchen. Der Rabbiner, Herr Dr. Jacob, spricht im Nebengottesdienst am zweiten Neujahrstage und am Kol-Nidre-Abend. Zu den gleichen Zeiten wird der Oberkantor Herr Loewy dort vorbeten. Als Prediger für die übrigen Nebengottesdienste sowie für die Synagoge, wenn der Rabbiner im Nebengottesdienst amtiert, ist der Rabbinatskandidat Herr Kratzenstein aus Berlin berufen worden. Mit ihm zusammen wirkt als erster Kantor des Nebengottesdienstes Herr Max David, Saarbrücken. Herr Kratzenstein betet auch zu Schacharis und Mincho vor. In musikalischer Beziehung soll der Nebengottesdienst dem in der Synagoge angepaßt werden.

Wir richten an die Besucher die dringende und ernste Bitte, auch ihrerseits zu einem würdigen Verlauf aller Gottesdienste beizutragen und alles zu unterlassen, was irgendwie die Andacht der Beter stören könnte. Es ist dieses Jahr für einen besonderen Ordnungsdienst Sorge getragen worden. Den Anweisungen der bestellten Ordner möge im allgemeinen Interesse unbedingt Folge geleistet werden. Wie ja jedem schon aufgefallen sein wird, sind in dieser Beziehung in unserer Gemeinde leider einige Mißbräuche eingerissen, die unbedingt abgestellt werden müssen und von denen folgende besonders erwähnt seien:

Trotz ausdrücklichen Verbots der Synagogenordnung werden immer wieder kleine Kinder mit in die Gottesdienste gebracht, die naturgemäß nicht ruhig bleiben können. Dieses Verbot wird dieses Jahr streng durchgeführt werden. Die Torhüter haben Weisung, nicht-schulpflichtige Kinder nicht einzulassen. Für die schulpflichtigen Kinder hat die Religionsschule bestimmt, daß sie am Rosch-haschono erst um 9.30 Uhr zu erscheinen brauchen, und am Jom-Kippur nur von 11—1 Uhr und von 4 Uhr bis zum Schluß, d. h., die Kinder dürfen selbstverständlich jeder Zeit dem Gottesdienst beiwohnen, es gilt aber die Regel, daß sie zwar den Gottesdienst verlassen dürfen, aber dann möglichst nicht wieder hinein kommen sollen, damit das oft beobachtete Hin- und Herlaufen vermieden wird. Als Unsitte ist es auch zu bezeichnen, daß am Nachmittage des Versöhnungstages den Müttern Blumensträuße auf die Emporen gebracht werden. Wir glauben, bei allen Gemeindemitgliedern Verständnis dafür voraussetzen zu dürfen, daß alle diese Maßnahmen nur im allgemeinen Interesse getroffen sind und bitten deshalb, für ihre Einhaltung Sorge zu tragen.

So hoffen wir, daß auch in diesem Jahre in unserer Gemeinde diese ernsten Feiertage einen erhebenden Verlauf nehmen. Gerade in unserem Zeitalter, das an die geistigen und körperlichen Kräfte der Menschen hohe Anforderungen stellt, brauchen wir Tage der Besinnung und Einkehr. Möge jeder von uns an diesen Tagen aus den ewigen Quellen des Judentums neue Kräfte und frischen Mut für sein Leben und Wirken schöpfen. Wir wünschen allen Familien unserer Gemeinde eine gesegnete Ksiwo we-Chasimo tauwo, „ein gutes neues Jahr".

J.

Die Welt des Kleinkindes

„So ist das Kind niemandes Eigentum, aber ein Geschenk der Verpflichtung an alle", schreibt Henny Schumacher, den „entschiedenen Schulreformern" angehörend, u. a. in ihrem Buche vom Kleinkind und seinen Erziehern. Sie will eigentlich damit sagen, daß die heutige Familie als Erziehungsgemeinschaft überholt ist, obgleich sie die Familie mit ihrer uralten, heiligen Tradition nicht zerstören will. Trotzdem uns diese Einstellung übertrieben vorkommt, so ist doch ein berechtigter Kern in dem Gedanken. Moderne Elternkreise sind auch davon durchdrungen und begrüßen dankbar die Möglichkeit, ihre Kinder Erziehungsgemeinschaften anvertrauen zu können, die da einsetzen, wo die heutige Familie versagen muß.

Die Familie isoliert den Menschen. Sie erzieht schon das Kleinkind privat- oder familienegoistisch. Die Abgeschlossenheit dieses Lebenskreises wird in den seltensten Fällen überwunden. Der Wille der Eltern soll maßgebend für die Entwickelung des Kindes sein. Wenn die Anlagen des Kindes in eine andere Richtung weisen, versucht man autoritativ, meist im guten Glauben, den Willen des Kindes zu brechen. Dies sollte nur geschehen, wenn ausgesprochen schlechte Neigungen hervortreten. Man darf aber nicht dem Kleinkinde das wertvollste, was es besitzt, den Willen zum eigenen unverbogenen Leben, die Treue zu sich selbst, nehmen.

Diese Fremdzielsetzung, meist aus Liebe und Unkenntnis geboren, nimmt schon dem Kleinkinde die Freude, durch Heraus-

arbeiten eigener seelischer Kräfte sich erstarken zu fühlen. So schädigt man die Lebensfreudigkeit des Kindes, macht es unselbständig, zaghaft und läßt sein Selbstvertrauen nicht wachsen. Kindheit und Jugend sind zum Ueberleben der alten Generation bestimmt. Sie sind die Wegsucher zu einer neuen Kultur.

In diesem Sinne schreibt auch Walter Rathenau in seinem Werk „Von kommenden Dingen":

„Vor 100 Jahren sind die häuslichen Hantierungen der bürgerlichen Frau erloschen. Die Berufsteilung übernahm die Sorge für Gespinnst und Gewebe, für Kleidung, Licht, Feuer und Nahrung; Garten und Hof gingen ein, es verblieb Haushalt und Küche. Der wachsende Wohlstand schuf die bürgerliche Dame. An Stelle der Arbeit trat Bildung. Es entstanden in gehobenen Kreisen die Anfänge der Geselligkeit. Von der Wohnung trennte sich die Werkstatt, von der Heimstätte trennte sich der Geschäftsraum; die Arbeitszeit dehnte sich aus; der Geschäftsmann, Beamte, Gelehrte verließ tagsüber das Haus. Der Hausstand war aus dem Rahmen immerwährender Gemeinschaft gesprengt."

Kindergarten des jüdischen Demokratenbundes.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß Muttersein immer zur Erziehung befähige und daß, wer niemals Kinder hatte, zur Erziehung untauglich sei. In der seelisch-geistigen Mütterlichkeit liegt ein Stück weiblicher Eigenart. Aus dieser Kraft wächst die Fähigkeit zur Hingabe an den Menschen, die Sorglichkeit und Wärme, das Verständnis für die tiefsten seelischen Regungen. Diese Mütterlichkeit hat vor allem das Kleinkind nötig. Darum ist auch die Erziehung und Betreuung ein so idealer weiblicher Beruf.

Man beobachte das Kind! Schon das Kleinkind will schaffen. Es will Erzeugnisse sehen. Nicht um des Erzeugens willen, sondern um den Drang des Schaffens zu befriedigen. Es muß etwas entstehen. Was entsteht, ist unwichtig. Das Kleinkind beginnt mit der Erforschung der Umwelt. Es betrachtet sie nicht reflektierend, analysierend; es nimmt tätigen Anteil. Durch Tun gewinnt es Kenntnisse und Erfahrungen.

Am ungestalteten Material erprobt es seine Kraft, es gestaltet, wandelt um, zerstört, um wieder aufzubauen. Die Beobachtungsfähigkeit übt sich. Die Phantasie erstarkt. Die Sinne schulen sich und nehmen die Eindrücke der Umwelt in sich auf. Die Seele formt, biegt um. Schon das Kind sieht die Welt mit eigenen Augen.

Die Natur schenkt sich dem Kinde in Tannenzapfen und Eicheln, in Hagebutten und Mohnkapseln, in Muscheln und bunten Steinen. Verkaufsläden, Häuser, Ställe mit Insassen, ganze Dörfer entstehen in den von den Kindern gemeinschaftlich besuchten Sandhaufen. Am Ladeplatz der Saar sieht es die Herkunft und an den Neubauten die Verwendung des Sandes. Ist ein Wässerlein in der Nähe, so läßt man Schiffe schwimmen und untergehen. Das Kind hilft sich auch ohne Material; es spielt „Vater und Mutter" usw. Alles, was das Kind in sich verarbeitet, drängt auch wieder nach außen. Das Heransspielen eines Märchens bedeutet mehr als bloße Nachahmung. Nur die Elemente der Darstellung sind der Wirklichkeit entnommen. Am Chanukafest wird die Erinnerung gestaltet in dem Spiel von den Handwerkern.

Gleichaltrige Gefährten sind dem Kleinkinde notwendig. Sie bieten ihm ein Spiegelbild seines eigenen Daseins. Es schaut sich selbst; seine Kraft und Schwäche; sein Wollen und Können. Es versteht und wird verstanden, und so schließt sich seine Seele auf. Eine solche Gemeinschaft in dem Kinde angepaßten Räumen mit zum Kinde passenden Einrichtungen wirkt Kindheit erhaltend und trägt zur ruhigen, steten und langsam fortschreitenden Kraftentwicklung bei. Die rein autoritative, beengende, partriarchalische Familienerziehung, bei der oft die gleichaltrigen Kameraden fehlen, kann niemals die Erziehung in einem gut geleiteten Kindergarten ersetzen. Beide müssen sich ergänzen.

„Der Mensch ist seinem Wesen nach gut", lehrt J. J. Rousseau. Aus dieser Güte des Menschen folgert sich die Erziehungsweise der Freiheit und Selbstbestimmung, die nachgehende Erziehung, die Ablehnung der reinen Straftheorie. Fröbel verlangt, daß das Kind eingestellt wird in die lebendigzeugende Natur, daß, da hier der Ausgangspunkt reiner Schöpferkraft liegt, es in engster Verbindung mit Pflanzen, Tieren und Menschen aufwachse. Darum unsere Arbeit mit den Kindern im eigenen Garten und an den Blumen, die von den Kindern gepflegt und betreut werden.

In der geistigen Wesensverbundenheit mit allem Lebenden liegt auch der sozialpädagogische Gedanke des Kindergartens, die Anerkennung der Naturrechte, der Menschenrechte, der Wertung des Menschen nach seinem Wesen und nicht nur nach Stand, Vermögen und Beruf, die Anerkennung der Wesensgleichheit aller Menschen und der Gleichberechtigung aller. Bildung und Erziehung sind Gemeinschaftsgut und Gemeinschaftsrecht. Darum unsere Losung: Alles für das Kind.

H. Schubach.

Gib zu den Feiertagen
Deine Spende für unsere wohltätigen Vereine!

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

Für die Feiertage
und Wintermonate
Ia Gänse
und sonstiges Geflügel stets frisch
Lebende Fische
Beste Wurstwaren
Wwe. S. BLOCH * Saarbrücken 3
Viktoriastraße 25 Telephon 3663

Aus dem Gemeindeleben

Leo Abraham. Unsere Gemeinde hat den Verlust eines früheren Mitgliedes ihres Vorstandes zu beklagen. Am Samstag, den 21. Juli, starb im patriarchalischen Alter von 83 Jahren Herr Leo Abraham. Er gehörte noch zu der Generation der Begründer unserer Gemeinde und ihrer Einrichtungen, an deren Ausbau er in treuer Arbeit mitgewirkt hat. Im Andenken an seinen gefallenen Sohn stiftete er seinerzeit unserer Gemeinde die Gedenktafel für die Gefallenen.

Die Religionsschule und der Religionsunterricht hat im Monat Juli leider wegen der großen Hitze viele Stunden ausfallen lassen müssen. Die großen Ferien und die gleich darauf folgenden Feiertage werden es nötig machen, daß im Winter in besonders intensiver Weise versucht werden muß, die durch alle diese Umstände eingetretenen Versäumnisse wieder einzubringen. Zu Beginn des Monats Juli wurden mit allen Klassen wohlgelungene Ausflüge unternommen.

Jugendverein. Der Jugendverein, der ja sonst in den Sommermonaten von öffentlichen Vorträgen absieht und sich dafür der Arbeit in kleinerem Kreise widmet, hielt es für richtig, in einer Abendveranstaltung am 9. Juli seinen Mitgliedern und Freunden über die Delegiertentagung in Dresden Bericht zu geben. An diesem Abend, zu dem an alle Gemeindemitglieder und an alle jüdischen Organisationen Saarbrückens Einladungen ergangen waren, sprachen Aribert de Jonge-Duisburg und Irwin Eppstein-Saarbrücken, letzterer über die Dresdener Tagung selbst und, im Anschluß daran, de Jonge über „den gesamtjüdischen Gedanken im Jugendverband". Beiden Rednern war es darum zu tun, die Situation der jüdischen Jugendbewegung von verschiedenen Gesichtspunkten zu beleuchten und um Verständnis dafür zu werben, daß unser lokaler Jugendverein Teil einer großen, wichtigen Bewegung ist, die Pfingsten in der erwähnten Tagung eine imposante, kraftvolle Lebensäußerung gefunden hatte. Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß die Mitgliederzahl unseres Jugendvereins (rund 230) für Saarbrücker Verhältnisse noch viel zu klein ist. Für einen geringen Beitrag (25,— Fr. halbjährlich) bietet der Verein recht wertvolles, z. B. von Oktober ab wöchentliche Vorträge. Anmeldungen können jederzeit — am besten durch Postkarte — erfolgen. Adresse: Jüdischer Jugendverein „Gabriel Riesser", Petersbergstraße 30, (Tel. 4417). Die neugegründeten Schülergruppen haben bereits zu arbeiten begonnen.

Warnung! In der letzten Zeit kommen öfters Personen nach Saarbrücken, die Sammlungen für nicht immer durchsichtige und einwandfreie Zwecke veranstalten. Die Gemeindemitglieder werden gebeten, in dieser Beziehung Vorsicht zu üben. Der wohltätige Sinn findet bei den altbekannten sozialen Einrichtungen in Saarbrücken und Auswärts reichlich Gelegenheit zur Betätigung. Der Rabbiner wird in Zukunft nur noch nach sorgfältiger Prüfung bei wirklich dringenden Fällen Empfehlungen ausstellen.

Jüdische Tuberkulose-Fürsorge. Um die Mittel zur Einrichtung einer Jüdischen Heilstätte für Männer aufzubringen, wird zurzeit eine behördlich genehmigte Wertlotterie von 105 000 Losen, mit Gewinnen im Werte von 90 000 RM., veranstaltet. Hauptgewinne: Perlenkette im Werte von 15 000 RM., Wohnungseinrichtung, Autos, Silbergeräte, Bilder, Radierungen und Plastik namhafter Künstler, kunstgewerbliche und Gebrauchsgegenstände, Bücher usw. Ziehung am 26 September 1928. Träger der Lotterie ist die Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose unter den Juden, e. V., Frankfurt a. M. Lose à 2,— RM. sind erhältlich bei Herrn David. Die zu errichtende Heilstätte wird allen Kranken (selbstverständlich auch Mitgliedern der Krankenkassen, der Reichsversicherung usw., die bisher gezwungen waren, interkonfessionelle Anstalten aufzusuchen), zugänglich sein, und wird streng rituell geführt werden. — Wir bitten unsere Gemeindemitglieder, recht zahlreich Lose zu kaufen. Näheres sagen die ausgehängten Plakate.

Friedhof. Es wird darauf aufmerksam gemacht daß die gärtnerische Pflege des neuen israelitischen Friedhofs an der Landesgrenze durch das Stadtgartenamt erfolgt. Auch der Schmuck und die Unterhaltung der Einzelgräber darf vertragsmäßig nur diesem in Auftrag gegeben werden. Es wird gebeten, sich in Zukunft in jedem Einzelfalle an diese Stelle zu wenden. Ferner wird vom 1. September ab der Friedhof stets verschlossen sein. Wer ihn zu besuchen wünscht, muß sich den Schlüssel holen bei Herrn David oder in der Stadtgärtnerei neben dem Friedhof, oder in dem Büro auf dem Städtischen Zentralfriedhof. Es werden auch Schlüssel käuflich abgegeben.

Selichos-Tage. Es wird auf die Selichos-Gottesdienste, die in der Woche vor Rosch-haschono jeden Morgen in der Synagoge stattfinden, hingewiesen, gleichfalls schon jetzt auf das Haschono-Rabbo-Lernen, das, wie schon in den letzten Jahren die Beerdigungsbrüderschaft veranstalten will, und in dem die Schüler der oberen Klassen der Religionsschule Zeugnis von ihrem Wissen ablegen werden. Es wird dieses Jahr damit das seltene Fest eines Sijjum, eines Abschlußlernens über ein Buch des Talmud, verbunden sein.

Vorstandswahl. Herr S. Isenberg bittet uns, mitzuteilen, daß er es abgelehnt hat, die auf ihn entfallene Vorstandswahl anzunehmen.

Statistik.
(Nur für die Stadt Saarbrücken.)
Jüdische Seelenzahl am 1. Juli 1928: 2419.
Zuwanderung: 17.
Abwanderung: 30.
Jüdische Seelenzahl am 1. Juli 1928: 2429.

Trauungen:
am 1. Juli 1928: Egon Curth mit Frl. Grete Spielmann;
am 29. Juli 1928: Alfred Weil mit Frl. Herta Blum;
am 5. August 1928: Hans Frohwein mit Frl. Flora Hanau.

Geburten:
am 12. Mai 1928: Bella Frisch, Tochter des Herrn Selig Frisch, Saarbrückerstraße 12;
am 21. Mai 1928: Ruth Cwajigenbaum;
am 1. Juni 1928: Rudolf Gutenberg, Sohn des Herrn J. Gutenberg, Artilleriestraße 38;
am 17. Juli 1928: Ellen Hermann, Tochter des Herrn Moritz Hermann, Richard Wagner-Straße 15.

Barmitzwo:
am 14. Juli 1928: Fritz Kahn, Sohn des Herrn Gabriel Kahn, Parallelstraße 48;
am 28. Juli 1928: Siegfried Marschallik, Sohn des Herrn Jakob Marschallik, Triererstraße 34.

Beerdigungen:
am 17. Juli 1928: Emilie Levy aus Gersheim;
am 21. Juli 1928: Leo Abraham, Bismarckstraße 56;
am 31. Juli 1928: Siegmund Kaiser, Johannisstraße 1;
am 3. August 1928: Emil Eppstein, Neugeländstraße 13.

Gottesdienstzeiten:
Freitag: abends 7 Uhr.
Sabbath: morgens 8,30 Uhr.
Sabbath: nachmittags 3,30 Uhr.
Sabbath-Ausgang: am 8. September: 7,44 Uhr; am 22. September: 7,10 Uhr.
Wochentagsgottesdienst: morgens 7,15 Uhr; abends 7 Uhr.

Feiertage:
Rosch-haschono: Vorabend Freitag, den 14. September, abends 6,45 Uhr.
1. Tag: Samstag, den 15. September, Schacharis 7,30 Uhr; Predigt 9,30 Uhr; abends 6,45 Uhr.
2. Tag: Sonntag, den 16. September, Schacharis 7,30 Uhr; Predigt 9,30 Uhr; Ausgang 7,25 Uhr.
Jom-Kippur: Kol Nidre-Sonntag, den 23. September, abends 6,15 Uhr.
Tagesgottesdienst Montag, den 24. September,

Schacharis	7,30 Uhr,
Predigt	11,15 Uhr,
Mussav	12,45 Uhr,
Mincho	3,45 Uhr,
Seelenfeier	5,15 Uhr,
Neilo	5,45 Uhr,
Fastenende	7,06 Uhr.

Alle Gottesdienste in der Synagoge; außerdem Rosch-haschono, mit Ausnahme des 2. Abends in den Kammerlichtspielen; Jom-Kippur im Saalbau.
Laubhüttenfest: Vorabend Freitag, den 28. September, abends 6,15 Uhr.
1. Tag: Samstag, den 29. September, Schacharis 8,00 Uhr. Predigt 9,00 Uhr, abends 6,15 Uhr.
2. Tag: Sonntag, den 30. September, Schacharis 8,00 Uhr, Schrifterklärung 9,00 Uhr.

—: Die nächste Nummer erscheint am 1. Oktober :—

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken,**
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,**
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

DAS FÜHRENDE HAUS FÜR GUTE BETTEN u. KINDERWÄGEN
BETTEN UND BETTFEDERN-SPEZIALHAUS
HERM. SENDER NACHFOLGER Inh.: A. GERNSHEIMER
SAARBRÜCKEN 3, BAHNHOFSTR. 58, TELEPHON 2749.

PARISIA
Tel. 3602 **Neu-waschanstalt** Teleph. 75
Chemische Reinigung und Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

Deesz- **Pianos**
seit 100 Jahren glänzend bewährt.
Pianofortefabrik Jul. Deesz, G. m. b. H.
Gegr. 1820 **Saarbrücken 3,** Friedrich-Ebertstraße 10. Tel. 244

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge
nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Empfehle
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus. Telephon 2400.

Kohlen kaufen Sie vorteilhaft bei
Koks, Briketts, Anthrazit **Wolff** Filiale Beko G. m. b. H.
Telephon 1692 ❖ Lager u. Büro: Landwehrplatz Ecke Bruchwiesen

BANK FÜR SAAR- UND RHEINLAND AG.
SAARBRÜCKEN
Erledigung aller bankmässigen Geschäfte

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile Ernst Levy, Saarbrücken 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — **Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Dinin, Stock Michelin**

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, DUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Triererstr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 2682
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Man kauft
Seidenstoffe — Wollstoffe
Strümpfe — Krawatten
im
Spezialhaus Meyer & Co. G. m. b. H.
Cecilienstrasse 13.

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße ❖ Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Leon Loeser
Saarbrücken 3
Inh.: Rothensies & Wolf
Bahnhofstraße 65 Telephon 2868
Das Haus der Qualitäts-Zigarren
SPEZIALMARKEN:
Weltruhm, Weltspiegel, Schloß Halberg

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle: **Erstklassiges Straßburger Geflügel**
Gleichzeitig bringe ich meine bestbekannten **Aufschnitte** sowie **Pöckel- und Räucherbrust, Zungen u. div. Wurstwaren** in empfehlende Erinnerung.
Für Geflügel frühzeitige **Vorbestellung** gefl. erbeten.
LEVY
Rathausplatz
Delikatessen
Telephon 4799

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller Ausführung liefert schnell u. preiswert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3 **Königin Luisenstr. 1**

Koscheres
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Adolf Wolf, Saarbrücken 3
Kaiserstraße 5 Telephon 1031

Es wird gebeten
bei Einkäufen usw. die Inserenten des **Nachrichtenblattes** gefl. zu berücksichtigen

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60
Telephon 2963
empfiehlt: **Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch,** sämtl. Sorten **Aufschnitt u. Wurstwaren** Spezialität: **Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst,** sowie alle Sorten **Geflügel** stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Sterbe- und Unterstützungskasse
der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken.

Unser Verein zahlte seinen
ersten Sterbefall bei einem Mitgliederstand von 474 mit Frs. **2133.**—
und seinen
letzten Sterbefall bei einem Mitgliederstand von 612 mit Frs. **2754.**— aus.

Je größer die Mitgliederzahl desto größer die Leistungen des Vereins

Werbt deshalb für unser gemeinnütziges Unternehmen u. führt uns neue Mitglieder zu

Kein verantwortungsbewußtes Gemeindemitglied darf unseren Reihen fernbleiben.

Anmeldungen nehmen die Mitglieder des Vorstandes und Herr Albert David, Saarbrücken 3, Futterstr. 25 jederzeit entgegen.

Möbel Preiswert u. grundgediegen! Nur prima deutsche Fabrikate
kauft man seit über 20 Jahren im
Möbelhaus Gebr. Schauder
nur Saarbrücken 1, Neumarkt 14
gegenüber dem Saalbau.

Kohlen
ZENTRALHEIZUNGSKOKS
ANTHRAZIT BRIKETTS
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G.m.b.H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441.

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A.G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernruf 4228

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

J. Wolfermann Saarbrücken 3
Telephon 2671
empfiehlt:
Tefilos, Machsorim, Chumoschim. Selichos etc. mit deutscher Uebersetzung
Talesim, in Wolle und Seide, Zizis, Arba-Kanfo:h, Mesusos, Tefilin, Luchos und Kalender
Sargenes, Jahrzeitsbücher u. Tabellen. Grabschriften, Wimpelmalen — Selbstanfertigung
Für Sukos: Esrogim, Lulofim u. Hadassim
Geschenkartikel: Chanukohleuchter mit Musik. Kidusch- und Hawdolohteller mit Inschrift

Nachrichtenblatt

Nr. 6

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1928 — 1. Oktober — SAARBRÜCKEN — 17. Tischri — 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

20 Jahre jüdischer Jugendverein „Gabriel Riesser"

Akademische Feier:

Dienstag, den 16. Oktober, pünktlich 8.30 Uhr, in der Saarloge.

1. Musikalisches Vorspiel.
2. Vortrag des Synagogenchors
3. Ansprache: Rabbiner Dr. Jacob,
4. Begrüßungsansprachen.
5. Festrede: Herbert Felsenthal, Düsseldorf, II. Vorsitzender des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands.
6. Sprechchor.

:-: BALL :-:

Samstag, 20. Okt. 1928, abds. 8.30 Uhr, in der 48er Turnhalle:
KABARET / TOMBOLA

Kartenverkauf für den Ball in den Zigarrenhäusern M. Kahn jr., Reichsstraße 17, und S. Pohly, Dudweilerstraße 4a.
Mitglieder Fr. 7.50, Nichtmitglieder Fr. 15.—

* * *

Delegiertentagung des Bezirksverbandes Pfalz-Saar
am Sonntag, den 21. Oktober 1928, morgens 11 Uhr in Saarbrücken.
(Einladungen mit Programm ergehen noch)

Die Gemeinde Saarbrücken und ihr Jugendverein

Unsere ganze Gemeinde wird mit herzlicher Freude den 20. Geburtstag unseres Jugendvereins mitfeiern. Er ist ja einer der wichtigsten und erfreulichsten Aktivposten im jüdischen Leben Saarbrückens. Als ganz besonderes Verdienst darf ihm angerechnet werden, daß er während seiner ganzen Tätigkeit immer verstanden hat, wahrhaft „neutral" zu bleiben und in Frieden und Eintracht alle Richtungen zusammenzuschließen. Wir können von unserem Jugendverein sagen, daß er gegen alle Naturgesetze mit jedem Lebensjahr jünger und jugendlicher wird und das ist das beste Lob, daß sich ein Jugendverein verdienen kann. Der Verein hat sich während der ganzen Dauer seines Bestehens der Förderung durch die Saarloge, in den letzten Jahren auch durch die Synagogengemeinde erfreuen dürfen. Er hat einen großen Geburtstagswunsch, der ihm hoffentlich recht bald erfüllt wird: nach einem Jugendheim, in dem er sich noch ganz anders entfalten könnte als bisher. Der Glückwunsch „ad meo schono", bis hundert Jahr, reicht bei unserm Jubilar nicht aus. Er möge vielmehr solange wachsen, blühen und gedeihen, als es überhaupt Juden in Saarbrücken gibt, sagen wir also, bis der Prophet Elia kommt.

Dr. Ernst Jacob,
Rabbiner der Synagogengemeinde u. Vorsitzender des Bezirksverbandes Pfalz-Saar der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands

Zu unserem Jubiläum!

Auf Veranlassung der Saarloge wurde im November 1908 im damaligen Café Schwarz (jetzt Ludwig) durch die Herren: Leo Israel, Eugen Scheuer und Paul Weil der „Jugendbildungsverein Gabriel Riesser" gegründet. Der Name bezeichnete die Tendenz, die damals die meisten ähnlichen Vereine beherrschte, nämlich der Gedanke der Jugendpflege. Erst später entstand die Jugendbewegung, die sich in den Dienst der jüdischen Renaissance stellen will.

Einige Vereinsdaten, die wir Herrn Eugen Scheuer verdanken:

Vorsitzende waren von 1908 bis 1910 Herr Ludwig Vogel, von 1910 bis 1912 Herr Max Ullmann, von 1912 bis 1920 Herr Eugen Scheuer. In den Kriegsjahren lag die Vereinstätigkeit naturgemäß brach. Im Jahre 1920 wurde der Verein unter der Leitung von Herrn Siegmund Stahl einer zeitgemäßen Reorganisation unterzogen. Dessen Nachfolger war Herr Heinrich Moritz, von dem die Beziehungen zum Reichsverband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands wiederhergestellt wurden. Augenblicklich ist der Unterzeichnete I. Vorsitzender.

Unsere Arbeitsmethoden sind: 1. öffentliche Vorträge (in der Regel Montags abends in der Saarloge, Futterstraße); 2. Arbeitsgemeinschaften für jugendliche Mitglieder, zur besonderen Vertiefung in wichtige Wissensgebiete; 3. Heimabende; 4. Wanderungen; 5. Konzerte, Bälle und ähnliches. Für Jungen und Mädchen von 8 bis 15 Jahren bestehen zwei Junggruppen.

Wir eröffnen die Wintersaison am 8. Oktober mit einem Vortrag von Dr. Paul Eppstein, Ludwigshafen: „Zur Soziologie der jüdischen Lage". Als Redner sind ferner bereits gewonnen: Aribert de Jonge-Duisburg, Rabbiner Dr. Jacob-Saarbrücken, Manfred Voehl-Essen, Heinrich Moritz-Saarbrücken, Oberkantor Loewy-Saarbrücken, Rabbiner Dr. Grünewald-Mannheim, Herbert Felsenthal-Düsseldorf, Rabbiner Dr. Hahn-Essen, Dr. Hugo Steinthal-Saarbrücken. Außerdem ist eine Schubert-Feier unter Mitwirkung des Ehepaares Strauss-Höfer, von Herrn Erich Werner und von Frl. Ruth Molnar gepiant.

Allzuviele stehen unserem Verein noch fern; meldet euch als Mitglieder an, der Beitrag ist gering — und helft uns so bei unserer Arbeit, die dem Wohle der Gemeinde Saarbrücken und des ganzen Judentums gewidmet ist! Irwin Eppstein.

Aus dem Gemeindeleben

Gemeindeblatt. Die vorliegende Nummer erscheint wegen des Druckerstreikes zu unserem Bedauern mit 10tägiger Verspätung.

Zentralverein. Am Donnerstag, den 27. September, fand im Keglerheim die Jahresversammlung statt. Herr Dr. Cohn erstattete den Tätigkeits- und Kassenbericht. An den Vortrag schloß sich eine rege Aussprache an. — Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl aller bisherigen und die Zuwahl von 6 weiteren Mitgliedern. — Am 23. Oktober findet ein Vortrag von Herrn Rabbiner Dr. Jacob, Dortmund, statt. Thema: „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Beginn abends 8.30 Uhr im Saal der Landeszeitung. Die Ortsgruppe Saarbrücken lädt alle Mitglieder der jüdischen Gemeinde zu diesem Vortrag ein.

Festtagsgottesdienste: Unsere Gemeindemitglieder werden wohl im Allgemeinen mit Befriedigung auf die wohlgelungenen Gottesdienste zu den hohen Feiertagen in der Synagoge, in den Kammerlichtspielen und im Saalbau zurückblicken. Wir möchten an dieser Stelle den herzlichen Dank unserer Gemeinde gegenüber den Damen und Herren zum Ausdruck bringen, daß sie sich ehrenamtlich in den Dienst der guten Sache gestellt hatten. Herrn Irwin Eppstein als Organisten, Herrn S. Duizend als Bal Tokea, Frau Kauffmann und Fräulein Molnar als Solistinnen, sowie den zahlreichen Damen und Herren, die in den beiden Chören mitgewirkt haben.

Stiftungen: Unsere Synagoge hatte sich wieder einiger Stiftungen zu erfreuen. Es wurden von einigen Familien, die ungenannt bleiben wollen, geschenkt: mehrere Thoramäntelchen, eine Schulchandecke, ein Vorhang für den Thoraschrank im Gemeindezimmer. Möge das gute Beispiel auch ferner Nachahmung finden.

Gemeindezimmer: Während der Ferien ist das Gemeindezimmer, das ja für die Abhaltung des Wochengottesdienstes, sowie als Sitzungs- und Sekretariatsraum dient, in ansprechender Weise neu hergerichtet worden.

Lehrvorträge: In den Wintermonaten vom Schlußfest an, hält der Rabbiner Samstag nachmittags nach Mincho Lehrvorträge. Das diesjährige Thema wird wahrscheinlich lauten: „Lehren der Mischnalehrer."

70jährigen Geburtstag feiern: am 8. Oktober Herr Julius Ullmann, früher lange Jahre Mitglied der Repräsentanten-

versammlung, und am 17. Oktober Frau Amalie Lichtenstein geb. Levy, deren Familie zu den ältesten der Saarbrücker Gemeinde gehört.

Feiertage.

Sabbath morgens: Während des ganzen Winters 9 Uhr. — Sabbath-Ausgang ist immer 45 Minuten später als der Beginn des vorangehenden Freitag-Abendgottesdienstes. — Mincho am Sabbathnachmittag geht man zur gleichen Zeit wie am Freitagabend vorher; zwischen Mincho und Ma'ariw wird gelernt

Wochengottesdienst: Morgens 7.15 Uhr, abends 7 Uhr.

Rosch-Chodesch Marcheschwan: Sonntag, den 14. und Montag, den 15. Oktober.

Jugendgottesdienst: Samstag, den 20. Oktober.

Statistik (nur für die Stadt Saarbrücken): Jüdische Seelenzahl am 1. August 1928: 2442; Zuwanderung 26; Abwanderung 15; Jüdische Seelenzahl am 1. September 1928: 2435; Zuwanderung 16; Abwanderung 23

Geburten: Am 16. Juni 1928: Sonja und Ruth Landau, Töchter des Herrn Salomon Landau, Neustraße 1; am 4. Juli 1928: Henriette Susanne Klein, Tochter des Herrn Georg Klein, Johannisstraße 3; am 17. August 1928: Max Günther Weiler, Sohn des Herrn L. Weiler, Gustav Bruchstraße 63; am 25. August 1928: Norbert Thal, Sohn des Herrn G. Thal, Bismarckstraße.

Verlobung: Der Rabbiner, Herr Dr. Ernst Goeob, hat sich mit Fräulein Annie Loewenberg, Hamburg, Tochter des bekannten Dichters Jakob Loewenberg, verlobt.

Trauungen: Am 2. September: Sally Wittelsohn mit Frl. Adele Karpfen.

Beerdigungen: Am 13. September 1928: Curt Weil; am 17. September 1928: Frau Jettchen Levy.

Adolf Wolf Nachf.
Inhaber: WILLY SALOMON
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5 Telephon 1031

Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher ✣ Eigene Kühlanlage

Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt

Anfertigung moderner
Innen-Dekorationen
nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
Anfertigen und Aufarbeiten sämtlicher
Polster-Möbel
Prompte Bedienung
Günstigste Preise
S. Grünebaum & Cie.
Saarbrücken 3
Cecilienstraße 14
Telephon 3146

RUTH MOLNAR-MORITZ
Nach langjähriger Tätigkeit als Gesangpädagogin, Konzertsängerin und 1. Altistin an bedeutenden deutschen Theatern habe ich mich in Saarbrücken als
Gesang-Pädagogin
niedergelassen.
Beste Italienische Schule. (Etelka Gardini-Gerstner, Kgl. Preußisch. Kammersängerin)
Anmeldungen von 11—12 u. 3—4 Uhr erbeten.
Rosenstraße 14, part.

VORANZEIGE.
Am Montag, 15. ds. findet in der Aula des Reformgymnasiums ein
Lieder- und Arienabend
von
Ruth Molnar-Moritz
statt.
Am Flügel Fritz Neumeyer.

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Triererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

Bodewi das Beste für alle Fussböden

Bodewi *weiß und leichtgelb für Parkett u. Linoleum z. Bohnern*
Bodewi *gelb, braun und rot zum Einfärben und Bohnern.*

Aerztlich geprüfte **Wochenpflegerin** für Mutter und Kind empfiehlt sich. Im Haushalt bewandert.
Lisbeth Meyer
z. Zt. bei Prediger **Nathan, Saarlouis.**

DIE GÖRRESBUCHHANDLUNG
SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG
liefert ● unterhaltende
besorgt ● wissenschaftliche
hat vorrätig ● Bücher
und gibt Auswahl ● u. Bilder

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile Ernst Levy, Saarbrücken 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Dinin, Stock Michelin

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, LUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1081
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Triererstr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 3682
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Leon Loeser
Saarbrücken 3
Inh.: Rothensies & Wolf
Bahnhofstraße 65 Telephon 2868
Das Haus der Qualitäts-Zigarren
SPEZIALMARKEN:
Weltruhm, Weltspiegel, Schloß Halberg

Ausbildung
für den kaufmänn. Beruf
Wahlfreie Lehrfächer oder Privatunterricht
Kaufmänn. Privatschule
Otto Fisch
Saarbrücken
Königin-Luisenstr. 30

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1731

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße ✣ Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio - Abteilung

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge
nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Offeriere:
Straßburger Ia. Fettgänse
Straßburger Bratgänse auch geteilt
Gänsefett und Leber
Schlegel u. Brust
Spezialität
Gänsekrieben
jede Woche frisch
Albert Levy
Rathauspl. 5, Tel. 4799
Bestellungen frei Haus.

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller Ausführung liefert schnell u. preiswert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3 **Königin Luisenstr. 1**

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60
Telephon 2963
empfiehlt: Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, sämtl. Sorten Aufschnitt u. Wurstwaren
Spezialität: Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst, sowie alle Sorten Geflügel stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken,
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für ersiklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

BETTEN UND BETTFEDERN-SPEZIALHAUS
HERM. SENDER NACHFOLGER Inh.: A. GERNSHEIMER
SAARBRÜCKEN 3, BAHNHOFSTR. 58, TELEPHON 2749.

PARISIA
Tel. 3662 **Neu-wascherei** Teleph. 75
Chemische Reinigung und Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

Deesz- **Pianos**
seit 100 Jahren glänzend bewährt.
Pianofortefabrik Jul. Deesz, G. m. b. H.
Gegr. 1820 **Saarbrücken 3,** Friedrich-Ebertstraße 10. Tel. 244

Kohlen
ZENTRALHEIZUNGSKOKS
ANTHRAZIT **BRIKETTS**
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441.

SAAR LAND **Lebensversicherungs-A. G.**
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernruf 4228

Empfehle:
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus. Telephon 2400.

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Konditorei :: Café
MATTERN
Saarbrücken 3
— — Kaiserstraße 11 — —

Nr. 7

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1928 1. November — SAARBRÜCKEN — 18. Marcheschwan 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

Der Zusammenhalt der Gemeinde

Eine jüdische Gemeinde sollte wie eine große Familie sein. Alle ihre Mitglieder sollten sich als Kinder des „Hauses Israel" fühlen. Diese ideale Forderung begegnet allerdings in der Praxis gewissen Schwierigkeiten. Diese liegen nicht darin, daß Meinungsverschiedenheiten, soziale Unterschiede, verschiedene Interessen die einzelnen voneinander trennen. Das alles gibt es ja auch in einer wirklichen Familie. Wohl aber hat das Zusammengehörigkeitsgefühl Grenzen, die vor allem durch Umfang und Alter der Gemeinde bestimmt sind. Wenn eine Gemeinde eine bestimmte Seelenzahl überschreitet, ist es unmöglich, daß jeder jeden kennt und ebenso kann der Gemeinschaftsgeist nicht sehr stark sein, wenn eine Gemeinde noch jung ist. Beides trifft auf Saarbrücken zu. Wir haben 600 Familien mit ungefähr 2500 Seelen und diese verteilen sich über eine sehr ausgedehnte Stadt, ja eigentlich doch über den ganzen Kreis Saarbrücken. Ferner sind ein großer Teil dieser Familien erst im letzten Jahrzehnt hierher gekommen. Der Prozentsatz der länger schon hier Ansässigen, oder gar derer, die schon in der zweiten Generation zu unserer Gemeinde gehören, ist im Vergleich mit anderen Gemeinden unverhältnismäßig klein.

Trotz dieser Schwierigkeiten soll alles geschehen, den Zusammenhalt zu stärken, und wir dürfen wohl sagen, daß er in den letzten Jahren bedeutend kräftiger geworden ist. Das zeigt sich bei vielen Gelegenheiten. Es ist unter anderem auch der intensiven Tätigkeit einiger in unserer Gemeinde bestehenden Vereine zu verdanken, die durch häufige Veranstaltungen große Kreise zu sammeln wissen. Allerdings hat gerade das Vortragswesen auch seine Gefahren. Wir stehen im Begriffe, in den unerwünschten Zustand zu kommen, der in vielen jüdischen Gemeinden Deutschlands herrscht, daß das Publikum mit viel zu viel Vorträgen überschüttet wird und dann viele Veranstaltungen mangelhaft besucht werden, sodaß ein großer Aufwand an Kosten und Mühe unnütz vertan wird. Das Bestreben der einzelnen Vereine, ihren Mitgliedern für ihre Beiträge etwas zu bieten, ist verständlich, aber man sollte sich doch vor einem Zuviel hüten. Dagegen wäre es wünschenswert, wenn ab und zu gesellige Veranstaltungen, nicht gerade Bälle sondern eine Art von Gemeindeabenden möglichst viele zusammen führten. Hier liegt noch eine dankbare Aufgabe für unsere Gemeindeverwaltung. Für die Kinder wird ja jedes Jahr durch das Chanukafest etwas getan, aber auch für die Erwachsenen sollten ein bis zwei derartige Veranstaltungen im Laufe des Winters erfolgen.

Für das Gemeinschaftsgefühl und den Zusammenhalt zu arbeiten, ist hauptsächlich die Aufgabe des Rabbiners. Er ist wohl der einzige, der so ziemlich alle kennt. Er besucht alle Familien, wenn auch Jahre noch nicht ausreichen, um auch nur einmal in jedem Hause gewesen zu sein; er kommt zu den Kranken; er nimmt an den freudigen und traurigen Ereignissen jedes Hauses Teil, er unterrichtet, wenigstens im Laufe der Zeit, alle Kinder der Gemeinde. Sein Haus sollte ein Mittelpunkt des Gemeindelebens sein, wie es in jeder christlichen Gemeinde das Pfarrhaus ist. Freilich sind auch seiner Tätigkeit natürliche Grenzen gesetzt. Wir erwähnten eben schon, daß er Jahre dazu brauchen wird, um alle Familien besucht zu haben. Aber er hört auch oft gar nicht von Ereignissen, bei denen er gerne den Gemeindemitgliedern helfen und raten würde. Da beklagt sich z. B. jemand, daß er monatelang krank war und der Rabbiner ihn nie besucht hat. Es ist natürlich, daß eine Familie bei einem schweren Krankheitsfall glaubt, daß alle Welt davon wisse. In Wirklichkeit aber erfährt häufig der Rabbiner doch nichts von einem solchen Krankheitsfall und ist daher nicht in der Lage, den Betreffenden zu besuchen. Wir bitten deshalb die Gemeindemitglieder freundlichst um telephonische Benachrichtigung, wenn irgend jemand den Besuch des Rabbiners wünscht oder vermißt. Oder es kommt jemand als Fremder hierher, entweder eine Familie oder ein junger Mensch. Nach einiger Zeit beklagt er sich, daß sich „niemand um ihn kümmert". Auch dieser Vorwurf ist unberechtigt und auch hier wird gebeten, ohne Scheu die erste Initiative zu ergreifen, sich zu melden, einmal nach einem Gottesdienste oder auch irgend einem Vereinsabend, z. B. an den Montagabenden des Jugendvereins persönliche Fühlungnahme zu suchen.

Wenn alle Seiten den Willen haben mitzuarbeiten, dann wird auch in unserer Gemeinde Saarbrücken trotz ihres Umfanges und ihres geringen Alters der Zusammenhalt immer stärker werden, und sie wird sich mit Gottes Hilfe zu einer richtigen Kehillo entwickeln. Möge es an diesem guten Willen nie fehlen und möchten wir auch wie bisher von künstlichen Schwierigkeiten verschont bleiben, wie sie anderwärts so häufig Parteigeist und persönliche Interessen hervorbringen. J.

Aus dem Gemeindeleben

Schluß der Feiertage: Die Herbstfeiertage fanden zu Beginn des letzten Monats ihren wohlgelungenen Abschluß im Hoschanorabbo-Lernen und dem Simchasthorafest. Bei dem Lernen zeigten drei Klassen der Religionsschule ihr Können. Es wurde aus den Pirke Owaus, aus Raschi und aus der Gemoro Bezo vorgetragen. Die Teilnehmer blieben als Gäste der Chewro Chaj Anoschim noch lange um eine gemütliche Kaffeetafel versammelt. Es wurden eine Reihe von Ansprachen gehalten. Das Thorafreudenfest sah alle Kinder der Gemeinde in der Synagoge. Wie üblich fanden Umzüge und ein Aufrufen aller männlichen Gemeindemitglieder und aller Knaben statt.

Jugendverein „Gabriel Riesser": Der Jugendverein begann seine Wintertätigkeit mit einem Vortrage von Dr. Paul Eppstein-Mannheim: „Zur Soziologie der jüdischen Lage". Im übrigen stand der verflossene Monat im Zeichen des 20jährigen Stiftungsfestes des J. J. V., zu dem an dieser Stelle alle Gemeindemitglieder eingeladen worden waren. Die akademische Feier am 16. Oktober brachte schon in ihrem äußeren Rahmen den Beweis, daß man in Saarbrücken den Jugendverein als wichtigen Faktor des jüdischen Gemeindelebens schätzt. In dichten Scharen saßen und standen Mitglieder, Freunde und Gönner in den festlich geschmückten, leider viel zu kleinen Räumen der Saarloge. Im Mittelpunkt der Feier standen herzliche Begrüßungsreden von Gratulanten aus allen jüdischen Lagern Saarbrückens. In längeren und kürzeren Ausführungen würdigten die Redner die Bedeutung der jüdischen Jugendbewegung, ihre Beziehungen zur jüdischen Geschichte und die Erfolge unseres hiesigen Jugendvereins. Es sprachen die Herren Rabbiner Dr. Jacob als Vorsitzender des Landesverbandes Pfalz-Saar, Gottfried Marx für die Synagogengemeinde Saarbrücken, Regierungsrat Dr. Meyer für die Saarloge, Dr. Cohn für den Centralverein, Dr. Isserlin für die Zionistische Ortsgruppe, Messinger für den Verein „Achi-Eser", Heinrich Moritz für den Synagogenchorverein, Hans Friedberg-Karlsruhe für den Verband der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, Ernst Levy und M. Schnerb für die Jugendvereine Homburg und Merzig. Irwin Eppstein, der die Versammlung begrüßt hatte, dankte den Rednern und allen, die den J.J.V. seit seiner Gründung gefördert haben, auf das herzlichste. Umrahmt war die Feier von künstlerischen Darbietungen des Synagogenchores (unter Leitung von Herrn Ober-

kantor Loewy und Herrn Bloch), des Sprechchores und unserer Freunde Jacob David und Werner Tuteur. Besondere Freude machte dem J.J.V. ein schöner, von der Saarloge gestifteter Chanuka-Leuchter und eine namhafte Geldspende des Herrn Gottfried Marx.

Die akademische Feier fand ihre Fortsetzung in einem wohlgelungenen Ball, dessen Programmteil in der Hauptsache von unseren Mädels und Jungens bestritten wurde. Beide Veranstaltungen nahmen einen schönen Verlauf und brachten dem J.J.V. viele neue Freunde.

Der J.J.V. dankt hiermit allen Tombola-Spendern herzlich.

Zentralverein: Am Mittwoch, den 24. Oktober, sprach im Festsaal der Landeszeitung vor einer, allen Gemeindemitgliedern zugänglichen Versammlung Herr Rabbiner Dr. B. Jacob aus Dortmund über das Thema „Auge um Auge, Zahn um Zahn". Der Redner beschäftigte sich mit der bekannten Bibelstelle und den Vorwürfen, die ihretwegen so oft gegen das Judentum erhoben worden sind. Er zeigte, daß die „Talion" d. h. die Wiedervergeltung, die jemandem, der einem andern eine Körperverletzung beigebracht hat, die gleiche Körperverletzung beibringt, wenn sie von dieser Bibelstelle gefordert würde, als ein Prinzip der Gerechtigkeitspflege verteidigt werden könnte und sogar von großen Philosophen wie z. B. Kant gerühmt worden ist. In Wirklichkeit aber verlangt diese Bibelstelle gar nicht Wiedervergeltung, sondern Wiedergutmachung durch eine Geldbuße (Komposition). Das ist nicht nur stets die einmütige Ansicht der jüdischen Bibelerklärung gewesen, sondern es läßt sich auch aus zwingenden sprachlichen Gründen als die eigentliche Absicht des biblischen Gesetzgebers erweisen. Daß die Stelle so lange mißverstanden worden ist, kommt erstens daher, daß in der Bergpredigt im neuen Testament die falsche Auffassung vertreten worden ist und ferner daher, daß die andern Völker des Altertums die buchstäbliche Wiedervergeltung hatten. Dagegen ist es ein Hauptprinzip der Thora, daß sie keinerlei Verstümmelung des menschlichen Körpers als Strafe kennt. So sehr sie die Todesstrafe bejaht, die im späteren Judentum ebenfalls in der Praxis abgeschafft wurde, so verneint sie, daß der Mensch das Recht habe, einen andern Menschen zu verstümmeln. Wenn die Sadduzäer die Bibelstelle buchstäblich auslegten, so stellte das ein Abweichen von der ursprünglichen jüdischen Ansicht und eine Assimilation an den damaligen Zeitgeist dar. Das christliche Mittelalter hat die Talion bei den abendländischen Völkern teils vorgefunden, teils sogar erst eingeführt, da es sie als ein göttliches Gebot betrachtete Wenn seit der Aufklärung aus allen modernen Gesetzbüchern die verstümmelnden Körperstrafen verschwunden sind, so ist das nicht eine Abkehr von jener Bibelstelle, sondern eine Rückkehr zu ihrem eigentlichen Geiste. Erst jetzt wird die übrige Welt langsam reif für jene Humanität, die Israel bereits durch Moses erreicht hatte. Dem glänzend besuchten Vortrage folgte reicher Beifall.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten: Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten veröffentlicht zur Zeit in seiner Verbandszeitschrift „Der Schild" eine namentliche Liste aller im Weltkriege gefallenen jüdischen Kriegsteilnehmer. Die Liste wird veröffentlicht, um die Behauptungen unserer Gegner, die Zahl der gefallenen Juden betrage nicht 12 000, zu widerlegen. Der Bundesleitung in Berlin liegen bisher aus dem Saargebiet nur die für die Veröffentlichung erforderlichen Unterlagen aus drei Orten des Saargebietes, nämlich Saarwellingen, Saarlouis, Saarbrücken, vor. Nach Auffassung der Bundesleitung sollen auch diese Listen unvollständig sein. Es erscheint erforderlich, eine neue Liste aller im Weltkriege gefallenen jüdischen Kriegsteilnehmer aus dem Saargebiet aufzustellen. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Saarbrücken, bittet um Angabe aller Namen und Adressen der jüdischen Kriegsteilnehmer aus dem Saargebiet, die während des Krieges gefallen sind. Es wird ersucht, Zuschriften an die Geschäftsstelle Saarbrücken 3, Bahnhofstraße 67, zu richten.

Gewinnliste (ohne Gewähr) der Lotterie für ein Tuberkulosenheim:

Die Prämie im Werte von 5000 Mark fiel auf Nr. 104182.
Die Prämie im Werte von 2500 Mark fiel auf Nr. 11637.
Die Prämie im Werte von 1500 Mark fiel auf Nr. 41477.
1. Hauptgewinn im Werte von 15 000 Mk. fiel auf Nr. 18306.
2. Hauptgewinn im Werte von 7 500 Mk. fiel auf Nr. 42577.

Gewinne im Werte von je 1000 Mark
Nr. 51936 61157 88914 95878 104182.

Gewinne im Werte von je 500 Mark
Nr. 4227 4229 18969 38028 58126

Gewinne im Werte von je 200 Mark
Nr. 2122 2988 5687 8395 30409 31646 64641 65901 75833 98033.

Gewinne im Werte von je 100 Mark
Nr. 1626 4143 6271 10060 11637 13523 17030 18542 20367 21902 26416 28974 35641 37117 37789 40488 43275 43364 44173 44374 44845 44892 46790 51202 52837 53141 54400 60344 62051 66093 66527 66637 67128 67271 68472 71479 71936 73169 78358 80089 82664 92935 93607 93636 94987 97873 98879 98886 102280 103346.

Gewinne im Werte von je 50 Mark
Nr. 619 899 4222 4515 7556 8316 12003 12277 12592 12646 14869 15142 18000 18984 19086 20072 21433 21654 22300 22549 22007 23142 23734 24240 24940 25991 27994 32631 34389 34505 34548 35515 35533 35892 36084 37164 37780 38655 40274 41339 45915 46681 46876 47928 48082 48208 48952 49113 50222 51472 51724 52814 54623 56851 58036 58710 58829 60456 60526 62035 62304 63079 65309 65501 66182 66738 67034 68939 70407 74327 74735 75544 75548 76196 80828 81204 81303 82736 83231 83763 85492 85566 85986 86053 86353 87644 88498 88571 88763 90145 90396 92365 93322 95639 97511 99143 101215 104231 104843.

Die weitere Liste über die Gewinne zu 20,—, 10,—, 5,—, und 3,— Mark kann im Gemeindesekretariat eingesehen werden. Gewinnausgabe: Frankfurt a. M., Holzgraben 2, bis 9. November 1928. Versand gegen vorherige Erstattung oder Nachnahme der Spesen.

Delegiertentagung: Die diesjährige Delegiertentagung des Bezirksverbandes Pfalz-Saar der jüdischen Jugendvereine Deutschlands ist jetzt endgültig auf den 11. November in Saarbrücken anberaumt worden. Sie beginnt mit einer Vorstandssitzung um 10,30 Uhr, daran schließt sich die öffentliche Tagung um 11 Uhr, die mit einem Vortrag von Herrn Ernst Holzer-Frankfurt a. M. über das Thema „Der Jugendverband als Faktor im jüdischen Leben Deutschlands" eröffnet wird. Nach der Mittagspause findet um 3 Uhr zunächst Diskussion über das Referat statt. Es folgt Tätigkeitsbericht des Vorstandes und der einzelnen Vereine, Neuwahl des Vorstandes. Den Abschluß macht ein Referat von Herrn Jakob Jacobs-Frankfurt a. M. über die Weltjugendtagung in Eerde. Tagungslokal wird noch bekannt gegeben. (Entweder Saarloge oder Gemeindezimmer).

Lehrerversammlung: Am Sonntag, den 18. November, findet die zweite diesjährige Versammlung der jüdischen Lehrer des Saargebietes, nachmittags 3 Uhr, im Gemeindezimmer statt. Herr Dr. Jacob setzt seine Vortragsreihe über das Christentum fort. Herr Lehrer Heß-Saarwellingen spricht über „Kizzur Schulchan aruch".

Statistik:
(Nur für die Stadt Saarbrücken.)
Jüdische Seelenzahl am 1. Oktober 1928: 2411;
Zuwanderung: 32;
Abwanderung: 25.

Trauungen:
Am 21. 10. 1928: Theo Neumarck mit Frl. Therese Calmmann.

Beerdigungen:
Am 16. 10. 1928: Hermann Zwas.

Gottesdienstzeiten:
Freitag abend: den 3. 11. 28: 5 Uhr; 10. 11. 28: 4,50 Uhr; 17. 11. 28: 4,40 Uhr; 24. 11. 28: 4,35 Uhr; 1. 12. 28: 4,30 Uhr.
Sabbathmorgen: während des ganzen Winters 9 Uhr.
Mincho: am Sabbath-Nachmittag zur gleichen Zeit wie der betreffende Freitag-Abendgottesdienst.
Sabbath-Ausgang: Ca. 45 Minuten später.
Zwischen Mincho und Maariw wird gelernt.
Wochentagsgottesdienst: abends 7 Uhr, morgens 7,15 Uhr.
Predigt: Samstag, den 10. November.
Jugendgottesdienst: Samstag, den 17. November.
Rosch-Chodesch Kislew: Dienstag, den 13., und Mittwoch, den 14. November.

Danksagungsablösung des jüdischen Frauenvereins: Fräulein Annette Loewenberg und Herr Rabbiner Dr. Ernst Jacob danken auf das herzlichste für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu ihrer Verlobung.

DIE GÖRRESBUCHHANDLUNG
SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG
liefert ● unterhaltende
besorgt ● wissenschaftliche
hat vorrätig ● Bücher
und gibt Auswahl ● u. Bilder

Adolf Wolf Nachf.
Inhaber: WILLY SALOMON
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5 Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher ❖ Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile Ernst Levy, Saarbrücken 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Dinin, Stock Michelin

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Triererstr. 30 Saarbrücken 2 Telephon 2682
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, DUDWEILERSTR. 3, TEL 4689

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 Saarbrücken 3 Telephon 1721

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße ✦ Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Empfehle:
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Telephon 2400.
Lieferung frei Haus.

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60
Telephon 2963
empfiehlt: Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, sämtl. Sorten Aufschnitt u. Wurstwaren Spezialität: Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst, sowie alle Sorten Geflügel stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken,**
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,**
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung.
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

BETTEN UND BETTFEDERN-SPEZIALHAUS
HERM. SENDER NACHFOLGER
Inh.: A. GERNSHEIMER
SAARBRÜCKEN 3, BAHNHOFSTR. 58, TELEPHON 2749.

PARISIA
Tel. 3662 — Teleph. 75
Neu-wäscherei
Chemische Reinigung und Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

Deesz- **Pianos**
seit 100 Jahren glänzend bewährt.
Pianofortefabrik **Jul. Deesz, G. m. b. H.**
Gegr. 1820 — **Saarbrücken 3,** Friedrich-Ebertstraße 10. — Tel. 244

Kohlen
Koks * Anthrazit * Briketts * Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A. G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 — Fernruf 4228

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Nach mehrjähriger, praktischer Tätigkeit, zuletzt an der Zahnklinik in Saarbrücken, habe ich mich als
Zahnärztin
niedergelassen
Dr. med. dent. Rose Meyer
Saarbrücken 3 — Friedrich-Ebert-Straße 41
Telephon 3677 / Eingang Lampertstraße
Sprechstunden: 9—1 und 3—5 Uhr.
Samstags nachmittags keine Sprechstunden.
Zur Kassenbehandlung zugelassen.

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld,** Saarbrücken 1

Nachrichtenblatt

Nr. 8

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1928 — 1. Dezember — SAARBRÜCKEN — 18. Kislev — 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

CHANUKA

Das Fest der Makkabäer, die in mutiger Glaubenstreue vor mehr als 2000 Jahren das Judentum vor dem Aufgehen in der Umwelt bewahrt haben, gewinnt immer größere Bedeutung für die jüdische Gegenwart. Das ist kein Zufall. Jede Zeit hat ein Gefühl dafür, welche Feste für sie wichtig sind. Es ließe sich zeigen, wie im Laufe der jüdischen Geschichte bald dieser, bald jener Feiertag eine größere Rolle gespielt hat. Die Gegenwart hat dem Chanukafest, das früheren Zeiten nicht so gar wichtig schien, eine ganz besondere Bedeutung gegeben. Der Grund liegt darin, daß unsere Zeit sich innerlich verwandt fühlt mit der Zeit der Makkabäer. Heute steht das Judentum wieder wie damals im Kampf mit einer Umwelt, die es zu vernichten droht. In jenen Tagen war es die griechische Kultur, die sich den Orient erobert hatte, vor der alle Religionen und Volkstümer ihr Eigenleben aufgaben. Auch das Judentum schien vor dem Griechentum die Waffen strecken zu müssen, bis die Makkabäer aufstanden und die Selbstbehauptung des Judentums erkämpften. Heute ist es die Kultur des Abendlandes — nicht weniger imponierend als einst die griechische —, welche uns zu verschlingen droht. Wir sind in Gefahr, uns in der übermächtigen Umwelt zu verlieren. Die Schranken sind niedergerissen, die uns früher von jener trennten, aber auch untereinander zusammenhielten. Gefährlicher als unsere Feinde, die Antisemiten, sind uns vielleicht jene Freunde, die uns die Arme entgegenbreiten und rufen: Kommt ganz zu uns, laßt alles Jüdische fahren! Die Auflösung ist keine eingebildete Gefahr. Ihr deutlichstes Symptom sind die Mischehen. Leben nicht soviele unserer Brüder ganz wie die andern? Die gleiche Bildung und Erziehung, die gleiche Lebensführung, die gleiche Denkweise. Sie feiern sogar die Feste und Ruhetage der Andern mit. Dagegen aufzustehen ist der Sinn des Chanukafestes. Es soll uns wieder aufrufen zu jüdischem Selbstbewußtsein und uns lehren, das Eigene zu ehren und zu bewahren. Gerade weil ungefähr zur selben Zeit die Christen rings um uns ihr schönstes Fest feiern, ist Chanuka als ein Gegengewicht so wichtig geworden.

Es ist noch nicht lange her, daß auch in jüdischen Häusern Weihnachtsbäume brannten. Zwar unter allerhand Vorwänden: Weihnachten sei weniger ein christliches als ein deutsches Fest, oder man wolle seinen Kindern nicht die Festfreude vorenthalten, der sich alle ihre Gespielen in dieser Zeit hingeben können, oder man wolle christlichen Dienstboten eine Freude machen. Gott sei Dank ist das überwunden. Wir glauben, daß auch in Saarbrücken in keinem jüdischen Hause mehr der Weihnachtsbaum entzündet wird. Die Menora hat sich fast alle jüdischen Häuser zurückerobert. Ihre Lichter glänzen nicht minder hell. In ihrem Scheine und unter den Klängen des Moaus Zur beschenken wir unsere Kinder und bereiten ihnen Freuden, die hinter denen ihrer christlichen Kameraden nicht zurückstehen und jüdisches Gefühl in den jungen Herzen wecken. Wir möchten bei dieser Gelegenheit die Anregung geben, unter den Geschenken auch das jüdische Buch nicht zu vergessen. Es gibt heute bereits eine wertvolle jüdische Jugendliteratur, die ohne weiteres durch jede Buchhandlung, soweit sie nicht vorrätig ist, in wenigen Tagen bezogen werden kann. Wir nennen: den Jüdischen Kinderkalender von Emil Bernhard Cohn, im Jüdischen Verlag Berlin erschienen, ein ganz wunderhübsch ausgestattetes Büchlein mit ernsten und lustigen Geschichten und Bildern, oder die Bändchen der Jüdischen Jugendbücherei im Verlage von J. Kaufmann, Frankfurt a. M., ebenfalls gut ausgestattet und billig, oder die Jüdische Jugendzeitschrift „Das Zelt".

Auch dieses Jahr findet wieder ein großes Kinderfest der Religionsschule statt. Einer besonderen Aufforderung zu zahlreichem Besuche bedarf es ja bei dieser Veranstaltung nicht. Wohl aber möchten wir bitten, durch Kauf von Programmen und Stiftung von Kuchen das Gelingen des Festes zu fördern, das wie in den früheren Jahren einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht.

Der Stärkung des jüdischen Selbstbewußtseins sollen auch die Chanukagottesdienste für die Erwachsenen dienen. Wie schon in den letzten Jahren findet auch dieses Mal ein zweiter Freitagsabendgottesdienst statt, der besonders den Geschäftsleuten und der bereits beruflich tätigen Jugend Gelegenheit geben soll, das Fest zu begehen.

Solange wir Chanuka feiern, wird das Judentum nicht untergehen. An den Lichtern der Menora entzündet sich immer von Neuem unser Lebensmut und unser Gottvertrauen. Wir wollen den Lockungen der Umwelt widerstehen und uns mit Stolz zu unserer Vergangenheit bekennen, die auch unsere Zukunft bedeutet.

J.

Veranstaltungen zu Chanuka

Freitag, den 7. Dezember, abends 7 Uhr:
Zweiter Freitagabendgottesdienst mit Predigt

Samstag, den 15. Dezember, morgens 9 Uhr:
Festgottesdienst mit Predigt

Sonntag, den 16. Dezember, nachmittags 2½ Uhr:
Großes Kinderfest der Religionsschule im Johannishof
Saarbrücken 3, Mainzerstraße

Aus dem Gemeindeleben

Selbstdisziplin. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens schreibt uns: Seit einiger Zeit erscheint hier ein antisemitisches Hetzblättchen. Sein Ton ist so rüde und sein Inhalt derart lächerlich, daß es bei der vernünftigen und gerade denkenden Bevölkerung des Saargebietes keine Aussicht auf Erfolg hat. Es besteht aber Grund zu der Annahme, daß viele unserer Glaubensgenossen das Blatt dadurch unterstützen, daß sie es aus Neugier kaufen. Wir appellieren an das Selbstbewußtsein der Juden des Saargebietes und bitten dringend, nicht auf diese Weise dem Blatt unnötigen Absatz zu verschaffen. Ueberlassen wir es seiner eigenen Bedeutungslosigkeit.

Grabsteine: Es wird zur Kenntnis der Gemeindemitglieder gebracht, daß auf dem Friedhof kein Grabdenkmal aufgestellt werden darf, ohne daß rechtzeitig vorher der Friedhofskommission der Gemeinde einen Entwurf eingereicht worden ist und die Genehmigung dieser Stelle gefunden hat.

Berufsjubiläum: Wie wir erst jetzt hören, feierte Anfang Oktober Herr Adolf Teiber, Mitglied des Vorstandes unserer Gemeinde, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus diesem Anlaß ging ihm ein ehrenvolles Glückwunschschreiben der Handelskammer zu. Auch die Gemeinde nimmt an dem freudigen Ereignis teil.

Silberhochzeit: Am 30. Dezember feiern Herr Albert David und Frau ihre Silberhochzeit. Die Gemeinde beglückwünscht ihren verdienten Beamten, der sich mit seiner Frau allgemein der größten Beliebtheit erfreut und durch seine Gewandtheit und nie ermüdende Hilfsbereitschaft viel Nützliches geleistet hat, auf das Herzlichste.

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken. Die zionistische Ortsgruppe schreibt uns: Am 27. Oktober sprach im Rahmen der regelmäßigen Veranstaltungen der Ortsgruppe Herr Dr. Isserlin über das Thema „Palästinazionismus und Goluszionismus". Redner ging von der Tatsache aus, daß in nichtzionistischen Kreisen häufig die irrige Meinung bestehe, nur derjenige sei Zionist, der selbst nach Palästina gehe. Freilich bedürfe der Zionismus vor allem jener Pioniere, die unter Einsetzung ihrer ganzen Person Palästina aufbauen; aber das gewaltige Werk des Aufbaues der nationaljüdischen Heimstätte könne ohne die Mitwirkung der Juden aller Länder nicht vollendet werden. Auch seien jene, die persönlich übersiedeln, nicht die einzigen Nutznießer der zionistischen Werke. Für die gesamte Judenheit trage der Palästinaaufbau seine Früchte. Denn der Zionismus sei die Reaktion auf die Animitation und Entjudung des 19. Jahrhunderts, er habe die jüdische Renaissance eingeleitet und schaffe ein nationales geistiges Zentrum, das jener Entjudung entgegenwirken und die Judenheit des Golus neu beleben werde. Dienst am Aufbauwerk Palästinas sei daher in gleichem Maße Dienst an der Judenheit des Golus. An den Vortrag schloß sich eine auf besonders gutem Niveau stehende Diskussion an.

Jugendtagung: Am Sonntag, den 11. November, fand in Saarbrücken die diesjährige Delegiertentagung des Bezirksverbandes Pfalz-Saar der Jüdischen Jugendvereine statt. Vertreten waren die Vereine Saarbrücken, Homburg, Neunkirchen, Merzig, Landstuhl, Pirmasens. Es fehlten Kaiserslautern und Kusel. Nach den Begrüßungsansprachen des Vorsitzenden der Saarbrücker Synagogen-Gemeinde, Herrn G. Marx, des Vertreters des Reichsverbandes Herrn Jakob Jakobs, Frankfurt, des Vorsitzenden des Saarbrücker Jugendvereins Herrn Irwin Eppstein, hielt Herr Ernst Holzer, Frankfurt a. M., einen Vortrag über die Vergangenheit und Gegenwart der jüdischen Jugendbewegung. Nach dem Mittagessen, bei dem die auswärtigen Delegierten Gäste der Saarbrücker Verbandsfreunde waren, wurde in die eigentlichen Beratungen eingetreten. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Herr Rabbiner Dr. Jacob, erstattete den Jahresbericht, aus dem hervorging, daß nach Kräften alles getan wird, um den Zusammenhang unter den angeschlossenen Vereinen und mit dem Reichsverband zu fördern, daß aber die Verhältnisse im Bezirk besonders schwierig seien, da er ein sehr großes Gebiet, 6 Dézugsstunden weit, umfaßt und dieses nur spärlich von Juden besiedelt ist. Es folgten die Berichte der einzelnen Vereine, die ausnahmslos eine große Aktivität entwickeln. In der Diskussion wurden eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben. Der Vorstand des Bezirksverbandes wurde einstimmig wiedergewählt. Den Abschluß der Tagung bildete ein fesselnder Bericht von Herrn Jakob Jakobs über die Weltjugendtagung in Eerde.

Jüdischer Jugendverein. Am 5. November sprach Erich Werner über das Thema: „Gibt es eine jüdische Musik." Oberkantor Loewy gab dazu gesangliche Beispiele. Am 12. November fand ein von Walter Löb geleiteter Ausspracheabend über die Möglichkeit neuer Arbeitsgemeinschaften statt. Die Einrichtung einer philosophischen und einer literarischen Arbeitsgemeinschaft wurde beschlossen. Am 20. November sprach Jakob Jakobs-Frankfurt über Karl Marx, am 26. November Manfred Voehl-Köln über die religiöse Not der jüdischen Jugend. Eine der nächsten Veranstaltungen wird eine Schubertfeier sein. Es ist gelungen, für den 14. Januar nächsten Jahres, Martin Buber für einen Vortrag zu verpflichten. Anmeldungen jederzeit Petersbergstraße 30, Telef. 4417.

Lehrerversammlung: Die jüdischen Lehrer des Saargebietes haben ihre nächste Versammlung Sonntag, den 2. Dezember, nachmittags 3 Uhr. Herr Rabbiner Dr. Jacob führt die Arbeitsgemeinschaft über das Christentum weiter und wird insbesondere die Zeugnisse des Talmuds über Jesus besprechen.

Zentralstelle: Die Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege in der Stadt Saarbrücken hielt am 15. November eine Sitzung ab. Es wurden die laufenden Fälle besprochen, ferner wurde beschlossen, an die Gemeinde heranzutreten, damit die jüdische Wohlfahrtspflege in die Lage gesetzt wird, allen Ansprüchen gerecht zu werden. Die Vertretung der jüdischen Wohlfahrtspflege gegenüber der Regierung und allen Behörden wird in Zukunft nur von der Zentralstelle wahrgenommen werden.

VORANZEIGE!

Der jüdische Kulturverein „Kadimah" veranstaltet am **16. Dezember 1928** in den Sälen der 48er Turnhalle, Saarbrücken, eine größere

CHANUKA - FEIER MIT BALL

Reichhaltiges Programm ist vorgesehen.

DIE GÖRRESBUCHHANDLUNG
SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG
liefert ● unterhaltende
besorgt ● wissenschaftliche
hat vorrätig ● Bücher
und gibt Auswahl ● u. Bilder

Statistik:
(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. November 1928: 2454; Zuwanderung: 43; Abwanderung: 34.

Geburten:

Am 30. September 1928: Inge Stern, Tochter des Herrn Max Josef Stern, Brentanostraße 4;

Am 12. Oktober 1928: Edith Lewin, Tochter des Herrn Berthold Lewin, Hohenzollernstraße 84;

Am 12. Oktober 1928: Gert Stern, Sohn des Herrn Otto Stern, An der Trift 24;

Am 19. Oktober 1928: Paula Springer, Tochter des Herrn Josef Springer, Gravelottestraße 20;

Am 27. Oktober 1928: Leo Goldstein, Sohn des Herrn Samuel Goldstein, Bruchbrunnenstraße 11.

Barmitzwoh:

Am 3. November 1928. Walter Kaufmann, Sohn des Herrn Leopold Kaufmann, Triererstraße 31;

Am 24. November 1928: Fritz Lieser, Sohn des Herrn S. Lieser, Völklingen, Poststraße.

Beerdigungen:

Am 18. November 1928: Fräulein Johannette Baum, Bülowstraße 22.

Am 19. November 1928: Naftali Wahl, Wilhelm-Heinrich-Straße.

Gottesdienstzeiten:

Freitag abends: Am 7., 14., 21. Dezember, 4.30 Uhr. Am 28. Dezember 1928: 4.35 Uhr, am 4. Januar 1929: 4.40 Uhr.

Sabbatmorgen: Während des ganzen Winters: 9 Uhr.

Mincho: Am Sabbatnachmittag zur gleichen Zeit wie der vorhergehende Freitagabendgottesdienst.

Sabbatausgang: Ca. 45 Minuten später.

Zwischen Mincho und Maariw wird gelernt.

Zweiter Freitagabendgottesdienst: Freitag, den 7. Dezember, abends 7 Uhr, mit Predigt.

Sabbath-Chanuka: Samstag, den 15. Dezember, Predigt.

Rosch - Chodesch Tewes: Donnerstag, den 13. Dezember, Freitag, den 14. Dezember.

Wochentagsgottesdienst: Abends 7 Uhr, morgens 7.15 Uhr.

Jüdische Lesefrüchte

Von Zeit zu Zeit wollen wir unter dieser Rubrik Prosa und Poesie abdrucken, die zu Unrecht der Vergessenheit anheimgefallen ist. Wir bringen heute von Ferd. Gregorovius:

Klagegesang der Kinder Juda in Rom. 1855.

Bitter waren wohl die Leiden
Unserer Väter, die gefangen,
Ihre Harfen aufgehangen,
An des Euphrat Trauerweiden:
Aber wir am Tiberstrom,
Eingezwängt in dumpfe Gitter.
Hingen auf die Klagezither,
Kinder Juda wir in Rom.

Enkel jener, die vom Lande,
Kanaan die Römer führten,
Die ob Zion triumphierten,
Daß sie sanken tief in Schande
Waisen Salems bauen wir
Endlos fort von Glied zu Gliede
Uns'res Jammers Pyramide
Auf dem Römerschutte hier.

Schon zweitausend Jahre trauern
Wir am Fluß, dess' gelbe Wellen
Wüst und wild vorüberschwellen
An den öden Ghettomauern;
Mit der Väter Klagemut
Leiden wir, die Leidgeeinten,
Weinen wir wie jene weinten,
Ewig in dieselbe Flut.

Volk um Völker sind gefallen,
Doch, wir klammern wie die grünen
Efeuranken um Ruinen.
An Oktavias Trümmerhallen,
An den Zeugen unsrer Schmach,
Wo des Vaterlands Verheerer,
Wo Jerusalems Zerstörer
Einst den Stab ob Juda brach.

Ach! In Kammern, sonnenlosen,
Die das Elend nicht umfassen,
Türmte uns in engen Gassen,
Pharao ein andres Gosen,
Und es kommen unsre Not
Zu verhöhnen, zu begaffen
Finst're Mönche, stolze Pfaffen,
In den Blicken Haß und Tod.

Wie der Engel, der vorüber
Wandelnd schreibt die Würgezeichen
An die Häuser, wo erbleichen
Soll das Volk, wankt hier das Fieber,
Und der Plagen volle Zahl.
Angst und Fron zu allen Stunden
Und die Schande, die verbunden
Mit der hungerbleichen Qual.

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Draußen lärmt das Festgepränge
In dem Corso dicht ergossen,
Und es rollen die Karossen
Durch der Masken bunt Gedränge;
Festlich schmückt sich jedes Haus
Mit der goldgewirkten Seide,
Von Balkonen streut die Freude
Volle Blumenlenze aus

Denn der Rosen, ach! von Saron
Denken wir, wie sie verglühten,
Wie gefallen sind die Blüten
Von dem Mandelstab des Aron!
Tochter Zions, schmuckberaubt,
Magd von Rom, wie mußt du neigen
In das tränenvolle Schweigen,
In die Asche nun dein Haupt!

Denn der preisgegebenen Töchter
Denken wir, und wie mit Hieben
Unsre Väter man getrieben
Durch des Volkes Hohngelächter;
Denken dann, wie Judas Blut
Rotgefärbt St. Petri Schwelle,
Und gedenken an die grelle
Grause Scheiterhaufenglut.

Und nun sitzen wir im Schweiße
Unsres Angesichts die Tage
Vor den Türen, unsre Plage
Mehren wir mit saurem Fleiße;
Fetz und Flicken, was zerfällt,
Sammeln wir an allen Enden:
Denn uns wirft mit eklen Händen
Nur den Abfall zu die Welt

Ach! Wir denken bei den Flicken
Salomos: zu Fetzen werden
Muß die Herrlichkeit auf Erden,
Wie die Lumpen hier zerstücken.
O wie sind, die dich geschmückt,
Tochter Zions, deine Spangen
Und dein Feierkleid zergangen,
Und in Fetzen so zerstückt!

Und so seufzen wir, und nähen
Auf dem Römerschutt die Flittern,
Und wir denken, so zersplittern
Mußte Rom auch und vergehen;
Aber wir, zu seinem Hohn,
Klammern fest noch wie die grünen
Efeuranken an Ruinen —
Denn Ruine ist es schon.

Nicht mehr kränken uns am Bogen
Titus' dort die Marmorbilder,
Tempelleuchter, Tisch und Schilder,
Und des Jordans heil'ge Wogen;
Mußten doch in Wust und Graus,
Deine Götter, Rom, erbleichen;
Doch Jehovas heil'ge Zeichen
Löschte kein Jahrtausend aus

Gras umweht die Trümmerreste
Dort von Jovis Tempelhallen,
Und in Staub ist sie gefallen
Der Cäsaren hohe Feste;
Aber hier, trotz Zeit und Tod,
Dauern noch zu deiner Ehre
Ungebrochen die Altäre,
Herr der Zeiten, Zebaoth!

An des Tiberstromes Welle
Bauten wir mit stillem Weinen
Aermlich nur aus rohen Steinen
Deines Tempels eine Zelle,
Und mit Zeichen ihre Wand
Schmückten wir, um zu gedenken,
Wenn wir drauf die Blicke lenken,
Wie dein Haus so herrlich stand.

Und wir sammeln uns zum Bunde
Abrahams als treue Brüder
Vor der heil'gen Lade wieder,
In der sabbtstillen Stunde,
Und das siebenfache Licht
Auf der siebenfachen Leuchte
Stellen wir, das unerbleichte,
Vor Eiohas Angesicht.

Und dann singen wir mit Zungen
Unsrer Väter zu den Harfen,
In Akkorden, jammerscharfen,
Psalmen Davids unverklungen:
Bis die Träne nimmt den Lauf,
Und sich lösen uns vom Herzen
Die jahrtausend alten Schmerzen
In Messiashoffnung auf.

Empfehle
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus. Telephon 2400.

Adolf Wolf Nachf.
Inhaber: WILLY SALOMON
SAARBRUCKEN 3
Kaiserstraße 5 Telephon 1031

Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher ❖ Eigene Kühlanlage

Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile Ernst Levy, Saarbrücken 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Dinin, Stock Michelin

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!
Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Triererstr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 2628
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio - Abteilung

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, DUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

Offeriere:
Straßburger Ia. Fettgänse
Straßburger Bratgänse auch geteilt
Gänsefett und Leber
Schlegel u. Brust
Spezialität
Gänsekrieben
jede Woche frisch
Albert Levy
Rathauspl. 5, Tel. 4799
Bestellungen frei Haus.

Es wird gebeten, bei Einkäufen usw. die Inserenten des **Nachrichtenblattes** gefl. zu berücksichtigen

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60
Telephon 2963
empfiehlt: Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, sämtl. Sorten Aufschnitt u. Wurstwaren
Spezialität: Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst, sowie alle Sorten Geflügel stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken.
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt

BETTEN UND BETTFEDERN-SPEZIALHAUS
HERM. SENDER NACHFOLGER
Inh.: A. GERNSHEIMER
SAARBRÜCKEN 3, BAHNHOFSTR. 58, TELEPHON 2749.

PARISIA
Tel. 3662 **Neu-waschere** Teleph. 75
Chemische Reinigung und Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

⚒ Kohlen ⚒
Koks * Anthrazit * Briketts * Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441.

SAAR LAND **Lebensversicherungs-A. G.**
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernrut 4228

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Trierer Straße)
5 Minuten vom Bahnhof

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Herz oder bei Frau M. Kahn jun. Reichstr. 17.

Nr. 9

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1928 | 1. Januar — SAARBRÜCKEN — 19. Tewes | 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

BERUFSWAHL

Jedes Jahr um diese Zeit wird in vielen jüdischen Familien die Frage akut: Was soll unser Sohn, was soll unsere Tochter werden? Manche Eltern lassen sich leider gerade in dieser wichtigen Frage weniger von Tatsachen als von Vorurteilen lenken. Sie schicken ihre Kinder in Berufe, zu denen sie nicht geeignet sind, ja für die sie nicht einmal Neigung verspüren. Es dürfte deshalb angebracht sein, einige allgemeine Gedanken zu dieser Frage zu äußern.

Erster Grundsatz und eine Selbstverständlichkeit bei der Berufswahl sollte sein, daß sie nur nach den Interessen des Kindes selbst vorgenommen werden darf. Es ist verständlich, wenn ein Vater in langer, harter Lebensarbeit ein Geschäft oder einen Betrieb aufgebaut hat, daß er gern seinen Sohn sein Werk übernehmen und fortsetzen sähe. Wenn aber die Neigungen und Eignungen des Kindes in andere Richtung gehen, wäre es ein Verbrechen an seiner Zukunft, es in dieses Geschäft stecken zu wollen. Eine weitere häufige Fehlerquelle bei der Berufswahl ist die Ueberschätzung der Begabung des Kindes. Gerade unsere jüdischen Eltern in ihrer sonst so rühmenswerten Liebe zu ihren Kindern, geben sich zu leicht einer verzeihlichen Selbsttäuschung über ihre Fähigkeiten hin

Die Anforderungen in allen Berufen sind heute sehr groß, besonders in den akademischen. Schwere Prüfungen sind vor das Ziel gesetzt, die bei dem viel zu großen Andrang mit Recht immer mehr erschwert werden. Im kaufmännischen Leben wirkt ein unbarmherziger Wettbewerb für eine sehr strenge Auslese der Erfolgreichen. Die zunehmende Ausdehnung der Konzerne läßt nach den Aeußerungen der Fachleute im Groß- und im Detailhandel immer weniger Platz für kleinere und mittlere Existenzen. Wird es da nicht immer weniger ratsam, einen jüdischen Jungen, wenn er nicht studieren soll, ohne lange Ueberlegung in die Kaufmannslehre zu stecken? Wir wollen ganz davon schweigen, daß das Ueberwiegen des Kaufmannsstandes eine nicht unter allen Gesichtspunkten günstige Einseitigkeit in der soziologischen Zusammensetzung des deutschen Judentums bedeutet. Wir wollen auch nicht etwa, wie es in den letzten Jahren öfters geschehen ist, zu einem Uebergang zur Landwirtschaft aufrufen. Diese Bestrebung zu einer radikalen Umschichtung, die von der Stadt auf das Land führen soll, erscheint uns von vornherein nur sehr wenig Aussicht auf Erfolg zu versprechen. Wohl aber bieten sich nach unserer Meinung z. B. in der Beamtenlaufbahn, speziell in der mittleren, des Reiches, der Länder, der Städte, der Eisenbahn, der Post usw. Möglichkeiten für den jungen Juden, die längst noch nicht ausgeschöpft sind. Es ist eine unseres Erachtens ziemlich unbewiesene Annahme, daß einem Juden in der mittleren Verwaltungslaufbahn aus seinem Glaubensbekenntnis unüberwindliche Schwierigkeiten erwachsen sollten. Gewiß ist in diesen Berufen nicht die Möglichkeit zum höchsten sozialen Aufstieg vorhanden, die gerade jüdische Eltern sich so gern für ihre Kinder erträumen. Aber ist es nicht bei nüchterner Erwägung der Sachlage in vielen Fällen besser, einem jungen Menschen den Zugang zu einer bescheidenen aber sicheren Lebensstellung zu eröffnen, als daß man ihn so führt, daß er voraussichtlich sein Leben als Angestellter oder Vertreter, ohne rechten Erfolg und ohne Sicherheit für seinen Lebensabend und seine Familie verbringen wird. Die wirtschaftlichen Verhältnisse im Saargebiet sind trotz allem in den letzten Jahren immer noch so gewesen, daß der ganze Ernst der Lage vielleicht noch nicht jedem derart zum Bewußtsein gekommen ist, wie drüben im Reiche.

Ein besonderes Wort sei noch der Berufswahl für Mädchen gewidmet. Merkwürdigerweise ist es in unserer Gemeinde in vielen Fällen noch Brauch, den Mädchen keine richtige Berufsausbildung zuteil werden zu lassen. Wenn sie das Lyzeum absolviert haben, lassen sie die Eltern ein paar Jahre die Frauenschule besuchen, oder schicken sie ein Jahr ins Ausland und suchen nach allerhand andern Verlegenheitsauskünften, die Jahre bis zu einer eventuellen Verheiratung hinzubringen. Man darf wohl sagen, daß im Reiche ein solcher Standpunkt auch in den wohlhabendsten jüdischen Familien so gut wie völlig überwunden ist. In unserer Zeit werden es Eltern schwer verantworten können, ihre Tochter ins Leben hinaus zu schicken, selbst wenn sie sich bestimmt einmal verheiratet, ohne daß sie jederzeit in der Lage wäre, durch eigene Berufsarbeit für sich zu sorgen. Die Wahl des Berufes für ein junges Mädchen ist allerdings schwer. Auch hier erscheint der kaufmännische nicht besonders geeignet. Aber aus anderen Gesichtspunkten, nämlich weil er und mancher andere heute recht verbreitete Frauenberuf wenig der weiblichen Eigenart entgegenkommt. Am geeignetsten sind die Berufe, in denen eine Frau die weiblichen Eigenschaften der Mütterlichkeit und Güte zur Entfaltung bringen kann, also Berufe, in denen man es mit Menschen, nicht mit Sachen zu tun hat, Aerztin, Lehrerin, Kindergärtnerin, Fürsorgerin usw.

Die Berufswahl soll jeden Menschen auf den Platz stellen, auf dem er für die menschliche Gesellschaft am besten verwendbar ist. Nur dadurch kann auch für ihn selbst Zufriedenheit und Lebenserfolg gesichert werden. Mögen sich alle Eltern stets der Verantwortung bewußt sein, die in dieser Frage auf ihnen liegt.

J.

Jüdischer Jugendverein „Gabriel Riesser".

Am Montag, den 14. Januar spricht

Martin Buber

über **„Der heutige Mensch und die Bibel".**

Der Vortrag findet voraussichtlich abends 8,30 Uhr im Reformgymnasium statt.

Eintritt für Mitglieder Frs. 3.—, für Nichtmitglieder Frs. 6.—.

Aus dem Gemeindeleben

Repräsentanten-Versammlung. In der Sitzung vom 20. November 1928 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefaßt: Dem Saar-Radioclub für Blinde werden Frs. 500 zugewendet. — Auf Grund des § 27 der Gewerbeordnung soll Einspruch erhoben werden gegen die Errichtung einer Großgarage auf dem Grundstück neben der Synagoge. — Für die Unkosten des Kinderfestes wird ein Beitrag von Frs. 1000 bewilligt. — Herr Oberkantor Loewy wird in die Synagogen-Kommission gewählt. — Herr Lehmann hat sein Amt als Mitglied der Synagogen-Kommission niedergelegt. Hiervon wird Kenntnis genommen. Die Synagogen-Kommission soll mitteilen, ob sie eine Ersatzwahl vornehmen will. — Es wird beschlossen, zunächst einen Teil des Friedhofes zu ummauern und gleichzeitig damit eine Unterstellhalle zu errichten.

80jähriger Geburtstag. Am 12. Dezember feierte das Mitglied unserer Gemeinde, Frau Wwe. Gonter, Deutschherrnstraße 12, ihren 80. Geburtstag.

Rabbinat. Der Rabbiner, Herr Dr. Jacob, nahm in den letzten Wochen als Vertreter der jüdischen Bevölkerung an folgenden Veranstaltungen teil, bei denen er jedesmal durch eine kurze Ansprache die Anteilnahme der jüdischen Bürger zum Ausdruck brachte: Einweihung des evangelischen Gemeindehauses „Wartburg", Einweihung des evangelischen Gemeindehauses „Graf Gustav Adolf", Neueinweihung des katholischen Vereinshauses „Johannishof", 25jährige Jubelfeier des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz.

Chanuka in Saarbrücken. Das schöne Fest ist dieses Jahr in unserer Gemeinde auf mannigfache Art unter großer Beteiligung begangen worden. Alle Gottesdienste, insbesondere auch der zweite Freitagabend-Gottesdienst am Freitag, den 7. Dezember, wiesen einen befriedigenden Besuch auf. Der Rabbiner behandelte in seinen Predigten „Die religiöse Not der jüdischen Jugend" und „Das Ende der Makkabäer". — Sonntag, den 16.Dezember, veranstaltete der jüdische Kindergarten eine Kinderfeier, die unter der geschickten Regie von Fräulein Schubach einen alle Teilnehmer entzückenden Verlauf nahm. Der Prophet Elia war in eigener Person anwesend und verteilte eine reiche Kollektion Hampelmänner und andere Geschenke. Die Kinder zeigten durch Lieder und Gedichte, was sie gelernt hatten. Der Kindergarten ist zu einer unentbehrlichen Einrichtung unseres Gemeindelebens geworden. — Am Sonntag, den 16. Dezember, fand das große, lange vorbereitete und von vielen jungen Herzen sehnlich erwartete Kinderfest der Religionsschule statt. Im großen Saale des Johannishofes waren etwa 250 Kinder und über 400 Erwachsene vereinigt. Nach der Kaffeetafel gab es eine Menge wohlgelungener Vorführungen, bei denen sich allerhand junge schauspielerische und tänzerische Begabungen zeigten. Um das Gelingen hatten sich besondere Verdienste erworben: Herr und Frau Oberkantor Loewy, Fräulein Schubach, Herr und Frau Kirchheimer, Fräulein Lilly Löb, Fräulein Cornelius, sowie eine ganze Anzahl anderer Damen und Herren als Helferinnen und Helfer oder durch Stiftung von Kuchen und anderem. Den Dank der Gemeinde brachte der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Gottfried Marx, am Ende des Festes durch ein „Hoch" zum Ausdruck. Er sei auch an dieser Stelle wiederholt. — Von Vereinen erwähnen wir noch die Chanuka-Feiern des Jugend-Vereins und des Jüdischen Kulturvereins „Kadimah".

Zentralverein. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens schreibt uns: Voraussichtlich am 27. Januar soll eine große Kundgebung unseres Bezirksverbandes stattfinden. Wir dürfen damit rechnen, daß der 1. Vorsitzende unseres Vereins, Herr Justizrat Brodtnitz, uns bei dieser Gelegenheit mit seiner Anwesenheit beehren wird. Als Redner erwarten wir Herrn Dr. Holländer-Berlin, und Herrn Professor Goldstein-Darmstadt. Alles nähere wird noch mitgeteilt.

Im Jugendverein fand eine glänzend besuchte Schubert-Feier statt. Ausführende waren: Fräulein Ruth Molnar, Frau Gertrud Strauß-Höfer und die Herren Erich Werner, Darius Strauß, Mischa Rakier, Bodo von Rein. Auch die Chanuka-Feier vereinigte viele Zuhörer. Herr Oberkantor Loewy entzündete die Lichter, und nach dem gemeinsam gesungenen Chanuka-Liede und einer Ansprache Walter Loebs brachte Egon Curth vom Stadttheater ernste und heitere Dichtungen wirkungsvoll zu Gehör. Am 17. Dezember sprach Fräul. Dr. Faßbinder fesselnd über „Neue geistige Strömungen im Frankreich der Gegenwart". —

Wie bereits angekündigt, spricht am 14. Januar 1929 in einer öffentlichen Veranstaltung des Jugendvereins Dr. Martin Buber über das Thema: „Der heutige Mensch und die Bibel". Der Vortrag findet voraussichtlich im Reformgymnasium statt. Eintritt für Mitglieder Frs. 3, für Nichtmitglieder Frs. 6. Wir empfehlen Nichtmitgliedern, bei dieser Gelegenheit sofort die Mitgliedschaft zu erwerben (halbjähriger Beitrag Frs. 25). Anmeldungen telefonisch (4417) oder schriftlich (Petersbergstraße 30) erbeten.

Demnächst werden die Sprech-Chor-Proben wieder aufgenommen.

Spendet
für den
Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Kindergarten. Auf eine Eingabe der Elternschaft des jüdischen Kindergartens hat die Repräsentanten-Versammlung in ihrer Sitzung vom 18. v. Mts. folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Der Fortstand des Kindergartens liegt im Interesse der Synagogengemeinde. 2. Zur Behebung der augenblicklichen Schwierigkeiten soll der Kindergarten in der bisherigen Weise bis zum 1. April 1929 weitergeführt werden. Die hierzu erforderlichen Mittel werden von der Repräsentanten-Versammlung bereitgestellt. 3. Ueber die Form der Weiterführung soll spätestens im Laufe des Monats Februar beschlossen werden.

Statistik

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. November 1928: 2467.
Zuwanderung: 16.
Abwanderung: 45.

Geburten.

Am 31. Oktober: Gert Josef, Sohn des Herrn Ferd. Josef, Am Homburg 57.

Am 15. November: Paula Schia, Tochter des Herrn Abraham Schia, Frankenstraße 29.

Gottesdienstzeiten.

Freitagabends: Am 4. Januar 4,40 Uhr, am 11. Januar 4,50 Uhr, am 18. Januar 5 Uhr, am 25. Januar 5,10 Uhr, am 1. Februar 5,20 Uhr.

Sabbath-Morgen:

Während des ganzen Winters 9 Uhr.

Mincho:

Am Sabbath-Nachmittag zur gleichen Zeit wie der vorhergehende Freitagabend-Gottesdienst.

Sabbath-Ausgang:

Ca. 45 Minuten später. — Zwischen Mincho und Maariw wird gelernt.

Predigt:

Samstag, den 12 Januar.

Jugend-Gottesdienst:

Samstag, den 19. Januar.

Rosch-Chodesch-Schwat:

Samstag, den 12. Januar.

Wochentags-Gottesdienst:

Abends 7 Uhr, morgens 7,15 Uhr.

Warum bekomme ich keinen Synagogenplatz?

In vielen Fällen werden Beschwerden laut, weil Gesuche um Zuweisungen von Synagogenplätzen trotz langer Wartezeit und pünktlicher Steuerzahlung nicht berücksichtigt werden. Zweck der folgenden Darlegung ist:

Die Ursachen des Mangels an Synagogenplätzen klarzulegen, um den leider vielfach verbreiteten Behauptungen entgegen zu treten, die Zuteilungsgeschäfte würden nicht fachgemäß ausgeführt

Infolge des starken Zustroms sowohl aus den Landgemeinden wie auch aus den benachbarten abgetretenen Gebieten ist die Zahl der Juden in den letzten Jahren erheblich gewachsen. Mit dieser Entwicklung, die sich in den letzten Jahren vollzog, konnte die Verwaltung der Synagogen-Gemeinde Saarbrücken nicht Schritt halten, zumal bei der durch den Krieg und die Kriegsfolgen geschaffenen ungünstigen Wirtschaftslage. Bei Betrachtung der Ursachen, die zu dieser Platzkalamität führten, drängt sich der Vergleich mit der allgemeinen Wohnungsnot von selber auf In absehbarer Zeit wird es kaum möglich sein, eine neue größere Synagoge zu bauen, sodaß vorerst nichts anderes übrig bleibt, als für die hohen Feiertage den Nebengottesdienst beizubehalten. Wie es bewiesen wurde, ist ja die Gemeindebehörde bestrebt, den Nebengottesdienst würdig und weihevoll zu gestalten, sodaß die Abneigung gegen den Besuch dieses Gottesdienstes vollständig gegenstandslos geworden ist. Schriftliche Gesuche unserer Gemeindemitglieder um Ueberlassung von Plätzen in der Synagoge, werden durch das Sekretariat mit Hilfe einer sorgfältig geführten Liste vorgemerkt. Oft wird der Zweck dieser Vormerkung angezweifelt, daß man „Jahre lang warten müsse, während dieses oder jenes Gemeindemitglied, das noch nicht so lange oder überhaupt noch nicht vorgemerkt gewesen wäre, Plätze erhalten habe." Hierauf ist zu erwidern: Zunächst verursacht die Vormerkung dem Antragsteller weder Mühe noch Kosten oder Verpflichtung, dann — und dies ist der Vorteil — werden die freigewordenen Plätze den Vorgemerkten der Reihe nach angeboten. Aus Mitgliederkreisen unserer Gemeinde wurden schon allerlei Vorschläge gemacht, wie man angeblich eine gerechte Verteilung der verfügbaren Plätze vornehmen soll. Einige dieser zum Teil sehr bedenklichen Vorschläge sollen hier angeführt werden.

1. Vorzugsweise Berücksichtigung derjenigen Mitglieder, die der Gemeinde schon längere Zeit angehören, die aber nach meiner Ansicht am wenigsten Grund haben, Klage zu führen, weil sie sich zur Zeit, als die Nachfrage weniger groß war, nicht um einen Platz bemüht haben

2. Vorzugsweise Berücksichtigung der großen Steuerzahler.

3. Vorzugsweise Berücksichtigung der regelmäßigen Gottesdienstbesucher.

4. Glauben verschiedene Mitglieder der Gemeinde, daß sie Anspruch erheben können auf den Platz des Vaters oder der Mutter, der durch Todesfall oder Wegzug freigeworden ist.

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch

HANS TRAUB
Bücherrevisor
Saarbrücken 3,
Scheidterstr. 47 Fernrui 4962.

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Keiner dieser Vorschläge ist in der Praxis verwendbar. Wie sollten z. B. und in welchen Abstufungen bei etwaiger Berücksichtigung von Vorschlägen der großen und kleinen Steuerzahler diejenigen Gemeindemitglieder eingereiht werden, die früher höhere Steuer bezahlten, aber durch Schicksalsschläge aller Art materielle Schäden erlitten und jetzt nur geringe oder gar keine Steuer mehr bezahlen? Vorstand und Repräsentanz ist bestrebt, allen Mitgliedern unserer Gemeinde Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und haben sich in den letzten Jahren entschlossen, lediglich die Reihenfolge der Anmeldungen als Maßstab für die Zuteilung von Synagogenplätzen gelten zu lassen. Diesen Grundsatz muß die Gemeindeverwaltung um so strenger durchführen, je geringer die Zahl der verfügbaren Plätze ist, bis der Mangel an Plätzen einmal durch den Neubau einer großen Synagoge (?) beseitigt oder gemildert werden kann.

Ada.

Ich empfehle mich für erstklassige
Schuh-Reparaturen
feine Maßarbeit, sowie Herren-, Damen- u. Kinderstiefel aller Art
Maria Ehrlich, Saarbrücken 1, Wilhelm-Heinrichstr. 10

Fragebogen

Vor drei Jahren hat das Rabbinat der Synagogen-Gemeinde eine Kartothek aller Gemeindemitglieder eingerichtet. Diese stützt sich auf die polizeilichen An- und Abmeldungen. Dadurch fehlen in ihr aber gerade diejenigen Familien, die hier seit langem ansässig sind und in den letzten Jahren nicht mehr die Wohnung gewechselt haben. Aus diesem Grunde ergeht untenstehende Umfrage. Wir richten die dringende Bitte an alle Gemeindemitglieder, die untere Hälfte dieser Seite entlang dem Striche auszuschneiden, die daraufstehenden Fragen freundlichst beantworten zu wollen, und den Zettel dem Gemeindesekretariat oder dem Rabbiner zugehen zu lassen. Eine restlose Beantwortung ist auch zu statistischen Zwecken erwünscht, zumal bei der letzten amtlichen Volkszählung gerade viele Juden die Frage nach der Konfession unbeantwortet gelassen haben, wahrscheinlich aus der irrigen Annahme, daß die Behörden nicht mehr das Recht hätten, nach dem Glaubensbekenntnis zu fragen. Dieses Recht besteht aber für statistische Zwecke nach wie vor und diese Unterlassung hat nur die unliebsame Folge, daß gerade unser Anteil an der Bevölkerungszahl künstlich herabgedrückt scheint. Wir werden versuchen, auf Grund unserer Statistik diesen Mißstand zu beheben.

.....

Familienname: ..... | Ung. | Fr | M. | E. | ..... Seelenzahl

Erwächsene	Vorname	Beruf	Geburts- Datum	Geburts- Ort	Abgang	Bes. Bemerkungen
M.						Staatsangeh.:
						Wohnung: .....
Fr.						
						Wie lange in Saarbrücken?
Kinder: 1.						
2.						
3.						
4.						Wo früher?
5.						
6.						

Ung. = rein jüdische Ehe
Fr. = nur Frau Jüdin
M. = nur Mann Jude

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile Ernst Levy, Saarbrücken 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Dinin, Stock Michelin

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber: Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng kosher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

Leser! Vorteilhafter kaufen! Beim Inserenten kaufen! Er bietet mehr!

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Viktoriastr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 2628
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

E. LANDMANN
Saarbrücken-Malkenberg, Saarwerderstr. 11
stellt in eigener Handarbeit nach den Wünschen des Kunden gem.
ZIGARETTEN
her. Fast 50jähr. Erfahrung als Tabakmeister. Probieren Sie seine individuellen Marken. Schreiben Sie ihm noch heute eine Postkarte und bestellen Sie eine Probesendung.
Preis 20 und 25 Cts das Stück.
— Mundstück nach Wunsch. —

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, DUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.
Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60
Telephon 2963
empfiehlt: Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, sämtl. Sorten Aufschnitt u. Wurstwaren
Spezialität: Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst, sowie alle Sorten Geflügel
Fettgänse, Gänsefett, Gänseleber, einzelne Gänseteile
stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken, Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Offeriere.
Straßburger Ia. Fettgänse
Straßburger Bratgänse
auch geteilt
Gänsefett und Leber
Schlegel u. Brust
Spezialität
Gänsekrieben
jede Woche frisch
Albert Levy
Rathauspl. 5, Tel. 4759
Bestellungen frei Haus

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37–39

PARISIA
Tel. 3662 Neu- Teleph. 75
wäscherei
Chemische
Reinigung
und
Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

Es wird gebeten,
bei Einkäufen usw. die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

Empfehle:
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus. Telephon 2400.

Kohlen
Koks * Anthrazit * Briketts * Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441.

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A. G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/I Fernruf 4228

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Triererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

Nachrichtenblatt

Nr. 10

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 1. Februar — SAARBRÜCKEN — 21. Schewat 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

Zwei geistige Führer des Judentums in Saarbrücken

Für das deutsche Judentum scheint manchmal die gleiche Gefahr zu bestehen wie für viele andere geistige Bewegungen unseres Vaterlandes, nämlich, daß der „Wasserkopf" Berlin alle Kräfte an sich zieht und die „Provinz" kulturell verödet. Aber wir dürfen unseren jüdischen Führern nachrühmen, daß sie sich gerne bereit finden, den Kampf gegen diese Gefahr aufzunehmen und sich auch in den Gemeinden draußen auf dem Lande sehen und hören lassen. Vielleicht finden sie dort sogar eine bessere Resonanz als in der Hauptstadt, wo die Masse des Gebotenen die Einzelleistung allzu leicht erdrückt. Umgekehrt ist es in Gemeinden wie der unserigen auch leichter, wenigstens einem kleineren Kreise Gelegenheit zu noch intimerer Aussprache mit den Führern zu geben, als es wohl in Berlin angängig ist.

Saarbrücken hat einen großen Monat hinter sich. Zwei Männer waren bei uns, die das geistige Gesicht des Judentums der Gegenwart mitgeformt haben: Martin Buber, der in Deutschland die Erneuerung des Judentums mit als einer der erste.. verkündet hat, und Aimé Pallière, der, obwohl von Herkunft Katholik, heute einer der wenigen wirklich lebendigen Kräfte des Judentums in Frankreich darstellt. Daß es unserem Jugendverein „Gabriel Rießer" gelang, gerade diese beiden Männer hierher zu bringen, verdient besondere Anerkennung. Bei Martin Buber hatten wir noch die besondere Genugtuung, daß in ihm ein Berufener vor eine zum großen Teil nicht-jüdische Oeffentlichkeit trat, und zwar gerade mit dem unverjährbaren und rechtmäßigsten Anspruch des Judentums an alle Zeiten: Der Bibel. Wir lassen nun Berichte über die beiden Vorträge folgen.

J—

Martin Buber bei uns

Von Irwin Eppstein.

Im überfüllten Saale des Reformgymnasiums sprach am 14. Januar Martin Buber über das Thema „Der heutige Mensch und die Bibel". Der Name des bekannten Religionsphilosophen und Bibelübersetzers hatte eine ungewöhnlich große Anzahl von Menschen aus allen Kreisen Saarbrückens herangelockt — eine Tatsache, die wir gerne als Zeichen von vorhandenem Heißhunger nach wirklicher geistiger Kost deuten möchten.

Denen, die der Ansicht sind, daß Buber in seinem Vortrag das Niveau seines Publikums überschätzt hat, sei gesagt, daß ein Martin Buber bei seinen Hörern, zumal bei den jüdischen, eine gewisse Vertrautheit mit der Grundtendenz seines Wirkens voraussetzen darf. Ob er mit dieser Voraussetzung Recht oder Unrecht hat, ist unsere Sache — nicht Bubers.

Bubers Kampf gilt dem unseligen Verzicht auf das kostbarste Erbe des klassischen Judentums: auf die Tendenz der Verwirklichung. „Diese Tendenz bedeutet, daß das wahre Menschenleben das Leben im Angesichte Gottes ist." Gott ist uns nicht Idee, sondern etwas Wirkliches, Gegenwärtiges. Wenn uns Gott zur Idee geworden ist, so haben wir uns einem verhängnisvollen Dualismus assimiliert: einem Dualismus, der die Spaltung unseres Daseins in zwei Gebiete, nämlich Wahrheit des Geistes und Wirklichkeit des Lebens, gutheißt. Der echte Idealismus aber, den wir so gerne für uns in Anspruch nehmen, kennt diese Trennung nicht, er bildet vielmehr eine untrennbare Einheit von Gott und Wirklichkeit. Das Werk, das Buber von uns fordert, ist die Verwirklichung des Göttlichen in der Menschheit; der Weg: der Aufbau der wahren Gemeinschaft.

In der Linie dieser Gedankengänge lagen Bubers Ausführungen, deren Wesentlichstes in folgendem — skizzenhaft — angedeutet sein mag.

Auch die Stellung, die die Religion im menschlichen Leben einnimmt, ist von jener Trennung von Geist und Wirklichkeit beeinflußt: die Religion ist ein Opfer jenes unheilvollen Dualismus geworden. Sie ist eine Abteilung des Geistes neben anderen Abteilungen, sie ist aufgenommen in den unverbindlichen Geist!

Was muß mit der Religion geschehen, damit sie wieder Macht über das Leben gewinnt? Als Buber sich diese Frage vorgelegt habe, sei ihm als Antwort das Buch, die Bibel entgegengetreten. Dieses Buch muß in unser Leben recipiert werden, in unseren Alltag, als dem Ort der Begegnung Gottes mit den Menschen, muß es aufgenommen werden, aber nicht als Buch schlechthin — neben anderen Büchern —, sondern als lebendiges, gesprochenes Wort, wie denn ja natürlich die Bibel nicht Buch, sondern Wort, Stimme gewesen ist. Wir müssen versuchen, vorzudringen zu der „Gesprochenheit dieses Wortes"

Der Sinn manches Bibelwortes ist „begraben unter dem Schutt theologischer Konvention". Das zeigte Buber an verschiedenen Beispielen, denen er einen längeren Teil seines Vortrages widmete.

Bei der Diskussion über die Gottes-„Idee" vergißt der heutige Mensch, daß der biblische Gott keine Idee, sondern Substanz ist und einen Namen hat. . (Vergl „Der Mythos der Juden" in der Sammlung „Vom Geist des Judentums".)

Wie selbst vermeintlich „unangenehme" Bibelstellen durch „richtiges" Lesen herrliche Offenbarungen darstellen können, zeigte uns Buber am Beispiel des Aufbaues des Stiftszeltes (eigentlich nicht Stiftszelt, sondern „Zelt der Gegenwart", nämlich der Gegenwart Gottes) Der Bau dieses Zeltes stellt eine monumentale Wiederholung des Schöpfungswerkes dar und will sagen, daß es dem Menschen gegeben ist, am ewigen Werk der Schöpfung mitzuarbeiten.

So bot Bubers Rede eine Fülle von hohen Gedanken und erreichte ihren Höhepunkt in dem fast prophetischen Satze: „Wenn es Ohren geben wird für die Stimme, die nicht aufgehört hat zu reden, kann vielleicht etwas geschehen für die Welt."

Nicht eine Rückkehr also zur Bibel fordert Buber, sondern die Wiederaufnahme dieses Buches in unser alltägliches Leben, das, wie das Leben der biblischen Menschen, ein Dasein im Angesichte Gottes zu sein habe.

Wir alle, sicherlich auch diejenigen, die gedanklich nicht immer folgen konnten, hatten das Gefühl, eine wertvolle Stunde zu Füßen eines großen Menschen verbracht zu haben.

(Eine äußerliche Feststellung: wen in Bubers Schriften, besonders in der Bibelübersetzung, gewisse Wortbildungen befremdet hatten (z. B bekunden, Schlachtstatt), erlebte an diesem Abend, daß ähnliche Wortbildungen, durch Ton und Geste unterstützt, plastische, sinnvolle Gestalt annahmen.)

Die Resonanz der Rede in der Saarbrücker Oeffentlichkeit war groß.

Aimé Pallière im Jugendverein

Im Festsaal der Landeszeitung sprach am Dienstag, den 22 Januar, Aimé Pallière über das Thema „Das Judentum im Erleben eines einstigen Christen". Der Redner war vielen der Anwesenden schon durch sein schönes Buch „Das unbekannte Heiligtum" nahe gekommen. Wir hatten jetzt die Freude, seine sympathische Persönlichkeit selbst kennen zu lernen. M. Pallière sprach deutsch, um seinen Hörern verständlich zu werden. Leider kam dadurch, wie sich bei französischem Gespräch in kleinerem Kreise zeigte, die faszinierende Kraft seiner Redegabe und ihre Liebenswürdigkeit nicht zur vollen Geltung.

Pallière begann mit einer Huldigung für das deutsche Judentum, das noch immer die geistige Führung im Judentum der Gegenwart besitze Er wolle nicht von jüdischer Religion und Theologie sprechen, sondern vom jüdischen Volke und seiner Seele. Der Gott Israels sei nicht ein Gott der Philosophie, sondern der Geschichte. Er sei ein persönlicher Gott, denn er habe einen Namen, wenn auch dieser Name ein unaussprechliches Geheimnis sei. Er greife nicht andere Religionen an, denn niemals läge der Irrtum in der religiösen Behauptung, sondern nur in den religiösen Verneinungen und Einschränkungen der Glaubenslehren. Gott gebe in allen Religionen den gutmütigen Seelen das volle Maß seiner Gegenwart. So werfe er auch dem Christentum nicht sein Dogma vor, sondern nur den Anspruch, Israel aus seinem göttlichen Erbe verdrängt zu haben. Dagegen erhebe er Protest mit dem Bibelworte: „Hast du denn nur einen Segen, Vater?" Die jüdische Seele habe sich mit Recht dem christlichen Verdammungsurteil nicht unterworfen. Sie wolle weiter leben in dem Bewußtsein, daß ihre Sendung der ganzen Menschheit gelte. Die Emanzipation habe das Judentum einer großen Gefahr ausgesetzt, nämlich des Zerfalls seiner seelisch-körperlichen Einheit. Man habe Volk und Religion von einander trennen wollen und die jüdischen Parteien behaupteten, daß eins ohne das andere existieren könne, aber der Geist habe die Spaltung in der Renaissance der jüdischen Jugend überwunden. Sie sei ein wunderbarer Beweis der Ewigkeit Israels. Die Jugend erzittere wieder in dem beglückenden Gefühl der jüdischen Einheit. Ihre Erziehung müsse mit der Pflege der hebräischen Sprache beginnen. Es sei auch ihre Aufgabe, für den Frieden unter den Völkern zu kämpfen. Der Glaube an Gott genüge ihm nicht. Er finde sein volles Leben erst in dem Glauben an Israel.

J.

Aus dem Gemeindeleben

Aus der Repräsentanten-Sitzung vom 18. Januar 1928. Es ist an den Herrn Rabbiner von seiten einer größeren Anzahl ostjüdischer Gemeindemitglieder eine Eingabe gerichtet worden, in der der dringende Wunsch nach Einrichtung eines rituellen Tauchbades (Mikwoh) geäußert wurde, mit der Bitte, um Weitergabe dieses Gesuches an die Gemeinde. Herr Rabbiner Dr. Jacob schildert zunächst die wesentlichen Merkmale eines solchen Bades und empfiehlt dringend die beantragte Einrichtung, die für eine große Gemeinde unerläßlich sei. Mündlich sind ihm außerdem eine Anzahl Wünsche der Ostjuden geäußert worden. Der Vorsitzende beantragt Vertagung der Angelegenheit und ersucht, ein schriftliches Gutachten des Herrn Rabbiner über den ganzen Fragenkomplex einzuholen. Demgemäß wird beschlossen Es folgte eine Beratung über die Weiterführung des Jüdischen Kindergartens, deren Ergebnis bereits in der vorigen Nummer des Nachrichtenblattes mitgeteilt worden ist.

Moritz Weil s. A. Am 16. Januar wurde mit einem überaus großen Trauergefolge Herr Moritz Weil, Mitinhaber und Seniorchef der Fa E Weil Söhne, zu Grabe getragen. Mit ihm ist eine der bekanntesten und beliebtesten Persönlichkeiten unserer Gemeinde dahingegangen. In rastloser Arbeitsfreude und mit großem Erfolg hat er am Aufstieg seines Hauses gearbeitet. Ein seltenes menschliches Verhältnis verband ihn mit seinem Personal, von dem jahrzehntelang tätigen Mitarbeiter bis zum jüngsten Lehrling, aber ebenso mit fast jedem seiner Kunden, mit Arm und Reich, mit Hoch und Niedrig. Seine Wohltätigkeit war bekannt. Sein Mutterwitz machte ihn zu einer der ganzen Stadt vertrauten Erscheinung. Er war ein echter St. Johanner, einer der letzten Bürger, wie sie die moderne Großstadt nicht mehr hervorzubringen vermag. So erweckte sein Hinscheiden allgemeine Teilnahme.

70jährigen Geburtstag. Am 24. Januar feierte Herr Max Weiler seinen 70. Geburtstag in voller Rüstigkeit. Herr Weiler ist mit seiner Gattin vor wenigen Jahren zu seinen hier lebenden Söhnen gezogen, die im Leben unserer Gemeinde außerordentlich tätig sind.

Beerdigungsbrüderschaft. Am Montag, den 28. Januar, abends, fand im Gemeindezimmer die alljährliche Generalversammlung der Chewra Chaj Anoschim unter Vorsitz ihres Präsidenten, Herrn Simon Salomon, statt. An den geschäftlichen Teil schloß sich eine gemütliche Chamischo-Ossor-Feier über die verschiedensten Baumfrüchte an. Herr Rabbiner Dr. Jacob hielt dabei einen Lehrvortrag.

Lehrerversammlung. Sonntag, den 20. Januar, fand die allmonatliche Lehrerversammlung statt, in der Herr Rabbiner Dr. Jacob seinen Kursus über das Christentum fortsetzte und über Paulus Leben und Werke sprach. Nächste Veranstaltung Sonntag, den 10. Februar.

Dienstjubiläum. Im Dezember 1928 hatte Fräulein Regine Moses 15 Jahre treuen Dienstes bei der Familie Hanau, Bahnhofstraße, verbracht. Wir gratulieren zu diesem Jubiläum, das Fräulein Moses und die Familie Hanau in gleicher Weise ehrt.

Filialeröffnung!

Zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich Mainzerstraße 38 (Nähe Johannishof) ein Spezialgeschäft in Eier, Butter, Käse eröffnet habe u. bitte um geneigten Zuspruch

Jakob Schwarz
Saarbrücken 3

Ecke Dudweiler- u. Richard Wagnerstr. 1 Mainzerstr. 38 Nähe Johannishof
Teleph. 1155 - Lieferung frei Haus

Konditorei :: Café
MATTERN
Saarbrücken 3
— — Kaiserstraße 11 — —

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Fragebogen

(Wir wiederholen diesen Aufruf, da erst ein kleiner Teil von Gemeindemitgliedern unserer Bitte entsprochen und untenstehenden Fragebogen ausgefüllt hat)

Vor drei Jahren hat das Rabbinat der Synagogen-Gemeinde eine Kartothek aller Gemeindemitglieder eingerichtet. Diese stützt sich auf die polizeilichen An- und Abmeldungen. Dadurch fehlen in ihr aber gerade diejenigen Familien, die hier seit langem ansässig sind und in den letzten Jahren nicht mehr die Wohnung gewechselt haben. Aus diesem Grunde ergeht untenstehende Umfrage. Wir richten die dringende Bitte an alle Gemeindemitglieder, die untere Hälfte dieser Seite entlang dem Striche auszuschneiden, die daraufstehenden Fragen freundlichst beantworten zu wollen, und den Zettel dem Gemeindesekretariat oder dem Rabbiner zugehen zu lassen. Eine restlose Beantwortung ist auch zu statistischen Zwecken erwünscht, zumal bei der letzten amtlichen Volkszählung gerade viele Juder die Frage nach der Konfession unbeantwortet gelassen haben wahrscheinlich aus der irrigen Annahme, daß die Behörden nicht mehr das Recht hätten, nach dem Glaubensbekenntnis zu fragen. Dieses Recht besteht aber für statistische Zwecke nach wie vor und diese Unterlassung hat nur die unliebsame Folge, daß gerade unser Anteil an der Bevölkerungszahl künstlich herabgedrückt scheint. Wir werden versuchen, auf Grund unserer Statistik diesen Mißstand zu beheben.

.....

Familienname: ..... | Ung. | Fr. | M. | | Seelenzahl

Erwachsene	Vorname	Beruf	Geburts- Datum	Geburts- Ort	Abgang	Bes. Bemerkungen
M.						Staatsangeh.:
						Wohnung:
Fr.						
Kinder: 1.						Wie lange in Saarbrücken?
2.						
3.						
4.						Wo früher?
5.						
6						

Ung. = rein jüdische Ehe
Fr. = nur Frau Jüdin
M = nur Mann Jude

Wird Wiesbaden antisemitisch?

In diesem Weltkurorte kann man eine „großzügige" antisemitische Propaganda auf Plakatsäulen und in Volksversammlungen beobachten, die den Besuchern aus dem unbesetzten Gebiet und aus dem Auslande sonderbare Eindrücke von den Erholungsmöglichkeiten in Wiesbaden vermittelt.

Die Stadterwaltung hat scheinbar keine Möglichkeit, einzuschreiten, wie sie vor der Beschwerde des C. V. und des R. j. F. keine Veranlassung nahm, die ihre jüdischen Mitbürger beleidigenden und verfassungswidrigen Zusätze auf den Plakaten von sich aus zu unterdrücken, wie der Herr Oberbürgermeister keine Kompetenz zu haben glaubte, einer Gedächtnisfeier für jüdische Kriegsgefallene beizuwohnen, wie die Stadtverwaltung das Paulinenschlößchen im Kurviertel augenscheinlich für besonders geeignet zur Abhaltung antisemitischer Versammlungen hält, — wie man freilich auch unterlassen hat, den als Kurgast hier weilenden, den Nationalsozialisten besonders verhaßten (nichtjüdischen) Außenminister Stresemann vor fauler Bewitzelung im Theater zu bewahren. Einige Tage nach dem Lessingjubiläum wird im städtischen Paulinenschlößchen der ehemalige Pastor Münchmeyer aus Borkum eine verkleinerte und nicht verbesserte Auflage Stöckers sein Lied des Hasses singen dürfen. So sicher es ist, daß kein böser Wille bei irgend einer amtlichen Stelle vorliegt, so wenig erbaulich ist der Gesamteindruck.

Um so erfreulicher, daß wenigstens ein Teil der Presse deutlich Stellung zu den Dingen nimmt. In erster Reihe ist es die sozialdemokratische „Volksstimme", die aus politischen Gründen energisch gegen die nationalsozialistische Propaganda in Wiesbaden Stellung nimmt. Als einziges bürgerliches Blatt warnt auch das unpolitische „Wochenende" vor weiterem Gewährenlassen. Es fordert als Spezialvertreter der Interessen der Kurstadt Wiesbaden in zwei gehaltvollen und lesenswerten Aufsätzen mit sehr gewichtigen Gründen eine Eindämmung des nationalsozialistischen Treibens. Wir wünschen dem dankenswerten Vorgehen beider Blätter guten Erfolg.

Statistik

(Nur für die Stadt Saarbrücken)

Jüdische Seelenzahl am 1 Dezember 1928: 2495 Zuwanderung: 48; Abwanderung: 26.

Geburten. Am 6. Januar 1929: Anna Rahel, Tochter des Herrn Max Löschner. Am Gußstahlwerk 26.

Beerdigungen. 6. 1. 1929: Frau Johanna Baum 11. 1 1929: Herr Isaac Levy. 16 .1. 1929 Herr Moritz Weil.

Gottesdienstzeiten:

Am Freitag abend, den 1 Februar, 5 20 Uhr; 8. Februar 5.30 Uhr; 15. Februar 5.45 Uhr; 22. Februar 6 Uhr; 1. März 6.10 Uhr.

Sabbath-Morgen: 9 Uhr.

Mincho: Am Sabbath-Nachmittag zur gleichen Zeit wie der vorhergehende Freitagabend Gottesdienst.

Sabath-Ausgang: Ca. 45 Minuten später. — Zwischen Mincho und Maariw wird gelernt.

Predigt: Samstag, den 9. Februar.

Jugendgottesdienst: Samstag, den 23. Februar.

Rosch-Chodesch Adar Rischon: Sonntag, den 10., und Montag, den 11. Februar.

Wochentagsgottesdienst: Abends 7 Uhr, morgens 7.15 Uhr.

Am Volkstrauertag

Sonntag, den 24. Febr. morgens 11 Uhr

Gedächtnis-Gottesdienst

in der Synagoge

LEON LOESER

Teleph. 2868 / SAARBRUCKEN 3, Bahnhofstr. 65

Das Haus der Qualitäts-Zigarren

empfiehlt folgende neue Spezialmarken:

Schloß Halberg Page . . . Frs. 1,50
Schloß Halberg Knappe . . Frs. 2,—
Schloß Halberg Ritter . . . Frs. 2,50

in Qualität unübertroffen

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz

Saarbrücken

Abteilung für Maßanfertigung

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch

HANS TRAUB

Bücherrevisor

Saarbrücken 3,

Reichsstraße 7 Fernruf 1220.

DIE **GÖRRESBUCHHANDLUNG**

SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße

ZAHLUNGSERLEICHTERUNG

liefert ● unterhaltende
besorgt ● wissenschaftliche
hat vorrätig ● Bücher
und gibt Auswahl ● u. Bilder

Spezialgeschäft für Auto- und Motorrad-Ersatzteile Ernst Levy, Saarbrücken 3

Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362 — Auto-Ersatzteile für Renault, Fiat, Citroën, Ford usw. Kompl. Licht- und Anlasser-Anlagen, Scheinwerfer, Fettspritzen, Uhren, Kilometerzähler usw. Sämtl. Magnet- und Lichtmaschinen-Ersatzteile. Generalvertretung: Akkumulatoren Binin, Stock Michelin

MALERARBEITEN

für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt

Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

ADOLF WOLF Nachf.

Inhaber, Willy Salomon

SAARBRÜCKEN 3

Kaiserstraße 5, Telephon 1031

Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch

Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren

Streng koscher — Eigene Kühlanlage

Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

Theophil Both

Goldschmied u. Juwelier

Juwelen / Gold- und Silberwaren

Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen

Futterstraße 16 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

DER ELEGANTE HERR

TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE

SIEGFRIED SCHOTT

SAARBRÜCKEN, DUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

H. Kröss / Saarbrücken 1

Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1661

Feinkosthandlung

Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine

Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

Für den Herrn das vornehme Kleidungsstück nach Maß, bei

J. LYON SÖHNE

Lesen! Vorteilhafter kaufen! Beim Inserenten kaufen! Es bietet mehr!

Hans Brösch, Ingenieur

Kaiserstraße • Telephon 1029, 4332

Spezialgeschäft für Elektrotechnik

Moderne Beleuchtungskörper

Radio - Abteilung

„ARSA"-BÜROBEDARF

Arthur Salomon

Friererstr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 2678

Geschäftsbücher jeder Art

Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Metzgerei Durlacher G. m. b. H.

Saarbrücken, Eisenbahnstr. 60

Telephon 2963

empfiehlt:

Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch, sämtl. Sorten Aufschnitt u. Wurstwaren Spezialität: Rouladen, Pasteten u. Dauerwurst, sowie alle Sorten Geflügel Fettgänse, Gänsefett Gänseleber, einzelne Gänseteile stets in frischer und bester Qualität, bei prompter Bedienung. - Lieferung frei Haus.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken,**
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,**
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Fl. Aufschnitte
Wurstwaren
Geflügel
Feinkost
empfiehlt
Albert Levy
Rathauspl. 5, Tel. 4799

Gefl. Bestellungen auf Mazzen jetzt schon erwünscht.

Es wird gebeten, bei Einkäufen usw. die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

PARISIA
Tel. 3662 **Neu-wäscherei** Telephn. 75
Chemische Reinigung und Färberei
Saarbrücken 3
Viktoriastraße 21
gegenüber Hotel Walter

Empfehle.
Ochsen-, Kalb- u Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus. Telephon 2400.

⚒ Kohlen ⚒
Koks * Anthrazit * Briketts * Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G.m.b.H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441.

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A. G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/I Fernruf 4228

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Triererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 2, Nr. 1-10 (März 1929-Feb. 1930) complete

Leo Baeck Institute, New York

2. Jahrg.

Nachrichtenblatt

Nr. 1

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 — 1. März — SAARBRÜCKEN — 19. Adar Rischon — 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

PURIM

Die in diesem Jahre so besonders lange und harte Winterszeit nähert sich ihrem Ende. Der Vorbote des Frühlings ist im jüdischen Jahr das Purimfest. Allerdings nur der Zeit nach, denn inhaltlich hat es nicht wie andere unserer Feste eine Beziehung zum Leben der Natur, es ist vielmehr ein rein geschichtlicher Gedenktag. Ursprünglich sollte er nur an die wunderbare Errettung erinnern, die Gott unsern Vätern durch Mordechai und Esther zuteil wurde, als sie im Perserreich des Ahasverus durch Haman bedroht waren. Aber diese Erinnerung an eine einzelne Episode unserer jahrtausendelangen Geschichte hätte sich gewiß nicht mit solcher Kraft bis auf den heutigen Tag erhalten, wenn nicht dieser Vorgang für uns typische Bedeutung hätte. Immer wieder steht Haman, der Judenfeind, gegen uns auf, uns zu vernichten. Immer wieder sind seine Anschläge Gott sei dank vereitelt worden und das jüdische Volk hat ihn überlebt. Immer wieder hat Gott in unserer Mitte Männer und Frauen wie Mordechai und Esther erweckt, die für ihre bedrohten Brüder opfermütig eingetreten sind und die Gefahr abgewendet haben. So ist uns die Purimgeschichte ein Trost in den antisemitischen Anfeindungen unserer Tage. Wir werden auch die Angriffe in unserer Zeit überstehen. Freilich brauchen wir Mut und Selbstbewußtsein auf unserer Seite und zu Manchem in unseren Reihen möchten wir die Worte sprechen, die Mordechai der Esther sagen läßt: „Glaube nur nicht, daß du dich retten kannst, weil du im Hause des Königs sitzt. Wenn du schweigst, wird die Rettung für die Juden von einer anderen Seite her kommen, und du und deine Familie werden zu Grunde gehen. Wer weiß, ob du nicht vielleicht deswegen zur Königswürde gekommen bist."

Purim ist seit altersher das lustigste jüdische Fest, eine Art jüdischer Karneval. Es war der einzige Tag im Jahre, wo der sonst so nüchterne Jude auch einmal ein Gläschen über den Durst zu trinken pflegte. „Das ganze Jahr schicker und Purim nüchtern" war nie sein Wahlspruch. Es gibt eine Menge lustiger Volkssitten fü rdiesen Tag. Es existiert sogar eine humoristische Hagada für Purim. Und Hamansohren werden wohl an diesem Tage in keiner gut jüdischen Küche fehlen. Das Fest fällt in diesem Jahre auf den 26. März. Um der Tradition Rechnung zu tragen, wird Samstag, den 23. März, abends 8 Uhr, im Johannishof ein Purimball, und zwar als Kostümfest, stattfinden, zu dem Jugendverein und Synagogenchorverein alle Gemeindemitglieder herzlich einladen. Das Fest findet seit jeher in unserer Gemeinde eine große Resonanz. Möge es auch dieses Jahr so sein. Gut Purim! J.

Erster Gemeindeabend

veranstaltet von der Synagogen-Gemeinde
des Kreises Saarbrücken.

Am Dienstag, den 18. März, abends 8.30 Uhr, im Städt. Saalbau, Nenmarkt, **Obe.kantor Alter** (Hannover) Gesang; begleitet von Kapellmeister Mandelbrot (Hannover);

Weiter wird in Aussicht genommen die Mitwirkung der Herren Konzertmeister Schneider und Kapellmeister Steckel vom hiesigen Stadttheater mit einem Violinkonzert. Alle Gemeindemitglieder sind auf das Herzlichste eingeladen.

Eintritt frei!

Aus dem Gemeindeleben

Der neue Jahrgang: Unser Nachrichtenblatt tritt mit dieser Nummer in sein zweites Jahr ein. Wir dürfen feststellen, daß es in unserer Gemeinde viel Beifall gefunden und seinen Zweck erreicht hat, alle Kreise der Gemeinde näher an diese heranzubringen und für die gemeindlichen Ereignisse und Bestretungen zu interessieren. Der Schriftleitung sind im Laufe des Jahres auch von auswärts eine ganze Anzahl von Anerkennungsschreiben zugegangen, darunter von prominenten Führern des deutschen Judentums.

Rabbinat: Herr Rabbiner Dr. Ernst Jacob hat einen ehrenvollen Rut nach Augsburg erhalten. Er gedenkt, demselben Folge zu leisten und hat die Gemeindeverwaltung gebeten, ihn aus seinem Vertrage zu entlassen. Voraussichtlich wird er im Laufe des Sommers aus Saarbrücken scheiden.

Kindergarten: Vom Kindergarten werden ab 1. Mai Handfertigkeitskurse veranstaltet, auf die wir jetzt schon hinweisen möchten. Ein früherer Beginn ist wegen der Ferien und Feiertage, die in die Monate März und April fallen, nicht möglich. Damen und jungen Mädchen, die Interesse dafür haben, ist Gelegenheit geboten, sich Fertigkeiten für moderne Handarbeiten anzueignen.

Es werden Anfertigungen gelehrt in:
1. moderne Stoff-Malerei (Relief);
2. Bastarbeiten,
   Baststickereien, Batikpapier herstellen.
4. Holzarbeiten,
   Holzschnitzen, Laubsägen.
5. Peddigrohrflechten,
   Körbchen, Blumenampeln, Kuchenteller.

Anmeldungen und Auskunft bei der Leiterin Frl. Schubach, Saarbrücken, Königin-Luisenstraße 30, Tel. 4671

Jugendverein: Im Jugendverein machte die Fastnachtszeit eine kurze, hier traditionell gewordene Arbeitspause nötig. Es fand nur ein Vortragsabend im Februar statt: Fritz Schwarzschild, Düsseldorf, sprach über das Thema: „Jüdische Entwickelung und Aufgaben der Jugend" und gab Anlaß zu einer Diskussion, an der sich gerade die Jugend gerne beteiligte. Zwei sehr gut besuchte Heimabende dienten intensiver Kleinarbeit. Ein Heimabend stand unter der Devise „Martin Buber" (Leitung: Irwin Epstein), der andere behandelte das Thema: „Jugend und Gesellschaft". Die Vorstandswahl der Generalversammlung hatte folgendes Ergebnis: Irwin Epstein, Walter Loeb, Lilly Loeb, Werner Bloch, Alfred Neher, Martin Zwas. Dieser neue Vorstand wird von seinem Rechte der Cooptation zweier Mitglieder Gebrauch machen. Von weiteren Beschlüssen der Generalversammlung seien die Umwandlung unseres Namens von Jugendverein in Jugendbund hervorgehoben. (Die Geschäftsstelle des Jugendbundes ist Petersbergstr. 30, Tel. 4417). Zu der demnächst beginnenden literarischen Arbeitsgemeinschaft wird separat eingeladen werden. —

Gemeinnützige jüdische Eheanbahnungsstelle: Dieser Verein schreibt uns: Der Verein E. A., Gemeinnützige jüdische Eheanbahnungsstelle, hat im letzten Monat seine Tätigkeit begonnen, und die täglich eingehenden Anmeldebogen zeigen, dab man ihm allseits mit Recht volles Vertrauen entgegenbringt.

Anmeldungen und Anfragen aus allen Ständen, darunter Namen angesehener und gutsituierter Familien, lassen erkennen, daß bei diesen das richtige Verständnis für die Ziele des Vereins vorhanden ist. Eine bedeutende Schwierigkeit für die Erreichung der letzten in größerem Maße besteht darin, daß die Anmeldungen von Männern in weit geringerer Zahl, als von Mädchen einlaufen. Der Verein weist deshalb darauf hin, daß

gerade Herren, die bei ihm einen Anmeldebogen einreichen, die besten Aussichten haben, einen passenden Vorschlag zu erhalten, da viele Mädchen aus besten Familien angemeldet sind. Selbstredend wird es der Verwaltung eine hohe Befriedigung gewähren, wenn es ihr gelingen wird, auch Mädchen mit kleiner oder gar keiner Mitgift zur Ehe zu verhelfen.

Die Leitung der Geschäftsstelle wird ehrenamtlich von Verwaltungsmitgliedern geführt, und peinlichste Verschwiegenheit ist gesichert. Merkblatt und Anmeldebogen können — nur schriftlich — von Bewerbern(innen) oder ihren nächsten Verwandten angefordert werden bei der „E A", Frankfurt a. M., Eschersheimer Landstraße 29.

80jähriger Geburtstag: Am 10. März feiert Frau Hermann Levy, hier, Rosenstr. 25, das seltene Fest des 80. Geburtstages. Ad meo Schono!

70jähriger Geburtstag: Am 19. Februar feierte Herr David Günzburger, hier, Bahnhofstr. 84, seinen 70. Geburtstag.

Silberhochzeiten: Am 13. März feiern Herr Otto Fisch und Frau, hier, Königin-Luisenstr. 30 und am 14. März Herr Moritz Horwitz und Frau, hier, Lessingstr. 45, ihre Silberhochzeit. Wir gratulieren!

Der Rabbiner, Herr Dr. Ernst Jacob dankt auf diese Weise herzlich für die zahlreichen Beileidsbezeugungen, die ihm anläßlich des Todes seines Schwiegervaters, des Herrn Dr. Jakob Löwenberg in Hamburg, aus der Gemeinde zugegangen sind.

Volkstrauertag: Am Sonntag, den 24. Februar, fand anläßlich des Volkstrauertages ein gut besuchter Gedächtnisgottesdienst in der Synagoge statt. Unsere Gemeinde beklagt den Tod von 28 Gefallenen, einer für die damalige Größe der Gemeinde beträchtlichen Zahl. Der Rabbiner hielt auch nachmittags eine Ansprache bei der Feier, die der Volksbund für deutsche Kriegsgräber-Fürsorge auf dem Ehrenfriedhof abhielt, worüber die Tageszeitungen ausführlich berichteten.

Beerdigungsbrüderschaft: Das alljährliche Stiftungsfest findet diesmal am Sonntag, den 17. März in den Räumen der Saarloge statt. Es wird eingeleitet durch einen Vortrag des Rabbiners über das Thema: „Der Beitrag des Judentums zur Weltkultur". Anschließend ein einfaches Festessen. Die Veranstaltung beginnt um ½7 Uhr. Alle Gemeindemitglieder sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder für das Essen Fr. 15.—.

Lehrerversammlung: Die nächste Lehrerversammlung findet Sonntag, den 10. März statt. Herr Dr. Jacob spricht über die Lehre des Paulus.

Junggruppentagung: Am Sonntag, den 17. März, findet in Saarbrücken eine Tagung der Junggruppen des Bezirkes Pfalz-Saar, der jüdischen Jugendvereine Deutschlands statt.

Statistik.
(nur für die Stadt Saarbrücken).
Jüdische Seelenzahl am 1. Februar 1929: 2473.
Zuwanderung: 26.
Abwanderung: 23.

Geburten:
Am 13. Januar: Martin Heß, Sohn des Herrn Eugen Heß, Hohenzollernstr. 52.
Am 26. Januar: Paul Leo Weinmann, Sohn des Herrn Dr. Artur Weinmann, Aug.-Kleinstr. 12.

Barmitzwoh.
Am Samstag, den 2. März: Walter Bermann, Sohn des Herrn Salomon Bermann, Ludweiler.

Beerdigungen.
Am 7. Februar: Herr Abraham Goldenberg, Henduckstraße 23.
Am 14. Februar: Frau Emmy Jung.
Am 1. März: Frau Marianne Lichtenstein, Scheidterstraße 45

Gottesdienstzeiten.
Am Freitagabend: den 8. März 6.20 Uhr, den 15. März 6.30 Uhr, den 22. März 6.15 Uhr, den 29. März 6.50 Uhr, den 5. April 7 Uhr.
Sabbathmorgen: 9 Uhr.
Mincho: Am Sabbathnachmittag zur gleichen Zeit wie der vorhergehende Freitagabendgottesdienst.
Sabbath-Ausgang: Ca. 45 Minuten später. — Zwischen Mincho und Maariv wird gelernt.
Predigt: Samstag, den 9. März.
Jugendgottesdienst: Samstag, den 23. März.
Rosch Chodesch Adar Scheni: Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. März.
Purim-Fest: Vorabend, Montag, den 25. März, abends 7 Uhr, morgens, Dienstag, den 26. März, morgens 7 Uhr.
Wochentagsgottesdienst: Abends 7 Uhr, morgens 7.15 Uhr.

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei
1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

DIE GÖRRESBUCHHANDLUNG
SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG
liefert · unterhaltende
besorgt · wissenschaftliche
hat vorrätig · Bücher
und gibt Auswahl · u. Bilder

LEON LOESER
Teleph. 2868 / SAARBRÜCKEN 3, Bahnhofstr. 65
Das Haus der Qualitäts-Zigarren
empfiehlt folgende neue Spezialmarken:
Schloß Halberg Page . . . Frs. 1,50
Schloß Halberg Knappe . . Frs. 2,—
Schloß Halberg Ritter . . . Frs. 2,50
in Qualität unübertroffen

Geschäftseröffnung!
Am 5. März 1929 eröffne ich in der **Türkenstr. 21** (Nähe St. Johanner Markt) ein streng **koscheres**
Lebensmittelgeschäft
und bitte um geneigten Zuspruch.
Samstags geschlossen — Lieferung frei Haus
Telephon 3671 **H. Weissenberg**

Auto-Ersatzteile und Zubehör ERNST LEVY
General-Vertretung der **Akkumulatoren Dinin, Stock, Kolben und Kolbenringe**
SAARBRCKUEN 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch
HANS TRAUB
Bücherrevisor
Saarbrücken 3,
Reichsstraße 7 Fernrui 1220.

ADOLF WOLF Nachf.
Innaber, Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng kosher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, LUDWEILERSTR. 3, TEL. 4689

H. Kröss / Saarbrücken 1
Eisenbahnstraße 51 Telephon 155 und 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre, Südweine
Spezialität: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

Sammle Palotto-Sparmarken!

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio - Abteilung

Für den Herrn
das vornehme
Kleidungsstück
nach Maß, bei
J. LYON
SÖHNE

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Trierstr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 20
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken,**
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G m b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,**
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

ff. Aufschnitte
Wurstwaren
Geflügel
Feinkost
empfiehlt
Albert Levy
Rathausplatz Tel. 4799
Gefl. Bestellungen auf Mazzen jetzt schon erwünscht

Man bittet
bei Einkäufen usw. die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37–39

Ich habe die Vertretung der **„Halla-Mazzenfabrik"** für das ganze Saargebiet übernommen.
Bestellungen auf die bekannt guten
Palästina-Mazzen
werden heute schon entgegen genommen.
H. Weißenberg
Türkenstr. 21 Telephon 3671

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller Ausführung liefert schnell und preiswert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3 Königin-Luisenstr. 1

⚒ Kohlen ⚒
Koks * Anthrazit * Briketts * Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G.m.b.H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 **Herm. Kornfeld,** Saarbrücken 1

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A.G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernruf 4228

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Trierer Straße)
5 Minuten vom Bahnhof

Empfehle
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
Täglich frische Wurstwaren.
Metzgerei Ury, Dudweilerstraße 5
Lieferung frei Haus Telephon 2409

2. Jahrg. Nr. 2

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 15. April — SAARBRÜCKEN — 1. Nisan 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

PESSACH

Das Pessachfest ist der Geburtstag Israels. An diesem Tage ist es nach seinem eigenen geschichtlichen Bewußtsein durch den Auszug aus Aegypten zum Volke geworden. Es ist nicht denkbar, daß ein Ereignis, das von einem ganzen Volke von seinen frühesten Zeiten an bis zum heutigen Tage stets einmütig als grundlegend betrachtet worden ist, unhistorisch sein sollte. Dieser Auszug aus Aegypten war eine so wunderbare und unerwartete Befreiung und Rettung, daß unsere Väter darin die Hand Gottes sahen und damit Israel gleichzeitig zum Volk der Religion geprägt wurde. Freiheit und Dankbarkeit für diese Freiheit stehen am Anfang des Judentums. Er ist vor allen Dingen auch das Werk eines großen religiösen Genius, unseres Lehrers, des Vaters aller Propheten, Moses.

Das Fest fällt mit dem Wiedererwachen der Natur zusammen. Der Frühling ist von je her bei allen Völkern festlich begangen worden, schon bevor es ein Pessach gab. Aber es ist bezeichnend für Israel, daß es das Fest der Natur mit dem Fest der Geschichte unlöslich verknüpfte. Unsere Religion adelt überall die Natur, die gewiß als Gottesschöpfung ihre eigene Größe hat, deren alleinige Verehrung aber voller Gefahren für das Leben der Religion ist, durch die Verbindung mit dem Reiche des Geistes. Pessach ist von unserer Tradition am reichsten mit Symbolen ausgestattet worden. Da sind die schönen Sederabende mit ihren mannigfaltigen Gebräuchen und die Mazzo, das Brot der Armut. Es ist vor allem ein Festtag der jüdischen Familie. Möge auch in diesem Jahre in allen jüdischen Häusern sich groß und klein freudig um die Sedertafel scharen und dort und im Gotteshaus neue Festigung ihres Willens zum Judentum als Religion und Gemeinschaft finden.

J.

Schickt Euere Kinder in den Kindergarten der Synagogengemeinde
Beginn des neuen Schuljahres: Freitag, den 12. April. Anmeldungen persönlich oder telephonisch bei der Leiterin Fräul. SCHUHBACH, im Kindergarten Königin Luisenstr. 30 von 9—12 Uhr vormittags Telephon 4671

Unser Synagogenchor

Der Chorgesang, der heute zu einem wesentlichen Faktor der Verschönerung des Gottesdienstes geworden ist, verdankt seine Einführung der Emanzipation. Geordnete Sängerchöre gab es in deutschen Synagogen vor Beginn des 19. Jahrhunderts nicht. Wohl bestand schon am Ende des achtzehnten Jahrhunderts eine aus Polen stammende Art des mehrstimmigen Gesanges, ausgeführt von den „Meschorerim". Diese Gehilfen des Kantors, Baß und Sänger genannt, begleiteten, ganz ihrem Gefühl folgend, durch Intervalle oder erfundene Passagen den Gesang des Vorbeters. Aus dieser merkwürdigen musikalischen Verirrung entwickelte sich eine üppig wuchernde Ornamentik, oft von wundersam leuchtender Pracht, oft aber auch geradezu lächerlich wirkend. Im ostjüdischen Chasonus ist diese Neigung zu Koloraturen heute noch sehr stark.

Die musikalische Reform des Gottesdienstes brachte nun geordnete Sängerchöre aller Gattungen mit und ohne Orgelbegleitung, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben. In der Auswahl der Gesänge wurden recht viel Geschmacklosigkeiten begangen. Man sang deutsche Choräle, sang hebräische Gebete nach Choralmelodien. Erst die Bereicherung der synagogalen Musik durch die wertvollen Chorkompositionen Sulzers, Lewandowskys und ihrer modernen Nachfolger Kirschner und Kornitzer schaffte hierin Wandel. Das Bedeutende dieser Kompositionen liegt in ihrer einfachen und volkstümlichen Melodie, die sich leicht einprägt und bald von der Gemeinde nachgesungen werden kann. Neben diesen leicht sangbaren Melodien, z. B. L'chododi, Aus- und Einheben, die schnell zum Gemeindegesang wurden, und bei denen Chor und Orgel nur Stütze der singenden Gemeinde sein sollen, haben wir Werke, die dem Chor Gelegenheit geben, sein Können zu beweisen.

Was ist nun über die Arbeit unseres hiesigen Synagogenchores zu sagen? Es ist zunächst sehr anzuerkennen, daß wir schon seit über vierzig Jahren einen freiwilligen, unbezahlten Chor haben, der heute aus ca. 45 Damen und Herren besteht. Unser Chor singt bei allen gottesdienstlichen Veranstaltungen. Daß die gesanglichen Leistungen nicht gleichmäßig sind, hat mehrere Gründe, die allen Chormitgliedern bekannt sind und hier nicht erörtert werden können. Immerhin haben die letzten Jahre manchen schönen Erfolg gebracht. Ständiges Anwachsen der Mitgliederzahl ermöglichte schon vor zwei Jahren die Teilung des Chores an den Herbstfeiertagen. Aber gerade diese Teilung ist unser größtes Schmerzenskind, denn sie gefährdet die gesamte Leistung, weil ein guter Stimmenausgleich bei kleinen Chören sehr schwer zu erreichen ist. Deshalb muß es unser Bestreben sein, den Synagogenchor für die Feiertage noch wesentlich zu verstärken. Wir werden es dankbar begrüßen, wenn die vielen Damen und Herren mit teilweise sehr schönen und geschulten Stimmen sich, wenn auch nicht ständig, so doch wenigstens für die hohen Feiertage zur Verfügung stellen würden. Anmeldungen nimmt der Unterzeichnete jederzeit entgegen.

Abschließend möchte ich betonen, daß die augenblickliche Situation unseres Synagogenchores bei regelmäßigerArbeit und größerer Disziplin durchaus die Möglichkeit, größere Aufgaben zu lösen, in sich birgt.

Rudolf Loewy.

Anmeldung der Kinder, die Ostern in das 2. Schuljahr eintreten für die **Religionsschule** am Montag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr in der Synagoge

Aus dem Gemeindeleben

Aus der Repräsentanten-Versammlung vom 11. März 1929: Die Arbeiten für die Friedhofsmauer wurden an die mindestbietende Firma Chr. Thowae vergeben. — Es wurden verschiedene Beträge für Wohlfahrtszwecke bewilligt. — Das Gärtchen an der Synagoge soll in Ordnung gebracht werden. — Es wird beschlossen, den Kindergarten als Einrichtung der Synagogen-Gemeinde, zunächst auf 1 Jahr, also bis zum 1. April 1930, weiterzuführen. Die dafür nötigen Mittel werden bewilligt. — In der anschließenden geheimen Sitzung bewilligte die Gemeindevertretung das Entlassungsgesuch des Herrn Rabbiners und es wurde eine Kommission zur Vorbereitung der Wahl eines Nachfolgers gebildet.

Saarwellingen. Nach vierzigjähriger, segensreicher Tätigkeit als Lehrer, Kantor und Prediger der Synagogengemeinde tritt Herr Oberlehrer Heß jetzt in den wohlverdienten Ruhestand. Ein von seinen Schülern veranstalteter Abschiedsabend wurde zu einer imposanten Ehrung des allgemein beliebten Mannes. Vertreter der politischen Gemeinde, der Ortsvereine, der Schulbehörde, der Lehrerverbände, der Synagogengemeinde und der ehemaligen Schüler von fern und nah widmeten dem scheidenden treuen Führer der Jugend, dem frommen Juden, dem wertvollen Kollegen und Menschen warme Worte der Liebe, des Danks und der Verehrung, überreichten ihm wertvolle Ehrengaben und wünschten ihm und seiner geschätzten Gattin einen langen und glücklichen Lebensabend in dem schönen Trier, wohin er in Kürze übersiedeln wird. Wir schließen uns diesen Wünschen aufs Herzlichste an.

Stiftungsfest: Die Beerdigungsbrüderschaft Chai-Anoschem beging Sonntag, den 17. März 1929 ihr 4. Stiftungsfest. Einleitend gab der Vorsitzende, Herr Salomon, einen Ueberblick über das letzte Arbeitsjahr und nahm einen neuen Bruder in feierlicher Weise in die Brüderschaft auf. Es folgte der Festvortrag von Herrn Rabbiner Dr. Jacob über das Thema: „Der Anteil des Judentums an der Weltkultur" An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich das übliche Festmahl. Außer den Brüdern und Freunden des Vereins, nahmen daran offizielle Vertreter der Synagogen-Gemeinde und der Saarloge teil. Es wurden eine Anzahl von Trinksprüchen gehalten, in der der segensreichen Tätigkeit der Vereinigung gedacht wurde und dem Herrn Rabbiner als dem Gründer der Brüderschaft, anläßlich seines bevorstehenden Scheidens aus Saarbrücken, warme Abschiedsworte gewidmet wurden. Das Fest nahm auch dank der Güte von Speise und Trank einen sehr anregenden Verlauf und hielt die Teilnehmer bis weit nach Mitternacht in gemütlicher Stimmung zusammen.

Gautag: Der erste Gautag der jüdischen Jungruppen aus dem Bezirk Pfalz-Saar fand Sonntag, den 17. März, in den Räumen des Hotels Viktoria statt. Etwa 100 Jugendliche, zum Teil in ihrer malerischen „Kluft", nahmen daran teil. In einem Telegramm wurde der Reichsverband der jüdischen Jugendvereine begrüßt, der am gleichen Tage in Berlin sein 20jähriges Bestehen feierte.

Gemeindeabend: Der erste Gemeindeabend, den die Saarbrücker Synagogengemeinde am Dienstag, den 19. März, im städtischen Saalbau veranstaltete, war ein außerordentlicher Erfolg. Herr Oberkantor Alter aus Hannover bestritt mit seiner herrlichen Stimme den Hauptteil des Programms. Ferner wirkten mit die Herren Kapellmeister Mandelbrot aus Hannover, Konzertmeister Schneider und Kapellmeister Werner aus Saarbrücken. Sie alle trugen durch ihr hervorragendes Spiel zum Gelingen des Abends bei. Ueber seinen Verlauf haben auch die hiesigen Tageszeitungen zum Teil in begeisterten Worten berichtet. Nach dem Konzert blieb noch ein Teil der Anwesenden in den übrigen Räumen des Saalbaues zu einem gemütlichen Beisammensein beieinander. Wir hoffen, daß dieser erste Gemeindeabend seinen Zweck erreicht hat, die Gemeindemitglieder miteinander und mit der Gemeinde näher zusammenzubringen.

Im **Jugendbund** fand am 4. März ein sehr gut besuchtes Konzert statt Als Ausführende hatten sich in sehr dankenswerter Weise Frau Kaufmann-Lorig, Konzertmeister Schneider und Kapellmeister Werner zur Verfügung gestellt. Am 18.März sprach Frau Redakteur Braun-Saarbrücken über „Frau und Politik", und für 25. hatten wir Herr Oberkantor Loewy zu einem Vortrage über das Thema „Judentum und Christentum" gewonnen Des Purimfestes wurde durch einen Ball im Johannishof gedacht Zwei auswärtige Verbandsfreunde, Hans May-Frankfurt und Carola-Reis-Heilbronn benutzten eine Ferienfahrt, um auch unseren Jugendbund zu besuchen. Unter ihrer Leitung veranstalteten wir zum ersten Male eine Freitagabend-Feier, die einen sehr schönen Verlauf nahm, an der aber leider gerade solche Freunde fehlten, für die der Abend eigentlich geplant war, nämlich junge Leute, deren Familien nicht hier wohnen. Ein Heimabend im Schloßcafé befriedigte alle Teilnehmer. Ueber eine Junggruppentagung, die von unserer Junggruppenleitung, aus der Liesel Sender leider ausschied, glänzend vorbereitet worden war, wird an anderer Stelle dieses Blattes kurz berichtet. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit Gemeindemitglieder, auch Nichtjugendliche, die unserem Bunde noch nicht angehören, bitten, sich anzumelden. (Telefon 4417, Petersbergstraße 30.)

Religionsschule: Das Schuljahr 1928/29 wurde mit einem Jugendgottesdienst am Samstag, den 23. März, beschlossen. Das neue Schuljahr beginnt mit einer Versammlung aller Kinder in der Synagoge am Montag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr. Hierbei wird der neue Stundenplan festgelegt. Bei dieser Gelegenheit sind auch alle die Kinder neu zur Anmeldung zu bringen, die jetzt zu Ostern in das 2. Schuljahr eintreten.

Danksagungsablösung des jüdischen Frauenvereins: Herr Rabbiner Dr. Jacob und Frau Annette Jacob geb. Loewenberg danken auf das herzlichste für die überaus zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten zu ihrer Vermählung.

Der vorangesagte **Handfertigkeitskursus** für Damen und junge Mädchen beginnt am 1. Mai und läuft in je zwei Kursen nachmittags oder abends:

1. Montags und Dienstags von 3—6 Uhr,
2. Mittwochs und Donnerstags von ½7—½9 Uhr.

Musterproben liegen vor. Vorherige telephonische Anmeldung erbeten an H. Schubach, Königin Luisenstraße 30. Telephon 4671.

Statistik.
(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. März 1929: 2464.
Zuwanderung: 13.
Abwanderung: 23.

Trauungen:

Am 24. Februar: Oskar Wachsberger mit [illegible] Fanny Kahn.
Am 17. März: Desider Davidowitz mit Fräulein Pick.

Gottesdienstzeiten:

Pessachfest: Vorabende: Mittwoch, den 24. April, und Donnerstag, den 25. April, abends 7 Uhr. Morgengottesdienst: Donnerstag, den 25 April, Freitag, den 26. April, morgens 8 Uhr. Predigt 9 Uhr.

Letzte Tage: Vorabende: Dienstag, den 30. April, Mittwoch, den 1. Mai, abends 7 Uhr. Morgengottesdienst: Mittwoch, den 1. Mai, Donnerstag, den 2. Mai, 8 Uhr. Predigt Donnerstag, den 2. Mai, 9 Uhr.

Freitagabend-Gottesdienst: Während des ganzen Sommers um 7 Uhr.

Samstagmorgen-Gottesdienst: Während des ganzen Sommers ab 27. April morgens 8.30 Uhr.

Mincho: 3.30 Uhr

Sabbath-Ausgang: 13. April 8.06 Uhr, 20. April 8.19 Uhr, 27. April 8.32 Uhr, 4. Mai 8.44 Uhr, 11. Mai 8.58 Uhr, 18. Mai 9.10 Uhr.

Wochentags-Gottesdienst: Morgens 7.15 Uhr, abends während der Sommerzeit zur Zeit des vorhergehenden Sabbath-Ausganges.

Jugend-Gottesdienst: Samstag, den 11. Mai.

Rosch-Chodesch-Ijar: Freitag, den 10., Samstag, den 11. Mai.

DIE GÖRRESBUCHHANDLUNG
SAARBRÜCKEN Königin-Luisenstraße
ZAHLUNGSERLEICHTERUNG
liefert ● unterhaltende
besorgt ● wissenschaftliche
hat vorrätig ● Bücher
und gibt Auswahl ● u. Bilder

Auto-Ersatzteile und Zubehör **ERNST LEVY**
General-Vertretung der **Akkumulatoren Dinin, Stock, Kolben und Kolbenringe**
SAARBRCKÜEN 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch Steuerangelegenheiten
Erledigung aller **HANS TRAUB**
Bücherrevisor
Saarbrücken 3,
Reichsstraße 7 Fernruf 1220.

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber, Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, DUDWEILERSTR 3, TEL 4689

Für den Herrn
das vornehme
Kleidungsstück
nach Maß, bei
J. LYON SÖHNE

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

LEON LOESER
Teleph. 2868 / SAARBRÜCKEN 3, Bahnhofstr. 65
Das Haus der Qualitäts-Zigarren
empfiehlt folgende neue Spezialmarken:
Schloß Halberg Page . . . Frs. 1,50
Schloß Halberg Knappe . . Frs. 2,—
Schloß Halberg Ritter . . . Frs. 2,50
in Qualität unübertroffen

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Triererstr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 2028
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!
Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen, wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an eine der nachstehenden Firmen:

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld, Saarbrücken,**
Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879.

„Rheinischer Merkur", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld,**
Saarbrücken, Nassauerstraße 5, Fernsprecher 2881 und 5181

Beide Firmen übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften. – Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadensbranchen. – Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos. – Prompte Schadensregulierung.
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Für die
Pessach - Feiertage
empfehle ich, wie alljährlich, sämtliche
Kolonialwaren
deutsche und französ.
Koscherweine
Wurstwaren / Geflügel
(nur auf Bestellung)
Schokoladen, Konfitüren
usw.
Ferner gelangen
Mazzen
der bestbekannt. Firmen (A. Joseph, Laufersweiler und T. Marcus. Burgsteinfurt) zum Verkauf an und bitte ich um gefl. — Vorbestellungen. —
Albert Levy
Rathausplatz 5
Tel. 4799 Tel. 4799

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Radio - Reparatur - Werkstätte
Saarbrücken 1
Hohenzollernstr. 44 Telephon 928
Reparaturen in und außer dem Hause
Antennenbau Ladestation
Akkumulatoren werden zum Laden auf Wunsch abgeholt und gebracht
Lieferung kompletter Anlagen

H. Kröss
Saarbrücken 1
Eisenbahnstr. 51. Telephon 155 u. 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre
Südweine
Spez.: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

⚒ Kohlen ⚒
Koks * Anthrazit * Briketts * Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie., G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67-70**
Telephon 440 und 441.

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom Kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld,** Saarbrücken 1

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A. G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernruf 4228
Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Triererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

Stets frisches Geflügel und Wurstwaren
sowie sämtliche **Lebensmittel,**
— auch für Pessach — empfiehlt
H. Weißenberg, Saarbrücken 3, Türkenstr. 21
Tel. 3671 — Lieferung frei Haus.

2. Jahrg.

Nachrichtenblatt

Nr. 3

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 1. Juni — SAARBRÜCKEN — 22. Ijar 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB
Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

DIE ZEHN GEBOTE

Betrachtung zum Wochenfeste von Benno Jacob

Die Eigenart der zehn Gebote liegt in der Tatsache, daß die sittlichen Gebote auf der Rückseite der religiösen geschrieben waren. Man konnte sie getrennt lesen, aber wenn man sie wirklich verstehen wollte, mußte die Tafel umgedreht werden. Dort auf der anderen Seite konnte man ihren Ursprung und ihre tieferen Beziehungen finden. Die Tochter mag heranwachsen und reifen, aber sie kann nie leugnen, daß sie von einer Mutter geboren wurde. Religion und Sittlichkeit können ebensowenig getrennt verstanden werden, wie man behaupten kann, daß eine Tafel nur eine Seite hat. Sie ergänzen einander wie Himmel und Erde. Indem die zehn Gebote mit dem gewaltigen göttlichen „Ich" beginnen und mit dem Worte „Dein Nächster" schließen, wird erklärt, daß Sittlichkeit die eigentliche und letzte Absicht Gottes ist. Es entsteht so ein Gegenstück zur Schöpfungsgeschichte, welche mit der Erschaffung des ersten Menschenpaares durch Gott endet, der geschichtlichen Begründung der Begriffe „Mensch" und „Nächster". Die Sittlichkeit der zehn Gebote geht wie jeder Befehl von einem fremden Willen aus, oder vielmehr vom Willen Gottes, aber in ihrem Inhalt stimmt sie mit jedem höheren sittlichen Eigenwillen überein. Indem Sittlichkeit zum Willen Gottes gemacht wird, geht der bessere Wille des Menschen im Willen Gottes auf und wird befreit von allen irdischen eigenwilligen Antrieben auf den göttlichen Thronsessel erhoben. Indem Sittlichkeit zum Willen Gottes gemacht und erklärt wird, daß die irdischen Ziele auch die göttlichen sind, erhält die Persönlichkeit des Menschen einen Wert und sein sittliches Handeln ein Ziel, die sie über alle irdischen Rücksichten erheben. Der Gegenstand der Ausübung des sittlichen Willens ist der Mensch, aber dieser Mensch ist etwas Heiliges, und dadurch, daß der Wille seinen Weg über Gott nimmt, reinigt er sich von allen irdischen Schlacken und wird geheiligt. Die sittlichen Gebote sind, als Gottesgebote betrachtet, nicht Satzungen, dem inneren Wesen des Menschen fremd und ihm willkürlich aufgenötigt sondern eine Bestätigung, daß der Gott, der in den ersten Worten verkündet wird, schließlich nichts anderes fordert, als was der sittliche Mensch immer gefordert hat und fordern sollte. Hierdurch haben sie ihre Bekräftigung und Festigung erhalten, wie auf der anderen Seite der Gott Israels auf keine bessere Weise die Liebe seines Volkes gewinnen konnte, als durch die zweite Hälfte der zehn Gebote. Wenn die Menschheit, welche die Sittlichkeit so hoch preist, die doch für ihr eigenes Wohlergehen angeordnet ist, nur halb so besorgt sein wollte um Gottes Ehre!

(Uebertragung aus dem Englischen.)

Aus der Geschichte der Juden in unserer Heimat

Von Walter Löb.

Den ersten urkundlichen Beleg für die Anwesenheit von Juden in der Grafschaft Saarbrücken bietet der Freiheitsbrief der Städte Saarbrücken und St. Johann von 1321. In diesem Privileg werden den Einwohnern der beiden Städte Bürgerrechte verliehen, dagegen bleiben die Juden wie bisher dem besonderen Schutze des Grafen unterstellt. Doch scheinen diese Juden später fortgezogen oder bei einer Verfolgung umgekommen zu sein, denn wir hören nichts mehr von ihnen. Da in dem Protokoll der Türkenschätzung von 1542 Juden besonders aufgeführt werden mußten, wissen wir, daß es zu dieser Zeit keine Juden in Saarbrücken gab, denn das zufällig erhaltene Protokoll für die Grafschaft Saarbrücken erwähnt keine Juden. Dagegen hat der Graf im Jahre 1537 einen Juden in Kirchheim-Bolanden, das damals zur Grafschaft Saarbrücken gehörte, aufgenommen, und schon vier Jahre nach der Türkenschatzung wurde ein Jude vom Grafen nach Saarbrücken gerufen. In diesem Jahre, 1546, schrieb Graf Philipp, der leidend war, an seine Mutter, Katharina von Saarwerden, er habe einen jüdischen Arzt für sich gewonnen, und bittet seine Mutter, die Frau dieses Arztes von Forchhausen (bei Zabern) nach Saarbrücken kommen zu lassen. Dieser Arzt hieß Meister Marcus (Marx) aus Diedenhofen und erhielt 1548 vom Grafen eine ordentliche Bestallung. Darin heißt es, er solle so seine Kunst bei Krankheiten des Grafen und der Gräfin in Anwendung bringen, ihnen Arzneien verschreiben und nichts unterlassen, was zur Heilung ihrer Krankheiten beitragen könnte. Für diese treuen Dienste sollte er lebenslänglich vom Grafen und seinen Erben alljährlich zu Weihnachten durch einen Rentmeister 40 Gulden an barem Geld, den Gulden zu 26 Albus gerechnet, erhalten, außerdem 10 Malter Frucht, halb Weizen, halb Korn, ein Fuder Wein, zwei Kleider, wie sie damals ausländische Diener trugen, und freie Wohnung für sich, seine Hausfrau und sein Gesinde. Dazu ließ ihm der Graf noch jährlich mit einem Fronwagen 10 Fuder Holz anfahren und gab ihm an Lebensmitteln jährlich ferner noch 10 Gänse, 20 Hühner und 25 Karpfen. Dafür hatte er „treulich Uns, Unser Ehegemahl Krankheiten und, was auf Uns wartet und zu Unseren Städt gehörig, seiner besten Kunst und Verständnis nach zu warten". Ferner mußten ihm die Arzneien, die er in der Apotheke kaufte und seinen Patienten gab, bezahlt werden, etwas, was heute selbstverständlich ist. Auch durfte er, sofern der Graf seiner entraten konnte, andere um Lohn behandeln. Für den Fall, daß jemand von seiner Familie oder seinen Glaubensgenossen sterben würde, sollten sie „uff ein besunder umzäunt Plätzlein in das Feld neben dem Weg begraben werden". Meister Marx scheint jedoch bald darauf gestorben oder von Saarbrücken weggegangen zu sein, da der Graf sich schon 2 Jahre später an einen anderen Arzt wandte. Dann hören wir nichts mehr von Juden im Saarbrücker Land bis um die Wende des 17. Jahrhunderts. Im Jahre 1732 erließ die Fürstin Charlotte Amalie eine Judenordnung. Danach mußten die Juden mindestens 300 fl. Vermögen haben und eine gewisse Summe als Schutzgeld zahlen. Die genauen Bestimmungen ließen sich nicht feststellen, doch es werden wohl ähnliche gewesen sein, wie die, welche uns in den Schutzbriefen entgegen treten. Danach mußte jeder einen untadelhaften Lebenswandel nachweisen, sich eines friedlichen und ehrlichen Lebenswandels

befleißigen und mindesteus 1500 Gulden Vermögen besitzen. Dazu mußte jeder Jude jährlich für sich und seine Familie anfänglich 15, später 20 Gulden Schutzgeld zahlen. Nach dem Tode eines Schutzjuden brauchte dessen Witwe nur die Hälfte abzugeben. Außerdem mußte jeder ein Haus mit Gärten, zwei Morgen Wiesen und ebensoviel Ackerland erwerben. Als Entgelt für diese Abgaben genoß er Freiheit von Frohnden und sonstigen Lasten, z. B. Hasentreiben, Wachten, Einquartierungen und dergl. Für den Fall, daß das Kind eines Schutzjuden einen eigenen Hausstand gründen wollte, mußte es um Schutz nachsuchen und Schutzgeld zahlen. An christlichen Sonn- und Feiertagen durfte er keinen Handel treiben. Bei Streitigkeiten und Erbteilungen unter Juden wurde nach jüdischem Gesetz und Brauch geurteilt, aber vor der weltlichen Obrigkeit nach Gutachten eines Rabbiners. Die Juden konnten Gottesdienst in ihren Häusern abhalten und einen Rabbiner besolden, der aber keinen Handel treiben durfte. Ferner war es ihnen gestattet, sich einen eigenen Gottesacker anzulegen. Bei Hochzeiten durften sie mit Musik über die Straße ziehen. Vom Leibzoll waren die inländischen Juden befreit, nur Fremde mußten ihn erlegen. Die Höhe dieses Leibzolles ist aus folgender Notiz, die sich in einem handschriftlichen Zollbuch befindet, zu ersehen: „Ein jeder Jud, so die Nassauisch*) Grenz betrettet, soll jedes Tags nebst dem gebräuchlichen Zoll von seinem Vich oder Waren an geleiths oder leib Zoll geben — 6 albus." Außerdem erhielt jeder Jude einen Freipaß, der ein Jahr Gültigkeit hatte und nicht übertragbar war. Für den Mitgenuß von Wasser und Weide erhielt die Gemeinde von ihm 3—4 Gulden jährlich. Nun beschwerten sich die Gemeinden beim Fürsten darüber, daß die Juden nicht nur ihr Milchvieh, sondern auch ihr Handelsvieh auf die allgemeine Weide (Almende) trieben. Doch der Fürst erlaubte den Schutzjuden, neben ihrem Milchvieh noch sechs Stück Handelsvieh auf dem Gemeindebann weiden zu lassen.

(Fortsetzung folgt)

*) Die Grafschaft Saarbrücken gehörte Grafen aus dem Hause Nassau.

Der Kindergarten im Mai

Von H. Schubach.

Einen schönen Tag im Mai wählten wir, um die Kinder in den Frühling einzuführen.

Schon am Montag fand ich in einer durchlöcherten Schachtel auf meinem Schreibtisch einen Maikäfer vor. Fritzchen wurde mir als der rechtmäßige Besitzer von allen Kindern und von ihm selbst mit dem größten Eifer genannt. Der Maikäfer wurde vorgeführt, und tat auch seine Schuldigkeit. Wir sangen ihm einige Mailiedchen vor und forderten ihn zwischendurch mit dem Versehen:

Maikäfer flieg'

auf, davon zu fliegen.

Es war ein braver Maikäfer, der bei etwas Nachhilfe auf Kommando flog, was einen unbändigen Jubel der Kinder auslöste.

Und der Maikäfer wirkte Wunder! Er erregte die ganze freudige Aufmerksamkeit der Kleinen bei seinem Rundflug durch unser großes Spielzimmer, wo er regelmäßig in greifbarer Nähe an der Gardine landete. Es war fast wie im Märchen: Sigmund, der gerade seinen Nachbarn kneifen wollte, vergaß dies, indem er unbändig lachte und schrie. Paulchen, der immer in unbewachten Momenten seine Schuhbänder aufzog, vergaß diese Untugend und lachte mit. Der Maikäfer war ein reiner Zauberer! Alles dachte an den Maikäfer, den Fritzchen längst mit nach Hause genommen hatte. Nachdem der Maikäfer so in den Brennpunkt des Interesses gerückt war und die Kinder erfahren hatten, wo er wohnt, wurde einmütig beschlossen, ihn aufzusuchen.

Wir fuhren mit der Elektrischen, Linie 7, und auf der Fahrt wurde ich schon von den Kindern auf alles Blühende aufmerksam gemacht. „Gucken Sie mal, wie die Bäume ausschlagen" meinte Klein-Lilo. Obwohl genug Tanten mit den Kindern waren, machten sich die Schaffner ein Vergnügen daraus, uns alle Kinder heraus zu heben. Durch die Anlagen des Deutsch-Mühlenweiher machten wir einen herrlichen Spaziergang. Wir hörten auf das Singen der Vögel, wir machten auf das frische Grün und die Blumen aufmerksam, beachteten die Käferchen und alles Lebende. Wir landeten auf dem idyllischen Inselchen, wo wir in der Umgebung maikäferlicher Wohnung frühstückten. Es gab noch einige Spiele und Reigen, ehe wir aufbrachen.

Während dieser Zeit hatte ein Malkünstler unsere Aufmerksamkeit erregt und der Wunsch ward kund, sein gemaltes Bild zu sehen. Brav zwei und zwei aufgestellt, marschierten wir bis nahe zur Staffelei. Hansi und Karl-Heinz, als die Beherztesten, traten mit einem Gruß vor mit den Worten: „Herr Maler, dürfen wir mal Ihr Bild sehen?" Dies wurde nicht nur gütigst bewilligt, sondern schon war Edgar auf des Meisters Armen, eingehend mit Fragen das Bild betreffend beschäftigt. Die Frühjahrslandschaft wurde von allen so bewundert, daß uns der „Herr Maler" noch nicht gehen lassen wollte und Hans den Deutschmühlenweihersehwan vorführte. Er fütterte ihn aus seinem mitgebrachten Rucksack aus der Hand und die Kinder rührten sich nicht, um ihn nicht zu verjagen. Viel Schönes wäre noch zu berichten, und noch oft wollen wir mit den Kindern so schöne Tage verleben.

Aus dem Gemeindeleben

Rabbinat. Herr Dr. Jacob wird Saarbrücken am 1. August verlassen. Er bittet um freundliche Rückgabe eventl. von ihm ausgeliehener Bücher.

Repräsentanten-Sitzung: In der Sitzung vom 11. März wurde die satzungsgemäße Neuwahl der Leitung der Repräsentanten-Versammlung vorgenommen. Es wurden wiedergewählt Herr Mendelssohn zum Vorsitzenden, Herr Dr. med. Weiler zum stellv. Vorsitzenden, Herr Stahl zum Schriftführer. — Die Mietpreise für die Synagogenplätze sollen die gleichen wie im Vorjahre bleiben. — In der Sitzung vom 22. April wurde zunächst der vom Vorstand aufgestellte Entwurf eines Haushaltsplanes für das Jahr 1929/30 der Finanzkommission zur Vorberatung überwiesen. — Nach den bestehenden Bestimmungen über die Grenzregulierung darf die Friedhofsmauer erst 5 Meter von der Landesgrenze entfernt aufgerichtet werden. Es soll von der Regierungskommission eine Entschädigung für das nicht benutzbare Gelände verlangt werden. — Der beim Vorstand eingegangene Antrag von 18 Gemeindemitgliedern, ihnen zur Abhaltung eines Gottesdienstes ohne Orgel das Gemeindezimmer zu überlassen, wird nach längerer Aussprache abgelehnt. Den Antragstellern soll folgender Bescheid übermittelt werden: „Zu ihrem Bedauern sieht sich die Gemeindevertretung nach einstimmigem Beschluß gezwungen, Ihrem Antrag auf Ueberlassung des Gemeindezimmers zur Abhaltung eines besonderen Gottesdienstes nicht stattzugeben. Trotz vollen Verständnisses für Ihre religiösen Bedenken, glauben die Repräsentanten ein Eingehen auf Ihre Wünsche nicht verantworten zu können, da sie die stärksten Befürchtungen über den Bestand des Gottesdienstes an den gewöhnlichen Sabbathen hegen und es für ihre höchste Pflicht halten, die Einheitlichkeit und den Frieden in der Gemeinde in der bisherigen Weise unter allen Umständen aufrecht zu erhalten."

Religionsschule: Im neuen Schuljahr wird die Anfängerklasse von ungefähr 30 Kindern besucht. Die Zahl der jüdischen Schulkinder in Saarbrücken beträgt ca. 210, davon 123 auf den Volksschulen, 13 auf den Mittelschulen, 70 auf den höheren Schulen.

Denkmalsweihe: Am Pfingst-Sonntag fand die Einweihung eines Denkmals für die Gefallenen des 7. Dragonerregiments statt. Beim Feldgottesdienst hielt auch Herr Rabbiner Dr. Jacob eine Ansprache. Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten legte am Denkmal einen Kranz nieder.

Friedhof: Sofort nach Eintreten geeigneter Witterung ist mit dem Bau der Friedhofsmauer begonnen worden. Auch die städtische Friedhofshalle macht jetzt schnelle Fortschritte.

Jugendbund: Mit zwei gut besuchten Veranstaltungen beschloß der Jugendbund sein Wintersemester. An einem Abend sprach Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach über Sagen und Legenden aus Talmud und Midrasch. Ein weiterer Abend wurde in seinem ersten Teil von einem Redewettstreit über

Sabbathruh!

In meines Lebens wilde Stürme
Bricht oft ein Friedensklang herein,
Da muß ich meiner Mutter denken,
Und alle Sehnerzen schlafen ein
Und mild seh ich s von ferne leuchten,
Ich ziehe aus die Wanderschuh'
Vor meiner Kindheit heil'gem Boden,
Willkommen! süße Sabbathruh'

Vom kleinen Zimmer strahlt die Lampe,
Die siebenarm'ge hell hinaus,
Und vor mir steht die Mutter betend
Und breitet ihre Arme aus.
Des Lebens staubbedeckte Sorgen
Verschloß sie in des Werktags Truh',
Und frei und fröhlich jauchzt die Seele:
O Liebt und Freud' und Sabbathruh!

So hoffte sie von Woch zu Woche,
So ging sie ihren Pilgerpfad,
So trug sie leicht die schwerste Bürde;
Und als der Tod sich ihr genaht,
Ein Lächeln überflog ihr Antlitz,
Sie schloß die müden Augen zu

Auto-Ersatzteile und Zubehör **ERNST LEVY**
General-Vertretung der **Akkumulatoren** **Dinin, Stock, Kolben und Kolbenringe**
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstrasse 6 — Telephon 149 und 362

Theophil Both
Goldschmied u. Juwelier
Juwelen / Gold- und Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Fullerstraße 10 **Saarbrücken 3** Telephon 1721

DER ELEGANTE HERR
TRÄGT VORNEHME MASSARBEIT NUR AUS DER WERKSTÄTTE
SIEGFRIED SCHOTT
SAARBRÜCKEN, LUDWEILERSTR 3, TEL 4689

Für den Herrn
das vornehme
Kleidungsstück
nach Maß, bei
J. LYON SÖHNE

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

„ARSA"-BÜROBEDARF
Arthur Salomon
Viktoriastr. 30 **Saarbrücken 2** Telephon 2628
Geschäftsbücher jeder Art
Lieferung von Drucksachen / Stempel.

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Und sang — tat sich schon auf der Himmel?
O Licht und Freud' und Sabbathruh!

In meines Lebens wilde Stürme
Bricht oft ein Friedensklang herein,
Da muß ich dein, o Mutter, denken
Und alle Schmerzen schlafen ein
Und nun auf's Haupt, wie einst vor Jahren,
Legst linde deine Hände du
Und mich umfängt wie Muttersegen
Ein Atmen ew'ger Sabbathruh!

Im Kreise.

Beim Friedhof kam ich her mit meinem Knaben.
„Sag, Vater, werden Tote hier begraben?"
„Ja, Kind." „Und, Vater, als du selbst noch klein,
Grub man auch damals schon die Toten ein?"
„Gewiß, mein Kind". „Und bald, so über's Jahr,
Dann kommst du in die Erde auch, nicht wahr?
Dann wirst du auch ein seliger Vater sein?"
„Vielleicht mein Kind." „Dann kriegst du Blumen fein,
Dann muß ich auch Gebete für dich sagen
Und immer schwarze Trauerkleider tragen."
Er sprichts so fröhlich, seine Bliche leuchten,
Mir will sich schon das Auge heimlich feuchten,
Da fährt er fort, und stolz glänzt sein Gesicht:
„Ich werd doch auch mal seliger Vater, nicht?"
Ich leg die Hand ihm auf die Schulter leis
Und denk gemut: Kein Ende, nur ein Kreis.

Die Steuer-Erklärungen

sind fällig. Jeder Geschäftsmann, jeder industrielle Betrieb, jede amtliche Behörde brauchen dazu als unentbehrliches

Handbuch

den in zweiter Auflage nach neuestem Stand soeben herausgegebenen Sammel-Band

Die direkten Steuern im Saargebiet

Enthält:

1. Einkommen-, Gewerbe- u. Betriebssteuer
2. Umsatz- und Hausiersteuer
3 Vermögens- und Erbschaftssteuer

Preis broschiert Frs. 35.—
Gebunden . . Frs. 48.—
Gebd. durchsch. Frs. 55.—

Durch jede Buchhandlung

Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3

Sterbe- und Unterstützungskasse
der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken

Unser Verein zahlte seinen
ersten Sterbefall bei einem Mitgliederstand von 474 mit Frs. **2133.**—
und seinen
letzten Sterbefall bei einem Mitgliederstand von 668 mit Frs. **3000.**— aus

Je größer die Mitgliederzahl, desto
größer die Leistungen des Vereins

Werbt deshalb für unsere gemeinnützige Einrichtung und führt uns neue Mitglieder zu

Kein verantwortungsbewußtes Gemeinde-mitglied darf unseren Reihen fernbleiben

Anmeldungen nehmen die Mitglieder des Vorstandes und Herr **Albert David**, Saarbrücken 3, Futterstr. 25, jederzeit entgegen

das Thema „Der Sinn der jüdischen Jugendbewegung" ausgefüllt. Dem Preisrichterkollegium fiel es nicht leicht, unter den fünf Teilnehmern, Friedeberg, Coldstein, Loeb, Neher und Zwas, die Preisträger zu bestimmen, erkannte schließlich aber Martin Zwas und Alfred Neher die beiden für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Preise zu. Der zweite Teil des Abends war als kleine Abschiedsfeier für unseren Landesverbandsvorsitzenden, Herrn Rabbiner Dr. Jacob, gedacht. Nach einigen Abschiedsworten des Vereinsvorsitzenden, für die Herr Dr. Jacob in einer kurzen Ansprache herzlich dankte, schloß Herr Oberkantor Loewy, begleitet von Herrn Kapellmeister Werner, mit drei gut gewählten und schön dargebrachten Gesangsvorträgen den Abend. — Im Sommer finden Arbeitsgemeinschaften und Wanderungen statt.

Statistik

(Nur für die Stadt Saarbrücken)

Jüdische Seelenzahl am 1. April 1929 2463
Zuwanderung: 24
Abwanderung. 26
Jüdische Seelenzahl am 1. Mai 1929: 2469
Zuwanderung: 24
Abwanderung: 19

Geburten:

Am 17. März: Hella Moritz, Tochter des Herrn Heinrich Moritz, Heinestraße 9.

Am 28. März: Eliane Nanette Marx, Tochter des Herrn Daniel Marx, Feldmannstraße 110.

Am 14. April: Günter Wolf Trepte, Sohn des Herrn Oskar Trepte, Großherzog-Friedrich-Straße 138.

Am 28. April: Robert, Georg Wertheimer, Sohn des Herrn Rechtsanwalt Wertheimer, Feldmannstraße.

Am 30. April: Günter, Bernt Levy, Sohn des Herrn Dr. Karl Levy, Scheidterstraße 75.

Trauungen:

Am 31. März: Max Landau mit Fräulein Erna Ulreich.

Beerdigungen:

Am 20. April: Frau Karoline Hirsch, Heusweiler.
Am 13. Mai: David Herz.

Gottesdienstzeiten:

Wochenfest: Vorabende: Donnerstag, den 13. Juni, abends 7,15 Uhr, Freitag, den 14. Juni, abend 7 Uhr. **Morgens:** Freitag, den 14., Samstag, den 15. Juni, morgens 8,30 Uhr. Am ersten Tage Predigt, am zweiten Tage Schrifterklärung. **Festausgang:** Samstag, den 15. Juni abends 9,46 Uhr.

Freitag abends, während des ganzen Sommers um 7 Uhr.

Samstag morgens, während des ganzen Sommers um 8,30 Uhr.

Mincho: 3,30 Uhr.

Sabbath-Ausgang: 25. Mai 9,23 Uhr, 1. Juni 9,32 Uhr, 8. Juni 9,40 Uhr, 15. Juni 9,46 Uhr, 22. Juni 9,49 Uhr, 29. Juni 9,47 Uhr, 6. Juli 9,43 Uhr.

Wochengottesdienst: Morgens 7,15 Uhr, abends während der Omerzeit zur Stunde des vorhergehenden Sabbath-Ausganges, sonst 7 Uhr.

Predigten: Samstag, den 8. Juni und 6. Juli.

Jugendgottesdienst: Samstag, den 1. Juni.

Rosch-chodesch Siwan: Sonntag, den 9. Juni

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

Jüdische Lesefrüchte

Gedichte von Jakob Lövenberg

Des Vaters Gebetbuch.

Sein Todestag! In meinen Händen
Halt ich ein Büchlein, alt und schlicht
Wie fremd und seltsam sind die Zeichen,
Und hör so klar doch, was es spricht
Dein Büchlein war's, Erinnerungen
Umfluten mich wie Wogenbrand,
Und jede Welle trägt ein welkes,
Doch duft'ges Blatt mir an den Strand.

Ich seh, wie du im Morgengrauen
Fortwandertest tagaus, tagein,
Wie müde du nach Hause kehrtest
Spät abends bei der Sterne Schein.
Da warteten wir bange Stunden
Und wollten nicht zur Ruhe gehn,
Bis wir, ob auch der Schlaf uns lockte,
Dein liebes Antlitz erst gesehn

Wie du um kargen Lohn des Tages
Dich bitterlich gemüht, gequält,
Wir hättens nie geahnt, wir Kinder,
Wenns nicht die Mutter uns erzählt.
Ob du am glühe, Sommertage,
Im Wintersturme zogst hinaus:
Die Freude lag auf deinem Antlitz,
Sobald du wieder kamst nach Haus.

Dies Büchlein hat dich treu begleitet,
Draus sagtest du dein fromm Gebet,
Hast oft aus ihm auf stillen Wegen
Um deiner Kinder Glück gefleht.
Und wenn des Unglücks Nacht dir dräute,
Umdrängten Sorgen dich zuhauf:
Ein Blick hinein — du hofftest wieder,
Und deine Sterne gingen auf.

BAMBERGER & HERTZ

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld / Saarbrücken / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Druck-sachen
aller Art, in geschmackvoller u. sauberer Ausführung liefert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstr. 1

Bei Einkäufen
bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Radio-Reparatur-Werkstätte
Saarbrücken 1
Hohenzollernstr. 44 Telephon 928
Reparaturen in und außer dem Hause
Antennenbau Ladestation
Akkumulatoren werden zum Laden auf Wunsch abgeholt und gebracht
Lieferung kompletter Anlagen

H. Kröss
Saarbrücken 1
Eisenbahnstr. 51. Telephon 155 u. 1601
Feinkosthandlung
Fische, Weine, Champagner, Liköre
Südweine
Spez.: Lieferung bei Gesellschafts-Essen

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch
Steuerangelegenheiten
Erledigung aller
HANS TRAUB
Bücherrevisor
Saarbrücken 3,
Reichsstraße 7 Fernruf 1220.

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A. G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernruf 4228
Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Triererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

Frisches Geflügel
(wird auf Bestellung geschlachtet)
empfiehlt
H. Weißenberger / Türkenstraße 21 Telephon 3671

2. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 4
der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken
1929 1. Juli — SAARBRÜCKEN — 1. Tammus 5689
Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt
Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134
Schriftleitung: Rabbiner Dr. ERNST JACOB Gustav Bruchstraße 92 — — — — Telephon 3528

Zum Abschied

Von Rabbiner Dr. Ernst Jacob.

Nach fünfjähriger Tätigkeit als Rabbiner der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken verlasse ich am 1. August unsere Stadt. Fünf Jahre sind im Leben einer Gemeinde eine kurze Zeit. Fünf Jahre können im Leben eines Menschen viel bedeuten, zumal fünf Jahre der Jugend. Saarbrücken war mein erstes Amt. Ich war noch ohne eigene Erfahrung, aber durch das Elternhaus mit allen Pflichten und Aufgaben der Stellung längst vertraut. Die kurze Tätigkeit meines Amtsvorgängers, des ersten Rabbiners der Gemeinde, hatte sich durch äußere und innere Hemmungen einer aufgeregten Inflationszeit nicht voll entfalten können. Die Zahl der Glaubensgenossen unserer Stadt hatte sich in wenigen Jahren, 1920 bis 1924, durch Zuzug aus der Umgegend, aus dem Reich, aus Elsaß-Lothringen, aus Frankreich und Osteuropa fast verdoppelt. Damit war die Gemeinde, die in Vorkriegszeiten unter kleineren Verhältnissen eine alte, gute Tradition gehabt hatte, Neuland geworden. Es galt, die verschiedensten Elemente zu einer Einheit zu verschmelzen, zwischen den Parteien, zwischen der bodenständigen jüdischen Bevölkerung und den aus der Fremde mit fremden Gewohnheiten, Anschauungen und Forderungen Gekommenen einen Ausgleich zu schaffen. Ausbau und Festigung der Gemeinde mußten die Losung sein. Heute darf ich wohl sagen, daß wir dieses Ziel in den letzten fünf Jahren im Großen und Ganzen erreicht haben. Ich bin weit davon entfernt, mir allein das Verdienst daran zuzuschreiben. Dankbar erkenne ich an, daß das starke jüdische Interesse aller Kreise der Gemeinde, das verständnisvolle Eingehen ihrer Verwaltung auf alle Anregungen, das Wirken ehrenamtlicher und beamteter Damen und Herren sich erfolgreich vereinigten. Die Arbeit wurde auch dadurch erleichtert, daß die Gemeinde seit 1924 nur noch unwesentlich gewachsen ist, und die äußeren Verhältnisse sich immer mehr stabilisiert haben. Ein kurzer Ueberblick möge das Erreichte zeigen.

Einer meiner ersten Eindrücke in Saarbrücken war die schlechte Organisation des Nebengottesdienstes an den hohen Feiertagen. Wenige Beter versammelten sich in einem kleinen Saal, während in der Synagoge ein lebensgefährlichesGedränge herrschte. Heute haben wir einen Nebengottesdienst in dem größten Saal der Stadt, der in jeder Weise dem Gottesdienst in der Synagoge ebenbürtig ist. Herr Oberkantor Loewy hat sich große Verdienste um seine musikalische Ausgestaltung erworben. Mein Grundsatz für das gottesdienstliche Leben war: so wenig Neuerungen wie möglich, aber Wiedererweckung schöner alter Festsitten. Die Laubhütte versammelt wieder große Teile der Gemeinde, das herkömmliche Lernen zu Hoschano Rabbo hat in zeitgemäßer Form von Jahr zu Jahr mehr Anklang gefunden, wir haben zum Fest der Thorafreude einen fröhlichen Kindernmzug, nach welchem alle Herren und Knaben zur Thora aufgerufen werden; die Feier des 15. Schwat und der Sijjum der Erstgeborenen am Vortage des Pessachfestes haben sich wieder eingebürgert.

Die wichtigste Aufgabe des Rabbiners ist heute die religiöse Erziehung der Jugend, besonders dort, wo das Elternhaus dem Kind wenig jüdische Eindrücke mitgibt. Dank einer straffen Organisation erfaßt unser Religionsunterricht alle Kinder mit ganz wenigen Ausnahmen; sie haben Gelegenheit, sich auch im Hebräischen so weit zu vervollkommnen, wie das in nur wenigen Wochenstunden möglich ist. Es gibt kaum eine deutsche Gemeinde, in der die Religionsschule wie bei uns bis zu den Anfängen im Talmudstudium führt. Seit einigen Jahren bereitet ein jüdischer Kindergarten den Religionsunterricht vor; er ist von dem jüdischen Demokratenbund gegründet worden und wird seit kurzem von der Gemeinde verwaltet, die diese segensreiche Einrichtung hoffentlich noch weiter ausbauen kann. Die jüdischen Lehrer des Saargebietes hielten in jedem Winter regelmäßige Versammlungen ab, an die sich Fortbildungskurse unter meiner Leitung anschlossen.

In der Wohlfahrtspflege wurde durch die Gründung einer Zentralstelle dem blinden Nebeneinanderarbeiten der verschiedenen Organisationen ein Ende gemacht. Diese Zentrale dehnte ihre Tätigkeit über das ganze Saargebiet aus und konnte beträchtliche Zuschüsse von Stadt und Staat erlangen. Die einzelnen Vereine lösten unter tatkräftiger Führung ihrer Vorstände alle gestellten Aufgaben. Die Liebesdienste an Verstorbenen waren gänzlich unorganisiert. Wir gründeten deshalb die Beerdigungsbrüderschaft Chaj Anoschim. Sie ist ein Sammelpunkt aller religiös interessierten Gemeindemitglieder geworden und hat über ihre nächsten Ziele hinaus sehr viel zur Belebung schöner jüdischer Bräuche beigetragen.

Weckung jüdischen Bewußtseins! Dieses Ziel haben wir auf den verschiedensten Wegen angestrebt. Der Jugendverein hat unter unermüdlichen Führern segensreich gewirkt. Eine Rabbinats- und Lehrbibliothek wurde auf meine Anregung gegründet, eine geordnete Gemeindestatistik in die Wege geleitet. Mit diesem Nachrichtenblatt wollte ich ein neues Mittel zur Festigung des Gemeindelebens schaffen. Unsere Gemeinde steht nach außen hin angesehen da und wird bei allen wichtigen Anlässen herangezogen. Seelsorge und soziale Hilfe, die selbstverständliche Alltagsarbeit jedes Rabbiners, müssen hier unerwähnt bleiben. Es ist unmöglich, an alles zu erinnern, was diese fünf Jahre in sich schließen: die baulichen Leistungen der Gemeindeverwaltung, die Gründung einer Sterbekasse, die wir der Anregung eines verdienstvollen alten Gemeindemitgliedes verdanken, die Neubelebung der Abwehrtätigkeit, für die sich eine ganze Reihe von Damen und Herren eingesetzt haben.

Die Gemeinde Saarbrücken steht gefestigter da als vor fünf Jahren. Gewiß gab es auch Fehlschläge und Unstimmigkeiten, aber ich nehme für mich in Anspruch, unbeirrt meinen Weg gegangen zu sein. Ein Rabbiner kann es nicht jedem recht machen und soll das auch gar nicht. Es bleiben noch manche Aufgaben zu lösen, aber der Grundriß für die weitere Gemeindearbeit ist geschaffen; so durfte ich persönlichen Neigungen und Erfordernissen folgen und einen Ruf nach auswärts annehmen. Ich scheide in freundschaftlichem Einvernehmen mit der Gemeinde und ihrer Vertretung. In diesen fünf Jahren habe ich hier viel Freundschaft und herzliche Gesinnung gefunden. Ich danke allen, die mich förderten, die mir Hilfe, Wohlwollen und Vertrauen entgegenbrachten. Das Leben einer Gemeinde darf nicht stillstehen. Jeder Tag bringt neue Verhältnisse und Aufgaben. Von den nächsten nenne ich nur den Ausbau dieser Zeitung, der Wohlfahrtspflege, der Gemeindebibliothek. Möge die Gemeinde Saarbrücken immer vonMännern vertreten werden, die sich aus innererAnteilnahme an ihren Geschicken und an der Zukunft des Judentums, frei von Parteigeist und persönlichem Geltungsbedürfnis in ihre Dienste stellen. Möge Gottes Segen über der Gemeinde Saarbrücken und allen ihren Familien ruhen und sie wachsen und blühen lassen. Ich rufe ihr den alten jüdischen Segenswunsch zu: Zlach urechaw al dwar emes. Sei glücklich und breite dich aus für die Sache der Wahrheit!

Aus der Geschichte der Juden in unserer Heimat

Von Walter Löb.

(1. Fortsetzung.)

Auch der Handel und das Geldgeschäft der Juden unterlag mannigfachen Beschränkungen. Aus den zahlreichen, ausführlichen Verordnungen über den Handel der Juden kann hier nur das Wichtigste wiedergegeben werden. Nach der Verordnung vom 23. 1. 1740 durften Handelsverträge, ferner Verträge über Mobilienverpfändungen und Gelddarleihen über 15 Gulden, sowie Abrechnungen darüber nur von den Ortsschultheißen und Maiern in Gegenwart von zwei tüchtigen Zeugen geschlossen werden. Wechselgeschäfte wurden hiervon nicht betroffen. Schuldverschreibungen unter 15 Gulden durften von den Juden selbst, „aber nicht in jüdischer, sondern in deutscher Sprache" verfaßt werden. Der Zinssatz wurde auf 5 Prozent und die Dauer des Darlehens auf 1—2 Jahre festgesetzt. Bei Vergehen gegen diese Bestimmungen wurden die Verträge ungültig, und der vierte Teil, später die Hälfte der Summe, verfiel der Regierung. Fürst Wilhelm Heinrich, der 1741 den Thron bestieg, verbot 1758, nachdem eine Erneuerung dieser Vorschriften scheinbar nichts genutzt hatte, den Juden jeden Handel. Ausländische Juden durften schon seit 1755 mit seinen Untertanen nicht mehr handeln und ihnen Geld leihen. Bittschriften von Untertanen und Juden bewirkten aber, daß der Fürst drei Monate später den Juden wieder den Handel erlaubte, aber die Bestimmungen hierüber wurden außerordentlich verschärft. Das Darlehen durfte die Summe von 50 Gulden nicht überschreiten und nur ½ bis 1 Jahr stehen, durfte mit keinem Handel verknüpft sein, mußte zwischen Herbst und Weihnachten zurückgezahlt werden und die Ehefrau des Schuldners mußte bei Vorschuß und Abrechnung zugegen sein. Frucht auf dem Halm durfte nicht verkauft werden. Bei Viehverkäufen auf Borg blieb dem Juden ein bedingtes Eigentumsrecht vorbehalten. Eine Ausnahme wurde bei den Juden gemacht, die öffentliche Läden hatten. Sie durften auf Borg verkaufen, ohne es einschreiben lassen zu müssen, aber sie mußten darüber richtig Buch führen. An Sonn- und Feiertagen durfte nicht gehandelt werden. Darauf wandten sich kapitalsuchende Untertanen an den Fürsten, mit der Bitte um Erleichterungen der Bedingungen. Der Fürst weigerte sich anfangs und riet seinen Untertanen, sich durch stückweise Veräußerung ihrer Güter Geld zu verschaffen, gab dann aber nach und gab die Summe der Schuld und die Dauer des Darlehens frei. Die Erleichterung hatte zwar für das ganze Land, nicht aber für die Städte Saarbrücken und St. Johann Gültigkeit.

Fürst Ludwig, der 1768 die Regierung antrat, erlaubte den Juden das bisher verbotene Einklagen der Forderungen. Ueberhaupt war Fürst Ludwig den Juden gegenüber milder als sein Vater. Er blieb zwar bei den alten Bestimmungen, aber er hob die Beschränkung des Zinsfußes, der Summe und der Zahlungsfrist endgültig auf, allerdings verlangte er eine jährliche, dem Vermögen angemessene Geldabgabe, und befahl dem Kammerrat Rebenack, sich zu diesem Zweck mit den Juden in Verbindung zu setzen und ihnen einen Legitimationsschein auszustellen. Die Höhe der Abgabe ersehen wir aus der Verfügung, die dem Juden Herz Meyer gegen Bezahlung von 2 Talern jährlich den Handel mit dem Metzger Rödel von Nennkirchen, und später gegen eine jährliche Abgabe von 15 Gulden den völligen Handel erlaubte. Der Viehhandel war zeitweise von der erwähnten Verordnung befreit. 1788 hob Fürst Ludwig alle Handelsbeschränkungen, bis auf die Sonntagsruhe und die Zuziehung von Zeugen zu Verträgen, auf. Schon vorher waren die Juden beim Besuch von Viehmärkten von den Sonderbestimmungen befreit gewesen, und um sie zum Aufsuchen der Viehmärkte anzuregen, gewährte man ihnen allerlei Vergünstigung, so waren sie von Zollabgaben befreit und die Wirte mußten geschächtetes Fleisch und koscheren Wein feilhalten.

Außerhalb des Handels- und Geldverkehrs waren Juden auch in der Eisenindustrie, die eben damals ins Leben gerufen wurde, vertreten. Um 1750 kam das Geislauterer Werk, die Fischbacher Schmelze und der Scheidter Hammer (Stahlwerk, von dem der Ortsteil Stahlhammer seinen Namen hat) in die Hände eines jüdischen Konsortiums. Im Jahre 1756 pachteten die Brüder Salomon und Samuel Alexander aus Buchsweiler das Schmelz- und Hammerwerk am Halberg, die heutige Halberger Hütte. Daß die Juden sich noch auf anderen Gebieten betätigten, ersehen wir aus einigen zerstreuten Nachrichten. Der Saarbrücker Jude Beer pachtete 1773 das Tabaksmonopol für das Oberamt Blieskastel auf 8 Jahre, wofür er jährlich 1200 Gulden entrichten mußte. 1782 kamen zwei jüdische Zahnärzte mit Namen Abraham Isaak und Lazar Abraham nach Saarwellingen und baten um Aufnahme als Schutzjuden, gegen eine monatliche Abgabe von 3 Louisdor pro Person, wofür sie den Jauchiel Abraham aus Saarwellingen als Bürgen angaben. Die Aufnahme wurde vom Grafen gegen das erwähnte Entgelt genehmigt. In Saarlouis hatten sich bei Gründung der Stadt 3 jüdische Metzgerfamilien aus Wallerfangen niedergelassen, die 1695 eine Schlächterei erbauten. Die Ausweisung der Juden aus Saarlouis im Jahre 1710 wurde 5 Jahre später für diese Metzgerfamilie rückgängig gemacht, weil sie versprachen, der Garnison das Fleisch 6 deniers (= ¼ Sou) unter der Taxe zu liefern. Diese Armeelieferungen haben sie und ihre Nachkommen bis zur französischen Revolution zur vollen Zufriedenheit ausgeführt. Ueber einen anderen Erwerbszweig der Juden hören wir aus Dillingen. Diese Baronie war 1746 an einen getauften Juden, mit Namen Charles François Dieudonné de Taffumyr, Seigneur de Conssigny, Präsident des Parlaments von Metz, für 100 000 Frs. verkauft worden. Dieser errichtete neben anderen industriellen Anlagen eine Papiermühle und eine Druckerei; sie soll hauptsächlich hebräische Bücher gedruckt haben und von jüdischen Arbeitern, die die gleichen Rechte und Freiheiten wie die anderen Arbeiter genossen, betrieben worden sein. Indes ist aber bis jetzt kein in Dillingen gedrucktes hebräisches Buch aufgefunden worden, sodaß diese Nachricht mit Vorsicht aufgenommen werden muß. Derselbe Baron gab auch 1755 drei Saarlouiser Juden die Erlaubnis, gegen einen jährlichen Zins von 25 lothringischen Franken, im Walde bei Difflen einen jüdischen Friedhof anzulegen. Die Baronie Dillingen wurde dann 1762 wiederum verkauft und auch diesmal wieder an einen getauften Juden Albert Lassalle, dessen Sohn später General Napoleons wurde. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gemeindeleben

Rabbinat: Als Nachfolger von Herrn Dr. Jacob haben die Gemeindekörperschaften Herrn Rabbiner Dr. Rülf in Bamberg gewählt. Herr Dr. Rülf wird sein Amt noch vor den hohen Feiertagen antreten.

70jähriger Geburtstag: Frau Nathan Herz, hier, Kaiserstraße, feierte Montag, den 17. Juni, ihren 70jährigen Geburtstag. Ad meo schono!

Silberhochzeit: Am 21. August begehen Herr Jakob Schwarz und Frau Berta geb. Kahn, Rich.-Wagnerstraße 35, ihre Silberhochzeit. Wir gratulieren!

Verein „EA"
Gemeinnützige jüdische Eheanbahnungsstelle, E. V.
Frankfurt a. M.

Zweck des Vereins ist, Ehen unter Juden aller Stände anzubahnen. Seine Geschäftsführung wird ehrenamtlich geleitet und ist für die Beteiligten kostenlos.

Anmeldebogen — gfl. anzugeben, ob für Herrn oder Dame — nebst Merkblatt, werden auf Verlangen zugesandt.

Als Anschrift genügt:
„EA", Frankfurt a. M., Eschersheimerlandstraße 29.

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 150.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei
1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Kindergarten: Der Kindergarten ist in das Haus von Frl. Schubach, Nassauerstraße, übergesiedelt.

Verein für rituelle Speisehäuser: Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, e. V., hat sich bereit erklärt, den jüdischen Gästen der „Ferienheime für Handel und Industrie" (F.H.I.), die das Mittag- und Abendessen in rituell geführten Speisehäusern einnehmen wollen, eine Rückvergütung von RM. 1.50 pro Tag zu gewähren. — Es kommen in diesem Jahre — und zwar nur in der Nachsaison — die folgenden Orte in Frage: Landeck (Schl.), Neuenahr, Norderney, Reichenhall, Wiesbaden.

Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser, e. V., Hamburg 1, hat mit den an den erwähnten Orten befindlichen ihm angeschlossenen Restaurationen vereinbart, daß den Gästen der F.H.I. Mittag- und Abendessen zu ermäßigtem Preise verabreicht wird.

Interessenten wollen sich unter Beifügung von Rückporto an den Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser, e. V., Hamburg 1, wenden.

Statistik

Geburten: Am 22. Mai: Gustav Peiser, Sohn des Herrn Ernst Peiser, Aug.-Kleinstr. 8.

Trauungen: Am 30. Juni: Siegfried Schott mit Frau Gertrud Hirsch geb. Blum.

Bevorstehende Barmizwo: Am 14. September: Gerhard Loewy, Sohn des Herrn Rudolf Loewy, Oberkantor.

Gottesdienstzeiten:
Freitag abends: während des ganzen Sommers um 7 Uhr.
Samstag morgens: während des ganzen Sommers um 8,30 Uhr.
Mincho: 3,30 Uhr.
Sabbath-Ausgang: 13. Juli, 9,30 Uhr; 20. Juli, 9,27 Uhr; 27. Juli, 9,16 Uhr.
Wochengottesdienst: Morgens 7,15 Uhr, abends 7 Uhr.
Jugendgottesdienst: Samstag, den 13. Juli.
Rosch chodesch Tammus: Montag, den 8. und Dienstag den 9. Juli.
Samstag, den 27. Juli:
Abschieds-Ansprache
des Rabbiners.

Feinkosthaus
LEVY
verlegt von Rathausplatz 5 nach
Kaiserstr. 26b
(gegenüber der Bank Röchling)
TELEPHON 4799
Versand frei Haus!

Spendet
für den
Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 **Saarbrücken 3** Teleph. 1721

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Hühneraugen **Warzen** / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28a I / Telephon 1967

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber Willy Salomon
SAARBRUCKEN 3
Kaiserstraße 5. Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

Den verehrlichen Gemeindemitgliedern zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich nach wie vor hier meine Praxis als
Mohel
ausübe
Max David, Saarbrücken
TELEPHON 1623

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld / Saarbrücken / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller u. sauberer Ausführung liefert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstr. 1

Bei Einkäufen
bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Radio-Reparatur-Werkstätte
Saarbrücken 1
Hohenzollernstr. 44 Telephon 928
Reparaturen in und außer dem Hause
Antennenbau Ladestation
Akkumulatoren werden zum Laden auf Wunsch abgeholt und gebracht
Lieferung kompletter Anlagen

Für den Herrn
das vornehme
Kleidungsstück
nach Maß, bei

J. LYON SÖHNE

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch **HANS TRAUB** Bücherrevisor
Steuerangelegenheiten
Erledigung aller
Saarbrücken 3, Reichsstraße 7 Fernruf 1220.

Frisches Geflügel
(wird auf Bestellung geschlachtet)
empfiehlt:
H. Weißenberger / Türkenstraße 21 Telephon 3671

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

SAAR LAND
Lebensversicherungs-A. G.
Saarbrücken
Eisenbahnstr. 13/1 Fernruf 4228

Das einheimische Lebensversicherungsinstitut

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Trierer Straße)
5 Minuten vom Bahnhof

2. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 5

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 16. September — SAARBRÜCKEN — 11. Elul 5689

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134
Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF Lessingstraße 17 — — — — — — — Telefon 3528

An die Mitglieder der Gemeinde.

Mit der vorliegenden Nummer übernehme ich die Schriftleitung des Nachrichtenblattes der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken. Die ersten Zeilen, die ich in diesen Blättern veröffentliche, seien ein Gruß an die Gemeinde und an jedes einzelne ihrer Mitglieder. Möge es mir vergönnt sein, mit allen meinen Kräften der Gemeinde zu dienen und ihr Freund, Lehrer und Führer zu werden! Möge mich recht bald mit den Gemeindemitgliedern, Männern und Frauen, Alten und Jungen, die rechte vertrauensvolle Zuneigung verbinden, die für mein heiliges Amt die unerläßliche Voraussetzung ist! Jeder Glaubensgenosse des Kreises Saarbrücken, der mit einer Bitte oder einem Anliegen zu mir kommt, darf gewiß sein, daß er bei mir Bereitschaft und Verständnis finden wird. Ich vertraue auf Gott, daß er meine Kräfte mehre und nicht erlahmen lasse!

Es ist vielleicht kein bloßer Zufall, daß ich noch vor dem gesprochenen Wort das gedruckte Wort an die Gemeinde richte. Dieses Nachrichtenblatt, dessen Bedeutung und Wert garnicht hoch genug eingeschätzt werden kann, soll den Zusammenhang der Gemeindemitglieder festigen und ihnen die jüdischen Fragen und Aufgaben ständig vor Augen führen. Es ist daher auch ein wichtiges Organ für den Rabbiner, der mit seinen Gedanken und Anregungen in jedes Haus der Gemeinde dringen will. Deshalb werde ich gerade der Schriftleitung des Gemeindeblattes die größte Sorgfalt widmen.

Das Blatt soll zunächst seinen jetzigen bescheidenen Zuschnitt, der es im wesentlichen auf die Uebermittelung von Nachrichten beschränkt, beibehalten. Jedoch wäre eine Erweiterung des Formats und des Inhalts wohl zu erwägen, wenn sich das Bedürfnis dazu herausstellen sollte. Hierfür ist aber eine Voraussetzung, daß sich die Gemeindemitglieder in steigendem Maße an der Ausgestaltung des Blattes aktiv beteiligen. Ich richte daher an diejenigen unter uns, die sich zur Mitarbeit geeignet und berufen fühlen, die Bitte, mich durch Anregungen und Lieferung von Beiträgen recht eifrig zu unterstützen.

Möge das Aufblühen dieses Blattes nur ein Symptom für das Aufblühen und Gedeihen der Synagogen-Gemeinde werden!

Ich rufe allen jüdischen Menschen des Kreises Saarbrücken den biblischen Gruß zu:

Beruchim atem ladaunoj!
Seid gesegnet in Gott!

Rabbiner Dr. Friedrich Rülf.

Aus der Geschichte der Juden in unserer Heimat

Von Walter Löb. (2. Fortsetzung.)

Obwohl die Zahl der Juden in Saarbrücken nicht groß war — 1764 zählte man 56 Seelen — empfand die Saarbrücker Kaufmannschaft, die in der sogenannten Krahnengesellschaft vereinigt war, ihre Konkurrenz doch als drückend. Sie wandte sich deshalb an den Fürsten Ludwig, um diesen zu einer Ausweisung der Juden zu veranlassen. Daraufhin verfügte der Fürst am 8. Juli 1776, daß von nun an keine Juden mehr im Umkreis von 2 Meilen aufgenommen werden und die hier wohnenden binnen 3 Monaten ausgewiesen werden sollten. Sowohl inländische als auch fremde Juden durften in den Städten nur für eine bestimmte Zeit und mit einem Hausiererzettel handeln. Für diesen Erlaß bezahlte Stadt und Kaufmannschaft eine größere Summe in die fürstliche Schatulle. 1781 wurde der Kaufmannschaft gegen eine erneute Zahlung von 500 Gulden die Zusicherung gegeben, daß außer an Jahrmärkten keine fremden Gängler sich in den Städten aufhalten dürften. Diese Verordnung hatte zur Folge, daß viele Juden sich im Oberamt Ottweiler ansiedelten. Es waren aber nicht nur die Ausgewiesenen, die sich in den Orten Ottweiler, Spießen und Neunkirchen niederließen, auch aus Illingen, wo sich damals eine größere Judengemeinde befand, zogen viele ins Ottweiler'sche. Der Grund für diese Wanderung ist wohl darin zu suchen, daß die Juden, deren Geschäftsgebiet im Fürstentum Nassau-Saarbrücken lag, des lästigen Leibzolls und der sonstigen Abgaben ledig sein wollten, die sie beim Ueberschreiten der Grenze der nur zwei Dörfer umfassenden Reichsherrschaft Illingen zu entrichten hatten. Diese Zuwanderung von Juden war den Ottweiler Bürgern nicht angenehm, da sie deren Konkurrenz fürchteten. Deshalb bat der Verwalter des Oberamts Ottweiler den Fürsten Ludwig in einem Schreiben, er möchte von der Ansiedelung von Juden im Oberamt Ottweiler Abstand nehmen und führte als Begründung an, im Volke gehe eine Prophezeiltung um, nach welcher der Fürst, der die Juden aufnähme, das Land verlassen müsse. Ludwig schenkte aber diesen Vorstellungen kein Gehör. Infolgedessen stieg die Zahl der Juden von Jahr zu Jahr. Die Zahlen sind zwar nicht bekannt, aber da mit der Zahl der Juden auch die fürstlichen Einnahmen aus dem Judenschutz stiegen, können wir von der Summe der Schutzgelder auf die ungefähre Zahl der Juden schließen. Es wurden eingenommen in den Jahren:

1777:	117	Gulden,	danach	gab	es	ca.	7	Familien
1778:	164	„	„	„	„	„	11	„
1779:	176	„	„	„	„	„	12	„
1780:	189	„	„	„	„	„	13	„
1781:	224	„	„	„	„	„	15	„

Wir sehen also daß sich die Zahl der jüdischen Familien in fünf Jahren verdoppelte. Leider haben wir für die folgenden Jahre keine Zahlen. Ueber das religiöse Leben der Juden und ihre kirchliche Organisation wissen wir nur wenig. Die Juden des Fürstentums Nassau-Saarbrücken, der Grafschaft Leyen und der Herrschaft Illingen (diese Territorien umfaßten etwa das Gebiet der heutigen Kreise Saarbrücken, Ottweiler und St. Ingbert) gehörten zum Rabbinate Illingen, das in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von dem Rabbiner Samuel Oppenheim verwaltet wurde, über den aber nichts Näheres bekannt ist. Die Saarwellinger Juden gehörten zum Rabbinate der Grafschaft Kriechingen in Lothringen. Rabbiner dieser Grafschaft wurde 1777 Aaron Worms, der im Jahre 1754 in Geislautern bei Saarlouis als Sohn des Abraham Josef Aberle geboren worden war. Er wurde später Rabbiner von Metz und Mitglied der Notabelnversammlung und des großen Synedrions. Er war begeistert für die Ideen der französischen Revolution und wurde bekannt durch seine Schriften, die unter dem Titel „Meore Or" erschienen. Er starb 1836. Was die Gemeindeorganisation angeht, so standen die Juden unter einem Kollegium von drei Vorstehern, deren erster den Titel Ober-Parnes führte. Diese hatten die Steuern einzuziehen und waren berechtigt, über die Gemeindemitglieder Strafen zu verhängen. Diese Strafen wurden in ein besonderes Buch eingetragen, und die Hälfte dieser Strafgelder mußte an die Regierung abgeführt werden. Ein solches Buch ist erhalten für die Gemeinde Ottweiler, zu der auch die Juden von Neunkirchen und Spiesen gehörten. Die französische Revolution hob alle diese Einrichtungen auf.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gemeindeleben

Die Amtseinführung des neuen Rabbiners, Herrn Dr. Friedr. Rülf, findet am Freitag, dem 20. September, abends 6 Uhr, zu Beginn des Freitagabend-Gottesdienstes statt. Die Gemeindemitglieder werden gebeten, ihre Plätze rechtzeitig einzunehmen.

Abschiedsfeier für Rabbiner Dr. Jacob. Der Sabbath-Gottesdienst am 27. Juli stand im Zeichen einer erhebenden Abschiedsfeier für Herrn Rabbiner Dr. Ernst Jacob, der nach fünfjähriger erfolgreicher Amtstätigkeit einer Berufung nach Augsburg gefolgt ist. Vor der zahlreich versammelten Gemeinde richtete der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Gottfried Marx, in einer warm empfundenen Ansprache Worte des Dankes an Herrn Dr. Jacob, gedachte seiner hohen Verdienste, der Vornehmheit seines Charakters und seiner engen Verbundenheit mit allen Mitgliedern unserer Gemeinde. Hierauf antwortete Herr Rabbiner Dr. Jacob sichtlich ergriffe mit Worten des Dankes und schilderte mit Genugtuung die gedeihliche Entwicklung unserer aufblühenden Gemeinde während seiner Tätigkeit als Lehrer und Seelsorger. Er wolle mit seiner Gemeinde, die ihm in der Zeit seines Hierseins so lieb geworden sei, auch weiterhin, wenn auch aus der Ferne, verbunden bleiben und ihre Entwickelung mit Interesse verfolgen. Herr Dr. Jacob schloß mit Worten des Dankes an seine Mitarbeiter und mit der Bitte an die Gemeindemitglieder, ihm den Segen Gottes, den er so oft auf sie herabgefleht habe, mit auf den Weg zu geben.

70. Geburtstag. Die verehrte Gattin unseres lieben 1. Vorstehers, Herrn Gottfried Marx, Frau Emilie Marx geb. Simon, hier, Heinestraße 7, feierte am 1. September ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren der Jubilarin und wünschen ihr an der Seite ihres Gatten noch recht viele glückliche und gesunde Jahre!

Todesfall. Am 25. August starb unerwartet nach fünftägiger Krankheit das langjährige frühere Mitglied unserer Verwaltung und unseres Vorstandes, Herr Benno Süßkind. Die großen Verdienste, die sich der Verstorbene durch seine Mitarbeit an unserer Gemeinde erworben hat, würdigte in der Repräsentanten-Versammlung vom 11. September der Vorsitzende, Herr Martin Mendelssohn. Die Mitglieder der Versammlung hatten sich zu Ehren des Verstorbenen von ihren Sitzen erhoben.

Feiertage.

Die Kartenausgabe für die Synagogenplätze sowie der Verkauf von Karten für den Filialgottesdienst im Saalbau findet von Montag, den 23. September bis Donnerstag, den 3. Oktober vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr im Sekretariat statt. Der Eintrittspreis für den Nebengottesdienst beträgt Fr. 20.— pro Person. Für Unbemittelte und Schüler stehen auf Wunsch Karten unentgeltlich zur Verfügung.

Beginn der Gottesdienste:

Rosch haschonoh: Vorabend Freitag, den 4. Oktober abends 6 Uhr
1. Tag. Samstag, den 5. Oktober
Schachariss 7.30 Uhr
Predigt 9.30 Uhr
Minchah 3.30 Uhr
abends 6.45 Uhr
2. Tag, Sonntag, den 6. Oktober
Schachariss 7.30 Uhr
Predigt 9.30 Uhr
Minchah 3.30 Uhr

Schabbos schuwoh: Freitag, den 11. Oktober abends 5.45 Uhr
Samstag, den 12. Oktober
morgens 8.30 Uhr
Minchah 3.30 Uhr
Ausgang 6.40 Uhr

Jom kippur: Sonntag, den 13. Oktober
Minchah 2.30 Uhr
Kol nidre abends 6.15 Uhr
Montag, den 14. Oktober
Schachariss 7.30 Uhr
Predigt 11.00 Uhr
Mussaf 12.15 Uhr
Minchoh 3.00 Uhr
Seelenfeier 4.30 Uhr
Nëilah 5.00 Uhr
Ausgang 6.40 Uhr

Sämtliche Gottesdienste an beiden Tagen Rosch haschonoh und am Jom kippur finden sowohl in der Synagoge als auch im Saalbau statt.

Jugend-Bund

Der jüdische Jugend-Bund lädt alle Mitglieder und Freunde zu der am Sonntag, dem 22. September, 11.15 Uhr beginnenden

Delegiertentagung

des Bezirksverbandes Pfalz-Saar der jüdischen Jugendvereine Deutschlands herzlich ein.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Synagogenchores Saarbrücken.
2. Begrüßungen.
3. Vortrag von Herrn Rabbiner Dr. Hugo Hahn-Essen, 1. Vorsitzender des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschland: **„Die Situation des jungen Juden".**

:-: Mittagspause :-:

4. Diskussion.
5. Aussprache über die Lage im Bezirksverband.
6. Neuwahl des Vorstandes.
7. Vortrag von Herrn Rabbiner Dr. Friedrich Rülf, Saarbrücken: **„Die Bedeutung Mendelssohns für die jüdische Gegenwart".**

Die Tagung findet in der Saarloge, Futterstraße, statt.

Es ist dringend zu hoffen, daß die jüdische Oeffentlichkeit Saarbrückens dieser Einladung Folge leisten wird.

Statistik

(Nur für die Stadt Saarbrücken)

Jüdische Seelenzahl am 1. Juni 1929		2476
Zuwanderung 27	Geburten 2	
Abwanderung 16	Todesfälle 0	
Jüdische Seelenzahl am 1. Juli 1929		2494
Zuwanderung 42	Geburten 2	
Abwanderung 26	Todesfälle 0	
Jüdische Seelenzahl am 1. August 1929		2507
Zuwanderung 34	Geburten 3	
Abwanderung 24	Todesfälle 0	
Jüdische Seelenzahl am 1. Sept. 1929		2536
Zuwanderung 46	Geburten 7	
Abwanderung 23	Todesfälle 1	

Geburten.

Am 2. Juni 1929: Margarete Thielen, Tochter des Herrn Josef Thielen, Artilleriestraße.

Am 15. Juni: Helga Kanner, Tochter des Herrn Max Kanner, Breitestraße 79.

Am 21. Juni: Artur Siegel, Sohn des Herrn Leib Siegel, Riegelsbergerstraße 3.

Am 9. Juli: Werner Gewürz, Sohn des Herrn Leib Gewürz, Triererstraße 18.

Am 11. Juli: Paulette Weiller, Tochter des Herrn Leopold Weiller, Breitestraße 38.

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

heimer (Wiesbaden) — Dipl.-Ing. Architekt Erich Mendelsohn (Berlin) — Prof. Dr. L. F. Meyer (Berlin) — R.-A. Dr. Josef Meyersberg (Bochum) — Prof. Dr. Eugen Mittwoch (Berlin) — Kommerzienrat Albert Moos (Stuttgart) — Dr. Erich Moses (Berlin) — Prof. Julius Moses (Mannheim) — Dr. Siegfried Moses (Zwickau) — Fritz Naphtali (Berlin) — Hugo Neuberg (Berlin) — Oberlandesgerichtsrat Dr. Alfred Neumeyer (München) — R.-A. Dr. Meinhold Nußbaum (Nürnberg) — Prof. Dr. Franz Oppenheimer (Rittergut Lüdersdorf) — Julius Perlis (Berlin) — Dr. Felix Pinner (Berlin) — Siegfried Pinthus (Erfurt) — Hans Rollmann (Köln) — Max Rosenbaum (Hamburg) — San.-Rat Dr. Rosenkranz (Insterburg) — Rabbiner Dr. L. Rosenthal (Köln) — Henry Rothschild (Frankfurt a. M.) — Justizrat Dr. Ph. Salomon (Berlin) — Siegbert Seckelsohn (Berlin) — Dr. Ernst Heinrich Seligsohn (Berlin) — Leo Simon (Berlin) — R.-A. Dr. Paul Simon (Mainz) — Dr. Herbert Simons (Düsseldorf) — Legationsrat Prof. Dr. M. Sobernheim (Berlin) — Dr. Albert Sondheimer (Frankfurt a. M.) — Fritz Sondheimer (Frankfurt a. M.) — Max Speier (Köln) — Dr. Walter Sulzbach (Frankfurt a. M.) — Dr. Hugo Schachtel (Breslau) — Fritz Schäfer (Berlin) — Ministerialdirektor Dr. Hans Schäffer (Berlin) — Salman Schalit (Berlin) — Julius Schindler (Hamburg) — Simon Schocken (Zwickau) — Isidor Schönfeld (Köthen) — Adolf Schoyer (Berlin) — Rabbiner Dr. H. Schreiber (Potsdam) — Fritz Schwarzschild (Düsseldorf) — Prof. Dr. Ludwig Stein (Berlin) — Justizrat Dr. Eli Straus (München) — Friedrich A. Straus (Karlruhe) — Dr. Eduard Strauß (Frankfurt a. M.) — Dr. Eugen Strauß (Augsburg) — Alfred Leor
Tietz (Köln) — Dr. Ludwig Tietz (Berlin) — Frau Marg.
Tietz (Köln) — Georg Tillmann (Hamburg) — Otto Tuchi
(Magdeburg) — Josef Wahl (Berlin) — Dr. h. c. Max War
(Hamburg) — Rabbiner Dr. M. Warschauer (Berlin) — J
Wassermann (Bamberg) — Dr. Siegmund Wassermann (Be
— Max Weil (Düsseldorf) — Hans Weinschenk (Frankfurt a
— Dr. Robert Weltsch (Berlin) — Rabbiner Dr. Weiße (Bc
— Rabbiner Dr. Max Wiener (Berlin) — Rabbiner Prof.
Winter (Dresden) — Dr. Franz Wolf (Frankfurt a. M.) — I
Dr. Alfred Wolff (Breslau) — Dr. Richard Wolfheim (Er
— Dr. Oskar Wolfsberg (Berlin) — Prof. Dr. S. G. Zo
(Berlin) — Arnold Zweig (Berlin).

**Zuschriften an „Jüdisches Palästinawerk", Berlin W. 15, Meinekestraße 10. — Bankkonto: Deutsche Ba
Berlin W., Mauerstraße 35. — Postschekkonto: Keren Hajessod, Berlin No. 104951. — Sekretariat: Fra
furt a. M., Unterlindau 21. — Bankkonto: Laz. Speyer-Ellissen. — Postscheckkonto Keren Hajesse
Frankfurt a. M. 35182.**

Sterbe- und Unterstützungskasse
der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken

Unser Verein zahlte seinen
ersten Sterbefall bei einem Mitgliederstand von 474 mit Frs. **2133.—**
und seinen
letzten Sterbefall bei einem Mitgliederstand von 668 mit Frs. **3000.—** aus

Je größer die Mitgliederzahl, desto größer die Leistungen des Vereins

Werbt deshalb für unsere gemeinnützige Einrichtung und führt uns neue Mitglieder zu

Kein verantwortungsbewußtes Gemeindemitglied darf unseren Reihen fernbleiben

Anmeldungen nehmen die Mitglieder des Vorstandes und Herr **Albert David,** Saarbrücken 3, Futterstr. 25, jederzeit entgegen

IRVIN EPPSTEIN
SAARBRÜCKEN 1
Petersbergstr. 30 / Telephon 4417
Versicherungen:
Lebens-, Kinder-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-, Auto-, Einbruchdiebstahl-, Feuer-, Credit-, Glas- usw.

Saarlouiser Würstchen
Aufschnitt, Pökelfleisch sowie alle **Wurstarten** täglich frisch
Für die Feiertage empfehle ich besonders
Geflügel, Fische sowie frisches Fleisch
Bestellungen werden jetzt schon entgegengenommen.
Metzgerei Moses Levy, Saarlouis
Telefon 3663 Filiale Saarbrücken 3 Viktoriastr. 25
vorm. Wwe. S. Bloch

Das jüdische Palästinawerk

„Hilfe durch Aufbau"!

Das große Werk der Einigung der Judenheit für den Palästina-Aufbau ist in Zürich gelungen. In feierlicher Form aben sich neben den Vertretern der Zionistischen Organisation die Repräsentanten der jüdischen Gemeinschaften aller änder verpflichtet, mit aller Kraft an der Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte in Palästina mitzuarbeiten. ffizieller Träger des Palästinawerks ist seit diesem Tage die erweiterte Jewish Agency für Palästina. Unvergeßlich wird allen Teilnehmern der Eindruck jener Stunde weiterleben, in der nach langen Zeiten der Zersplitterung der große und uernde Bund aller Teile der jüdischen Welt zu gemeinsamer Tat geschlossen wurde. Es ist eine bedeutungsvolle Fügung es Schicksals, daß der Abschluß der Erweiterung der Jewish Agency gerade an dem Tage erfolgte, an dem in Erez-Israel nden die Opfer von Ueberfällen wurden.

Das arabische Volk in Palästina in seiner großen Mehrheit steht dem Aufruhr mit seinen barbarischen Untaten fern. r ist das Werk einer kleinen Gruppe, die für ihren Einfluß fürchtete und der der Streit um die Klagemauer willkommenen gitationsstoff bot.

Ruhe und Ordnung sind wieder hergesetellt und werden aufrechterhalten bleiben. Die Mandatarmacht, die die Verlichtung übernommen hat, das Land „unter solche politischen, administrativen und ökonomischen Bedingungen zu setzen, e die Errichtung der jüdischen nationalen Heimstätte sichern", wird dieser Verpflichtung nachkommen.

Wenn der Aufruhr als niedergeschlagen angesehen werden kann und wenn er nicht viel mehr Opfer gefordert hat, so t das darauf zurückzuführen, daß die Juden selbst sich bis zum Eintreffen der Truppen tapfer verteidigt haben. Ohne ehr sind nur in dem abgelegenen Hebron 65 Lehrer und Schüler des Lehrhauses hingeschlachtet worden. Die anderen ten (ihre Zahl beträgt nach den letzten Nachrichten etwa 60) sind in zäher Verteidigung von Haus, Hof und Familie fallen. Wenn wir die Zahl der jüdischen Einwanderer verdoppeln, verdreifachen können, erhöhen wir aus eigener Kraft e Sicherheit der Siedlung. Zehntausende junge Juden stehen bereit, die in das Land gehen wollen. Haben wir die erforderhen materiellen Mittel, dann ist an Erreichung unseres Zieles nicht zu zweifeln.

Für Judentum und jüdische Zukunft sind die Toten gefallen, haben die Ueberlebenden sich verteidigt. Wir dürfen s nicht auf unfruchtbare Trauer und wirkungslose Proteste beschränken. Im Unglücke offenbarte sich immer besonders schöner Weise die jüdische Solidarität. Wenn heute Juden in Palästina angegriffen werden, wo sie einem erk des Friedens und der Gesittung leben, das von der gesamten Kulturwelt anerkannt und bewundert wird, dann muß h der jüdische Lebenswille in Taten offenbaren. Nicht Spenden und Almosen, in üblichen Hilfsaktionen erbracht, wartet die palästinensische Judenheit von ihren Brüdern in der ganzen Welt, sondern treue Pflichterfüllung und großzügige rderung des begonnenen Werkes. Pflicht jedes Juden ist es, im gegenwärtigen Augenblick rasch und mit voller Hand oße Summen dem Jüdischen Palästinawerk zur Verfügung zu stellen. Die Parole des Keren Hajessod, des offiziellen Fonds r erweiterten Jewish Agency, ist heute **„Hilfe durch Aufbau"**. Erhöhte und beschleunigte Beiträge sind erforderlich. Wir llen Zerstörtes schnell wieder herstellen, um Neues und Größeres schaffen zu können. Brutale Gewalt und Unrecht ben noch niemals die Kraft gehabt, den Mut, die Energie und die Hoffnungsfreudigkeit der Juden zu erschüttern. hnet den Weg!

Die deutschen Mitglieder der Jewish Agency für Palästina
Das Initiativkomitee für die Erweiterung der Jewish Agency in Deutschland
Präsidium und Zentralkomitee des Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk) E. V.

ıdtkämmerer Bruno Asch (Frankfurt/M.) — Rabbiner Dr. Leo Baeck (Berlin) — Dr. M. Bileski (Berlin) — Justizrat . Blau (Frankfurt M.) — Kurt Blumenfeld (Berlin) — Dr. Nahum Goldmann (Berlin) — Dr. Georg Halpern (Hamburg) Dr. Bernhard Kahn (Berlin) — Dr. Alfred Klee (Berlin) — Dr. M. Rosenblüth (Berlin) — Salman Schocken (Berlin) — Kommerzienrat Gerson Simon (Berlin) — Dr. M. Soloweitschik (Berlin) — Rabbiner Dr. Isak Unna (Mannheim) Direktor Oscar Wassermann (Berlin).

xander Adler (Berlin) — Dr. Alfred Apfel (Berlin) — Albert Baer (Berlin) — Rabbiner Dr. Leo Baerwald inchen) — Dr. Aron Barth (Berlin) — Dr. Ernst Baumann ssel) — Direktor Ernst Baumann (Köln) — Alfred Berger rlin) — Kommerzienrat Julius Berger (Berlin) — Dr. Herm. lak (Berlin) — Prof. Georg Bernhard (Berlin) — R.-A. M. Bing (Köln) — Rabbiner Dr. I. Bleichrode (Berlin) — Bernhard Bleichröder (Hamburg) — Lippmann Bloch eslau) — Dr. Werner Bloch (Berlin) — Dr. Friedrich Brodnitz (Berlin) — Jacob Bromberg (Leipzig) — Dr. Martin Buber (Heppenheim) — Dr. Erich Buchholz (Hamburg — Norbert Burger (Düsseldorf) — Justizrat Dr. Max Chodziesner (Berlin) — Arthur Cohn (Königberg) — Dr. phil. Heinz Cohn (Berlin) — R.-A. Dr. Oscar Cohn (Berlin) — Rabbiner Dr. Dienemann (Offenbach) — Willy Dreyfus (Berlin) — Leopold M. Durlacher (Hamburg) — Prof. Dr. Albert Einstein (Berlin) — Prof. Dr. Ismar Elbogen (Berlin) — Frau Ernestine Eschelbacher (Berlin) — Rabbiner Dr. Max Eschelbacher (Düsseldorf) — Otto Eskeles (Berlin) — Direktor Selmar Fehr (Berlin) — Assessor Herbert Felsenthal (Düsseldorf) — Dr. Lion Feuchtwanger (Berlin) — Dr. Fritz Flersheim (Frankfurt a. M.) — Ministerialrat Dr. Georg Flatow (Berlin) — R.-A. Ludwig Förder (Breslau) — Gustav Forstenzer (Braunschweig) — Prof. Dr. Adolf Fraenkel (Kiel) — R.-A. Dr. Ludwig Frank (Nürnberg) — Rabbiner Dr. Jacob Freimann (Berlin) — Dr. Ismar Freund (Berlin) — Hermann Gerson (Berlin — Direktor Eduard Gillis (Benthen) — Rabbiner Dr. Felix Goldmann (Leipzig) — Dr. Martin Goldner (Berlin) — R.-A. S. Gronemann (Berlin) — Rabbiner Dr. Max Grünewald (Mannheim) — Rabbiner Dr. Hugo Hahn (Essen) — Frau Lola Hahn-Warburg (Berlin) — Direktor Hermann Hecht (Mannheim) — Jacob Heckscher (Hamburg) — Theodor Heilbronner (Halle) — Dr. Arnold Herzfeld (Hamburg) — Dr. Arnold Hildesheimer (Mannheim) — Ministerialrat Dr. Otto Hirsch (Stuttgart) — R.-A. Dr. Salli Hirsch (Berlin) — Siegfried Hirsch i. Fa. Aron Hirsch u. Sohn (Berlin) — Siegfried Hirsch (Berlin) — Landgerichtsrat Erich Hirschberg (Oppeln) — Rabbiner Dr. I. Hoffmann (Frankfurt a. M.) — R.-A. Dr. Gottfried Hollander (Berlin) — Justizrat Dr. Hommel (Schweinfurt) — R.-A. A. Horovitz (Frankfurt a. M.) — Rabbiner Dr. Jacob Horovitz (Frankfurt a. M.) — Berthold Israel (Berlin) — R.-A. Max Jacobsohn (Breslau) — Generalintendant Prof. Leopold Jeßner (Berlin) — Rabbiner Dr. Saul Kaatz (Hindenburg) — Rabbiner Dr. Albert Kahlberg (Halle) — Ernst Kahn (Frankfurt a. M.) — Dr. S. Kanowitz (Berlin — Dr. Benno Karpeles (Berlin) — R.-A. Dr. Willy Katzenstein (Bielefeld) — R.-A. Dr. Max Kollenscher (Berlin) — Stadtdirektor Dr. Albert Kramer (Köln) — R.-A. Dr. David Krombach (Essen) — Prof. Dr. Ed. Landau (Göttingen) — Generalkonsul Eugen Landau (Berlin) — Dr. Georg Landauer (Berlin) — R.-A. Dr. Alfred Landsberg (Wiesbaden) — Rabbiner Dr. Paul Lazarus (Wiesbaden) — R.-A. Dr. Hermann Lelewor (Berlin) — Alfred Levy (Hamburg) — Prof. Dr. Carl Lewin (Berlin) — Alfred Lisser (Hamburg) — Dr. Georg Lubinski (Berlin) — Bernhard Lustig (München) — Direktor Ludwig Mandowski (Hindenburg) — Justizrat Marx-

Am 11. Juli: Gerd Lieser, Sohn des Herrn Leo Lieser, Kaiserstraße 28.
Am 23. Juli: Paul Werner Cahn, Sohn des Herrn Max Cahn, Burbacher Markt 6.
Am 23. Juli: Werner Lothar Henn, Sohn des Herrn Josef Henn, Am Torhaus 9.
Am 6. August: Dina Staschower, Tochter des Herrn Oskar Staschower, Bahnhofstraße 29.
Am 7. August: Edith Rosenblum, Tochter des Herrn Jakob Rosenblum, Großherzog-Friedrichstraße 119.
Am 11. August: Ernst Atlas. Sohn des Herrn Wendel Atlas, Uhlandsraße 30.
Am 14. August: Alfred Moritz, Sohn des Herrn Jakob Moritz, Ilsestraße 6.

Trauungen.
Am 1. August 1929: Max Emanuel Wolfgang mit Fräulein Martha Ury.
Am 22. August: Hugo Kahn mit Fräulein Edith Ilse Herz.

Gottesdienstzeiten.
Freitag, 20. September: abends 6 Uhr.
Samstag, 21. September: morgens 8,30 Uhr,
Mincho 3,30 Uhr; abends 7.10 Uhr.
Wochentags bis 27. Sept. morgens 7.15 Uhr
abends 7 Uhr.
Freitag, 27. September: abends 6 Uhr.
Samstag, 28. September: morgens 8.30 Uhr.
Jugendgottesdienst 3,30 Uhr; abends 6,57 Uhr.
Wochentags bis 11. Oktober: morgens 6.45 Uhr
abends 7 Uhr.

Spendet
für den
Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 **Saarbrücken 3** Teleph. 1721

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Kohlen
Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**
Telefon 440 und 441

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber: Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

J. Wolfermann Saarbrücken 3
Telefon 2671
empfiehlt:
Tefilos, Machsorim, Chumoschim, Selichos etc. mit deutscher Uebersetzung
Talesim, in Wolle und Seide, **Zizis, Arba-Kanfoth, Mesusos, Tefilin, Luchos und Kalender**
Sargenes, Jahrzeitsbücher und Tabellen. Grabschriften, Wimpelmalen — Selbstanfertigung
Für Sukos: **Esrogim, Lulofim, u. Hadassim**
Geschenkartikel: **Chanukoleuchter mit Musik. Kidusch- und Hawdolohteller mit Inschrift**

Metzgerei Durlacher
Eisenbahnstraße 60, Saarbrücken 1, Telefon 2963
Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in allerbester Qualität stets
Ia Geflügel
in großer Auswahl — Prompte Lieferung

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die

„Industrie". Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld / Saarbrücken / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1). Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle:
Ia Suppenhühner
junge Hahnen
Bratgänse
Fettgänse
Poularden
Enten
Ferner:
Konserven
Kolonialwaren
Straßb. Sauerkraut
Obst in großer Auswahl
Lieferung frei Haus!
Für Geflügel frühzeitige Bestellung erbeten.
Feinkosthaus Alb. Levy
SAARBRÜCKEN, Kaiserstr. 26b. Telefon 4799

Stets frisches Geflügel und Wurstwaren
sowie sämtliche **Lebensmittel** empfiehlt
H. Weißenberg. Saarbrücken 3, Türkenstr. 21
Tel. 3671 -- Lieferung frei Haus

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld,** Saarbrücken 1

Druck-sachen
aller Art, in geschmackvoller u. sauberer Ausführung liefert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstr. 1

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Radio-Reparatur-Werkstätte
Saarbrücken 1
Hohenzollernstr. 44 Telephon 928
Reparaturen in und außer dem Hause
Antennenbau Ladestation
Akkumulatoren werden zum Laden auf Wunsch abgeholt und gebracht
Lieferung kompletter Anlagen

Für den Herrn
das vornehme
Kleidungsstück
nach Maß, bei
J. LYON SÖHNE

Bei Einkäufen
bitte man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch
Erledigung aller Steuerangelegenheiten
HANS TRAUB
Bücherrevisor
Saarbrücken 3,
Reichsstraße 7 Fernruf 1220.

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 7.

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Viererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

2. Jahrg. Nr. 6

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 15. Oktober — SAARBRÜCKEN — 11. Tischri 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF Lessingstraße 17 — — — — — — — Telefon 3528

Einführung des neuen Rabbiners

Am Freitag, dem 20. September, abends 6 Uhr, wurde der neu gewählte Rabbiner der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken, Herr Dr. Friedrich Rülf, feierlich in sein Amt eingeführt. Nach dem Mincha-Gebet betrat der Rabbiner, geleitet von sämtlichen Vorstehern und Repräsentanten, die festlich geschmückte Synagoge, während der Chor ein Boruch habo sang. Hierauf ergriff der 1. Vorsitzende der Gemeinde, Herr Gottfried Marx, das Wort zu nachstehender Ansprache:

Sehr geehrter Herr Rabbiner!

Im Auftrage der Gemeindevertretung darf ich Sie, Herr Rabbiner, in unserem Gotteshause, in der Mitte unserer Gemeinde, herzlich willkommen heißen.

Ich erfülle diesen Auftrag mit besonderer Freude; denn ich spreche zu Ihnen nicht wie zu einem Fremden, sondern wie zu einem Freund! Nicht allein die verschiedenen Besprechungen, die in letzter Zeit die Gemeindevertretung mit Ihnen gepflogen hat, haben in uns den Eindruck einer Persönlichkeit erweckt, die unser volles Vertrauen verdient. Auch die Erinnerung an die Predigt, die Sie vor etlichen Jahren in unserer Gemeinde gehalten haben, ist bei mir, und wohl bei vielen Gemeindemitgliedern wachgeblieben, eine Erinnerung an die Worte eines warmherzigen Menschen, der mit voller Liebe sich an die Zuhörer wandte.

Und es ist daher kein Zufall, daß die Gemeindevertretung alsbald an Ihre Persönlichkeit gedacht hat, als das Rabbinat unserer Gemeinde durch den Weggang unseres hochverdienten Herrn Dr. Jacob frei wurde. Mit Freuden wurde es von der Gemeindevertretung begrüßt, daß Sie ihren Abgesandten gegenüber die Bereitwilligkeit zur Uebernahme des Amtes erklärten, und Ihre Wahl zum Rabbiner der Synagogengemeinde Saarbrücken ist einstimmig erfolgt.

An die Jugend, an die Kinder unserer Gemeinde, haben Sie, Herr Rabbiner, sich vor Jahren in diesem Gotteshause gewandt. Und wieder ist es Ihre erste gottesdienstliche Handlung vor einer Woche gewesen, an einen Knaben, einen Barmizwoh, Worte der Mahnung und der Belehrung zu richten. Ich möchte das fast wie ein Symbol dafür ansehen, daß Sie es stets als Ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, sich der Jugend zu widmen, sich die Liebe unserer Kinder zu erringen und sie zu guten Menschen und Juden heranzuziehen. Denn heute mehr noch als zu anderen Zeiten sind unsere Kinder die Bürgschaft für die Zukunft des gesamten Judentums.

Leicht kann diese Aufgabe erscheinen! — Viel schwerer dagegen ist die Aufgabe, auch die erwachsenen Mitglieder unserer Gemeinde zu erfassen und für unsere Aufgaben heranzuziehen. Es ist richtig: Unsere Gemeinde ist noch jung, sie kann auf keine Tradition zurückblicken, gar mannigfach ist ihre Zusammensetzung nach Herkunft, sozialer Schichtung, religiöser Einstellung. Und doch ist e i n e starke Bindung da, das Gefühl der Zusammengehörigkeit als Juden schlechthin! Wir haben es ja jetzt erst erlebt, welch gewaltige Erschütterung die traurigen Ereignisse in Palästina auf alle Juden ohne Unterschied der Partei erregt haben. Wir konnten es erleben, daß der Gedenktag an den großen Juden Moses Mendelssohn, der uns deutsche Juden in die Kultur unserer Mitwelt eingeführt hat, mit tiefster Achtung von allen deutschen Juden begangen worden ist. Und den schönsten Beweis für unsere Zusammengehörigkeit werden wir ja in wenigen Wochen erleben, wenn an den Höchsten Feiertagen, den Jomim Nauroim, die ganze Gemeinde zusammenströmen und dann erst eine wahre Gemeinde bilden wird!

Daß diese Zusammengehörigkeit sich nicht nur in Stunden der Trauer, nicht nur bei Festen zeigt, sondern in allen Stunden in den Mitgliedern der Gemeinde lebt, das zu erreichen ist Ihre zweite, schwerere Aufgabe!

Sie wird Ihnen dadurch erleichtert, daß Sie von allen Gemeindemitgliedern ohne Vorurteil begrüßt werden, mit der festen Hoffnung, daß Ihnen voller Erfolg beschieden sein wird. Und das Einleben, das Einswerden mit der Gemeinde wird Ihnen wohl auch durch Ihre Frau Gemahlin erleichtert werden, die hier Freunde finden wird. In erster Linie aber auch durch Ihre Kinder, die ja hier — so hoffen wir — in einer wirklich einigen, jüdischen Gemeinde Saarbrücken zu guten Juden heranwachsen werden.

Und eine dritte Aufgabe harrt Ihrer: Sie sollen die Beziehungen unserer Gemeinschaft zu den Behörden, zu der christlichen Mitwelt pflegen und fördern. Gerade heute, wo der Ansturm gegen die Judenheit wieder in einem erschreckenden Maße losgebrochen ist, wird es Ihre Aufgabe als Führer der Gemeinde sein, mit Geschick, aber auch mit Würde die Stellung des Judentums zu wahren. Auch so wird wertvollste Arbeit für das Gedeihen der Judenheit und des Judentums geleistet.

Ich habe Ihnen Ihre Aufgabe in großen Zügen gezeigt. Wir alle hoffen, daß Sie ihr in vollem Maße gerecht werden, zum Segen für die Gemeinde, zu Ihrer eigenen Befriedigung. Wir wünschen Ihnen dazu von Herzen Kraft und Ausdauer und Gottes Segen!

Das walte Gott!

Den Worten des Gemeindevorstehers folgte die Predigt des Rabbiners, die wir in ihren wesentlichen Stücken wiedergeben:

„Ein Führer unter den Rabbinern der Gegenwart hat das Wort geprägt: „Das Schicksal des Rabbiners ist seine Gemeinde, und ein Geschick der Gemeinde wird ihr Rabbiner". So betrachte auch ich die Stunde, da ich diese Kanzel betrete und das Rabbinat dieser Gemeinde übernehme, als eine Schicksalsstunde. Um ihre Bedeutung zu erkennen, genügt es nicht, Erwägungen darüber anzustellen, was nützlich, dienlich und förderlich sei. Vielmehr will ich den Sinn dieser Stunde aus dem Bereich des Ewigen schöpfen, aus dem Gotteswort des morgigen Thoraabschnittes: „An diesem Tage gebietet dir der Ewige dein Gott, diese Gebote und Rechte zu erfüllen. Bewahre sie und tue sie mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele."

„An diesem Tage." Gewiß, ein Tag des Anfangs, wie der heutige, muß es sagen, was Gott gebietet und was Not tut; sonst könnten es die späteren nicht erfüllen. Aber ist alles ausgedrückt und besiegelt, was meines Amtes ist, wenn ich heute die rechten Worte gefunden haben werde? Gelöbnisse in feierlichen Augenblicken müssen sein. Aber die Tätigkeit des Rabbiners darf sich ja niemals auf die Wirkung des feierlich gesprochenen Wortes beschränken, auch wenn sich diese Wirkung noch so oft wiederholt. Das Wort muß sich fortsetzen im Werke. Und so ist dieser Tag nur dann von wirklichem Segen, wenn jeder Tag von seinem Geiste erfüllt ist. Deshalb sagen die Weisen im Midrasch zu unserem Thorawort: „An jedem Tage sei euch die Thora so lieb, wie an dem Tage, da ihr sie am Berge Sinaj empfinget." Und weiter: „Jeder, der sich in Wahrheit und Treue mit der Thora beschäftigt, dem wird es angerechnet, als ob er sie selbst am Berge Sinaj empfangen hätte." Die Stunde der Offenbarung bedarf also der Ergänzung in der Tat des Menschen.

Das gilt auch von dieser Stunde. Sie wird mir erst ihre ganze Wahrheit enthüllen in der treuen, geduldigen Arbeit des Alltags. Die warmherzigen Worte des verehrungswürdigen 1. Vorstehers, für die ich den herzlichsten Dank sage, sollen in der Mühe des Dienstes nachklingen. Das Gelöbnis, das ich heute ablege, soll an jedem Tage neu sein. Die Begeisterung wird sich erst dann als echt erweisen, wenn sie nicht mehr vom Hochgefühl einer Stunde wie der jetzigen angefacht wird.

Nur nach dieser Voraussetzung vermag ich nun zu sagen, welchen Sinn und welche Forderung ich dem Ausspruch der Thora entnehme. In zwei Worten liegt alles ausgedrückt: Weschomarto, „Bewahre sie", Weossisso, „Und tue sie".

„Bewahre sie!" Das ist das Erste, was ein Rabbiner zu tun hat dem es um sein Amt ernst ist. Das eine Wort ist der Inbegriff für die Arbeit des Sorgens, des Sammelns und des Pflegens. Einem rechten Führer in Israel liegt es ob, den Geist des Judentums zu bewahren, zu lernen und zu lehren und darüber zu wachen, daß die Erkenntnis der Thora, unseres heiligsten Erbgutes, wachse und fortschreite. Ihm liegt es ferner ob, die jüdischen Menschen zu bewahren, daß sie in jeder Not einen helfenden Freund, in jedem Schmerz einen Tröster, in jeder Sorge einen verständnisvollen Berater finden. Aber es ist wohl die beste Art, den Menschen zu helfen, wenn man ihnen am Geiste Anteil gibt. Die Bewahrung des Geistes mündet also in das große Werk der Bewahrung der Menschen. Deshalb ist es von Alters her in Israel üblich gewesen, daß die religiösen Führer zugleich Lehrer und soziale Helfer waren und somit zugleich für das seelische und materielle Wohl der Menschen sorgten. Man kann in der Tat nur Menschen beistehen, ihrer Not Herr zu werden, wenn man sie geistig befreit, ihre Vorurteile überwindet, ihre Seelen stark macht und auf das Ewige hinweist. So meinte es auch Jecheskel, der erste Prophet, den man einen Seelsorger im heutigen Sinne nennen kann, wenn er sagte: „Das Verlorene will ich suchen, das Verirrte will ich zurückführen, das Verwundete will ich heilen, und das Kranke will ich stärken."

Das soll meine Aufgabe sein. Viel Krankes gibt es zu heilen, viel Verlorenes und Verirrtes wiederzugewinnen, bei den jüdischen Menschen und dem Judentum und bei der Menschheit unserer Zeit überhaupt. Wir müssen sammeln, was durch Materialismus, Geistesfremdheit und Egoismus verloren ging. Wir müssen einem Zeitalter, welches das große Verbrechen des Krieges sühnen will, vor Augen führen, daß Wiederaufbau nicht nur bedeutet, Häuser, Maschinen und Verkehrsmittel zu bauen, sondern auch die Güter des Herzens wiederzugewinnen. Wir müssen den jüdischen Menschen sagen, daß sie viele unersetzliche Werte der Pietät verloren haben, daß sogar die jüdische Familie, auf die wir von jeher mit Recht stolz waren, bedroht ist und vor den großen Aufgaben der Gegenwart vielfach versagt hat. Die Familie wieder mit dem alten jüdischen Geiste zu erfüllen, der Jugend zu sagen, daß man nur mit Ehrfurcht vor dem Echten und Guten der Vergangenheit eine bessere Zukunft erbaut, dem Alter die Gewißheit zu geben, daß alles, was ihm heilig war, auch in den veränderten Formen der Gegenwart noch Geltung hat, — das soll mein erstes und wichtigstes Bestreben sein.

Es ist mein fester Wille, bei meiner Arbeit nicht danach zu fragen, ob auch alles nach außen sichtbar ist und anerkannt wird. Das Lernen und Lehren, das Helfen und Sammeln muß in der Stille geübt werden und erhält seine Rechtfertigung allein von Gott. „An diesem Tage gibt dir der Ewige dein Gott den Auftrag." Nur seinen Geboten will ich gehorsam sein. Diese Art des Wirkens als Rabbiner habe ich bei meinem Vater, dessen Andenken zum Segen sei, vor mir gesehen. Seinem Vorbilde und dem Geiste meines Elternhauses will ich die Treue halten. Dann werde ich meiner Pflicht, ein Bewahrer des Judentums und meiner Gemeinde zu sein, gerecht werden können.

Zu dem Weschomarto kommt das Weossisso, zum „Bewahren" muß sich noch das „Tun" gesellen. Zu wirken, Neues zu schaffen und aufzubauen, ist die Forderung, die sich gerade an einen Führer dieser Gemeinde richtet. Denn hier ist nicht Stillstand und Rückgang, hier ist neues Werden und Wachsen, hier gibt es noch geistiges Neuland, das der Bebauung harrt. Dankbar gedenke ich in diesem Zusammenhange meines Vorgängers und Freundes, der mit außerordentlichem Geschick und zäher Beharrlichkeit — gemeinsam mit Vorstand und Gemeindevertretung — die organisatorischen Grundlagen geschaffen hat, auf denen die schnell gewachsene Gemeinde den ihr gebührenden modernen Ausbau finden konnte. Seine Bemühungen um eine großzügige Erweiterung des Wirkungsbereiches der Gemeinde und ihrer kulturellen und sozialen Einrichtungen will ich fortsetzen. Was ich in anderen Gemeinden an Erfahrungen gesammelt habe, soll meiner Arbeit hier zugute kommen.

Aber noch wichtiger als der Ausbau von Einrichtungen ist die Erbauung menschlichen Wollens. Denn Erbauung ist nicht nur eine Anregung sentimentaler Empfindungen, sondern gemäß dem ursprünglichen Sinne des Wortes ein Aufbau von Gesinnungen, aus denen sich eine bestimmte Haltung zum Leben ergeben soll. Die Schaffung einer neuen jüdischen Generation mit religiösem Ernst, mit kulturellem Wollen und gesundem Fühlen, — das ist das große Ziel, nach dem ich strebe. Und ich hoffe, in dieser Gemeinde ist seine Erreichung möglich. Im Talmud heißt es: „Stets bemühe man sich in einer Stadt zu wohnen, deren Ansiedelung erst vor kurzem erfolgt ist; denn nur da gibt es wenig Ungesundes und Verrottetes." Auch diese Gemeinde, wenigstens in ihrer jetzigen Größe, besteht noch nicht lange. In einem solchen neuen Gebilde schlummern noch jugendliche Kräfte, das Leben fluktuiert und es haben sich noch wenig Uebelstände, Vorurteile und ungesunde Gepflogenheiten eingenistet. In einem solchen Milieu ist es einem religiösen Führer möglich, mit frischer Kraft aufbauende Erziehungsarbeit zu leisten. Es gilt, die gesellschaftliche Zerklüftung zu überwinden, die vielerorts dem Gemeindeleben und dem Ansehen des Judentums den schwersten Schaden zufügt. Es gilt ferner, den Parteiegoismus zu bekämpfen, der alle positive jüdische Arbeit zu lähmen droht. Keineswegs soll zwar dem Einzelnen zugemutet werden, seine Weltanschauung zu verleugnen und hintanzustellen. Aber es ist möglich, bei aller Liebe zur eigenen Ueberzeugung auch die Ueberzeugung des Anderen zu achten und mit ihm zusammen dem großen Gemeinsamen zu dienen, das uns alle vereinigt: dem Geiste des Judentums und dem Leben von Klal jisroel. So will ich, getreu dem Standpunkt der Lehrstätte, der ich meine Ausbildung verdanke, für die Einheit der Gemeinde und des Judentums wirken und keine höhere Aufgabe kennen, als die jüdischen Menschen zusammenzuführen zu den Idealen, die uns allen voranleuchten.

Alles, was zur Gemeinde gehört, Männer und Frauen, Kinder und erst kürzlich Zugewanderte, Menschen jeder Weltanschauung, jedes Berufes, jeder gesellschaftlichen Stellung, sollen in der Gemeinde zusammenkommen und seelische Heimat finden. Ich will einem jeden helfen das zu empfangen, was er gemäß seiner Eigenart sucht. Das wird dann in Wahrheit Erbauung sein, nämlich Erbauung einer neuen Gesinnung, die das Judentum in Liebe und Begeisterung erneuern will.

Dazu gehört aber schließlich noch etwas, was besonders die Jugend heute fordert: ein neues jüdisches Selbstbewußtsein. Die Zeiten, da man sich seines Judentums schämte, sind ja längst vorbei. Aber die Gegenwart verlangt auch, daß man sein Judentum bewahre und bekenne, und es nicht aus irgendwelchen taktischen Erwägungen in den Hintergrund dränge. Wohl sollen wir im besten Einvernehmen mit der nichtjüdischen Bevölkerung leben, den Behörden Achtung entgegenbringen und unseren Mitbürgern Vertrauen und Freundschaft schenken; wohl wollen wir uns unserer Verbundenheit mit Deutschland und Europa bewußt sein, — und gerade hier im bedrohten Grenzgebiet empfinden wir doppelt stark, was uns die deutsche Kultur bedeutet. Aber all das steht in keinem

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz

Saarbrücken

Abteilung für Maßanfertigung

Schlußfest:

Vorabend: Freitag, den 25. Oktober, abends 5,15 Uhr.

1. Tag: Samstag, den 26. Oktober: Schacharis 8, 30 Uhr; Predigt 9,15 Uhr; abends 6 Uhr.

2. Tag (Simchass Thora): Sonntag, den 27. Oktober: Schacharis 8,30 Uhr; Ausheben der Thora 9 Uhr; Ausgang 6 Uhr. — An beiden Tagen Mincho 3,30 Uhr.

Nach den Feiertagen wochentags bis auf weiteres früh 7,15 Uhr (Sonntags 8 Uhr), abends 7 Uhr im Gemeindehaus.

Freitag, abends: Am 1. November, 5 Uhr, am 8. und 15. November, 4.45 Uhr.

Sabbath-Morgen: Während des ganzen Winters 9 Uhr.

Schrifterklärung: Samstag, den 9. November.

Sabbath-Mincho: Zur gleichen Zeit wie der betr. Freitagabend-Gottesdienst. Zwischen Mincho und Maariw wird gelernt.

Sabbath-Ausgang: Am 2. Nov. 5.50 Uhr, am 9. Nov. 5.40 Uhr, am 16. Nov. 5.30 Uhr.

Jugendgottesdienst: Am 16. November, nachmittags 3.30 Uhr.

Rosch-Chodesch Marcheschwan: Sonntag, den 3., und Montag, den 4. November.

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!

Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 **Saarbrücken 3** Teleph. 1721

Feinkosthaus Albert Levy
empfiehlt: Feinste Saarlouiser und Straßburger Wurstwaren / / Aufschnitte usw. / Fett- und Bratgänse
Gansteile / Gänsegrieben
Geflügel aller Art
(Auf Geflügel gefl. Vorbestellung erbeten)
Kaiserstraße 26 b — Telefon 4799

Radio-Reparatur-Werkstätte
Saarbrücken 1
Hohenzollernstr. 44 Telephon 928
Reparaturen in und außer dem Hause
Antennenbau Ladestation
Akkumulatoren werden zum Laden auf Wunsch abgeholt und gebracht
Lieferung kompletter Anlagen

Metzgerei Durlacher
Inhaber: **Ascher**
Eisenbahnstraße 60, Saarbrücken 1, Telefon 2963
Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in allerbester Qualität stets
Ia Geflügel
in großer Auswahl — Prompte Lieferung

Kohlen
Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**
Telefon 440 und 441

LEON LOESER
Telefon 2868 * **Saarbrücken 3** * Bahnhofstr. 65
Das Haus der Qualitätszigarren
empfiehlt folgende neue Spezialmarken:
Schloß Halberg Page . . Frs. 1.50
Schloß Halberg Knappe „ 2.—
Schloß Halberg Ritter . „ 2.50
in Qualität unübertroffen

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

FISCHE lebende Flußfische
frische Seefische
kosheres Geflügel
lebende Hummer, lebende Krebse
Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 und 1601 **H. KRÖSS**

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber: **Willy Salomon**
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

„Die französischen Soldaten hatten die Erlaubnis für wertloses französisches Papiergeld, den sogenannten Assignaten, in den Saarbrücker Kramläden und Magazinen allerlei Waren zu kaufen, und es wird erzählt, daß sie diese Waren gegen wertbeständiges Geld an die Juden weiterverkauft hätten."

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gemeindeleben

Von unserem Kindergarten. Im Hinblick auf den beginnenden Winter, der die Kleinkinder am Spielen auf den Spielplätzen hindert, sei erneut auf den Kindergarten der Gemeinde, Nassauerstraße 6, hingewiesen. Die Spiel- und Beschäftigungszimmer des Kindergartens sind freundlich, hell und geräumig. Ueber die grundsätzliche Bedeutung des Kindergartens als kulturelle und soziale Anstalt und über den erzieherischen Wert, besonders für die „Einzigen" unter den Kleinen, braucht hier nichts mehr gesagt zu werden. Seit fünf Jahren besteht der jüdische Kindergarten, und fast sämtliche jetzt zwischen 4 und 10 Jahren stehende Kinder besuchten ihn gern. Eltern und Lehrer der Schule loben einstimmig sein Wirken. Die günstige Lage des neuen Heimes im Mittelpunkt der Stadt ermöglicht auch den an der Peripherie wohnenden Eltern, ihre Kinder mit Hilfe der neugeschaffenen Verkehrsmittel in den Kindergarten zu schicken. Wir hoffen daher, den Kindergarten im kommenden Winter wieder voll besetzt zu sehen. — Während des Hüttenfestes sind alle Kinder der Gemeinde eingeladen, die Laubhütte des Kindergartens zu besuchen, und zwar Kinder im noch nicht schulpflichtigen Alter an den Vormittagen, Schulkinder an den Nachmittagen.

Hoschanoh-Rabboh-Lernen: Auch in diesem Jahre veranstaltet die Beerdigungsbrüderschaft das traditionelle Hoschanoh-Rabbo-Lernen am Donnerstag, dem 24. Oktober, abends 8.30 Uhr in den Räumen der Saarloge. Herr Rabbiner Dr. Rülf wird einen Lehrvortrag halten. Die Mitglieder der Gemeinde sind hierdurch von der Chewro freundlichst eingeladen.

Delegiertentagung der jüdischen Jugendvereine Pfalz-Saar.

Der Jugendbund hatte für den 22. September zu einer Delegiertentagung des Bezirksverbandes Pfalz-Saar der jüdischen Jugendvereine Deutschlands in die Logenräume eingeladen. Das Interesse für diese Veranstaltung, insbesondere der jüdischen Oeffentlichkeit Saarbrückens, war überraschend stark. Der Sitzungssaal war überfüllt. Die Versammlung wurde durch den Vortrag des Psalms 121 vom Synagogenchor unter Leitung von Oberkantor Loewy feierlich eröffnet. Nach herzlichen Begrüßungsreden der Vertreter der eingeladenen Organisationen hielt Rabbiner Dr. Hahn-Essen, der Vorsitzende des Reichsverbandes, ein rhetorisch und inhaltlich glänzendes Referat über die „Situation des jungen Juden". Der Nachmittag brachte nach einer lebhaften Aussprache und nach den Vorstandswahlen eine Gedächtnisfeier für Moses Mendelssohn. Rabbiner Dr. Rülf brachte darin mit seiner Rede über „Die Bedeutung Mendelssohns für die jüdische Gegenwart" die Tagung zu einem würdigen Abschluß.

Am 30. September begann im Jugendbund die Reihe der Wintervorträge mit einem Referat Dr. Benny Weiler über die Jewish agency. Es sind, wie alljährlich, weitere Vorträge, Rezitations- und Konzertabende geplant.

Es muß festgestellt werden, daß die Mitgliederzahl des Jugendbundes, gemessen an der Stärke der Gemeinde, noch immer viel zu gering ist. Wer die Leistungen des Jugendbundes anerkennt, trete ihm als Mitglied bei. Schriftliche oder telephonische Anmeldungen können jederzeit bei der Geschäftsstelle, Petersbergstraße 30, Telephon 417, erfolgen. Der Beitrag ist gering (Frs. 50,— im Jahr).

Danksagungsablösung: Für die außerordentlich zahlreichen Glückwünsche und die vielen schönen Geschenke anläßlich der Barmizwoh unseres Sohnes Gerhard, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Oberkantor **Rudolf Loewy** und **Frau.**

Silberne Hochzeit: Herr Dr. Daniel Ermann und Frau Selma geb. Dahlsheimer feiern am 16. Oktober ihre silberne Hochzeit. Wir gratulieren!

Simchas-Thra-Ball: Der Synagogenchorverein veranstaltet am Sonntag, dem 3. November, abends 8.30 Uhr, in der 48er Turnhalle, Zastrowstraße (Proviantamt), einen Simchas-Thora-Ball, zu dem alle Mitglieder der Gemeinde mit ihren Familien freundlichst eingeladen sind. Für Mitglieder ist der Eintritt frei. Nichtmitglieder zahlen Frs. 10.—.

Statistik

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. Oktober 1929: 2562. — Zuwanderung: 49. — Abwanderung: 23. — Geburten: 1. — Todesfälle: 1.

Geburten:

Am 19. August 1929: Herbert Samuel Eppstein, Sohn des Herrn Irwin Eppstein, Petersbergstraße 30.

Barmizwoh:

Am 26. Oktober: Siegmund Kluger, Sohn des Herrn Adolf Kluger und seiner Ehefrau, Sabine geb. Schachner, Wilhelm-Heinrichstraße 8.

Sterbefälle:

Am 25. August 1929: Herr Benno Süßkind, Winterbergstraße 21.

Gottesdienstordnung:

Hüttenfest:

Vorabend: Freitag, den 18. Oktober, abends 5.30 Uhr.

1. Tag: Samstag, den 19. Oktober: Schacharis 8,30 Uhr; Predigt 9,15 Uhr; abends 6,15 Uhr.

2. Tag: Sonntag, den 20. Oktober: Schacharis 8,30 Uhr; Schrifterklärung 9,15 Uhr; Ausgang 6,13 Uhr,

An beiden Tagen Mincho 3,30 Uhr. — An den Halbfeiertagen morgens 7 Uhr, abends 7 Uhr.

Eier–Butter–Käse
Nur Qualitätsware
Spez.: Koscher holländ. Käse
S. HACKEL
Eier-Großhandlung
Eisenbahnstraße 2 / Dudweilerstraße 20 / Telefon 3025
Lieferung frei Haus

Gerichtlich beeidigter
Dolmetscher der **polnischen Sprache**
Nathan Podhorcer
Völklingen / Lessingstr. 12
Übersetzungen aus dem Polnischen und umgekehrt.
Gesuche und **Eingaben** an **polnische** Behörden

Hühneraugen **Warzen** / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28a1 / Telephon 1967

Widerspruch zu unserem Judesein. Wir haben nicht zwischen dem einen oder dem anderen zu optieren, wir brauchen nicht eines um des anderen willen zurückzusetzen. Wir wollen stolze, aufrechte Juden sein, — um so mehr werden wir die Achtung der ganzen Welt erwerben.

„Bewahre sie und tue sie mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele." Ja, ich will bewahren und wirken mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele. Wie aber einst Rabbi Akiba das bechol nafschecho gedeutet hat „mit deinem ganzen Leben", d. h. unter Einsetzung deines Lebens, so will auch ich meine ganze Persönlichkeit, alles was ich bin und was ich vermag, für mein Amt in die Wagschale werfen. Denn nur wer durch sein Leben für das Judentum zeugt, kann anderen daran Anteil geben.

Ich bitte die ganze Gemeinde, alle die, welche guten Willens sind, mir bei meiner Arbeit zu helfen, insbesondere die Vorsteher und Vertreter, die Lehrer und Beamten, die Führer der Vereine innerhalb der Gemeinde, die Alten mit ihrer Erfahrung, die Jungen mit ihrer Begeisterungsfähigkeit, die Frauen mit ihrem zarten Sinn für Milde und Liebe. Möchten sie alle mir zur Seite stehen bei der Erfüllung des ewigen Gebotes! Und endlich flehe ich zu Gott, dem Vater alles Lebens, daß er meine Arbeit segne und über uns allen wache. „Meine Hilfe kommt vom Ewigen, dem Schöpfer des Himmels und der Erde. Amen."

Die Feier fand in einem Gesang des Synagogenchors ihren stimmungsvollen Abschluß.

★

Aus der Geschichte der Juden in unserer Heimat

Von Walter Löb. (3. Fortsetzung.)

In ihrer Sitzung vom 27. September 1791 beschloß die französische Nationalversammlung, nachdem die Angelegenheit schon öfters zur Sprache gekommen, aber immer wieder vertagt worden war, endgültig, allen Juden Frankreichs die Freiheit und die Staatsbürgerrechte zu gewähren. Dieser Beschluß konnte auch nicht ohne Einwirkung auf die benachbarten deutschen Staaten bleiben. So empfanden es die französischen Juden als besonders lästig, auf ihren Handelsreisen an den Grenzen der deutschen Kleinstaaten den entehrenden Leibzoll zahlen zu müssen. Sie wandten sich deshalb an ihre Regierung mit der Bitte um Abhilfe. Infolge des Einflusses der französischen Regierung sahen sich denn auch die benachbarten Fürsten gezwungen, den Leibzoll aufzuheben. Da die Grafschaft Saarbrücken direkt an der französischen Grenze lag, wurde auch Fürst Ludwig davon betroffen. Nachdem er schon vorher auf das dringende Ersuchen seiner Untertanen auf die meisten seiner Vorrechte verzichtet hatte, gab er inbetreff der Juden am 18. Juni 1793 folgende Verordnung heraus:

„Um endlich auch den Juden einen Beweis von der höchsten Großmut zu geben, haben Höchstdieselben den 18. Juni gnädigst genehmigt, daß der Juden-Leibzoll, eine von jeher existiert habende Herrschaftliche Rente, nebst dem Brückengeld. so von der Person eines Juden, der die Saarbrücke passiert, bezahlt werden müssen, auf ewig aufgehoben, anbei die Juden in Ansehung des gemeinen Zolles allen übrigen christlichen Unterthanen gleich gehalten sein sollen."

Diese Verordnung war gleichzeitig seine letzte überhaupt, weil er kurz darauf aus seinem Lande flüchten mußte, um es nie mehr wiederzusehen. Die kurz darauf in diese Gebiete einrückenden Franzosen gaben den Juden auch hier die vollständige Freiheit. Infolgedessen konnten die Juden auch wieder nach Saarbrücken ziehen, was ihnen ja seit 1776 verboten gewesen war. Von dieser Erlaubnis machten sie auch Gebrauch, und so finden wir bald darauf in Saarbrücken den jüdischen Bauunternehmer Jeremias Hirsch, der von Saargemünd hierher gezogen war. Dieser ersteigerte am 11. November 1793 für 300 Gulden das von den Franzosen verwüstete und von seiner Besitzerin verlassene Schloß Blieskastel auf Abbruch. Er erlaubte dann den Einwohnern von Blieskastel und Mimbach gegen Pacht sich daraus Steine zum Hausbau zu brechen. 1802 riß er dann noch heraus, was er brauchen konnte, und der Platz, auf dem das Schloß gestanden hatte. wurde später eingeebnet.

Von einem anderen Juden in Saarbrücken berichtet uns Horstmann*):

„Die desertierten Kavalleristen klagen über Mängel an Fourage. Es soll kein wirkliches Magazin davon vorhanden sein. Der Entrepreneur, ein Jude, von welchem sie viel böses erzählen, soll den Bauern in der Gegend ihr vorrätiges Heu und Hafer abkaufen, solches aber nicht abnehmen, sondern nur den Bauern eine Kleinigkeit auf den Handel geben und nur immer die Quantität, welche wirklich successive abgenommen wird, bezahlen. Diese unzähligen Aufkäufe sollen den Magazinbestand ausmachen und wenn es wahr ist, was die Deserteure behaupten, daß solche von dem Entrepreneur als Magazinbestand angerechnet und ihm nach seiner Rechnung aus der königlichen Kasse bezahlt werden, so wäre es zwar begreiflich, daß der Entrepreneur mit der Beifuhr der Fourage und deren Bezahlung an die Verkäufer nicht eilen wird, und er manchmal die Pferde einige Tage Hunger leiden läßt, indem alles. was im Falle einer Retraite von dem sogenannten Magazin übrig wäre und verloren ging, reiner Gewinn für den Entrepreneur sein würde, da er das Geld für solches im Sack und er nur wirklich konsumierte Fourage bezahlt hat."

*) Horstmann, Die Franzosen in Saarbrücken und den deutschen Rheinlanden, im Saargau und Westrich 1792—1794, in Briefen von einem Augenzeugen 1890.

In einem Briefe, den die Einwohner von Saarbrücken und St. Johann wegen Herausgabe der von den Franzosen abgeführten Geiseln an die französischen Machthaber richteten, erwähnen sie folgende Tatsache:

„Dafür, daß die Regierung von Saarbrücken, deren Chef sich unter den abgeführten Geiseln befände, stets ihre Verpflichtung gegenüber Frankreich erfüllt habe, zeuge die Tatsache. daß sie einen Juden, der seine Verpflichtungen inbetreff der Haferlieferung an die französischen Magazine nicht habe erfüllen wollen, mit Gewalt gezwungen hatten, seinen Verpflichtungen nachzukommen, trotzdem dieser sich an ein in der Nähe weilendes Korps Oesterreicher gewandt habe, um seiner Pflichten ledig zu werden."

Daß sich wieder mehrere Juden in Saarbrücken niedergelassen hatten, ersehen wir ferner noch aus folgender Notiz:

KONDITOREI — CAFÉ
MATTERN
SAARBRÜCKEN 3 / Kaiserstraße 11

JEWISH AGENCY.

Am Dienstag, 22. Oktob., abends 8½ Uhr
spricht
im Gelben Saale des Johannishofes
Herr Dr. Adolf Friedemann
Attaché des Deutschen General-Konsulats in Amsterdam
über:
Die jüngsten Ereignisse in Palästina
Der Vortrag ist öffentlich.
Das deutsche Komitee der Jewish Agency.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die

„Industrie". Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: Ulrici, Lehmann, Daubenfeld / Saarbrücken / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

Teppiche
jeder Art
Läufer
Steppdecken
Gardinen
Keine Ladenmiete
Teppich-Etage
Albrecht Bube
Helmutstraße 4 (Querstraße der Triererstraße)
5 Minuten vom Bahnhof

Aufstellung von Bilanzen, Revisionen, Nachtragen und Führung von Buchhaltungen durch **Steuerangelegenheiten**
Erledigung aller **HANS TRAUB**
Bücherrevisor
Saarbrücken 3,
Reichsstraße 7 Fernruf 1220.

Wir empfehlen uns zum Abschlusse von
Lebens- und Kinderversorgungs-Versicherungen
aller Art zu vorteilhaften
und modernen Bedingungen
Lebensversicherungs - Gesellschaft
PHÖNIX
In Wien gegründet 1882 / Direktion für das Deutsche Reich: München
Versicherungsbestand Ende Juni 1929: 1 Milliarde 200 Millionen RM
Garantiemittel Ende 1928: 143 Millionen RM
Versicherungszahlungen im Jahre 1928: 16 Millionen Reichsmark.
Alleinige Vertragsgesellschaft nachstehender Verbände:
Reichsbund jüdischer Frontsoldaten | Keren Kajemeth Lejisrael
Jüdischer Frauenbund | Makkabi Weltverband
sowie anderer großer Verbände und Firmen.
Direktion für das Saargebiet:
Hafenstraße 5 * Saarbrücken * Telefon 5319

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße * Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio - Abteilung

J. LYON SÖHNE
Das bewährte
Haus für
KLEIDUNG
WÄSCHE UND
AUSSTATTUNG
IHRER WOHN-
RÄUME

2. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 7

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 15. November — **SAARBRÜCKEN** — 12. Marcheschwan 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Lessingstraße 17 — — — — — — Telefon 3528

Das jüdische Buch

In vielen jüdischen Familien hat man leider noch immer einen ganz falschen Begriff vom jüdischen Buch. Man denkt an die Zeiten der Kindheit in der kleinen Gemeinde und erinnert sich, daß es im Hause der Eltern und Großeltern neben den üblichen Gebetbüchern, Machsorim und Chumosch-Ausgaben noch eine Anzahl Erbauungsbücher in deutscher Sprache gab, vor allem für Frauen bestimmt, daneben vielleicht noch einige rührselige Romane und Erzählungen aus dem jüdischen Familienleben und ein zerlesenes Bändchen jüdischer Witze.

Aus diesen Erinnerungen fließen die Vorstellungen, die man sich noch heute in weiten jüdischen Kreisen vom jüdischen Buche macht. Man denkt an langweilige Erbauungstraktätchen, in denen höchst aufdringlich und eintönig die religiöse Idee propagiert wird. Man denkt an Märtyrergeschichten aus dem Mittelalter, an unechte Ghettoromantik, an Killeromane vom Schlage des „Onkel Jonas" und der „Killeberger". Schaudernd erinnert man sich der primitiven Sprache dieser Bücher und ihres unkünstlerischen Stiles.

Das moderne jüdische Buch ist von einer ganz anderen Art. Es steht auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe, und seine Autoren besitzen vielfach Weltruf. Man braucht nur Namen wie Jakob Wassermann, Arnold und Stefan Zweig, Bax Brod und Beer-Hoffmann zu nennen, um Klarheit darüber zu schaffen, daß die Werke der zeitgenössischen jüdischen Dichter den engen Rahmen des jüdischen Gemeindelebens längst gesprengt haben und vor das Forum der Menschheit getreten sind. Wohl findet man in diesen Romanen und Dramen, in diesen Memoiren und Gedichten immer wieder das Bekenntnis zur jüdischen Weltanschauung, nicht selten werden auch ausgesprochen jüdische Stoffe bearbeitet, aber niemals in der Form der gewollten religiösen Beeinflussung und stets mit dem Blick auf allgemein Menschliches: Jüdisches Schicksal gilt nur als ein Gleichnis für menschliches Schicksal. Daraus erklärt sich die große Anziehungskraft, die diese Bücher auf gebildete Nichtjuden ausgeübt haben. Und daraus folgt wiederum, daß wir Juden selbst die Werke unserer Besten kennen müssen, wenn wir überhaupt an dem jüdischen Kulturwillen der Gegenwart Anteil nehmen und die unzweifelhaft im Gange befindliche Bewegung einer geistigen Beeinflussung der gebildeten Welt durch jüdische Ideen unterstützen wollen.

Deshalb gehört das jüdische Buch in das jüdische Haus! Den vielen unter uns, die den Gottesdienst wenig besuchen und leider nur wenig vom jüdischen Geistesleben kennen, soll das jüdische Buch die Welt des Judentums erschließen. Sie werden über den Reichtum dieser Welt staunen und allmählich begreifen, daß sie keineswegs erstarrt und auf den Synagogen-Kultus beschränkt ist, sondern höchst lebendig und zukunftsreich. Sie werden auch die Vielseitigkeit der jüdischen Geisteswelt bewundern, die in jedem nur einigermaßen beweglichen Menschen Interesse und Begeisterung erweckt, auch wenn ihn die eigentlichen religiösen Fragen bisher wenig beschäftigt haben. Jüdische Geschichte und Gegenwartspolitik, historische und psychologische Romane, Dramen mit biblischen Stoffen bei moderner Problemstellung, politische und soziale Fragen, Reisebeschreibungen und biographische Schilderungen, — alles dies und noch mehr findet man in der modernen jüdischen Literatur. Denn dies alles ist mit dem jüdischen Leben verknüpft. Auch Jugendliteratur ist im Werden. Dieses Gebiet zu erschließen, ist ebenso schwierig wie notwendig. Es gibt schon einige gute Jugendschriften, die sich das Herz der Jugend erobert haben. Wenn sie erst Eingang in unsere Häuser gefunden haben, werden andere folgen.

Wir müssen dem jüdischen Buch den Weg bahnen! In dieser Erkenntnis bemühen sich die B'ne-Bris-Logen seit vielen Jahren um die Förderung und Verbreitung jüdischer Bücher. Vor wenigen Wochen wurde von der Großloge eine prächtig ausgestattete Festnummer ihres Mitteilungsblattes herausgegeben mit dem Titel „Das jüdische Buch". Dieses wertvolle Heft enthält Beiträge von Leo Baeck, Franz Rosenzweig, Julius Bab, Ismar Elbogen u. a. In derselben Einsicht haben alle größeren jüdischen Gemeinden reichhaltige Bibliotheken geschaffen, die eifrig benutzt werden. Mittlere Gemeinden, darunter auch Saarbrücken, sind im Begriffe, Bibliotheken einzurichten. Vor allem aber sollten in unseren Familien jüdische Bücher gekauft und jedes Familienfest, besonders Barmizwo-Feiern, durch Buchgeschenke ausgezeichnet werden.

Um den Mitgliedern unserer Gemeinde Gelegenheit zu geben, mit den neuesten Schöpfungen jüdischer Literatur und Kunst bekannt zu werden, wird von Samstag, dem 23., bis Montag, den 25. November, in den Räumen der Saarloge eine Ausstellung veranstaltet, die sehr vielseitiges Material an Büchern und wertvollen Graphiken bringt. Diese Ausstellung sollte keiner versäumen sich anzusehen (siehe die Notiz in der Rubrik „Aus dem Gemeindeleben"). Möge es der Ausstellung gelingen, das jüdische Buch in den jüdischen Häusern Saarbrückens heimisch zu machen!

Dr. F. R.

Aus der Geschichte der Juden in unserer Heimat

Von Walter Löb. (4. Fortsetzung.)

Nach ihrer völligen Gleichstellung mit den Christen entfalteten die Juden eine rege wirtschaftliche Tätigkeit. Sie wurden die Pächter der sequestrierten Bergwerke und Fabriken und gründeten Gesellschaften für den An- und Verkauf der Steinkohlen. Sie lieferten den Armeen Proviant und Futter und wurden dadurch zu Staatsgläubigern. Jakob Cerf-Worms aus Saarbrücken erhielt an Zahlungsstatt von dem Direktorium der französischen Republik die Güter des Fürsten von Nassau in Ottweiler.

Als Napoleon Kaiser der Franzosen geworden war, glaubten die Konservativen, die sich noch immer nicht mit der Gleichberechtigung der Juden hatten abfinden können, sie mit Hilfe Napoleons wieder antasten zu können. Daraufhin berief Napoleon eine Versammlung von 100 der angesehensten Juden, Geistliche sowohl als auch Laien, nach Paris. Diese „Notabelnversammlung" wurde am 30. Mai 1806 einberufen und sollte den Kaiser darüber informieren, ob sich die Gebote der jüdischen Religion mit den Pflichten gegen das Vaterland vereinbaren ließen. Die Antworten der Versammlung befriedigten ihn. Etwa die Hälfte der Notabeln stammte aus den ehemals deutschen Rheinlanden, ein Teil also auch aus dem Saargebiet. Ueber diese saarländischen Delegierten berichtet Robert Anchel in dem soeben erschienenen, mir aber leider nicht zugänglichen Buch „Napoleon et les juifs".

Um den Aeußerungen der Notabeln Gesetzeskraft zukommen zu lassen, ließ der Kaiser das große Synhedrion einberufen, das einst vor 1800 Jahren über Gesetzesfragen entschieden hatte, und das jetzt die Beschlüsse der Notabeln sanctionieren sollte.

Später gab Napoleon dann den Juden eine Konsistorialverfassung. In jedem Département mit mindestens 2000 jüdischen Einwohnern wurde ein Konsistorium gebildet, das aus

3 Rabbinern und aus 3 angesehenen Laien bestand. Ueber allen Konsistorien stand das Zentralkonsistorium zu Paris. Das Konsistorium des Saar-Départements hatte seinen Sitz in Trier. Der Vorsitzende des Konsistoriums führte den Titel Ober-Rabbiner, und daher heißt noch heute der Rabbiner von Trier „Oberrabbiner", obwohl dieses Gesetz längst außer Kraft gesetzt ist. Die beiden anderen Rabbiner des Départements hatten ihren Sitz in Merzig und Osann.

Ein anderes Dekret Napoleons vom Jahre 1808 befahl den Juden, Familiennamen anzunehmen, die manche von ihnen bis dahin noch nicht geführt hatten. Jeder Jude mußte vor dem Bürgermeister erscheinen und angeben, welchen Namen er und seine Familienangehörigen führen wollten. Da diese Urkunde für Neunkirchen erhalten ist, ersehen wir daraus, daß damals 108 Juden dort wohnten. Die meisten von ihnen behielten die Namen bei, die sie bereits vor dieser Zeit geführt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gemeindeleben

Jüdische Buchausstellung: Die an der Spitze dieses Blattes erwähnte Ausstellung jüdischer Bücher und Graphiken in den Räumen der Saarloge wird Samstag, den 23. November, vormittags 11 Uhr, durch eine kurze Ansprache des Rabbiners eröffnet, woran sich eine Führung durch den ausstellenden Buchhändler, Wilhelm von Freden, schließen wird. Der Eintritt ist von Samstag bis einschließlich Montag von 11 bis 20 Uhr für jedermann frei. Es besteht kein Kaufzwang, jedoch ist Herrn von Freden der Verkauf ab Samstag abend nach Sabbathausgang (17,30 Uhr) gestattet. Die Ausstellung enthält die besten Werke aus Geschichte und Gegenwart, Politik und schöner Literatur, sowie die wertvollsten Graphiken moderner jüdischer Künstler und ist unbedingt sehenswert.

Repräsentanten-Sitzung: Am 7. November fand eine Repräsentanten-Sitzung statt, die eine große Tagesordnung zu bewältigen hatte. Aus der Fülle des Stoffes sei erwähnt ein Beschluß über die Fortführung der Wege- und Pflanzungsarbeiten auf dem Friedhof und die Bewilligung der hierfür notwendigen Mittel. Eine Abrechnung über die Steuereingänge für das Etatsjahr 1928 wurde vorgelegt. Ferner wurde zu verschiedenen Darlehns- und Aufwertungsfragen Stellung genommen und mehrere Zuwendungen und Anschaffungen beschlossen. Schließlich erstattete der Rabbiner Bericht über den gegenwärtigen Stand des Religionsunterrichtes und die Möglichkeiten einer der steigenden Schülerzahl angemessenen Erweiterung des Unterrichtsplanes. Die Angelegenheit wurde der Schulkommission zur weiteren Beratung übergeben mit dem Ersuchen, binnen 4 Wochen der Repräsentanten-Versammlung Bericht zu erstatten. Ein besonders wichtiger Punkt der Tagesordnung: Bericht des Herrn Vorsitzenden über die Frage der Einrichtung eines Sekretariates, mußte im Hinblick auf die vorgeschrittene Zeit auf die nächste Sitzung verschoben werden.

Centralverein. Ende November oder Anfang Dezember findet voraussichtlich ein Vortrag des Herrn Dr. Bruno Weil, Berlin, statt. Datum und Thema des Vortrages werden noch bekanntgegeben.

Jugendbund. Seit unserem letzten Bericht fanden drei Vortragsabende statt, die von Heinrich Moritz, Saarbrücken, Lehrer Steinhardt, Magdeburg, und Walter Löb, Saarbrücken, bestritten wurden.

Montag, den 18. November: **Lieder- und Rezitationsabend.** Ausführende: Oberkantor Rudolf Loewy und Franja Frey (Stadttheater).

80. Geburtstag: Frau Karoline Hanau, Karcherstraße 17, vollendet am kommenden Sonntag, dem 17. November, ihr 80. Lebensjahr. Wir gratulieren der Jubilarin recht herzlich.

Der Synagogen-Chorverein mußte seinen hier angekündigten Simchas-Thora-Ball verschieben, wie in den Tageszeitungen mitgeteilt wurde. Der Ball soll nunmehr am Samstag, dem 14. Dezember, abends 8,30 Uhr, in der 48er Turnhalle am Proviantamt stattfinden. Die Mitglieder der Gemeinde mit ihren Familien sind freundlichst eingeladen.

Warnung! Vor einem gewissen Anton Erich Friedmann, der schon seit Jahren in unserer Gemeinde Kleider erbettelt, die er wieder verkauft, sowie vor Sallusch Heimann aus Frankfurt a. M., der mit der Vorspiegelung, er sei taubstumm, Mitleid erregen will, wird hierdurch gewarnt.

Statistik

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. November 1929: 2577.
Zuwanderung: 31, Geburten 2.
Abwanderung: 18

Geburten:

Am 22. September 1929: Rosa Rosenblum, Tochter des Herrn Leo Rosenblum, Saarbrücken, Wedellstraße 23.
Am 8. Oktober 1929: Norbert Kanner, Sohn des Herrn Josef Kanner, Saarbrücken, Eisenbahnstraße 38.

Trauung:

Am 5. November 1929: Leo Loewenthal mit Frl. Gerda Kahn (Heusweiler).

Barmitzwa:

Am 9. November 1929: Rolf Rose, Sohn des Herrn Dr. Wilhelm Rose, Friedrich-Ebert-Straße 22.
Am 16. November 1929: Josef Moses, Sohn des Herrn B. Moses, Großherzog-Friedrich-Straße 71.

Beerdigung:

Am 6. November 1929: Herr Hardy Peiser, Richard-Wagner-Straße 9.

Gottesdienstordnung:

Am Freitag abend: Bis auf weiteres 4.30 Uhr.
Samstag morgen: Während des ganzen Winters 9 Uhr.
Sabbath-Mincho: Bis auf weiteres, mit Ausnahme der Sabbathe mit Jugendgottesdienst, 4,30 Uhr.
Sabbath-Ausgang: Am 23. November, 5,26 Uhr, am 30. November 5,23 Uhr, am 7. und 14. Dezember 5,20 Uhr.
Wochentags. Früh 7.15 Uhr, abends 7 Uhr.
Predigt: Am 30. November.
Jugendgottesdienst: Am 7. Dezember, nachmittags 3,30 Uhr.
Rosch-Chodesch Kislew: Dienstag, den 3. Dezember.

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Hühneraugen **Warzen / eingewachsene Nägel**
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28aI / Telephon 1967

Hitler marschiert!
Soll die nationalsozialistische Hetze auch das Saargebiet überschwemmen? Warum stehst Du noch immer abseits, während andere für Dich kämpfen? Melde Dich noch heute als unser Mitglied an und schärfe auch das Gewissen Deiner Freunde und Bekannten!
Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e.V. Berlin, Bezirksverband Saar
Anmeldungen bei Herrn Dr. Hugo Steinthal, Bahnhofstraße 74, Herrn Dr. Martin Cohn, Saarwerderstraße 10.

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 Saarbrücken 3 Teleph. 1721

Unterstützungsbedürftige Personen
bitte ich zwecks Zuweisung einer Unterstützung um Angabe ihrer Adresse unter N. S. G. 25 an die Saarbrücker Druckerei u. Verlag, Saarbrücken.

Radio-Reparatur-Werkstatte
Saarbrücken 1
Hohenzollernstr. 44 Telephon 928
Reparaturen in und außer dem Hause
Antennenbau Ladestation
Akkumulatoren werden zum Laden auf Wunsch abgeholt und gebracht
Lieferung kompletter Anlagen

Metzgerei Durlacher
Inhaber: Ascher
Eisenbahnstraße 60, Saarbrücken 1, Telefon 2863
Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in allerbester Qualität stets
Ia Geflügel
in großer Auswahl — Prompte Lieferung

Kohlen
Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G.m.b.H.
Büro und Lager: St. Johannerstr. 67/70
Telefon 440 und 441

LEON LOESER
Telefon 2868 * Saarbrücken 3 * Bahnhofstr. 65
Das Haus der Qualitätszigarren
empfiehlt folgende neue Spezialmarken:
Schloß Halberg Page .. Frs. 1.50
Schloß Halberg Knappe „ 2.—
Schloß Halberg Ritter . „ 2.50
in Qualität unübertroffen

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / Herm. Kornfeld, Saarbrücken 1

FISCHE lebende Flußfische
frische Seefische
koscheres Geflügel
lebende Hummer, lebende Krebse
Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 und 1601 **H. KRÖSS**

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber: Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5. Telephon 1031.
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

Spendet für den Jüdischen Nationalfonds!
Der Jüdische Nationalfonds erwirbt Boden in Erez Israel zu unveräußerlichem Eigentum für das jüdische Volk.

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in **Ihrem eigenen Interesse** an die

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld / Saarbrücken** / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Eier–Butter–Käse
Nur Qualitätsware
Spez.: **Koscher holländ. Käse**
S. HACKEL
Eier-Großhandlung
Eisenbahnstraße 2 / Dudweilerstraße 20 / Telefon 3025
Lieferung frei Haus

Für Barmitzwo-Geschenke nur:

Buchhandlung GEBR. GÜTH
SAARBRÜCKEN 3 / Kaiserstraße
(Ecke Dudweilerstraße) / / TELEPHON 2649

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Ausbildung für den kaufm. Beruf
Vormittags-, Nachmittags-, Abendkurse.
Kaufm. Privatschule
Otto Fisch
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 30

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller u. sauberer Ausführung liefert
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG

Hygiene-Institut Joh. Gerisch
Saarbrücken 3 · Königin-Luisenstr. 34
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Körperpflege nach modernen biologischen Grundsätzen
Entfettungskuren, Paraffintherapie, Eigenblutbehandlung
Licht- und Elektrotherapie, Bäder, Massagen, Heilmagnetismus
Sprechstunden:
Wochentags von 9—12 und 3—7 Uhr / Samstags geschlossen

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Reichsstraße 7 Fernruf 1220

Willi Schweizer, Saarbrücken 3
Betzenstraße 12 / Telephon 925
Spedition, Lagerung, Verzollung
Fuhr- u. Auto-Leistung jed. Art
Kohlen – Koks – Holz – Briketts

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

J. LYON SÖHNE
Das bewährte Haus für KLEIDUNG WÄSCHE UND AUSSTATTUNG IHRER WOHNRÄUME

2. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 8

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1929 20. Dezember — **SAARBRÜCKEN** — 18. Kislew 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134
Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF Lessingstraße 17 — — — — — — — Telefon 3528

CHANUKAH

Das einzige jüdische Fest, das an kriegerische Ereignisse erinnert und einen Waffensieg feiert, ist Chanukah. Aber welcher Unterschied zwischen dieser Siegesfeier und den sonst in der Welt üblichen! Keine Fahnen, keine Klänge des Triumphes, kein Jubel der Selbstverherrlichung! „Wir danken Dir für die Wunder, die Du unsern Vätern getan hast in jenen Tagen zu dieser Zeit." Der Sieg gehört Gott, — so sprechen wir in der Freude. Das Unglück ist unsere Schuld, — so sprechen wir im Leide. „Wegen unserer Sünden sind wir aus unserem Lande vertrieben worden."

Die Siegesfeier am Chanukah hat einen durchaus religiösen Akzent. Wir erwähnen weder die Schlacht bei Emmaus, noch die bei Beth-Zur, sondern die Wiedereinweihung des Tempels und das Lichtwunder. Das Sinnbild des Festes, das Chanukahlicht, ist denkbar schlicht und einfach. Im Hause, in der Familie wird es angezündet; harmlose Spiele werden veranstaltet, solange es brennt; der Gottesdienst erhält durch das Hallel eine festlichere Note; die Kinder werden beschenkt. Das ist alles. Selbst die Arbeit ruht nur in der halben Stunde, während der die Lichter brennen.

Es ist offenbar, daß dieses schlichte Fest eine viel geringere Bedeutung im Judentum hat, als das Weihnachtsfest im Christentum, wenn auch Name, Datum, Abendfeier und Lichtanzünden den jüdischen Ursprung verraten. Weihnachten ist das bedeutendste und volkstümlichste christliche Fest, an tiefgehender Wirkung nur mit unseren großen Feiertagen im Herbst zu vergleichen. Chanukah dagegen ist ein schlichtes Gedenkfest, das mit Weihnachten nicht wetteifern kann und soll. Trotzdem sind wir durchaus berechtigt, die Chanukahfeier in der Gemeinde und im Hause so würdig und festlich wie möglich auszugestalten, um unsern Kindern ein Höchstmaß an Licht und Freude zu bereiten, zumal in diesem Jahre Chanukah in die Ferien fällt. Außer dem Familienvater soll ja jedes Kind seinen eigenen Leuchter entzünden. Es kann am Chanukah garnicht hell genug sein in den jüdischen Häusern.

Aber wir wollen uns doch hüten, „Weihnachtsersatz" zu machen. Der eigenartige Zauber der schlichten Innigkeit soll unserem Chanukah erhalten bleiben. Im Schein der Lichter, im Glanze froher Kinderaugen, in der heiter-beseelten Stimmung des jüdischen Hauses soll das gläubige Vertrauen auf den helfenden Gott zum Ausdruck kommen. Darin liegt trotz aller Schlichtheit der Feier eine große religiöse Kraft. Mögen wir alle die Wirkung dieser Kraft spüren!

Dr. F. R.

Aus der Geschichte der Juden in unserer Heimat

Von Walter Löb (Schluß)

Ein anderes Dekret Napoleons aus dieser Zeit, das sogenannte schmachvolle Dekret, das die Gleichberechtigung der Juden antastete, brachte viele Juden an den Rand des wirtschaftlichen Ruins. Dieses Dekret wurde auch in Frankreich erst nach der Vertreibung Napoleons aufgehoben.

Am Anfang des Jahres 1814 rückten die deutschen Truppen im Saargebiet ein, und da die französischen Beamten geflohen waren, wurde das Land vorläufig bis zum endgültigen Abschluß des Friedens von einer Landesadministrationskommission verwaltet, die in Kreuznach ihren Sitz nahm.

Diese Kommission erließ am 22. August 1814 folgende Verordnung:

„Die Ehen zwischen Juden und Christen sind zwar durch die geltenden französischen Gesetze nicht verboten, vertragen sich aber nicht mit dem verschiedenen Geist der beiderseitigen Religionsgrundsätze und laufen den älteren deutschen Gesetzen zuwider. Deshalb wird allen Civilstandesbeamten untersagt, in Zukunft Ehen zwischen Christen und Juden zu schließen."

Diese Verordnung widersprach den Absichten Napoleons, der eine Vermischung zwischen Juden und Christen ausdrücklich wünschte, und der nur nach langen Kämpfen den Notabeln das Zugeständnis abgerungen hatte, daß außerkirchliche Ehen zwischen Juden und Christen geschlossen werden dürften. Deshalb wurde dieses Verbot von den Juden teilweise sehr begrüßt.

Dieser Verordnung folgte eine weitere über den Handel der Juden am 20. Februar 1815. Sie lautet:

„Das französische Dekret vom 17. 3. 1808, das dem Handel der Juden Schranken setzt, bleibt in Kraft. Ferner soll vom 1. 3. cr. an jeder handeltreibende Jude mit einem Patentschein laut Art. 7 erwähnten Dekrets für 1815 versehen sein. Ausfertigung desselben durch die Kreisdirektoren (Präfekten) nach Erkundigung über die Moralität des Antragstellers und auf Vorlage 1. eines Attestes vom Schöffenrat der betr. Gemeinde, daß er weder Wucher noch unerlaubten Handel treibe oder getrieben habe, 2. einer schriftlichen Erklärung des zuständigen jüdischen Konsistors zu Mainz oder Trier, das seine Redlichkeit bescheinigt. Die Ausstellung dieser Bescheinigung geschieht zum Selbstkostenpreis von 86 cts. Uebertretung wird vom Kreisgericht geahndet. Durch dieses Patent tritt aber keine Befreiung von der Gewerbesteuer ein."

Im zweiten Pariser Frieden von 1815 fiel das Saargebiet an Preußen. Aber nach der Wiener Bundesakte galt das preußische Judenedikt von 1812 nur für Altpreußen. Im Rhein-, Mosel- und Saargebiet blieben die französischen Gesetze bis 1847 in Kraft. In diesem Jahre wurde, besonders nachdem die rheinischen Landstände sich dafür erklärt hatten, für ganz Preußen ein einheitliches Judengesetz erlassen, das mit einigen Abänderungen noch heute in Kraft ist. Dieses Gesetz ordnete die Bildung von Synagogen-Gemeinden an, die von einem Vorstand und einer Repräsentanten-Versammlung ge-

In **Burbach** Alleinverkauf
Urys Schuhhaus
Wilhelmstrasse 42
Telefon 812
Auswahlsendungen auf Wunsch
SALAMANDER

leitet werden sollte. Da in der Folge Ausnahmegesetze für die Juden nicht mehr erlassen wurden, muß sich die Geschichtsschreibung mehr auf wirtschaftliche und statistische Berichte verlegen. Von besonderem Interesse sind da die Berufsgliederung des Juden und deren Aenderungen, die zu dem schnellen Wachstum der Gemeinde Saarbrücken z. B. geführt haben. Doch soll dies einer besonderen Betrachtung vorbehalten bleiben. Um nur dieses Wachstum, nicht dessen Gründe aufzuzeigen, lasse ich die Zahlen sprechen. Es wohnten Juden in Saarbrücken:

1815 : 70	1843 . 45	1861 : 150	1910 : 1105
1827 : 81	1846 : 48	1885 : 520	1914 : 1232
1831 : 85	1855 : 77	1900 : 900	1922 : 1862
1836 : 69	1858 : 105	1905 : 1079	1926 : 2300
			Heute : 2593

Anmerkung: Die Abnahme um 1843 rührt von der Abwanderung einiger Familien nach Frankreich her.

Der Chanukahmann im Kindergarten

Eben erst ist das Sukkausfest vorüber. Noch klingt in den Kinderherzen die Erinnerung an die schönen Stunden, die wir in der selbstgeschmückten Laubhütte verbrachten. Schon wieder naht ein religiöses Fest, auf das sich die Kinder erwartungsvoll freuen. Die kindliche Fantasie greift über unsere Welt des Alltags hinaus in das Reich des Wunderbaren. Unsere Erziehung muß dies berücksichtigen. Die religiöse Wahrheit darf nicht in der Form trockener Belehrung vermittelt werden, sondern im lebendigen Spiel, in der spannenden Erzählung, in Frage und Antwort. Wenn bei unsern Kindern der beliebte „Chanukahmann" zu Besuch kommt, und kleine Geschenke mitbringt, so gibt es kein Ende der Freude und des Jubels. Hier wird die Welt des Wunderbaren zur Wirklichkeit, und die Träume der Fantasie werden erfüllt. Solche Erlebnisse sind von der besten Wirkung auf die Entwicklung des Kindes und halten seine Seele für das Schöne und Uebersinnliche empfänglich

Deshalb besucht uns der Chanukahmann am Sonntag, dem 29. Dezember, vormittags 10½ Uhr im Kindergarten. Eltern und Kinder werden sich miteinander freuen und das Fest so schön wie möglich gemeinsam feiern. H. Sch

Aus dem Gemeindeleben

Chanukahfest: Leider war es aus technischen Gründen nicht möglich, in diesem Jahre das übliche Schülerfest zu Chanukah zu veranstalten. Statt dessen wird am 16. März ein Purimfest stattfinden, das sicherlich den Kindern nicht weniger Freude bereiten wird.

Schrifterklärungen: Zur Ausgestaltung des Gottesdienstes soll in Zukunft an einem der drei predigtfreien Sabbathe des Monats regelmäßig eine kurze Schrifterklärung stattfinden. An jedem zweiten Sabbathvormittag wird also die Gemeinde entweder eine Predigt oder eine Schrifterklärung hören. Nähere Ankündigung erfolgt jeweils in den Gottesdienstanzeigen des Nachrichtenblattes und am schwarzen Brett der Synagoge.

Kindergarten: Moderne Handarbeiten, zu Chanukahgedanken geeignet, sind preiswert zu verkaufen. — Es wird noch eine freiwillige Helferin gesucht, die bereit ist, an einem Vormittage in der Woche an der Beschäftigung der Kinder teilzunehmen.

Lesezirkel: Es wird beabsichtigt, einen Lesezirkel zu gründen, dessen Mitglieder gegen einen geringen Beitrag die neuesten jüdischen Bücher zur Lektüre erhalten. Jedes Buch wird, nachdem es bei den Mitgliedern des Zirkels kursiert hat, der Gemeindebibliothek einverleibt. Dafür beteiligt sich die Gemeindebibliothek an den Kosten des Lesezirkels und verbilligt die Anschaffung der Bücher. Interessenten wollen sich schriftlich beim Rabbiner melden.

Todesfall: Am 9. Dezember verstarb der langjährige Vorsitzende der Repräsentanten-Versammlung, Herr Isidor Köster. Seine großen Verdienste um den Bau der Synagoge und die organisatorische Entwicklung der Gemeinde sichern ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Synagogengemeinde. Die große Verehrung und Zuneigung, die der Verstorbene in weiten Kreisen genoß, fand bei der Bestattung spontanen Ausdruck. Sein Andenken bleibt zum Segen.

Jubiläum und Silberhochzeit: Die Firma M. Baum Völklingen feierte am 14. November ihr 25. Geschäftsjubiläum, und vier Wochen später, am 12. Dezember, beging der Gründer des Geschäftes, Herr M. Baum, mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Auch das Ehepaar S. Lieser in Völklingen feiert am 17. Januar die Silberhochzeit. Wir gratulieren beiden Jubelpaaren herzlich.

Friedhof. Den Gemeindemitgliedern zur Kenntnisnahme, daß der neue jüdische Friedhof von jetzt ab immer verschlossen ist. Schlüssel sind leihweise zu haben auf dem Büro des Zentralfriedhofes und bei Herrn David, Futterstraße 25. Daselbst können auch Schlüssel für Frs. 10.— gekauft werden.

Statistik

Nur für die Stadt Saarbrücken

Jüdische Seelenzahl am 1. Dezember 1929: 2593
Zuwanderung: 54 Geburten: 1
Abwanderung: 38 Todesfälle. 1

Geburten:

Am 25. Oktober 1929: Edith Heddy Wolfermann, Tochter des Herrn Artur Wolfermann, Saarbrücken, Wilhelmstraße 42a.

Beerdigungen:

Am 28. November 1929: Fräulein Hilde Cohn, Tochter des Herrn Direktor Cohn, Saargemünderstraße 15.
Am 1. Dezemb. 1929: Frau Johanna Vorenberg, Mainzerstr. 24.
Am 12. Dezember 1929: Herr Isidor Köster, Scheidterstr. 136.

Gottesdienstordnung:

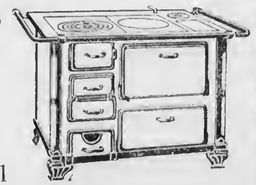
Am Freitagabend: bis auf weiteres 4.30 Uhr.
Samstag morgens: Am 28. Dezember (Sabbath-Chanukah), 8.30 Uhr, sonst immer 9 Uhr.
Sabbath-Mincho: 4.30 Uhr.
Sabbath-Ausgang: Am 21. Dezember 5.24 Uhr, am 28. Dezember 5.28 Uhr, am 4. Januar 5.33 Uhr, am 11. Januar 5.41 Uhr, am 18. Januar 5.50 Uhr.
Wochentags: Früh 7.15, abends 7 Uhr.
Am 1. Abend Chanukah: Donnerstag, den 26. Dezember, 4.30 Uhr Festgottesdienst mit Predigt.
Predigt: Am 28. Dezember **Schrifterklärung:** am 11. Januar.
Rosch-Chodesch Tebeth: Mittwoch, den 1. Januar.

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

Zu allen Festtagen
ist das
gute Buch
das
vornehmste Geschenk
Die reichste Auswahl bei guter Beratung finden Sie in der
Buchhandlung Gebr. Hofer AG.
Eisenbahnstraße 14
Katalog gratis!

Unsere Hauptpreislagen für
Anzüge nach Maß:
Fr. 750.— 850.— 950.—
Wir liefern diese mit zwei Anproben bei I. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten
Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Haushaltwaren aller Art
Herde
Oefen
Porzellan
Glas
Emaille
Aluminium

Emil Loeb
Saarbrücken-Burbach
Wilhelmstraße 42a
Telefon Nr. 1146
Geschenkartikel
riesige Auswahl

Nickel-Waren
Alpacca
Kristalle
Kaffee-Tee-Tafel-Service

ADOLF WOLF Nachf.
Inhaber Willy Salomon
SAARBRÜCKEN 3
Kaiserstraße 5, Telephon 1031
Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spezialität: Alle Sorten feinster Wurstwaren
Streng koscher — Eigene Kühlanlage
Telephonische Bestellungen werden sofort ausgeführt!

Feinkosthaus Levy Kaiserstr. 26b
empfiehlt
Gänse, I. Qualität

Fettgänse mit Leber	Pfund Frs. 11.—
offene Gänse	Pfund Frs. 10.—
Gans-Schnitt	Pfund Frs. 10.—
Brust und Schlegel	Pfund Frs. 12.—
Gänseklein	Pfund Frs. 6.50

Telefon 4799 Lieferung frei Haus.

Ein Geschenk für immer ist
das schönste vom Saargebiet vorhandene Heimatbuch
»Das schöne Land an der Saar«
von H. KEUTH * Zweite Folge. 64 unveröffentlichte Bilder nach Gemälden, Stichen, Zeichnungen, Steindrucken und Photos aus allen Teilen des Saargebietes
Preis: Gebunden RM. 8.—, in Halbleder-Geschenkausstattung RM. 10.—
Durch jede Buchhandlung
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 Saarbrücken 3 Teleph. 1721

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller und sauberer Ausführung liefert
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße * Telephon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Hühneraugen **Warzen** / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28aI / Telephon 1967

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die

„Industrie". Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld** / Saarbrücken / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1). Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Metzgerei Durlacher
Inhaber: **Ascher**
Eisenbahnstraße 60, Saarbrücken 1, Telefon 2863
Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in allerbester Qualität stets
Ia Geflügel
in großer Auswahl — Prompte Lieferung

⚒ Kohlen ⚒
Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: St. Johannerstr. 67/70
Telefon 440 und 441

Willi Schweizer, Saarbrücken 3
Betzenstraße 12 / Telephon 925
Spedition, Lagerung, Verzollung
Fuhr- u. Auto-Leistung jed Art
Kohlen — Koks — Holz — Briketts

LEON LOESER
Telefon 2868 * **Saarbrücken 3** * Bahnhofstr. 65
Das Haus der Qualitätszigarren
empfiehlt folgende neue Spezialmarken:
Schloß Halberg Page .. Frs. 1.50
Schloß Halberg Knappe „ 2.—
Schloß Halberg Ritter . „ 2.50
in Qualität unübertroffen

FISCHE lebende Flußfische
frische Seefische
koscheres Geflügel
lebende Hummer, lebende Krebse
Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 und 1601 **H. KRÖSS**

Hygiene-Institut Joh. Gerisch
Saarbrücken 3 · Königin-Luisenstr. 34
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Körperpflege nach modernen biologischen Grundsätzen
Entfettungskuren, Paraffintherapie, Eigenblutbehandlung
Licht- und Elektrotherapie, Bäder, Massagen, Heilmagnetismus
Sprechstunden:
Wochentags von 9—12 und 3—7 Uhr / Samstags geschlossen

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Reichsstraße 7 Fernruf 5751

Für **Chanukah-Geschenke** empfehlen wir Ihnen unsere Buchhandlung
Buchhandlung GEBR. GÜTH
SAARBRÜCKEN 3 / Kaiserstraße
(Ecke Dudweilerstraße) / / TELEPHON 2649

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

2. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 9

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1930 17. Januar — **SAARBRÜCKEN** — 17. Tewes 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134
Schriftleitung: Rabbiner Dr FRIEDRICH RÜLF Lessingstraße 17 — — — — — — — Telefon 3528

UNSERE BIBLIOTHEK

In der vorletzten Nummer unseres Blattes haben wir auf die Bedeutung des jüdischen Buches hingewiesen. Den Anlaß dazu bot eine Ausstellung jüdischer Bücher, die Ende November in den Räumen der Saarloge veranstaltet wurde. Diese Ausstellung erfreute sich regen Interesses und Zuspruchs aus allen Kreisen der Gemeinde. Jedoch war der Ankauf von Büchern durch Privatpersonen verhältnismäßig gering Man darf also aus den gemachten Erfahrungen den Schluß ziehen, daß unsere Gemeindemitglieder im allgemeinen für jüdische Bücher Interesse haben, jedoch im Hinblick auf die unsichere Wirtschaftslage keine große Kauflust für Bücher zeigen.

Daraus ergibt sich für die Gemeinde die Aufgabe, unsere Gemeindebibliothek möglichst bald auf eine solche Höhe zu bringen, daß sie als Leihbibliothek den verschiedenen Bildungsschichten der Gemeinde, dem Alter und der Jugend etwas zu bieten vermag Die Verwaltung entschloß sich daher zum Ankauf eines größeren Postens moderner Bücher (siehe das Verzeichnis). Weitere Ankäufe werden demnächst folgen. Der Leihbetrieb soll bereits am 1. Februar eröffnet werden. Neuanschaffungen werden jeweils an dieser Stelle veröffentlicht Sobald es die beschränkten Verhältnisse unseres Gemeindehauses erlauben, soll ein Lesezimmer eingerichtet werden, in welchem jüdische Zeitungen und Zeitschriften ausliegen.

Mancher Leser dieser Zeilen wird jetzt erstaunt fragen: Gibt es denn überhaupt schon eine Gemeindebibliothek? Warum haben wir bisher nichts davon gewußt? In der Tat hat die Gemeinde bereits seit einer Reihe von Jahren Bücher angeschafft, die allen Gebieten des jüdischen Wissens und Lebens entnommen sind. Bibelwissenschaft und jüdische Geschichte, Biographie und politische Zeitfragen, Belletristik und Jugendliteratur, — alle diese Gebiete sind bei der Auswahl der Bücher berücksichtigt worden. Es sei ausdrücklich erwähnt, daß auch die beiden großen in der Entstehung begriffenen Werke, die Encyklopaedia Judaica und die Bibelübersetzung von Buber und Rosenzweig, angeschafft wurden bzw. werden. Von weiteren vorhandenen Büchern seien genannt: Rathenaus Schriften, Herz'ls Tagebücher, Zangwill „Kinder des Ghetto", Zweig „Jeremias", Gronemann „Tohu wabohu" und eine Reihe sonstiger beliebter Romane und Dramen. Wenn man es bisher noch nicht gewagt hatte, einen regelmäßigen Ausleihebetrieb einzurichten, so lag das lediglich daran, daß man zunächst noch abwarten wollte, bis die Bibliothek einen gewissen Umfang erreicht hatte, der wenigstens die Befriedigung der meisten Nachfragen gewährleisten konnte. Immerhin wurden schon bisher einzelne Bücher, die von dem einen oder anderen Gemeindemitglied erbeten wurden, ausgeliehen. Die neuen Anschaffungen ermöglichen es uns nun, die Einrichtung eines regelmäßigen Leihbetriebs zu wagen

Ausleihstunden.

An jedem Mittwoch, von 17 bis 18 Uhr, werden die Bücher unentgeltlich im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, parterre, ausgeliehen. Die Leihfrist beträgt 4 Wochen. Einzelne Bücher, die besonders gewünscht werden, können durch schriftliche Mitteilung an das Sekretariat vorgemerkt werden. Mehr als zwei Bände werden gleichzeitig nicht verliehen. Etwaige Wünsche betr. Neuanschaffungen, bitten wir schriftlich mitzuteilen; sie werden nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Das Bücherverzeichnis kann während der Ausleihstunden im Sekretariat eingesehen werden.

Lesezirkel.

Im Zusammenhang damit planen wir die Schaffung eines Lesezirkels, worauf schon in der letzten Gemeindezeitung hingewiesen wurde. Die Mitglieder dieses Zirkels erhalten gegen Zahlung eines geringen Beitrages die neuesten Bücher in der Reihenfolge ihres Beitritts zur Lektüre Jedes Buch wird, nachdem es die Mitglieder des Lesezirkes passiert hat, der Gemeindebibliothek einverleibt. Dafür beteiligt sich die Bibliothek an den Kosten der Anschaffungen mit einem angemessenen Betrage. Die Mitglieder des Zirkels haben natürlich das Recht, ihre besonderen Wünsche für die Anschaffungen geltend zu machen und genießen so denVorteil, ein soeben neuerschienenes Buch gegen ein minimales Geldopfer sofort lesen zu können.. Reflektanten werden gebeten, ihren Beitritt zum Lesezirkel umgehend dem Rabbiner oder dem Sekretariat durch eine Postkarte mitzuteilen.

Verzeichnis der Neuanschaffungen:

Martin Buber, Des Baal-Schem-Tow Unterweisung im Umgang mit Gott
Adolf Böhm, Die zionistische Bewegung
Alfred Feilchenfeld, Denkwürdigkeiten der Glückel von Hameln
Gustav Meyerink, Der Golem
Josef Popper-Lynkeus, Fürst Bismarck und der Antisemitismus
Moritz Heimann, Das Weib des Akiba (Drama)
Edmund Fleg, Moses
André Maurois, Benjamin Disraeli (Sein Leben)
Jüdischer Kinderkalender. 5689
Jüdischer Kinderkalender, 5690
Karl Schwarz, Die Juden in der Kunst
Heinr. Heine, Confessio Judaica
(sämtl. Schriften und Aufzeichnungen Heines über das Judentum)
Jizchok Leib Perez, Drei Dramen
(aus der Welt des Chassidismus)
Sippurim, Prager Sammlung jüdischer Legenden
Ludwig Marcuse, Revolutionär und Patriot
(Das Leben Ludwig Börnes)
Georg Hermann, Jettchen Gebert
Theodor Herzl, Zionistische Schriften
Artur Landsberger, Das Ghettobuch
Jizchok Leib Perez, Chassidische Geschichten
Chaim Nachmann Bialik, Essays
Sammlung preisgekrönter Märchen und Sagen
I. Zangwill, Kinder des Ghetto
Felix Salten, Neue Menschen auf alter Erde
I. Zangwill, Der König der Schnorrer
Holitscher, Reise durch das jüdische Palästina
Encyklopädia Judaica, 4 Band
Rudolf Schay, Juden in der deutschen Politik
Von Marx bis Rathenau.

CENTRAL-VEREIN

Am 8. Januar sprach im gelben Saal des Johannishofes Herr Rabbiner Dr S Levi-Mainz über „Judenhaß und deutsche Not". Er bezeichnete das Problem als peripher. Wenn es sich aber auch um keine der Kernfragen des Judentums handelt, so ist doch der ganze Fragenkomplex, der mit dem Judenhaß zusammenhängt, von solcher Bedeutung, daß seine gründliche Erörterung eine dringende Notwendigkeit für uns Juden ist. Der Judenhaß ist eine jüdische Not Das ist selbstverständlich und braucht nicht betont zu werden. Er ist aber auch eine deutsche Not, weil das deutsche Volk durch ihn innerlich vergiftet wird und weil große Kreise dieses Volkes durch diese Krankheit verdorben werden. Die primitivste Form des Judenhasses ist der instinkthafte Haß gegen alles Jüdische. Die antisemitischen Gruppen haben das Bedürfnis, diesen Instinkthaß durch ein System zu begründen und auf Grund dieses Systems eine Tendenz zu propagieren, die naturgemäß darauf ausgeht, den Gegenstand des Hasses zu schädigen, wo immer es geht. Diese Entwickelung vom Instinkt über das System zur Tendenz vollzieht sich sowohl im einzelnen Individuum als auch gruppenweise und schafft drei Gruppen von Judenhassern, die natürlich nicht streng geschieden sind, sondern ineinander übergehen

Die wirtschaftliche Not in Deutschland nach dem Kriege hat den Judenhaß zu seiner heutigen Stärke anwachsen lassen. Den Juden maß man die Schuld an allem Elend bei und wollte nicht sehen, daß sie als Angehörige des Mittelstandes selbst unter den durch Krieg und Inflation heraufbeschworenen Wirtschaftszuständen ebenso stark zu leiden haben wie andere Volksteile Für die Judenhasser stellt „der Jude" das Prinzip des Bösen, den minderwertigen Menschentypus dar. Im Widerspruch zu dieser Auffassung steht allerdings die von den gleichen Leuten gehegte Furcht vor der jüdischen Ueberlegenheit und vor dem den Juden angedichteten Streben nach geistiger, kultureller und wirtschaftlicher Weltherrschaft.

Die Judenhasser sind Gewaltanbeter. Gewalttätigkeit aber führt zur Verengung des Geistes. Niemals haben die Menschen mit engem Geist in der Welt etwas bedeutet, und auch Deutschlands große Persönlichkeiten waren von jeher Menschen mit weitem Horizont. Die enge Begrenzung auf die eigene Nation und die völlige Unfähigkeit, fremde Werte zu sehen und fremde Kulturgüter als Güter zu schätzen, muß zur Erstarrung führen. Niemals waren die Deutschtümler die Repräsentanten des Deutschtums, sondern diejenigen, deren Deutschtum stark genug war, Werte anderer Nationen aufzunehmen. Noch eine andere Gefahr aber birgt der Judenhaß für das deutsche Volk in sich. Der Antisemitismus mißbraucht in dem Bestreben, den Haß zu begründen, die Wissenschaft Er macht sich, um seine Angriffe zu stützen, eine eigene „Wissenschaft" zurecht, die aber mit der Wissenschaft, der es rein um die Wahrheit zu tun ist, nichts gemein hat. Die Rassenlehre der Antisemiten von Gobineau und Chamberlain zu Günther ist Pseudowissenschaft, schon deshalb, weil ihr der Zweck deutlich auf der Stirne geschrieben steht. Wissenschaft und Tendenz lassen sich nicht vereinigen, und die jungen Menschen, die im Geiste solcher Lehre herangebildet werden, werden niemals ehrliche, wahrheitsuchende Jünger der Wissenschaft. So haben wir es hier mit einer charakterlichen und geistigen Not zu tun. Hinzu kommt, daß die sich wissenschaftlich gebärdenden Antisemiten an neueren Forschungen grundsätzlich vorbeigehen und immer wieder alte, längst tausendfach widerlegte Behauptungen ans Licht ziehen. Auch hierin liegt eine geistige Gefahr, weil hier statt wissenschaftlichem Fortschritt, geistiger Rückschritt und Verengung entstehen.

Der Redner appellierte unter starkem Beifall der zahlreichen Zuhörer an das Mitverantwortungsgefühl aller für den Kampf gegen diese Erscheinungen.

Dr. M. C.

WÜNSCHE DES JUGENDBUNDES

Die Tätigkeit im Jugendbunde erlitt durch die Schulferien eine kurze Unterbrechung.

Seit unserem letzten Bericht fanden folgende Veranstaltungen statt: Fräulein Franja Frey vom hiesigen Stadttheater und Herr Oberkantor Loewy hatten sich zu einem Rezitations- und Gesangsabend zur Verfügung gestellt. Der Besuch dieses Abends war glänzend, und gerade diese Tatsache läßt uns mit Bedauern feststellen daß die Veranstaltungen, die unserer eigentlichen Arbeit gelten, im Vergleich zu unserer Mitgliederzahl und zur Stärke der jüdischen Gemeinde, weit besser besucht sein könnten. Immerhin wiesen auch die Vorträge der letzten Wochen einen relativ befriedigenden Besuch auf. Herr Rabbiner Dr. Rülf sprach über „das Element der Jugendlichkeit im Judentum", Herr Professor Dr. Kloeveckorn über „Deutsche Romantik", und Herr Redakteur Braun über „Sozialismus und Religion". An alle Vorträge schlossen sich recht anregende Aussprachen an.

Der Jugendbund, der für sich in Anspruch nehmen darf, daß er Wege zur Erfassung der Jugend sucht und daß er sich bemüht, im Rahmen seiner Kräfte jüdische Arbeit zu leisten, muß sich sehr darüber beklagen, daß durchaus nicht alle jüdische Kreise Saarbrückens ihn unterstützen. Es ist uns ebensowenig wie etwa einer Zeitung mit platonischer Anerkennung gedient: Wer eine Zeitung schätzt, abonniert sie, und wer die Leistungen einer Organisation würdigt und als Bedürfnis empfindet, hat die Pflicht, ihr als Mitglied beizutreten. Die Mitgliederzahl unseres Jugendbundes ist, gemessen an der Größe der Gemeinde, viel zu gering. Dadurch wird er natürlich in seiner Leistungsfähigkeit gehemmt. Zu den Vorträgen, die er regelmäßig bietet, könnte er weit mehr als bisher auch prominente rechtsrheinische Redner gewinnen, wenn er nicht allzu sehr rechnen müßte.

Noch eines macht uns Sorge. Der Jugendbund ist seit jeher seiner Zusammensetzung nach weit mehr ein Gemeindeverein als ein Verein von Jugendlichen gewesen. Das ist an sich nicht beklagenswert, denn wir wünschen ja, daß auch möglichst viele Erwachsene an unserer Arbeit teilnehmen, d. h. unsere Vorträge besuchen und uns als zahlende Mitglieder unterstützen. Aber in der eigentlichen, intensiven Jugendarbeit (Arbeitsgemeinschaften), zu der schöne Ansätze da waren und noch da

BUCHHANDLUNG
GEBR. GÜTH
SAARBRÜCKEN 3
KAISERSTR. (ECKE DUDWEILERSTR.)
FERNSPRECHER 2649

Zu den Steuer-Erklärungen
braucht jeder Geschäftsmann, jeder industrielle Betrieb, jede amtl. Behörde als unentbehrliches
Handbuch
den in zweiter Auflage nach dem neuesten Stand herausgegebenen Sammel-Band
Die direkten Steuern im Saargebiet
Enthält:
1. Einkommen-, Gewerbe- u. Betriebssteuer
2. Umsatz- und Hausiersteuer
3. Vermögens- und Erbschaftssteuer
Preis broschiert Frs. 35.— Gebunden Frs. 48.—
Durch jede Buchhandlung
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG Saarbrücken 3

Anfertigung und Aufarbeitung
von
Matratzen — Chaiselongues — Klubmöbel
Eigene Polsterei
Billigste Preise für
Drell, Kapok, Roßhaar, Inlett, Federn, Daunen, Federkissen, Federbetten, Stepp- und Daunendecken
Max Fuchs • Bett- und Polsterwaren
Telefon 4189 Saarbrücken 3 Lampertstr 5.

DAS HAUS DER MODERNEN DRUCKSACHE
SAARBRÜCKER DRUCKEREI UND VERLAG AG.

Für meine Verwandte, hübsche Blondine, Anfang 30, aus angesehener jüdischer Familie, sehr tüchtig in Geschäft und Haus, eigene 3-Zimmer-Wohnung, gute Aussteuer, einige Ersparnisse, suche
Lebensgefährten
evtl. Witwer mit Kind, in auskömmlichen Verhältnissen.
Offerten unter 5001 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 Saarbrücken 3 Telef. 1721

Ein junges Mädchen (19 Jahre) als Kindergärtnerin ausgebildet, sucht bis zum 1. od. 15. Februar Stellung in nur gut rittueller Familie als
Kindergärtnerin
Dieselbe kann auch gut nähen und würde evtl. auch leichte Hausarbeit mit übernehmen. Gefl. Angebote an J. G. B. 5000 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telefon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Hühneraugen Warzen / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28a1 / Telefon 1967

Allen Gemeinde-Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß ich die von Herrn Bäcker Roh, Bahnhofstr. 19 betriebene
Bäckerei
wieder in Betrieb genommen habe. Bis auf Weiteres wolle man sich der Telefonnummer 1909 bedienen.
Aufmerksame Bedienung zusichernd, empfehle ich mich mit Hochachtung
L. Stahl, Bahnhofstraße 19
Spezialität: Berches.
Lieferung frei Haus.

Erfahrene
Erzieherin
mit besten Zeugnissen sucht in nur gutem Hause Stellung. Zuschrift. u. N.S.G. 30 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbet.

Bei Einkäufen
bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen.
Frau EPPSTEIN, Neugeländstr. 13
empfiehlt sich in
Anfertigung feiner Handarbeiten
in allen Arten und Ia. Ausführung.

Stadttheater Saarbrücken
Sonntag, den 19. Januar
abends 8 Uhr
Gastspiel des
Wilnaer jüdischen Künstler-Theaters
Die grünen Wiesen
ländliches Idyll in 3 Akten
von Peretz-Hirschbein.

Wilnaer jüdischen Künstlertheaters sei hierdurch besonders hingewiesen. Zur Aufführung gelangt „Die grünen Wiesen", landschaftliches Idyll von Perez Hirschbein. Die Leistungen der Truppe stehen auf einer bedeutenden künstlerischen Höhe.

Durchwanderer weise man stets an die Abfertigungsstelle, Futterstraße 25, damit sie jüdische Geschäfte und Private nicht mehr belästigen. Die Wanderfürsorge, Futterstraße 25, ist über jeden Wanderer durch Warnungslisten der Hauptstelle Berlin genau informiert und vermag allein die richtigen Maßnahmen in Bezug auf Bekleidung, Beköstigung, Weiterreise, Gelduntersützungen usw. zu treffen.

Jüdische Metzgerei. Die neu eröffnete Metzgerei von K. Mingelgrün, Obertorstraße 1-3, steht unter der Aufsicht des Saarbrücker Rabbinats.

STATISTIK

Nur für die Stadt Saarbrücken.

Jüdische Seelenzahl am 1. Januar 1930: 2578

Zuwanderung: 32; Geburten 4;

Abwanderung: 40; Todesfälle: 2.

Geburten:

Am 10. Dezember 1929: Erika Teiber, Tochter des Herrn Dr. Ignatz Teiber, Dudweilerstraße 13.

Am 21. Dezember 1929: Ruth Kartagener, Tochter des Herrn Leiser Kartagener, Gravelotterstraße 32.

Am 27. Dezember 1929: Gerhard Stefan und Franz August Strauß, Söhne des Herrn Emil Strauß, Artilleriestraße 8 (Zwillinge).

Am 28. Dezember 1929: Berthold Elsbach, Sohn des Herrn Oskar Elsbach, Johannisstraße 3.

Beerdigungen:

Am 3. Januar 1930: Herr David Günzburger, Riottestraße 12.

Am 3. Januar 1930: Herr Simon Malz, Steinstraße 14.

Am 9. Januar 1930: Herr Ferdinand Meyer, Bahnhofstraße 47.

Trauungen:

Am 24. Dezember 1929: Herr Albert Wolfgang mit Fräulein Gertrud Henriette Neuschüler.

Barmizwa:

Am 4. Januar 1930: Robert Messinger, Sohn des Herrn Hermann Messinger, Breitestraße 79.

Am 8. Februar 1930: Hans Wolff, Sohn des Herrn Leopold Wolff, Kaiserstraße 22.

Gottesdienstzeiten:

Freitag abends: Am 17. Januar 5 Uhr, am 24. und 31. Januar 5,15 Uhr, am 7. Februar 5,30 Uhr, am 14. Februar 5,45 Uhr.

Samstag morgens: Bis auf weiteres 8,45 Uhr.

Sabbath Mincho: Am 18. Januar 3,30 Uhr Jugendgottesdienst. Sonst immer zur selben Zeit wie am Freitag abend des betr. Sabbaths.

Sabbath-Ausgang: Am 18. Januar 5,47 Uhr, am 25. Januar 5,58 Uhr, am 1. Februar 6,08 Uhr, am 8. Februar 6,19 Uhr, am 15. Februar 6,30 Uhr.

Wochentags: Früh 7,15 Uhr, abends 7 Uhr.

Predigt: Am 25. Januar, **Schrifterklärung** am 8. Februar.

Rosch-Chodesch Schwat: Donnerstag, den 30. Januar.

Franz Rosenzweig zum Gedächtnis

Der große Gelehrte und Dulder Franz Rosenzweig, der gemeinsam mit Martin Buber eine Uebersetzung der Heiligen Schrift unternommen und bis zur Hälfte durchgeführt hatte ist vor einigen Wochen gestorben, nachdem er sieben Jahre am ganzen Körper gelähmt auf dem Schmerzenslager zugebracht hatte. Wir bringen nachstehend einen Abschnitt aus seiner Uebersetzung der Hymnen von Jehuda Halevi.

Seele

Seele —
Jungfrau allerschönste, ihres Jugendliebsten, seiner
Süße froh,
Tagtäglich
jauchzt sie: Meines Gesellen Lied von seinem Weinberg — o
Lied der Lieder, das von Salomo.
Seele —
hinaus geht das Mädchen, zu schöpfen des Heils
Wasser voll Begier,
Stimmt
hell an beim Gehn, beim Kommen, die Gespielinnen mit
ihr:
Zeuch uns dir nach, so eilen wir.
Seele —
und Gottes Geist erwecket sie: Nicht zage du!
Noch schmückst du dich mit Pauken
und gehst im Reigen der Fröhlichkeit und bist mein, —
stolz rage du!
Mit mir vom Libanon, o Braut, mit mir vom Libanon o jage du.
Seele, —
die neidumschlungene, feindumrungene, spricht
Still ihren Spruch:
Der mein Freund, — weiß und rot aus Tausenden
strahlt er licht.
Mächtge Wasser mögen löschen die Liebe nicht.
Seele —
anklagt sie sich heute: weh daß sein Zorn noch nicht
schwand!
Dann singt sie froh:
ansehet mich, ich bin eine Mauer, von Edelstein eine
Wand!
Da war ich in seinen Augen wie eine, die Frieden fand.

Auf!

Schläfer, das Herz doch wach,
Voll Glut und Wetterkrach, —
Auf! Laß des Schlummers Dach,
in Meines Blicks Strahl zieh!

Glückhaft beginn den Lauf!
Schon ging dein Stern dir auf.
Der totgeglaubt, hinauf
Stieg er zum Sinai.

Still sei dereinst noch, wer
Janchzt: „Sündenlast drückt schwer
Zion!" — sieh, dennoch kehr
Herz, Aug ich von ihr nie.

Auftu ich, schließe mich,
Zorn brenn, Heil sprieße ich:
Wie wohl verließe ich
Sie, meine Kinder, sie!

...d, wirkt es deprimierend und hemmend, daß unser Kreis ...ht größer ist. Wir müßten weit mehr als bisher Mitglieder aus dem Lager der kaufmännischen Angestellten haben. Gerade für junge Menschen, deren Angehörige nicht hier ansässig sind, sind allerorts die Jugendbünde ernst zu nehmende und in jüdischer und menschlicher Hinsicht segensreiche Einrichtungen. Allerdings wird in vielen deutschen Städten (in vorbildlicher Weise z. B. in Düsseldorf) den Jugendvereinen ihre Tätigkeit dadurch erleichtert und die jungen Juden dadurch zum Eintritt in die Bünde animiert, daß die Gemeinden sich die Errichtung von Jugendheimen angelegen sein lassen. Das sind natürlich nicht etwa prunkvolle Gebäude, sondern notfalls 1—2 gemietete und wohnlich ausgestattete Räume, die immer für die Mitglieder zugänglich sind. Die Räume dienen als Lese- und Spielzimmer und sollen nicht nur den jungen Leuten den Caféhausbesuch ersetzen, sondern darüber hinaus Instrumente der jüdischen Erziehung sein. Ein Plaidoyer für die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit eines Jugendheimes dürfte sich, zumal in diesen Blättern, erübrigen. Aber wie uns platonische Anerkennung nicht helfen kann, so bringt uns auch die grundsätzliche Zustimmung in der Frage des Heimes nicht weiter: Der jüdische Jugendbund muß, wenn er seinen Zielen auch nur einigermaßen gerecht werden will, ein jederzeit zugängliches Heim haben, und zwar so schnell als irgend möglich, vor allem kann und darf diese Frage nicht erst bis zur eventuellen Errichtung eines Gemeindehauses, von dem hier und da schon gemunkelt wurde, aufgeschoben werden. Wir sind fest davon überzeugt, daß sich mit der nötigen Energie sehr bald ein Weg finden läßt.

Noch eine Forderung glaubt der Jugendbund erheben zu dürfen: Alle jüdische Firmen sollten ihren Angestellten den Beitritt zum Jugendbund nahelegen. (Der Beitrag von 75.— Fr. für das Halbjahr ist wohl für jeden erschwinglich.)

Wir bemühen uns ehrlich, unseren Bund lebendiger zu gestalten; die jüdische Oeffentlichkeit sollte das denkbar größte Interesse daran haben, daß unsere Pläne verwirklicht werden.

I. E.

*

Der Sprechchor des Jugendbundes braucht noch Mitglieder!

Geschäftsstelle des jüdischen Jugendbundes: Petersbergstr. 30, Telephon 4417.

AUS DEM GEMEINDELEBEN

Aus der Arbeit der Repräsentanten-Versammlung: Die letzten beiden Sitzungen der Repräsentanten-Versammlung beschäftigten sich mit der Frage der Anstellung einer weiteren Lehrkraft. Es wurde festgestellt, daß infolge des Wachstums der Gemeinde und des Steigens der Schülerzahl mehrere Klassen, besonders in den unteren Jahrgängen geteilt werden müssen. Die daraus sich ergebenden neuen Unterrichtsstunden können von den vorhandenen Lehrkräften nicht übernommen werden. Die Verwaltung sieht sich daher genötigt, der Anstellung eines weiteren Lehrers, der nach Möglichkeit auch Büroarbeit auf dem Sekretariat zu leisten hätte, näher zu treten. Endgültige Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da zunächst geeignete Herren durch Umfrage ausfindig gemacht werden sollen. — In der letzten Sitzung wurde ferner die an den Wohltätigkeitsverein bisher gezahlte Subvention von monatlich 1000 Franken auf monatlich 1500 Franken erhöht. Die Notwendigkeit dieser Erhöhung ergibt sich aus der Steigerung der sozialen Aufgaben.

Israelitischer Frauenverein: Im Kreise der Mitglieder des Frauenvereines ist der Wunsch geäußert worden, die Arbeit des Vereins dahin zu erweitern, daß außer den karitativen auch kulturelle Aufgaben erfüllt werden. Das würde bedeuten, daß Vorträge und Kurse veranstaltet und Arbeitsgemeinschaften eingerichtet werden. Man erwartet von solchen Veranstaltungen nicht nur eine Hebung des jüdischen-geistigen Interesses unter den Mitgliedern, sondern auch eine Festigung des inneren Zusammenhaltes der jüdischen Frauen Saarbrückens. Die Generalversammlung ,die am 29 .Januar, nachmittags 4,30 Uhr, in den oberen Räumen des Schloßkaffees stattfindet, soll u. a. dieser Frage gewidmet sein. Frau Anneliese Rülf hält ein Referat über „Sollen wir unsere Arbeit erweitern?". Es ist zu hoffen, daß diese Veranstaltung von den Mitgliedern zahlreich besucht wird. Auch Nichtmitglieder, Frauen und junge Mädchen im Alter über 18 Jahren, sind herzlich eingeladen.

Zionistische Ortsgruppe: Am 11. d. M. sprach Herr Rabbiner Dr. Berlinger, Schönlanke, ein ausgesprochener Vertreter des religiös-konservativen Teiles der deutschen Judenheit, in der hiesigen Ortsgruppe über das Thema: „Die Einstellung der geistigen und weltanschaulichen Strömungen im Judentum zum jüdischen Volksgedanken". Herr Dr. Berlinger zeigte, wie der jüdische Volksgedanke in der Vergangenheit für alle geistigen jüdischen Strömungen eine selbstverständliche Voraussetzung war, ebenso wie heute in allen denjenigen Teilen der Judenheit, welche in geschlossener Siedelung leben (Ostjuden). Er beleuchtet sodann die Problematik der nationalen Einstellung in der Emanzipations- und Assimilationsepoche bei den Westjuden, insbesondere den deutschen Juden, und wies dann nach, wie mit der Ueberwindung dieser Epoche der jüdisch-nationale Gedanke heute wieder immer mehr sich durchsetzt und langsam wieder zu jener Selbstverständlichkeit wird, die er in der Vergangenheit gewesen war. Auch in den konservativen Kreisen der deutschen Juden (die dem Vortragenden ja besonders am Herzen liegen) gewinnt der jüdische Volksgedanke immer mehr an Boden, und der weitaus größte Teil der gesetzestreuen Juden betrachtet ihn heute als integrierenden Bestandteil des jüdischen Wesens und der jüdischen Lehre. Damit kommt die Orthodoxie wieder zu jenem Standpunkt zurück, der ihr eigentlich seit jeher eigen gewesen war, und den zu verlassen ein Irrtum und eine zeitbedingte Torheit gewesen ist.

Wilnaer Künstlertheater: Auf das am Sonntag, dem 19. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater stattfindende Gastspiel des

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei 1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz

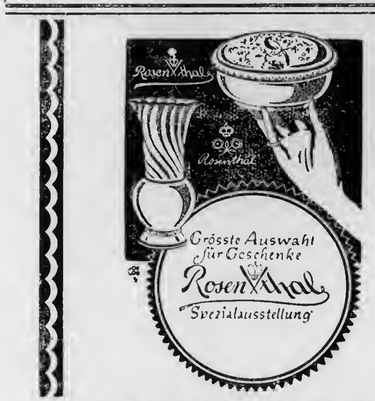
Saarbrücken

Abteilung für Maßanfertigung

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in Ihrem eigenen Interesse an die

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld** / Saarbrücken / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1). Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.



J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Metzgerei Durlacher
Inhaber: **Ascher**
Eisenbahnstraße 60, Saarbrücken 1, Telefon 2863
Sämtl. Fleisch- u. Wurstwaren
in allerbester Qualität stets
Ia Geflügel
in großer Auswahl — Prompte Lieferung

⚒ Kohlen ⚒
Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**
Telefon 440 und 441

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telephon 1065 / **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

LEON LOESER
Telefon 2868 * **Saarbrücken 3** * Bahnhofstr. 65
Das Haus der Qualitätszigarren
empfiehlt folgende neue Spezialmarken:
Schloß Halberg Page . . Frs. 1.50
Schloß Halberg Knappe „ 2.—
Schloß Halberg Ritter . „ 2.50
in Qualität unübertroffen

FISCHE lebende Flußfische
frische Seefische
koscheres Geflügel
lebende Hummer, lebende Krebse
Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 und 1601 **H. KRÖSS**

Hygiene-Institut Joh. Gerisch
Saarbrücken 3 · Königin-Luisenstr. 34
Behandlung innerer und äußerer Krankheiten
Speziell Frauenkrankheiten, Haut- und Beinleiden
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Licht- u. Elektrotherapie, Bäder, Homöopathie, Heilmagnetismus
Sprechstunden:
Wochentags von 9—12 und 3—7 Uhr / Samstags geschlossen

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Reichsstraße 7 Fernruf 5751

Adolf Wolf Nachf.
Inhab: **WILLY SALAMON**
Telefon 1031 * **Saarbrücken 3** * Kaiserstr. 5
Ia Ochsen- Kalb- und Hammelfleisch
Spez.: Alle Sorten feinster Wurstwaren
ff. Salami / / / Fein- und Grobschnitt
Eigene Kühlanlage * Lieferung frei Haus

Bist du Mitglied des Männerwohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau M. Kahn jun., Reichstr. 17.

2. Jahrg.

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Nr. 10

1930 17. Februar — SAARBRÜCKEN — 19. Schwat 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G. Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF Lessingstraße 17 — — — — — — — Telefon 3528

Chamischoh ossor

Ueberwindung der Finsternis, der Sünde und der Knechtschaft ist das Ziel der jüdischen Religion. Wenn der Winter zur Neige geht, werden dem Juden drei Etappen gesetzt, die ihm dieses dreifache Ziel vor Augen führen sollen. In der Mitte des Monats Sch'wat soll er das „Neujahrsfest für die Bäume" feiern. Die Säfte in den Bäumen beginnen wieder zu steigen, geheimnisvoll regen sich die Kräfte der Natur, die Tage werden schon sichtbar länger. Der Jude soll wissen, daß das Licht über die Finsternis triumphiert, das Leben über den Tod. — Mitte Adar feiern wir Purim. Es erinnert an den Untergang eines bösen Menschen und damit überhaupt an die Vergänglichkeit der Sünde. Der Jude soll wissen, daß er, wie Mordechai und Esther, tapfer gegen das Böse kämpfen soll, gegen Gewalt und Hinterlist. — Mitte Nissan erwartet uns das Pessachfest. Es feiert die Befreiung geknechteter Menschen, die Schaffung des Volkes Israel, das zum Verkünder des Göttlichen erwählt werden sollte. Auch hierbei sollen wir wissen, daß jeder Jude zur Freiheit erkoren ist und für Befreiung der Menschen zu kämpfen hat, für politische Freiheit, für den sozialen Gedanken, für die Freiheit der sittlichen Menschennatur.

Das sind die drei Etappen auf dem Wege vom Winter zum Frühling, von der Finsternis zum Lichte. Die erste haben wir vor wenigen Tagen, am 15. Sch'wat erreicht. Schon dürfen wir hoffen, daß wir den Winter überwunden haben, daß die Kraft des Lebens unsichtbar und doch unüberwindlich ihr Werk vollbringt. Wir spüren das göttliche Wirken in der Natur und dürfen daraus Mut schöpfen, um einen neuen Abschnitt religiöser Ueberzeugung und religiöser Tat zu beginnen bei uns und unseren Kindern. Zwei Etappen stehen uns noch bevor, Purim und Pessach: Wir sollen der Sünde Herr werden in uns selbst und in der Umwelt; und wir sollen uns rüsten, des hohen Gutes der Freiheit teilhaftig zu werden. Tapferkeit und Vollendungswille tut not für den Weg vom Sch'wat zum Nissan. Möchten wir den Weg bis zum Ziele gehen!

Dr. F. R.

Aus der jüdischen Welt

In der Sitzung des Bayerischen Landtages vom 29. Januar 1930 wurde der Gesetzentwurf, der die Betäubung von Schlachttieren vor der Blutentziehung verlangt, mit 64 gegen 42 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen endgültig angenommen. Damit hat Bayern, das bisher die religiöse Ueberzeugung seiner Bürger zu schützen bemüht war, einen schweren Schlag gegen die Gewissensfreiheit des jüdischen Bevölkerungsteils unternommen.

*

Am 2. Februar fand in Breslau die diesjährige Hauptversammlung der Vereinigung für das liberale Judentum in Deutschland statt. Im Mittelpunkt der Tagung, deren Besuch geringer war als in früheren Jahren, stand ein Vortrag des Rabbiner Dr. Seligmann-Frankfurt a. M. über „Das Judentum als Weltreligion".

*

Der Hilfsverein der deutschen Juden berichtet über sein Hilfswerk für jüdische Studenten, das 1924 auf Anregung von Dr. Paul Nathan geschaffen wurde und bis zum Ende des Jahres 1929 einer großen Anzahl jüdischer Studenten den Abschluß ihres Studiums an deutschen Universitäten ermöglichte, und zwar insbesondere auch solchen Studenten, die infolge der numerus clausus-Bewegung in Ungarn, Polen und Rumänien deutsche Hochschulen aufzusuchen genötigt waren. Die Aktion wird fortgesetzt. Ihre Bedeutung erhellt schon aus dem Umstand, daß die jüdischen Studenten aus dem Osten dank ihrer Ausbildung in Deutschland eine wichtige Mission in ihren Heimatländern zu erfüllen berufen sind.

*

Die protestantische Föderation Frankreichs veranstaltete am 10. Februar in Paris einen Trauergottesdienst wegen der grausamen Verfolgung des Glaubens und der Gläubigen in Sowjet-Rußland. Dem Gottesdienst wohnten auch Angehörige anderer Glaubensgemeinschaften bei, u. a. Vertreter der französischen und russischen Juden.

Albert Einstein hat in einer arabischen Zeitung einen Brief veröffentlicht, der einen Aufruf an die arabische Nation darstellt. Einstein fordert zu friedlicher Zusammenarbeit zwischen Arabern und Juden in Palästina auf. Diese Zusammenarbeit müsse auf gegenseitiger Achtung beruhen und werde praktisch den Juden wie den Arabern in gleicher Weise zu gute kommen. Der aggressive Nationalismus müsse überwunden werden, und man solle sich in voller Freiheit und Offenheit darüber aussprechen, wie eine friedliche Kooperation möglich sei.

*

Der jüdische Frauenbund veranstaltete vor kurzem in Berlin eine Kundgebung über die „Friedenssendung des Judentums". Reden wurden gehalten von Oskar Wassermann, Leon Feuchtwanger und Alfred Nossig. Es wurde nicht nur auf die historische Friedenssendung des Judentums hingewiesen, sondern auch Wege vorgeschlagen, auf denen heute das Judentum dem inneren und äußeren Frieden dienen könne.

*

Die Repräsentanten-Versammlung der jüdischen Gemeinde Berlin begann mit der ersten Lesung des Etats für 1930. Der Vorsitzende des Gemeindevorstandes, Direktor Kareski, hielt eine bedeutsame Rede, in welcher er die beträchtlichen Leistungen der nunmehr drei Jahre bestehenden neuen Gemeindekoalition schilderte. Die Gemeindefinanzen sind gesund. Der Bau neuer Synagogen und die Erweiterung des Friedhofes ist in Angriff genommen, das Schulwesen der Gemeinde hat sich erfreulich fortentwickelt. Viel Jugendarbeit ist geleistet worden, u. a. durch die Gründung der „Schule der Jugend". Drei neue Jugendheime sollen geschaffen werden. Auch auf dem Gebiete der Wohlfahrt sind große Leistungen zu verzeichnen, u. a. die Errichtung einer neuen Poliklinik. Immerhin bleibt noch viel zu tun, um die 90 000 indifferenten Juden Berlins wieder für das Judentum zu interessieren.

Aus den Vereinen der Gemeinde

Centralverein Saarbrücken.

Der Central-Verein veranstaltete am 29. Januar d. J. seine Generalversammlung. Herr Dr. Steinthal erstattete den Geschäftsbericht.

Im Laufe des Jahres 1929 fanden eine Reihe von Aufklärungsveranstaltungen vor geladenen Gästen verschiedener Berufskreise mit gutem Erfolge statt. Der Versand aufklärender Literatur wurde fortgesetzt und erweitert, insbesondere wurden die Schulbibliotheken mit Büchern und Schriften versorgt. Vor den Mitgliedern der Ortsgruppe und der Gemeinde wurden eine Anzahl von Vorträgen veranstaltet. Die nationalsozialistische Bewegung, die im Reich außerordentlich anwächst, hat auch hier an Stärke zugenommen. Das Wahlergebnis ist für den Erfolg der skrupellosen und schmutzigen Agitation dieser Partei ein deutlicher Ausdruck. Auch in Einzelfällen mußte die Ortsgruppe vielfach einschreiten. Der

Werbenotwendigkeit wurde auf verschiedene Art Rechnung getragen, insbesondere durch den Versand der im Laufe des Jahres erschienenen Festnummern der C. V. Zeitung an diejenigen Juden unserer Stadt, die unbegreiflicherweise immer noch nicht die Notwendigkeit tatkräftiger Förderung unseres Abwehrkampfes erkannt haben.

Die dem Geschäftsbericht folgenden Vorstandswahlen ergaben die Zuwahl dreier weiterer Mitglieder in den Vorstand, der im Jahre 1929 eines seiner Mitglieder, Herrn B. Süßkind, durch den Tod und Herrn Rabbiner Dr. Jacob durch Wegzug verloren hat. Weiterhin ist Herr Rabbiner Dr. Rülf in den Vorstand eingetreten.

Nach der Erledigung dieser Punkte sprach der Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Herr Rechtsanwalt Dr. Marx-Karlsruhe über „Palästina und wir" Er behandelte die Frage im wesentlichen als Problem der Umschichtung und Umsiedelung der Juden in östlichen Ländern und kam zu dem Ergebnis, daß der Aufbau Palästinas ein absolut ungeeigneter und unzulänglicher Weg ist, die dringend notwendige Hilfe für die Millionen unserer politisch und wirtschaftlich schwer bedrängten Glaubensbrüder wirklich zu schaffen. Auf siedlungstechnischem Gebiet haben die Organisationen, die die Binnensiedlung in diesen Ländern betreiben (Agro joint, Ort, Comset usw.) weit erfolgreichere Arbeit geleistet. Politisch liegt die Hauptschwierigkeit der zionistischen Arbeit in der Araberfrage, die wohl niemals zu einer befriedigenden Lösung führen wird, sondern einen Herd für unabsehbare Katastrophen darstellt.

Aus diesen und anderen Gründen sieht Herr Dr. Marx in der Propaganda für den Palästina-Aufbau eine Gefahr. Trotzdem glaubt er eine Zurückstellung der innerjüdischen Auseinandersetzungen empfehlen zu müssen im Interesse der Konzentration aller verfügbaren Kräfte auf die vordringlichste Arbeit der Gegenwart, die Bekämpfung des drohend anschwellenden Judenhasses.

An den Vortrag schloß sich eine Aussprache, in deren Verlauf besonders die mit den Ausführungen des Redners nicht einverstandenen Mitglieder des Central-Verein zu Worte kamen, die unter Ablehnung des jüdischen Nationalismus eine Beteiligung am Aufbauwerk für ihre persönliche Pflicht halten.

Israelitischer Frauenverein

Am Mittwoch, dem 29. Januar, fand die diesjährige General-versammlung des israel. Frauenvereins statt. Infolge des unerwartet starken Besuches erwiesen sich die oberen Räume des Schloßcafés leider als zu klein, sodaß einige Mitglieder keinen Einlaß mehr fanden. Der Vorstand bedauert das sehr und wird bei künftigen Veranstaltungen des Frauenvereins, die hoffentlich ein ebenso starkes Interesse finden, für einen größeren Saal Sorge tragen.

Die Vorsitzende, Frau Blum, begrüßte die Versammlung und erstattete den Geschäftsbericht. Hieraus ist hervorzuheben, daß die sozialen Leistungen des Vereins im letzten Jahre wieder bedeutend gestiegen sind. Die Werbung neuer Mitglieder ist dringend erforderlich, damit der Verein seinen Aufgaben weiter gewachsen bleibt. Besonderer Dank wurde den Damen ausgesprochen, die sich an den letzten Liebesdiensten gegenüber den Verstorbenen beteiligten. Den Kassenbericht erstattete hierauf Frau Hermann Fränkel.

Im Mittelpunkt der Versammlung stand die Frage einer Statutenergänzung. Hierauf hielt Frau Anneliese Rülf ein Referat über das Thema „Sollen wir unsere Arbeit erweitern?". Die Rednerin wies nach, daß die jüdische Frau besondere jüdische und weibliche Aufgaben zu erfüllen habe. Ueber diese Aufgaben müsse durch Vorträge und Arbeitsgemeinschaften Klarheit verbreitet werden. Dazu genüge aber nicht die an sich wertvolle und zu begrüßende Mitarbeit in bestehenden jüdischen und nichtjüdischen Vereinen. Der Frauenverein solle seinen Mitgliedern Gelegenheit geben, diese spezifischen Frauenfragen sowie jüdisch-religiöse, soziale und Erziehungsprobleme in seinem geschlossenen Kreise zu behandeln. Auch eine bescheidene Geselligkeit solle das Gemeinschaftsgefühl im Frauenverein festigen. Das verstärkte Interesse am Verein werde auch der sozialen Arbeit zugute kommen.

Die recht lebhafte Diskussion ergab im allgemeinen Zustimmung zu den Ausführungen des Referats. Darüber hinaus wurde ein Zusammenschluß aller jüdischen Frauenvereine des Saargebietes vorgeschlagen, damit auch die Frauen in den kleineren Gemeinden nicht ohne Anregungen blieben. Der Zusammenschluß, den auch die anwesenden Vertreterinnen der auswärtigen Frauenvereine befürworten, wurde für einen späteren Zeitpunkt ins Auge gefaßt. Schließlich wurde die beantragte Statutenergänzung beschlossen, durch welche festgelegt wird, daß der Frauenverein auch kulturelle Arbeit zu leisten habe, daß aber die hierfür entstehenden Kosten den für soziale Zwecke bestimmten Mitteln nicht entzogen werden dürfen.

Die erste Veranstaltung im Sinne der Statutenergänzung findet Dienstag, den 25. Februar, abends pünktlich 8,30 Uhr in der Saarloge statt. Frau Dr. Wally Steinthal spricht über „Probleme der Ehe unter besonderer Berücksichtigung der Kameradschaftsehe". Der Eintritt ist frei. Alle Frauen der Gemeinde, auch Nichtmitglieder, sind herzlich eingeladen. Eine besondere Einladung durch Karten ergeht nicht mehr.

Ferner beginnt demnächst eine Arbeitsgemeinschaft über „Unser Gebetbuch", unter Leitung von Frau Anneliese Rülf. Interessentinnen wollen sich schriftlich bei der Leiterin (Lessingstr. 17) melden. In einer Vorbesprechung wird dann Zeit und Ort des Kursus vereinbart. Die Teilnahme ist ebenfalls frei.

Der Jugendbund

veranstaltete eine Gedächtnisfeier für Franz Rosenzweig. Im Mittelpunkt des Abends stand die Gedenkrede von Rabbiner Dr. Grünewald-Mannheim, an die sich eine Vorlesung aus der Buber-Rosenzweig'schen Bibelübersetzung durch Frau Ada Maß vom hiesigen Stadttheater anschloß. Umrahmt war die eindrucksvolle und ungewöhnlich stark besuchte Feier von gesanglichen Darbietungen von Fräulein Ruth Molnar. Am 10. d. M. sprach Erich Werner-Saarbrücken über den „Fall Gustav Mahler". Es war dem Redner weniger darum zu tun, das Einzelschicksal dieses großen Dirigenten und umstrittenen Komponisten als vielmehr das Typische an der Erscheinung Mahlers aufzuzeigen. Erich Werner ergänzte seine Ausführungen durch den Vortrag eines symphonischen Satzes am Klavier, hierin unterstützt von Frau Dr. Cohn-Saarbrücken. Zwischen den genannten Vorträgen lagen eifrige Proben des Sprech-Chores.

Purim-Kinderfest: Sonntag, den 9. März, nachmittags 3,30 Uhr, findet das Purimfest für unsere Kinder im Saalbau statt. Außer einem Schattenspiel, das von Knittelversen begleitet die Purimsgeschichte humorvoll darstellt, und einem Märchenspiel, betitelt „Rappelköpfchen", sind allerlei Einzeldarbietungen und Ueberraschungen für unsere Kleinen geplant. Auch der Kindergarten wird auf der Bühne eine Probe seines Könnens geben. Selbstverständlich wird es auch nicht an Kaffee und Kuchen für die Kinder fehlen. Sämtliche Kinder der Gemeinde sind mit ihren Eltern herzlichst eingeladen. Schon jetzt sei aber darauf hingewiesen, daß bei den Aufführungen die Kinder im vorderen und die Erwachsenen im hinteren Teil des Saales sitzen. Eine Durchberechnung der Sitzordnung kann nicht geduldet werden. Der Eintritt ist frei, Programms sind für Frs. 3,— zu haben.

Kurze Gemeinde-Notizen

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei I. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz

Saarbrücken

Abteilung für Maßanfertigung

Wir bitten um freundliche Kuchenspenden für die Kaffeetafel, die am Vormittag des 9. März zwischen 9 und 11 Uhr im Saalbau entgegengenommen werden

C. V. Bezirksverband Saar. Im Bezirksverband Saar fanden in der Zeit vom 4. bis zum 11. Februar in den Orsgruppen Homburg, Illingen, Merzig, Neunkirchen, Saarlouis, Saarwellingen und St. Wendel Vorträge des Herrn Prediger Goldmann-Herford über die Themen: „Nationalsozialistische Kampfesweise" und „Merken wir nichts vom Antisemitismus"? statt. Die Vorträge waren in allen Ortsgruppen mit guten Werbeerfolgen verknüpft. Im März veranstaltet der Verband seine erste große Tagung. Herr Direktor Dr. Holländer hat seine Anwesenheit zugesagt. Mit der Tagung soll eine Werbewoche verbunden werden. Näheres wird noch bekannt gemacht.

Sterbekasse: Die vor ca. 2½ Jahren gegründete jüdische Sterbekasse hat sich als eine überaus segensreiche Einrichtung erwiesen, die ihre Aufgabe, bei vorkommenden Sterbefällen unter ihren Mitgliedern durch sofortige Auszahlung der Sterbesumme den Hinterbliebenen helfend zur Seite zu stehen, im vollen Umfange erfüllt. Es sind bisher durch den Verein 23 Fälle mit einer Gesamtsumme von ca. Frs. 65 000. ausbezahlt worden. Bei der geringfügigen Umlage von Frs. 5,— für jeden Sterbefall sollte jedes Mitglied der Gemeinde auch Mitglied der Sterbekasse sein, deren Leistungsfähigkeit bei einem höheren Mitgliederstande natürlich auch noch erhöht werden könnte. Kein auf das Wohl seiner Familie und seiner jüdischen Mitbürger bedachtes Gemeindemitglied sollte dieser gemeinnützigen Einrichtung fernbleiben. Auf die am 20. Februar abends 8.30 Uhr im Gemeindezimmer stattfindende Generalversammlung der Sterbekasse sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der aus dem Anzeigenteil ersichtlichen Tagesordnung wird der Besuch der Versammlung dringend empfohlen.

Chamischoh-ossor-Lernen. Die Chewra kadischa veranstaltete am Donnerstag, den 13. Februar, ihre Generalversammlung, an die sich ein Lehrvortrag des Rabbiners anschloß. Den Branch des 15. Schwat entsprechend saßen die Brüder beim Genuß von Früchten noch lange gemütlich beisammen.

STATISTIK

Nur für die Stadt Saarbrücken.

Jüdische Seelenzahl am 1. Februar 1930: 2587.
Zuwanderung: 39. Geburten: 4
Abwanderung: 31. Todesfälle: 3.

Geburten:

Am 7. Januar 1930: Manfred Emanuel Levy, Sohn des Herrn Ernst Levy, Trierer Straße 23.
Am 21. Januar 1930: Sala Landau, Tochter des Herrn Moritz Landau, Försterstraße 22.
Am 27. Januar 1930: Karla Haymann, Tochter des Herrn Dr. med. Max Haymann, Karcherstraße 11.

Beerdigungen:

Am 21. Januar 1930: Herr Josef Maier, Kaiserstraße 16.
Am 3. Februar 1930: Robert Oppenheimer, Sohn des Herrn Ludwig Oppenheimer, Trierer Straße 27.
Am 4. Februar 1930. Herr Julius Ullmann, Friedrich-Ebert-straße 25.

Trauung:

Am 2. Februar 1930: Herr Otto Haymann mit Fräulein Frieda Oppenheimer.

Gottesdienstordnung.

Freitagabends: Am 21. Februar 5.45 Uhr, am 28. Februar und 7. März 6 Uhr, am 14. März 6.15 Uhr, am 21. März 6.30 Uhr.
Samstagmorgens: Bis auf weiteres 8.45 Uhr.
Sabbath-Mincho: Am 15. März 3.30 Uhr Jugendgottesdienst. Sonst immer zur selben Zeit wie am Freitagabend des betr. Sabbaths.
Sabbath-Ausgang: Am 22. Febr. 6.43 Uhr, am 1. März 6.54 Uhr, am 8. März 7.04 Uhr, am 15. März 7.15 Uhr, am 22. März 7.26 Uhr.
Predigt: Am 22. Februar und 15. März. **Schrifterklärung:** Am 1. März.
Rosch-Chodesch-Adar: Am 28. Februar und 1. März.
Purim: Donnerstag, den 13. März, abends 6.30 Uhr, Freitag, den 14. März, früh 7 Uhr.
Wochentags: Früh 7.15 Uhr, abends bis zum 6. März 7 Uhr, von da an bis zum 20. März 6.30 Uhr.

Feinkosthaus Levy
Kaiserstraße 26b Telefon 4799
empfiehlt, jeden Donnerstag frisch eintreffend:
Straßburger Gänse
ganz und zerlegt. Unsere Spezialitäten:
geschälte, getrockn. Kastanien
" " " " a Pfund Frs 2.40 " " " "
Straßburger und Saarlouiser Wurstwaren, Lebensmittel, Obst
Lieferung frei Haus

Viele Geschäftsleute sparen bei Büchern! Das ist falsche Weisheit!
Bücher halten Ihren Geist rege.
Nichts kostet uns weniger, gemessen an seinem Werte, als ein gutes Buch. Sie können oft die Erfahrungen des ganzen Lebens eines großen Mannes für den Preis von 20 Zigarren kaufen
GEBR. GÜTH • Buchhandlung
Saarbrücken 3
Kaiserstraße (Ecke Dudweilerstraße)
Fernsprecher 2649

Es ist Zeit, die
Matzen
zu bestellen. Aufträge nimmt entgegen:
Feinkosthaus Levy
Kaiserstraße 26 b Telefon 4799

Hühneraugen **Warzen** / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28al / Telefon 1967

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telefon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Irvin Eppstein
Saarbrücken, Petersbergstraße 30
Telefon 4417
Versicherungen
Spar-Uhren für Lebens- und Kinderversicherungen

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 Saarbrücken 3 Telef. 1721

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in **Ihrem eigenen Interesse** an die

„Industrie". Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld** / **Saarbrücken** / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1). Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

⚒ Kohlen ⚒

Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**
Telefon 440 und 441

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Hygiene-Institut Joh. Gerisch
Saarbrücken 3 · Königin-Luisenstr. 34
Behandlung innerer und äußerer Krankheiten
Speziell Frauenkrankheiten, Haut- und Beinleiden
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Licht u. Elektrotherapie, Bäder, Homöopathie, Heilmagnetismus
Sprechstunden:
Wochentags von 9—12 und 3—7 Uhr / Samstags geschlossen

FISCHE lebende Flußfische
frische Seefische
koscheres Geflügel
lebende Hummer, lebende Krebse
Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 und 1601 **H. KRÖSS**

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße

MALERARBEITEN
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom Kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Telefon 1065 ✻ **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

Adolf Wolf Nachf.
Inhaber: **WILLY SALOMON**
Telefon 1031 ✻ **Saarbrücken** 3 ✻ Kaiserstr 5
Ia Ochsen- Kalb- und Hammelfleisch
Spez.: Alle Sorten feinster Wurstwaren
ff. Salami / / / Fein- und Grobschnitt
Eigene Kühlanlage ✻ Lieferung frei Haus

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Reichsstraße 7 Fernruf 5751

Sterbe- und Unterstützungskasse
der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken

EINLADUNG

zu der
am **Donnerstag, den 20. Februar 1930,** abends 8½ Uhr, im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, stattfindenden

General-Versammlung

TAGES-ORDNUNG:

1. Geschäftsbericht
2. Kassenbericht
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes
4. Antrag auf Satzungsänderungen
5. Neuwahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer
6 Verschiedenes

DER VORSTAND

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 3, Nr. 1, 5-7 (1930)

Leo Baeck Institute,
New York

3. Jahrg.

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Nr. 1

1930 — 14. März — SAARBRÜCKEN — 14. Adar — 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Lessingstraße 17 — — — — — — — — Telefon 3528

Der dritte Jahrgang

Mit der heutigen Nummer tritt unser Nachrichtenblatt in

sehäfte nicht mehr so gut gehen wie früher, sieht sich der Einzelne veranlaßt, sich einzuschränken. Und zwar spart er oft in erster Linie an den Beiträgen für Wohlfahrtseinrich-

Jeder Mensch, der ein fühlendes Herz in der Brust
sich aber sagen, daß die wirtschaftliche Enge, die
ner gewissen Einschränkung seiner Lebenshaltung
den unteren Bevölkerungsschichten und vielfach
Mittelstand bereits das Aussehen der bitteren Not
Mit anderen Worten: Gerade wenn die Zeiten
werden, muß man an diejenigen Mitmenschen den-
m schlimmsten davon betroffen werden. Die Spar-
n den Wohlfahrtsbeiträgen ist also am wenigsten
t und auf das schwerste zu verurteilen. Jeder Ge-
m und jeder Erwerbstätige sollte sich fragen, ob
Wohltätigkeitsverein mit seinem Vierteljahrsbeitrag
20.— wirklich zuviel zumutet. 20 Franken sind
smark! Dieser Betrag im Vierteljahr ist wahr-
zuviel. Mancher könnte das Drei- und Fünffache
e zahlen. Wer die Fälle bittersten Elends, die in
itzungen besprochen werden, Fälle von Krankheit,
und Wohnungslosigkeit kennen würde, der würde
itrag zu den Vereinen erhöhen und nicht herab-
nd der würde bei jedem frohen Anlaß in seiner
Geburt, Barmizwah, Hochzeit, mit einer namhaften
r Armen gedenken.

aelitische Wohltätigkeitsverein wird noch in
Monat eine Generalversammlung ab-
n seinen Mitgliedern den Ernst der Situation vor
führen und ihre Vorschläge für etwaige Reform
t entgegenzunehmen. Jedes Mitglied sollte in die-
mmlung erscheinen und sein Verantwortungsgefühl
beit durch seinen Rat und auch durch positive Kri-
den. Es darf keinen Juden in Saarbrücken mehr
r abseits von unserem mühsamen Werke steht.

Purim-Kinderfest

letzten Sonntag nachmittag die riesige Kinderschar
au füllen sah, der bekam einen Begriff von der Größe
nftskraft unserer Gemeinde. Da sich mit den Kin-
rlich auch die Eltern und vielfach Großeltern ein-
hatten, so bot der Saalbau ein überaus buntes Bild.
n rechtes Volksfest, was sich da abspielte.

olksfest gehört vor allem die frohe Laune. Auch
orhanden und steigerte sich bei einzelnen Vorfüh-

Am 24. März 1930, abends 8.30 Uhr hält
Kamerad Theod. Freudenberger
im Großen Saale des „Johannishofes"
einen Lichtbildervortrag über das Thema:

Mit Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ost-Afrika

Kamerad Freudenberger hat als Kriegs-Freiwilliger den Feldzug in Deutsch-Ost-Afrika mitgemacht.

Es muß für jeden unserer Glaubensgenossen interessant sein, einen Juden über seine Kriegserlebnisse in Deutsch-Ost zu hören. Wir laden die Angehörigen der jüdischen Gemeinde zu diesem Vortrag herzlich ein. Der Eintritt ist frei.

Auch weite nichtjüdische Kreise haben wir zu diesem Vortrage eingeladen.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten
Ortsgruppe Saarbrücken

SDV.

ranzeige.

Am Sonntag, den 23. März 1930
abends 8½ Uhr, spricht im Saale der Landeszeitung
Prof. **Dr. Heinrich Loewe, Berlin**
über
n und Judentum in Amerika.

Der Vortrag ist öffentlich, der Eintritt frei.
Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken.

3. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 1

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1930 — 14. März — **SAARBRÜCKEN** — 14. Adar — 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Lessingstraße 17 — — — — — — — — Telefon 3528

Der dritte Jahrgang

Mit der heutigen Nummer tritt unser Nachrichtenblatt in den dritten Jahrgang ein. Es braucht heute schon nicht mehr darauf hingewiesen zu werden, daß das Blatt eine wichtige und segensreiche Funktion innerhalb der Gemeinde erfüllt. Seine Existenzberechtigung hat sich längst aus seiner großen Beliebtheit erwiesen und aus der Ungeduld, mit der es in jedem jüdischen Hause des Kreises Saarbrücken erwartet wird. Man kann sich heute kaum noch vorstellen, wie die Gemeinde ohne dieses Organ auskommen sollte, das alle wichtigen Nachrichten im Gemeindeleben vermittelt, einen höchst wertvollen Zusammenhang zwischen den Glaubensgenossen herstellt und zur Hebung des jüdischen Bewußtseins beiträgt. —

Die Frage lautet also heute nicht: Soll das Nachrichtenblatt bestehen bleiben?, sondern die Frage kann nur lauten: Wie gestalten wir das Blatt weiter aus? Hierbei erhebt sich aber eine Schwierigkeit, die heute in aller Offenheit ausgesprochen werden muß: Das Blatt kann nur bestehen, wenn es genügend Inserate bekommt. Jede jüdische Firma unserer Stadt sollte nach Möglichkeit durch Aufgabe von Annoncen zur Förderung des Blattes beitragen. Die günstige Wirkung der Inserate in einem Blatte, das kostenlos in jedes jüdische Haus geschickt wird, — neuerdings auf dem Wege der direkten Zeitungszustellung — braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Infolge einer erfreulichen Hebung des Inseratenein ganges sind wir in der Lage, das Nachrichtenblatt von nun an im allgemeinen 6 Seiten stark zu bringen. Wir wollen den vergrößerten Raum dazu benutzen, um in einer Rubrik „Aus der jüdischen Welt" über die wichtigsten Ereignisse außerhalb unserer Gemeinde zu berichten. Endlich wollen wir stets ein kleines Feuilleton zur Unterhaltung und Belehrung bringen. Daß die Berichterstattung aus dem Gemeindeleben, insbesondere aus den Vereinen, mit der größten Sorgfalt weitergeführt werden soll, versteht sich von selbst.

Möge das Nachrichtenblatt im neuen Jahrgang seine alten Freunde behalten und neue gewinnen! Möge es die Gemeinde an innerem Wert und Gemeinschaftsgefühl bereichern und der Freude am Judentum immer neue Antriebe geben! Dr. F. R.

Wirtschaftskrisis und Wohltätigkeit

Die Stagnation des Wirtschaftslebens, unter der das gesamte Deutschland seit Jahren leidet, hat nunmehr auch auf das Saargebiet übergegriffen. Dies macht sich nicht nur in der städtischen, sondern auch in unserer jüdischen Wohlfahrtspflege sehr stark bemerkbar. Die Zahl der an die Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege gerichteten Anträge hat sich in den letzten 3 Monaten in erschreckender Weise vermehrt. Trotz sorgfältigster Prüfung jedes einzelnen Falles und trotz Inanspruchnahme der Stadt, soweit nur irgendwie eine Verpflichtung zu städtischer Hilfeleistung vorliegt, wachsen die Ausgaben der Zentralstelle unaufhaltsam. Schon hat die Synagogengemeinde ihre Zuwendungen an den Wohltätigkeitsverein und Frauenverein um je 50 Prozent erhöht. Trotzdem werden die Aufgaben nicht weiter erfüllt werden können, wenn nicht auch bei den Gemeindemitgliedern die Gebefreudigkeit für Zwecke der Wohlfahrt wächst.

Leider hat aber die Wirtschaftskrisis eine Mentalität ausgelöst, die uns mit ernster Besorgnis erfüllt. Da die Geschäfte nicht mehr so gut gehen wie früher, sieht sich der Einzelne veranlaßt, sich einzuschränken. Und zwar spart er oft in erster Linie an den Beiträgen für Wohlfahrtseinrichtungen. Jeder Mensch, der ein fühlendes Herz in der Brust hat, müßte sich aber sagen, daß die wirtschaftliche Enge, die ihn zu einer gewissen Einschränkung seiner Lebenshaltung zwingt, in den unteren Bevölkerungsschichten und vielfach auch im Mittelstand bereits das Aussehen der bitteren Not annimmt. Mit anderen Worten: Gerade wenn die Zeiten schlechter werden, muß man an diejenigen Mitmenschen denken, die am schlimmsten davon betroffen werden. Die Sparsamkeit an den Wohlfahrtsbeiträgen ist also am wenigsten angebracht und auf das schwerste zu verurteilen. Jeder Geschäftsmann und jeder Erwerbstätige sollte sich fragen, ob ihm der Wohltätigkeitsverein mit seinem Vierteljahrsbeitrag von Frcs. 20.— wirklich zuviel zumutet. 20 Franken sind 3.25 Reichsmark! Dieser Betrag im Vierteljahr ist wahrlich nicht zuviel. Mancher könnte das Drei- und Fünffache ohne Mühe zahlen. Wer die Fälle bittersten Elends, die in unseren Sitzungen besprochen werden, Fälle von Krankheit, Jugendnot und Wohnungslosigkeit kennen würde, der würde seinen Beitrag zu den Vereinen erhöhen und nicht herabsetzen. Und der würde bei jedem frohen Anlaß in seiner Familie, Geburt, Barmizwah, Hochzeit, mit einer namhaften Spende der Armen gedenken.

Der Israelitische Wohltätigkeitsverein wird noch in diesem Monat eine Generalversammlung abhalten, um seinen Mitgliedern den Ernst der Situation vor Augen zu führen und ihre Vorschläge für etwaige Reform der Arbeit entgegenzunehmen. Jedes Mitglied sollte in dieser Versammlung erscheinen und sein Verantwortungsgefühl an der Arbeit durch seinen Rat und auch durch positive Kritik bekunden. Es darf keinen Juden in Saarbrücken mehr geben, der abseits von unserem mühsamen Werke steht.

Purim-Kinderfest

Wer am letzten Sonntag nachmittag die riesige Kinderschar den Saalbau füllen sah, der bekam einen Begriff von der Größe und Zukunftskraft unserer Gemeinde. Da sich mit den Kindern natürlich auch die Eltern und vielfach Großeltern eingefunden hatten, so bot der Saalbau ein überaus buntes Bild. Es war ein rechtes Volksfest, was sich da abspielte.

Zum Volksfest gehört vor allem die frohe Laune. Auch sie war vorhanden und steigerte sich bei einzelnen Vorfüh-

Voranzeige.

Am Sonntag, den 23. März 1930
abends 8½ Uhr, spricht im Saale der Landeszeitung
Herr Prof. **Dr. Heinrich Loewe, Berlin**
über
Juden und Judentum in Amerika.

Der Vortrag ist öffentlich, der Eintritt frei.

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken.

rungen zu hellem Jubel. Die kleinen Darsteller auf der Bühne wurden oft vom Taumel des Purimübermutes ergriffen und übertrafen sich selbst.

Nachdem die Kinder gleich anfangs mit Kakao und Kuchen bewirtet waren — der Kuchen war von freundlichen Spendern in der Gemeinde gestiftet —, begannen die Vorführungen. Zuerst marschierten die ganz Kleinen auf, denen Fräulein Schubach im Kindergarten ein nettes Spiel einstudiert hatte. Die Mädchen schoben Puppenwagen und wiegten ihre Puppen, während die kleinen Jungen auf Steckenpferden ritten. Dann folgte das eigentliche Purimstück, ein Schattenspiel. Während die Puringeschichte in humorvoll-primitiven Knittelversen vorgetragen wurde, bewegten sich die bekannten Gestalten des Estherbuches als Silhouetten auf der Leinwand, zechten, lachten und weinten, spannen Intrigen und wurden überlistet. Als zum Schluß der hochmütige Haman mit seiner riesigen Nase und seinem umfangreichen Bauche an den Galgen kam, gab es bei den kleinen und großen Zuschauern jubelndes Lachen.

Nach einer mit Temperament und vielversprechendem Können dargebrachten Tanzeinlage von Fräulein Grete Gernsheimer, gelangte das vieraktige Märchenspiel „Rappelköpfchen" zur Aufführung. Allerlei vertraute Märchenmotive erschienen auf der Bühne: Die segenstiftenden Heinzelmännchen, die arme Müllerstochter, die durch das Wirken eines kleinen Kobolds zur Königin erhoben wird, aber dafür ihren kleinen Bruder hergeben muß, den sie schließlich zurückerhält; der Prunk des Königshofes, die empfindsame Hofmeisterin, — alles wurde nach Gebühr belacht und beklatscht. Besonderen Beifall fand jedesmal das Auftreten der Heinzelmännchen und das wirkungsvolle Hofballet am Schluß.

Befriedigt zogen die Kinder nach den vielseitigen Genüssen heim. Die Religionsschule, die dieses Fest vorbereitet und veranstaltet hatte, empfing von der Bühne herab den Dank des ersten Vorstehers der Gemeinde, Herrn Gottfried Marx. An dieser Stelle sei besonderer Dank den Damen ausgesprochen, die sich durch Kuchenspenden und tatkräftige Hilfe bei der Kaffeetafel verdient gemacht haben. Ebenso sei der Firma Gebr. Hofer und der Sparkasse der Stadt Saarbrücken, die durch Bücherspenden die Kinder erfreuten, und der Verwaltung des Rilchinger Gesundbrunnens für die Stiftung von 200 Flaschen des guten Rilchinger Wassers der Dank der Gemeinde ausgedrückt.

Aus der jüdischen Welt

Der sächsische Landtag lehnte nach längerer Aussprache mit großer Mehrheit gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen den nationalsozialistischen Antrag auf Einführung des nummerus clausus für Juden an den sächsischen Hochschulen ab.

* * *

Mitte Februar wurde auf der Hauptvorstandssitzung des Central-Vereins folgende Entschließung zur Frage der Jewish Agency angenommen:

Der C. V. hat stets jede national-jüdische Bestrebung abgelehnt. In Uebereinstimmung damit haben diejenigen Mitglieder des Hauptvorstandes, die sich an der Palästinaarbeit beteiligten, erklärt, daß sie als deutsche Juden den Mittelpunkt ihres politischen und kulturellen Lebens in Deutschland erblicken, und daß sie jede national-jüdische Propaganda, auch im Rahmen Jewish Agency, abweisen. Der Hauptvorstand des C. V. hat demgemäß das Vertrauen, daß alle seine Mitglieder überall, auch außerhalb des Vereins, diesem Gedanken zur Durchführung verhelfen.

Die Verfolgung der jüdischen Religion in Sowjet-Rußland wird mit unverminderter Energie fortgesetzt. In den letzten Wochen wurden in zahlreichen Städten der Union Synagogen beschlagnahmt. Gebetbücher, Tefillin und Tallessim wurden gesammelt und als Ramsch ins Ausland verkauft. Vierzehn Rabbiner wurden verhaftet und drei von ihnen in Haft behalten. Briefsendungen an jüdische Gemeinden und religiöse Anstalten des Kreises Kiew werden nicht mehr befördert und sogar die Lieferung elektrischen Lichtes an Synagogen und Rabbiner gesperrt. Die große Chorsynagoge in Moskau, die größte und angesehenste Synagoge Sowjet-Rußlands, soll in einen Arbeiterklub umgewandelt werden.

* * *

Der Präsident der Tschecho-slowakischen Republik, Professor T. G. Masaryk, feierte am 7. März seinen 80. Geburtstag. An den Ovationen, die dem großen Europäer und Friedensfreund dargebracht wurden, beteiligten sich auch die Juden der Tschecho-Slowakei sehr eifrig. Masaryk ist als Judenfreund bekannt. Er hat sich bei verschiedenen Ritualmord-Prozessen mannhaft für die Sache des Rechtes eingesetzt. In Palästina soll zu Ehren des Jubilars ein Masarykwald gepflanzt werden.

* * *

Der Weltverband Schomre Schabbos sucht für die Heiligung des Sabbaths durch den Nachweis und die Schaffung sabbathfreier Stellen in großzügiger Weise zu wirken. In Berlin fand am 16. Februar eine Kundgebung unter der Devise „Sabbath — Judentum — Menschheit" statt, an der fast 2000 Menschen teilnahmen. Unter den zahlreichen Rednern befanden sich Oberrabbiner Dr. Josef Carlebach-Altona und Ministerialrat Hans Goslar. Es wurde eine Resolution gefaßt, die an die jüdische Welt appelliert, den Sabbath als eines der heiligsten Güter des Judentums zu schützen und die menschliche Seele nicht durch eine Arbeit, die Selbstzweck geworden ist und nur noch bloße Fron darstellt, erdrücken zu lassen. An den Völkerbund wurde die Bitte gerichtet, alle Pläne zur Kalenderreform, die den Gedanken eines festen Ruhetages gefährden, abzulehnen.

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei
1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Marken die für Qualität bürgen:
Chenard & Walcker • Delahaye
Opel • Chrysler • De Soto

Modelle für jeden Zweck und jede Börse

CENTRAL-GARAGE Mainzer Straße 66—70 Telefon 5550—53

Der Hilfsverein der deutschen Juden erläßt einen Aufruf zu Gunsten des Hilfswerkes für das jüdische Kind in Litauen. Den besonderen Anlaß hierzu bildet die Zerstörung des jüdischen Kinderhauses in Kowno durch eine Brandkatastrophe. Das Kinderhaus, das in außerordentlich großzügiger Weise sämtliche pädagogischen und hygienischen Aufgaben an jüdischen Kindern vom Säuglingsalter bis zur Berufsvorbereitung erfüllt hat, soll nach modernen Grundsätzen wieder erbaut werden. Für dieses Werk, das zahlreichen verwaisten und von Verwahrlosung bedrohten jüdischen Kindern des Ostens Hilfe bringt, sollte sich die gesamte deutsche Judenheit einsetzen.

Aus den Vereinen der Gemeinde

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten

Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbund jüdischer Frontsoldaten hat im Januar dieses Jahres ihre ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die laufenden Vereinsgeschäfte wurden ordnungsgemäß besprochen und erledigt. Der Vorstand wurde im wesentlichen wieder gewählt.

Die Monatsversammlung des Monats Februar fiel aus. Dafür fand am 8. März eine Monatsversammlung statt, in welcher Herr Dr. Emil Weiler über das Thema: „Der Antisemitismus" sprach. Der Vortrag fand das rege Interesse der Zuhörer und gab zu einer Diskussion Anlaß.

Am 16. März, dem Volkstrauertag, beteiligt sich die hiesige Ortsgruppe an dem Gottesdienst, der vormittags um 11 Uhr stattfindet, und an der Trauerfeier auf dem Friedhof, die für nachmittags 3 Uhr angesetzt ist. Die Mitglieder treffen sich um 2.30 Uhr am Zugang zum jüdischen Friedhof.

Am 24. März abends 8½ Uhr veranstaltet die hiesige Ortsgruppe einen Lichtbildervortrag. Herr Theodor Freudenberger aus Frankfurt a. M. spricht über das Thema: „Mit Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ost-Afrika". Herr Freudenberger hat den afrikanischen Feldzug als Kriegsfreiwilliger mitgemacht. Seine Ausführungen wurden allenthalben mit starkem Interesse aufgenommen.

Israelitischer Frauenverein

Am 25. Februar wurde die in der Generalversammlung beschlossene Vortragsreihe durch einen gut besuchten Abend eröffnet. Frau Dr. Steinthal sprach über „Probleme der Ehe unter besonderer Berücksichtigung der Kameradschaftsehe". Die Grundlage der Ausführungen bildete der Gedanke, daß die Ehe eine sittliche Aufgabe sei, durch die der Einzelne am großen Bau der Menschheit mitwirke. Gegenseitige Rück-

Konditorei — Café
MATTERN
Saarbrücken 3 / Kaiserstraße 11

SIEBEN GUTE JAHRE

Volkstümliche Erzählung von I. L. Perez.

In Turbin lebte einst ein Lastträger namens Tewje, der sehr sehr arm war. Eines Tages stand er auf dem Markte und blickte sich nach Arbeit um. Es war an einem Donnerstage, und Tewje hatte kein Geld, um für den Sabbath Einkäufe zu machen. Es war aber nirgends etwas zu verdienen, und so erhob der Lastträger seine Augen zum Himmel und flehte um Hilfe, damit er, sein Weib und die Kinderchen am Sabbath nicht Hunger leiden sollten.

Da zog ihn jemand beim Rock, und als er sich umblickte, gewahrte er einen Jäger, der ihn in deutscher Sprache also ansprach:

„Höre, Tewje, dir sind sieben gute Jahre bestimmt, sieben Jahre voll Reichtum, Glück und Segen. Wenn du willst, können die sieben guten Jahre noch heute beginnen, und bevor noch die Sonne untergeht, wirst du ganz Turbin mit deinem Gelde kaufen können, aber nach diesen sieben Jahren wirst du wieder ein armer Mann. Die gute gesegnete Zeit kann aber — wenn du willst — auch zu Ende deines Lebens kommen, und du kannst als der reichste Mann aus dem Leben scheiden.

Der Fremde war der Prophet Elias, der sich als Jäger verkleidet hatte. Der Lastträger aber meinte, daß er einen einfachen Zauberer vor sich habe, und so antwortete er:

„Mein lieber Herr, mich laßt in Ruhe, denn ich bin ein armer Teufel. Ich habe nicht einmal Geld für die Sabbatheinkäufe und ich werde Eure Mühe und Eure guten Ratschläge nicht bezahlen können."

Der Fremde aber ließ nicht von ihm ab. Er wiederholte seine Worte ein paarmal, bis sich Tewje mit dem Gedanken befreundete.

„Wißt Ihr was?", erwiderte er. „Wenn Ihr es wirklich gut mit mir meint, so muß ich Euch sagen, daß ich mich in allem mit meinem Weibe Serel berate. Ich kann Euch, bevor ich mit meinem Weibe gesprochen, keine richtige Antwort geben."

Darauf erwiderte der Fremde, daß es sehr vernünftig sei, sich bei der Frau immer Rat zu holen. Er solle doch gleich zu ihr gehen und ihr den Fall erzählen.

Tewje blickte sich nach allen Seiten um, und da es nichts zu tun für ihn gab, sagte er sich, daß er den Weg nach Hause riskieren könnte. So machte er sich gleich auf den Weg.

Der Träger wohnte in einer Lehmhütte der Vorstadt, wo das freie Feld begann. Als Serel ihren Mann durch die offene Tür erblickte, lief sie ihm freudig entgegen, doch er rief ihr zu:

„Ich bringe dir kein Geld, Serel, denn Gott hat mir heute keinen Verdienst beschert, dafür aber hat mich ein merkwürdiger Mann aufgesucht." Er wiederholte ihr die Worte des Fremden und erbat sich einen Rat von ihr.

Doch Serel rief, ohne erst lange zu überlegen:

„Sag dem Herrn, daß die sieben guten Jahre noch heute beginnen sollen."

„Aber nach sieben Jahren werden wir wieder arm sein und nach der guten Zeit wird es uns sehr schwer fallen, wieder im Elend zu leben", wendete Tewje ein.

„Mach dir keine Gedanken, sondern nimm, was man dir gibt und dank dem lieben Gott dafür", erwiderte Serel. „Sieh, man hat heute die Kinder aus dem Cheder geschickt, weil wir das Lehrgeld nicht bezahlen konnten."

Tewje eilte sogleich auf den Markt und erklärte dem Fremden, daß die sieben guten Jahre gleich jetzt beginnen sollte.

„Ueberleg es dir gut", sagte der Jäger. „Jetzt bist du ein kräftiger Mann und kannst verdienen, aber dann wirst du die Strapazen nicht mehr so gut ertragen können."

„Mein Weib will es so haben. Erstens sagt sie, sollen wir dem lieben Gott für alles Gute, das er uns heute beschert, danken und uns für später keine Sorge machen, und dann will der Lehrer die Kinder nicht mehr unterrichten, weil wir ihn nicht bezahlen können."

„Wenn es so ist, dann geh nur nach Hause", erwiderte der Fremde. Bevor du die Stube betrittst, bist du ein reicher Mann."

Tewje wollte noch etwas fragen, aber der Jäger war plötzlich verschwunden. Der Träger ging also nach Hause. Vor seiner Hütte spielten die Kinder im Sand, doch als er näher trat, erkannte er, daß es kein Sand, sondern pures Gold war. Für den Träger begannen nun die sieben guten, glücklichen Jahre.

Die Zeit jagt dahin, und die sieben guten Jahre waren schnell vorüber. Eines Tages kam nun der Jäger zu Tewje und erklärte ihm, daß sein ganzes Geld am Vorabend verschwinden werde.

Doch Tewje stand auf dem Markte wie vor sieben Jahren, hatte sein Trägergewand an und wartete auf Arbeit.

Und Tewje erwiderte: „Sagt das meinem Weibe, denn sie hat das Geld während der ganzen Zeit verwaltet."

Die beiden gingen nun in die Vorstadt, denn Tewje wohnte immer noch in der alten Lehmhütte auf dem freien Felde. Serel stand vor der Türe und war ärmlich gekleidet, nur ihr Gesicht strahlte.

Der Jäger sagte ihr nun, daß die sieben guten Jahre vorüber seien, aber Serel erwiderte, daß die gute Zeit bei ihnen noch garnicht begonnen habe. Das Geld hätten sie nie als ihr Eigentum betrachtet, „denn nur das, was ein Mensch durch seine Arbeit verdient, ist sein Eigentum. Ein Reichtum aber, der einem mühelos in den Schooß fällt, ist nur dazu bestimmt, die Not der Armen zu lindern" So habe sie es die ganze Zeit gehalten, und wenn Gott jetzt für sein Geld einen besseren Verwalter wüßte, dann sei sie gerne bereit, es zurückzugeben.

Als der Prophet Elias diese Worte hörte, verschwand er und legte den Fall dem höchsten Richter vor. Gott aber wußte keinen besseren Verwalter für das Geld als Tewje und sein Weib, und so durften sie den Schatz weiter bewachen, und sie waren glücklich bis an ihr Lebensende.

sichtnahme, Takt und Großzügigkeit gegenüber dem Ehepartner, nicht zu große Unterschiede in Ater und Herkunft erhöhen die Wahrscheinlichkeit eines harmonischen Zusammenlebens. Das festeste Band bilde die Erziehung der Kinder. Eine tüchtige, arbeitsfrohe Frau sei für den Mann wertvoller als ein großes Vermögen, und es sei Aufgabe der Mütter, ihre Kinder in diesem Sinne zu erziehen. Bei dieser hohen Auffassung von der Ehe mußte die Rednerin zu einer Ablehnung der Kameradschaftsehe kommen. Dagegen setzte sie sich warm für die Frühehe ein. — Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage machte Frau Blum einige geschäftliche Mitteilungen. Daran schloß sich ein gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Der nächste Vortrag findet am Donnerstag, dem 27. März, abends 8.30 Uhr in der Saarloge statt. Frau Grete Isserlin spricht über „Berufsfragen der jüdischen Frau". Dieses Thema ist jetzt vor den Schulentlassungen besonders aktuell. Gelegenheit zur Aussprache wird gegeben. Gemütliches Beisammensein schließt sich an. Besondere Einladungen ergehen nicht mehr. Der Eintritt ist frei. Alle Frauen und junge Mädchen der Gemeinde — auch Nichtmitglieder — sind herzlich eingeladen.

Centralverein

Die für März in Aussicht genommene Verbandstagung kann erst im April stattfinden. Herr Dr. Holländer wird an dieser Tagung teilnehmen.

Die Geschäftsstelle des Bezirksverbandes Saar befindet sich seit dem 1. III. 30 Bahnhofstraße 74, Telefon 119. Wir bitten alle Anschriften dahin zu richten.

Jugendbund

Im Jugendbund sprach Fritz Schwarzschild-Düsseldorf über „Wirtschaftskampf und Lebensgestaltung". Der Redner gab, von nationalökonomischen Erwägungen ausgehend, eine Skizzierung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich dem jungen Menschen bei der Formung seines Lebens entgegenstellen. Ein späterer Heimabend befaßt sich eingehend mit den sich aus dem Thema ergebenden Fragen. Alfred Auerbach-Frankfurt gab nach längerer Zeit wieder einen dankbar begrüßten heiteren Rezitationsabend aus eigenen Werken. Ferner fanden Sprech-Chorproben statt, die zu wesentlichen Faktoren der Jugendbundarbeit geworden sind. Etwas stärkere Beteiligung würde auf diese Proben belebend wirken. — Im Laufe dieses Monats wird Rabbiner Dr. Paul Lazarus-Wiesbaden ebenfalls im Jugendbund sprechen. Außerdem wurde Dr. Ernst Simon-Jerusalem zu einem Vortrag, der voraussichtlich im Monat April stattfinden wird, gewonnen.

Schriftliche oder telefonische Anmeldungen neuer Mitglieder werden jederzeit entgegengenommen. (Petersbergstr. 30, Telefon 4417.)

Sterbekasse

Die Generalversammlung am 20. Februar hat beschlossen,

1. den Vorstand zu ermächtigen, auch Personen, die das 60. Lebensjahr überschritten haben und in bedürftigen Vermögensverhältnissen leben, als Mitglieder aufzunehmen,

2. Gemeindemitglieder über 35 Jahre, sofern sie seit drei Jahren ihren Wohnsitz in Saarbrücken haben, nur noch bis 30. 6. 30 gegen ein Eintrittsgeld von Frs. 20.— aufzunehmen, während nach Ablauf dieser Frist ihre Aufnahme nur gegen Zahlung des Eintrittsgeldes und sämtlicher seit Gründung des Vereins (17. 11. 27) erhobener Umlagen erfolgen wird.

Anmeldungen nehmen die Mitglieder des Vorstandes und Herr Albert David, Futterstr. 25, jederzeit gerne entgegen.

Kurze Gemeinde-Notizen

Stiftungsfest der Chewro. Die Chewro kadischo chaj anoschim feiert am 16. März ihr 5jähriges Stiftungsfest. Abends 6.30 Uhr findet in den Räumen der Saarloge eine Lernsitzung mit anschließendem Liebesmahl statt. Bei der Lernsitzung wird Herr Rabbiner Dr. Rülf einen Vortrag halten. Alle männlichen Gemeindemitglieder sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Das Kuvert für das Liebesmahl kostet Frcs. 30.– einschließlich Getränk. Anmeldungen hierzu werden allenfalls noch Freitag vormittag im Gemeindesekretariat oder bei Herrn David angenommen.

SCHENKT EUREN KINDERN BÜCHER

Die **Buchhandlung Gebr. Güth**

Kaiserstr., Ecke Dudweilerstr.
Saarbrücken 3
unterhält ein großes Lager
gut ausgesuchter Jugendschriften

Nur ein **CITROEN-Wagen**
kommt für Sie in Frage.
Weil der **CITROEN-Wagen** in der Anschaffung der **Billigste,** im Betrieb der **Sicherste,** i. d. Konstruktion der **Beste** ist

Personenwagen 4- und 6-Cylinder
Lieferwagen 500, 1000 u. 1800 kg. Traglast
Spezialwagen für jeden Betrieb
Karosserien in jeder gewünschten Ausführung

Eintausch gebrauchter Wagen
Reparaturwerkstätten, Garagen, Boxen
Betriebsstoffe

Verlangen Sie kostenlos Kataloge und Preisliste.

Fahrrad- und Maschinen-Industrie A.-G.
Citroen-Garage
Mainzerstraße 77 Telefon: 5760, 5761, 5762

zu pessach
wie stets alle
kolonialwaren
schokoladen
konfitüren
weine usw.
im
feinkosthaus levy
kaiserstraße 26 b.

LEDERWAREN
aller Art kaufen Sie stets am vorteilhaftesten im Spezialhaus
J. ALBERT · Lederhandlung
Dudweilerstraße 6 • Telefon 824

Bei Einkäufen
hütet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen.

Klavierstunden
erteilt
Frau **Leo Neuschüler**
Konservatorisch ausgebildete Klavierlehrerin
Dudweilerstraße 104.

Volkstrauertag. Sonntag, den 16. März, findet aus Anlaß des Volkstrauertages vormittags 11 Uhr in der Synagoge ein Gottesdienst zum Gedächtnis für die Gefallenen statt. Nachmittags 3 Uhr wird bei der Gedächtnisfeier auf dem Hauptfriedhof (Ehrenfriedhof) u. a. auch Rabbiner Dr. Rülf eine Ansprache halten. Um zahlreiche Beteiligung bei beiden Feiern wird gebeten.

Das nächste Nachrichtenblatt erscheint voraussichtlich am ersten Tage des Pessachfestes. Die Gottesdienstzeiten für die ersten beiden Pessachtage sind bereits in der Gottesdienstordnung dieser Nummer verzeichnet.

Vortrag: Am Sonntag, dem 23. März, abends 8.30 Uhr spricht im Saale der Landeszeitung Professor Heinr. Löwe-Berlin über „Juden und Judentum in Amerika". Professor Löwe, einer der führenden Männer des deutschen Judentums, genießt den Ruhm eines ausgezeichneten Redners.

Jakob Eichner
Schuhmachermeister
Saarbrücken 2 / Triererstraße 34
empfiehlt sich für
Maß-Anfertigung und Schuh-Reparaturen
bei reeller prompter Bedienung zu billigsten Preisen

Nur telefonieren unser Dekorateur kommt sofort!
Gardinen · Stores · Vorhänge aller Art bei Reinigung abgenommen u. wieder angemacht.
SAARBRÜCKEN · VICTORIASTR. 21

Auch Schuhe
kauft man nur im PASSAGE-KAUFHAUS AG
69⁰⁰ 89⁰⁰ 98⁰⁰ 125⁰⁰
das sind unsere Standardpreise worin wir Außergewöhnliches bieten.

Trauer Kleidung
Änderungen sofort
Bahnhofstraße
Ecke Dudweilerstraße
NW NIC. WEISSGERBER NACHF.

feinkosthaus levy
für
wurstwaren
lebensmittel
kolonialwaren
geflügel
obst
bestellungen für matzen jetzt dringend erforderlich
kaiserstraße 26 b, telefon 4799
lieferung frei haus.

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telefon 1829, 4332
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Theophil Both
Goldschmied und Juwelier
Das Haus für gediegene Silberwaren
Eigene Werkstätte
für Neuanfertigungen und Reparaturen
Futterstr. 10 Saarbrücken 3 Telef. 1721

Hühneraugen **Warzen** / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28al / Telefon 1967

Bevor Sie eine Versicherung abschließen

wenden Sie sich in **Ihrem eigenen Interesse** an die

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld** / **Saarbrücken** / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 2879
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung

Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

Für Stärkewäsche nur Parisia

Victoriaastr. 21 Tel.: 75 u. 3662

MALERARBEITEN

für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt

Telefon 1065 * **Herm. Kornfeld**, Saarbrücken 1

Kohlen

Koks · Anthrazit · Briketts · Holz

liefern in jeder Menge frei Haus

Weill & Cie. G. m. b. H.

Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**

Telefon 440 und 441

Adolf Wolf Nachf.

Inhaber: WILLY SALOMON

Telefon 1031 * **Saarbrücken** 3 * Kaiserstr. 5

Ia Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
Spez.: Alle Sorten feinster Wurstwaren
ff. Salami / / / Fein- und Grobschnitt

Eigene Kühlanlage * Lieferung frei Haus

HANS TRAUB

Bücherrevisor und Treuhänder

Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen

Reichsstraße 7

Fernruf 5751

FISCHE lebende Flußfische
frische Seefische
koscheres Geflügel
lebende Hummer, lebende Krebse
Delikatessen aller Art / Tafelobst

Telefon 155 und 1601 **H. KRÖSS**

J. BREIDENBACH

Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

Hygiene-Institut Joh. Gerisch

Saarbrücken 3 ~ Königin-Luisenstr. 34

Telefon 5961

Behandlung innerer und äußerer Krankheiten
Speziell Frauenkrankheiten, Haut- u. Beinleiden
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Licht- u. Elektrotherapie, Bäder, Homöopathie, Heilmagnetismus

Sprechstunden:

Wochentags von 9–12 und 3—7 Uhr / Samstags geschlossen.

Kaufhaus

ALFRED LION

Saarbrücken 3 / Bahnhofstraße 2

Kaufhaus für moderne
Herren- u. Damen-Bekleidung
Kleiderstoffe • Seidenwaren
Wäsche • Trikotagen

B467

3. Jahrg. Nr. 5

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1930 3. September — SAARBRÜCKEN — 10. Elul 5690

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Lessingstraße 17 — — — — — — — Telefon 3528

Dieses Buch gehört der Bibliothek der Gemeinde [illegible]

Teschuwah

Betrachtung zu den Hohen Feiertagen.

„Groß ist die Buße, denn sie läßt den Menschen bis an den Thron der Gottesherrlichkeit gelangen." So sagt der Talmud (Joma 86a). Und er stützt diese Bemerkung auf das Prophetenwort: „Kehre zurück, Israel, bis zum Ewigen, deinem Gotte" (Hosea, 14,2). Dieses „Bis zum Ewigen" (ad adaunoj) anstelle des sprachlich und gedanklich näher liegenden „Zum Ewigen" (el adaunoj) soll also den Gedanken andeuten, daß die Buße oder Rückkehr des Herzens mehr zu bewirken vermag, als einen in der Endlichkeit meßbaren Fortschritt, — daß vielmehr Teschuwah ein Erlebnis mystischer Art ist und in ihrer Wirkung auf das weite Meer des Unendlichen hinausführt, in den Bezirk des „schlechthin Anderen", des Unvergleichbaren. Noch drastischer wird dieser Gedanke im Midrasch illustriert, wo es heißt: Sobald der Mensch sich vornehme, Buße zu tun, steige er sofort empor, und zwar nicht bloß 10 oder 20 oder 100 Meilen, sondern die Entfernung eines Weges von 500 Jahren; und er gelange nicht nur in den ersten, sondern in den siebenten Himmel, ja sogar vor den Thron der Gottesherrlichkeit; denn es stehe geschrieben: „Kehre zurück, Israel, bis zum Ewigen, deinem Gotte."

Nach der Auffassung des Judentums hebt also die Buße den Menschen völlig über sich selbst hinaus in eine ganz andere Sphäre. Während jede andere menschliche Kraft Teilwirkungen zeitigt, wirkt diese tiefste Seelenkraft über jede meßbare Grenze hinaus. Erst dann ist der Sinn wahrer Buße erfüllt, wenn sie „bis zu Gott" geführt hat.

Für eine Gegenwart, die in den mannigfachen Verstrickungen und Konflikten der verschiedenen Interessen nur die Teillösung des Ausgleichs kennt, gewinnt diese Bedeutung der Teschuwah einen ganz besonderen, tröstlichen und zugleich verpflichtenden Sinn. Unfreiheit ist das Kennzeichen der materiellen Welt, aber Freiheit ist in der Welt der religiösen Idee. Hier gibt es keine Schranken und keine Grenzen. Wen die Sehnsucht nach Teschuwah ergreift, den führt sie bis zur reinsten Höhe, bis zur unendlichen Verklärung oder, in der Sprache des Talmuds ausgedrückt, bis zum Throne der Gottesherrlichkeit. Wenn es überhaupt ein Gebiet gibt, wo der Mensch die Halbheit der Welt überwinden kann, um ganz zu sein in der Hingebung, so ist es das Gebiet der Teschuwah.

Daraus aber ergibt sich zugleich die Verpflichtung, dem Religiösen den Weg ins Unendliche freizuhalten. Es ist falsch, in der Ausübung der Religion die Maßstäbe des Alltags anzulegen. Nicht nur alles Scheinbare, sondern auch alles Halbe verliert hier seinen Sinn. Und es hat keinen Zweck, dem grandiosen Erlebnis von Rausch haschonoh und Jaum kippur so gegenüberzutreten, wie es die meisten Menschen zu tun pflegen: gleichsam als mitfühlende, aber nur halb beteiligte Zuschauer. Eine ganz falsch verstandene schamhafte Zurückhaltung, wohl auch ein Rest von Selbstgefühl und Selbstbewahrung aus der Sphäre des Daseinskampfes, hindert viele Menschen an der religiösen Hingabe, so daß sie z. B. das Wort „Buße" als peinlich empfinden. Man redet von seelischer Erhebung und weihevoller Andacht, aber nur ungern von Sühne und Schuld und demütigem Flehen vor Gott. Aber man sollte daran denken, daß es vor Gott so etwas wie vornehme Zurückhaltung nicht gibt, und daß die Gesichtspunkte, die im Verkehr mit unseren Mitmenschen maßgebend sein mögen, hier völlig wegfallen. In unendliche Weiten weisen uns die „erhabenen Tage". Das ganze Herz des Menschen erfordern sie. Und erst dann hat sich die große Kraft der Teschuwah bewährt, wenn sie uns ad adaunoj bis zum Ewigen, zurückgeführt hat.

Dr. F. R.

Die Feiertags-Gottesdienste

finden auch in diesem Jahre sowohl in der Synagoge als auch im Saalbau statt. Wir verweisen auf die Gottesdienstordnung am Ende dieses Blattes und machen besonders darauf aufmerksam, daß der Beginn der Vormittagsgottesdienste im Saalbau und in der Synagoge um eine halbe Stunde voneinander abweicht. Dies ist deshalb notwendig, weil der Rabbiner an sämtlichen Tagen in beiden Gottesdiensten predigt.

Die Kartenausgabe für die Synagogenplätze sowie der Verkauf der Karten für den Filialgottesdienst im Saalbau findet von Montag, den 8., bis Sonntag, den 21. September, vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr (außer Samstags und Freitagnachmittag) im Sekretariat, Futterstr. 25, statt. Wir bitten, die Plätze rechtzeitig besorgen zu wollen, da an den Feiertagen selbst unter keinen Umständen Karten ausgegeben werden. Der Eintrittspreis für den Nebengottesdienst beträgt wie im Vorjahre Frs. 20.— pro Person. Für Unbemittelte und Schüler stehen auf Wunsch Karten unentgeltlich zur Verfügung.

Aus der jüdischen Welt

In Rumänien haben sich wieder schwere Ausschreitungen gegen die Juden ereignet. Die schwersten Exzesse fanden in Borscha statt, wo Bauern die jüdischen Häuser überfielen und plünderten. Am 11. August wurde die Hauptsynagoge in Marmaros-Sziget, die größte Synagoge Rumäniens, durch Brandstiftung zerstört. Der Hilfsverein der deutschen Juden hat bei der rumänischen Regierung interveniert. Die Regierung hat Maßnahmen zum Schutz der Juden getroffen; ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten.

*

Zwecks Zusammenfassung der jüdischen Kräfte während des Wahlkampfes und Bereitstellung von Wahlgeldern wurde in Berlin der Reichstagswahlausschuß 1930 gebildet, dem der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, die

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei
1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz

Saarbrücken

Abteilung für Maßanfertigung

Zionistische Vereinigung für Deutschland, der R. j. F. und die Großloge U. O. B. B. angehört. Bis zum 14. September soll ein innerjüdischer Kampf nicht stattfinden.

*

Die Mandatskommission des Völkerbundes hat ihren Palästina-Bericht veröffentlicht, in welchem an dem Verhalten der britischen Behörden in Palästina sowie an der Palästina-Politik Englands ernste Kritik geübt und Fortsetzung der jüdischen Einwanderung verlangt wird.

*

Ende Juli ereignete sich in der Nähe von Apolda ein schwerer Autobus-Unfall. Das vollbesetzte Fahrzeug stürzte in die Ilm. Vier palästinensische Juden, die sich auf einer Makkabi-Motorradfahrt quer durch Europa befanden, retteten durch ihr entschlossenes Eingreifen 36 Personen aus dem im Wasser liegenden Autobus vor dem sichern Tode. Von einem Dankschreiben des thüringischen Innenministers Dr. Frick an die tapferen Retter ist bisher nichts bekannt geworden.

*

Das Hinscheiden des Reichstags-Abgeordneten und hervorragenden jüdischen Führers Dr. Ludwig Haas hat in allen jüdischen Kreisen und Parteien und weit darüber hinaus Kundgebungen wärmster Teilnahme ausgelöst.

*

Dr. Martin Buber wurde als Honorarprofessor für Religionswissenschaft an die Universität Frankfurt a. M. berufen.

*

Das Preußische Kultusministerium hat die Einführung der jüdischen Religionslehre als Prüfungsfach für das Lehramt an den höheren Schulen angeordnet. Die wissenschaftliche Vorbereitung der Kandidaten haben die drei Rabbiner-Bildungsanstalten in Berlin und Breslau übernommen. Damit ist für die Entwicklung des jüdischen Religionsunterrichtes an den höheren Schulen Preußens ein großer Schritt vorwärts getan.

Aus den Vereinen der Gemeinde

Israelitischer Frauenverein.

Am Donnerstag, dem 11. September, abends 8.30 Uhr, beginnt in der Saar-Loge ein Kursus „Der Gottesdienst der Hohen Feiertage" unter Leitung von Frau Anneliese Rülf. Es sind drei Abende vorgesehen. Auch solche Frauen und junge Mädchen, die an dem früheren Gebetbuch-Kursus nicht teilgenommen haben, sind ohne besondere Anmeldung willkommen. Die Teilnahme ist, wie immer, unentgeltlich.

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Bezirksverband Saar.

Seit der Maitagung unseres Verbandes sind in unserem Bezirke Vorkommnisse von wesentlicher Bedeutung nicht zu berichten. Die Sommermonate wurden zum weiteren Ausbau der Organisation verwendet und unsere weitere Arbeit vorbereitet.

Am 28. Juli sprach Herr Dr. Hugo Steinthal, der Vorsitzende des Verbandes, in St. Ingbert, vor der vollzählig erschienenen dortigen Gemeinde über: „Ist dem Nationalsozialismus alles erlaubt?", und auf einstimmigen Wunsch der Versammlung am 4. August im gleichen Kreise über das Thema: „Aus der Geschichte des Antisemitismus". Im Anschluß daran

Die anerkannt besten Reproduktionen klassischer Gemälde sind die Piper-Drucke

Wir laden Sie zu der in unseren Räumen stattfindenden

PIPER-DRUCK-AUSSTELLUNG

ergebenst ein — Hochachtungsvoll

Gebr. Güth / Buchhandlung / Saarbrücken

Kaiserstraße, Ecke Dudweilerstraße

Aufforderung zum Selbstmord

Zu Constantin Brunners neuestem Buch.

Von Dr. Friedrich Rülf.

In diesen Blättern mangelt es leider an Raum zu regelmäßigen Buchbesprechungen. Nur gelegentlich, beim Erscheinen eines Buches, das besondere Aufmerksamkeit verdient, wollen wir unsere Leser von jetzt an durch einige Hinweise orientieren. Dazu veranlaßt uns heute das jüngst erschienene Buch von Constantin Brunner „Von den Pflichten der Juden und von den Pflichten des Staates". Dieses Buch ist das Produkt des jüdischen Selbsthasses. Jeder ehrliebende Jude muß dagegen mit der ganzen Leidenschaft seiner Seele protestieren.

Constantin Brunner wurde einst in der jüdischen Welt ernst genommen. Sein Buch „Der Judenhaß und die Juden" fand zwar in vielen Punkten berechtigten Widerspruch, war aber doch in mancher Hinsicht des Nachdenkens wert. Noch vor kurzem öffnete die C. V. Zeitung Brunner ihre Spalten, wenn auch mit manchem Vorbehalt. Der Widerspruch, den Brunner in steigendem Maße bei Juden und Nichtjuden fand, hat ihn offenbar so sehr aus dem Gleichgewicht gebracht, daß er sich jetzt zu einem Buche verstiegen hat, welches wir nur als ein Pamphlet bezeichnen können. Es enthält eine wüste Schimpfkanonade gegen alle Richtungen des Judentums, gegen alles, was aufrechte Juden fühlen, denken, wollen. Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Mann jüdischer Abstammung, der sich zwar ehrlich als „Exjudäus" bezeichnet, der aber immerhin die Bibel liebt, manches vom jüdischen Schrifttum kennt und den Antisemitismus bekämpft, sich in wildesten Beschimpfungen der jüdischen Menschen, der jüdischen Religion und des jüdischen Lebenswillens ergehen kann.

Man wird den Fall Brunner nur verstehen können, wenn man ihn mit den Maßstäben moderner Psychopathologie betrachtet. Dieses Buch ist der Aufschrei einer kranken Seele, die sich von den Qualen ihrer Minderwertigkeitsgefühle dadurch erlösen will, daß sie in verzweifeltem Selbsthaß gegen sich und ihre Art wütet. Brunner hat unter dem Judentum gelitten. Darauf ist er ein Exjude geworden. Aber Kränkung und Zurücksetzung um des Judentums willen, verschonen ihn auch jetzt nicht. Also gibt es für ihn nur ein Mittel der Befreiung: das Judentum muß moralisch vernichtet werden.

Brunner erkennt vollkommen klar und richtig, daß die einzige wirkliche Ursache des Antisemitismus in der bloßen Existenz der Juden liegt. Daraus folgern wir gesund Empfindenden: Da wir Juden weiterleben wollen, müssen wir uns mit der Tatsache des Antisemitismus solange abfinden, bis die Umwelt das Maß an Duldsamkeit gewonnen hat, um unser Lebensrecht anzuerkennen, wozu wir vielleicht durch Abwehr und Aufklärung beitragen können. Brunner folgert anders, denn sein unbändiger Wille kann sich mit dem Antisemitismus nicht abfinden. Er will nicht mehr um des Judentums willen leiden, also verlangt er von uns allen: Macht endlich Schluß mit dem Judentum, damit ich, der Exjude, Ruhe finde.

Und siehe da, plötzlich entdeckt Brunners Verstand, was seine kranke Seele schon so lange gewünscht hat. Die Juden sollten eigentlich schon längst nicht mehr existieren. Sie sind überhaupt schon lange tot. Nur das Ghetto hat ihren Leichnam konserviert. Aber seit der Emanzipation dürfte es diese „Nicht-Menschen" und dieses „Nicht-Volk" gar nicht mehr geben. Daß sie trotzdem als Juden und als jüdische Gemeinschaft weiterleben wollen, ist eine ungeheure Vermessenheit. Die hebräische Sprache ist nach Brunner selbstverständlich tot. „Nur das Volk war noch töter als diese seine dereinstige Sprache". (!) Beweis: In den fast 2000 Jahren seit dem Verlust des Staates haben die Juden keine große schöpferische Leistung hervorgebracht, nichts, was auf die Welt irgend einen Einfluß ausgeübt hätte. Auch die heutigen Juden, soweit sie am Wahne des Judentums festhalten, besonders die Zionisten, sind geistig erstarrt und unproduktiv.

Diese krasse Unwahrheit brauchen wir nicht sehr weitschweifig zu widerlegen. Hat es bei den spanischen Juden keine genialen Dichter, Philosophen, Naturforscher, Staatsmänner und Aerzte gegeben? Und haben diese Männer nichts zum Aufbau der arabischen und europäischen Kultur beigetragen? Brunner versucht, Maimonides und Jehuda Halevi zu bagatellisieren; Saadja, Gabirol und die vielen anderen erwähnt er garnicht. Und doch ist es interessant zu wissen, daß Gabirols „Lebensquell', jahrhundertelang das philosophische Denken der katholischen Menschheit beeinflußt hat, weil man in dem Verfasser des Buches keinen Juden vermutete. Die Bedeutung der Juden für Spanien war so groß, daß mit dem Augenblick ihrer Vertreibung die hohe spanische Kultur versank. Auch müßte es Brunner bekannt sein, wie

Dieses Buch ist der Bibliothek der Universität des Saarlandes, Saarbrücken

wurde ein neuer Vorstand gewählt, der sich aus den Herren: Studienrat Gustav Straus, Abraham Löb und Jakob Stern zusammensetzt. Am 26. August sprach Herr Dr. Steinthal in Dillingen und nahm im Anschluß an seinen Vortrag die Gründung einer Ortsgruppe Dillingen vor. Wir hoffen, daß auch diese jüngste Gruppe sich bald erfolgreich an unserer leider sehr notwendigen Arbeit rege beteiligt.

Die nationalsozialistische Bewegung tritt auch hier im Saargebiet mit ihrer bekannten Methode der Verhetzung und Verleumdung stärker in Erscheinung, sodaß unsere Abwehrarbeit vor immer neue Aufgaben gestellt wird. Der Kreis der Empfänger unserer CV.-Monatsausgabe wurde weiter ausgedehnt und Aufklärungsschriften im großen Umfange versendet.

Die bevorstehenden Wahlen zum Reichstag machen es auch uns zur gebieterischen Pflicht, unsere Brüder im Reich tatkräftig zu unterstützen, die Vorbereitungen für eine großzügige Wahlfonds-Sammlung sind eingeleitet, und wir hoffen, daß keiner sich der notwendigen Hilfeleistung entzieht. Der Wahltag des 14. September zwingt jeden politisch Denkenden zur Stellungnahme. Ganze Parteien, große Wählermassen formen sich neu.

Unvorhersehbar sind die politischen Entscheidungen im einzelnen. Sicher ist nur, daß der Nationalsozialismus seine alte Gefolgschaft durch eine zügellose Judenhetze zu verstärkter Stoßkraft anspornen und sich aus dem großen Heer der Unzufriedenen, der von Arbeitslosigkeit Bedrohten und der Hungernden durch dieses Mittel neue Anhänger holen will.

Gegen diese Gefahr rüstet der Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Alle Juden, denen ihre Ehre und ihre Existenz am Herzen liegt, haben für den 14. September den Central-Verein mit größter Kraftanspannung für seine Arbeit zu stärken.

Die Folgen eines nationalsozialistischen Wahlsieges können schwerer sein als irgendwelche anderen politischen Ergebnisse. Der Central-Verein weiß, daß er auch nach den Wahlen leider ein reiches Arbeitsgebiet vorfinden wird; deshalb müssen die Opfer unserer Freunde zum Kampfe gegen den Nationalsozialismus trotz der schlechten wirtschaftlichen Lage weit größer sein, als sie jemals bei anderen Gelegenheiten waren. Jeder deutsche Jude — ohne Unterschied seiner persönlichen politischen und religiösen Stellung — stärke deshalb den

Kampffonds 1930.

Wir verweisen auf den dieser Auflage beigefügten Aufruf!

Jugendbund.

Der Jüdische Jugendbund eröffnet demnächst sein Wintersemester. Neben den Vorträgen sollen die sogenannten Arbeitsgemeinschaften einen wesentlich größeren Raum einnehmen als bisher. Diese Arbeitsgemeinschaften sollen der Vertiefung bestimmter Wissensgebiete und der zwanglosen Aussprache über bestimmte Themen dienen. Sie wenden sich lediglich an Jugendliche bis zu etwa 25 Jahren und sollen die jungen Menschen dazu anregen, sich ernsthaft mit jüdischen Dingen auseinanderzusetzen und zu ihnen Stellung zu nehmen.

Die Leitung der ersten Arbeitsgemeinschaft hat Herr Rabbiner Dr. Rülf übernommen. Das Thema lautet: „Wo stehen wir in der jüdischen Gegenwart?" Der Termin des Beginns wird noch bekanntgegeben. Um einen Ueberblick über die voraussichtliche Beteiligung zu gewinnen, werden die Mitglieder und solche, die es werden wollen, gebeten, ihr Interesse für die genannte Arbeitsgemeinschaft

SILBER

Benützen Sie die günstige Gelegenheit des niederen Silberkurs zum Einkauf von Geschenk-Artikeln aller Art

Theophil Both, Goldschmied u. Juwelier

Saarbrücken 3 * Futterstraße 10

(gegenüber der Synagoge)

stark Humanismus und Renaissance nicht nur von der Bibel, sondern auch von jüdischen Menschen und Werken ihrer Zeit beeinflußt wurden. Und was die Gegenwart betrifft, so haben gerade überzeugte und gemeinschaftsbewußte Juden, selbstverständlich auch Zionisten, bedeutende Kulturleistungen hervorgebracht. Hermann Cohen wird von Brunner in Grund und Boden verkleinert. Warum dann nicht erst recht der Zionist Albert Einstein? Aber hier schweigt sich Brunner aus. Seine Beweisführung ist falsch.

Und ebenso falsch ist der Kern seiner Theorie, der sich wie folgt darstellt: Die Emanzipation hatte uns Juden die nicht deutlich ausgesprochene Bedingung gestellt, körperlich und, abgesehen von privater Religiosität, auch geistig in den Völkern aufzugehen. Es hätte also von Rechts wegen seit dem 19. Jahrhundert kein Judentum und keinen jüdischen Gemeinschaftswillen mehr geben dürfen. Selbst der Name „Juden" hätte verschwinden müssen. (Notabene: zahllose Juden nannten sich damals Israeliten und Mosaisten. Aber die Geschichte ist über diese Umschreibungen ohne Achtung hinweggegangen.) Die von der Emanzipation geforderte Pflicht zur Selbstaufgabe wurde vor allem von den Zionisten energisch geleugnet. Folglich sind sie schuld am Fortbestehen des Antisemitismus. Und mit ihnen alle Juden, die das Judentum als Gemeinschaft bejahen und erhalten wollen. Auf sie alle, die „Noch-nicht-Zionisten" — wir würden sie die treuen und aufrechten Juden nennen, die immer bestanden haben, lange bevor es einen Zionismus gab, — ergießt Brunner die Schale seines Zornes. Sie alle macht er für die chauvinistischen Gedankengänge Jakob Klatzkins verantwortlich, obgleich er doch wissen müßte, daß Klatzkin nicht einmal bei den unentwegtesten Zionisten ungeteilte Zustimmung findet. Aber wir, die wir Klatzkins Gedankengänge aus tiefster Ueberzeugung ablehnen, müssen sagen, daß sie uns bei weitem weniger schädlich erscheinen, als die Auslassungen Brunners. Ja, noch mehr! Gerade angesichts des Brunnerschen Buches fühlen wir von neuem, daß wir alle mit dem Zionismus mindestens in einem wichtigen Punkte solidarisch sind: in der Liebe zum Judentum und im Glauben an die jüdische Zukunft.

Hingegen haben wir mit Brunner nichts gemeinsam. An seinen Gedanken empfinden wir einen moralischen Makel. Wenn er wirft auf uns Juden, die wir uns erlauben, für unsere Gesamtheit das Recht der Weiterexistenz zu beanspruchen, den schändlichen Verdacht, daß wir um dieses Anspruchs willen unsere Pflicht gegen den Staat versäumen, und er wagt zu behaupten, daß wir uns von Rechts wegen die Emanzipation verscherzt haben. So diffamiert er alle Juden, die nicht so denken wie er, vor den Augen der ganzen Welt.

Demgegenüber stellen wir fest, daß wir nicht nur die seit 100 Jahren konstituierte und in den Menschenrechten begründete Gleichberechtigung des jüdischen Einzelindividuums verlangen, sondern auch die Gleichberechtigung des Judentums als Religions-, Kultur-, Stammes-, und Schicksalsgemeinschaft. Wir lassen uns diese Gemeinschaft durch die Geistreicheleien des Herrn Brunner nicht wegdisputieren oder verbieten. Wir empfinden sie als eine real wirkende Macht, als eine beglückende Tatsache unseres Lebens, als eine unverbrüchliche Grundlage unserer Existenz. Wir wollen der jüdischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft die Treue halten. Wenn der Exjudäus Brunner von einer solchen Treue für seine Person nichts hält, so werden wir ihn deswegen nicht schelten. Aber wir lassen uns wegen unserer Ueberzeugung, für die wir ja nicht bloß Bücher geschrieben, sondern Opfer gebracht haben, nicht beleidigen.

Wir bestreiten auch das Recht des Staates, von uns den Selbstmord der jüdischen Gemeinschaft zu verlangen. Tatsächlich richtet ja der Staat keineswegs an uns diese ungeheuerliche Zumutung; das bleibt Herrn Brunner vorbehalten. Wir sind überzeugt, dem Vaterlande als gute Bürger und schöpferische Mitarbeiter dienen zu können, auch wenn wir uns mit dem geistigen Erbe unserer Väter und mit unseren jüdischen Brüdern in der Welt verbunden fühlen. Wie der gläubige Katholik nach Rom blickt und dabei doch ein sehr guter Deutscher sein kann, so blickt der gläubige Jude auf Klal Jisroel, ohne deshalb im geringsten seine Pflicht gegen Staat und Vaterland zu vernachlässigen. Wir halten sogar die Treue gegen unser Judentum für die unverläßliche Voraussetzung einer umfassenden Treue, die sich in unserer ganzen Lebensarbeit kund gibt, mithin auch in unserer Arbeit für den Staat.

So leid es uns tut, daß Herr Brunner durch unser hartnäckiges Weiterleben beunruhigt wird, — wir leben nun einmal und haben heute mehr denn je die Absicht, unser jüdisches Dasein fortzusetzen und — wills Gott — für die Zukunft der Menschheit dienstbar zu machen.

In unserer Haushaltabteilung im Untergeschoß
die Riesenauswahl in Porzellan-, Tafel- und Kaffeeservicen,
Glaswaren und allen anderen Artikeln für Haus und Küche
PASSAGE-KAUFHAUS AG.

schriftlich oder telephonisch dem Vorsitzenden, Irvin Eppstein, Petersbergstraße 30, Tel. 4417, zu melden. Gleichzeitig richten wir an alle jüdischen Familien Saarbrückens und insbesondere an alle jüdischen Angestellten die dringende Bitte, dem Jugendbund beizutreten.

Geschäftsinhaber mit jüdischem Personal werden gebeten, ihre Angestellten auf den Jugendbund hinzuweisen und sie zum Beitritt anzuregen.

Diejenigen Mitglieder des Sprechchors, die die ernstliche Absicht haben, regelmäßig und pünktlich die Proben zu besuchen, und alle, die dem Sprechchor beitreten möchten, mögen sich Montag, den 8. September, 8,30 Uhr, in der Loge einfinden.

Irvin Eppstein.

Kurze Gemeinde-Notizen

Reisesteuer. In unserer vorigen Nummer regten wir eine freiwillige Reisebesteuerung und Ansichtskartenablösung während der Ferien für die Zwecke unserer Wohlfahrt an. Von folgenden Personen liefen Spenden ein:

Gottfried Marx,
N. N.,
Rabbiner Dr. Rülf.

Wir bitten unsere Gemeindemitglieder, auch noch jetzt, nach ihrer Rückkehr von der Ferienreise, eine freiwillige Abgabe spenden zu wollen. Die einlaufenden Mittel sollen kranken Glaubensgenossen zum Zwecke der Heilung und Erholung zugute kommen.

Todesfall. Kurz nach Redaktionsschluß des vorigen Blattes ereignete sich ein Todesfall, der in weiten Kreisen unserer Gemeinde aufrichtiges Bedauern erweckt hat. Herr Siegfried Levinson starb im 56. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte einige Jahre dem Repräsentanten-Kollegium unserer Gemeinde an. Er hat sich in dieser Zeit — es waren die schwierigen Inflationsjahre — mit besonderem Eifer dem Wohle der Gemeinde gewidmet und ihr seine vielseitige Bildung und seine reichen Geistesgaben zur Verfügung gestellt. Sein gerader, aufrechter Charakter und sein liebenswürdiges Wesen sichern ihm ein dankbares Andenken.

Städtische Leichenhalle. Seit Ende Juni ist die neue Städt. Leichenhalle in Betrieb, die auch bei jüdischen Beerdigungen zur Verfügung steht. Eine besondere Kammer ist für die Waschung jüdischer Leichen im Sinne unserer religiösen Erfordernisse hergerichtet. Die große Halle wurde bereits bei mehreren jüdischen Trauerfeiern benutzt.

Irvin Eppstein • Telefon 4417
Lebensversicherungen (Basler)
Autoversicherungen
Versicherungen aller Art

Besuchen Sie bitte **»Charlott«** Bar und Weinhaus
die vornehme Weinhaus-Gaststätte mit auserlesenen offenen Spezial-Weinen
Friedrich-Wilhelm-Straße 2 am Bahnhof – Telefon 4423

HAMM-PIANOS
Einziges Deutsch-Saarländische Erzeugnis
Tonlich unübertroffen
Lieferung direkt ab Fabrik
Pianofortefabrik Philipp Hamm
Saarbrücken 3
Mainzerstraße 155

J. Wolfermann, Saarbrücken 3
Blumenstraße 23 empfiehlt: Telefon 2671
Tefilos, Machsorim, Chumoschim, Selichos etc.
mit deutscher Uebersetzung.
Talesim in Wolle und Seide Zizis, Arba-Kanfoth, Mesusos, Tefilin, Luchos und Kalender.
Sargenes, Jahrzeitsbücher u. Tabellen. Grabschriften, Wimpelmalen. Für Sukos: Esrogim, Lulofim u. Hadassim
Geschenkartikel: Chanukohleuchter mit Musik. Kidusch- und Hawdolohteller mit Inschrift

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Hühneraugen **Warzen** / eingewachsene Nägel
entfernt schmerzlos
HAUSER, Fußpfleger
Spezial-Fußpflege-Atelier / Kaiserstraße 28a1 / Telefon 1967

STATISTIK

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. Juli 1930: 2602.
Zuwanderung: 38 Sterbefälle: 1.
Abwanderung: 30. Geburten: —
Jüdische Seelenzahl am 1. August 1930: 2609.
Zuwanderung: 40. Geburten: 3.
Abwanderung: 33. Todesfälle: 3.

Geburten:

Am 3. Juli 1930: Norbert Turner, Sohn des Herrn Bernhard Turner. Lebacherstraße 141.
Am 15. Juli 1930: Judith Germaine Wolfgang, Tochter des Herrn Simon Wolfgang, Ottweilerstraße 2.
Am 22. Juli 1930: Heinrich Atlas, Sohn des Herrn Mendel Atlas, Uhlandstraße 30.
Am 28. Juli 1930: Kurt Leonard Ermann, Sohn des Herrn Dr. jur. Walter Ermann, Gustav Bruch-Straße 91.

Trauungen.

27. Mai 1930: Frl. Jenny Getter mit Herrn Josef Horn.
8. Juni: Frl. Bella Weil mit Herrn Dr. Max Friedländer.
8. Juni: Frl. Marie Treister-Horn mit Herrn Willi Solnik.
29. Juni: Frl. Amalie Finkelstein mit Herrn Simon Gottfried.
20. August: Frl. Ermine Pollak mit Herrn Paul Köster.

Beerdigungen:

Am 30. Juni 1930: Herr Siegfried Levinson, Ilsestraße. 2.
Am 17. Juli 1930: Frl. Grete Gernsheimer, Graf-Johannstr. 16.
Am 15. August 1930. Herr Max Ullmann, Gust. Bruch-Str. 98
Am 15. August 1930: Herr Michel Ullmann, St. Johannerstr. 19.
Am 18. August 1930: Frau Pauline Bonem, Friedrichsthal.

Gottesdienstordnung

Freitag-Abend: Am 5. September 6.45 Uhr, am 12. September 6.30 Uhr, am 19. September 6.15 Uhr, am 26. September 6.00 Uhr, am 3. Oktober 5.45 Uhr.
Samstag-Morgen: Stets 8.30 Uhr, **Schrifterklärung** am 13. Sept.
Sabbath-Mincholi: Stets 3.30 Uhr, **Jugendgottesdienst** am 20. September.
Sabbath-Ausgang: Am 6. September 7.44 Uhr, am 13. September 7.29 Uhr, am 20. September 7.14 Uhr, am 27. September 7.00 Uhr, am 4. Oktober 6.44 Uhr.

Wochentags: Früh bis zum 12. September 7.00 Uhr (Sonntags 8 Uhr), vom 14. September bis 1. Oktober 6.30 Uhr (Selichoth), vom 3. Oktober bis auf weiteres 7.00 Uhr.
Abends: vom 7. bis 18. September 6.30 Uhr, vom 21. bis 30. September 6.00 Uhr, vom 5. Oktober bis auf weiteres 7.00 Uhr.

Rosch-Haschonoh.

Vorabend: Montag, den 22. September, abends 6.15 Uhr.
1. Tag: Dienstag, den 23. September, früh 7.30 Uhr (im Saalbau 8.00 Uhr), Predigt 9.30 Uhr (im Saalbau 10.00 Uhr), abends 6.15 Uhr.
2. Tag: Mittwoch, den 24. September, früh 8.00 Uhr (im Saalbau 7.30 Uhr), Predigt 10.00 Uhr (im Saalbau 9.30 Uhr), Ausgang 7.05 Uhr.

Jom kippur.

Kol nidre: Mittwoch, den 1. Oktober, abends 6.30 Uhr.
Tagesgottesdienst: Donnerstag, den 2. Oktober.
Schachariß 7.30 Uhr (im Saalbau 8.00 Uhr).
Predigt 11.00 Uhr (im Saalbau 11.30 Uhr).
Mussaf 12.30 Uhr (im Saalbau 12.45 Uhr).
Minchoh 3.15 Uhr.
Seelenfeier 5.00 Uhr.
Neïloh 5.30 Uhr.
Fastenende 6.50 Uhr.

Da, wo für den Saalbau keine besonderen Zeiten angegeben sind, stimmen sie mit denen der Synagoge überein.

Die Gottesdienstordnung für das Laubhüttenfest wird in der nächsten Nummer veröffentlicht, die am 3. Oktober erscheint.

HELCHE LOGE
SCHULE FÜR GYMNASTIK UND TANZ
Ich bin von meiner Studienreise zurückgekehrt und nehme meinen Unterricht persönlich in erweitertem Umfange wieder auf
Die Schule Erna Cornelius Österreicher
(vormals Heidelore Claussen)
ist an mich übergegangen. Ich lade ihre ehemal. Schülerinnen hiermit zu meinen Unterrichtsstunden ein, die weiterhin in den Räumen des Ruderklubs „Saar", Hindenburgstraße 20, stattfinden und am 1. September beginnen werden.
Neuanmeldungen sind zu jeder Zeit möglich und zu richten persönlich oder schriftlich nach **Rotenbühlerweg 15** telefonisch durch die **Nr. 56**
HELCHELOGE.

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telefon 6350, 6351
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

KOMPLETTE MARKISEN
in jeder Ausführung und Länge fertigt als Spezialität:
A. MAUBACH
Saarbrücken 3, Mainzerstr 111
Telefon 3229

Auf Grund meiner durch Herrn Dr. med. Myrtil Weil, Straßburg, erfolgten Ausbildung empfehle ich mich als
Mohel
J. M. Selkowitz
Saarlouis / Telefon 2534

Kohlen
Koks
Briketts, Anthrazit
Julius Siebenpfeiffer
Saarbrücken 1
Telefon 1802 u 4829

Zigarrenhaus
M. KAHN jr.
Das führende Haus feinst. Tabakwaren
Spezialmarken:
Luideza
Edelschöpfung
Cabano
Importen
Hauptgeschäft Reichsstraße 17
Filialen:
Ecke Bahnhof- und Viktorlastraße
Ecke Kaiser- und Dudweilerstraße.

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller und sauberer Ausführung liefert
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Armenier Perser Teppiche
Reparatur und -Reinigung
Stefan Gudsuzian
Saarbrücken 1
Heudukstraße 4, II.

Bei Einkäufen bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

Bevor Sie eine Versicherung abschließen wenden Sie sich in **Ihrem eigenen Interesse** an die

„Industrie", Versicherungs-Verm. G. m. b. H.

Inhaber: **Ulrici, Lehmann, Daubenfeld / Saarbrücken** / Neumarkt (Ecke Hohenzollernstraße 1), Fernsprecher 287 und 288
Wir übernehmen Versicherungen aller Art, für erstklassige deutsche und schweizerische Gesellschaften / Sofortige Deckung in Unfall- und Sachschadenbranchen / Offerten und Auskünfte unverbindlich und kostenlos / Prompte Schadenregulierung
Vertreter und stille Vermittler werden noch eingestellt.

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Reichsstraße 7
Fernruf 5751

Kohlen
Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus
Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**
Telefon 440, 441 und 6688

Hygiene-Institut Joh. Gerisch
Saarbrücken 3 ❖ Passagestraße 7II
Telefon 5961
Behandlung innerer und äußerer Krankheiten
Speziell Frauenkrankheiten, Haut- u. Beinleiden
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Licht- u. Elektrotherapie, Bäder, Homöopathie, Heilmagnetismus
Sprechstunden:
Wochentags v. 9—1 u. 3—6 Uhr / Samstags nachm. geschlossen.

Kaufhaus
ALFRED LION
Saarbrücken 3 / Bahnhofstraße 2
Kaufhaus für moderne
Herren- u. Damen-Bekleidung
Kleiderstoffe • Seidenwaren
Wäsche • Trikotagen

Mohel
MAX DAVID
Saarbrücken 3 * Futterstraße 25
Telefon 1623
Langjährige Erfahrungen
Beste ärztliche Referenzen

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG

Nur ein CITROEN-Wagen
kommt für Sie in Frage..
Weil der **CITROEN-Wagen** in der Anschaffung der **Billigste,** im Betrieb der **Sicherste,** i. d. Konstruktion der **Beste** ist
Personenwagen 4- und 6-Cylinder
Lieferwagen 500, 1000 u. 1800 kg Traglast
Spezialwagen für jeden Betrieb
Karosserien in jeder gewünschten Ausführung
Eintausch gebrauchter Wagen
Reparaturwerkstätten, Garagen, Boxen
Betriebsstoffe
Verlangen Sie kostenlos Kataloge und Preisliste.
Fahrrad- und Maschinen-Industrie A.-G.
Citroen-Garage
Mainzerstraße 77 Telefon: 5760, 5761, 5762

3. Jahrg. Nr. 6

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1930 — 3. Oktober — SAARBRÜCKEN — 11. Tischri — 5691

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Lessingstraße 17 — — — — — — — — Telefon 3528

Soziale Arbeit im Geiste des Hüttenfestes

Das Hüttenfest wird in der Thora chag hoossif tekufass haschonoh genannt, das Fest des Sammelns an der Wende des Jahres. Wenn das neue Jahr begonnen hat und der Winter naht, soll der Jude sein Haus bestellen. Er soll den Ertrag sammeln, den Gott ihm beschert hat, und auch seine moralischen Kräfte zusammenfassen, sein gläubiges Vertrauen, das gerade im Winter auf die Probe gestellt werden kann, seinen Willen, zu helfen, der sich ebenfalls im Winter besonders bewähren muß. Das Symbol für alles dies ist die Hütte. Sie ist der Raum, in welchem wir die schönsten Früchte der Obsternte zusammentragen; durch ihr offenes Laubdach gibt sie unseren Blick bis zum Himmel frei, damit wir die Ruhe des Gottvertrauens gewinnen; und endlich ist sie die gastliche Stätte, in welcher wir auch den armen, hilfsbedürftigen Bruder ausruhen lassen und bewirten.

Sammlung der Kräfte, religiöser Sinn und Hilfsbereitschaft, — all das brauchen wir in diesen Herbstwochen für unsere Arbeit in der Gemeinde. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird der bevorstehende Winter auch bei uns im Saargebiet erhöhte Arbeitslosigkeit und damit vermehrte Not bringen. Auch der schwer kämpfende Mittelstand steht vor neuen Prüfungen. Da auch bei uns Juden viele kleine Existenzen schwer bedroht sind, so ist zu erwarten, daß unsere Wohlfahrtseinrichtungen stark in Anspruch genommen werden dürften.

In dieser Voraussetzung haben wir schon seit mehreren Monaten auf eine Neuorganisation unseres Wohlfahrtswesens hingearbeitet. Wie wir in früheren Nummern dieses Blattes berichteten, haben sich die bestehenden Wohltätigkeitsvereine mit der Synagogengemeinde grundsätzlich dahin geeinigt, daß eine

selbständige Wohltätigkeitskasse

gegründet werden soll, die von der Gemeinde und den Vereinen nach einem genau festgelegten Plan gespeist werden soll. Für die Verwaltung dieser Kasse stellt die Gemeinde ihr Büro und ihre beamteten Arbeitskräfte zur Verfügung.

Heute sind wir soweit, daß diese neue Organisation ihre Arbeiten aufnehmen kann. In den Tagen des Erscheinens dieses Blattes wird sich das neue Gremium, für welches die Gemeinde und die Vereine bereits ihre Vertreter bestimmt haben, endgültig konstituieren. Wahrscheinlich wird es den Namen der bisherigen, mit weit geringeren Kompetenzen ausgestatteten „Zentralstelle für Jüdische Wohlfahrtspflege" übernehmen oder ihn in „Jüdisches Wohlfahrtsamt" umwandeln. Damit ist das Werk der Sammlung aller sozialen Kräfte in der Gemeinde zum Abschluß gekommen.

Zu den ersten Aufgaben der neuen Zentralstelle wird die Schaffung eines

Jüdischen Kinderhortes

gehören müssen Unter Kinderhort verstehen wir ein Heim, in welchem Kinder im schulpflichtigen oder vorschulpflichtigem Alter tagsüber verpflegt und beaufsichtigt werden. Es kann sich dabei nur um Kinder handeln, deren Eltern beide berufstätig sind und sich daher nicht genug um ihre Kinder kümmern können. Da die Eltern auf diese Weise in die Lage versetzt werden, sich intensiv ihrer Arbeit zu widmen, werden sie in der Regel gern bereit sein, die geringen Kosten für die Aufnahme ihres Kindes im Horte zu bezahlen. In Fällen besonderer Bedürftigkeit erfolgt jedoch die Aufnahme auch gratis.

Die Errichtung des Kinderhortes ist in unserer Gemeinde verhältnismäßig einfach, da die Räume des von Frl. Schubach geleiteten

Jüdischen Kindergartens

zur Verfügung gestellt werden. Der Kindergarten ist nur vormittags bis 12 Uhr in Betrieb. Der Hort braucht jedoch seine eigentliche Arbeit erst um 12 Uhr zu beginnen, denn die Hortkinder sind vormittags entweder in der Schule oder im Kindergarten. Dann erst bekommen sie im Hort ihre Mittagsmahlzeit und werden nachmittags bei ihren Schularbeiten und Spielen beaufsichtigt, bei gutem Wetter natürlich auch spazieren geführt

Der Wunsch nach Schaffung des Kinderhortes ist vorhanden und schon häufig geäußert worden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß damit nicht nur materieller Not abgeholfen, sondern auch eine erzieherische Arbeit geleistet wird, die der heranwachsenden Generation zugute kommen wird. Sachgemäße Aufsicht, Gewöhnung an geordnete Beschäftigung, vernünftige und regelmäßige Ernährung, — all das sind Wohltaten, deren Wert außer Zweifel steht, die aber leider viele Kinder, deren Mütter berufstätig sein müssen, gegenwärtig noch sehr empfindlich entbehren.

Die Kosten des Hortes sind verhältnismäßig gering, da, wie gesagt, die Erziehungspersonen, wie die Räume und Einrichtungen des Kindergartens übernommen werden können. Die Bereitung der Mahlzeiten wird ehrenamtlich durch Damen des Frauenvereins erfolgen, wozu sich schon eine Anzahl Damen in dankenswerter Weise gemeldet haben. Die Einrichtung der Küche kann zum großen Teil mit Hilfe von Spenden erfolgen. Hoffentlich gelingt es, den ständigen Etat des Kindergartens durch Subventionen der Zentralstelle und der Gemeinde sicherzustellen.

Mit dieser Neueinrichtung können wir dem Geist des Hüttenfestes am besten gerecht werden. Wenn wir in der Laubhütte auf den Schutz des Höchsten vertrauen, müssen wir zunächst tun, was in unseren Kräften steht, um schutzbedürftigen Kindern eine Hütte des Friedens zu bereiten.

Dr. F. R.

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei
1. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Aus der jüdischen Welt

Der Ausfall der Reichstagswahlen wird in maßgebenden jüdischen Kreisen ernst, aber ohne übertriebenen Pessimismus beurteilt. Es herrscht die Ueberzeugung vor, daß in der nächsten Zeit alle innerjüdischen Zwistigkeiten zu vermeiden sind und sämtliche Parteien und Gesellschaftsschichten zur Abwehr der uns drohenden Gefahr zusammenstehen müssen. Je ernster die Zeiten sind, desto notwendiger wird die geistige und religiöse Erstarkung des Judentums.

Zwischen der Mandatskommission des Völkerbundes und der britischen Regierung ist eine Verständigung über den Palästinabericht zustande gekommen. Es ist damit zu rechnen, daß die Einwanderung jüdischer Arbeiter in kurzem wieder gestattet wird, zumal bereits verlautet, daß der — bisher noch nicht veröffentlichte — Bericht des von der englischen Regierung nach Palästina gesandten Sir John Simpson die landwirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Landes sehr günstig beurteilt

---

An den beiden Tagen des Rosch Haschono-Festes kam es in Prag zu schweren Ausschreitungen gegen Deutsche und Juden. In dem jüdischen Vereinshause wurden sämtliche Fensterscheiben zerstört. Die Aufführung der Reinhardttruppe wurde durch laute Demonstrationen gestört

---

Der Goethepreis der Stadt Frankfurt wurde in diesem Jahre dem jüdischen Forscher Sigmund Freud verliehen.

Die russische Regierung hat in der Krim acht neue jüdische Dorfsowjets eingerichtet, in denen sich 22 jüdische Ackerbausiedlungen befinden.

Professor Albert Einstein erhielt von der deutschen Regierung den Auftrag, Deutschland auf den Tagungen der Völkerbundskommission für geistige Zusammenarbeit zu vertreten.

Hans Herzl, der Sohn Theodor Herzls, hat in Bordeaux kurz vor der Beerdigung seiner Schwester Selbstmord begangen.

Kurze Gemeinde-Notizen

Amtsantritt. Am 1. Oktober hat Herr Lehrer Friedemann in unserer Gemeinde sein Amt angetreten. Wir heißen ihn auch an dieser Stelle herzlich willkommen. Zu seinen Obliegenheiten gehört außer der Erteilung des Religionsunterrichtes in Saarbrücken und Völklingen und der Versehung des zweiten Kantorates auch die Leitung des Gemeindebüros.

Repräsentantensitzung. In der Sitzung der Repräsentanten-Versammlung vom 11. September wurde u. a. beschlossen, in das neue Gremium der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege als Delegierte des Vorstandes die Herren Gottfr. Marx und Adolf Teiber, als Delegierte der Repräsentanten-Versammlung die Herren Mendelssohn, R.-A. Dr. Scheuer und Sigmund Stahl zu entsenden. — Als Abschluß des Hauptweges auf dem neuen Friedhofe soll eine Rundmauer gebaut werden, auf welcher die Namen der im Kriege gefallenen Mitglieder unserer Gemeinde angebracht werden sollen. Mit dieser Form der Gefallenenehrung ist auch der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten einverstanden. Es liegen mehrere Pläne für dieses Bauwerk vor, aus denen in kurzem die Auswahl getroffen werden soll.

Hoschano-rabbo-Lernen. Sonntag, den 12. Oktober, abends 8.30 Uhr, veranstaltet die Chewra kadischa in den Räumen der Saarloge, wie alljährlich, ein Hoschano-rabbo-Lernen. Die Mitglieder der Gemeinde sind hierzu herzlich eingeladen. Für Erfrischungen wird gesorgt.

Kinderchor. Den Besuchern unserer Gottesdienste während der hohen Feiertage wird es angenehm aufgefallen sein, daß dieses Mal eine Teilung des Synagogenchores vermieden wurde. Während in dem einen Gottesdienst der Synagogenchor in unverminderter Stärke sein bestes leisten konnte, sang in dem anderen Gottesdienste ein Chor von etwa 30 Kindern unserer Gemeinde. Die frischen Kinderstimmen trugen zur Verschönerung des Gottesdienstes und zur Hebung der Andacht sehr viel bei. Herrn Oberkantor Loewy gebührt besonderer Dank für die Einstudierung des Kinderchores, der zu einer ständigen Einrichtung ausgebaut werden soll und den natürlichen Nachwuchs des Chores der Erwachsenen bildet.

Herzliche Bitte. Im Hinblick auf den kommenden Winter richten wir an unsere Gemeindemitglieder die herzliche Bitte, uns warme Wintersachen, besonders Kindersachen zur Verteilung an bedürftige Glaubensgenossen zur Verfügung stellen zu wollen. Die Gaben werden entgegengenommen von Frau Anneliese Rülf, Lessingstraße 17.

Kinderhort. Anmeldungen von Kindern für den geplanten Kinderhort (siehe Leitartikel dieses Blattes) bitten wir schon jetzt an Herrn Rabbiner Dr. Rülf, Lessingstraße 17, zu richten. Der Zeitpunkt der Eröffnung steht noch nicht fest, jedoch ist es jetzt schon nötig, einen Ueberblick über die Beteiligung zu gewinnen.

Neuanschaffungen der Gemeindebibliothek. Folgende Bücher wurden in der letzten Zeit für unsere Gemeindebibliothek neu angeschafft:

Heinr. York-Steiner: Die Kunst, als Jude zu leben.
Chajim Bloch: Priester der Liebe.
Jakob Klatzkin: Probleme des modernen Judentums.
Bruno Weil: Der Prozeß des Hauptmannes Dreyfuß.
Martin Buber: Die Chassidischen Bücher (Gesamtausgabe).
Edmond Fleg: Ein kleiner Prophet.
Klausner: Jesus von Nazareth.
S. H. Mosenthal: Bilder aus dem jüdischen Familienleben.
Hermann Cohen: Jüdische Schriften. 3 Bände.
Franzos: Die Juden von Barnow.
Fritz Kahn: Die Juden als Rasse und Kulturvolk.
Ehrenpreis: Das Land zwischen Orient und Occident.
Abeles: Tams Reise durch die jüdische Märchenwelt.
Agnon: Das Krumme wird gerade.
Scholem Alechem: Menachem Mendel.
Beer Hofmann: Jakobs Traum.
Max Brod: Heidentum, Christentum, Judentum. 2. Bände.
Perez: Drei Dramen.
Hans Kohn: Martin Buber.
Emil Cohn: Judentum. Ein Aufruf an die Zeit.
Pulvermann: Söhne des Bundes.
Palliere: Das unbekannte Heiligtum.
Teilhaber: Der Untergang der deutschen Juden.
Gut für unsere Jugend. Band 2 und 3.
Bin Gorion: Sagen, Band 2 (Erzväter).
Simon Bernfeld: Der Talmud, sein Wesen und seine Bedeutung.
Max Brod: Reubeni in Portugal.
M. Lehmann: Rabbi Joselmann von Roßheim.
Dostojewski: Beichte eines Juden.
Steinthal: Dreyfuß.

Aus den Vereinen der Gemeinde

Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Die Wahlen vom 14. September haben ein überraschend starkes Anwachsen der nationalsozialistischen Stimmen gebracht, sodaß die NSDAP in den neuen Reichstag mit einer Fraktion von 107 Nationalsozialisten einzieht. Dieses Ergebnis ist eine Folge tiefer Verzweiflung vieler Millionen deutscher Menschen über die gesamten politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Die hemmungslose Agitation der Nationalsozialisten mit ihren unbestimmten Zukunftsversprechungen haben viele verführt, ihre Stimme dieser Partei zu geben, ohne daß diese Wähler die Folgen ihrer Abstimmung ganz erkannt hätten. Das deutsche Volk und sein Staat werden jedoch diesen nationalsozialistischen „Sieg" und seine Auswirkungen zu tragen haben.

Der Central-Verein wird unbeirrt weiterhin seine Pflicht tun und erwartet, daß die politischen Parteien Deutschlands durch das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen belehrt, ihrerseits **alles** tun, um den Nationalsozialismus zu überwinden.

Unsere Sammlung zur Stärkung unseres Kampffonds für die Reichstagswahlen ist noch nicht abgeschlossen. Trotz des schweren Wirtschaftskampfes, den jeder Einzelne von uns zu führen hat, haben fast alle ihr Scherflein dazu beigetragen. Wir dürfen mit Genugtuung feststellen, daß dieses Mal auch diejenigen Kreise, die unserer Organisation nicht angehören, sich an der Sammlung beteiligt haben. Wir danken an dieser Stelle allen denen, die zu unserem Kampffonds gespendet haben.

Mit Freude könnten wir viele Neuanmeldungen verzeichnen, und wir hoffen, daß aus dem Kreise derer, die heute noch beiseite stehen, sich noch mancher in unsere Front einreiht.

Ueber unsere bevorstehende Arbeit können wir zurzeit nicht berichten, da die Vorbereitungen noch nicht beendet sind.

Beschwerden über unregelmäßige Zustellung der C.-V.-Ztg. sind dem zuständigen Briefträger zu übermitteln. Sollten diese keinen Erfolg haben, so bitten wir, unsere Geschäftsstelle zu benachrichtigen.

Israelitischer Frauenverein.

Die Winterarbeit auf kulturellem Gebiete wurde mit einer Arbeitsgemeinschaft „Der Gottesdienst der hohen Feiertage" begonnen. Der Kurs umfaßte 4 Stunden und fand reges Inter-

Bibliothek der
Hochschule für die Wissenschaft des Judentums
Berlin

DER TOD MOSIS

Als Moses, der Vertraute Gottes, sterben sollte und seine Stunde herannahte, versammelte Gott die Engel um sich her. „Es ist die Zeit", sprach er, „die Seele meines Knechtes zu mir zu fordern; wer will mein Bote sein?"

Die edelsten der Engel, Michael, Raphael und Gabriel, samt allen, die vor Gottes Thron stehen, baten und sprachen: „Wir sind seine, er ist unser Lehrer gewesen — laß uns nicht fordern dieses Mannes Seele."

Aber der abgefallene Sammael trat hervor: „Hier bin ich, sende mich!"

Mit Zorn und Grausamkeit bekleidet, stieg er hinab, das Flammenschwert in der Hand und freute sich schon der Schmerzen des Gerechten. Als er aber näher zu ihm trat, erblickte er das Angesicht Moses'. Seine Augen waren nicht dunkel geworden, und seine Kraft war nicht verfallen. Er schrieb die Worte seines letzten Liedes und den heiligen Namen; sein Antlitz glänzte, bewaffnet mit Ruhe und Himmelsklarheit.

Der Feind der Menschen erschrak. Sein Schwert entsank ihm, und er eilte hinweg „Ich kann dir die Seele dieses Mannes nicht bringen", sprach er zu Gott, „denn ich habe an ihm nichts Unreines gefunden."

Da stieg Gott selbst hernieder, die Seele seines Knechtes von ihm zu nehmen, und seine getreuen Diener, Michael, Raphael und Gabriel, samt allen Engeln seines Angesichts, stiegen hinab mit ihm Sie bereiteten Moses sein Sterbelager und standen ihm zu Haupt und Füßen, und eine Stimme sprach: „Fürchte dich nicht! Ich selbst will dich begraben."

Da bereitete Moses sich zu seinem Tode und heiligte sich, wie einer der Seraphim sich heiligt, und Gott rief seine Seele: „Meine Tochter, hundertundzwanzig Jahre hatte ich dir bestimmt, im Hause meines Knechts zu wohnen. Sein Ende ist gekommen: geh heraus und säume nicht!"

Und Moses' Seele sprach: „O du Herr aller Welt! Ich weiß, daß du ein Gott bist aller Geister und aller Seelen, und daß in deiner Hand sind die Lebendigen und die Toten. Aus deiner Hand empfing ich das feurige Gesetz; ich sah dich in den Flammen und stieg hinauf und ging den Weg des Himmels. Durch deine Macht trat ich in den Palast des Königs, nahm die Krone von seinem Haupt und tat viele Wunder und Zeichen in Aegypten. Und führte dein Volk hinaus, spaltete das Meer in zwölf Spalten, verwandelte das bittere in süßes Wasser und offenbarte deine Geheimnisse den Menschenkindern. Ich wohnte unter dem feurigen Thron, hatte meine Hütte unter der Feuersäule und redete mit dir von Angesicht zu Angesicht, wie der Freund mit seinem Freunde redet. Und nun, es ist genug! Nimm mich, ich komme zu dir!"

Da küßte der gnädige Her seinen Knecht und nahm ihm im Kusse seine Seele. Moses starb am Munde Gottes, und Gott begrub ihn selber; und niemand weiß die Stätte seines Grabes.

Herder.

Simchath Thora im Osten

Aus „Hawdoloh und Zapfenstreich" von Sammy Gronemann.

Wir bringen nachstehend zwei kleine Stücke aus Gronemanns amüsantem und belehrenden Buche, in denen er seine Eindrücke in den Synagogen des Ostens am Simchath-Thora-Feste während des Krieges schildert.

Aus dem Kapitel „Die Synagoge des Ostens".

Un nun stelle man sich einen solchen Tempel an einem der großen Freudenfeste, etwa am Simchas-Thora, am Feste der Gesetzesfreude, vor. Alles tanzt und singt. Mit den Gesetzesrollen im Arm springen alte Juden verzückt mit geschlossenen Augen in tollen Sprüngen herum, sich wie Kreisel um sich selbst drehend. Die Kinder jauchzen und scheinen sich verzehnfacht zu haben. Ueberall unter allen Stühlen und Bänken, auf der Bimah und vorn vor der Lade, überall springen sie kreischend und jubelnd herum, die Schnapsflaschen kreisen, man bietet sich Kuchen an und die jungen Leute rauchen Zigaretten

Fasten und Trauern an Bußtagen versteht man eben halb und halb auch im Westen, aber die richtige Freude, die Freude an der Lehre, am Gesetz, die kennt man nur dort. Ich sehe noch den kleinen Scherenschleifer von der Ecke der Lietzmannstraße in Kowno, wie er im Tempel herumlief, und immer wieder und wieder jede einzelne Gesetzesrolle zu küssen; eine unglaubliche Seligkeit war über sein lachendes, zahnloses Gesicht ausgegossen. Worüber freut sich der Mensch? Worüber jubeln alle diese Leute? Was ist schließlich diese Thora, deren Fest man so feiert? Ein Gesetz, das unzählige Gebote und Verbote enthält, alle Lebensgenüsse einschränkt und große Steuern auferlegt! Kann man sich vorstellen, daß irgendein europäisches Volk über sein Bürgerliches Gesetzbuch oder Strafgesetzbuch derart freut? Oder gar über die Steuergesetze? Das ist nicht einmal in Deutschland der Fall, obwohl die Deutschen seit der neuen Steuergesetzgebung wirklich verdienen, das Volk der Dichter und Denker genannt zu werden.

Ich habe öfter an solchen Tagen Herren aus Deutschland, auch Nichtjuden, durch Gotteshäuser geführt und habe regelmäßig dieselbe Beobachtung machen können. Zunächst standen die Herren, erstaunt und im höchsten Grade befremdet, mit aufgerissenen Augen da, dann aber wurden sie in den Strudel mit hineingerissen und kamen selbst in eine Art von Ekstase. In einer kleinen Gebetstube in Warschau hätte nicht viel gefehlt, daß der Graf B. selbst mitgetanzt hätte. Ganz begeistert war jener berühmte Kunstmaler aus Königsberg, der für einige Tage nach dem Osten gekommen war, um Studien für seine Skizzenmappe zu machen, die er in höherem Auftrage herausgeben sollte. Er dankte mir immer wieder aufs lebhafteste für die Gelegenheit, die ich ihm verschafft hätte und behauptete, daß die künstlerische Ausbeute sehr groß gewesen sei und er nun sofort ans Werk gehen werde. Leider habe ich die Skizzenmappe nicht zu sehen bekommen; ich hätte mich gern davon überzeugt, wie er die Motive, die ich ihm zeigte, verwertet hat. Das Werk sollte heißen: „Weihnachten im Schützengraben" und es mag kurios genug geworden sein.

* * *

Aus dem Kapitel „Ein Feind der Religion".

Herr Grünstein, Mitglied der Arbeiterpartei „Poale Zion", hat wiederholt gegen die jüdische Religion Stellung genommen und mit Nachdruck erklärt: „Ich werde die Religion bekämpfen, solange ich lebe." Bei seinen Genossen findet er keineswegs einhellige Zustimmung

Einige Wochen später sah ich nun den Herrn Grünstein wieder, — da, wo ich ihn am wenigsten vermutet hätte, — in der Synagoge. Am Simchath-Thorafest ging ich natürlich in die ostjüdische Schul, um an der schon geschilderten alten Freude dieses Tages teilzunehmen. Es war fast wie in Kowno, — die Leute tanzten ekstatisch mit den Gesetzesrollen im Arm, die Kinder liefen mit Fähnchen herum und es war lustig genug. Auf einmal erkenne ich Freund Grünstein, wie er, den Gebetmantel über den Kopf gezogen, mit Inbrunst eine mächtige Thorarolle an sich pressend, mit voller Hingabe sich am Umzug beteiligt.

„Grünstein", rufe ich ganz bestürzt, „was machen Sie hier? — Machen Sie einen Demonstrationszug gegen die Religion?"

Er sieht mich verdutzt an.

„Ach", sagt er vergnügt, „Sie wollen mich verspotten! Was wollen Sie? Es ist doch eine jüdische Sache!"

Es kam noch anders.

Die Thoravorlesung war zu Ende und der Prophetenabschnitt wurde verlesen. Die Thorarollen hielten indessen einige Knaben — sorgfältig; denn wenn etwa eine Rolle hinfällt, gilt das als ein Unglück, — der Schuldige oder, wenn es ein Kind ist, dessen Vater pflegt zur Strafe einen vollen Tag zu fasten. — Plötzlich schreit Grünstein einen von den Jungen an:

„Gib acht — du Bengel! Du wirst die Thora fallen lassen!"

Er ist ganz erregt. Ich sehe ihn an:

„Und was stört Sie das, Herr Grünstein? — Sie halten doch nichts von solchen Sachen!"

„Ach!" schreit er, „Gewiß halte ich nichts davon! Aber es ist mein Sohn! Wenn er fallen läßt, muß ich fasten!"

Seitdem denke ich über den Radikalismus der Juden wesentlich ruhiger!

esse. — Es sind noch weitere Kurse und mehrere Vorträge geplant, zu deren Veranstaltung sich schon einige Damen bereiterklärt haben. Die Reihe der Vorträge wird am 23. Oktober, abens 8,30 Uhr, in der Saarloge, von Frau Anita Müller-Cohen-Luxemburg, eröffnet mit dem Thema: „Sorgen und Pflichten unserer Tage". Wir freuen uns ganz besonders, daß es uns gelang, Frau Müller-Cohen als erste Rednerin zu gewinnen. Diese außergewöhnliche Frau ist in ihrer Heimat Oesterreich und weit darüber hinaus bekannt als Organisatorin großzügiger Hilfswerke, von denen das Jüdische Lexikon, das ihr einen längeren Artikel widmet, u. a. folgende nennt: Hilfsaktion für die bei Kriegsanfang nach Wien geflüchteten Juden, Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge, Schaffung von Kinder- und Mütterheimen, Kindergärten, Analphabeten- und Fortbildungsschulen, Ambulatorien, Altersasylen, Mittelstandsküchen, Arbeitsvermittelung, Nähstuben; nach Kriegsende Verschickung von 12 000 unterernährten Kindern ins neutrale Ausland; während der deutschen Inflation Unterbringung deutscher jüdischer Kinder in Oesterreich; 1926 Errichtung eines „Jüdischen Zentrums" in Wien, mit Jugendklubs, Beratungsstellen u. s. w.

Wir sind überzeugt, daß alle Frauen unserer Gemeinde die Gelegenheit wahrnehmen werden, diese bedeutende Frau sprechen zu hören.

Jüdischer Jugendverein.

Voranzeige: Montag, den 20. Oktober in der Saarloge: Eröffnung der Winterarbeit:

„Gibt es eine jüdische Jugendbewegung?"

Referent: Irwin Eppstein. — Koreferent: Rabb. Dr. Rülf.

G

Buchhandlung GEBR. GÜTH

Kaiserstraße (Ecke Dudweilerstr.) / Telefon 2649

Im Monat Oktober Ausstellung Kurt Dechum-Köln a Rh. —— Gemälde und Graphik ——

Seltener Gelegenheitskauf neuer Bücher / / Die Werke von
Kleist, 1 Band
Lessing, 2 Bände
Chamisso, 1 Band
Schiller, 4 Bände
Shakespeare, 4 Bände
} 1/1 Leder gebunden pro Band **nur Fr. 18.30**

Irvin Eppstein • Telefon 4417

Lebensversicherungen (Basler)
Autoversicherungen
Versicherungen aller Art

Drucksachen

aller Art, in geschmackvoller und sauberer Ausführung liefert

Saarbrücker Druckerei und Verlag AG

Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Gottesdienstordnung

Laubhüttenfest.

Vorabend Montag, den 6. Oktober, 5,45 Uhr.

1. Tag Dienstag, den 7. Oktober, früh 8,30 Uhr, Predigt 9,30 Uhr, abends 5,45 Uhr.

2. Tag Mittwoch, den 8. Oktober, früh 8,30 Uhr, Mincha 3,30 Uhr, Ausgang 6,36 Uhr.

Schlußfest.

Vorabend Montag, den 13. Oktober, abends 5,30 Uhr.

1. Tag Dienstag, den 14. Oktober, früh 8,30 Uhr, Predigt 9,30 Uhr, abends 5,30 Uhr.

2. Tag Mittwoch, den 15. Oktober, Simchatk Thora, früh 8,30 Uhr, Ausheben der Thora 9 Uhr, Mincha 3,30 Uhr, Ausgang 6,22 Uhr.

Freitagabend: Am 10. und 17. Otober 5,30 Uhr, am 24. Oktober 5,15 Uhr, am 31. Oktober 5 Uhr, am 7. November 4,45 Uhr.

Samstagmorgen: Am 11 Oktober 8,30 Uhr, von da an stets 9 Uhr, Schrifterklärung am 25. Oktober.

Sabbath-Mincho am 11. Oktober 3,30 Uhr, von da an immer zur selben Zeit wie am Freitagabend des betr Sabbaths.

Sabbath-Ausgang: Am 11. Oktober 6,30 Uhr, am 18 Oktober 6,16 Uhr, am 25. Oktober 6,03 Uhr, am 1. November 5,52 Uhr, am 8. November 5,42 Uhr.

Wochentags: Früh stets 7 Uhr, abends stets 7 Uhr.

Rosch-Chodesch-Marcheschwan: Am 22. und 23. Oktober.

STATISTIK

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1 September 1930: 2612.
Zuwanderung: 42 Sterbefälle: 3
Abwanderung: 30 Geburten: 1

Geburten:

Am 8. August 1930: Friedhorst Rohier, Sohn des Herrn Mischa Rohier, Am Wallenbaum 6

Am 28. September 1930: Helene Neumark, Tochter des Herrn Dr. Theo Neumark, Feldmannstraße 108.

Beerdigungen:

Am 14. Sept. 1930: Frau Lea Altmann, Bismarckstraße 14.

Am 29. Sept. 1930: Herr Paul-Heilbrun, Dudweilerstraße 44.

Am 30. Sept. 1930: Herr Bankdirektor Max Lyon, Feldmannstraße 86.

HAMM-PIANOS

Einziges Deutsch-Saarländische Erzeugnis
Tonlich unübertroffen

Lieferung direkt ab Fabrik

Pianofortefabrik Philipp Hamm

Saarbrücken 3
Mainzerstraße 155

FISCHE

lebende Flußfische, frische Seefische koscheres Geflügel, leb. Hummer, Caviar, Gänseleberpasteten, Delikatessen aller Art / Tafelobst

Telefon 155 u. 1601 **H. Kröss**

Bei Einkäufen bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

in jeder Ausführung und Länge fertigt als Spezialität:
A. MAUBACH
Saarbrücken 3, Mainzerstr 111
Telefon 3229

Elegante
Pelzmäntel u. Pelze
aus eigenem Atelier kaufen Sie gut und preiswert im
Pelzhaus Rudolf Ruf
Saarbrücken * Bahnhofstraße 37
Ecke Futterstraße

„ORT"-Veranstaltung in Berlin

Am 25. August d. J. fand im Gelben Saale des Hotel Kaiserhof ein Vortragsabend der „ORT"-Gesellschaft, Abt. Deutschland, statt, an dem mehrere prominente Führer der „ORT"-Bewegung aus dem Auslande teilnahmen. Den Vorsitz führte Herr Bankier Wilhelm Graetz. Der erste Vortragsredner, der Vorsitzende des polnischen „ORT", Herr Dr. Silberfarb (Warschau), sprach über die furchtbare Notlage der polnischen Judenheit, insbesondere jener zahlreichen Klasse jüdischer Vermittler und Händler, denen durch die neuere ökonomische und politische Entwicklung Polens der wirtschaftliche Boden unter den Füßen entzogen wird. Zur Charakteristik der wirtschaftlichen Struktur der jüdischen Bevölkerung Polens führt der Vortragende an, daß die Juden nur 10,5 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen, im Handel dagegen mit 62,6 Prozent vertreten sind. Dieser Prozentsatz variiert in verschiedenen Teilen des Landes, er ist niedriger in den Gebieten, die früher zu Deutschland gehört haben und ist bedeutend größer in den ehemaligen russischen und österreichischen Gebieten und erreicht 74 Prozent in Galizien und 88 Prozent in den östlichen Grenzgebieten Polens. Nicht allein die mit Unterstützung der Regierung ins Leben gerufenen Handelstrusts, sondern auch die zahlreichen, jäh emporschießenden städtischen und ländlichen Konsumgenossenschaften machen in erschreckendem Umfange und einem geradezu katastrophalen Tempo die Positionen Zehntausender von jüdischen Kaufleuten und Händlern unhaltbar. Berufliche Umschichtung, der Uebergang zum Handwerk und zur Landwirtschaft bilden für diese wirtschaftlich haltlos gewordenen Massen den einzigen Rettungsweg. Zur Tätigkeit des „ORT" in Polen übergehend, sagte der Redner u. a., daß der „ORT" im Jahre 1929 für berufstechnische Ausbildung allein 100 000 Dollar verausgabt hat. Es ist bezeichnend für die durch den „ORT" geweckte Selbsttätigkeit der jüdischen Bevölkerung Polens, daß von dieser Summe 60 000 Dollar im Lande selbst aufgebracht wurden. Ein weiteres Verdienst des „ORT" ist es, daß dank seiner Unterstützung die während des Krieges und der Okkupation völlig ruinierten jüdischen landwirtschaftlichen Kolonien und Betriebe wieder aufgerichtet wurden. Der polnische „ORT" bildet eine bedeutende Ausdrucksform der jüdischen Aktivität in Polen. In ihrem schweren Ringen um neue, feste Positionen sind aber die Juden Polens bei aller Selbstbetätigung auch auf die Sympathien und die Hilfe der gesamten Judenheit angewiesen. Es gebühre weiten Kreisen der deutschen Judenschaft Dank für das Verständnis, das sie für die Bedeutung der „ORT"-Arbeit zeigen.

Her Dr. Elsberg (Newyork) schilderte darauf in tiefempfundenen Worten seine Eindrücke, die er auf einer jüngst vorgenommenen Reise durch Rußland von der dortigen „ORT"-Arbeit unter den zahllosen „Deklassierten" empfangen hat. Er sah zahlreiche genossenschaftliche Werkstätten, die mit Hilfe des „ORT" ins Leben gerufen wurden, er sah jüdische Landarbeiter in den vom „ORT" gegründeten Kolonien. Es waren dies die Glücklichen unter den vielen Notleidenden. Diese „Glücklichen" hausen auf dem Lande oft in Erdhöhlen, in den Städten sind sie zu vier und fünf Familien in einer engen Wohnung zusammengepfercht Aber sie waren alle dem „ORT" freudig dankbar, daß er sie vor dem Untergang gerettet hat. Man hüte sich, meinte der Redner, an die Not jener Juden westeuropäische Maßstäbe anzulegen. Gegen jenes Elend verblasse die schwerste Wirtschaftskrise in Westeuropa. Darum, — so schloß Dr. Elsberg — sei es Pflicht des glücklicheren Teiles der Judenheit, ihren Glaubensbrüdern in Rußland zuhilfe zu eilen.

Der Vorsitzende, Herr Graetz, betonte in seiner Schlußansprache gleichfalls, es sei Pflicht aller Anwesenden, die soeben den erschütternden Ruf der Not ihrer östlichen Glaubensgenossen vernommen haben, die Idee der „ORT"-Aufbauarbeit in ihre weitesten Bekannten- und Freundeskreise zu tragen und der „ORT"-Bewegung neue Förderer zuzuführen.

SILBER

Benützen Sie die günstige Gelegenheit des niederen Silberkurs zum Einkauf von Geschenk-Artikeln aller Art

Theophil Both, Goldschmied u. Juwelier
Saarbrücken 3 * Futterstraße 10
(gegenüber der Synagoge)

Wir suchen einige
LEHRLINGE
mit Obersekundareife. / Selbstgeschriebene Bewerbungen sind zu richten an die
»INDUSTRIE«
Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Ulrici, Lehmann, Dauhenfeld.
Saarbrücken / Neumarkt

36./262. Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie
Beginn: 24. Okt. 1930
Fünf Klassen
Jeden Monat eine Klasse.
800 000 Lose 348 000 Gewinne, 2 Prämien
Spielkapital:
113 960 100.—
Reichsmark
1/8 1/4 1/2 1/1 Los
5.- 10.- 20.- 40.- p. Kl.
Schon in der ersten Klasse können Sie mit 1/8 Los zu Mk. 5.— RM. 10 000.- netto ohne Abzug gewinnen.
Prompter Lose-Versand nach auswärts in geschlossenem Brief ohne Firmen-Aufdruck.
Bernhard Goldarb
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Karlsruhe i. B.
Postscheckkonto: Karlsruhe 19705.

KARL METZGER, Saarbrücken 3
St. Johannerstraße, gegenüber dem Bürohause der christlichen Gewerkschaften
Mechanische Schreinerei
Büro Saarbrücken 3, Fürkenstr. Nr. 4 / Telefon 6423
Werkstätte für Raumkunst und Innenausbau
Spezialität: Laden- und Büro-Einrichtungen
Anfertigung nach eigenen u. gegebenen Entwürfen

Zigarrenhaus M. KAHN jr.
Das führende Haus feinst. Tabakwaren
Spezialmarken:
Luideza
Edelschöpfung
Cabano
Importen
Hauptgeschäft Reichsstraße 17
Filialen:
Ecke Bahnhof- und Viktoriastraße
Ecke Kaiser- und Dudweilerstraße.

Kohlen Koks
Briketts, Anthrazit
Julius Siebenpfeiffer
Saarbrücken 1
Telefon 1802 u 4829

Vortrag
Am 23. Oktober spricht im Frauenverein Frau Anita Müller-Cohen über
Sorgen und Pflichten unserer Tage
Näheres im Text unter Frauenverein.

Sprachen?
Englisch, Spanisch, Französisch, Gram., Konversation, Korrespondenz,
Nachhilfe
schnell u. gründlich bei
L. Mayer
akad. geb. Sprachlehrer, Dolmetscher und Uebersetzer
(auch technische Uebersetzungen)
Saarbrücken 3
Kaiserstraße 24 III

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telefon 6350, 6351
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Armenier Perser Teppiche
Reparatur und Reinigung
Stefan Gudjuzian
Saarbrücken 1
Heudtstraße 4, II.

Wir übernehmen Ihre sämtlichen Versicherungen

zu den günstigsten Prämien und Bedingungen.

„INDUSTRIE"
Versicherungs-Verm. G. m. b. H.
Ulrici, Lehmann, Daubenfeld. Saarbrücken Neumarkt.

Verlangen Sie unsere Mappe **„Dank- und Anerkennungsschreiben"** Dieselbe wird ie am besten über die Art unserer Schadensregulierungen orientieren. ■

Hygiene-Institut Joh. Gerisch

Saarbrücken 3 ✦ Passagestraße 7 II
Telefon 5961

Behandlung innerer und äußerer Krankheiten
Speziell Frauenkrankheiten, Haut- u. Beinleiden
Rationelle Bluterneuerungs- und Nervenstärkungskuren
Licht- u. Elektrotherapie, Bäder, Homöopathie, Heilmagnetismus

Sprechstunden:
Wochentags v. 9–1 u. 3–6 Uhr / Samstags nachm. geschlossen.

J. BREIDENBACH

Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

HANS TRAUB

Bücherrevisor und Treuhänder

Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen

Reichsstraße 7 — Fernruf 5751

⚒ Kohlen ⚒

Koks · Anthrazit · Briketts · Holz
liefern in jeder Menge frei Haus

Weill & Cie. G. m. b. H.
Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**
Telefon 440, 441 und 6688

Nur ein CITROEN-Wagen

kommt für Sie in Frage.

Weil der **CITROEN-Wagen** in der Anschaffung der **Billigste,** im Betrieb der **Sicherste,** i. d. Konstruktion der **Beste** ist

Personenwagen 4- und 6-Cylinder
Lieferwagen 500, 1000 u. 1800 kg. Traglast
Spezialwagen für jeden Betrieb
Karosserien in jeder gewünschten Ausführung

Eintausch gebrauchter Wagen
Reparaturwerkstätten, Garagen, Boxen
Betriebsstoffe

Verlangen Sie kostenlos Kataloge und Preisliste.

Fahrrad- und Maschinen-Industrie A.-G.
Citroen-Garage
Mainzerstraße 77 — Telefon: 5760, 5761, 5762.

Kaufhaus ALFRED LION

Saarbrücken 3 / Bahnhofstraße 2

Kaufhaus für moderne
Herren- u. Damen-Bekleidung
Kleiderstoffe • Seidenwaren
Wäsche • Trikotagen

Mohel

MAX DAVID
Saarbrücken 3 ✦ Futterstraße 25
Telefon 1623

Langjährige Erfahrungen — Beste ärztliche Referenzen

Heimat-Literatur

finden Sie in großer Auswahl im Verlag der

Saarbrücker Druckerei u. Verlag A G

Bibliothek der Gemeinde

3. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 7

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1930 — 7. November — **SAARBRÜCKEN** — 16. Marcheschwan — 5691

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Lessingstraße 17 — — — — — — — — Telefon 3528

Dieses Buch ge... der Bibliothek der ...Gemeinde Berlin.

Erweiterung unseres Religionsschulwesens

Mit dem Beginn des Winterhalbjahres wird unser Religionsschulwesen eine Erweiterung erfahren. Schon seit geraumer Zeit werden an dem Aufbau unseres Religionsunterrichtes zwei Mängel beklagt.

1. In den ersten vier Schuljahren kamen unsere Kleinen zu langsam voran. Wenn sie in einer Klasse gewisse Fortschritte in der biblischen Geschichte gemacht hatten, mußten sie oft in der nächsten Klasse noch einmal mit dem Pensum beginnen, weil ein jüngerer Jahrgang mit dem schon fortgeschrittenen vereinigt wurde. So ging es durch die sämtlichen ersten Schuljahre hindurch. Die häufigen Wiederholungen wurden zum Schaden für das Interesse der Kinder am Unterricht.

2. Die beiden ersten Schuljahre waren überhaupt mit Religionsunterricht recht stiefmütterlich bedacht. Die sechsjährigen ABC-Schützen hatten gar keinen Religionsunterricht. Das war ein offensichtlicher Mangel. Ein Kind, das bereits im Kindergarten und im Elternhaus mancherlei von jüdischen Bräuchen und biblischen Geschichten gesehen und gehört hatte, war in der Grundschule von den jüdischen Dingen geradezu abgeschnitten. Während die Altersgenossen der christlichen Konfessionen bereits im ersten Schuljahre die schönsten Geschichten der Bibel erzählt bekamen, gingen unsere Kinder gerade in diesem empfänglichen Alter leer aus. Erst im zweiten Schuljahr setzte der jüdische Religionsunterricht ein, und auch jetzt noch recht dürftig. Zwei Kurzstunden in der Woche — das war gerade für die Kleinen, die noch reichlich Zeit haben, viel zu wenig. Da man jetzt selbstverständlich außer mit biblischer Geschichte auch mit Hebräisch beginnen mußte, konnten in diesen zwei Wochenstunden des zweiten Schuljahres nur recht geringe Fortschritte in den beiden Disziplinen erzielt werden. Warum lernen wir so wenig und so langsam? Das war die Frage unserer 6- und 7jährigen, die besonders lernbegierig und noch wenig von der Schule belastet, nach jüdischer Betätigung dürsten.

Die genannten Mängel lagen zum Teil an methodischen Erwägungen, die wir heute als überholt betrachten. Aber zum größeren Teil hatten sie ihre Ursache in dem bisherigen Mangel an Lehrkräften. Wenn zwei Jahrgänge in einer Klasse unterrichtet werden müssen, sind Erscheinungen wie die unter 1. geschilderten unvermeidlich. Nachdem jedoch seit kurzem durch den Eintritt einer vollbeschäftigten Lehrkraft eine größere Anzahl Wochenstunden untergebracht werden können, sind wir in der Lage, folgende Verbesserungen durchzuführen:

1. Die Kinder des ersten Schuljahres erhalten wöchentlich eine Stunde Religionsunterricht — vorerst nur in der biblischen Geschichte und in der Lehre von den Bräuchen des Judentums.

2. Im zweiten Schuljahr wird bereits dasselbe Unterrichtsmaß erteilt wie in den späteren Jahren, d. h. zweimal eineinhalb Stunden wöchentlich.

3. Bis zum vierten Schuljahr einschließlich erhält jeder Jahrgang seinen Unterricht für sich in gesonderter Klasse. Zusammenlegung von höchstens zwei Jahrgängen beginnt nicht vor dem 10. bis 11. Lebensjahre.

In Zukunft werden also unsere Kinder in der Zeit, in welcher sie die Volksschule besuchen, schnellere Fortschritte machen, und dadurch hoffentlich das Wissen vom Judentum intensiver und mit noch größerem Interesse als bisher erfassen. Es werden allerdings schon früher als bisher gewisse Anforderungen an sie gestellt werden. Aber wenn wir die Kinder selbst fragen würden, ob sie damit einverstanden sind, so würden sie gewiß mit einem freudigen Ja antworten. Denn in diesem Alter haben sie wahrlich noch keinen Grund, unter einer zu großen Arbeitslast zu seufzen. Und unter all den Unterrichtsstunden in der Woche gehören die Religionsstunden — das dürfen wir getrost behaupten — zu den angenehmsten und fröhlichsten.

Wir richten an die Eltern unserer Kinder die herzliche Bitte, unsere Arbeit verständnisvoll zu unterstützen. Von unserer Seite soll alles geschehen, was nur geschehen kann, damit die Kinder rechtzeitig und gleichsam spielend das lernen, was später zu lernen weit größere Mühe kostet. Wir hoffen, daß auch da, wo der Stundenplan einige Schwierigkeiten und Kollisionen verursacht, die Eltern verstehen werden, daß es für uns nicht leicht ist, die Schüler von etwa 20 Schulen reibungslos in ein System zu bringen. Bitten und Wünsche sollen nach Möglichkeit berücksichtigt werden, aber Unmögliches darf niemand von uns erwarten.

Allen jüdischen Eltern rufen wir zu: Fördert die religiöse Entwicklung Eurer Kinder! Ihr gebt ihnen damit einen Schutz für ihren sicherlich nicht leichten Lebensweg.

Dr. F. R.

Aus der jüdischen Welt

Aus der jüdischen Welt.

Die Erklärung der britischen Regierung, die eine schwere Schädigung des jüdischen Palästinawerkes bedeutet, besonders hinsichtlich der Einwanderung und des Bodenkaufs, hat auf nichtjüdischer und jüdischer Seite, vor allem in Amerika, leidenschaftliche Proteste hervorgerufen und sogar die Mißbilligung der konservativen und liberalen Führer Englands gefunden. Nach der Ansicht Baldwins und Chamberlains ist dieser Schritt geeignet, Mißtrauen in den guten Glauben Englands zu erzeugen. Der jüdische Wille zum Palästinaaufbau ist ungebrochen. Der Zionistenkongreß ist zum Februar 1931 einberufen.

Mathieu Dreyfus, der in dem Kampf um die Ehre seines Bruders Alfred eine bewunderungswürdige Rolle gespielt hat, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Der Zahnarzt Hellmuth aus Markthreit, der den Knabenmord in Manau zu einem Ritualmord stempeln wollte, wurde von der Anklage des Religionsvergehens freigesprochen. Ein neuer Beitrag zum Thema Vertrauenskrisis der Justiz!

Aus den Vereinen der Gemeinde

Israelitischer Frauenverein.

Am 23. Oktober eröffneten wir unsere Winterarbeit mit einem Vortrag von Frau Anita Müller-Cohen-Luxemburg über das Thema „Sorgen und Pflichten unserer Tage". Die Rednerin bezeichnete als eine der Hauptaufgaben zur Erhaltung des Judentums in unserer Zeit die helfende und vorbeugende Sorge für den jüdischen Mittelstand, der immer mehr zu verfallen droht. Für diese Arbeit fehle noch in weiten Kreisen das Verständnis, es mangle nicht am guten Herzen, wohl aber am guten Auge. Denn die Not des Mittelstandes sei nicht so offensichtlich wie die Katastrophen früherer Jahre zur Zeit der Pogrome und im Kriege. Die großzügigen Hilfsaktionen der damaligen Zeit waren wohl befriedigender und „interessanter" als der stille, geduldige Kampf gegen die graue Alltagsnot, der heute von uns verlangt wird. Mit einem Aufruf, nicht stumpf zu werden gegen die Alltagsnot, gerade in der schweren Zeit im Geben und Helfen nicht zu ermüden, schloß die Rednerin ihre mitreißenden Worte.

Die sehr zahlreich erschienenen Zuhörerinnen folgten den Ausführungen mit großem Interesse und dankten der Rednerin mit starkem Beifall. In der Diskussion kam der lebhafte Wunsch unserer Mitglieder nach persönlicher Mitwirkung bei der sozialen Arbeit zum Ausdruck. Es wurde daher freudig begrüßt, daß in dem neu zu gründenden Kinderhort Gelegenheit zu praktischer ehrenamtlicher Mitarbeit gegeben ist. Eine größere Anzahl unserer Frauen meldete sich sofort als Helferinnen beim Kochen, und viele Spenden an Lebensmitteln und Geldbeträgen wurden als regelmäßige Beihilfen für den Kinderhort gezeichnet. Die Freudigkeit und spontane Hilfsbereitschaft, mit der all diese Meldungen erfolgten, waren für Frau Müller-Cohen, wie sie selbst im Schlußwort ausführte, der schönste Lohn ihrer Mühe. — Ein gemütliches Beisammensein beschloß die gelungene Veranstaltung.

Der nächste Vortrag findet am Dienstag, dem 25. November, 8.30 Uhr, in der Saarloge, Futterstraße 3, statt. Unser Mitglied, Frau Sender, spricht über „Wir Frauen und die Friedensfrage". Wir bitten, das Datum schon jetzt vorzumerken, da eine nochmalige Einladung nicht erfolgt. — Bezgl. des Kinderhortes siehe Näheres unter „Kurze Gemeindenotizen".

Zentral-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V.
Bezirksverband Saar.

Unsere Winterarbeit hat begonnen. In den Ortsgruppen Homburg, Merzig, Saarlouis und St. Ingbert sprach Herr Dr. R. Wertheimer, Kaiserslautern, über das Thema: „Vor und nach dem 14. September", unter Hinweis auf zukünftige Gestaltung und weiteren Ausbau der CV.-Arbeit. — Sämtliche Veranstaltungen wiesen einen starken Besuch auf, und man spendete den fesselnden Ausführungen des Redners, die eine rege Aussprache auslösten, reichen Beifall. — In Saarwellingen sprach Herr Strauß vor der gesamten Gemeinde über „Die politische Lage", Herr Dr. Hirsch in St. Wendel in einer sehr gut besuchten Versammlung über: „Die Lehren des 14. September". Der Beifall beider Veranstaltungen bewies das große Interesse der Zuhörer. — In Saarwellingen fand im Anschluß an den Vortrag die Neuwahl des Vorstandes statt.

Auch in den übrigen Ortsgruppen werden voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats Mitglieder-Veranstaltungen stattfinden. Wir halten es für unsere Pflicht, über die augenblickliche Lage zu unterrichten, damit jeder Einzelne zum Abwehrkampf gerüstet ist.

Am 19. Oktober fand in Berlin eine Hauptvorstandssitzung statt, zu der aus allen Teilen des Reiches Mitglieder des Hauptvorstandes in großer Zahl erschienen waren. Auch unser Bezirksverband war durch Herrn Dr. Steinthal vertreten. Man war einmütig der Auffassung, daß wir in unserer Abwehr- und Aufklärungsarbeit zielbewußt vorwärts schreiten müssen, daß man sich aber noch stärker als bisher des gesprochenen Wortes — der Aufklärung von Mund zu Mund — bedienen müsse.

Zionistische Ortsgruppe.

Am 22. Oktober sprach in einer sehr stark besuchten Veranstaltung Frau Anita Müller-Cohen, z. Zt. in Luxemburg, über „Gegenwartsprobleme in Palästina". Die Rednerin gab einen anschaulichen Bericht über Leistungen und Kämpfe des Jischuw in Palästina, unter besonderer Berücksichtigung der Frauenarbeit, ihre mit starkem Temperament und großer Wärme vorgetragenen Ausführungen wurden mit dem stärksten Beifall aufgenommen. Im Anschluß an den Vortrag fand eine lebhafte Aussprache statt, an die sich eine kurze politische Kundgebung gegen die im Weißbuch der englischen Regierung angekündigten Maßnahmen anreihte. Es kam zum Ausdruck, daß stärker als je die Notwendigkeit bestehe, alle Kräfte sowohl für die Arbeit in den Ländern der Diaspora wie auch für die Aufbauarbeit in Palästina zusammenzufassen. Die Versammlung schloß mit dem Gesang der Hatikwah.

Jugendbund.

Der Jugendbund begann mit zwei Referaten von Rabbiner Dr. Rülf und Irwin Eppstein (Gibt es eine jüdische Jugendbewegung?) seine offizielle Wintertätigkeit. Er gab auch in großen Umrissen sein Programm für die nächste Zeit bekannt. Dr. Rülf wird eine Arbeitsgemeinschaft über das Thema „Wo stehen wir in der jüdischen Gegenwart?" leiten. Diese Arbeitsgemeinschaft wird in vierzehntägigen Abständen stattfinden. Ein Vortragszyklus wird das Thema „Die Juden der Gegenwart" behandeln. Dr. Emil Weiler wird jeden Monat ein Pressereferat erstatten, das durch einen Querschnitt durch die jüdische Presse den verschiedensten Richtungen als Beitrag zum Verständnis der jüdischen Gegenwart dienen soll. Alfred Nehr leitete im Oktober eine auf drei Abende verteilte Arbeitsgemeinschaft über Sozialismus. Anmeldungen zum Jugendbund können jederzeit schriftlich oder telefonisch erfolgen. (Petersbergstr. 30, Tel. 4417.)

Jugendgruppe.

Am 25. Oktober veranstaltete die kaufmännische Jugendgruppe im Café Kiefer einen Tanzabend, der viele Freunde und Freundinnen aus Saarbrücken und der weiteren Umgebung für einige sehr gemütliche Stunden zusammenführte. Herr Alfred Nehr hielt eine Begrüßungsansprache. Auf die Nachricht von dem Grubenunglück bei Maybach wurde eine Sammlung für die Hinterbliebenen veranstaltet, die 300 Fr. erbrachte.

Turn- und Sportverein „Schild".
Was er ist und was er will.

In richtiger Erkenntnis der überaus großen Bedeutung körperlicher Ertüchtigung, hat sich im Frühjahr dieses Jahres eine Anzahl sporthegeisterter jüdischer junger Leute zusammengeschlossen, um gemeinsam Leibesübungen zu betreiben. Es handelt sich dabei um junge Männer, die aus mancherlei Gründen paritätischen Sportvereinen nicht beitreten konnten oder wollten. Getreu seinen Zielen und Bestrebungen, hat der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Saarbrücken, das Protektorat über den jungen Verein übernommen. Das Anwachsen des Vereins war überraschend stark. Der „Schild" zählt heute, erst einige Monate nach der Gründung, bereits mehr als 80 Mitglieder.

Wie außerordentlich wichtig gerade in heutiger Zeit die körperliche Ertüchtigung unserer Jugend ist, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung. In einer Zeit, die von heftigsten, auch körperlichen, Angriffen gegen uns erfüllt ist, genügt geistige Abwehr allein nicht mehr.

Die uns vorschwebenden Ziele wollen wir erreichen durch folgende hauptsächliche Leibesübungen:

1. Frei- und Geräteturnen,
2. Leichtathletik,
3. Fußhall.

In unseren regelmäßigen Uebungs- und Trainingsstunden wurde gerade in diesen 3 Zweigen Erfreuliches geleistet. Folgende Wettspiele unserer Fußballmannschaft wurden ausgetragen:

1. Schild 1 gegen Fußballmannschaft E. Weil Söhne 0:1
2. Schild 1 gegen Fußballmannschaft Jos. Levy Wwe. in Neunk. 2:5
3. Schild 1 gegen Fußballmannschaft E. Weil Söhne 0:0
4. Schild 1 gegen Fußballmannschaft Jos. Levy Wwe. in Saarbr. 5:3
5. Schild 1 gegen Fußballmannschaft Fußballverein St. Wendel 0:4

ERKLÄRUNG

Die Unterzeichneten erklären, niemals Mitglieder der national-sozialistischen Partei (Hitler) gewesen zu sein Das in einem hiesigen Blatt vor einiger Zeit verbreitete Gerücht ist nicht nur unwahr, sondern böswillige Verleumdung und nur in der Absicht kolportiert, uns geschäftlich zu schädigen.

Carl Ernst und Söhne Saarbrücken, den 21 Oktober 1930

Für die Wintersaison hat unsere Fußballmannschaft eine ganze Reihe weiterer Wettspiele abgeschlossen. Näheres hierüber wird noch veröffentlicht. Ein Bericht über die ausgetragenen Spiele erscheint jeweils in diesem Blatte.

Unsere Turn- und leichtathletische Abteilungen konnten bisher noch nicht an die Oeffentlichkeit treten, weil die unerläßliche Vorbedingung hierfür — gewissenhaftes und regelmäßiges Training — noch nicht so erfüllt werden konnte, um höhere als über dem Durchschnitt liegende Leistungen zu erzielen.

Unsere Tätigkeit soll aber nicht ausschließlich auf unsere Jugend beschränkt bleiben, jeder soll und muß Leibesübungen betreiben. Wir bieten reiferen Herren Gelegenheit in regelmäßig abgehaltenen Uebungsstunden ihre Jugendfrische durch Gymnastik, Leichtathletik und Turnen wieder zu erlangen. Für unsere Damen planen wir bei genügender Beteiligung die Einrichtung regelmäßiger Uebungsstunden für Gymnastik, rhythmische Bewegungen, Leichathletik und Geräteturnen. Des ferneren sind die Einrichtung je einer Abteilung für Boxsport und Jiu-Jitsu vorgesehen.

Um das uns vorschwebende Ziel erreichen zu können, darf niemand in unserer Gemeinde unserer Bewegung fern bleiben. An die Eltern richten wir den Appell: Schicken Sie uns Ihre Kinder, Knaben und Mädchen, im Alter von 8 Jahren aufwärts zum Turnen und Spielen unter gewissenhafter, fachmännischer Aufsicht. Ihr höheren Schüler oder schon im Erwerbsleben stehenden jungen Leute findet wöchentlich einmal abends und jeden Sonntag vormittag in geeigneter Halle und auf schönem Platz Gelegenheit, körperliche Kraft und Elastizität zu erwerben oder zu bilden. Sie alle aber, verehrte Gemeindemitglieder, treten Sie unserer Bewegung bei, helfen und unterstützen Sie uns durch aktive und passive Beteiligung! Leibesübung tut not, deshalb darf keiner mehr unserm Verein ein Fremder bleiben.

Die Geschäftsstelle des Vereins, Herr Paul Friedberg, Bahnhofstraße 25, Tel. 870, erteilt hereitwillig jede Auskunft und nimmt Beitrittserklärungen entgegen.

Kurze Gemeinde-Notizen

Epilog zu den Feiertagen. In weiten Kreisen unserer Gemeinde wurde der Ausgestaltung und Durchführung der diesjährigen Feiertagsgottesdienste lebhafte Anerkennung gezollt. Der Erfolg der Gottesdienste ist vor allem der Mitwirkung ehrenamtlicher Mitarbeiter zuzuschreiben. Es ist uns ein Bedürfnis, insbesondere den Damen und Herren des Synagogen-Chores für ihre vortrefflichen Leistungen zu danken. Auch den Knaben und Mädchen des Kinderchores gehührt für ihren Eifer Lub und Anerkennung. Herr Jakob David hat sich durch die Einstudierung des Kinderchores und durch sein Harmoniumspiel, Herr Duizend durch sein Schofarblasen verdient gemacht. Auch diesen Herren sei hier der Dank der Gemeinde ausgesprochen.

Repräsentanten-Sitzung. In der Sitzung der Repräsentanten vom 27. Oktober gedachte der Vorsitzende vor Eintritt in die Tagesordnung mit tiefempfundenen Worten des verstorbenen Repräsentanten, Herrn Nathan Herz. Er widmete dem in weitesten Kreisen der Gemeinde und der Stadt angesehenen Mitbürger Dank und Anerkennung für das, was er zum Wohle der Gemeinde geleistet hat, — nicht zuletzt durch sein Vorbild der Treue und der schlichten Frömmigkeit. Die Versammlung hatte sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen erhoben. — Der Bericht der Revisionskommission über die Nachprüfung der Kasse wird genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. — Der endgültige Beitritt der Gemeinde zu der neuorganisierten Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege wird beschlossen und die ständigen Vertreter des Vorstandes und der Repräsentanten-Versammlung im Vorstande der Zentralstelle werden nominiert. Die Gemeinde zahlt der Zentralstelle eine jährliche Subvention von 30 000 Fr. — Der Bericht des Rabbiners über den neuzugründenden Kinderhort wird entgegengenommen. Die Versammlung billigt die Gründung des Hortes und beteiligt sich an dessen Kosten vorläufig bis zum 1. April 1931 mit dem Betrag von 5000 Fr. Von da an wird der jährliche Zuschußbedarf seitens der Gemeinde etwa 7000 Fr. betragen. — Die Beschlußfassung über ein Gefallenenmal auf dem Friedhofe wird zurückgestellt, da außer dem vorliegenden Entwurf noch einer der bereits früher eingereichten Entwürfe ausgearbeitet werden soll. — Für die Hinterbliebenen der bei dem Grubenunglück von Maybach verunglückten Bergleute wird eine Spende von 3000 Fr. einstimmig bewilligt.

Zentralstelle. Am 9. Oktober wurde die Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege in der neuen Form konstituiert. Der Gemeindevorstand, die Gemeinderepräsentanz, der Wohltätigkeitsverein, der Frauenverein, die Saarloge und die Schwesternloge werden je bis zu zwei Delegierte in die Zentralstelle entsenden, der ferner der Gemeinderabbiner und der Gemeindesekretär angehören werden. Die Vorstandswahl hatte folgendes Er-

Unsere Hauptpreislagen für

Anzüge nach Maß:

Fr. 750.— 850.— 950.—

Wir liefern diese mit zwei Anproben bei t. Tarif-Werkstattarbeit und besten Zutaten

Bamberger & Hertz
Saarbrücken
Abteilung für Maßanfertigung

Die Judenfrage

Sonderheft der Süddeutschen Monatshefte, September 1930.

Besprochen von Irvin Eppstein.

Vielleicht ist nichts charakteristischer für die Anormalität der jüdischen Lage, als die Tatsache, daß viele von uns Dankbarkeit empfinden, wenn von nichtjüdischer Seite der Versuch unternommen wird, sich vorurteilslos unserer Sache anzunehmen. Das Gefühl des Dankes ist aber umso berechtigter, als der Kampf Unbeteiligter für die Gerechtigkeit selten eine dankbare Aufgabe ist.

Die Süddeutschen Monatshefte stellen in ihrem Heft Nr. 12 die Judenfrage öffentlich zur Diskussion und hoffen, so zu ihrer Lösung beizutragen. Der Versuch muß problematisch bleiben. Einmal, weil hier die Elastizität der mündlichen Aussprache und die Merkmale einer eigentlichen Diskussion, nämlich Behauptung, Einwände und deren Widerlegung durch Argumente fehlen, und dann, weil es zu den Eigenarten der „Judenfrage" gehört, daß nicht einmal die „Frage" selbst eindeutig präzisiert werden kann. Sie stellt sich, je nach dem Standpunkte des Beschauers, anders dar; ihr Inhalt kann religiös, kulturpolitisch, bevölkerungspolitisch und politisch im eigentlichen Sinne sein, — um nur einige Ausgangsmöglichkeiten einer Diskussion zu nennen, sie kann objektiv oder subjektiv erhoben werden, und schließlich kann ihr Vorhandensein überhaupt in Abrede gestellt werden. Graf Reventlow etwa, der eine Judenfrage nicht auerkennt, sagt in seinem Beitrag im genannten Sonderheft:

„ . . . . Will man von einer Judenfrage sprechen, so würde diese dahin lauten: Wie ist am schnellsten die vollständige Ausmerzung des jüdischen Elements aus Deutschland . . . . . möglich? Für mich handelt es sich also nicht um einen Beitrag zur Erörterung, wie ein deutsch-jüdisches Zusammenleben erfolgreich angebahnt werden könne . . . . , sondern um die Erkenntnis der Notwendigkeit einer Trennung, und zwar einer vollständigen. Der jüdische Standpunkt liegt folgerichtig ebenfalls nicht im Rahmen einer irgendwie nützlichen Erörterung . . . . ."

Diese Meinung, die nicht neu ist, die aber gerade von uns Juden im Abwehrkampfe vergessen wird, sollte uns eine grundsätzliche Belehrung darüber sein, daß wir, und bei einer Diskussion des Judenproblems vor allem, über die Richtung, d. h. das Ziel dieser Diskussion klar sein müssen. Wenn nach der Erklärung der Redaktion insbesondere das Problem des Zusammenlebens mit Nichtjuden im Blickpunkt des Interesses der Mitarbeiter stand, so geht schon aus der eben zitierten Aeußerung Reventlows hervor, daß vom Gesichtswinkel einer Verständigung mit Judengegnern der Versuch der Süddeutschen Monatshefte fast aussichtslos erscheinen muß. Zur Illustration kann das im Heft 43 des „Tagebuchs" geschilderte Erlebnis eines Münchener Bankiers dienen. Dieser Bankier traf auf einer Autofahrt zwei junge Herren, denen das Reisegeld ausgegangen war, und die er auf ihre Bitte im Auto mitnahm und mit einem Mittagessen regalierte. Die Herren bedankten sich durch folgende Postkarte:

„Geehrter Herr S. Trotzdem ich Ihr rassischer Gegner bin, zwingt mich meine gesellschaftliche Stellung, Ihnen für die wunderbare Autofahrt und das gute Diner zu danken, jedoch als Nazi hasse und verfluche ich Sie. Heil Hitler! K. G."

Der Sinn der von den Süddeutschen Monatsheften in wohlgemeinter Absicht angeregten Auseinandersetzung kann also nur in der Vermittlung einer reinen Erkenntnis und in der sachlichen Aufklärung einer vorurteilslosen Oeffentlichkeit liegen, für die aber wiederum ein akutes Problem jüdisch-nichtjüdischen Zusammenlebens kaum besteht.

Die Tendenz, dieses Zusammenleben von jüdischer Seite her durch das Prinzip der Assimilation zu fundieren, wird von Ernst Jünger, dem Theoretiker des Nationalismus, in seinem Aufsatz: „Ueber Nationalsozialismus und Judenfrage" bekämpft. Er stellt fest:

„ . . . Im gleichen Maße, in dem der deutsche Wille an Schärfe und Gestalt gewinnt, wird für den Juden auch der leiseste Wahn, in Deutschland Deutscher sein zu können, unvollziehbarer werden, und er wird sich vor seiner letzten Alternative sehen, die lautet: in Deutschland entweder Jude zu sein oder nicht zu sein."

Jünger irrt sich, wenn er meint:

„ . . . . Die feinste und geschickteste Wirksamkeit des Zivilisationsjuden läuft auf die ununterbrochene Führung des Nachweises hinaus, daß es den Juden eigentlich garnicht gibt, — in jeder jüdischen Theorie von Rang wird dieser Satz aufzuspüren sein. "

Das ist eine Behauptung, für die sich Jünger in seinem — übrigens geistreichen — Essay die Mühe einer Beweisführung nicht gibt. Er hat zum allermindesten den Zionismus vergessen.

Das in Rede stehende Heft enthält außer den erwähnten Aufsätzen von Reventlow und Jünger Beiträge von Dr. Ismar Elbogen (Wanderungen der Juden), Israel Cohen (Die zionistische Bewegung), Dr. Gerhard Holdheim (Der Zionismus in Deutschland), Dr. Eva Reichmann-Jungmann (Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens), Dr. Max Naumann (Nationaldeutsches Judentum), Dr. Leo Baeck (Die jüdische Religion in der Gegenwart), Dr. Josef Hofmiller (Von jüdischen Bräuchen und jüdischem Gottesdienst), Dr. Carl Maria Kaufmann (Katholizismus und Judentum), Dr. Ernst Moering (Evangelische Kirche und völkische Bewegung), Theod. Fritsch (Zur Geschichte der antisemitischen Bewegung), Kurt Kornicker (Faschismus und Judentum), Dr. Theod. Seibert (Das Judentum im Sowjetstaat).

Die religiöse Seite der Judenfrage soll durch drei Aufsätze (Leo Baeck, Carl Maria Kaufmann, Ernst Moering) beleuchtet werden. Baeck — sein Beitrag heißt: „Die jüdische Religion in der Gegenwart" — verzichtet natürlich auf eine Darstellung der religiösen Strömungen innerhalb des Judentums. Er wird vielmehr allen diesen Strömungen summarisch durch die Feststellung gerecht, daß das, was man die jüdische Wiedergeburt zu nennen pflegt, nämlich Erwachen und Sichzurechtfinden, sich in allen Richtungen des Judentums offenbare.

Carl Maria Kaufmann geht vom Begriff der Erbsünde, als dem Kardinalpunkt, bei dem Katholizismus, Protestantismus und Judentum sich trennen, aus und predigt in seinem wertvollen Beitrag politisch-bürgerliche und persönliche Toleranz. Dogmatische Toleranz dagegen kenne die katholische Kirche nicht, weil ja eine solche Toleranz, die grundsätzliche Anerkennung der inneren Gleichberechtigung aller Religionen, auf religiösem Indifferentismus beruhe.

Ernst Moering („Evangelische Kirche und völkische Bewegung") führt den protestantischen Antisemitismus zurück auf die innere Unsicherheit der evangelischen Kirchen Deutschlands. Er sucht diese Unsicherheit zu erklären und fordert mit Nachdruck ein Einsetzen der Predigt, der kirchlichen Vereine, der kirchlichen Presse in den Dienst des Kampfes für christliche Gesinnung, auch gegen die Juden.

Von der Möglichkeit, im gegebenen Rahmen die innerjüdische Situation einer Klärung entgegenzuführen, wird kein Gebrauch gemacht. Von der Schriftleitung wird ganz bewußt die Erörterung der religiösen Gegensätze innerhalb des Judentums zurückgestellt, und was die politischen Gegensätze anbelangt, so beschränken sich die jüdischen Mitarbeiter leider nicht immer auf eine sachliche Argumentation, sondern machen teilweise den deplazierten Versuch, ihre Gesinnung als die allein brauchbare anzupreisen. Max Naumann, der Führer des Verbandes national-deutscher Juden, an dessen Existenz man bei dieser Gelegenheit wieder einmal erinnert wird, überbietet sich in peinlichen Geschmacklosigkeiten und macht ein logisches salto mortale nach dem anderen, um seine Parole „ . . . . für eine deutsche Zukunft unserer Kinder, für eine deutsche Zukunft des deutschen Volkes" zu begründen. Wir haben keine Veranlassung, Naumanns Ehrlichkeit zu bezweifeln, nur verstehen wir noch immer nicht, warum er ausgerechnet in der Gründung eines jüdischen Vereins das probateste Mittel zur Rettung des deutschen Vaterlandes sieht.

Wenn bei der Lektüre des anregenden und lesenswerten Heftes, das sicher einen gewissen enzyklopädischen Wert behalten wird, ein Eindruck bleibt, so ist es der, daß nicht nur eine Ueberbrückung der Gegensätze zwischen Juden und Judengegnern, sondern auch die innerjüdische Verständigung ferner scheint als je. Aber vielleicht irren wir uns.

Dieses Buch wurde der Bibliothek der Jüd. Gemeinde Berlin.

gehus: 1. Vorsitzender Rabbiner Dr. Rülf, 2. Vorsitzender Heinrich Moritz, Schriftführer Lehrer Friedemann, Kassierer Sigmund Stahl. Die Einnahmen der Zentralstelle werden sich wie folgt zusammensetzen: Subvention der Gemeinde 30 000 Fr., Leistungen des Wohltätigkeits- und des Frauenvereins: je 50—70 Prozent ihrer Nettoeinnahmen (die Höhe wird in jedem Jahre von der gesamten Zentralstelle beschlossen), Beitrag der Saarlogе 6000 Fr. Der Beitrag der Schwesterloge wird später festgesetzt werden. — Es wurde ferner beschlossen, daß die Zentralstelle den neuzugründenden Kinderhort in eigene Regie nimmt und die Hälfte der Kosten trägt, sofern die Synagogengemeinde die andere Hälfte der Kosten bewilligt. (Dies ist inzwischen geschehen, siehe oben unter Repräsentantensitzung.)

Gemeindebibliothek. Die Ausleihstunde für die Gemeindebibliothek ist nunmehr auf Donnerstagnachmittag von 6½ bis 7½ Uhr festgesetzt. Herr Lehrer Friedemann wird den Leihbetrieb regelmäßig durchführen, erstmalig Donnerstag, den 13. November. — Außer den im letzten Nachrichtenblatt mitgeteilten Büchern wurden folgende Bücher neu angeschafft:

Travers Herford: Die Pharisäer.
Achad Haam: Am Scheidewege. (deutsch) 2 Bd.
Sakheim: Das jüdische Element in der Weltliteratur.
Chajim Bloch: Hersch Ostropoler.
Abelest: Das lustige Buch für das jüdische Kind.
Süddeutsche Monatshefte, September 1930: Die Judenfrage.
Levinsohn: Das Erbe im Blut.
Wollay: Vor 5000 Jahren.
A. E. Binz: Verschollene Könige.

Diejenigen Gemeindemitglieder, die Bücher entliehen haben, werden gebeten, diese alsbald zurückzugeben.

Berufsjubiläum. Fräulein Hedwig Wolff aus Nalbach feiert am 20. November ihr 25jähriges Berufsjubiläum als Haushälterin bei Herrn Meier Weil, Am Staden. Frl. Wolff hat sich stets durch treues Pflichtbewußtsein ausgezeichnet; wir gratulieren ihr herzlich zu ihrem Ehrentage.

Kinderhort. Anmeldungen von Kindern werden nur bei Herrn Rabbiner Dr. Rülf, Lessingstr. 17, entgegengenommen. Aufnahme kann jedoch nicht allgemein zugesagt werden, da jeder Fall eingehend geprüft wird. Der Kinderhort wird voraussichtlich am 1. Dezember eröffnet. Anmeldungen für regelmäßige monatliche Spenden an Lebensmitteln oder Geldbeträgen für den Kinderhort werden bei Dr. Rülf, Lessingstr. 17, entgegengenommen. Wir bitten diejenigen Damen, die solche Spenden gezeichnet haben, sie erstmalig im November an folgende Sammelstellen abzuliefern: St. Johann Innenstadt: Gemeindebüro; Rothenbühl: Köster, Scheidterstr. 81; Ostviertel: Dr. Rülf, Lessingstr. 17; Saarbrücken 2: Dr. Wertheimer, Trierer Str. 34; Saarbrücken 1: Frau Levinger, Kolonialwarenvertrieb, Talstr. 33. (Lebensmittel können auch durch Frau Levinger geliefert werden.)

Danksagungsablösung. Die Familie des verstorbenen Herrn Nathan Herz dankt auf diesem Wege für alle Beweise der Anteilnahme.

Geschäftsjubiläum. Die Firma M. Schrimmer, Bahnhofstraße, feierte in diesen Tagen ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum. Wir gratulieren.

70. Geburtstag. Herr Emil Bonnem, Königin-Luisen-Str. 63, feiert am 16. November seinen 70. Geburtstag. Dem verehrten Jubilar sprechen wir unsere herzlichsten Glückwünsche aus.

Herzlicher Dank. Unsere im vorigen Nachrichtenblatt ausgesprochene Bitte um warme Wintersachen hatte einen sehr erfreulichen Erfolg. Wir sagen allen freundlichen Spendern aufrichtigen Dank. Noch immer herrscht Bedürfnis nach Wintermänteln, vor allem für größere Kinder und für Jünglinge.

Irvin Eppstein • Telefon 4417
Lebensversicherungen (Basler)
Autoversicherungen
Versicherungen aller Art

Drucksachen
aller Art, in geschmackvoller und sauberer Ausführung liefert
SARABRUCA
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Saarbrücken 3
Königin-Luisenstraße 1

Sämtliche
Büro-Bedarfsartikel
Papier- u. Schreibwaren, Geschäftsbücher, Journale, Kolonnenbücher usw.
Drucksachen, Stempel liefert zu konkurrenzlosen Preisen
»ARSA«
Bürobedarf
A. Salomon
Saarbrücken 2
Trierer Str. 30 • Tel. 2628

FISCHE
lebende Flußfische, frische Seefische
koscheres Geflügel, leb. Hummer.
Caviar, Gänseleberpasteten,
Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 u. 1601 **H. Kröss**

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße • Telefon 6350, 6351
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Elegante
Pelzmäntel u. Pelze
aus eigenem Atelier kaufen
Sie gut und preiswert im
Pelzhaus **Rudolf Ruf**
Saarbrücken • Bahnhofstraße 37
Ecke Futterstraße

* Bei Einkäufen bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

Kohlen
Koks
Briketts, Anthrazit
Julius Siebenpfeiffer
Saarbrücken 1
Telefon 1802 u. 4829

Zigarrenhaus
M. KAHN jr.
Das führende Haus feinst. Tabakwaren
Spezialmarken:
Luideza
Edelschöpfung
Cabano
Importen
Hauptgeschäft Reichsstraße 17
Filialen:
Ecke Bahnhof- und Viktoriastraße
Ecke Kaiser- und Dudweilerstraße.

Jüdische Kultusgegenstände neu aufgenommen, besonders geeignet für Geschenke u. Stiftungen
Kiddusch u. Habdala Becher Mesussaus Hüllen, Thora Deuter (Jad) Flaschenkorken und Weinflaschenschilder m. hebräischer Inschrift Chanuka Leuchter (Menora), Besom Büchsen in div. Ausführungen, Brotmesser für Kiddusch in 800/Silber
Theophil Both, Goldschmied u. Juwelier
Saarbrücken 3 • Futterstraße 10
(gegenüber der Synagoge)

Hast Du schon an die jüdische Kleiderkammer gedacht?
Wenn nicht, melde dich bei Herrn David, Futterstraße.

Sehr verehrte gnädige Frau!
Sie handeln klug, wenn Sie Ihr Korsett, Ihren Büstenhalter oder Ihr **Corselette** in dem Geschäft kaufen das über die größte Erfahrung verfügt
Im **Maßatelier Adele Spitz** bekommen Sie ideal sitzende Korsetts — im Eilfalle in 1 Tag — angefertigt. Die ganz hervorragende Ausführung und die sehr niedrigen Preise werden Sie aufs Angenehmste überraschen.
Moderne **Trikotwäsche, Dam.-Schlüpfer** in Wolle, Seide, Mako, **Strümpfe** u. **Damen-Binden** in groß Auswahl
Elegante Anproberäume **Adele Spitz,** Bahnhofstraße 12 / Telefon 128

STATISTIK

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. Oktober 1930: 2610.
Zuwanderung: 25 Sterbefälle 2
Abwanderung: 26 Geburten: 1

Geburten:

Am 20. September 1930: Willy Szwarzbart, Sohn des Herrn Georg Szwarzbart, Ludwigstr. 33.

Beerdigungen:

Am 5. Oktober 1930: Herr Heinrich Levy, Aug.-Klein-Str. 21.
Am 9. Oktober 1930: Herr Nathan Herz, Dudweilerstr. 7.
Frau Fanny Rosenstiel, Großherzog-Friedrich-Str. 112, gest. am 18. Oktober, zur Beerdigung überführt nach Schmieheim i. Baden.

Trauungen:

Am 5. Oktober 1930: Frl. Anna-Liese Levi mit Herrn Dr. Josef Blum.
Am 26. Oktober 1930: Frl. Lotte Weil mit Herrn Richard Rothenberg.
Am 28. Oktober 1930: Frl. Alice Gans mit Herrn Dr. Paul Cahn-Dillingen.

Bevorstehende Barmizwah.

Am 29. November 1930: Josef Waldmann, Sohn des Herrn Moritz Waldmann, Lessingstr. 21.

Gottesdienstordnung

Freitagabend: Vorläufig stets 4.30 Uhr.
Samstagmorgen: Vorläufig 8.45 Uhr.
Predigt: Am 15. November, Schrifterklärung: Am 29. Nov.
Sabbath-Mincho: Außer am 15. November stets 4.30 Uhr.
Sabbath-Ausgang: Am 15. Nov. 5.32 Uhr; am 22. Nov. 5.26 Uhr; am 29. Nov. 5.23 Uhr; am 6. und 13. Dez. 5.20 Uhr.
Jugendgottesdienst: Am 15. November nachmittags 3.30 Uhr.
Wochentagsgottesdienst: Vom 10. Nov. ab früh 7.15 Uhr; (Sonntags 8 Uhr), abends 7 Uhr.
Rosch-Chodesch-Kislew: Am 21. November.

Täglich Eingang
frischer Fettgänse • Bratgänse • Enten
franz. Poularden • Suppenhühner
Stets Gänse im Schnitt • Gänseleber • rohes und ausgelassenes Gänsefett
Ferner Ia Ochsen- und Kalbfleisch
Lieferung frei Haus, prompte Bedienung
Metzgerei Durlacher
jetzt Obertorstraße 1—3 / Telefon 2963

BIST DU SCHON MITGLIED
des Wohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau Blum, Rathausplatz 4

Buchhandlung GEBR. GÜTH
Kaiserstraße (Ecke Dudweilerstr.) / Telefon 2649
z. Zt. Ausstellung Julien Bienaepfle-Paris
Gemälde — Aquarelle — Porträts von Escuer
Das Buch des Monats:
Roth »Hiob« — Glaeser »Frieden«

NACHRUF
Infolge eines Unglücksfalles verstarb unser Vorstandsmitglied
Paul Heilbrun
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Turn- und Sportverein „Schild"

Qualitäts-Zigarren
empfehlen
DUBLON & Co.
Hauptgeschäft
Großherzog-Friedrich-Straße 16—22

Sprachen?
Englisch, Spanisch, Französisch, Gram., Konversation, Korrespondenz für Kaufleute, Ingenieure, Techniker etc.
Nachhilfe für Schüler
schnell und gründlich bei
L. Mayer
akad. geb. Sprachlehrer, **Dolmetscher** und **Uebersetzer**
(auch technische Uebersetzungen)
Saarbrücken 3
jetzt: Kaiserstraße 24, III

Armenier Perser Teppiche
Reparatur und -Reinigung
Stefan Gudsuzian
Saarbrücken 1
Heudutstraße 4, II.

Israelitischer Frauenverein
Dienstag, den 25. November:
Vortrag Frau Sender
„Wir Frauen und die Friedensfrage"

Kosher Schweizer Käse
in Schachteln
Kosher Holländer Käse
frisch eingetroffen
S. Hackel, Saarbrücken
Eisenbahnstraße 2 / Dudweilerstraße 20
Telefon 3025 und 3219

Mein Geschäft befindet sich jetzt
Lampertstraße (neben PK)
LEON LOESER
Inhaber:
HERMANN ROTHENSIES
Das Haus der Qualitäts-Zigarren
Telefon 2868

„Saarland"
Lebens-Versicherungs-A.-G.
Saarbrücken / Eisenbahnstraße 13 I / Telefon 4228
Lebensversicherungen mit und ohne Untersuchung
Teilhaber-, Ehegatten u. Kinderversicherungen
zu günstigsten Prämien und Bedingungen.
Verlangen Sie bitte unverbindlich ausführl. Offerte oder Besuch unseres Vertreters.
Tüchtige Mitarbeiter an all. Orten des Saargebietes gesucht.

Die richtige Winter-Bekleidung

für Damen, Herren und Kinder
in großer Auswahl bei niedrigsten Preisen im

Passage-Kaufhaus A.-G.

J. BREIDENBACH

Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

HANS TRAUB

Bücherrevisor und Treuhänder

Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen

Kronprinzenstr. 15 — Fernruf 5751

⚒ Kohlen ⚒

Koks · Anthrazit · Briketts · Holz

liefern in jeder Menge frei Haus

Weill & Cie. G. m. b. H.

Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**

Telefon 440, 441 und 6688

HAMM-PIANOS

Einziges Deutsch-Saarländische Erzeugnis
Tonlich unübertroffen

Lieferung direkt ab Fabrik

Pianofortefabrik Philipp Hamm

Saarbrücken 3
Mainzerstraße 155

Heimat-Literatur

finden Sie in großer Auswahl im Verlag der

Saarbrücker Druckerei u. Verlag A G

Mohel

MAX DAVID

Saarbrücken 3 * Futterstraße 25

Telefon 1623

Langjährige Erfahrungen — Beste ärztliche Referenzen

Nur ein CITROEN-Wagen

kommt für Sie in Frage.

Weil der **CITROEN-Wagen** in der Anschaffung der **Billigste,** im Betrieb der **Sicherste,** i. d. Konstruktion der **Beste** ist

Personenwagen 4- und 6-Cylinder

Lieferwagen **500, 1000 u. 1800 kg** Traglast

Spezialwagen für jeden Betrieb

Karosserien in jeder gewünschten Ausführung

Eintausch gebrauchter Wagen
Reparaturwerkstätten, Garagen, Boxen
Betriebsstoffe

Verlangen Sie kostenlos Kataloge und Preisliste.

Fahrrad- und Maschinen-Industrie A.-G.

Citroen-Garage

Mainzerstraße 77 — Telefon: 5760. 5761. 5762

Kaufhaus

ALFRED LION

Saarbrücken 3 / Bahnhofstraße 2

Kaufhaus für moderne
Herren- u. Damen-Bekleidung
Kleiderstoffe • Seidenwaren
Wäsche • Trikotagen

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 4, Nr. 2, 5 (1931)

Leo Baeck Institute,
New York

Dieses Buch ist Eigentum
der Bibliothek der
Jüd. Gemeinde Berlin

4. Jahrg. **Nachrichtenblatt** Nr. 2

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1931 — 15. April — SAARBRÜCKEN — 28. Nissan — 5691

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Mainzerstraße 171 — — — — — — — — Telefon 3528

Aus unserer Religionsschule

In diesen Tagen hat ein neues Religionsschuljahr begonnen. Diese Gelegenheit soll nicht vorübergehen, ohne daß Eltern und Schüler über Aufbau und Schulbetrieb unserer Religionsschule unterrichtet worden sind. Dies ist umso notwendiger, als im letzten Jahre in Bezug auf Klasseneinteilung wesentliche Aenderungen eingetreten sind.

Unsere Religionsschule umfaßt augenblicklich acht R.- und vier B.-Klassen. In den R.-Klassen wird hebräischer Unterricht erteilt. Er beginnt mit dem zweiten Schuljahr in der R I. Ungefähr bis zum vierzehnten Lebensjahre wird jeder Jahrgang in einer besonderen Klasse unterrichtet. Das bedeutet einen gewaltigen Fortschritt früheren Jahren gegenüber und konnte nur durch die Anstellung einer weiteren Lehrkraft (des Herrn Friedemann) erreicht werden. Die neue Klasseneinteilung hat sich bereits im letzten Schuljahre segensreich bemerkbar gemacht. Die Klassen sind nicht mehr übermäßig stark, der Lehrstoff braucht nicht mehr so häufig wiederholt zu werden, und unsere Schüler können individueller unterrichtet werden. Dem letztgenannten Ziele dient auch die Maßnahme, daß die Lehrer nach Möglichkeit mit ihren Klassen mitgehen, also die Möglichkeit haben, alle Eigentümlichkeiten der Schüler, ihren Bildungsgang und ihr häusliches Milieu genau kennen zu lernen.

Der Unterricht in der biblischen Geschichte beginnt bereits im ersten Schuljahr. Allerdings werden unsere Seehsjährigen erst von Pfingsten ab aufgenommen, weil sie dann in der Volksschule schon ein wenig an den Schulbetrieb gewöhnt sind.

Nach Ablauf des vierten Grundschuljahres setzt sich der Unterricht in der biblischen und jüdischen Geschichte und systematischen Religionslehre in den K- und L-Klassen fort. Die L-Klassen beginnen mit der Sexta In ihnen sind bis zur Untersekunda je 2 Jahrgänge des Lyzeums I u. II kombiniert.

Dieser Unterricht kann vormittags im Gebäude des Lyceum I erteilt werden. Obwohl den Schülerinnen dadurch ein Nachmittag gespart wird, ist dieser Zustand durchaus nicht ideal zu nennen, denn für diesen Unterricht steht uns gewöhnlich nur die seehste Stunde (von 12.30 bis 13.15 Uhr) zur Verfügung. Diese Eckstunden fallen jedoch häufig wegen Hitze oder irgendwelcher Schulveranstaltungen aus.

Die Schüler und Schülerinnen aller übrigen höheren Schulen, der Mittelschulen sowie der drei obersten Klassen des Lyzeum I, ebenso die Volksschüler von der 5. Klasse aufwärts, werden an den Nachmittagen in der Oberrealschule kombiniert. Auch hier müssen aus Mangel an Zeit je zwei Jahrgänge zusammengefaßt werden. Die so entstandenen Klassen führen den Namen K 1 bis K 4.

Ueber den Lehrstoff, den wir erreichen wollen, erscheint demnächst eine Abhandlung. Schon jetzt darf jedoch darauf hingewiesen werden, daß die Bewältigung der Lehrziele auf außerordentliche Schwierigkeiten stößt. Das Sommerhalbjahr ist wegen der Ferien, in denen der schon behandelte Stoff schnell wieder vergessen wird, aber auch wegen der vielen hitzefreien Nachmittage eine halb verlorene Zeit, und es bleibt uns eigentlich nur die Zeit von November bis Ende März zu intensiver Arbeit übrig.

Ueber die Frage: Wann ist hitzefrei? — bestehen häufig Zweifel. Prinzipiell ist dazu zu sagen, daß die Kinder in der Religionsschule nur dann nachmittags hitzefrei haben, wenn sie vormittags in der Schule wegen der Hitze frei

Die Mitglieder unserer Gemeinde mit ihren Familien werden hierdurch zu dem am **Samstag, den 18. April 1931, abends 8.45 Uhr,** im großen Saale des **Johannishofes** stattfindenden

Gemeindeabend

ergebenst eingeladen.

Es gelangen künstlerische Darbietungen allgemeiner und jüdischer Art, u. a. hebräische Gesänge, zur Aufführung.

Mitwirkende: Frl. Thea Glan, Mitglied des Stadttheaters (Gesang).
Frau Gertrud Strauß-Höfer (Violine).
Frl. Änne Kagan, Mitglied des Stadttheaters (Rezitation).
Herr Oberkantor Rudolf Loewy (Gesang).
Herr akadem. Musiklehrer Erich Werner am Klavier.
Der verstärkte Synagogen-Chor Saarbrücken.
Der Sprechchor des jüdischen Jugendbundes Saarbrücken.

Der Eintritt ist frei. Programme sind am Saaleingang für Frs. 2.— zu erhalten.

An die Darbietungen schließt sich ein gemütliches Beisammensein an.

Die geehrten Gemeindemitglieder mit ihren Familienangehörigen werden um recht zahlreichen Besuch des Gemeindeabends gebeten.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

bekommen haben. An allen übrigen Schultagen, die aus irgendeinem Grunde (Ausflug, Theaterbesuch, Abiturium, schneefrei usw.) ausfallen, findet der Religionsunterricht grundsätzlich statt.

Dem Unterricht des begonnenen Schuljahres wird einstweilen folgender Stundenplan zugrunde gelegt.

Zeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerst.	Freitag
3—4.30	R III R II K 4	*) B 1 B 2 R VIII	K 1 K 2	B 3 R IV K 3	R I
4.30—6	R VII R VI	B V B 4			

*) von 3 bis 4

Außer den angeführten Stunden erhalten die Schüler von Völklingen und Umgebung noch 6 Stunden Unterricht wöchentlich von Herrn Friedemann, größtenteils am Mittwoch.

Am Schlusse eines jeden Schuljahres werden den Schülern Zeugnisse ausgehändigt. Eltern und Schülern wird es aufgefallen sein, daß wir in diesem Jahre neuartige Zeugnisformulare benutzt haben, auf denen die Kopfzensuren (Betragen, Aufmerksamkeit und Fleiß) fehlen. Wir sind mit dieser Neuerung dem Beispiele Preußens gefolgt. „Die für die Gesamtwürdigung eines Schülers bedeutsamen Beobachtungen und Lebensäußerungen lassen sich unter die Begriffe Betragen, Fleiß und Aufmerksamkeit nicht sachgemäß unterordnen. Dazu sind diese Begriffe zu vieldeutig. Sie sagen weder den Eltern noch den Schülern Richtunggebendes für Erziehung und Selbsterziehung. Oft sind sie durch einzelne Tadel auch dann noch beeinflußt, wenn die erzieherische Wirkung einer Strafe erfolgreich gewesen ist und dem Schüler über eine vorübergehende Abirrung hinweggeholfen hat." An die Stelle der Kopfzensuren tritt unter der Rubrik „Bemerkungen" in allen Fällen, in denen besonders gelobt werden kann oder irgendetwas getadelt werden muß, eine kurze Charakteristik des Schülers, die das Ergebnis sorgfältiger Besprechungen darstellt.

Noch ein Wort zum Schluß! Der Geist, der in unserer Religionsschule herrscht, ist ein durchaus guter. Unsere Kinder fühlen sich als Arbeitsgemeinschaft; der Schulbesuch ist zufriedenstellend, der Ton ein herzlicher, freundschaftlicher. Nichts ist von dem Militarismus der Vorkriegsschule übrig geblieben. Die Methode ist die der Arbeitsschule im gemäßigten Sinne, denn die hypermodernen Arbeitsschulmethoden sind zum Teil schon wieder überwunden. Auch in der modernen Arbeitsschule muß gelernt (nicht nur gespielt) werden, ebenso wie in der alten Lernschule gearbeitet worden ist.

An die Eltern unserer Schule richten wir die herzliche Bitte, unsere Arbeit verständnisvoll zu unterstützen und die Kinder zu regelmäßigem und pünktlichem Besuch des Unterrichts und zur Absolvierung der wenigen Hausaufgaben anzuhalten. Möge niemand vergessen, daß sein Kind neben körperlicher und geistiger auch einer seelischen Ausbildung bedarf. Diese bemühen wir uns zu vermitteln. R. L.

Aus der jüdischen Welt

In Hamburg verübte ein Polizeiwachtmeister gegen seinen Vorgesetzten, Regierungsrat Oswald Lassally ein Revolverattentat, weil dieser ihn pflichtgemäß wegen nationalsozialistischer Umtriebe verhörte. Lassally wurde schwer verletzt. Der Attentäter gab nach seiner Verhaftung an, er habe die Schüsse abgegeben, weil er sich nicht von einem Juden habe vernehmen lassen wollen!

Ein beschämendes Jubiläum: In Schriesheim bei Heidelberg erfolgte die hundertste Schändung eines jüdischen Friedhofes während der Nachkriegsjahre. Zwei Kindergrabsteine wurden dort umgeworfen und ein anderer Grabstein beschmutzt. Die Täter, die festgestellt werden konnten, sind Mitglieder der NSDAP.

Die neue Notverordnung des Reichspräsidenten richtet sich außer gegen die Auswüchse des politischen Radikalismus auch gegen die Gottlosenbewegung. Jeder religiöse Mensch wird der Notwendigkeit dieses Kampfes zustimmen. Es muß allerdings erwartet werden, daß dieser Kampf gegen die Religionsfeinde nicht bloß dann geführt wird, wenn es sich um Beschimpfungen der katholischen und protestantischen Kirche handelt, sondern auch bei Verunglimpfungen der jüdischen Religionsgemeinschaft und ihrer religiösen Einrichtungen.

Der bekannte jüdische Schriftsteller und Publizist Benjamin Segel ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war einer der besten Kenner des Ostjudentums, eine Reihe seiner Arbeiten galt dessen Problemen. Unter seinen Veröffentlichungen sind besonders hervorzuheben „Philosophie des Pogroms" und die Studie „Die Protokolle der Weisen von Zion", welche die Verfasser dieses lügenhaften Machwerks entlarvte.

Niedergang und Messianismus

Von Rabbiner Dr. Rülf.

Auf Wunsch einiger Gemeindemitglieder veröffentlichen wir nachstehend einen gekürzten Auszug aus der Predigt des 7. Pessachtages.

Die beiden letzten Pessachtage wenden unseren Blick vom Pessach Mizrajim zum Pessach der Zukunft. Sie sind messianischen Geistes voll (Ausklang des Schilfmeerliedes, Haftara des letzten Pessachtages). Auch in der bedrückten Stimmung unserer Gegenwart sollen wir auf die Hoffnung des messianischen Heiles nicht verzichten. Gerade in den schwersten Zeiten unserer Geschichte haben wir Juden am heißesten und leidenschaftlichsten auf den Messias gehofft. Gerade den Anblick der menschlichen Verirrungen, der Orgien an Bosheit und Grausamkeit, gerade die Leiden, die man uns antat, deuteten wir als „Geburtswehen der messianischen Zeit". Denn wir glaubten daran, daß das Leid nur ein Vorbote des Heiles sei, ein Fingerzeig Gottes, daß wir gerüstet seien.

Aus solcher Stimmung heraus prägt der letzte Abschnitt des Talmudtraktates Sanhedrin Aussprüche wie den folgenden: „Wenn du ein Zeitalter siehst, das immer weniger, immer geringer wird, dann harre auf ihn, — den Messias." Dieses Wort kann uns Heutigen, die wir einen furchtbaren Niedergang unseres äußeren und inneren Daseins erleben, manches sagen. Wir wollen es von einem höheren geschichtlichen Standpunkt aus deuten, mit dem Blick auf den Niedergang des europäischen Judentums in den letzten eineinhalb Jahrhunderten.

Niedergang? Wenn man vor zwei oder drei Jahrzehnten ein solches Wort ausgesprochen hätte, wäre man auf entrüsteten Widerspruch gestoßen. Denn damals war es uns garnicht bewußt, daß tatsächlich unsere Zahl, unser Lebenswille und auch unsere moralischen Kräfte immer geringer wurden. Die Emanzipation hatte unsere bürgerliche und wirtschaftliche Lage gebessert. Wir konnten uns regen. Unsere organisatorischen Fähigkeiten, die lange geschlummert hatten, wurden aktiv. Das Zeitalter der Industrialisierung, der Presse, der medizinischen und Naturwissenschaften stellte uns neue Aufgaben, die wir glänzend lösten. Wir entfalteten uns, wir zeichneten uns aus.

Mit unseren Kräften konnten wir noch aus dem Vollen schöpfen, denn wir besaßen starke menschliche Reserven. Große Teile der Judenheit lebten auf dem Lande, unverbraucht, primitiv und lebenswillig. Unablässig strömten uns Kräfte aus Osteuropa zu, urwüchsiges Volkstum, mit kultureller Tradition genährt, noch nicht zersplittert, von dem leidenschaftlichen Willen erfüllt, aus einem künstlich verlängerten Mittelalter in die Freiheit aufzusteigen. Wir hatten auch geistige Reserven. Das jüdische Erbe der Väter, zwar schon vernachlässigt, wirkte noch nach und gab Sicherheit und Kraft. Vor uns allen aber lag noch eine große, beflügelnde Aufgabe: die Vollendung der Emanzipation.

Wohl sahen wir, daß uns viele der Unsrigen, geblendet vom Lichte der Zivilisation, treulos den Rücken kehrten. Wohl sahen wir, daß die Reserven vom Lande und aus dem Osten schnell aufgesogen wurden und allmählich ausblieben, und daß die Erneuerung aus eigener Kraft immer mehr nachließ. Wohl sahen wir die religiöse Gleichgültigkeit weiter jüdischer Kreise. Manche von uns ahnten auch schon die Problematik des Emanzipationsstrebens. Denn was nützte uns schließlich die verbriefte Gleichberechtigung im Staate, wenn die Seelen der Menschen und Völker uns abgewandt blieben! Aber wir wollten von alledem nichts wahr haben. Die „Konjunktur" berauschte uns. Der äußere Aufstieg war zu sichtbar, als daß wir ein jüdisches Problem überhaupt anerkannt hätten.

Aber das war gerade der Kern des Uebels. Wir hatten verlernt, für unser Leben die jüdische Frage zu stellen. Das Judentum war uns schon seit mehr als einem Jahrhundert keine primäre Angelegenheit mehr. Im Vordergrunde unseres Interesses stand unsere bürgerliche und wirtschaftliche Existenz, während unsere jüdische Existenz zu einer Art privater Liebhaberei geworden war. Bestenfalls betrachteten wir das Judentum als eine Sache der Pietät. Aber wir bezogen es nicht in unseren Fortschritt ein, wir ließen es nicht an unseren Erfolgen und neuen Erkenntnissen teilnehmen. Allzu willig ordneten wir das Judentum den Bedürfnissen des allgemeinen Lebens unter. Wir ließen es im verstaubten Winkel der Erinnerung zurück, da wo auch die einstige Schmach und Unterdrückung zu finden war, das Ghetto und die Finsternis. Die leuchtende, lockende Zukunft, — das war die große Welt, in die wir eingetreten waren. Aber die jüdische Welt wurde uns zum Symbol einer dunklen Vergangenheit, die es zu überwinden galt.

Die edleren Naturen in unserer Mitte sagten sich gleichwohl nicht von der jüdischen Vergangenheit los; sie wollten nicht fahnenflüchtig werden. Aber das war keine lebendige Bejahung, keine glutvolle, begeisterte Treue. Das war nur ein Beharren aus Anstand. Selbst ein so verehrungswürdiger Mann wie der Maler Max Liebermann konnte sein jüdisches Bekenntnis nur in die Worte kleiden: „Ich würde das Judentum nie verlassen, weil ich eine solche Flucht für unanständig halte." Mehr wußte er nicht zu einer jüdischen Lebensanschauung beizutragen. Und noch heute wissen viele geistig hochstehende Juden nicht mehr zu sagen. Auch viele andere, die ihnen folgen, meinen, es zeuge von einer gewissen Vornehmheit, in jüdischen Ansprüchen und Bedürfnissen recht zurückhaltend zu sein. Man wollte häßliche Ghettogewohnheiten abstreifen. Das war gut und notwendig. Aber man verzichtete gleichzeitig auf wertvollstes geistiges Besitztum und löste das Judentum in eine Summe allgemeiner sittlicher Normen auf. Das sollte eine Veredlung sein, — in Wirklichkeit war es eine Verwässerung bis zur Farblosigkeit.

Der ganze Irrtum stammte aus der Begriffswelt der Emanzipation. Man hatte uns die bürgerliche Gleichberechtigung verliehen unter der Voraussetzung unseres „Wohlverhaltens". Man war nämlich sehr besorgt darum, uns, das alte Kulturvolk der Bibel und der 10 Gebote, zu erziehen. Und noch dazu verstand man unter diesem Wohlverhalten die stillschweigende Preisgabe jeder jüdischen Eigenart und jedes jüdischen Lebenswillens. Zwar geriet diese empörende, unsittliche Forderung allmählich in Vergessenheit, wie es auch anderen theoretischen, lebensfeindlichen Gedanken aus der Aufklärungszeit erging. Aber es gab immer wieder jüdische „Musterschüler", die sich daran gebunden fühlten. Noch heute gibt es Juden, die in dem Bestreben, der Emanzipation würdig zu sein und kein Aufhebens von sich zu machen, bereit sind, alles Jüdische ihres äußeren und inneren Lebens zurückzudrängen; — bestenfalls in den Winkel der Pietät. Es gibt sogar solche, die auf unsere Gemeinden Einfluß nehmen wollen, daß sie ihre jüdisch-kulturelle, pädagogische und soziale Arbeit einschränken, damit nur dadurch kein Anstoß in der Welt erregt werde. Als ob nicht vielmehr geistige Leistung Achtung erzeugte!

Und doch sind diese Anschauungen schon seit mehr als einem Jahrzehnt so gründlich durch die Tatsachen widerlegt worden, daß sie längst vergessen sein müßten. Man kann nämlich von seinem Judentum einen noch so bescheidenen Gebrauch machen, man kann es sogar verleugnen und auslöschen wollen, — unsere Feinde kümmern sich nicht darum. Sie haben uns mit ihrem abgrundtiefen Haß die Augen geöffnet. Und was sie nicht vermochten, das hat die traurige wirtschaftliche Entwicklung vollendet. In wenigen Jahren ist es uns klar geworden, daß die ganze Blüte eine Scheinblüte war, der ganze Auszug aus dem Ghetto nur eine abwärts führende Spirallinie in ein anderes, tiefer liegendes Ghetto. Im alten Ghetto beseelte uns die Gemütswärme der Gemeinschaft, der religiösen Innigkeit und kulturellen Selbstsicherheit. Im heutigen, unsichtbaren Ghetto stehen wir viel einsamer und verlassener, weil wir uns vom Mittelpunkt unserer Kraft, von der Thora und der Gemeinschaft Israels, entfernt haben. Um der Emanzipation willen haben wir versäumt, unser Judentum lebendig weiter zu entwickeln. Nun ist der Erfolg ausgeblieben, und das, was wir dafür eingesetzt haben, ist preisgegeben. Viele der Unsrigen stehen in einer immer feindlicher werdenden Umwelt ohne den

In einer Budapester Synagoge gab am Freitag abend, dem auf die Gottesdienstbesucher ab, durch welche mehr als zehn Personen verletzt wurden, von denen zwei mit dem Tode ringen. Oberrabbiner Dr. Simon Hevesi schlug dem Attentäter den Revolver aus der Hand. Nur mit großer Mühe konnte der sich verzweifelt zur Wehr setzende Mann überwältigt werden. Infolge der Panik, die unter den Gottesdienstbesuchern entstand, kamen noch eine Reihe Personen zu Schaden, sodaß die Zahl der Verletzten insgesamt etwa 40 beträgt. Bei seiner Ueberführung zur Polizeidirektion wäre der Täter auf offener Straße fest gelyncht worden. Kultusminister Klebelsberg drückte dem Gemeindevorstand telegrafisch sein Beileid aus.

Professor Weizmann hielt in Palästina vor dem Waad Leumi eine bedeutsame Rede, in welcher er die Verhandlungen mit der britischen Regierung schilderte und deren Ergebnis, den MacDonald-Brief, als einen Erfolg kennzeichnete. Der Landentwicklungsplan müsse weiter im Vordergrunde der Verhandlungen stehen. Er sei nur durchführbar bei einer Verständigung zwischen Arabern, Engländern und Juden. Weizmann scheint entschlossen, bei dem Ende Juni in Basel stattfindenden 17. Zionistenkongreß auf seinem Rücktritt zu beharren.

Die internationale Liga gegen den Antisemitismus, derer Präsident Professor Einstein ist, veranstaltete in Paris eine große Versammlung, um gegen die Judenverfolgungen der letzten Zeit zu protestieren. Der Protest galt hauptsächlich den Judenverfolgungen in Rumänien und Algier sowie der Judenhetze in Deutschland. Die Redner kamen aus den verschiedensten Lagern. Freidenker sprachen neben Orthodoxen, Pfarrer neben Sozialisten, Protestanten neben Katholiken und Juden. Alle waren sich darin einig, daß die Verschiedenheit der Rassen so wenig wie die der Völker ein Grund zur Bekämpfung oder gar zur Verachtung sein dürfe.

Aus Polen treffen alarmierende Nachrichten über die ungeheuere Not unter den jüdischen Massen ein. Trotz der großzügig organisierten Pessachhilfe waren die jüdischen Gemeinden nicht imstande, alle Notleidenden während des Festes mit Mazzoh zu versorgen. In Lodz haben sich von insgesamt dort lebenden 40000 jüdischen Familien 12000 in die Pessachunterstützungsliste eintragen lassen. Unter ihnen gibt es viele, die früher zu den reichsten Leuten der Stadt gehörten. Die Gemeindeämter in Lodz, Warschau, Wilna und anderen Städten mußten von starken Polizeikräften bewacht werden, weil man Hungerrevolten befürchtete.

Wiederaufleben des Synagogenchorvereins

Am 22 März fand die diesjährige Generalversammlung des Synagogenchorvereins statt, in welcher der bisherige Vorstand bis auf Herrn Theo Jakob, der bedauerlicherweise sein Amt schon vor längerer Zeit niedergelegt hatte, wiedergewählt wurde. Dem Vorstande gehören an die Herren Rothensieß, Weil, Strauß, Rabb. Dr. Rülf, Oberkantor Loewy. Als Ersatz für Herrn Jakob wurde Herr Ernst Peiser gewählt.

Der Synagogenchorverein hat in den letzten Jahren durch die Entwicklung, die der aktive Synagogenchor genommen hat, wenig Gelegenheit gehabt, eine Tätigkeit zu entwickeln, die seinem Namen und seinen Zielen entspricht. Man gewöhnte sich allmählich daran, den Synagogenchorverein nur noch als Geldquelle für kulturelle und caritative Institutionen zu betrachten. So segensreich diese Tätigkeit war, mit den Aufgaben eines Synagogenchorvereins hatte sie nichts zu tun. Deshalb war es auch nicht zu verwundern, daß die Mitgliederzahl ständig zurückging, daß sogar häufig der Gedanke geäußert wurde, den Verein aufzulösen.

Die Versammlung hat sich mit diesen Fragen in gründlicher Aussprache befaßt und einen Weg gefunden, dem Synagogenchorverein einen neuen zeitgemäßen Inhalt zu geben. Es wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, daß der Verein neben intensiverer Pflege der synagogalen Musik die Aufführung größerer jüdischer Werke ermöglichen soll. Der Ausführung größerer jüdischer Werke ermöglichen soll. Der erste Schritt auf diesem neuen Wege wurde bereits getan, indem für die Aufführung der jüngst besprochenen Lehrkantate „Licht und Volk" dreitausend Frs. bewilligt wurden.

In den nächsten Tagen trifft das Notenmaterial ein, und die Proben werden beginnen. Es hegen schon eine Anzahl Anmeldungen zur Mitwirkung bei der Aufführung der Lehrkantate vor, und wir können bisher über ca. 120 Mitwirkende verfügen.

Uebrigens sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die Ausführungen Erich Werners in der letzten Nummer dieses Blattes, soweit sie die Lehrkantate betreffen, von vollständig falschen Voraussetzungen ausgehen.

Hugo Adler, der Komponist des Werkes, wendet sich ganz entschieden dagegen, eine Chanukahkantate geschrieben

zu haben. Er sagt auch ausdrücklich von seiner Musik zu „Licht und Volk“: „Es sind keine Motivschritte darin, es ist Musik“. Und trotzdem ist diese Musik selbst an den Forderungen Werners gemessen jüdisch, nicht nur weil sie aus einem jüdischen Herzen kommt, nicht nur, weil sie einen jüdischen Stoff illustriert, sondern weil die jüdisch-melodische Linie darin deutlich zu erkennen ist und starke Aehnlichkeiten mit dem von Werner als urjüdisch bezeichneten gregorianischen Choral wahrzunehmen sind. Wenn Herr Werner die Partitur schon einmal durchgesehen und die Uraufführung des Werkes miterlebt hätte, würde er wahrscheinlich anders geurteilt haben.

Hoffen wir, daß die Polemik um „Licht und Volk“ damit abgeschlossen ist. Kollege Adler hat zwar recht, wenn er mir schreibt: „So muß etwas angehen, was Aufsehen erregen soll!“ Um alles Große und Gute muß gekämpft werden! Wir freuen uns über die Initiative des Chorvereins und glauben bestimmt, daß dieser Weg den alten Verein beleben wird zum Segen unserer Gemeinde. R. L.

Aus den Vereinen der Gemeinde

Central-Verein.

Die große deutsche Tagespresse veröffentlichte kürzlich die nachstehende Erklärung:

„Das Präsidium des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hat aus Anlaß der jüngsten judenfeindlichen Exzesse die politische Lage und ihre Auswirkungen auf die Situation des deutschen Judentums in einer besonderen Sitzung erörtert. Es gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Bluttaten wie die in Hamburg und Pr. Holland Einzelerscheinungen bleiben werden, wenn der Staat seine Machtmittel mit aller Energie einsetzt.

Attentate, Ueberfälle, Friedhofsschändungen, Beschimpfungen ungeheuerlichster Art gegen Juden und Judentum sind die Folgen einer von nationalsozialistisch-antisemitischer Seite systematisch betriebenen Presse- und Versammlungstätigkeit, die mit politischer Propaganda nichts mehr zu tun hat. Es gilt jetzt, die große Oeffentlichkeit auf die Ergebnisse dieser maßlosen Hetze in besonders eindringlicher Form hinzuweisen und sie aufzurütteln.

Schritte bei den Zentralbehörden im Reich und in den Ländern, Wachrüttelung der Oeffentlichkeit durch eine Reihe von Kundgebungen, Einleitung einer die weitesten Kreise erfassenden Aufklärungsaktion über die schamlosen Uebergriffe und Roheiten der Judenhetze sind zunächst in Aussicht genommen.“

Auch ein Teil der saarländischen Presse hat diese Erklärung zum Abdruck gebracht.

Der Central-Verein beabsichtigt auch in diesem Jahre zu Beginn der Reisezeit in der C.-V.-Zeitung eine sogenannte „Bäderliste“ zu veröffentlichen ,und wir richten daher an alle unsere Freunde die Bitte, der Geschäftsstelle umgehend mitzuteilen:

1. alle Kurorte und Häuser, die in diesem Jahre neu in die Liste aufgenommen werden sollen, und aus welchem Grunde dies geschehen soll,
2. alle Veränderungen über solche Häuserr, die bisher in der Bäderliste geführt wurden, aber ihren Charakter geändert haben unter Angabe der näheren Umstände,
3. weitere Anregung für die Ausgestaltung der Bäderliste 1931.

Aenderungsvorschläge bitten wir eingehend zu begründen.

Die Gemeinschaft junger CVer hat inzwischen ihre Arbeit weiter fortgeführt. Frl. Liesel Sender hielt ein sehr eingehendes und interessantes Referat über „Rassenprohleme“. In der nächsten Arbeitssitzung, die am 16. d. M. stattfindet, wird Herr Alfred Löb über „Die Juden im Wirtschaftsleben“ referieren.

Auf wiederholte Klagen wegen unregelmäßiger Zustellung der C.-V.-Zeitung bitten wir nochmals unsere Mitglieder, die Beschwerde sofort bei dem zuständigen Postbriefträger bzw. Postamt vorzubringen, da der Versand der Zeitung durch das Postzeitungsamt Berlin vorgenommen wird. Sollten diese direkten Reklamationen keinen Erfolg haben, so bitten wir, die Geschäftsstelle zu benachrichtigen.

Die Tagung unseres Bezirksverbandes kann voraussichtlich erst im Mai stattfinden. Besondere Einladungen dazu ergehen noch rechtzeitig. St.

Zionistische Ortsgruppe.

Auf Einladung der zion. Ortsgruppe sprach am 16. März in der Landeszeitung vor einem zahlreichen Publikum Rabbiner Dr. Emil Cohn-Berlin über das Thema: „Die Emigranten“. Der Redner gab nach einem Ueberblick über die Geschichte der jüdischen Wanderungen eine Darstellung der neuesten, seit etwa 50 Jahren feststellbaren Phase jüdischen Emigrantentums und Hinweise auf die religiösen und seelischen Bindungen, auf denen die Mentalität jüdischen Wanderns beruht. Kerninhalt jener neuen Emigrationsphase sei ein neues Gesetz: Die Juden verlassen die Länder des stärksten Druckes und suchen die Länder des mindesten Druckes. Dort bilden sie wieder Zentren des Judenhasses. Es handele sich ferner um die Frage der Uebervölkerung und des Eindringens in die „leeren Räume“ der Welt. Wenn vom Drucke die Rede sei, so sei damit nicht mehr nur der Kampf um Gleichberechtigung, sondern um das Recht auf Leben und Arbeit gemeint. Der Redner schilderte die Verhältnisse in Osteuropa (Polen, Rumänien, Litauen — auf eine Darstellung der Lage in Rußland wurde aus verschiedenen Gründen verzichtet).

Die bisherigen Methoden, mit denen die Emigrationsfrage aufgegriffen worden sei, seien vorwiegend philanthropisch gewesen, und man habe versucht, die auswandernden Juden zu zerstreuen (Ica, Hilfsverein usw.). Der Instinkt der Massen dagegen gehe auf Sammlung und spotte der Tendenz der Philanthropie. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinne der Zionismus besondere Bedeutung, denn er sei der erste nicht-philanthropische Versuch einer geregelten Emigration mit dem Ziele der kompakten Siedlung. Das Problem der Emigration sei auch ein individuelles, seelisches, denn wandernde Menschen haben eine bestimmte Mentalität. In diesem Zusammenhang sei die Leistung des Rabbinismus, nämlich die Schöpfung der mündlichen Lehre als Surrogat für verlorenes Land, das die Juden hinderte, seelische Nomaden zu sein, besonders zu bewerten.

Der einzige Weg, den das Judentum vor völligem Verfall retten könne, sei der Weg, der zur kompakten Siedlung führe, und vor allem der Weg der seelischen Sammlung, die uns fähig mache, mit alten Methoden radikal zu brechen. Mit einem eindringlichen Aufruf zu dieser Sammlung im Sinne der Worte des sterbenden Patriarchen Jakob: „Sammelt euch, und ich will euch erzählen, was geschehen wird in kommenden Tagen“, schloß Dr. Cohn seine Ausführungen.

Jugendbund.

Im Jugendbund fielen seit dem letzten Bericht einige Vortragsabende wegen der Feiertage aus. Es ist lediglich zu berichten, daß Herr Dr. Karl Hirsch, Saarbrücken, ein sehr instruktives Referat über die nationalsozialistische Bewegung hielt. Die Ausführungen des Herrn Dr. Hirsch machten bei dem zahlreich erschienenen Publikum tiefen Eindruck und gaben zu einer Diskussion keinen Anlaß. Im übrigen hielt der Sprechchor des Jugendbundes in letzter Zeit wieder häufiger Proben ab. Diese Proben begegneten recht starkem Interesse seitens vieler jugendlicher Mitglieder. Der Sprechchor wird sich bei dem Gemeindeabend am 18. April der Gemeinde vorstellen. — Ueber die in dieser Saison noch beabsichtigten Vorträge werden die Mitglieder noch benachrichtigt werden.

Israelitischer Frauenverein.

Die diesjährige Generalversammlung fand am 18. März in den oberen Räumen des Café Kiefer statt. Die Vorsitzende Frau Blum gab den Jahresbericht. Die Arbeit mußte infolge der wachsenden Not ständig erweitert werden und machte den Zusammenschluß aller Wohlfahrtsvereine in der Zentralstelle für Jüdische Wohlfahrtspflege notwendig. Auch bei dieser neuen Organisationsform bleibt dem Frauenverein seine wichtige Funktion der persönlichen Betreuung der Hilfesuchenden, der Fürsorge in Krankheitsfällen und vor allem die Ausübung der Tahara bei Sterbefällen. Mit dem Dank an alle diejenigen, die bereits diesen Liebesdienst treu erfüllen, verband die Vorsitzende den dringenden Aufruf an alle Mitglieder, sich wenn irgend möglich für die Betreuung der Toten zur Verfügung zu stellen. Sie bat ferner darum, die Kleiderkammer mit gebrauchten Sachen zu bedenken und von der neuen Einrichtung der Glückwunschtelegramme eifrig Gebrauch zu machen. Vor allem aber appellierte sie an jedes einzelne Mitglied, dessen Lage es erlaube, den allzu niedrigen Vereinsbeitrag nach Möglichkeit zu erhöhen und bei Familienanlässen durch Spenden die Arbeit des Vereins zu unterstützen.

Nachdem Frau Fränkel den Kassenbericht erstattet hatte, sprach Frau Rülf über die beiden neuen Arbeitsgebiete des Frauenvereins, die Vortragsabende und den Kinderhort. Die Vortragsabende und Kurse waren stets gut besucht und durch rege innere Anteilnahme der Zuhörerinnen belebt. Sie vermittelten nicht nur Wissen, sondern schufen auch ein schönes Zusammengehörigkeitsgefühl, das auch der karitativen Arbeit des Vereins zugute kam. — Der Kinderhort versorgt gegenwärtig gegen 30 Kinder und ist bereits eine unentbehrliche Einrichtung für berufstätige Frauen und wirtschaftlich ringende Familien geworden. Den Damen, die ehrenamtlich das Mittagessen bereiten, sowie denjenigen, die durch Bar- und Naturalspenden den Kinderhort fördern, dankte die Vortragende und bat, die Arbeit im Sommer in der bisherigen Weise fortzusetzen.

Kurze Gemeinde-Notizen

Abiturientenexamen. Folgende jüdische Abiturienten bestanden im Monat März die Prüfung: Am Auguste-Viktoria-Lyzeum Frl. Anneliese Scholem, am Ludwigs-Gymnasium Gerhard Kaufmann, an der Oberrealschul Hugo Kahn, am Reform-Realgymnasium Marcel Frenkel und Karl Levy. Am Auguste-Viktoria-Lyzeum wirkte Herr Stadtverordneter Martin Mendelssohn in der Prüfungskommission als städtischer Kommissar mit.

Wohlfahrtsmarken. Die Regierungskommission bittet uns, auf die Einrichtung der Wohlfahrtsbriefmarken hinzuweisen. Diese Marken verteuern einen einfachen Brief nur um 15 bzw. 20 Cts. Der Mehrertrag wird von der Regierungskommission für die Linderung von Not durch Zuwendungen an die sozialen Organisationen des Saargebietes verwandt. Auch unsere Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege erhielt im vergangenen

Der feine Aufschnitt
Die gute Kochwurst
Das erstklassige Pökelfleisch immer im
Feinkosthaus Levy
Kaiserstraße 26 b Telefon 4799
Lieferung frei Haus
Geflügel zu jeder Zeit

Werte Glaubensgenossen!
Denken Sie bitte daran bei Bedarf eines Autos.
Rufen Sie nur noch **Telefon Nr. 11** an.
J. FERENBACH Saarbrücken 3, Nauwieserplatz

Buchhandlung Gebr. Güth
Kaiserstr. (Ecke Dudweilerstr.) Tel. 2649
Lassen Sie sich bei uns unverbindlich im Preis herabgesetzte Verlagsneue Bücher vorlegen. Ansichtssendungen bereitwilligst

Hans Brösch, Ingenieur
Kaiserstraße + Telefon 6350, 6351
Spezialgeschäft für Elektrotechnik
Moderne Beleuchtungskörper
Radio-Abteilung

Prima
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
ff. Wurstwaren und Aufschnitt
Wilhelm Salomon
Metzgerei . Saarbrücken 3
Kaiserstraße 5 . Telefon 1031

Hast Du schon
an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde Dich bei Herrn DAVID * Futterstraße

seelischen Halt des Judentums, — „ein Geschlecht, das immer kraftloser, immer geringer wird“!

Aber es heißt auch: „Wenn du ein Geschlecht siehst, das immer geringer wird, dann harre auf Ihn, den Gesalbten, der uns erlöst.“ Dieser Mahnung müssen wir folgen. Nur messianischer Wille kann uns helfen. Im messianischen Willen aber ist die Ueberzeugung, daß die Irrtümer von eineinhalb Jahrhunderten nichts besagen gegenüber den dreieinhalb Jahrtausenden unserer Geschichte und der Ewigkeit unserer Aufgabe. Messianisch ist die Mahnung Moses an sein Volk vor den Wogen des Schilfmeeres: „Stehet aufrecht und sehet das Heil des Ewigen, das er euch heute tun wird!“ Messianisch ist die Gewißheit des Jesaja-Wortes: „Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und bange nicht.“ In diesem Geiste ist das Wunder der Erneuerung möglich, nämlich in der Zuversicht, daß hoch über unseren Leiden und Enttäuschungen das Heil der göttlichen Zukunft steht, um dessentwillen wir aus Aegypten geführt wurden, und auf das wir uns zu rüsten haben, bis seine Stunde gekommen ist. Gerade in der Zeit des Niederganges erkennen wir dies als das Bleibende, das uns nicht genommen werden kann. Jeder Jude, der des Heiles gewärtig ist, wird zum Israel der Zukunft gehören.

Deshalb wollen wir uns gerade jetzt, in unserer Vereinsamung auf unser heiliges Erbe besinnen. Wenden wir den Blick zu dem Mittelpunkte, der uns geblieben ist, zum ewigen Gott und zu uns selbst, der Gemeinschaft derer, die trotz allem auch heute noch Brüder und Schwestern sind! Verzichten wir auf keinen Juden, verzichten wir auf keinen Teil unseres jüdischen Geistesgutes! Kaum braucht hinzugefügt zu werden, daß wir gleichzeitig keinen Deut der Emanzipation preisgeben. Denn sie ist unser gutes, teuer genug erkauftes Recht. Niemand darf es wagen, sie uns anzutasten. Aber niemand darf uns auch daran hindern, unser jüdisches Wollen zu erneuern. Wir wollen, daß unsere Kinder sich wieder in unseren Gemeinden heimisch fühlen. Sie sollen wieder etwas von der jüdischen Lehre verstehen. Ihr Herz soll höher schlagen, wenn sie jüdisehe Klänge hören. Ihr Mut soll nicht wanken, wenn sie angefeindet werden, weil sie fühlen müssen, daß es sich lohnt, für das Judentum zu leiden.

Das ist messianischer Wille. Er kann und muß gerade in unserem Zeitalter des Niederganges rege werden. Denn dieser Niedergang ist ja nur ein göttlicher Fingerzeig, daß wir uns zu besinnen haben. Schlimm war es, solange uns der Abstieg nicht bewußt war. Nun, da er uns deutlich geworden ist, werden wir ihn auch überwinden können. Seien wir stolz darauf, daß unser Geschlecht der Erkenntnis und der Aufgabe gewürdigt wurde! Dicht neben dem Wege der Verzweiflung beginnt der Weg der Erlösung.

In dem erwähnten Talmudtraktat Sanhedrin befindet sich folgende Erzählung: Rabbi Josua, der Sohn des Levi, traf einst den Propheten Elia, und voller Sehnsucht fragte er ihn: „Wann kommt der Messias?“ Elia antwortete: „Frage ihn selbst! Dort sitzt er am Tore der ewigen Stadt zwischen den Armen und Kranken in der Gestalt des am tiefsten Gebeugten.“ — Der Rabbi ging hin, er erkannte den Messias und sprach zu ihm: „Friede mit dir, mein Herr und Meister!“ und er hörte den Gegengruß: „Friede mit dir, Sohn Levis!“ Als er nun fragte: „Wann kommst du, Herr?“, ward ihm die Antwort: „Hajaum, heute!“ Nun wartete der Rabbi bis am Abend. Dann ging er zurück zum Propheten Elia und sprach betrübt: „Er hat gelogen, denn er versprach heute zu kommen und ist nicht gekommen.“ Aber Elia entgegnete: „Der Messias hat nicht gelogen. Denn mit dem Worte Hajaum wollte er nur auf das Wort des Psalmisten hindeuten: „Heute, — wenn ihr auf Gottes Stimme hört!“

Das ist der letzte Sinn des jüdischen Messianismus. Heute und zu jeder Stunde kann uns Erlösung werden, wenn wir uns für sie reif machen, und das heißt, wenn wir auf Gottes Stimme hören.

Jahre einen Zuschuß aus diesem Fonds. Wir bitten unsere Gemeindemitglieder, bei der täglichen Frankatur der Briefe von der Einrichtung der Wohlfahrtsbriefmarken Gebrauch machen zu wollen.

Gemeinde-Bibliothek. Vom 16. April an ist die Ausleihestunde der Gemeindebibliothek Donnerstags abends von ½8 bis ½9 Uhr.

Wohnungsveränderung. Herr Rabbiner Dr. Rülf wohnt vom 15. April an Mainzerstraße 171 (Straßenbahnhaltestelle Kieselhumes). Der Telefonanschluß bleibt Nr. 3528. Gemeindemitgliedern, die den Rabbiner zu sprechen wünschen, wird in jedem Falle vorherige telefonische Anmeldung empfohlen.

Kindergarten. Mit dem Ende der Osterferien beginnt das Sommersemester im Kindergarten. Da eine Anzahl sechsjähriger Kinder in die Grundschule übergetreten sind, ist Platz für 10—15 kleinere Kinder im Alter zwischen 3 und 6 Jahren vorhanden. Anmeldungen wolle man an die Leiterin, Fräulein Helene Schubach, Nassauerstraße 6, Telefon 4671, richten. Die Kinder werden sorgfältig beaufsichtigt und individuell nach modernen Grundsätzen beschäftigt. Sie spielen bei gutem Wetter in dem zum Hause gehörenden Garten und werden auch zu Spaziergängen ausgeführt.

Repräsentanten-Sitzung. Die letzte Sitzung des alten Repräsentanten-Kollegiums fand am 30. März statt. Der von der Finanzkommission vorberatene Haushaltplan für das Jahr 1931/32 wurde durchgesprochen und nach Anbringung einiger Aenderungen einstimmig angenommen. Der Etat ergibt den Gesamtbetrag von 650100 Franken. Die Umlage für das neue Etatjahr soll wie bisher 35 Prozent der Staatssteuer betragen. — Es wurde beschlossen, die monatliche Zuwendung an den Jugendbund von 200 Franken auf 300 Franken zu erhöhen. Da die Logenräume dem Jugendbund in Zukunft nicht mehr gratis zur Verfügung gestellt werden, wird die Gemeinde in Zukunft der Saarloge einen Pauschalmietsatz vergüten, über dessen Höhe noch keine Uebereinstimmung besteht. - Die Statuten der Flora- und Sally-Weil-Stiftung wurden beraten. Dieser Punkt kann erst in der nächsten Sitzung verabschiedet werden, da noch einige Rückfragen an den Stifter erforderlich sind. — Nach Erschöpfung der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung weist der Vorsitzende, Herr Mendelssohn, darauf hin, daß diese die letzte Sitzung während der Amtsperiode der alten Repräsentanz gewesen ist, und daß Herr Rothensieß auf seinen eigenen Wunsch aus der Repräsentanz ausscheidet. Er spricht im Namen des Kollegiums seinen besten Dank für seine Mitarbeit aus. Es wird beschlossen, Herrn Rothensieß den Ausdruck des Dankes in einem Schreiben zu übermitteln. Sodann dankt der Vorsitzende der Versammlung für ihre gute und sachliche Arbeit und für die Unterstützung, die sie ihm als Vorsitzenden immer habe zuteil werden lassen. Herr Martin Cohn dankt im Namen des Kollegiums unter dem Beifall der Versammlung Herrn Mendelssohn und Herrn Marx für die stets korrekte und eifrige Arbeit zum Wohle der Gemeinde.

Gemeinde-Abend. Auf den am Samstag, dem 18. April, abends 8.45 Uhr im großen Saal des Johannishofes stattfindenden Gemeindeabend (nähere Ankündigung auf Seite 1 d. Bl.) wird nochmals hingewiesen.

Kinderfilm. Der Film „Ein Jüdisches Kinderdorf" gelangte am 12. April zweimal hintereinander zur Vorführung. Beide Veranstaltungen — die erste war für Kinder und Jugendliche — waren sehr gut besucht. Frl. Dr. Dukas, Berlin, sprach erläuternde Worte. Die Darstellung des Lebens, des Lernens und der Arbeit in der Jugendsiedlung Benschemen gab ein anschauliches Bild von der segensreichen Leistung der „Jüdischen Waisenhilfe e. V.", die es ermöglicht hat, eine Anzahl der von Verwahrlosung und Verelendung bedrohten Kinder des Ostens zu produktiver Arbeit in Landwirtschaft und Handwerk und zu schönem Gemeinschaftssinn zu erziehen.

Martin Buber spricht voraussichtlich am 11. Mai in der Zionistischen Ortsgruppe. Auf dieses für die ganze Gemeinde hochbedeutsame Ereignis, zu dem noch besondere Einladung ergeht, sei schon jetzt hingewiesen.

Von der Tätigkeit des Hilfsvereins der deutschen Juden

Für den Bau des vor einem Jahre niedergebrannten Jüdischen Kinderhauses in Kowno, das eine Zentralstelle für die gesamte jüdische Kinderfürsorge in Litauen ist und für das der Hilfsverein in den letzten drei Jahren beträchtliche Subventionen beigesteuert hat, wurden über M 48 000.— aufgebracht, die für den Bau und die Einrichtung des neuen Heims bestimmt sind. Die Pläne des Baues hat ein deutscher Architekt ausgearbeitet. Es wird ein modernes, hygienischen Erfordernissen entsprechendes Haus errichtet werden. Der Hilfsverein wird nach Fertigstellung des Baues die Kinderfürsorge in Litauen im engsten Einvernehmen mit den maßgebenden lokalen Stellen weiter ausgestalten.

Die jüdische Bevölkerung in Polen hat unter der wirtschaftlichen Krise aufs furchtbarste zu leiden, insbesondere ist die Jugend infolge ungenügender Ernährung und der schlimmen Wohnungsverhältnisse der Gefahr der Verkümmerung ausgesetzt. Es ist keine Seltenheit, daß Schulkinder vor Hunger und Ermattung zusammenbrechen. Von höchster Bedeutung ist es, daß die Kinder wenigstens einige Wochen im Jahre ausreichend verpflegt werden und unter möglichst günstigen hygienischen Bedingungen Erholung finden. Diesem Zwecke dienen in besonderem Maße Sommerferienkolonien. Der Hilfsverein hat M 60 000.— für den Erwerb und die Einrichtung von zunächst fünf Ferienkolonien zur Verfügung gestellt. Eine Kolonie befindet sich in dem bekannten Kurort Druskieniki bei Bialystok, eine zweite in Iwoniki bei Pinsk, eine dritte in Kozieniec, die vierte soll in Galizien, die fünfte in Wolhynien eingerichtet werden.

In Rumänien wird die kulturelle und soziale Hilfsarbeit weiter fortgesetzt. Sie erstreckt sich auf die Unterstützung einer größeren Anzahl von Anstalten, so z. B. die Jüdische Volkshochschule in Bukarest, mehrere Gewerbe- und Elementarschulen in Bukarest, Galatz, Jassy und Kischinew, das Jüdische Mädchenheim in Bukarest und die vor kurzem dort eingerichtete Berufsberatungsstelle. Vor einigen Wochen sind Apparate und Einrichtungsgegenstände, die für eine moderne Berufsberatungsstelle erforderlich sind, vom Hilfsverein in Deutschland besorgt und nach Bukarest geschickt worden. Insgesamt sind für diese Arbeit in Rumänien bisher über M 45.000.— verwendet worden.

BIST DU SCHON MITGLIED
des Wohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa. Bamberger & Hertz oder bei Frau Blum, Rathausplatz 4

STATISTIK

(Nur für die Stadt Saarbrücken.)

Jüdische Seelenzahl am 1. März 1931: 2650
Zuwanderung: 15
Abwanderung: 37
Geburten: 5
Todesfälle: —

Beerdigungen:
Am 19. März: Frau Elise Goldschmidt, Dudweilerstr. 104
Am 29. März: Herr Heinrich Ostrolenk, Völklingen.

Trauungen:
Am 15. März: Frl. Anna Kornreich mit Herrn Szlama Krupnik

Bevorstehende Barmizwa:
Am 2. Mai: Heinz Jakob, Sohn des Herrn Theodor Jakob, Richard-Wagner-Straße 65.

Gottesdienstordnung

Freitagsabends: Während des Sommers 7 Uhr.
Samstagsmorgens: Bis auf weiteres 8.30 Uhr.
Predigt: Am 25. April.
Schrifterklärung: Am 16. Mai.
Sabbat-Mincho: Im Sommer 3.30 Uhr.
Jugendgottesdienst: Am 2. Mai.
Sabbat-Ausgang: Am 18. April 8.09 Uhr, am 25. April 8.21 Uhr, am 2. Mai 8.33 Uhr, am 9. Mai 8.44 Uhr, am 16. Mai 8.57 Uhr.
Wochentagsgottesdienst: Früh 7 Uhr (Sonntags 8 Uhr), zur selben Zeit wie am vorhergehenden Sabbat-Ausgang.
Rosch-Chodesch Ijar: Freitag, den 17., und Samstag, den 18. April.
Rosch-Chodesch Siwan: Sonntag, den 17. Mai.

Neu eröffnet!
Saar-Wäscherei
Trierer Straße 36
Wir waschen Haushaltwäsche, Kragen, Oberhemden etc
Wir verwenden keine für die Wäsche schädlichen Mittel
Wir behandeln die Wäsche ebenso vorsichtig wie Sie selbst
Wir holen und bringen die Wäsche kostenlos u. schnell
H. Messinger S. Jrom

KONDITOREI CAFE
MATTERN
Saarbrücken 3 * Kaiserstr. 11

Armenier Perser Teppiche
Reparatur und Reinigung
Stefan Gukfuzian
Saarbrücken 1
Heudtstraße 4, II.

Der ostjüd. Verband Saarbr.
hat einen
hebräischen Sprachunterricht
eröffnet. Der Unterricht findet täglich von 2½ - 3 Uhr in unserem Vereinslokal, Bahnhofstraße 5, statt. Kinder von 5 Jahren an können an dem Unterricht teilnehmen. Derselbe wird von einem guten Pädagogen mit großem Erfolg geführt
Um rege Beteiligung ersucht höfl
der Vorstand.

Kohlen Koks
Briketts, Anthrazit
Julius Siebenpfeiffer
Saarbrücken 1
Telefon 1802 u 4829

Citroën
der beliebteste Personen- und Liefer-Wagen
modern sicher billig
Citroën-Garage
Mainzerstraße 77
Telefon 5760, 5761, 5762
Autos / Werkzeuge / Garagen
Betriebsstoffe / Reparaturen

Zur Aufklärung!
Wer ist Radio-Diehl?
Der frühere Mitinhaber von der **ältesten Radiofirma Diehl & Nessel, Saarbrücken**
Ein Fachmann der Branche
hat heute sein Geschäft nur noch in Saarbrücken 3, Telef. 6102
Ecke Johannis- u. Cicilienstraße Hinter der Johanniskirche
Kostenlose und fachmännische Beratung
Billigste Preise. Auf Wunsch Teilzahlung.

* **Bei Einkäufen** bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

die für Qualität Marken bürgen: **Chenard & Walcker • Delahaye Opel • Chrysler • De Soto**
Modelle für jeden Zweck und jede Börse
Central-Garage Mainzer Straße 66—70 Telefon 5550—53

FISCHE
lebende Flußfische, frische Seefische koscheres Geflügel, leb. Hummer, Caviar, Gänseleberpasteten, Delikatessen aller Art / Tafelobst
Telefon 155 u 1601 **H. Kröss**

Langjährige Erfahrung Telefon 1623
Mohel
Beste ärztliche Referenzen
MAX DAVID
Saarbrücken 3 * Futterstr. 25

Staatlich gepr. Masseurin
empfiehlt sich zur Massage nach ärztlicher Anweisung.
Jnés von der Porten
Saarbrücken 3.
Königin-Luisenstr. 47 Telefon 5131.

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Kronprinzenstr. 15 Fernruf 5751

Kohlen Koks Briketts Anthracit
WILHELM
KAUFHOLD
SAARBRÜCKEN 1,
Telefon 427 Hohenzollernstraße 91—97.

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der
Saarbrücker Druckerei u. Verlag A G

Frühjahrs-Bekleidung

für Damen, Herren u. Kinder
besonders vorteilhaft im

PASSAGE-KAUFHAUS A.G.

PK

Neuzeitliche + Fußpflege

Konkurrenzlose Entfernung von Hühneraugen, Hornhaut, dicke und eingewachsene Nägel, Warzen usw sofort schmerzlos ohne Messer

H. HAUSER ★ ärztlich geprüfter Fußspezialist — Viele Anerkennungen —

Saarbrücken 3 / Kaiserstraße 28a / Telefon 1967

J. BREIDENBACH

Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

„Saarland"

Lebens-Versicherungs-A.-G.

Saarbrücken / Eisenbahnstraße 13 I / Telefon 4228

Lebensversicherungen
mit und ohne Untersuchung

Teilhaber-, Ehegatten u. Kinderversicherungen
zu günstigsten Prämien und Bedingungen.

Verlangen Sie bitte unverbindlich ausführl.
Offerte oder Besuch unseres Vertreters.

Tüchtige Mitarbeiter an all. Orten des Saargebietes gesucht.

כשר Pension כשר

J. Süßmann

Bahnhofstraße 91, II. Etage
im Schuhhaus Fischel Telefon 2997

unter Aufsicht des Vereins zur Förderung ritueller Speisehäuser in Hamburg

Erstklassige Küche Mittag- und Abendtisch

Saal für Banketts und Festlichkeiten

Um geneigten Zuspruch bittet:

Der Inhaber

Die S. H. W.

behandelt ihre Wäsche auf das schonendste – nach Art der Hausfrau – im Expreßdienst

per kg **Mangelwäsche**		Fr. **3**
schrankfertige **Wäsche,**	⅔ Mangelwäsche, ⅓ Bügelwäsche	Fr. **4**
Abholen und Bringen		Fr. **5**
Auswärtige Fahrten		Fr **10**

Einzeltrommeln für jede Wäsche von 15 kg an

Saarbrücker Haushalt-Wäscherei

Triererstraße 34. Telefon 4551

⚒ Kohlen ⚒

Koks · Anthrazit · Briketts · Holz

liefern in jeder Menge frei Haus

Weill & Cie. G. m. b. H.

Büro und Lager: **St. Johannerstr. 67/70**

Telefon 440, 441 und 6688

Jüdische Kultusgegenstände neu aufgenommen, besonders geeignet für Geschenke u. Stiftungen

Kiddusch u. Habdala Becher Mesussaus Hüllen, Thora Deuter (Jad), Flaschenkorken und Weinflaschenschilder m. hebräischer Inschrift Chanuka Leuchter (Menora), Besom Büchsen in div. Ausführungen, Brotmesser für Kiddusch in 800/Silber

Theophil Both, Goldschmied u. Juwelier
Saarbrücken 3 * Futterstraße 10
(gegenüber der Synagoge)

Irvin Eppstein • Telefon 4417

Lebensversicherungen (Basler)
Autoversicherungen
Versicherungen aller Art

Diese Buch gehört der Bibliothek der Jüd. Gemeinde Berlin

4. Jahrg. Nr. 5

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1931 — 4. September — SAARBRÜCKEN — 22. Elul — 5691

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Verlag: Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G.
Königin-Luisenstraße 1 — — Telephon 3130—3134

Schriftleitung: Rabbiner Dr. FRIEDRICH RÜLF
Mainzerstraße 171 — — — — — — — — Telefon 3528

Schöpfung und Neubeginn

Gedanken zum Monat Tischri.

„Am Tischri ist die Welt geschaffen worden", sagen unsere Weisen. Demgemäß begehen wir am 1. Tischri den Beginn des neuen Jahres und bemühen uns in seinen ersten Tagen, unseren Lebensplan zu gestalten, neue und bessere Entschlüsse zu fassen, die Welt unseres äußeren und inneren Leben neu aufzubauen.

Warum wurde dieser erste und sich immer wiederholende Beginn in den Herbst gelegt, in die Zeit des Kürzerwerdens der Tage und des Sterbens in der Natur? Wären nicht der Frühling oder auch die Wintersonnenwende als Zeiten beginnender Erneuerung und wiedererwachender menschlicher Hoffnung geeignetere Daten für Weltenschöpfung und Jahresbeginn gewesen? Unsere Weisen antworten auf diese Frage, daß der Mensch sich erst durch den stürmischen Herbst und den strengen Winter hindurchkämpfen mußte, um für den Genuß des Frühlings und des Sommers fähig und würdig zu werden. Man kann auch die naturwissenschaftliche Tatsache hinzufügen, daß wirklich bereits im Herbst, noch vor Beginn der rauhen Jahreszeit, die Keime und Knospen für das Wachstum des nächsten Sommers vorgebildet werden. Der Tischri ist die Zeit der eigentlichen Naturschöpfung.

Aber bleiben wir im Bereich der sittlichen Welt des Menschen, so müssen wir unseren Weisen recht geben, wenn sie für den herbstlichen Weltbeginn einen göttlichen Plan zur Erziehung des Menschen annahmen. Sie weisen hierbei auf den Satz der Heiligen Schrift: „Es ist gut für den Menschen, wenn er das Joch in der Jugend trägt." Das soll heißen: vor dem Gelingen liegt der Kampf, für jede Erfüllung ist eine harte Schule die Voraussetzung. Blüte und Wachstum des Sommers bereiten sich vor in der Stille des Winters. So muß auch jede geistige und sittliche Erneuerung schon sehr früh einsetzen, zu einer Zeit, da der alte Zustand, der überwunden werden soll, noch in voller Wirkung steht und scheinbar unumstritten herrscht. Sehr lange braucht die Saat des Geistes zu ihrer Entwicklung.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß uns Menschen die Abwendung von Fehlern und Irrtümern schwer gemacht wird. Grade, wenn wir uns entschlossen haben, ein neues Leben zu beginnen, werden wir oft am heftigsten durch schwere Rückschläge als Folgen früherer Fehler heimgesucht. Aber das darf uns nicht abhalten, den neuen Weg fortzusetzen. Erst wenn wir trotz aller scheinbaren Mißerfolge unserer neuen Bemühungen an der eingeschlagenen Richtung standhaft festhalten, zeigen sich allmählich zarte Ansätze des Erfolges. Erst wenn der Winter überwunden ist, bringt der Frühling die Keime des Herbstes zur Vollendung.

Wir wollen nicht profezeien, wie lange in unserer gegenwärtigen Periode der wirtschaftlichen und politischen Leiden der Frühling auf sich warten lassen wird. Sicher ist, daß noch viel Schweres vor uns liegt. Grade jetzt, da sich die Einsicht Bahn bricht, daß wir einfacher, sparsamer und rücksichtsvoller werden müssen, leiden wir am meisten unter den Folgen der großen Ansprüche und kleinen Einsichten früherer Jahre. Es gibt daher Kleinmütige, die behaupten, eine Umstellung der Methoden sei doch zwecklos, das Unheil nehme doch seinen Lauf. Nichts ist falscher als diese Ansicht. Wenn wir überhaupt jemals bessere Zeiten schauen wollen, dann müssen wir jetzt unsere Entschlüsse zur Umkehr fassen, auch wenn wir ihre guten Wirkungen vorläufig noch nicht sehen werden. Jetzt ist es an der Zeit, unseren Lebensplan neu zu gestalten und uns auf einen Frühling der Menschheit vorzubereiten, auch wenn die Stürme noch so sehr toben und gerade uns Juden auf eine harte Probe stellen.

Im Tischri ist die Welt geschaffen worden. Im Tischri müssen wir unsere Welt neu erbauen.

Dr. F. R.

Was jedes Gemeindemitglied über die Feiertagsgottesdienste wissen muß

Die folgenden Zeilen sollen ein kleiner Merkzettel für die Feiertage sein, der außer Mitteilungen auch einige dringende Wünsche an unsere Gemeindemitglieder enthält.

Zunächst eine Ankündigung, die sicherlich ungeteilten Beifall in allen Kreisen der Gemeinde finden wird: Die Gemeindebehörden haben sich entschlossen, den Eintrittspreis für den Zweiggottesdienst im Saalbau von Fr. 20.— auf Frs. 10.— zu ermäßigen. Unbemittelten, besonders Jugendlichen, werden auf Wunsch Gratiskarten für den Saalbau ausgehändigt. Sowohl die Karten für den Saalbau als auch die für das ganze Jahr geltenden Platzkarten für die Synagoge müssen bis Donnerstag, den 10. September, im Gemeindebüro, Futterstraße 25, abgeholt sein. Auch zwischen Rosch-Haschonoh und Jom-Kippur werden noch Karten im Büro ausgegeben, jedoch keineswegs an den Feiertagen selbst. Die Aufsichtsbeamten haben den strengen Auftrag, Personen ohne Karten nicht einzulassen.

Wie im Vorjahre weicht der Beginn der Vormittagsgottesdienste im Saalbau und in der Synagoge um eine halbe Stunde voneinander ab. (S. die genaue Gottesdienstordnung am Ende dieses Blattes.) Sämtliche Predigten (Neujahr 1. und 2. Tag, Versöhnungstag Vorabend und Mittag) sowie die Seelenfeier am Nachmittag des Versöhnungstages werden in beiden Gottesdiensten vom Rabbiner gehalten. Die Seelenfeier im Saalbau beginnt nicht, wie auf der Rückseite der Eintrittskarten verzeichnet ist, um 5.30 Uhr, sondern um sechs Uhr, und zwar während des Neilo-Gebetes. Der Chor der Erwachsenen und der Kinderchor singen abwechselnd in Synagoge und Saalbau. Beide Chöre sind verstärkt, besonders der Kinderchor hat seit dem vorigen Jahre an Schulung gewonnen. Neue Gesänge, besonders vor den Predigten, sind einstudiert worden, die von Herrn akadem. Musiklehrer Erich Werner komponiert wurden.

Um jede Störung der Gottesdienste zu vermeiden, wurde das Aufsichtspersonal vermehrt. Wir möchten aber auch an die Gottesdienstbesucher die Bitte richten, unsere Bemühungen durch Selbstdisziplin zu unterstützen. Häufiges Kommen und Gehen muß vermieden werden. Später Kommende haben ihre

Plätze möglichst geräuschlos und unauffällig einzunehmen. Während der Thora-Anhebung und Predigten ist das Aufsuchen des Platzes und das Verlassen desselben überhaupt unzulässig. Wer während dieser Höhepunkte des Gottesdienstes den Raum betritt (die Türen werden nicht geschlossen), warte in der Nähe des Einganges, bis die Absperrung der Mittelgänge wieder aufgehoben ist.

Dreierlei ist unbedingt zu unterlassen: 1. Das Betreten der Frauenemporen durch Unbefugte „zu Besuchszwecken", 2. das Mitbringen von Blumen, 3. Ansammlungen nach dem Gottesdienst und während desselben auf der Straße. Wir brauchen kaum hinzuzufügen, wie nachteilig gerade das Letztere in den jetzigen Zeiten wirken würde, ebenso nachteilig wie alles Auffällige in Kleidung und Benehmen.

Endlich noch ein Wort für die lieben Kinder! Jedes Kind erhält eine Gratiskarte, wird aber ohne sie nicht eingelassen. Kinder besuchen denjenigen Gottesdienst, an dem ihre Eltern teilnehmen. Sie dürfen keineswegs durch häufiges Aus- und Eingehen stören. Jedes Kind, bei dem dies festgestellt wird, kann durch den Aufsichtsbeamten am Wiedereintritt gehindert werden.

Die Aufsichtsbeamten erhalten genaue Anweisungen bezüglich des Ordnungsdienstes. Sie durch Verständnis und Disziplin bei der Ausübung ihrer Pflichten zu unterstützen, ist die Pflicht eines jeden Gemeindeangehörigen. Möge ein erhebender und würdevoller Gottesdienst uns allen die rechte Feiertagsweihe schenken!

Aus der jüdischen Welt

Die Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat an die jüdischen Gemeinden in Deutschland einen Aufruf gerichtet, dessen Hauptsätze folgendermaßen lauten:

„In schwerer Stunde richten wir an die jüdischen Gemeinden in Deutschland den Ruf: Haltet die Wohlfahrtspflege aufrecht!

1. Keine Gemeindeaufgabe ist in dieser Not notwendiger als Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik.
2. Helft, daß überall die unentbehrlichen Heime, die Kindergärten, Horte, Jugendheime offen bleiben. Vermehr die Speisungen. Aber vermindert und verhindert rücksichtslos alle Doppelarbeit, jeden Leerlauf.
3. Erhaltet der Arbeit alle Berufskräfte. Sie leisten schwerste, verantwortungsvolle Arbeit. Sie bringen das Vielfache von dem herein, was sie kosten.
4. Ermutigt den Helferwillen jedes Einzelnen! Gewinnt freiwillige Mitarbeiter! Weckt die Nachbarschaftshilfe! Schafft „Pfundsammlungen"!
5. Stärkt in der Arbeit die Gemeinschaft mit den anderen konfessionellen und interkonfessionellen Organisationen und mit der öffentlichen Wohlfahrtspflege.

Gemeinden und Vereine, schließt euch enger zusammen!

Erhaltet und stärkt das Werk der jüdischen Wohlfahrtspflege!"

Am 23. August, dem 2. Jahrestage der blutigen Ausschreitungen der Araber gegen die Juden, veranstalteten die Araber in Palästina einen Generalstreik, der im ganzen Lande ruhig verlief. Nur in Nablus kam es zu Zusammenstößen zwischen arabischen Demonstranten und Polizei. Die Regierung hatte alle Demonstrationen verboten und Vorkehrungen gegen Ruhestörungen getroffen. Der Generalstreik richtete sich besonders gegen das Bestehen versiegelter Waffenlager in weit vorgeschobenen und isolierten jüdischen Kolonien, die von der Palästinaregierung angelegt wurden und ständig beaufsichtigt werden. Weitere Berichte über die Lage in Palästina befinden sich in den Schilderungen vom 17. Zionisten-Kongreß im Feuilleton dieses Blattes.

Angesichts der sich von Tag zu Tag verschlechternden Wirtschaftslage der Juden Polens wird gegenwärtig in der polnisch-jüdischen Presse der Plan, einen allgemeinen polnisch-jüdischen Kongreß einzuberufen, der Maßnahmen zur Rettung der polnischen Judenheit aus ihrer verzweifelten Lage treffen soll, lebhaft erörtert.

Nach der Schilderung des ITA-Korrespondenten aus Saloniki bietet das durch Huligans zerstörte jüdische Viertel einen entsetzlichen Anblick. — Von der großen Synagoge ist außer den Mauern nur die große hölzerne Thoralade übriggeblieben, was von den Juden Salonikis wie ein Wunder empfunden wird. Die Thorarollen selbst sind geraubt und geschändet worden. Die jüdische Bikur-Cholim-Klinik, die das ganze Gebiet der benachbarten Vorstädte versorgte, ist vollständig vernichtet worden; ebenso das jüdische Schulhaus.

Gegen die Salonikier Ausschreitungen veranstaltete die Liga zur Bekämpfung des Antisemitismus in Paris eine Massenkundgebung, an der über 8000 Personen teilgenommen haben. Ansprachen hielten: der ehemalige französische Ministerpräsident Caillaux, Bernard Lacache, Rabbi Levi und eine Anzahl anderer hervorragender Redner, darunter Mitglieder des französischen Kabinetts.

In Eberswalde (Mark) schlug der Blitz in die Kuppel der Synagoge. Nach stundenlanger Arbeit der Feuerwehr war der eigentliche Bau gerettet. Jedoch ist die Kuppel völlig vernichtet. Die Synagoge, deren Inneres ein trauriges Bild der Verwüstung bietet, ist für mehrere Monate unbenutzbar. In einer benachbarten Kirche fand gerade Gottesdienst statt. Als die Nachricht von dem Brande sich unter den Betern verbreitete, wandte sich ein Eberswalder Bürger, der kürzlich einer Führung durch die Synagoge beigewohnt hatte, an einige Kirchenbesucher mit den Worten: „Ich weiß von einem Besuch in der Synagoge, daß die Thorarollen den Juden heilig sind. Kommt, wir wollen diese Thorarollen retten!" So eilten aus der Kirche einige Männer zur Synagoge, und Thorarollen sowie Gebetbücher und Tallessim wurden gemeinsam von jüdischen und christlichen Männern in Sicherheit gebracht. In unserer Zeit der politischen Verhetzung verdient diese Tat wahrer Nächstenliebe dankbar anerkannt zu werden.

Aus den Vereinen der Gemeinde

Zionistische Ortsgruppe.

Auch im Sommer erlahmte die Tätigkeit der Ortgruppe nicht. Der Hebräische Klub hält nach wie vor seine Kurse bzw. Zusammenkünfte regelmäßig ab. Es wird zur Zeit die hebräische Halbmonatszeitschrift „Hagescher" gelesen, die in leicht verständlicher Form geschrieben ist und jeweils ein Vokabularium zu jeder Nummer enthält. Sie ist für den Anfänger sehr zu empfehlen.

Es sei an dieser Stelle beonders darauf hingewiesen, daß selbst derjenige, der gar keine Vorkenntnisse in der hebräischen Sprache besitzt, Gelegenheit hat, das Neuhebräisch zu erlernen.

Vor einer stattlichen Zuhörerschaft in der Pension Ascher sprach Herr Dr. Isserlin über seine Eindrücke vom 17. Zionisten-Kongreß. Er vermittelte ein klares und gutes Bild von dem Ablauf der Verhandlungen.

Zum Winter sind eine Reihe größerer Werbeveranstaltungen mit auswärtigen Rednern geplant. Herr Dr. Schmarja Levin aus Berlin wird voraussichtlich im November hier sprechen.

Endlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß Glückwunschablösungen zu Rosch-Haschonoh und zu anderen festlichen Gelegenheiten durch sehr geschmackvolle Telegramme des Keren Kajemeth von der Geschäftsstelle der Ortsgruppe, Bahnhofstraße 62, bzw. von Frau Dr. Löschner, Lessingstraße 42, besorgt werden.

Turn- und Sportverein Schild.

Der Verein nimmt eine gute Entwicklung.

Die Zahl der Sportler, Turner und Turnerinnen nimmt jeden Uebungsabend zu. Jedoch entspricht selbst diese Entwicklung des Vereins nicht im Entferntesten dem Wert der hingebungsvollen Arbeit der Vorturner und des Vorstandes des Vereins. Es ist dafür gesorgt, daß in einer geräumigen Turnhalle vorzügliche Gymnastik und Turnübungen getrieben werden.

Ferner hat sich die Faßballabteilung bisher ebenfalls gut bewährt. Für die Damenabteilung wie für die Knaben und Mädchen ist eine ausgezeichnete Turn- und Sportlehrerin gewonnen.

Vor allem aber gilt es, die Jungen und Mädchen im Alter von 10 bis 14 Jahren zu gewinnen. Wir bitten an dieser Stelle die Eltern besonders, ihre Kinder zu den unten angegebenen Turnstunden zu schicken.

Damit die Gemeinde einmal ein Bild von der Tätigkeit und dem Können des jungen Vereines erhält, ist für Ende Oktober ein Schauturnen geplant. Näheres wird in der nächten Nummer des Gemeindeblattes veröffentlicht.

Die Turnstunden des Vereins sind folgende:
Montag: Nachmittags von 6—8 Uhr Turnen der Knaben und Mädchen im Alter von 10—14 Jahren.
Mittwoch: Abends von 8—10 Uhr Turnen der Herren.
Donnerstag: Abends von 8—10 Uhr Turnen der Damen.

Kohlen
Koks · Anthrazit · Briketts
Telefon 440, 441, 6688
Weill & Cie., G. m. b. H.

Der 17. zionistische Kongreß

Von Dr. Max Grünewald, Mannheim.

Der 17. zionistische Kongreß hat den Nachweis nicht erbracht, daß der Kongreß überhaupt das geeignete politische Instrument ist. Er ist in dieser Form eine große zionistische Schaustellung. Er ist auch so nicht zu unterschätzen, denn es gibt in der jüdischen Welt nichts, was ihm in der Sache der Repräsentation gleichzusetzen wäre, nichts, was in dieser Weise das Interesse der Oeffentlichkeit beansprucht. Auch für den Gegner der zionistischen Sache ist der Besuch eines Kongresses zu empfehlen, er ist empfehlenswert für seine Anschauungen und für sein Urteil über jüdische Dinge; und wenn er nicht die Einheit in der Mannigfaltigkeit der jüdischen Bewegung sieht, so empfindet er hier doch stärker als anderswo ihre lebendige und bunte Mannigfaltigkeit. Auch das wäre für den, der in einer gewissen jüdischen Monotonie lebt, fraglos ein Gewinn.

Die Parteien.

Auch der Anhänger des Zionismus hat es schwer gehabt, auf diesem Kongreß so etwas wie eine Einheit in der Mannigfaltigkeit zu entdecken. Das politische Teilungsprinzip, das in Mitteleuropa seine höchste Vervollkommnung erreicht hat, triumphiert auch im Zionismus und treibt seine Parteien weit auseinander. Das zionistische Motiv, die gemeinsame Geschichte treten zurück, die große Koalition, die Sammlung aller Kräfte scheint nicht mehr möglich zu sein. Der Kampf zwischen rechts und links teilt die Parteien von halbrechts bis halblinks auf. Die Radikalen sind schwer zu lokalisieren, der Misrachi, der für den religiösen Charakter des Aufbaus verantwortlich zeichnet, stellt in seiner Mehrheit eine ecclesia militans dar, die Minderheit der allgemeinen Zionisten (Gruppe A genannt) sympathisiert mit der Linken. Auch der in Basel gegründete Weltverband der allgemeinen Zionisten wird kaum eine geschlossene Mitte schaffen können, denn es wird ihm an Nachwuchs fehlen. Nicht alle, die mit den Revisionisten wählen, erkennen das System des Revisionismus an. Sie unterliegen nicht so sehr dem System als einer Art revisionistischer Stimmung. Der Klagemauer-Konflikt ist dafür ein günstiger Nährboden, und manche Leute geben ihrem Schmerz über die Opfer der Unruhen dadurch Ausdruck, daß sie ihn auf die Araber kräftig abreagieren. Man sieht, das Ressentiment, mit dem der Zionismus von Anfang an gründlich brechen wollte, stichlt sich auf eine sehr durchsichtige Art wieder herein.

Die Grenze der Gliederung scheint noch nicht erreicht zu sein. Nach links zwar dürfte für lange Zeit die geschlossene Arbeiterpartei der Schlußpunkt sein. Sie wird sich immer gesinnungsgemäß gegen Rechts, parteimäßig aber auch gegen das unorganisierte Gebilde des Berith-Schalom abgrenzen. Rechts dagegen kracht es im Gebälk. Es ist ja häufig, daß eine radikale Partei den radikaleren Flügel aus sich entlassen muß, dem dann die Rolle zufällt, die Rechtspartei zu kontrollieren. Die Frage, ob die Revisionisten weiterhin in der zionistischen Organisation verbleiben sollen, die Schwierigkeit, gewisse laute Wortführer in Disziplin zu halten, kann leicht zu einer weiteren Gliederung der Rechtsgruppe führen.

Die Zielsetzung.

Es gibt immer mehr Parteien als Programme. Der politische Raum ist eben begrenzt, und die Chancen des verantwortlichen Politikers sind geringer als die des Diskussionsredners. Im Zionismus von heute gibt es zwei Programme. Das eine besagt: Die Balfour-Deklaration ist immer soviel wert, wie an Positionen im Land hinter ihr steht. Ihre Vermehrung vergrößert die politische Einflußzone. Die Bemühungen müssen darauf gerichtet sein, die Schwierigkeiten hinwegzuräumen, die der Einwanderung und dem Bodenkauf entgegenstehen. Der Weg ist vorgezeichnet. Er beruht auf der Beteiligung der gesamten Judenheit am Aufbau, auf der Zusammenarbeit mit der Mandatarmacht, auf der Anbahnung einer Verständigung mit den Arabern. Wie sieht es damit aus? Die Judenheit hat sich nur zu einem Teil Palästinas angenommen, die Hoffnungen, die man auf die Nicht-Zionisten setzte, haben sich bisher nicht erfüllt. England ist gebunden durch Versprechungen, die es nach zwei Seiten hin gegeben hat. Seine Politik mag dem Notwendigen folgen, sie erscheint dadurch nicht weniger widerspruchsvoll. Schließlich, der zionistische Aufmarsch fällt zusammen mit erhöhten Anstrengungen und Ansprüchen der Araber, die in dem Mandat eine Beeinträchtigung ihrer Freiheit, ein Hindernis für die Einheit der Araber erblicken.

Man sieht, die Fortführung einer solchen Aufgabe erfordert ein großes staatsmännisches Können und eine geschlossene politische Gefolgschaft. Der Mut aber, diesen Weg überhaupt zu gehen, gründet sich heute wie früher auf die klare Diagnose über die Lage der Juden in der Welt, wie sie in dem Kongreß-Referat von Grünbaum noch einmal ins Bewußtsein gehoben wurde. Das andere Programm gibt dem Politischen den Primat. Der politische Wille, der sich gründet auf die historische Verbundenheit der Juden mit Palästina ebenso wie auf die richtige Interpretation des Mandats, überwindet alles, den Widerstand Englands und den der Araber. Beiden gegenüber ist die Politik der starken Hand die allein mögliche. Mit dem Anspruch auf Mehrheit im Land steht und fällt der Zionismus. Er ist nicht gebunden an die künstlichen Grenzen, die der Friedensvertrag gezogen hat. Der jüdische Staat — nicht ein binationales Gemeinwesen — erstreckt sich östlich und westlich des Jordan. Auf ihn als Endziel hat sich der politische Wille zu richten. Die Beteiligung der Nichtzionisten in der Form, wie sie bisher geübt wurde, bedentet eine Brechung oder eine Schwächung dieses Willens.

Damit sind wir bei der Endziel-Debatte, die den Kongreß beherrscht hat, die wichtigsten finanziellen und organisatorischen Fragen in den Hintergrund gedrängt hat, und die aus dem bescheidensten Delegierten einen mutigen Kämpfer machte. Endziel-Debatten sind das tägliche Brot des Zionisten. Aber es gab doch noch keinen Kongreß, auf dem so erbittert und mit einem solchen Aufwand an Philologie um die Formulierung des Endziels gerungen wurde. Daß es gerade in dieser Zeit geschah, hat wie alles seine zureichende psychologische Begründung: Es hat etwas außerordentlich Beruhigendes, daß man, vor gewaltigen Schwierigkeiten stehend, sich noch einmal klar macht — nicht, was man heute und morgen tun muß — sondern, was man endgültig will; und hat man das Endziel schön formuliert, dann sieht sich die Gegenwart schon etwas freundlicher an. Es ist dann eine seelische Gewichtsverschiebung eingetreten, die nur leider keine Geschichtsverschiebung ist. So mag dem, der an den Messias der Endzeit glaubt, die Zeit leichter sein, aber ihr objektiver Inhalt wird durch diesen Glauben nicht versetzt.

Dr. Weizmann.

Auf diesem Kongreß wurde Dr. Weizmann gestürzt. Damit erreichte er eine lange Periode, die seinen Namen trägt, und in der recht eigentlich der Zionismus als politischer Faktor den Völkern bekannt wurde, ihr Ende. Das Maß seiner Anstrengungen während dieser Jahre auch nur annähernd abzuschätzen, ist hier nicht möglich. Aber das Urteil darf gewagt werden, daß es niemand in den zionistischen Reihen gegeben hat, der so das Instrument der Politik beherrschte, keinen, dem die Bedingungen ihrer Verwirklichung so vertraut waren wie ihm. Dieses Urteil ist auch auf seine Erkenntnis der arabischen Frage auszudehnen. Es geht aus einigen Reden, die er im Jahre 1919 gehalten hat, hervor, wie richtig er die arabische Situation einschätzte. Daß er nicht danach handelte, ist innerpolitisch begründet, und zuweilen sah es sogar aus, als ob er dem Druck der Opposition nicht ungern nachgegeben hätte.

Es wetterte um Weizmann von Liebe und Haß. Auch seine Freunde empfinden es als wohltuend, daß er, der so viele Affekte auf sich zog, die Politik von dem Gewicht seiner Persönlichkeit befreit. Man täuscht sich nur, wenn man glaubt, es gäbe so etwas wie eine unpersönliche Politik. Die schmale Initiative der führenden Männer ist die einzige Chance, die die Völker heute haben. In diesen Jahren, in denen sich der Gegen-

Die Uebungsstunden finden vorerst noch in der Turnhalle der Cecilienschule, Schmollerstraße, statt.

Gesellschaft „Ort".

Vor etwa eineinhalb Jahren hatte sich hier im Anschluß an einen Vortrag von Dr. Singealowsky-Berlin ein Aktionsausschuß des „Ort", Gesellschaft zur Förderung von Handwerk, Industrie und Landwirtschaft, unter den Juden gebildet. Der Gedanke des „Ort" hat inzwischen in Saarbrücken Anhänger und Förderer gewonnen, und am 16. Juli hat der Aktions-Ausschuß zu einem Vortrage von Dr. Traub-Berlin Einladungen ergehen lassen. Das Thema lautete: „Schicksalsstunden des jüdischen Wirtschaftslebens".

Der Redner gab zunächst einen Querschnitt durch die Entwicklungsgeschichte jüdischen Wirtschaftslebens in Europa, als dessen Ergebnis die Tendenz, die Juden von zahlreichen Berufen auszuschalten, festgehalten werden müsse. Bei allen Erschütterungen und Umgruppierungen europäischer Wirtschaft — etwa der Neigung zum Eliminieren des Vermittlertums — seien die Juden die Leidtragenden gewesen. Als vorläufiger, besonders aufschlußreicher Schlußpunkt dieser Entwicklung können die augenblicklichen Verhältnisse in Osteuropa und auch in Deutschland gelten; denn ein Abgrund habe sich aufgetan zwischen der formalen und der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, — ein Zustand, der dadurch gekennzeichnet sei, daß die Zahl der Händler und Vermittler (Luftmenschen) überhand genommen habe.

Ein Ausweg: der Uebergang vom Parasitentum und Luftmenschentum zu Industrie und Handwerk, die Qualifizierung jüdischer Arbeit und die Industrialisierung der jüdischen Be-

---

satz zwischen links und rechts immer mehr verschärft, ist die Kontinuität einer die Gegensätze überbrückenden Politik nur dadurch möglich, daß ein Mann über die Gefolgschaft seiner Partei hinaus zum Symbol einer möglichen Einheit aufwächst. Es ist bezeichnend für unsere Zeit, daß in dem Kampf der Kollektiven die höhere Einheit in der Persönlichkeit gefunden wird. Die Unversöhnlichkeit der sachlichen Ansprüche wird aufgehoben, gereinigt oder wenigstens beschwichtigt in der Anerkennung eines Menschen, zu dem breite Massen Vertrauen haben. Ein solcher Mann war für die Welt, für einen großen Teil der Zionisten, für einen noch größeren Teil der Nicht-Zionisten Dr. Weizmann. Die nach ihm kommen, kämpfen in seinem Schatten.

Die neue Leitung.

Die Bildung einer Executive auf den Kongressen ist fast immer eine Ermüdungserscheinung. Es ist so wenig Konsequenz dabei, daß sie fast wie ein Lotteriespiel wirkt. Man hat Weizmann gewogen und verworfen, man hat aber auch den Revisionismus zu leicht gefunden und verworfen. Die neue Leitung wird also gut daran tun, sich von diesem merkwürdigen Kongreß-Resultat zu emanzipieren. Der Aufbau Palästinas ist unterwegs, aber die Zionistenbewegung steht wieder einmal am Anfang. Dieser Anfang ist sehr schwer. Die Finanzen sind nicht erfreulich, die Verbindung mit den Arabern ist noch nicht hergestellt, die Agency ist ihrer besten Männer beraubt, und der Widerstand der Anti-Zionisten ist nicht geringer geworden.

Der Präsident der neuen Leitung ist Nahum Sokolow „the great old man" des Zionismus. Ihm zur Seite stehen Professor Brodetzky, der bereits in der letzten Executive das politische Referat hatte, und der Amerikaner Neumann (Allg. Zion), Farbstein, der frühere Präsident der Warschauer Gemeinde (Misrachi) und die beiden palästinischen Arbeiterführer Locker und Arlosoroff. Die beiden zuletzt Genannten werden wohl versuchen, das Verhältnis zu den Arabern auf eine neue Grundlage zu stellen. Ob sie Erfolg haben werden, hängt nicht nur von ihnen ab.

Aber es ist auch nicht Sache des Berichterstatters, Prognosen zu stellen.

Der Kassierer führt das Rechnungswesen und verwaltet die Kasse der Zentralstelle.

völkerung sowie die Ueberführung jüdischer Mensehen in den Bereich der Landwirtschaft. Diesen Ausweg zu finden, sei das Ziel des „Ort", aus dessen Tätigkeit der Redner interessante und lehrreiche Einzelheiten aufzeigte.

In der Diskussion wurde der Wunsch nach stärkerer Berücksichtigung der hiesigen jüdischen Handwerker mehrfach ausgesprochen. J. E.

Kurze Gemeinde-Notizen

Repräsentanten-Sitzung. Am 3. und 18. August fanden Sitzungen der Repräsentanten-Versammlung statt. In ihnen wurden endgültige Beschlüsse über die Ausführung von Bauarbeiten an der Synagoge gefaßt (siehe nächste Notiz). Die Ausführung wurde der Firma Karl Brand übertragen. Einzelarbeiten wurden an verschiedene andere Firmen vergeben. — Einem in Bildung begriffenen Verein zur Unterhaltung eines rituellen Tauchbades (Mikwe) wurde eine Subvention von Frs. 3000.— bewilligt, mit dessen Hilfe eine im Hause des Herrn Tschisik, Breitestraße 29, bestehenden Mikwe renoviert und wieder gebrauchsfähig gemacht werden soll. Herr Tschisik hat sich verpflichtet, die Mikwe unentgeltlich den daran interessierten Gemeindemitgliedern zur Verfügung zu stellen. — Zwecks Neuwahl der Kommissionen wurde eine vorbereitende Kommission gewählt, die sich aus den Herren Dr. Max Weiler, Dr. Leo Weiler und Wilhelm Frenkel zusammensetzt. Diese Kommission wird der nächsten Sitzung Vorschläge unterbreiten. Herr Leo Haas wurde einstimmig in die Synagogen-Kommission gewählt. — Betreffs der Feiertage wurden mehrere Beschlüsse gefaßt, über die im zweiten Artikel dieses Blattes näheres mitgeteilt ist. — Die neuen Satzungen der Zentralstelle wurden zur Kenntnis der Versammlung gebracht. — An beide Sitzungen schloß sich eine geheime Sitzung an.

Umbauarbeiten an der Synagoge. Bis zu den Feiertagen wird eine Aenderung der Ausgangsverhältnisse der Synagoge durchgeführt sein, die schon lange als ein Bedürfnis empfunden wurde. Die nördliche Frauenempore erhält eine neue Zugangstreppe, die im Vorgarten nach der Kaiserstraße endigt und die Synagogenbesucherinnen durch ein Tor im Gitter des Vorgartens entläßt. Die Treppe ist bequem und geräumig und ermöglicht es, daß die Synagoge viel schneller als bisher geleert werden kann und das oft bedrohliche Gedränge auf den Stufen des Haupteinganges vermieden wird. Auch die Besucherinnen der südlichen Empore werden in Zukunft die Synagoge nicht mehr über die Freitreppe des Haupteinganges, sondern durch das Tor des Hofes an der Futterstraße verlassen. Der Treppenanbau wird, auch wenn er nicht ganz zum Stil der Synagoge passen sollte, geschmackvoll ausgeführt und zweifellos als eine Verbesserung begrüßt werden.

Todesfall. Am 2. August wurde unsere Gemeinde von einem schweren Verlust betroffen. Herr Adolf Teiber, langjähriges Mitglied des Gemeindevorstandes und des Vorstandes der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege, wurde von seinem schweren Leiden durch den Tod erlöst. Der Verstorbene war in weiten Kreisen der Gemeinde wegen seines ehrenwerten, hilfsbereiten und freundlichen Wesens angesehen und beliebt. Für alle jüdischen Fragen und Aufgaben setzte er sich mit tätigem Interesse ein. Seine stets pflichtgetreue Mitarbeit bei der Führung der Gemeinde sichert ihm ein treues und dankbares Andenken.

Religionsschule. Der Religionsunterricht beginnt wie in den öffentlichen Schulen am Donnerstag, den 10. September. Am Freitag, den 11. September, fällt der Religionsunterricht wegen des Rosch-Haschonoh-Vorabends aus. — Am Dienstag, den 15. September, nachmittags 3 Uhr, beginnt der Religionsunterricht für die Schüler und Schülerinnen des 1. Jahrganges. Diese Kleinen haben bis zum Ende des laufenden Schuljahres wöchentlich eine Stunde Unterricht.

Werte Glaubensgenossen! Denken Sie bitte daran bei Bedarf eines Autos

Rufen Sie nur noch **Telefon Nr. 11** an.

J. FERENBACH Saarbrücken 3, Nauwieserplatz

Drei Jubilare. Herr Heinrich Tryfus, Triererstr. 28, vollendete am 14. August sein 70. Lebensjahr. Am 7. September feiert Herr Meier Weil, Am Staden 30, seinen 70. Geburtstag. Ihren 80. Geburtstag beging am 30. Juli Frau Margarete Lion, Dudweiler. Den drei Jubilaren entbieten wir unseren herzlichsten Glückwunsch!

Stellengesuche. Fortgesetzte Liste aus der vorigen Nummer:

5) Junges Mädchen von auswärts, arbeitsfreudig, kinderlieb, in aller Hausarbeit bewandert, auch im Geschäft tätig gewesen, sucht Stellung im Haushalt, auch Geschäftshaushalt. Gehalt Frs. 200.— anfangs, Familienanschluß nicht Bedingung.

6) Kontoristin, 19 Jahre, in sämtlichen Büroarbeiten bewandert, französische Sprachkenntnisse, sucht Stellung.

7) Junger Mann, 20 Jahre, sucht Arbeit, gleich welcher Art, am liebsten in Metzgerei, wo schon tätig gewesen. Geringe Gehaltsansprüche.

8) Junger Mann, 26 Jahre, im Besitze guter Zeugnisse über kaufmännische Tätigkeit, nimmt jede Arbeit an.

Wiederholung aus der vorigen Liste:

2) Junge Stenotypistin, mit sehr guten Zeugnissen und guter Vorbildung, sucht Bürotätigkeit.

STATISTIK

(Nur für die Stadt Saarbrücken).

Jüdische Seelenzahl am 1. Juli 1931: 2677. — Zuwanderung: 34. — Geburten: 1 — Abwanderung: 20. — Sterbefälle: 2. — Jüdische Seelenzahl am 1. August 1931: 2684. — Zuwanderung: 32. — Geburten: 4. — Abwanderung: 28. — Sterbefälle: 1.

Geburten

Am 6. Juli 1931: Gisela Gewürz, Tochter des Herrn Juda Leib Gewürz, Eisenbahnstraße 64.
Am 15. Juli 1931: Vera Rose Samson, Tochter des Herrn Benno Samson, Am Eichhornstaden 31.
Am 24. Juli 1931: Mindel Ferenbach, Tochter des Herrn Otto Ferenbach, Försterstraße 5.
Am 24. Juli 1931: Hans Hermann Barth, Sohn des Herrn Dr. Richard Barth, Großherz. Friedrichstr. 127.
Am 3. Aug. 1931: Max Zucker, Sohn des Herrn Feiwel Zukker, Wedellstraße 23.
Am 25. Aug. 1931: Paul Walter Kahn, Sohn des Herrn Hugo Kahn, Graf-Johannstraße 3.

Beerdigungen

Am 2. Aug. 1931: Herr Adolf Teiber, Heinestraße 5.
Am 5. Aug. 1931: Frl. Hermine Herz, Dudweilerstraße 26.
Am 6. Aug. 1931: Frau Lina Abraham, Großherzog Friedrichstraße 72.

Trauung

Am 16. Aug. 1931: Frl. Liesel Weinberg mit Herrn Fritz Kaufmann.

Austritte aus dem Judentum

Frl. Anneliese Vogel, Sofienstraße 11.
Ehelente Phillipp Wolff, Nußbergstraße 10, zugleich für die minderjährigen Kinder Gottfried, Julie und Karl-Albert.

Gottesdienstzeiten

Rosch-Haschonoh.

Vorabend: Freitag, den 11. September, abends 6.30 Uhr.

Heimat-Literatur finden Sie in großer Auswahl im Verlag der **Saarbrücker Druckerei u. Verlag AG**

Zu den Feiertagen empfehle ich zu mäßigen Preisen:
Schöne Suppenhühner
Junge Hahnen
Mast-Enten
Diesjährige Bratgänse
Poularden
Neue Grünkern
Straßburger Eiernudeln
Feins'es Blütenmehl
sowie
sämtl. Backutensilien
Kolonialwaren
Konserven
Schönes Obst
Geflügelbestellungen sind frühzeitig erbeten
Feinkostgeschäft
Albert Levy
Saarbrücken 3
Kaiserstr 26b / Tel. 4799
Lieferung frei Haus.

Rationalisieren Sie Ihren Betrieb durch
Transkrit
D. R. P.
das vollkommene Durchschreibeverfahren. Alleiniges Herstellungsrecht für das Saargebiet:
Saarbrücker Druckerei und Verlag AG
Verlangen Sie unseren Spezialisten
Telefon 3130 - 34

Für die bevorstehenden Feiertage
empfehle ich mich im
Anfertigen von PELZEN aller Art
Neuanfertigung, Umarbeitung, Reparaturen sowie Mäntel und Jacken nach Maß
Otto Klein, Kürschnermeister / Atelier moderner Pelzwaren
Saarbrücken 2 / St. Johannerstraße 32. I. Etage / Telefon 3258.

Kurt Stern
Saarbrücken 3
Großherzog Friedrichstr. 12
Telefon 362
Alles für's Auto!
Ersatzteile für sämtliche Wagen
Spezialität: Ersatzteile für sämtliche **Renault-Wagen** zu den billigsten Preisen

HANS TRAUB
Bücherrevisor und Treuhänder
Steuern
Revisionen
Buchhaltungen
Vergleiche, Vermögensverwaltungen
Kronprinzenstr. 15
Fernruf 5751

Geschäfts-Verlegung! Meiner w. Kundschaft zur Kenntnisnahme, daß ich mein Lederwarengeschäft von **Friedrich-Ebertstr. 1** nach **Dudweilerstr. 6** verlegt habe.
Ich bitte meine w. Kunden mir das bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen auch weiterhin zu schenken.
Frau Wwe. Julius Kaufmann
Neu aufgenommen:
Seifen und Parfümerie

1. Tag: Samstag, den 12. September, früh 7.30 Uhr (im Saalbau 8 Uhr), Predigt 9.30 Uhr (im Saalbau 10.15 Uhr), Mincha 3.30 Uhr (nur Synagoge), abends 7.30 Uhr.

2. Tag: Sonntag, den 13. September, früh 8 Uhr (im Saalbau 7.30 Uhr), Predigt 10.15 Uhr (im Saalbau 9.30 Uhr), Mincha (nur Synagoge) 3.30 Uhr, Ausgang 7.30 Uhr.

Jom-Kippur:

Kol-Nidre: Sonntag, den 20. September, abends 6.45 Uhr. Predigt in der Synagoge zu Beginn, im Saalbau gegen Ende des Gottesdienstes.

Tagesgottesdienst: Montag, den 21. September.

Schacharis 8 Uhr (im Saalbau 7.30 Uhr), Predigt 12 Uhr (im Saalbau 11.15 Uhr), Mussaf 12.30 Uhr (im Saalbau 12 Uhr), Mincha 3.30 Uhr (im Saalbau 3.15 Uhr), Seelenfeier 5.15 Uhr (im Saalbau 6 Uhr, während des Neilagebetes), Neila 5.45 Uhr (im Saalbau 5 Uhr), Fastenende 7.10 Uhr.

Hüttenfest

Vorabend: Freitag, den 25. September, 6 Uhr.

1. Tag: Samstag, den 26. September, früh 8.30 Uhr, Mincha 3.30 Uhr, abends 7 Uhr.

2. Tag: Sonntag, den 27. September, früh 8.30 Uhr, Predigt 9.45 Uhr, Ausgang 6.58 Uhr

Schlußfest.

Vorabend: Freitag, den 2. Oktober, abends 5.45 Uhr.

1. Tag: Samstag, den 3. Oktober, früh 8.30 Uhr, Predigt 9.45 Uhr, Mincha 3.30 Uhr, abends 6.45 Uhr.

2. Tag: Sonntag, den 4. Oktober, früh 8.30 Uhr, Simchath-Thora. Ausheben der Thora 9.15 Uhr. Ausgang 6.43 Uhr.

Freitagabend: Am 18. September, 6.15 Uhr.

Samstagmorgen: Am 19. September, früh 8.30 Uhr.

Sabbath-Ausgang: Am 19. September, 7.15 Uhr.

Wochentags: Früh 7 Uhr, jedoch in den Selichoth-Tagen (6. — 11. und 14. — 20. September) sowie an den Mittelfeiertagen des Hüttenfestes (28. September — 2. Oktober), früh 6.30 Uhr. Abends bis Rosch-Haschonoh 7 Uhr, bis Jom-Kippur 6.30 Uhr, bis zum Hüttenfeste 6 Uhr, ab 28. September während des ganzen Winters 7 Uhr.

Die Zeitangaben, besonders die für den Beginn der Predigten und für die Gebetsfolge am Versöhnungsfeste sind genau auf die Minute berechnet. Man beachte besonders die in Klammern gesetzten abweichenden Zeiten des Saalbaugottesdienstes!

J. BREIDENBACH
Saarbrücken, Bahnhofstraße 37—39

J. Wolfermann, Saarbrücken 3
Blumenstraße 23 empfiehlt: Telefon 2671
Tefilos, Machsorim, Chumoschim, Selichos etc.
mit deutscher Uebersetzung
Talesim in Wolle und Seide. Zizis, Arba-Kanfoth, Mesusos, Tefilin, Luchos und Kalender.
Sargenes, Jahrzeitsbücher und Tabellen, Grabschriften, Wimpelmalen. Für Sukos Esrogim, Lulofim u. Hadassim
Geschenkartikel: Chanukohleuchter mit Musik, Kidusch- und Hawdolohteller mit Inschrift.

Prima Qualitäten
Oberhemden
Kragen
Krawatten
Unterwäsche
verblüffend billig
Kaufhaus
WEISSGERBER
Nachfolger
Bahnhofstr.
Ecke Dudweilerstr

Prima
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
ff. Wurstwaren und Aufschnitt
Wilhelm Salomon
Metzgerei . Saarbrücken 3
Kaiserstraße 5 . Telefon 1031

SCHAUFENSTER- UND LADEN-EINRICHTUNGEN
ALFRED WILHELMI
Tel. 2534 ● SAARBRÜCKEN 1
Preisliste franko Verlangen Sie Vertreterbesuch

Prima Ochsen-, Kalb- und Hammelfleisch
ff. Wurstwaren und Aufschnitt
David Ury · Metzgerei
Saarbrücken 3 * Dudweilerstr. 5

BIST DU SCHON MITGLIED
des Wohltätigkeitsvereins und des jüdischen Frauenvereins? Wenn nicht, melde dich bei Herrn Oppenheimer in Fa Bamberger & Hertz oder bei Frau Blum, Rathausplatz 4

H. Sender Nachfolger
Inhaber: A. Gernsheimer
Saarbrücken 3, Bahnhofstraße 58a
Telefon 2749

Erstklassiges Spezialhaus für
Betten, Bettfedern, Steppdecken, Daunen-Decken, Bettwäsche und Auflegematratzen
weiße Schlaf- und Kinder-Zimmer
Größtes Lager in Kinder- und Klappwagen

Entwurf und Ausführung
KÜNSTLERISCHER
GRABMALE
in jeder Größe und jedem Material
Werkstätten für Grabmalkunst
Prompte und reelle Bedienung
Vertreterbesuch und Beratung kostenlos
M. Wegener, Saarbrücken 5
Am Waldfriedhof Seebohmstraße Nr. 49
Gegr 1900 Telefon 4939

Erklärung

Es kam in jüngster Zeit häufig vor, daß Frauen Kaffee anboten und versicherten, denselben von mir bezogen zu haben. In Wirklichkeit hatten dieselben nur ganz geringe Quantitäten bei mir gekauft und später andere Marken geliefert. Erkläre deshalb, daß ich z. Zt **an Niemanden** Kaffee liefere und jede derartige Behauptung auf Täuschung der Abnehmer beruht.

Hochachtungsvoll
Deka
Kaffeerösterei – Bahnhofstraße 65

Für die Feiertage!

Moderne
Gardinen
Sprichwörtlich niedrige Preise!
Anfertigung im eigenen Atelier!
Kaufhaus
WEISSGERBER
Nachfolger
Bahnhofstr.
Ecke Dudweilerstr.

Neu eröffnet!
Streng koscher Privat - Pension
Dieselbe wird erstklassig geführt.
Reichhaltiger Mittag- und Abendtisch
Um geneigten Zuspruch bittet
L. Ascher
Rathhausplatz 6, I. Etage ● Telefon 2963

Citroën
der beliebteste Personen- und Liefer-Wagen
modern sicher billig
Citroën - Garage
Mainzerstraße 77
Telefon 5760, 5761, 5762
Autos / Werkzeuge / Garagen
Betriebsstoffe / Reparaturen

Kohlen
Koks
Briketts
Anthracit
WILHELM
KAUFHOLD
SAARBRÜCKEN 1,
Telefon 427 Hohenzollernstraße 91—97.

Von der Reise zurück!
Oentistin Frau Fanny Schauder
Saarbrücken 3 Kaiserstraße 4
(gegenüber vom Asko Haus)
Telefon 1420.
Sprechstunden 9—12 u. 2—6.
Moderne Einrichtung. Schonende Behandlung

Buchhandlung GEBR. GÜTH
Kaiserstraße (Ecke Dudweilerstraße)
Telefon 2649
Große Auswahl
in Volksausgaben und Gelegenheitskäufen

Malerarbeiten
für alle Behörden und Private von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, vom kleinsten bis zum größten Auftrag. Zu deren Zufriedenheit seit 1897 bis heute mit besten Referenzen ausgeführt
Herm. Kornfeld
Saarbrücken 1 / / Telefon 1065

Täglich
neuer Eingang
Damen-Mäntel und Kleider
für kühlere Tage
Kaufhaus
WEISSGERBER
Nachfolger
Bahnhofstr.
Ecke Dudweilerstr.

Frigidaire
elektrisch-aut. Kühlschränke
Lazar Kahn Söhne
Parallelstr. 48 • Telefon 3010 u. 6419

Unsere **Maßkleidung** ist **Maßgebend**
Sie ist elegant, in Sitz und Verarbeitung erstklassig und sehr preiswert.
Tempelhof & Aeckerle
Maßschneiderei
Saarbrücken 3, Bahnhofstraße 83, 1 Et.
im Hause Palast-Schuhhaus - Tel. 5456.

Die neuen Stoffe

für Herbst und Winter finden Sie in unserer großen Spezial-Abteilung im Parterre

Passage-Kaufhaus AG · Saarbrücken

Irvin Eppstein • Telefon 4417

Lebensversicherungen (Basler)
Autoversicherungen
Versicherungen aller Art

Empfehle mich im

Anfertigen sämtlicher Herrengarderoben nach Maß

Auch gebrachte Stoffe werden verarbeitet.
Reparaturen und Aufbügeln wird schnell und billig ausgeführt.

Salomon Marx, Saarbrücken 3
Nassauerstraße 11 / Telefon 5608

„Saarland"
Lebens-Versicherungs-A.-G.

Saarbrücken / Eisenbahnstraße 131 / Telefon 4228

Lebensversicherungen
mit und ohne Untersuchung
Teilhaber-, Ehegatten u. Kinderversicherungen
zu günstigsten Prämien und Bedingungen.

Verlangen Sie bitte unverbindlich ausführl.
Offerte oder Besuch unseres Vertreters.

Tüchtige Mitarbeiter an all. Orten des Saargebietes gesucht.

Theophil Both

Juwelier

Saarbrücken 3, Futterstraße 10
(gegenüber der Synagoge)

Juwelen * Gold * Silber

Jüdische Kultusgegenstände

Eigene Werkstätte für Neuarbeiten
Umarbeitungen und Reparaturen.

Die S. H. W.

behandelt ihre Wäsche auf das schonendste – nach Art der Hausfrau – im Expreßdienst

per kg **Mangelwäsche**	Fr. **3**
schrankfertige **Wäsche,** ⅔ Mangelwäsche, ⅓ Bügelwäsche	Fr. **4**
Abholen und Bringen	Fr. **5**
Auswärtige Fahrten	Fr. **10**

Einzeltrommeln für jede Wäsche von 15 kg an

Saarbrücker Haushalt-Wäscherei
Triererstraße 34. Telefon 4554

Kohlen
Koks
Briketts, Anthrazit

Julius Siebenpfeiffer
Saarbrücken 1
Telefon 1802 u. 4829

Nur der Fachmann

ist in der Lage, Ihre sämtlichen
Polsterarbeiten und
Innendekorationen
sachgemäß, prompt und preiswert auszuführen **S. Grünebaum**
Cecilienstraße 14 / / Telefon 3146

---

* **Bei Einkäufen** bittet man, die Inserenten des Nachrichtenblattes gefl. zu berücksichtigen

---

KOCH
HERDFABRIK SAARBRÜCKEN

„Die Koch'schen Herde sind die besten"
sagt die kluge Hausfrau im Saargebiet

Kohlenherde ◆ Gasherde

Einzelverkauf auch in der Fabrik
Saarbrücken 1 * Hohenzollernstraße 33—37

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 6, Nr. 10 only (1933)

Leo Baeck Institute,
New York

7/2 B467

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

6. Jahrgang
Nummer 10

Druck: Saarbrücker Druckerei und Verlag Akt.-Ges. Königin-Luisen-Straße 1 — — — — Telefon 291 21

Erscheint zehnmal im Jahre und wird allen Gemeindemitgliedern kostenlos zugestellt

Schriftleitung: Rabbiner Dr. Friedrich Rülf Kronprinzenstr. 20, Telefon 276 12. — Techn. Leitung: Lehrer Friedemann (Sekretariat) Futterstr. 25, Tel. 236 48

1934 — 17. Januar — SAARBRÜCKEN — 1. Schewat — 5694

Die Unschuldigen

Das Saarbrücker Abendblatt vom 9. Januar (Nr. 7)

„stellt nochmals fest, daß die Nationalsozialisten den Boykott im Saargebiet niemals geduldet haben und daß die jüdische Presse bewußt wahrheitswidrig derartige Behauptungen in die Welt gesetzt hat. Wenn die deutsche Bevölkerung heute gegen die Juden eine tiefe Abneigung besitzt, so können die Nationalsozialisten an dieser Tatsache nichts ändern, sondern nur ausdrücklich feststellen, daß nicht sie diesen Haß gesät haben ...."

Auf diesen naiv-schamlosen Versuch, die Dinge auf den Kopf zu stellen, wollen wir mit einigen Tatsachen antworten:

In der Nacht vom 19. zum 20. November 1933 wurden in Püttlingen an den jüdischen Geschäften Plakate mit folgendem Wortlaut angebracht:

„Deutsche, kauft nur in deutschen Geschäften. Wer beim Juden kauft, versündigt sich am deutschen Vaterland."

Ein ähnliches Plakat zierte kurz danach jüdische Geschäftshäuser in Völklingen und in anderen Orten des Saargebietes.

In Neunkirchen sah sich das dortige größte jüdische Geschäft gezwungen, mit Rücksicht auf offen proklamierten Boykott vorübergehend zu schließen.

In vielen Geschäften und Cafés der Stadt Saarbrücken lesen wir seit Monaten die Aufforderung: „Unterstützt die deutschen Aerzte und Rechtsanwälte!", eine unmißverständliche Boykottaufforderung.

Unter den Anwälten fällt in einer Vereinssitzung die Wendung, man werde Mittel und Wege finden, die christlichen Klienten von jüdischen Büros fern zu halten.

In der Aerzteschaft wird, angeblich zu statistischen (!) Zwecken ein Fragebogen über die Abstammung (unter Einschluß der Abstammung der Ehefrau) versandt. Am 23. 12. 33 ergeht Verbot der Regierungskommission; erst am 9. Januar 1934 wird den Aerzten von ihrem Vereinsvorsitzenden hiervon Mitteilung gemacht und die versandten Fragebogen zurückgefordert. Man hatte sich mit der Rückforderung Zeit gelassen, bis die Fragebogen ausgefüllt von den Aerzten eingesandt waren, die an dieser „Statistik" Interesse hatten.

Bei diesem zunächst auszugsweise wiedergegebenen Tatsachenmaterial ist ganz unberücksichtigt geblieben jene mindestens ebenso gefährliche Boykotthetze innerhalb von Verbänden, Vereinen und Organisationen aller Art. Unberücksichtigt ist jene infame Pressehetze, die den jüdischen Kaufmann, den jüdischen Arzt, den jüdischen Anwalt verächtlich macht und die Meidung des Juden als „nationale" Selbstverständlichkeit hinstellt. Der Artikel des Saarbrücker Abendblattes ist ein Beispiel für diese Methode. Dort heißt es:

„Wenn die deutsche Bevölkerung heute gegen die Juden eine tiefe Abneigung besitzt, so können wir an dieser Tatsache nichts ändern! Wir stellen aber ausdrücklich fest, daß nicht wir diesen Haß gesät, sondern daß die Juden selbst durch ihr Verhalten in den letzten 14 Jahren den entscheidenden Schnitt vollzogen haben."

Eine derartige Behauptung wagen diejenigen aufzustellen, die seit Jahren den Judenhaß und die Judenhatz in einer Weise betrieben haben, die in der Geschichte einmalig ist. Wenn diese mit den verlogensten und demagogischsten Mitteln Jahr für Jahr und Tag für Tag betriebene Volksvergiftung, die die tiefsten Instinkte aufwühlte, nicht den vollen von den Drahtziehern und Interessenten gewünschten Erfolg hatte, so nur deshalb, weil ein Großteil der Bevölkerung die Hetze innerlich ablehnt und der Boykottparole keine Folge leistet.

***

Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken.

Repräsentantenwahlen

Die Neuwahlen für die satzungsgemäß ausscheidenden Repräsentanten und Stellvertreter werden demnächst stattfinden.

Auf Grund des § 22 der Satzungen wird die Liste der Wahlberechtigten vom 5. Februar bis 6. März dieses Jahres zur Einsichtnahme im Sekretariat der Gemeinde, Futterstr. 25, 1. Etage, während der Dienststunden aufgelegt.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Liste sind bis zum 7. März bei dem Unterzeichneten anzubringen.

Saarbrücken, den 15. Januar 1934.

Der Vorsitzende des Vorstandes:
gez. Gottfried Marx.

„Die deutschen Juden"

Von Irvin Eppstein.

In einer politischen Wochenschrift lasen wir vor kurzem einen unter dem Titel „die deutschen Juden" erschienenen Aufsatz. Es liegt nahe, zu diesem Aufsatz, soweit er Kritik an der innerjüdischen Auseinandersetzung übt, Stellung zu nehmen.

Jene Kritik geht aus von einem Querschnitt durch die jüdische Presse. Der Verfasser stellt zunächst summarisch fest:

„Es hatte bisher mit diesen Blättern nicht viel auf sich. Sieht man von jenen ab, die im Stil der alten Gartenlaube das Gemüt und die Anzeigenplantage betreuten, bleiben nur die Blätter der jüdisch-politischen Organisationen, des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und der Zionistischen Organisation, die C. V. Zeitung und die Jüdische Rundschau."

Das stimmt nicht ganz. Wer die jüdischen Blätter als Meinungsäußerung der deutschen Juden nennt, darf die Existenz des „Schild", des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, nicht verschweigen. Nicht weil Geist, Niveau, Format und Einfluß des „Schild" allzu bedeutsam wären, sondern weil der „Schild" allzu bedeutsam wären, sondern weil der Meinung dieses Blattes als Organ der R.J.F. immerhin symptomische Bedeutung zu kommt, und weil in der Haltung des „Schild" der historische Irrtum der programmatischen Assimilation in besonderem Grade evident wird. Wer nämlich, wie der Verfasser des Aufsatzes den Kampf der Jüdischen Rundschau gegen eine bestimmte jüdische Gruppe kritisiert, muß auch von jener Gruppe sprechen. Er sagt:

„Wer sind die Assimilaten? Wer die Dinge unvoreingenommen sieht, muß feststellen, daß die deutschen Juden bis zu diesem Jahre allesamt und bis auf winzige Ausnahmen Assimilanten waren."

„Daß sie Deutsche und Juden waren, Bindestrichjuden, die in Deutschland geboren wurden, dort leben und sterben wollten und nie ernsthaft an etwas anderes dachten..."

Hierin ist etwas Richtiges und etwas Unrichtiges. Richtig ist, daß die überwiegende Mehrzahl der deutschen Juden, auch die Zionisten, „Deutsche und Juden waren, dort leben und sterben wollten". Selbstverständlich war es so. Bestritten wurde diese Selbstverständlichkeit nur von der antizionistischen Polemik, die den Zionisten gerne als vaterlandslosen Gesellen hinstellte. Der deutsche Zionist hat nie seine Verbundenheit mit deutscher Heimat, deutscher Kultur, deutscher Sprache geleugnet; er hat sich nur gegen die Anpreisung dieser natürlichen Verbundenheit gewandt, er hat es abgelehnt, aus so subtilen Dingen wie Kindheitserinnerungen und Heimatserlebnis politische Argumente zu machen, denn er war der Meinung, daß Patriotismus sich von selbst verstehe, daß eine Minderheit in problematischer Position zu stolz sein solle, ihn zur Schau zu tragen und daß dieses Zur-Schau-tragen letztlich auch als Abwehrmethode verfehlt sei (der Antisemitismus macht denn auch keinen Unterschied zwischen Rathenau und Liebknecht). Wenn also der hier zur Rede stehende Artikel damit, daß er alle deutschen Juden als Assimilanten, als Bindestrichjuden bezeichnet, zum Ausdruck bringen will, daß die Intensität des deutschen Gefühls niemals die innerjüdischen Fronten bestimmte, so hat er recht. Aber er irrt in der Anwendung des Begriffes „Assimilant". Assimilant ist nicht, wer die Assimilation als natürlichen Prozeß bejaht. Die Assimilation ist ja zunächst nicht willensmäßig bedingt, sondern sie stellt sich dar als ein von Programmen unabhängiger Vorgang überall dort, wo eine artfremde Minderheit in Beziehung tritt zu einer Mehrheit. Wer sich dem Vorgang der Assimilation, der „Angleichung" überläßt, ist nicht Assimilant, sondern er wird assimiliert. Assimilant ist dagegen derjenige, der die Assimilation nicht nur als eine „Hinzunahme geistiger und formaler Güter aus der Umgebung" (Kastein) begreift, sondern als deren Annahme unter gleichzeitigem Verzicht auf die bisherige Eigenart". Assimilant ist derjenige, der aus jenem natürlichen Vorgang eine Weltanschauung und ein Programm macht.

Wir waren also nicht alle Assimilanten, sondern nur Assimilierte, was nicht nur ein gradueller, sondern auch ein räumlicher Unterschied ist, denn der Assimilant will den Raum der Assimilation, nämlich die Zivilisation, auf die Kultur ausgedehnt wissen. Für die Feststellung, daß alle deutschen Juden, auch diejenigen, die die programmatische Assimilation ablehnten, gute Deutsche waren, muß man dem Verfasser Dank wissen; nicht weil diese Feststellung etwa politisch wertvoll wäre, sondern weil ihre Verbreitung dem innerjüdischen Frieden förderlich sein könnte. Ganze jüdische Gruppen, alte und neue, leben nämlich von dem künstlich konstruierten Unterschied zwischen dem jüdischen Deutschen und dem Zionisten.

In diesem Zusammenhang interessiert eine Kundgebung der „Erneuerungsbewegung der jüdischen Deutschen", die in Berlin stattfand. In dem uns von den Veranstaltern zur Verfügung gestellten Bericht heißt es einleitend, daß die Ausführungen der Redner „ein feierliches Gelöbnis zur Treue gegenüber dem Judentum und zur Treue gegenüber dem Deutschtum darstellten". Man fügt hinzu: „Keine Anbiederung, keine Denunziation und kein Rechten, aber Erkennen und Erhalten dessen, was die Persönlichkeit des jüdischen Deutschen gestaltet, das war das Grundmotiv der Ausführungen." Der Kommentar „Keine Anbiederung und keine Denunziation" ist wichtig. Mancher von uns wäre sonst auf die Idee gekommen, daß „Treue zum Deutschtum" als Thema einer jüdischen Versammlung am Ende doch einer Anbiederung ziemlich ähnlich sieht, und daß es nach Lage der Dinge einer Denunziation ziemlich gleichkommt, wenn der „Bundesführer" Bruno Woyda sagt, er wolle der „zionistischen Front die Front der jüdischen Deutschen entgegenstellen", wobei er, nebenbei bemerkt, das zionistische Programm falsch zitiert. Dann kommt der lapidare, wenn auch grammatikalisch nicht einwandfreie Satz: „Wir wollen religiöse Juden sein als Deutsche." Wir müssen aus diesem Satz schließen, daß Juden, die zufällig nicht „religiös" sind, und es soll deren etliche geben, in den Reihen der frommen Erneuerungsbewegung keine Aufnahme finden können.

Diese Zitate sind lehrreich. Wir sehen aus ihnen, daß die Behauptung, die deutschen Juden seien alle „Assimilanten", durchaus nicht Allgemeingut ist, und daß es Juden gibt, die zur Erhaltung ihrer Position — soweit davon noch die Rede sein kann — sich von den angeblich weniger „deutschen" Juden distanzieren.

Wenn nun der Aufsatz, den wir hier besprechen, an anderer Stelle sagt:

> „Es ist erschütternd, in solcher Stunde mitansehen zu müssen, wie die deutschen Juden darüber philosophieren, daß das liberale Zeitalter nun endgültig vorbei sei, daß sie die großen Probleme der Zeit nicht erkannt hätten und daß nun ein Wandel, von innen und außen, kommen müsse.",

so ist zu erwidern:

Gewiß ist es erschütternd. Aber leider nötig. Leider liegen die Dinge nicht so einfach, daß wir an die Tagesaufgaben gehen könnten, ohne unsere Tätigkeit mit den notwendigen Kenntnissen zu fundieren. Im „liberalen" Zeitalter (der Verfasser jenes Artikels hört das Wort nicht gern) suchte man jüdische Aufgaben zu lösen, ohne vorher das Wesen der jüdischen Situation erkannt zu haben. Wenn man zum Beispiel sich nicht der Erkenntnis verschlossen hätte, daß die Lösung der Emanzipation nur eine Scheinlösung war, es hätte sich das jüdische Verhältnis zur Umwelt auf eine gesundere Basis stellen lassen, die Katastrophe von 1933 hätte ein innerlich vorbereitetes und widerstandsfähiges Judentum getroffen und — rein praktisch — das Tempo des Palästina-Aufbaues wäre ein anderes gewesen.

Der Verfasser der „deutschen Juden" darf sich also weder über den Kampf gegen die Assimilation noch über die heftigen grundsätzlichen Auseinandersetzungen innerhalb der deutschen Judenheit wundern. Glaubt der Verfasser, daß sich an der konstruktiven Lösung jüdischer Probleme mit einem Manne arbeiten läßt, der, wie Dr. Ludwig Freund, so mit Blindheit geschlagen ist, daß er am 11. Dezember 1933 in einer großen Versammlung glattweg behauptet: „Wenn es Deutschland wieder gut gehen wird, dann wird auch die Judenfrage erledigt sein."? Sieht der Verfasser nicht, daß die Ereignisse von 1933 nicht etwa nur die äußere politische Judenfrage akut werden ließen, sondern auch die ideologischen Grundlagen des deutschen Judentums auf das heftigste erschüttert haben? Diese Erschütterung muß sich in Auseinandersetzungen äußern; diese Auseinandersetzungen sind kein „Philosophieren", sondern von höchster Erregung getragene Kämpfe, die nicht mehr und nicht weniger zum Gegenstand haben als den Bestand des Judentums. Zwei Gruppen stehen sich gegenüber, die sich nicht nur in ihrer Auffassung von der politischen Seite der Judenfrage gegeneinander abgrenzen. Die Ursache der Gegnerschaft liegt tiefer: die eine Gruppe hat den glühenden Willen, in dieser Zeit ihre alte Forderung nach einem neuen, innerlich starken und festen jüdischen Organismus erfüllt zu sehen, und die andere wehrt sich gegen die Revision der assimilatorischen These, das Judentum sei nur eine Religion. Es handelt sich um eine Auseinandersetzung derer, die mit sehr wenig Judentum auskommen und sich gegen ein Mehr wehren, — mit denen, für die Judentum ein Umfassen möglichst vieler Lebensbezirke bedeutet. Es ist ein Irrtum, zu glauben, daß sich diese Differenzen auf ruhigere Zeiten vertagen lassen; eine Vertagung könnte gleichbedeutend sein mit einer ernstlichen Gefährdung jüdischer Substanz. Wann sollten wir um die Seelen der Lauen und Gleichgültigen kämpfen, wenn nicht jetzt? Im allgemeinen werden solche Kämpfe nur von denen für überflüssig gehalten, die das, was wir jüdische Substanz nennen, sehr unterschätzen. Ludwig Freund sagt z. B. („Schild" Nr. 24: „Wir glauben den Willen der jüdischen Masse in Deutschland richtig zu interpretieren, wenn wir sagen, daß es den notleidenden jüdischen Menschen im Augenblick weniger auf Begriffsdefinitionen ankommt, als auf praktische Hilfe." Das klingt und klang immer bestechend; mit ähnlichen Feststellungen hat man schon in „Friedenszeiten" die Notwendigkeit prinzipieller Entscheidungen bagatellisiert.

„In Friedenszeiten." Das heißt im Zeitalter des Liberalismus. Unser Aufsatz findet es schändlich, wenn das führende jüdische Blatt in Deutschland das Wort „liberalistisch" aus dem nationalsozialistischen Wortschatz übernimmt. Es mag sein, daß der Terminus „liberalistisch" neu ist. Die Stellung des führenden jüdischen Blattes zum Liberalismus ist keineswegs neu. Für die „Rundschau" und für den Zionismus bedeutet die Lösung der Judenfrage, die der Liberalismus fand, nämlich die Emanzipation, immer ein Danaergeschenk. Ohne das hohe menschliche Ideengut, das im Liberalismus seinen Ausdruck fand, zu verkennen oder gering zu achten, lehnte das Nationaljudentum den Liberalismus insoweit ab, als man jüdischerseits aus ihm das Recht oder gar die Pflicht herleitete, seine Eigenarten aufzugeben. Die Freiheit, die der Liberalismus den Juden gab, war mit jüdischen Werten teuer erkauft und von kurzem Bestand. Sie galt dem Nationaljuden immer als gefährdet. Das ist keine neue Entdeckung und keine nachträgliche Diffamierung des Liberalismus. Und wenn wir heute wirklich mit dem Begriff „liberalistisch" ein negatives Werturteil verbinden, so gilt das Urteil weniger der liberalen Idee, als vielmehr den jüdischen Entscheidungen, die unter ihrer Aegide getroffen wurden. Diese Entscheidungen waren verbunden mit Opfern an jüdischem Geist und gingen aus von der Unterstellung, die liberale Aera werde ewig sein. Daß diese Aera in Deutschland ihr vorläufiges Ende gefunden hat, beweist natürlich nichts gegen ihre Idee. Daß das Ende aber mit einem antisemitischen Ausbruch von ungeheurer Vehemenz verbunden war, beweist die Richtigkeit der alten nationaljüdischen These, daß für die Juden nur die Zeitläufte erträglich sind, deren tragende Ideen den Minderheiten günstig sind. Nein, für unsere Stellung zum Liberalismus, und gar zum jüdisch-religiösen Liberalismus mit seiner Zwiespältigkeit, bedurfte es keiner befruchtenden Anregung durch das Gedankengut des Nationalsozialismus.

Wir halten es nicht für unsere Aufgabe, uns in die von jenem Aufsatz eröffnete Diskussion über die Taktik der „Rundschau" einzulassen. Wir glauben aber, daß der Verfasser einige Realitäten im Kampf der „Rundschau" übersieht. Außerdem sind wir der Meinung, daß bei der heutigen Konstellation eine jüdische Zeitung nicht das geeignete Sprachrohr für konkrete jüdisch politische Forderungen ist. Der Aufsatz „die deutschen Juden" kritisiert nämlich auch den Mangel an praktischen Lösungsversuchen in den Parolen der jüdischen Presse. Die Willensumstellung: „Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!" und ähnliche Worte der Rundschau findet er zwar beherzigenswert, aber nicht ausreichend. Und dennoch: eine Willensumstellung muß jeder praktischen Lösung vorausgehen. Sie ist mit der gleichen Energie zu fördern wie die „Lösung" selbst. Was ist denn „Lösung"? Vergißt der Verfasser, daß der ihm so problematisch erscheinende Kampf der Rundschau einem höchst realen Ziel gilt, nämlich dem Aufbau einer rechtlich gesicherten Heimstätte des jüdischen Volkes in Palästina? Dieser Aufbau kann freilich angesichts des Widerstandes, den das Werk bei der Judenheit der Diaspora in dreißig wertvollen Jahren gefunden hat, nur in eingeschränktem Maße eine Linderung der Tagesnot bedeuten. Palästina kann nur auf lange Sicht eine Lösung, wahrscheinlich nur eine Teillösung sein, und nur dann, wenn die für weniger wichtig gehaltene Willensumstellung die Judenheit für das Werk reif gemacht hat. Deshalb ist auch folgender Einwand nicht stichhaltig:

> „Wer soll denn nach Palästina, wenn wir die Jüdische Rundschau hören? Intellektuelle sind nicht willkommen, wer mehr als dreißig Jahre zählt, bleibt besser zu Haus. Junge, kräftige Leute, Landarbeiter, Handwerker, Dacharbeiter. Aber für wieviel von den deutschen Juden trifft das zu! Wenn wir 10 Prozent einsetzen, ist das gewiß überschätzt."

Er ist deshalb nicht stichhaltig, weil ja nicht nur die heute lebenden Generationen zur Diskussion stehen, sondern auch die künftigen. Und für die letzteren dürfte auf die Dauer in der Tat Palästina die einzige Lösung sein, allerdings nur für diejenigen, die dorthin wollen. Es ist ungerecht, einer Bewegung daraus einen Vorwurf zu machen, daß nicht alle Menschen ihre Ziele billigen. Und wenn gar gesagt wird: „Es gibt Gruppen unter den deutschen Juden, die sich mit dem augenblicklichen Zustand abfinden — auch innerlich," — so trifft dies leider zu, nur stimmt es nicht, daß die „Jüdische Rundschau" ihr Sprachrohr ist. Die Rundschau und die von ihr vertretene politische Richtung war immer, und nicht erst seit 1933, für deutliche und ehrliche Grenzen zwischen den Juden und der Umwelt, weil sie der Meinung war, daß diese Abgrenzung nicht nur der inneren Erstarkung des Judentums, sondern auch einer

---

Jehu und sein Freund

Aus dem Roman „Beatus."
Von Richard Huldschiner.

(Schluß)

Und Asser blätterte in dem Buche seines Lebens, das ihm auf einmal fremd und neu erschien, als hätte nicht er, sondern ein anderer es gelebt; da fiel ein Schatten in das goldne Licht des Höhleneingangs, ein Tritt erklang und Jehu stand vor dem gelassen Aufschauenden.

„Ich ging dir nach", sagte Jehu und setzte sich auf einen Stein, der am Boden aus der Wand des Grabes hervorragte, malte mit dem langen Stab Figuren in den Sand des Bodens und sah lange schweigend vor sich hin. Er wartete darauf, daß Asser zu sprechen beginnen würde, aber Asser rührte sich nicht, lag da wie zuvor, den Kopf in die hohle Hand gestützt, und nur seine Augen, die aus der Dunkelheit hervorglühten, zeigten, daß er nicht schlief.

Da riß sich Jehu das Königsdiadem aus den Locken, warf den Stab zu Boden, brach ihn mit dem Fuß entzwei und sagte wild: „Vor Dir allein will ich nicht König sein, sondern ich will vor dir sein, wie ich zuvor war. Wenn du nur sprichst und mir sagst, warum du mich meidest."

„Ich meide dich nicht. Du meidest dich selbst!"

„Sprich nicht so zu mir, sondern wie du zu deinem Bruder sprechen würdest, der dich etwa nach dem Stand deines Weingartens fragte. Weh, du bist ein Anderer geworden."

„Ich bin wie du, nicht anders. Zwei Menschen waren in mir wie in dir in den alten Tagen, da wir auf dem donnernden Streitwagen dahinfuhren, ein Mensch des Blutes und ein Mensch der Sehnsucht. Jetzt sind wir erwacht und haben die Erbschaft geteilt, wie die Erben eines Reichen. Du wolltest alles Blut, mir warfst du alle Sehnsucht hin. Ich nahm sie, weil sie mich eine schöne Erbschaft dünkte: du nahmst das Blut, weil es dich stolz machte, daß Gott dich zum Rächer an Ahabs Haus bestimmt hat. Joram mußte sterben. Das war seine Verheißung. Aber du warst nicht zufrieden damit, du schnittest Köpfe, wie der Bauer die Aehren sichelt, du fülltest die Zisterne von Beth-Eked mit Leichen, du fährst durch das Land und das Blut der Zertretenen spritzt unter den Rädern deines Streitwagens hervor und befleckt die Mauern deiner Städte."

„Sprich nicht von dem, was sein mußte."

„Nein, es ist nicht wahr. Das Königtum fiel dir zu wie eine reife Frucht vom Baum. Warum mußtest du dann den Baum fällen? Warum all das Blut vergießen, das den Estrich schlüpfrig macht, daß du nicht mehr sicher gehst und stehst?"

„Bist du ein Weib geworden, daß du um ein paar Hälse flennst? Wo ist Assar, der Mannhafte?"

„Es kam ein Tag, da ich die Eitelkeiten des Lebens erkannte. Ich weiß nicht, wann es war, ob am Tag deiner Königssalbung oder an dem Morgen, da die Köpfe dich vor dem Tor deines Hauses angrinsten. Aber auf einmal erkannte ich das Leid, das meine Seele schon lange getragen hatte. Und sah dich deiner Göttlichkeit entkleidet, sah dich nackt und blutbefleckt und erkannte den Freund nicht mehr."

Jehu sprang auf, trat vor Asser hin und sagte langsam: „Jetzt weiß ich es: der Neid zerfrißt dich."

Asser aber schüttelte den Kopf: „Der Neid ist klein und kümmerlich. Der Neid zürnt nicht. Ich aber zürne. Ja, ich war ein Streiter wie du und freute mich, wenn man mir zurief. Aber ich sah, daß dieses Leben töricht war und nicht besser als die Mühe eines Menschen, der mit einem Pferd um die Wette laufen will. Denn was ist der Ruhm als ein Wind und ein bißchen Abendrot? Da er doch vergeht und der Tote nichts hat als seinen Steinhaufen, unter dem er modert. Nichts ist so gut als das Leben, und von eigener Hand stirbt nur der Narr. Denn niemand weiß, welches sein nächstes Leben sein wird, und wenn ich nicht weiß, was die kommenden Tage bringen werden, so weiß ich doch so viel, daß ich sehend geworden bin und das plumpe Glück des Einfältigen verachten gelernt habe. Auch mein Wissen ist freilich eitel, wie dein Königtum und dein Königstab, den du zerbrochen und in den Staub geworfen hast, aber es gibt mir die Kraft, zu rechten mit Gott und mit mir selbst, ohne den Gott nicht wäre. Ich bin allein, ich weiß, daß viele Blicke mich belauern von überall her, die ich nicht sehe, die sich bergen im Busch: und alle möchten sehen, daß ich mich von der Einsamkeit überwältigt zu Boden werfe und unter der Last des Schreckens erliege. Aber ich erliege nicht. Ich kenne den Hohn der Einfältigen und den Hohn derer, die alle Weisheiten der Welt platt gemacht haben wie einen Tisch, um darauf zu liegen und sich zu sonnen, ich kenne die Kargheit derer, die sich das Leben als ein offenbartes Geheimnis mundgerecht und schmackhaft zubereitet haben wie ein Wild-

Jg. 6, Nr. 10 (17. Jan. 1934)

Beseitigung der Reibungsflächen zwischen Juden und Nichtjuden dienlich sei.

Wenn weiter gesagt wird:

„Doch auch heute, unter diesen schwierigen Verhältnissen müße es einem aufrechten Juden in einem jüdischen Blatt möglich sein, unter klarer und sauberer Wahrung der eigenen moralischen Position jene Forderungen aufzustellen, die für die Fortexistenz der Juden in Deutschland nun einmal unerläßlich sind.",

so ist das durchaus zu unterstreichen, nur darf nicht ein demonstrativer und unpolitischer Heroismus erwartet werden. Außerdem verriet uns der Verfasser nicht, worin nach seiner Meinung jene Forderungen bestehen sollten, und eine so ernste und gründliche Aufzeigung innerjüdischer Problematik, wie sie der besprochene Aufsatz darstellt, sollte sich auch auf eine konkrete Aufstellung von Forderungen erstrecken.

Im übrigen wäre der Aufsatz wert, Gegenstand einer eingehenden Aussprache solcher jüdischer Menschen zu sein, die von der Lösung der Judenfrage mehr erwarten als eine Beseitigung des Arierparagraphen.

e.
m

Jakob Wassermann und seine Kritiker

Am 1. Januar starb Jakob Wassermann, der große deutsch-jüdische Schriftsteller. Seine tragische Liebe waren die fränkische Heimat und der deutsche Geist. Mit dem jüdischen Element seines Wesens hat er gerungen, aber nicht obgesiegt. Denn hier fehlte ihm die liebevolle Bejahung. Traurige Kindheitseindrücke haben es ihm unmöglich gemacht, das Judentum vorbehaltlos als seine seelische Heimat zu empfinden. In fast allen seinen Werken hat er mit liebendem Bemühen jüdische Gestalten gezeichnet. Aber ihnen allen haftet etwas Unwirkliches, Uebersteigertes an.

Wassermann hat um eine Synthese zwischen Deutschtum und Judentum ehrlich gerungen, aber er hat das Problem nicht bewältigt. Der Grund dafür lag nicht darin, daß bei ihm die deutsche Komponente nicht stark genug gewesen wäre, sondern darin, daß er nicht genug Jude war. Daß er trotz dieses Ueberwiegens des deutschen Elementes, trotz seiner starken Verwurzelung im fränkischen Volkstum vom offiziellen Deutschland als „artfremd" abgelehnt wurde, ist die Tragödie seines Lebens und Schaffens. Dies kommt bereits in seiner 1921 erschienenen Schrift „Mein Weg als Deutscher und Jude" zu erschütterndem Ausdruck.

Wenn wir in Wassermanns Büchern einen jüdischen Einschlag finden, so denken wir weniger an die von ihm geschilderten jüdischen Menschen — vielleicht mit Ausnahme der jungen Ruth in „Christian Wahnschaffe" — als vielmehr an seine heiße Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Das heilige Feuer, das den Knaben Etzel Andergast zum Kampfe für den unschuldig eingekerkerten Mauritius begeistert, das Christian Wahnschaffe den Weg zu den Aermsten und Elendsten dieser Erde finden läßt, ist reinstes jüdisches Erbe. Hierfür sind wir Jakob Wassermann in unvergänglicher Dankbarkeit verbunden. Und dies ist das Unsterbliche seines Werkes, das vielleicht auch bei einem späteren Geschlecht des deutschen Volkes wieder Anerkennung und Ehrfurcht finden wird.

Wassermanns Tod hat in der deutschen Presse fast gar keine Beachtung gefunden. Damit können wir uns abfinden. Denn die Welt weiß ihn zu würdigen, und auch Deutschland wird ihn einst wieder zu den Seinigen rechnen. Womit wir uns aber nicht abfinden, das ist die Art, in der die Saarbrücker Landeszeitung zu diesem Ereignis Stellung nimmt. Sie begnügt sich damit, an einem wenig sichtbaren Plätzchen ihres Blattes einige Sätze aus der „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften" von Josef Nadler abzudrucken. Nachstehend eine Probe davon:

> „Unjüdisch sind Stil und Sprache in vielem, unjüdisch die vornehmscheue Behandlung des Geschlechtlichen, aber jüdisch das lebhafte Wort, der mangelnde Sinn für das Gutgelaunte. Jüdisch ist die Mystik Wassermanns, Geist vom Geiste der Kabalah die tötende Magie der Sätze, die das Herz mit Grauen umspinnt und den Atem beklemmt."

Abgesehen davon, daß Wassermann von der Kabalah ebenso wenig gewußt hat wie Josef Nadler und seine Mystik zweifellos nicht aus jüdischen Quellen stammt, geht diese Kritik von einer höchst primitiven antisemitischen Grundeinstellung aus: Alles, was Herr Nadler an Wassermann zusagt, ist unjüdisch, — alles was ihm mißfällt, ist jüdisch! Das ist allerdings ein sehr bequemes Schema, nach welchem denn auch neuerdings munter gearbeitet wird. Wenn eine deutschjüdische Persönlichkeit nachteilige Züge aufweist, dann verkörpert sie den „jüdischen Geist", wenn sie aber Bewunderung abnötigt, dann ist plötzlich der Jude ausgemerzt und man hat es mit der „deutschen Lösung der Judenfrage" zu tun. Wir wissen, was wir von dieser armseligen Methode zu halten haben. Die Landeszeitung nennt Nadlers Literaturgeschichte genial. Wir müssen gestehen, daß wir diese kleine Kostprobe für alles andere als genial halten.

✣

Aber noch ein Wort an den Kritiker der Landeszeitung! Es ist vielleicht kein Zufall, daß die höchst bescheidene Würdigung Jakob Wassermanns neben einem Artikel Platz gefunden hat, der sich mit dem Gefängnisurteil gegen den Direktor des katholischen Priesterseminars in Freising beschäftigt. Die Landeszeitung bringt den heute beachtenswerten Mut auf, das unerhört harte Urteil gegen Herrn Roßberger und die Aussage des Hauptbelastungszeugen zu kritisieren und insbesondere auf die interessante Tatsache hinzuweisen, daß der angeklagte Seminardirektor aus der „Schutzhaft" vorgeführt wurde. „Wie lange mag er wohl in ‚Schutzhaft' gesessen haben?" so fragt die Landeszeitung. Diese Frage lüftet ein wenig den Schleier des Geheimnisses, der über das schauerlichste Phänomen im heutigen Deutschland gebreitet ist. Warum aber protestiert die Landeszeitung gegen die Willkür der Schutzhaft erst jetzt, da es sich um einen verdienstvollen Führer des Katholizismus handelt? Ist es ihr nicht bekannt, daß zahllose unschuldige Menschen — darunter auch viele Juden — seit Monaten in der Schutzhaft schmachten?

Welche Bedeutung haben nun die Worte für Jakob Wassermann neben diesem Protest des beleidigten Rechtsempfindens? Wollen sie durch Anerkennung der Verdienste eines Juden dieselbe Linie eines Kampfes für Gerechtigkeit einhalten? Dann wäre eine würdigere Ehrung Wassermanns am Platze gewesen. Man halte uns Juden nicht für so naiv — anspruchslos, daß wir uns schon über die Tatsache der Erwähnung eines Juden freuen, auch wenn dabei ein Eselstritt für den jüdischen Geist mit unterläuft. Oder soll der nachteilige Eindruck, den die oppositionelle Aeußerung gegen die heutige deutsche Rechtspflege bei gewissen Stellen erweckt haben könnte, durch dieses dem Judentum unfreundliche Zitat aus einer antisemistischen Literaturgeschichte wieder verwischt werden? Dann lasse sich die Landeszeitung gesagt sein, daß niemand die eigenen Leiden mildern kann, der dem Leidensgefährten einen Schlag versetzt.

Kohlen
Koks
Briketts, Anthrazit
Julius Siebenpfeiffer
Saarbrücken 1
Telefon 21816

pret, und ich gehe unbekümmert einher in meiner Einsamkeit. Sie sind die Sklaven ihrer Eitelkeit, ich bin der Herr meiner Eitelkeit."

„So bin ich auch unter der Menge derer, die dich belauern? So bin ich auch nur ein Sklave."

„Sklave unter Sklaven."

„Der Hochmut hat dir den Kopf verrückt, Asser! Ich bin der König."

„Du warst es einen Tag nur."

„Und heute bin ich es nicht mehr?"

„Du schnittest Köpfe ab und betetest das Stierkalb an, du bist nur ein Häuptling, den ein anderer entthronen wird, wenn seine Zeit gekommen ist. Ich glaubte einmal an dich, heute verwerfe ich dich."

„Und wohin geht dein Weg?"

„Ich weiß es nicht. Ich frage auch nicht. Nur fort ins Blaue! Das Glück ist über mich gekommen. Die Leere dessen, was gewesen ist, wurde mir offenbar. Tod und Leben haben sich gewandelt."

„Ein Narr bist du", sagte Jehu verächtlich. „Ein Narr, dem die Zunge davonläuft. Auch ich verwerfe dich. Eine Aehnlichkeit hat mich getäuscht; ich, der König, sah dich an als meinen Bruder. Ich ging dir nach, als wäre ich nicht der König, sondern irgendein Mann aus dem Volke, der nach dem Zuspruch des Freundes hungert. Nun sehe ich, daß du vom Wahn befangen geiferst. So ersticke denn an deinem Trotz, törichter Prediger!"

Sie standen sich bebend gegenüber und maßen sich mit zornigen Blicken. Aber über Assers Antlitz breitete sich bald wieder die Ruhe, und ein Lächeln blitzte um seinen Mund, das Zuversicht und Stärke kündete.

Und er hob den Arm und sagte: „Ich sah die Bedrückungen, die unter der Sonne geschehen, und ich gab die Bedrückung meiner Seele in den Wind, daß sie vor ihm verwehe. Was nützt es, an der Seite des Königs zu sitzen, wenn sein Königsmahl nur bitter ist wie Fischgalle und der Gesang seiner Mädchen nur ein Pfauengeschrei! Viel glücklicher ist, wer sein Schauen nur auf das Schauen der Morgensonne gestellt hat und den Wind in den Dornenhecken wühlen hört und den Schrei der Adler, die in der Wildnis horsten. Denn er trägt seine Eitelkeit nur vor sich selbst her, so daß er nicht erröten muß, wenn ein Auge den Hochmut seines Angesichtes sieht. Drum will ich mein Antlitz in die Wüste tragen. Und dich laß ich an deinem Platz zu Füßen der Kälber von Bethel und Dan, zu Häupten derer, die dich als König grüßen, berauscht von der Eitelkeit der Eitelkeiten und preisgegeben dem Schwerte des Rächers."

Da riß Jehu den Dolch aus dem Gürtel und warf sich schäumend vor Wut auf Asser, der keine Bewegung machte, dem Stoß auszuweichen. Aber Jehu stieß nicht zu. Der Dolch entfiel seinen Händen, sein Arm sank wie gelähmt herab, er starrte Asser an, sah ihm ins lächelnde Antlitz, das ihm wieder wie bei jener ersten Begegnung die eigenen Züge zeigte, dachte an das Wort der Wahrsagerin, schüttelte sich in einem Grauen, das ihn mit grimmen Zähnen anfiel, wandte sich um und floh. . . .

Es war spät Abend. Auf den Tortürmen der Stadt, vor dem Heiligtum des Kalbes, auf den Grabhügeln am Nordtor brannten rot die Feuer. Ueberall saß das Volk beim Mahl und lärmte. Aber die Tarsisschiffe rüsteten sich zur Abfahrt. Denn gegen Sonnenuntergang hatte sich ein günstiger Wind erhoben, der sie bald aus der Landnähe bringen mußte, und niemand konnte sagen, ob er auch morgen wieder wehen würde.

Auf dem großen Schiffe war Zedekias Befehlshaber der Flotte. Als die Sonne sank, war ein Mann in einem Bote vom Lande herübergekommen und hatte begehrt, den Führer zu sprechen. Als er den Schleier hob, der ihm Stirn und Mund verhüllte, verneigte Zedekias sich tief und sagte ehrerbietig: „O König, du selber kommst zu deinem Diener!"

Aber der Mann lächelte und sagte: „Schau mich doch an, ob ich wirklich der König bin!"

Da stolperte Zedekias verlegen, blinzelte und sagte: „Eine Aehnlichkeit hat mich getäuscht. Du bist Asser ben Benaja. Worin kann ich dienstlich und ergeben sein?"

„Ich will mit dir fahren. Gib mir einen Platz auf deinem Schiff." —

Es wurde Nacht, die Frauen kamen und nahmen weinend Abschied von ihren Männern. Die Feuer brannten am Strand. Der Landwind brachte den Geruch von trocknendem Tang und qualmendem Opferfett herüber. Segel klapperten gegen die Masten. Asser saß am hochbordigen Bug des Admiralschiffes, hatte das Schwert sich quer über die Knie gelegt und sah einsam in die Nacht hinaus. Er saß noch still an seinem Platz, als schon weißschäumende Wellendämme aus der Ferne heranrauschten und der Salzwind verkündete, daß das Land im Osten versank.

Siebzehn Schiffe zogen hinaus ins Unbegrenzte. Nach langer, langer Zeit kehrten vier zurück. Von den anderen hörte man nichts mehr. Nichts mehr hörte man von Asser ben Benaja. — — —

Jg. 6, Nr. 10 (17. Jan. 1934)

Aus den Vereinen

Zionistische Ortsgruppe.

Zum 10. Januar hatte die Ortsgruppe in den Saal der Handwerkskammer zum Vortrag von Dr. Naham-Goldmann über „Das jüdische Volk im Kampf um seine Existenz" geladen.

Es war nicht allein die Person des Redners und die Erinnerung an seinen Vortrag vom November 1932, der einen großen Teil der Gemeinde anlockte, obwohl eine Verbindung zu diesem letzten Vortrag sehr wohl bestand. Aber galt es damals in der Analyse die drohenden Gefahren aufzuzeigen, so waren es diesmal Geschehnisse und nicht nur Befürchtungen, von denen die Rede sein mußte.

Nur wesentlichste Gedankengänge des inhaltsreichen Vortrags, der den dicht gefüllten Saal bis zum letzten Wort in atemloser Spannung hielt, können hier wiedergegeben werden.

Die Befürchtungen der Pessimisten vom Jahre 1932 sind durch das Tempo der Entwicklung seither bei weitem übertroffen worden. Ueberall in der Welt des jüdischen Lebens geht es nicht mehr um bloße Tendenzen, der Kampf ist ausgebrochen, von dessen Ausgang die Gestaltung der Existenz des jüdischen Volkes für das nächste Jahrhundert abhängt. Eben deshalb ist ruhige und kühle Betrachtung am Platze und nicht Jammer und Wehklagen, wenn wir überhaupt den Willen haben, uns die Möglichkeit zu erhalten, als Volk organisiert, als Menschen würdig zu leben.

An zwei Stellen spielt sich der Kampf um unsere Existenz in prinzipieller und symbolhafter Weise ab, in Deutschland und Palästina.

In der deutschen Judenfrage geht es nicht allein um das Schicksal der 500 000 deutschen Juden, sondern um die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden überhaupt; und deshalb geht uns das in Deutschland etablierte Regime nur unter dem Aspekt seiner Behandlung der Judenfrage an. Deshalb ist es von unserer Seite kein Kampf gegen etwas und gegen jemanden, sondern ein Kampf für uns und unsere Existenz. Gewisse Erfolge sind erreicht, wenn sie sich auch in der Gesetzgebung nicht dokumentieren. Dennoch fordert die Pflicht zu erbarmungsloser Offenheit festzustellen, daß es sich nur um eine Aenderung der Formen der Judenpolitik handelt, nicht um eine Aenderung der Zielsetzung. Diese hat sich nicht gewandelt. Jedoch bringt der Wandel der Methoden gewisse Gefahren für uns mit sich, von denen wohl die größte in der Rückwirkung auf die innere moralische Haltung, auf das Rückgrat der deutsch-jüdischen Gemeinschaft zu sehen ist. Bisher hat sich diese als Kollektiv bewährt. Um das richtig abzuschätzen und zu würdigen, muß man bedenken, daß das deutsche Judentum nicht wie die Juden Rußlands, Galiziens etwa durch jahrhundertlanges parasitäres Dasein zu der Form der Existenz vorbereitet worden sind, die ihnen plötzlich zu Teil wurde. Nun aber — nach Aenderung der antisemitischen Methoden — beginnen gewisse Kreise aus der deutsch-jüdischen Front herauszuspringen, da sie glauben, daß sie sich aus der allgemeinen Tragödie retten können.

Was man jüdische Politik nennt, läßt sich mit der Politik eines normal lebenden Volkes nicht vergleichen. Dort geht es nicht um die letzten Existenzmöglichkeiten, nur um ein Mehr oder Weniger, darum können sie handeln und Kompromisse schließen. Jüdische Politik kämpft in jedem Lande der Diaspora um ein Minimum der Gleichberechtigung, ohne das es keine Existenz in Anstand und Würde gibt. Darum gibt es für uns kein Abhandeln. Entweder wir sind gleichberechtigte Bürger oder wir sind Parias. Es gibt nur eine ganze Gleichberechtigung oder gar keine, halbe oder viertel davon gibt es für uns nicht.

Die Konsequenz dieser Erkenntnis braucht nicht Verzweiflung zu sein, denn was wir erkämpfen wollen, sind ja nur die elementaren Grundlagen menschlicher Zivilisation.

In Palästina spielt sich ein Kampf ganz anderer Natur ab. Dort hat die Lage in den letzten Wochen eine außerordentliche Erschwerung erfahren. Wir beklagen nicht nur die geringe Zahl von Zertifikaten, die uns zugeteilt sind, wodurch für die Einwanderung bis jetzt schon ein Verlust von einem halben Jahr entstanden ist. Interessant ist vor allem die Ideologie, die die Mandatarmacht ihrem Verhalten in diesem Falle zu Grunde gelegt hat. Wenn die Palästinaregierung die Arbeitslosigkeit der Araber in Betracht zieht, so stellt dies eine schwere Erschütterung der Fundamente des Mandats dar. Diese Arbeitslosigkeit der Araber ist eine Fiktion. In ungezählten Scharen strömen sie über die offene Ortsgrenze in das Land, angezogen von den besseren Arbeitsbedingungen Palästinas, die ausschließlich durch jüdische Leistung und jüdisches Kapital geschaffen sind. Und unsere Arbeiter sollen warten, bis der letzte Araber, dem es einfallen wird, aus der Wüste herzukommen, durch die Juden Arbeit gefunden hat; dann dürfen auch sie wohl kontrolliert und gezählt — hinein.

Die Reaktion, die manche jüdischen Gruppen vorschlagen, — Kampf gegen England ist aussichtslos und sogar lächerlich. Unsere Politik in Erez Israel ging bis jetzt dahin, den bisherigen Charakter der Beziehung zwischen England und dem jüdischen Aufbauwerk zu erhalten, das auf Gefühl und Sentiment gegründet ist. Die prinzipielle Auseinandersetzung mit England über unsere und seine letzten Ziele in dieser Sache haben wir hinauszuschieben gesucht, und inzwischen danach gestrebt, mehr und mehr an wirtschaftlichen und damit politischen Positionen im Lande zu besetzen. Nunmehr nähern wir uns dem Ende dieser Phase, und schicken uns an, die entscheidenden Positionen einzunehmen. Die neue arabische Propaganda und die neue Politik der englischen Regierung beruhen auf der Einsicht, daß, wenn die Entwickelung der letzten 2 Jahre so noch 5 bis 10 Jahre fortgeht, die Juden die entscheidenden Positionen in ihren Besitz gebracht haben werden. Vorher aber müssen wir und muß England und die arabische Welt wissen, was wir in Palästina letzten Endes wollen, wie wir uns die Lösung der arabischen Frage und die Gestaltung des Verhältnisses zur Mandatarmacht denken. Auch in Palästina stehen wir am Beginn eines kritischen Zustandes, jedoch in positivem Sinne.

Leider ist nun die innerjüdische und auch die innerzionistische Lage nicht so, daß die Lösung dieser Krise dadurch vorbereitet wäre. Wir sind weit entfernt von jeder Solidarität und Planmäßigkeit im Aufbau, wie sie uns allerhand Pamphlete, wie die berüchtigsten, gefälschten „Protokolle" im Zerstören andichten. Allerhand Komitees arbeiten durcheinander und gegeneinander, jedes im Namen des jüdischen Volkes. Was uns not tut, ist eine Zusammenfassung der Kräfte, der Millionen des jüdischen Volkes, die den Kampf um ihre Rechte führen wollen. Diesem Gedanken dient der jüdische Weltkongreß.

Die Idylle des 19. Jahrhunderts ist im Jahre 1914 beendet worden. Leistung und Niveau des einzelnen in Kunst und Wissenschaft sind heute kein Argument mehr zu Gunsten der Gesamtheit, der es angehört. Hunderte von jüdischen Gelehrten und Dichtern, die wir aufweisen können, gelten nichts oder machen gar verächtlich in einer Zeit, die sich nach Krisen der Kriege, des Hungers, der Inflation und der Arbeitslosigkeit hart gemacht hat, und nur die organisierte Kraft der Massen anerkennt. Auch wir werden aus dem Kampf um unsere Existenz nur dann mit einer neu erworbenen Möglichkeit zu einem menschenwürdigen Dasein hervorgehen, das wieder alle Güte der Kultur pflegen kann, wenn wir unsere letzten seelischen Kräfte freimachen zu einer einzigen, großen, nationalen Koordination.

Israelitischer Frauenverein, Saarbrücken.

Der Verein veranstaltete am 9. Dezember eine Chanukkafeier, die über alle Erwartungen zahlreich besucht war. Musikalische und rezitatorische Vorträge unterhielten die Anwesenden. Eine reichhaltige und vielfältige Tombola fand sehr regen Zuspruch. Allerdings wäre ein weniger geräuschvoller Verlauf des Abends im allgemeinen wünschenswert gewesen. Der finanzielle Erfolg war ein sehr schöner, so daß nach verschiedenen Seiten Wohltätigkeit geübt werden konnte.

Den Kuchenspenderinnen und vor allen Dingen den gebefreudigen Spendern für die Tombola sei auf diesem Wege nochmals herzlichster Dank ausgesprochen.

Am 9. Januar hielt Herr R. A. Dr. Kahn aus Frankfurt a. M. ein Referat: „Selbstbesinnung". Der Redner gab seinem Thema den Untertitel: „Juden sehen sich an". Seine Ausführungen wurden mit größter Aufmerksamkeit und mit sehr starkem Beifall aufgenommen. Es kann leider hier nicht näher auf den Inhalt des Vortrages eingegangen werden und ist nur zu bedauern, daß nicht noch mehr Damen anwesend waren.

An dem nächsten Abend, Ende Januar, findet die diesjährige General-Versammlung statt. Der genaue Tag wird durch Sondereinladungen an die einzelnen Mitglieder noch bekannt gegeben.

Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina.

Die Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina veranstaltete im Dezember in Gemeinschaft mit der Zion. Ortsgruppe eine Chanukkafeier für die Kinder ihrer Mitglieder. Die sehr stark besuchte Veranstaltung wurde zu einem jüdischen Erlebnis für Groß und Klein. Frohe Stimmung herrschte in den durch die Chanukkalichter festlich erleuchteten Räumen der Loge. An kleine Vorführungen schloß sich ein Schmaus für die Kinder, die dann froh und zufrieden nach Hause zogen.

Tischtennisklub.

Vor ca. 2 Monaten wurde hier der jüdische Tischtennisklub „Blau-Gelb" 1933 gegründet. Die Trainingsabende sind im Jugendheim Bleichstraße auf Mittwoch abends 9 Uhr für Anfänger und Donnerstags sowie Sonntags morgens für Fortgeschrittene festgelegt. Es wird auf zwei Tischen gespielt.

Anfang Dezember fand das erste Turnier gegen den jüdischen Tischtennisklub „Grün-Weiß" Saarlouis statt, das infolge unserer schwächeren Spielstärke mit 9:3 Spielen verloren ging.

Am 28. Januar 1934 findet nachmittags um 3,30 Uhr im großen Saal der Saarloge, Futterstraße, unser Rückspiel gegen Saarlouis statt. Außer 8 Herren-Einzel, 3 Damen-Einzel und 3 Doppel werden noch verschiedene Schaukämpfe ausgetragen mit dem bekannten westdeutschen Spitzenspieler Lenkowitz, der das Training für beide Vereine übernommen hat. Außerdem nimmt der mitteldeutsche Spitzenspieler Kosser, jetzt Saarlouis, an den Schaukämpfen teil. Was die Spielstärke von Grün-Weiß Saarlouis anlangt, so ist zu bemerken, daß einer der spielstärksten Vereine des Saargebietes, der Sp.-V. Saar 05 von Saarlouis 7:2 an Weihnachten geschlagen worden ist. Wir bitten um zahlreichen Besuch unserer 1. Werbeveranstaltung.

Da wir aus verständlichen Gründen nur eine beschränkte Anzahl Mitglieder aufnehmen können, würden wir es sehr begrüßen, wenn sich noch einige jüdische junge Leute zu einem Klub zusammenschließen würden. Außerdem haben wir schon an anderen saarländischen Plätzen die Gründung von Tischtennisklubs angeregt.

Wir hoffen auf diese Weise dem schönen Tischtennissport weitere Freunde zuführen zu können.

Montag, den 22. Januar, abends 8.30 Uhr veranstalten Saarloge und Jugendbund gemeinsam einen Rezitationsabend der bekannten und auch in Saarbrücken hochgeschätzten Künstlerin

Frau Edith Hernstadt-Oettingen

„Klänge jüdischer Seele."

Um diesem Abend, der einen außergewöhnlichen Kunstgenuß verspricht, eine besondere Weihe zu geben, wird er mit Zustimmung der Gemeindebehörden in der Synagoge veranstaltet werden. Auch solche Gemeindemitglieder, die nicht einer der beiden einladenden Organisationen angehören, sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 3.— Franken.

PK
Unsere großen Abteilungen für **Lebensmittel und Haushaltwaren**
versorgen Sie bestens und billigst mit allen Artikeln des täglichen Bedarfs. Ein Besuch ist für Sie immer lohnend.
Passage-Kaufhaus A.G., Saarbrücken

Jg. 6, Nr. 10 (17 Jan 1934)

Kurze Gemeindenotizen

Jüdische Volksschule Saarbrücken. Die Vorbereitungsarbeiten für die Volksschule schreiten rüstig fort. Mit der Eröffnung des Schulbetriebs zu Ostern 1934 kann fest gerechnet werden. Eine ausdrückliche Ummeldung der jüdischen Kinder aus den evangelischen und katholischen in die jüdische Volksschule ist seitens der Eltern nicht erforderlich, da nach den gesetzlichen Bestimmungen die Umschulung automatisch erfolgt. Zur Vermeidung von Mißverständnissen stellen wir nochmals fest, daß sämtliche acht Jahrgänge der volksschulpflichtigen Kinder (6. bis 14. Lebensjahr), soweit sie nicht Höhere oder Mittelschulen besuchen, in der neuen Anstalt unterrichtet werden. Vom 5. Schuljahr ab wird französischer Unterricht fakultativ erteilt. Auch Handfertigkeitsunterricht ist vorgesehen. Aus diesen beiden Gründen beabsichtigen, wie wir erfahren, manche Eltern, ihre Kinder, die Ostern das 4. Schuljahr vollenden, nicht einer Höheren oder Mittelschule, sondern der jüdischen Volksschule zuzuführen. Im Hinblick auf die Aussichtslosigkeit der sogenannten Bildungskarriere ist dieses Vorgehen auch dann zu billigen, wenn es sich um begabte Kinder handelt. Die jüdische Volksschule wird ihren Schülern das Rüstzeug für einen praktischen Beruf geben, der heute für unsere Jugend fast ausschließlich in Frage kommt.

Jüdische Winterhilfe. Die Sammlungen für das Winterhilfswerk der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege sind zum größten Teile durchgeführt und haben einen recht erfreulichen Erfolg ergeben. Wenn die restlichen Sammlungen ebenso günstig ausfallen, dürfte die beabsichtigte Summe erreicht werden. Wir möchten unsere Gemeindemitglieder noch bitten, gebrauchte Kleider, Wäsche, Schuhe, Bettwäsche und dergl. der Zentralstelle zur Verfügung zu stellen. (Futterstr, 35, Tel. 2 36 48.) Von diesen Dingen ist in den Haushalten noch viel vorhanden. Man lasse sie nicht vermotten, sondern fasse den Entschluß, sich von ihnen zu trennen, und damit ein gutes Werk zu tun! Auf telefonische Aufforderung wird für die Abholung gesorgt.

Annoncenwerber gesucht. Tüchtiger Vertreter, der mit den Saarbrücker Verhältnissen vertraut ist, kann sich einen beträchtlichen Nebenverdienst durch Annoncenwerbung verschaffen. Nur seriöse jüdische Persönlichkeit kommt in Frage. Nähere Auskunft erteilt das Gemeindebüro (Futterstr. 25, Tel. 2 36 48).

Stellengesuche.

1. **Junge jüdische Säuglings- und Kleinkinderpflegerin** sucht Stellung zu einem Säugling oder Kleinkind, übernimmt auch Hausarbeiten.
2. **17 Jahre altes jüdisches Mädchen** sucht Stelle in jüdischem Haushalt, in dem es noch etwas lernen kann, evtl. auch zu Kindern.
3. **Junges Mädchen,** 22 Jahre alt, in allen Hausarbeiten erfahren, sucht Stellung im Haushalt mit Kindern. Ist auch in Büroarbeiten bewandert.
4. **Witwe,** 38 Jahre alt, durchaus perfekt in der selbständigen Führung des Haushaltes, sucht Stellung.
5. **Junge, bilanzsichere Buchhalterin** empfiehlt sich zum Nachtragen und Abschließen von Büchern.
6. **Schüler höherer Lehranstalten** geben Stunden in Französisch, Englisch und Mathematik. Empfehlen sich auch in der Beaufsichtigung von Schularbeiten.

Bridge.

Frau Edith Fromm-Barth veranstaltet zweimal wöchentlich in der Saarloge einen Bridgezirkel für alle Bridgespieler. (Näheres siehe Anzeige.) Wir wünschen der Leiterin, die jetzt hier ansässig ist, einen guten Erfolg ihres Unternehmens, das den Wünschen mancher Gemeindemitglieder entgegenkommen wird.

Ein begrüßenswerter Versuch.

Ein in der theoretischen wie in der angewandten Psychologie und Pädagogik bewährter Spezialist bietet fachmännischen Rat und Hilfe in allen Fragen der Erziehung und übernimmt die (individuelle) Behandlung von neurotischen und schwer erziehbaren Kindern auf der Grundlage der modern-wissenschaftlichen Heilpädagogik. — Anfang Februar beginnt ein erziehungspsychologischer Kursus über

„Die Seele des Kindes"

(Wesen und Werdegang der menschlichen Psyche — Wesen, Aufgabe und Methode der Erziehung — Entstehung, Vorbeugung und Behandlung der Neurose im Kindesalter). Der Kursus ist allgemein zugänglich; besondere Vorkenntnisse sind für die Teilnahme am Kursus nicht erforderlich. Nähere Auskunft erteilt das Gemeindebüro, Futterstr. 25.

*

Von armer Familie wird kostenlos ein Kinderbett, bzw. ein Erwachsenenbett gesucht.

Jerusalem und Saarbrücken

Das ganze kunstbeflissene Publikum Jerusalems ist versammelt in Erwartung der Dinge, die kommen sollen. Kein Geringerer als H. wird die Kreutzersonate spielen. Es ist gleich neun Uhr, der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Man muß warten und vertreibt sich die Langeweile mit dem Knacken von Kürbiskernen, deren Schalen auf den Marmorfußboden fallen. Da und dort weint auch einmal ein Baby. Wo sollen die Mütter ihre Kinder lassen? Zuhause hat man kein Kindermädchen, und noch kennt man in Palästina nicht die segensreiche Einrichtung von Kinderaufbewahrungsstätten am Saaleingang. Eis- und Limonadeverkäufer drängen sich durch die Reihen und bieten laut mit echt südlichem Temperament Erfrischungen an. Das Hupen der Autos tönt von der Straße her durch die sehr dünnen Wände. Es ist halb zehn Uhr. Empörend, solche Unpünktlichkeit kann eben nur im Orient vorkommen. Endlich erscheint der Künstler. Es wird ruhiger. Die ersten Takte ertönen. Da rennt ein Hund bellend über die Bühne. Die Geige schweigt. Das corpus delicti wird entfernt. Totenstille — abgesehen von den Babys und Autos. Das Konzert geht ungestört zu Ende. Man ist begeistert. Der Applaus will kein Ende nehmen. Befriedigt geht man nach Hause. Mit der Primitivität und mangelnden Disziplin — man lebt halt in einem jungen Lande! — ist man versöhnt. Die echte Kunstbegeisterung des Publikums hat alles verklärt.

Ich aber freue mich. Bald werde ich in Europa sein, und dort werden mir solche Kunstgenüsse nicht mehr durch Unruhe und Unpünktlichkeit getrübt werden.

Saarbrücken. Resumée aus verschiedenen Veranstaltungen. Es ist halb neun Uhr, der Saal noch gähnend leer. Nein, doch nicht ganz, der Vorstand ist bereits erschienen. Das Publikum beginnt vereinzelnd zu strömen. Kurz nach neun Uhr begrüßt der Vorstand die Erschienenen. Leider versteht man die zweifellos schönen Worte wegen des nur schwach verminderten Lärmes nicht. Ein Klaviervortrag: Sicher künstlerisch sehr wertvoll. Schade, der Lärm ist so stark, daß man nicht hört, daß der Künstler geendet hat. Man merkt es einige Minuten später. Aber es wäre doch merkwürdig, jetzt noch zu applaudieren. Ein Redner spricht einige geistvolle Bonmots. Wer sie nicht verstanden hat, bekommt sie von den Nachbarn ausführlich erklärt, sodaß der Redner drei- oder viermal Lachen buchen kann. Zwei Lieder: Nicht ganz im Takt wird eine Tür geöffnet und zugeschlagen. Rezitation: Die kann man gut benutzen, um mit den Geldstücken klimpernd seine Zeche zu bezahlen.

Ich bin geknickt. Mit der europäischen Disziplin und Pünktlichkeit scheint es nicht viel besser bestellt zu sein als mit der orientalischen. Aber wo bleibt die Kunstbegeisterung, die in Jerusalem alle Unebenheiten überwunden hatte? „Wir Wilden sind doch bessere Menschen."

Statistik

Geburt:

Am 30. November 1933: Eliane Ruth Borg, Tochter des Herrn Sylvain Borg, Großh.-Friedrichstr. 39.

Bevorstehende Bar Mizwah.

Am 3. Februar 1934: Emil Schohl, Sohn des Herrn Richard Schohl, Försterstr. 22.

Am 10. Februar 1934: Heinz Bonnem, Sohn des Herrn Simon Bonnem, Geislerstr. 1.

Am 17. Februar 1934: Kurt Markus, Sohn der Frau Emil Marx, Bahnhofstr. 42.

Trauungen:

Am 24. Dezember 1933: Herr Josef Herz mit Frl. Else Baum.

Am 31. Dezember 1933: Herr Simon Bernard (Beckingen) mit Frl. Marthe Schwarz.

Beerdigungen:

Am 15. Dezember 1933: Herr Josef Schulz.

Am 19. Dezember 1933: Frau Anna Kahn (aus Mannheim überführt).

Assimilant und Zionist

Assimilant will den Raum der Assimilation, nämlich die Zivilisation, auf die Kultur ausgedehnt wissen. Für die Feststellung, daß alle deutschen Juden, auch diejenigen, die die programmatische Assimilation ablehnten, gute Deutsche waren, muß man dem Verfasser Dank wissen; nicht weil diese Feststellung etwa politisch wertvoll wäre, sondern weil ihre Verbreitung dem innerjüdischen Frieden förderlich sein könnte. Ganze jüdische Gruppen, alte und neue, leben nämlich von dem künstlich konstruierten Unterschied zwischen dem jüdischen Deutschen und dem Zionisten.

In diesem Zusammenhang interessiert eine Kundgebung der „Erneuerungsbewegung der jüdischen Deutschen", die in Berlin stattfand. In dem uns von den Veranstaltern zur Verfügung gestellten Bericht heißt es einleitend, daß die Ausführungen der Redner „ein feierliches Gelöbnis zur Treue gegenüber dem Judentum und zur Treue gegenüber dem Deutschtum darstellten". Man fügt hinzu: „Keine Anbiederung, keine Denunziation und kein Rechten, aber Erkennen und Erhalten dessen, was die Persönlichkeit des jüdischen Deutschen gestaltet, das war das Grundmotiv der Ausführungen." Der Kommentar „Keine Anbiederung und keine Denunziation" ist wichtig.

Bridge

Jeden Mittwoch von 4 – 7 Uhr
Jeden Sonntag von 4—7 Uhr und 8 – 12 Uhr

Spielgelegenheit
im Spielzimmer der Logen, alle Bridge-freunde,

Anmeldungen erbeten an

Frau Edith Fromm-Barth
tägl. von 8—7 Uhr und 8—12 im Schloßcafé
Telefon 27711

Erteile Ia Unterricht, neuste System zeitgemäße Preise.

Schenkt Blumen!

Blumengeschäft
Johann Oswald
Mainzer Straße 15
Telefon 28705

Frieda Kœhler-Oswald
Kaiser-Straße 23
Telefon 28705

Spezialhaus für Betten u. Bettwaren
Sender NACHF.
SAARBRUCKEN 3 · BAHNHOFSTR. 58a

Erstklassiges Spezialhaus für
Betten, Bettfedern, Steppdecken, Daunendecken, Bettwäsche und Auflegematratzen
Weiße Schlaf- und Kinder-Zimmer
Größtes Lager in Kinder- und Klappwagen

Infolge Fortzugs
verkaufe ich meine kompl. **Wohnungseinrichtung,** best. aus 4 Zimmern. Küche und Klavier. 2 Zimm. wurden kürzl. nach Entwürfen eines bek. Architekten angefertigt.
Levy, Schmollerstraße 8, 1 Etage.

Hast Du schon
an die jüdische Kleiderkammer gedacht? Wenn nicht, melde Dich bei Herrn DAVID • Futterstraße

Junger, deutsch-französischer
Korrespondent sucht pass. Beschäftig.
Angebote unt. N Bl. 352 an die Druckerei dieses Blattes.

Jg. 6, Nr 10 (17 Jan. 1934)

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der Saarbr. Druckerei u. Verlag

Es ist uns gelungen, von der Generaldirektion die Ermächtigung zu erhalten, bei Neuabschlüssen im Saargebiet in schweiz. Währung als Erfüllungsort für die **beiderseitigen** Verpflichtungen **Saarbrücken oder Basel** je nach Wahl des Versicherten **vertraglich** zu vereinbaren.

„Industrie" Versicherungs-Verm.-Ges. m. b. H.

Saarbrücken 1 • Neumarkt
Direktion für das Saargebiet der Basler Lebensversicherungs-Ges. in Basel.

Bilanz am 31. 12. 1933
wird geprüft und erstellt durch den amtlich zugelassenen Bücherrevisor
Kronprinzenstraße 15
Telefon 2 64 63
Hans Traub, Saarbrücken

Fr. Freis — Fr. Gaul
Spezialwerkstätte für Auto - Beleuchtung
Saarbrücken 3 Werkstätte
Großherzog - Friedrich - Straße 16—22
(Saargarage) Telefon SA 23332

Kosmetische Praxis Maria Schmitt - Wobedo
ärztl. gepr. dipl. Kosm.
Wiener u. Berliner Schule
Individuelle Schönheitspflege
Stresemannstraße 12 Telefon 28202

Salon Oestringer - Siebert
am Schloß-Café
Telefon 28636

CARL HUPFER
St. Johanner Markt 31 Telefon Nr. 26886
Obst / Gemüse / Südfrüchte / Weine / Südweine
Konserven / Kolonialwaren / Zuckerwaren
in anerkannt bester Qualität
— Lieferung frei Haus —

Kultgeräte, Schmuck usw.
nur aus der Kunstgewerbl. Goldschmiede
O. RICHTER-ENGEL D. W. B.
Bahnhofstraße 83, I. Etg.

KOHLEN-UNION G.m.b.H.
früher **Kohlen-Weill**
Erste Bezugsquelle für alle Brennstoffe
Telefon 22111

neuform DDR — DAS WERTZEICHEN FÜR REFORMWAREN
Reformhaus Brückner
Dudweilerstraße 4a - Saarbrücken 3
neben den Kammerlichtspielen - Telefon 24[illegible]
Diät-Lebensmittel, Korsetts, Schuhe, Bücher

Praxis-Niederlassung!
Nach 13jähriger Selbständigkeit in Süddeutschland, habe ich mich in
Saarbrücken 3
Karcherstraße 11
niedergelassen.
Siegfried Lederer, Dentist
Staatlich geprüft.
Sprechstunden: 10—2 Uhr sonst nach Vereinbarung Telefon 26435.

Freude am Foto
können Sie so recht genießen wenn Sie Ihre Arbeiten im
Fotohaus Fritz Mittelstaedt
nur Cecilienstraße 1
entwickeln, kopieren, vergrößern lassen.

Geschäfts - Empfehlung
Der werten Kundschaft bringe ich hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich die **Leitung** meines seit 30 Jahren hier bestehenden
Butter- und Eier-Spezialgeschäftes
Groß- und Kleinverkauf, wieder selbst übernommen habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft nach wie vor stets reell und preiswert zu bedienen.
Lieferung erfolgt frei Haus. Für Wiederverkäufer günstige Bezugsquelle
Firma Adolf Teiber
Inh. Wwe. Teiber
Saarbrücken 3, Kaiserstr. 22. Telefon 24775

Dr. Franz Hirschler, Rechtsanwalt
(früher in Mannheim) jetzt
Paris * 8 rue de Richelieu
Alle gerichtlichen und außergerichtlichen Rechtsangelegenheiten und Wirtschaftsberatung (in Gemeinschaft mit französisch. Advokaten)

Eine Sendung
...sche Mazzen
eingetroffen. Zu Pessach bitte schon heute gefl. Bestellung. Für **prompte Lieferung, Qualitäten u niedrigste Preise** gewähre ich Garantie.
Albert Levy
Kaiserstr 26b Telefon 24873

Reklame
Reflexschilder
Glasschilder
Transparente
Buchstaben
Plakate
Malerei
F. Klein
Saarbrücken 3
Bahnhofstr. 32
Telefon 27630

Reserviert

Normann Fränkel,
Cecilienstraße 9
(gegenüber der Johanniskirche)

Bringe meine Spezialität
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
ff Wurstwaren, Aufschnitt
diverse Platten für Festlichkeiten
in empfehlende Erinnerung
Wilh. Salomon, Metzgermeister
Saarbrücken 3 / Kaiserstr. 5 / Telefon 22246

Schaufenster-Einrichtungen Dekorationsartikel
Alfred Wilhelmi
Telefon 25708 / Hohenzollernstraße 31

Kauft

Glückwunschtelegramme der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege!

Uebergeben Sie Ihre **Garderobe**
zum Reinigen und Färben
Kragen zum Neuwaschen
einem Vertrauenshause.
Hesse Klotz & Co.
Saarbrücken 3 / / Mainzerstraße 181
Filiale in allen Stadtteilen • Telefon 24824

Bisher hat sich diese als Kollektiv bewährt. Um das richtig abzuschätzen und zu würdigen, muß man bedenken, daß das deutsche Judentum nicht wie die Juden Rußlands, Galiziens etwa durch jahrhundertlanges parasitäres Dasein zu der Form der Existenz vorbereitet worden sind, die ihnen plötzlich zu Teil wurde. Nun aber — nach Aenderung der antisemitischen Methoden — beginnen gewisse Kreise aus der deutsch-jüdischen Front herauszuspringen, da sie glauben, daß sie sich aus der allgemeinen Tragödie retten können.

Was man jüdische Politik nennt, läßt sich mit der Politik eines normal lebenden Volkes nicht vergleichen. Dort geht es nicht um die letzten Existenzmöglichkeiten, nur um ein Mehr oder Weniger, darum können sie handeln und Kompromisse schließen. Jüdische Politik kämpft in jedem Lande der Diaspora um ein Minimum der Gleichberechtigung, ohne das es keine Existenz in Anstand und Würde gibt. Darum gibt es für uns kein Abhandeln. Entweder wir sind gleichberechtigte Bürger oder wir sind Parias. Es gibt nur eine ganze Gleichberechtigung oder gar keine, halbe oder viertel davon gibt es für uns nicht.

Die Konsequenz dieser Erkenntnis braucht nicht [illegible] denn was wir erkämpfen

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 7, Nr. 4 only (1934)

Leo Baeck Institute,
New York

B467

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinden des Saargebiets

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

1. bzw. 7. Jahrgang
Nummer 4

Druck und Annoncenannahme: Saarbrücker Druckerei und Verlag Akt.-Ges. / / Königin-Luisen-Straße 1 Telefon 29121

Erscheint allwöchentlich Freitags und wird allen Mitgliedern der Synagogen-Gemeinden des Saargebiets kostenlos zugestellt

Schriftleitung: Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogen-Gemeinde) Telefon 23648. Verantwortlicher Schriftleiter Rabbiner Dr. Friedrich Rülf, Saarbrücken

1934 — 2. März — SAARBRÜCKEN — 15. Adar — 5694

Die Judennot darf niemand gleichgültig lassen, die christlichen Völker ebensowenig wie uns Juden. Es ist eine große Sünde, einen Stamm in geistiger und leiblicher Not verkommen zu lassen, dem selbst seine schlimmsten Feinde Begabung nicht abgesprochen haben; es ist eine Sünde an ihm und es ist eine Sünde am Werke der Gesittung, an dem der jüdische Stamm ein nicht gleichgültiger Mitarbeiter sein möchte und sein könnte. Und es kann zu einer großen Gefahr für die Völker werden, willensstarke Menschen, deren Maß im Guten wie im Schlechten über den Durchschnitt hinausreicht, durch unwürdige Behandlung zu verbittern.

Nordau, Kongreßrede (1897).

An die Schriftleitung!

Darf ich Ihren Rat in folgender Angelegenheit erbitten: Ich bin in X, einem Orte des Saargebietes, geboren und habe dort, wie meine Vorfahren, mein ganzes Leben verbracht in enger Verbundenheit mit den Menschen meiner Umgebung. Ich brauche Ihnen wohl nicht auseinanderzusetzen, welche Sorgen ich infolge der politischen Umwälzungen für meinen Lebensabend und für das Schicksal meiner Kinder habe, von denen übrigens zwei im Felde verwundet wurden. Trotz dieser Sorgen bin ich im Herzen Deutscher geblieben und will es bis an mein Ende bleiben. Ich will in derselben Erde ruhen wie meine Vorfahren.

Vor einigen Tagen ist man an mich wegen Eintritts in die „Deutsche Front" herangetreten. Ich bin dadurch in eine schwere seelische Bedrängnis geraten. Weiß ich doch, daß Zeitungen der „Deutschen Front" seit vielen Monaten uns Juden bekämpfen und unterschiedslos schlecht machen. Auch höre ich immer wieder, daß in Versammlungen der „Deutschen Front" oder bei großen Kundgebungen, wie bei der in Trier, uns gedroht wird. Aus eigener Erfahrung weiß ich auch, daß die Juden an manchen Orten des Saargebietes offen und versteckt boykottiert werden. Man hat uns ja auch bisher, offenbar geflissentlich, übergangen. In vielen Orten des Reiches nimmt man Juden nicht einmal in die Saarvereine auf; in Hamburg hat man das sogar öffentlich bekannt gemacht. Was soll ich tun?

Hochachtungsvoll!

Unterschrift.

Unser Blatt kann, wie schon früher hervorgehoben, sich in den Abstimmungskampf nicht einmischen. Die von Ihnen angeführten Tatsachen entsprechen leider der Wahrheit. Es hat sich daran auch in letzter Zeit nichts geändert. Es bleibt abzuwarten, ob sich die geschilderten Verhältnisse in der „Deutschen Front", die unsere Würde und Selbstachtung so tief verletzen, in den nächsten Wochen und Monaten ernstlich und aufrichtig zu unseren Gunsten wenden.

Die Schriftleitung.

Veranstaltungen der Woche.

Sonntag, 16,30, Saarloge, Wizo, Purimfest der Kinder.

Montag, 20,30, Jugendheim Bleichstraße 22, Wizo, Geschichtskursus Dr. Rülf.

Dienstag, 20,30, Saarloge, Frauenverein, Aussprachabend über die Einstellung zur heutigen Zeit.

Dienstag, 20,30, Jugendheim, Gemeinschaft junger CVer, Vortrag Dr. med. Max Haymann: „Betrachtungen zur Rassenfrage".

Mittwoch, 20,30, Dillingen, Café Hermann, Monatsversammlung des Frauenvereins, Vortrag des Herrn Brandler: „Das Kaddischgebet".

Gefallenenehrung

Am 25. Februar fand anläßlich des Volkstrauertages auf dem Saarbrücker Südfriedhof eine Gedenkfeier für die Gefallenen statt. Neben zwei Geistlichen der beiden christlichen Konfessionen sprach auch Herr Rabbiner Dr. Rülf. Die Rede, deren Inhalt von der Saarbrücker Tagespresse nicht mitgeteilt wurde, veröffentlichen wir nachstehend im Wortlaut.

An einem Volkstrauertag ziemt es sich, über den heiligen Sinn der Trauer nachzudenken. Wer diesen Sinn begreifen will, der darf nicht nur klagen um das, was er verloren hat, sondern er muß fragen, wozu ihn Gott durch das Leid aufrufen will.

Im Sinne dieses Gedankens sagen die Klagelieder der heiligen Schrift ein schönes kraftvolles Wort des Trostes: „Laßt uns unsere Herzen und unsere Hände erheben zu Gott im Himmel!" Das soll bedeuten, daß durch die Gefühle des Herzens und durch die Taten der Hände neues Leben aus der Trauer erblühen kann, wenn nämlich beide zu Gott erhoben und von göttlichem Geiste geweiht werden. Das ist die große Erneuerung, die gerade nach einem Schicksalsschlage dem gläubigen Menschen und einem ganzen Volke werden kann.

Wenn wir der Gefallenen des Weltkrieges gedenken, der Väter und Söhne, der Brüder und Freunde, haben wir ein besonderes Anrecht auf solchen Trost. Denn sie sind ja in dieser Gesinnung ins Feld gezogen und gestorben. Sie haben gesungen: „Mit Herz und Hand fürs Vaterland!" Ihre Herzen und ihre Hände waren rein, als sie für die Heimat kämpften und für uns alle das höchste Opfer brachten, das ein Mensch bringen kann, das Opfer ihres Lebens.

Das gilt auch von den 12 000 Männern und Jünglingen jüdischen Glaubens, die als Opfer für Deutschland dahingesunken sind. Ich bin wahrscheinlich heute der Einzige in den weiten deutschen Landen, der ihrer öffentlich gedenken kann. Drum will ich für sie zeugen und aussprechen, daß auch sie rein in Gesinnung und Tat an der Seite ihrer Kameraden gestanden haben. Wir Juden gedenken heute Aller, der Unsrigen und der Anderen, so wie sie draußen Schulter an Schulter gekämpft haben. Und alle stehen sie jetzt in dieser feierlichen Stunde vor unserem geistigen Auge in einer einzigen, unendlich langen Reihe als Vorbild und Mahnung.

Dies aber ist die Mahnung an die Nachwelt, insbesondere an das junge Geschlecht:

Wenn ihr um die Toten trauert, dann müßt ihr auch von ihrem Geiste erfüllt sein. Dann müßt ihr so fühlen und handeln wie sie; dann müßt ihr Herz und Hand zu Gott erheben. Und das heißt opferbereit und uneigennützig sein, das Recht und die Ehre des Mitmenschen achten und im ganzen Leben die Treue bewahren.

Drum prüfe sich ein jeder, der um die Toten des Krieges trauert, ob er zu ihrem Andenken aufblicken darf. Wir alle wollen uns fragen, ob wir im Kampfe für unsere Interessen — auch für die nationalen Interessen — mit reinem Herzen und mit reinen Händen vor Gott bestehen können. Wohl dem, der diese Frage bejahen darf!

Das preußische Judenedikt von 1812 und die reichsdeutsche Gesetzgebung des Jahres 1933

Im Jahre 1912 waren 100 Jahre seit dem Erlaß des sogenannten Judenedikts vom 11. 3. 1812 verflossen. Die Erinnerung daran wurde in jüdischen Kreisen ohne allzu spürbares Mitempfinden gefeiert. Die Menschen, denen seine segensreichen Wirkungen zugute gekommen waren, lebten nicht mehr, und für die Generation von 1912 waren die Zustände des Jahres 1812 zu einem wesenlosen Scheine geworden. Das kann nicht Wunder nehmen. Wir haben es selbst mit erlebt, daß das Kriegserlebnis, das Leben und Sein der Teilnehmer erschütterte, bei uns in Vergessenheit geriet, und Generationen vergessen noch leichter die Erlebnisse ihrer Vorfahren. Die Generation des Jahres 1912 war emanzipiert, Vollbürger im Besitze aller staatsbürgerlichen Rechte, und was wußte man noch von Anno Tobak.

Die nur pflichtgemäß gefeierte Erinnerung an ein geschichtliches Ereignis vor hundert Jahren wurde aber der wirklichen Bedeutung des Ediktes nicht gerecht. Es hatte auf die Lage der Juden einen sehr großen und tiefgehenden Einfluß. Und mit Recht hat Rieger in seiner Schrift „Die Jahrhundertfeier des Judenediktes vom 11. 3. 1812" ausgeführt: „Dieses Edikt war die Erlösung aus Jahrhunderte langer Aechtung und Entrechtung. Es bedeutete das Ende des Mittelalters. Mit ihm erlangten die preußischen Juden das heilige Recht des Menschen und des Bürgers. In den Tagen des Kampfes boten sie das frohe Bild gesteigerter Kraft und erhöhter Lebensenergie. Rastloses Bildungsbestreben und vertiefte politische Reife weckten in ihnen ungeahnte Kräfte."

Warum wir uns heute an dieses Edikt erinnern? Weil der heutige Zustand der Juden in Deutschland eine schmerzhafte Aehnlichkeit mit den traurigen Verhältnissen hat, aus denen jenes Edikt sie befreite. Ein geschichtlicher Vergleich ist lohnend, nicht zu polemischen Zwecken oder zur Abgabe eines moralischen Werturteils, sondern um Klarheit über den eigenen Standort und die Umwelt zu gewinnen.

Das Edikt vom Jahre 1812 beseitigte einen Zustand jahrhundertelanger Entrechtung. Diese Entrechtung war zwar in den einzelnen Landesteilen, aus denen sich der preußische Staat zusammen-

Jg. 7, Nr. 4 (2. März 1934)

setzte, eine verschiedene, aber sie läßt sich, ohne der Wahrheit Gewalt anzutun, auf einzelne einfache und richtige Formeln bringen:

Der Jude wurde staatsbürgerlich als Fremder angesehen. Er genoß kein Bürgerrecht, hatte keinen Zutritt zu den Staatsämtern. Vom zünftigen Handwerk und der Landarbeit war er ganz ausgeschlossen, in der Bewegungs- und Niederlassungsfreiheit sowie im Erwerb und Grundbesitz gehemmt, im Handel und der Fabrikation beschränkt. Wenn auch einige Jahre vorher, 1787, für die preußischen Juden die beschämende Sondersteuer des Leibzolls aufgehoben worden war, so waren sie auch späterhin von mannigfachen Lasten und Abgaben bedrückt geblieben, für die eine solidarische Haftung bestand. Vielfach waren sie sogar zur Ehelosigkeit und Unselbständigkeit verurteilt.

Der Zusammenbruch Preußens hatte den König veranlaßt, alle Volkskräfte für die Befreiung des Landes äußerlich und innerlich anzuspannen, vor allem durch das Inaussichtstellen von Volksrechten. Darüber hinaus hatten die von Frankreich einströmenden Ideen von der Freiheit und Gleichheit des Menschen den Boden für die Beseitigung des jahrhundertealten Unrechts gegenüber den Juden günstig vorbereitet. Nun brachte ihnen das Märzedikt von 1812 mit einem Vorbehalt den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte. § 1 proklamierte den Grundsatz, wonach die Juden als Einländer und preußische Staatsbürger zu betrachten seien. Die Bestimmung des § 9: „Inwiefern die Juden zu anderen öffentlichen Bedienungen und Staatsämtern zugelassen werden können, behalten wir uns vor, in der Folge der Zeit gesetzlich zu bestimmen", enthielt aber keine gesetzliche Einschränkung. Denn es war ihnen die rechtliche Möglichkeit gewährt, alles zu erreichen; ausdrücklich wurde anerkannt, daß die Juden von den Staatsämtern nicht ausgeschlossen waren. Unbezweifelbar war der Anspruch der Juden auf Anstellung im Staatsdienst; nur über den Umfang und über die Zeit bestand noch eine Unklarheit. Außerdem wurde ihnen der Zutritt zu akademischen Lehr-, Schul und Gemeindeämtern zugestanden (§ 8). Sie wurden den christlichen Mitbürgern in Bezug auf Freizügigkeit, Gewerbe- und Handelsfreiheit, Abgaben, mit Ausnahmen der Stolgebühren, Militärlasten, Freiheit der Eheschließung und allen privatrechtlichen Verhältnissen gleichgestellt. Eine unterschiedliche Regelung erfolgte nur in Bezug auf Eidesleistung, den Zeugeneid in Kriminalfällen, Präsentation des Wechsels am Sabbath und an jüdischen Feiertagen und schließlich hinsichtlich der Trauung und Ehescheidung.

Der Erlaß des Edikts, an dessen Zustandekommen der Staatskanzler von Hardenberg unmittelbar Anteil genommen hatte, löste bei den Juden einen Rausch der Freude aus. Trotz allen Leides der Vergangenheit sahen sie es nicht als etwas an, das ihnen als Geschenk ohne Gegenleistung für die Zukunft in den Schoß gefallen war. Sie erblickten darin vielmehr die Aufgabe, gegenüber den anderen Bürgern in der Erfüllung staatlicher Pflichten in keiner Weise zurückzustehen. In ihre Begeisterung trat das Jahr der Befreiungskriege von 1813; sie zögerten nicht, in der Aufopferung für das Vaterland mit gutem Beispiel voranzugehen. In ihren Opfern an Gut und Blut konnten sie sich durchaus mit ihren christlichen Mitbürgern messen. Es sind uns aus dieser Zeit viele Beispiele wahren Heldenmutes und der Hingabe berichtet.

Nach dem siegreichen Abschluß der Kriege ließ aber die praktische Verwirklichung und Durchführung des Edikts seitens der Staatsgewalt lange auf sich warten. Es kamen lange und bange Tage der Enttäuschung, ja der § 8 des Edikts, der den Juden den Zugang zu den akademischen Lehr-, Schul- und Gemeindeämtern eröffnete, wurde direkt aufgehoben.

Zeiten der Zurückdrängung und neuer Entrechtung folgten. Ein Menschenalter verfloß, ehe der preußische Staat unter den Vorstürmen der Revolution von 1848 im Jahre 1847 zögernd dem Emanzipationsgedanken weitere Zugeständnisse machte. Das Gesetz über die Verhältnisse der Juden vom 23. 7. 1847 beruhte auf dem Grundsatze: Gleichen Pflichten entsprechen gleiche Rechte. Aber die politischen Rechte blieben weiterhin beschränkt. So wurde den Juden zwar die Befähigung zur Bekleidung öffentlicher Aemter zugesprochen, aber nur zu solchen, mit denen die Ausübung einer richterlichen, polizeilichen oder exekutiven Gewalt nicht verbunden war. Auch an den Universitäten blieben sie von gewissen Lehrfächern, z. B. den juristischen, ausgeschlossen. Erst das Jahr 1869 brachte, wenigstens auf dem Papier, die völlige Gleichberechtigung, deren praktische Verwirklichung auf allen Gebieten erst mit dem Jahre 1918 bzw. 1919 einsetzte. (Die Verfassung von Weimar hat mit ihrem Artikel 136 von der Gleichheit aller Staatsbürger ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses nur eine andere Formulierung, nicht inhaltlich neues Recht gebracht.)

Die Gleichberechtigung der Juden dauerte 64 Jahre. Im April 1933 wurden die ersten Gesetze erlassen, die praktisch die Juden wieder zu Menschen minderen Rechtes machten, nachdem bereits vorher die judenfeindlichen Maßnahmen zu ihrer Ausschaltung begonnen hatten.

Aus den neuen Gesetzen seien drei Bestimmungen zitiert:

§ 7 des Beamtengesetzes vom 30. 7. 1933: 3.) Wer nichtarischer Abstammung ist oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist, darf nicht als Reichsbeamter berufen werden.

§ 5 des Schriftleitergesetzes vom 4. 10. 1933:
Schriftleiter kann nur sein, wer 3.) arischer Abstammung ist und nicht mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist.

§ 13 des Erbhofgesetzes vom 29. 9. 1933:
1.) Bauer kann nur sein, wer deutschen oder stammesgleichen Blutes ist,
2.) deutschen oder stammesgleichen Blutes ist nicht, wer unter seinen Vorfahren väter- oder mütterlicherseits jüdisches oder farbiges Blut hat.

Diese drei nur als Beispiel angeführten Bestimmungen ergeben in Verbindung mit anderen Gesetzen und der tatsächlichen Vertreibung der Juden aus den verschiedenen wirtschaftlichen und geistigen Berufen einen Rechtszustand, der schlimmer ist als der durch das Judenedikt von 1812 geschaffene, Und daher bedeutet er tasächlich einen Rückfall ins Mittelalter.

Es gibt viele jüdische Menschen, die gewissermaßen erklärend, wenn nicht entschuldigend darauf hinweisen, daß der damalige Ausschluß auf anderen Motiven als heute beruhe. Man gibt als Grund für die frühere Zurücksetzung religiöse Gründe an, den Unterschied des Bekenntnisses, während heute auf den Rassenunterschied hingewiesen wird. Gewiß sind diese Unterscheidungen, wenn auch ideologischer Natur, für unsere Stellungnahme zu dem Problem und seiner Lösung nicht ohne Bedeutung. Aber rein praktisch gesehen, vom Standpunkte der leidenden Kreatur aus, bleiben die traurigen Tatsachen das Entscheidende, ohne Rücksicht auf ihre Bezeichnung. Und die Wahrheit ist, daß heute in Deutschland durch die gesetzlichen Bestimmungen ein Zustand wie im Mittelalter wiederhergestellt ist.

Das nüchtern zu erkennen, ist unsere erste Aufgabe. Wenn wir furchtlos und ohne Scheuklappen die nackten Tatsachen betrachten, so sprechen sie eine eindringliche und eindeutige Sprache. Das erleichtert uns die zweite Aufgabe: die Mittel zur Abwehr und die inneren Kräfte der Seele zur Ueberwindung der Gefahren zu finden. Wir Erwachsenen haben Jahre glücklichen Lebens als vollberechtigte Staatsbürger gekannt; wir tragen auch das augenblickliche Los leichter, vielleicht, weil viele sich noch Täuschungen über Gegenwart und Zukunft hingeben. Aber um unserer Kinder willen sollten wir daran denken: es gibt keinen Frieden mit diesem Zustand, ehe für alle Juden wieder die volle Gleichberechtigung hergestellt ist.

L. St.

Beiträge zu einer Geschichte und Soziologie der Juden im Saargebiet

Von Dr. Hugo Steinthal.

(2. Fortsetzung.)

Die bisherige, rein zahlenmäßige Darstellung der Verteilung der Juden mag manchem kein recht anschauliches Bild gegeben haben. Wir veröffentlichen deshalb nachstehend eine Tabelle (Nr. 8), aus der alle politischen Gemeinden ersichtlich sind, in denen 1885, 1895, 1927 und 1933 Juden wohnten. Die Veränderung in der Verteilung der jüdischen Bevölkerung, insbesondere die zunehmende Abwanderung aus dem Dorfe in die Stadt, sowie das sprunghafte Anwachsen der Saarbrücker Großstadtgemeinde tritt daraus greifbar in Erscheinung.

Eine weitere Zusammenstellung verdeutlicht noch einmal an dem preußischen Saargebietsteil die Verschiebung der jüdischen Wohnsitze innerhalb der letzten 50 Jahre nach der Größe der politischen Wohngemeinden. (Tab. 9.)

9. Die Verteilung der jüdischen Bevölkerung des preußischen Teils des Saargebietes nach der Größe der politischen Wohngemeinde 1885, 1895, 1927 und 1933

Größe der polit. Gemeinde	1885			1895			1927			1933		
	Zahl der Gem.	Zahl der Juden	v. Hund. der Juden	Zahl der Gem.	Zahl der Juden	v. Hund. der Juden	Zahl der Gem.	Zahl der Juden	v. Hund. der Juden	Zahl der Gem.	Zahl der Juden	v. Hund. der Juden
100— 600 Einw.	15	161	6.12	10	134	4 7	3	15	0 4	2	10	0.23
601— 1000 „	5	146	5.55	5	129	4 52	4	60	1 59	5	42	0 97
1001— 2000 „	15	393	14.95	14	371	13 00	7	127	3 37	7	121	2 79
2001— 3000 „	7	556	21.15	6	305	10.69	7	103	2 73	7	108	2 49
3001— 5000 „	8	519	19,74	8	454	15,90	16	273	7.23	15	283	6 53
5001— 10000 „	5	268	10,19	7	677	23.72	16	782	20 72	17	559	12 91
10001— 20000 „	6	586	22,29	6	593	20,78	3	311	8.24	5	704	16 25
20001— 30000 „	—	—	—	2	191	6,69	3	173	4.58	3	211	4,87
30001—100000 „	—	—	—	—	—	—	1	209	5 54	1	210	4.85
über 100000 „	—	—	—	—	—	—	1	1721	45 6	1	2083	48.10
Preuß. Teil insgesamt	61	2629	100	58	2854	100	61	3774	100	63	4331	100

E. Weil Söhne
DAS MODERNE KAUFHAUS SAARBRUCKEN, BAHNHOFSTR. 31-35

8 Die Verteilung der jüdischen Bevölkerung auf die Gemeinden des Saargebietes 1885, 1895, 1927 und 1933

Bürgermeisterei [1])	1885	1895	1927	1933
1. Kreis Saarbrücken-Stadt				
Malstatt-Burbach	33	37	[2])	
Saarbrücken	48	71	1721	2083
St. Johann a. d. Saar	295	421		
zusammen	376	529		
2. Kreis Saarbrücken-Land				
Bischmisheim	—	—	8	10
Bliesransbach	—	—	1	—
Brebach	6	13	10	9
Fechingen	—	—	—	4
Güdingen	—	—	2	—
Scheidt	—		5	10
Dudweiler	39	44	31	40
Friedrichsthal	15	21	14	9
Gersweiler	—	—	8	3
Heusweiler	—	—	5	4
Holz	4	4	—	—
Kleinblittersdorf				
Hanweiler-Rilchingen	1		3	2
Ludweiler				
Großrosseln	—	—	2	—
Ludweiler	—	—	11	15
Naßweiler	—	—	—	1
Püttlingen				
Altenkessel	—	—	8	3
Püttlingen	20	17	34	25
Quierschied				
Fischbach	—	—	—	5
Quierschied	9	5	8	13
Sellerbach (Riegelsberg)				
Güchenbach	5	6	10	14
Sellerbach	2	—	—	—
Walpershofen	—		—	2
Sulzbach	35	31	45	40
Völklingen				
Fürstenhausen	—	—	3	6
Geislautern	6		—	—
Völklingen	8	9	97	131
Wehrden		3	3	1
3. Kreis Ottweiler				
Illingen (Uchtelfangen)				
Gennweiler-Illingen	225	218	162	133
Merchweiler	27	29	30	42
Neunkirchen	136	154	209	210
Wellesweiler	15	17	—	—
Ottweiler	81	55	60	73
Schiffweiler	—	16	6	3
Stennweiler	22	—	—	—
Spiesen				
Elversberg	—	—	6	3
Spiesen	74	66	24	26
Tholey	113	91	39	42
Wiebelskirchen	11	12	23	15
4. Kreis Saarlouis				
Bettingen	18	35	23	28
Hüttersdorf-Buprich	23	22	23	23
Bisten (Berus)				
Neuforweiler	6	3	—	—
Ueberherrn	—		—	3
Dillingen	33	37	128	132
Pachten	—	...	3	3
Fraulautern	23	35	36	41
Hülzweiler	2	—	—	—
Kerlingen (Ittersdorf)				
Felsberg	21	22	3	3
Lebach	—	8	17	10
Lisdorf				
Ensdorf	3	17	—	
Lisdorf	13	15	5	10
Nalbach				
Diefflen	15	20	13	9
Körperich	4	—	—	—
Nalbach	42	33	24	24
Oberesch (Kerprich-Hemmersdorf)				
Biringen	4	5	—	—
Fürweiler	7	8	—	—
Groß-Hemmersdorf	12	12	7	8
Kerprich-Hemmersdorf	31	27	16	17
Niedaltdorf	40	43	38	34
Rehlingen				
Büren	19	16	7	6
Eimersdorf	3	—	—	—
Fremersdorf	5	5	—	—
Itzbach	13	6	4	3
Rehlingen	25	35	12	36
Siersdorf	7	9	4	2
Saarlouis			[3])	
Roden	67	85	263	324
Saarlouis	155	239		
Saarwellingen	222	191	121	150
Schaffhausen (Differten)				
Differten	3	11	13	11
Wadgassen	10	4	4	7
Schwalbach (Bous)				
Bous	—	—	4	6
Knausholz		—	3	—
Schwalbach	—	—	8	9
Wallerfangen				
Beaumarais	51	50	19	30
Niederlimberg	8	5	—	—
Wallerfangen	57	39	7	9
5. Kreis Merzig				
Haustadt				
Beckingen	5	14	12	8
Hargarten	1	—	—	
Reimsbach	—	1	—	—
Hilbringen	50	51	26	22
Merzig-Land				
Brotdorf	76	75	32	30
Merzig-Stadt	225	244	190	214
6. Kreis St. Wendel				
Alsweiler				
Oberthal		2	—	—
St. Wendel-Land				
Remmesweiler		—	—	1
St. Wendel-Stadt	60	90	121	141
7. Kreis Homburg				
Erbach-Reiskirchen	[4])		1	1
Homburg			162	164
Limbach			1	—
Mittelbexbach			6	—
Webenheim			1	
8. Kreis St. Ingbert				
Assweiler			2	—
Bliesmengen-Bolchen			—	1
Blieskastel			11	9
Ensheim			—	1
Eschringen			—	1
Lautzkirchen			—	4
Reinheim				
Gersheim			3	8
St. Ingbert			77	118

[1]) Die fettgesetzten Ortsbezeichnungen sind Bürgermeistereien die eingerückten gewöhnlich gesetzten die zu einer Bürgermeisterei gehörenden Gemeinden

[2]) Seit 1909 sind die 3 Saarstädte zu einer Großstadt Saarbrücken vereinigt.

[3]) Roden ist in Saarlouis seit 1907 eingemeindet

[4]) Zahlen für den bayer. Saargebietsteil standen für 1885 und 1895 nicht zur Verfügung

Wir müssen größere Opfer bringen

Von Rabbiner Dr. Rülf.

Der Vorstand der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege hat in seiner Sitzung vom 27. Februar die ernste Lage unseres Wohlfahrtswesens sehr eingehend geprüft. Es wurde festgestellt, daß bei einer Kürzung der Gemeindezuschüsse die Aufgaben der Zentralstelle nicht mehr in vollem Umfange durchgeführt werden könnten. Andererseits wurde von den Mitgliedern der Gemeindeverwaltung, die an der Sitzung teilnahmen, glaubhaft gemacht, daß die finanzielle Lage der Gemeinde infolge der Steuerrückgänge und im Hinblick auf die unsichere Zukunft eine Kürzung der Zuschüsse unbedingt erforderlich mache.

Es wurde erwogen, ob die Ausgaben der Zentralstelle in einem nennenswerten Maße vermindert werden können. Das Gremium kam zu folgendem Ergebnis:

Die laufenden Unterstützungen sind bereits in den letzten Monaten so knapp gehalten worden, daß hier eine Einsparung nicht mehr in Frage kommt. Der Kinderhort als eine soziale Anstalt von größter Bedeutung muß unter allen Umständen gehalten werden. Die in der letzten Nummer unseres Blattes hierfür angegebenen Gründe wurden von der Versammlung in vollem Umfange anerkannt. Dagegen ist es möglich, den Etat des Kinderhortes durch Personaleinsparungen und Intensivierung der Pfundspendensammlung um mehrere tausend Franken zu senken. Die Durchwandererfürsorge, die ebenfalls bereits ihre Ausgaben auf die allernotwendigsten Erfordernisse beschränkt hat, wird weiterarbeiten müssen. Da dieser Faktor von der labilen politischen Entwicklung abhängig ist, kann man hier schwer Voraussagen machen. Es ist zu hoffen, daß in der nächsten Zeit der Emigrantenstrom nicht von neuem anschwillt. Jedoch wird man auf eine Verminderung dieses Postens kaum rechnen dürfen.

Wir stehen also vor der Tatsache, daß die Zentralstelle trotz der Kürzung der Gemeindezuschüsse ungefähr dieselben Leistungen wie im vorigen Etatsjahr wird vollbringen müssen. Wie ist das zu bewerkstelligen? Es gibt nur eine Antwort: Die Mitglieder unserer Gemeinde müssen erhöhte Opfer bringen.

Man erschrecke nicht! Bisher kamen in die jüdischen Häuser zweimal im Vierteljahre die Kassierer unserer sozialen Vereine. Der Wohltätigkeitsverein erhob einen Mindestbeitrag von 25.— Frs., der Frauenverein einen solchen von 20.— Frs. pro Quartal. Zu diesen Leistungen wird nunmehr noch eine dritte kommen müssen: ein Beitrag für die Zentralstelle in Höhe von ebenfalls 25.— Frs. vierteljährlich.

Bei der Konstituierung der Zentralstelle vor drei Jahren war in den Statuten vorgesehen worden, daß die Zentralstelle außer den Pauschalbeiträgen von der Synagogen-Gemeinde und den Vereinen auch Einzelbeiträge von Gemeindemitgliedern und Firmen erheben könne. Von diesem Rechte hatte man bisher keinen Gebrauch gemacht, weil man mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auskam. Von nun an muß die Zentralstelle Einzelmitglieder werben. Bereits im Laufe der nächsten Wochen wird diese Werbung einsetzen, zu deren Durchführung sich die Chewra Kadischa in großherziger Weise zur Verfügung gestellt hat. Schon die Tatsache, daß sich die hochangesehene Brüderschaft, die zur Erfüllung der heiligsten jüdischen Aufgaben — Gemiluss chessed — berufen ist, für die Werbung einsetzt, beweist zur Genüge, daß hier eine ernste Notwendigkeit vorliegt.

Unsere Gemeindemitglieder werden also aufgefordert werden, von nun an nicht mehr zweimal, sondern dreimal im Vierteljahre — d. h. also durchschnittlich jeden Monat einmal — 20 bis 25 Franken (im Vermögensfalle selbstverständlich mehr) für unser Wohlfahrtswesen zu spenden. Ist das zuviel? Jeder, der weiß, wie groß das Elend der armen Familien und der Heimatlosen ist, wird zugeben: es ist nicht zuviel! Denken wir daran, welche heroischen Anstrengungen unsere Glaubensgenossen im Deutschen Reiche machen, um der Katastrophe durch Hilfsbereitschaft zu begegnen! Wir sind gegenüber unseren Brüdern im Reiche in einer besseren Lage. Wollen wir an Opferwilligkeit hinter ihnen zurückstehen?

Wir haben bisher in Saarbrücken mit relativ mäßigen Gemeindesteuern und Wohlfahrtsbeiträgen auskommen können. Die Zeiten haben sich geändert, und große Ereignisse erfordern ein großes und starkes Geschlecht. Zu dieser Erkenntnis müssen wir uns durchringen. Wir müssen größere Opfer bringen!

Aus der jüdischen Jugendbewegung

An dieser Stelle werden wir monatlich einen Bericht unserer Arbeit geben. Wir wollen zeigen, wie sich jüdische Jugend positiv jüdisch betätigt. Wir hoffen, daß durch diese Veröffentlichungen die Basis einer erfolgreichen Zusammenarbeit mit breiten Kreisen der jüdischen Jugend geschaffen wird.

Anfragen und Zuschriften, die diese Rubrik betreffen, sind an M. Bloch, Saarbrücken 3, Bruchwiesenstraße 16, zu richten.

Brith Haboaim.

Vor ca. einem Jahr gelang es Moscheh Brachmann aus Giweath Brenner, die zionistische Jugend Saarbrückens zu sammeln und unseren Bund, den Brith Haboaim zu gründen. Ein großer Teil unserer Bundesarbeit befaßte sich mit der Geschichte des Zionismus. Wir besprachen Moses Heß, Pinsker, Herzl, Achad Haam u. a. Unsere im Sommer veranstalteten Fahrten trugen viel dazu bei, daß sich unsere Chawerim und Chaweroth, die aus den verschiedensten Kreisen zu uns gekommen waren, näher kennen lernten. Schon in den ersten Monaten unseres Zusammenseins verließen uns 6 Chawerim, um zur Hachscharah zu gehen. Zwei Chaweroth sind bereits in Erez Israel. Ein Chawer wird demnächst folgen. In den nächsten Monaten werden sich noch einige der Unsrigen auf handwerkliche und landwirtschaftliche Hachscharah begeben. Wir lernen alle hebräisch. Unsere Sichoth (Heimabende) stehen im Zeichen unserer Vorbereitung für Erez Israel. Während der ersten Minuten einer jeden Sichah wird nur hebräisch gesprochen; das macht uns sehr viel Freude und der auf diese Weise erzeugte Lerneifer ist sicher nicht unbedeutend. Die Arbeit der kommenden Wochen wird der Vertiefung unserer chaluzischen Weltanschau-

ung gewidmet sein. Vor jedem von uns liegen noch schwierige Aufgaben, aber der ernsthafte Wille zur Gestaltung einer jüdischen Zukunft unseres Volkes gibt uns die Kraft, uns ganz für die Erreichung dieses Zieles einzusetzen.

Bund jüdischer Pfadfinder, Saar.

Seit Dezember 1933 hat der B. j. P., Saar, einen ungeheuren Aufschwung genommen. Der Gedanke des jüdischen Pfadfindertums, der Zofjuth, hat weitere Kreise gezogen und viele neue Menschen sind unserem Bunde beigetreten. Die Ortsgruppe Saarbrücken hat sich verdoppelt, zwei neue, gut arbeitende Ortsgruppen in Saarwellingen und St. Ingbert wurden gegründet. Saarwellingen hatte im Dezember eine sehr gut besuchte Chanukafeier, die allseits großes Interesse erregte und von unserem dortigen O.G.-Leiter in eifriger Arbeit zusammengestellt worden war.

Eine Abteilung der Saarbrücker Pimpfengruppe sang hebräische Lieder bei einer Veranstaltung des israelitischen Frauenvereins.

Am 21. Januar endlich fand ein Bundesappell in Karlsbrunn im Warndt statt. Die Gruppen trafen sich in der dortigen Jugendherberge, wo der Morgen mit allerlei Spielen im Freien verbracht wurde. Ein feines Mittagessen, von unseren Mädels bereitet, folgte. Um 3 Uhr begann der Appell. Fast 70 Jungens und Mädels standen im Halbkreis um die blau-weiß-gelbe Fahne auf der Empore, von der herab Ernst Brodreich von der Aufgabe des Zofeh sprach. Vier Zofim wurde von der Bundesleitung die silberne Ehrenlilie verliehen. Mit unserem Bundeslied schloß der Appell. Der Nachmittag vereinigte uns bei allerlei Spielen in der Herberge. Gemeinsam marschierten wir dann unter Absingen vieler Lieder nach dem Bahnhof Völklingen.

Am 28. Januar fand im Saarbrücker Jugendheim eine Elterntagung statt, auf der, nach heftiger Diskussion, folgende Resolution angenommen wurde:

„Erziehungsziel des B. j. P. ist der Zofeh. Unter Zofeh versteht der Bund, den jüdischen Pfadfinder, der, aufbauend auf der jüdischen Gefühls- und Gedankenwelt und den sittlichen Forderungen des Scoutgesetzes, sein Leben gestaltet. Der B. j. P. der Saar steht geschlossen für den Palästinaaufbau in all seinen wirtschaftlichen und kulturellen Erscheinungen. Gleichzeitig kämpft er für die dauernde Gleichberechtigung des Gesamtjudentums im Galuth. Die Lebensaufgabe des Zofeh ist der Dienst an der jüdischen Gemeinschaft, deren Geschichte und Sinn uns das Ideal für die Zukunft weist."

Damit ist uns die Richtung für unsere zukünftige Arbeit gegeben und wir hoffen, daß noch viele junge jüdische Menschen, die eingesehen haben, daß heute nur noch die Rückbesinnung auf die jüdische Gemeinschaft den nötigen seelischen Halt gibt, zu uns kommen werden.

Zur Gründung der Saarbrücker Jüdischen Volksschule

Von einem weiblichen Gemeindemitglied erhalten wir die folgenden Betrachtungen zur Gründung der jüdischen Volksschule:

Freut Euch, jüdische Mütter ...!

Welche Mutter ist nicht stolz und froh, wenn ihr Kind den ersten Schritt ins Leben wagt? Wenn das Kleinste sich stolz „groß" dünkt und den ersten Schritt ins Leben geht?

Jede Mutter freut sich an diesem Tag. Doch dieses Jahr werden sich unsere jüdischen Mütter besonders freuen dürfen —: Ihre Kinder werden die Saarbrücker Jüdische Volksschule besuchen!

Laßt uns hier nicht erörtern, ob und daß vielleicht diese Schule im Lehrsystem, im Raum oder in der Pensumgestaltung noch diese oder jene Wünsche nicht erfüllen kann. Unvollkommen ist jeder Beginn. Doch wo ein Wille, da ein Weg. Und diesen werden Lehrer- und Elternschaft gemeinsam beschreiten müssen.

Nicht nörgeln, nicht zweifeln!

Freut Euch, jüdische Mütter, daß Euern Kindern vergönnt sein wird, unsere Zeit und ihr Wesen richtig und gerecht erkennen zu lernen!

Freut Euch, jüdische Mütter, daß es Euern Kindern vergönnt sein wird, durch Erkenntnis des Zeitlosen unsere schwere Zeit würdigen zu lernen!

Freut Euch, jüdische Mütter, daß Euere Kinder durch die Erziehung, die Ihr ihnen angedeihen laßt, nie vergessen können, daß sie Juden sind!

Freut Euch, jüdische Eltern, daß Ihr es Euern Kindern ersparen könnt, einmal eine selbstgebaute und durch andere verrammelte Mauer durchbrechen zu müssen, um den Weg zur jüdischen Gemeinschaft erst zu finden, — was Euch vielleicht nicht erspart geblieben ist, und wozu leider vielen, vielen nicht mehr Kraft und Glaube gegeben ist!

Freut Euch mit Euern Kindern im wiedererstandenen Judentum!

BILANZEN
Steuererklärungen
(Amtl. zugel. als Bevollmächtigter zu den Finanzämtern)

HANS TRAUB
Bücherrevisor
Saarbrücken 1
Kronprinzenstr. 15 Tel. 26463

Aus den Vereinen

Jugendbund.

Am 26. Februar sprach Herr Irvin Eppstein über das Thema „Probleme der Assimilation". Der Vortrag ging aus von historischen Ueberlegungen, die an den Gedankengang des Vortrages der letzten Woche anknüpften. Der Redner schilderte den Vorgang der Assimilation im Zeitalter der Emanzipation. Die Regierungen wollen die Judenfrage durch Abschaffung des Judentums lösen, und die Juden selbst in ihrem Vertrauen auf die Endgültigkeit der Emanzipation bringen diesem Bestreben eine forcierte Unterstützung entgegen. Sie schaffen ein verkürztes Judentum und reformieren ihren Gottesdienst im Sinne einer „Verkurzweilung". Ihr Verhältnis zu allem Jüdischen ist bestimmt durch den Blick auf die Umgebung. Dazu kommt eine falsche Einstellung zu der Erscheinung des Antisemitismus sowie falsche Abwehrmethoden, die einen ständigen Verlust an jüdischer Substanz zur Folge haben.

Die Assimilation ist als ein natürlicher Vorgang zu bejahen, aber als Programm abzulehnen, und zwar aus 3 Gründen: 1. Sie ist die Hauptursache für den Zerfall des Judentums. 2. Sie ist undurchführbar. 3. Ihre politische Begründung, daß damit die Judenfrage zu lösen sei, hat sich als ein historischer Irrtum erwiesen.

An den Vortrag schloß sich eine Diskussion, in der zum Ausdruck kam, daß die nichtassimilatorische Lösung der Judenfrage nur der jungen Generation einen Ausweg bietet.

Am nächsten Montag ist keine Veranstaltung. Das Programm der letzten Wochen des Winters wird in einer der nächsten Nummern des Nachrichtenblattes veröffentlicht.

Jüdischer Frauenverein.

Am Donnerstag, den 15. d. Mts., sprach Frau Dr. Dora Edinger aus Frankfurt im Jüd. Frauenverein. Es war ein Bericht über verschiedene Reisen, die sie nach Rußland, nach Galizien und Palästina geführt hatten. Hauptsächlich interessierten die Umschichtungsprozesse, die die Juden in diesen Ländern erfahren haben. Gerne hätten wir mehr über die Einordnung der Juden in die neuen russischen Verhältnisse gehört, als es im Rahmen eines Vortrags möglich war, der sich entsprechend der heutigen Lage hauptsächlich mit den Entwicklungsmöglichkeiten in Palästina befaßte. Hierfür zeigte das Publikum großes Interesse und folgte der Rednerin mit verdienter Aufmerksamkeit.

Dienstag, den 6. März, abends 8,30 Uhr, in der Saarloge, Futterstraße: Aussprache-Abend über die Einstellung zur heutigen Zeit. Leitung: Frau Dr. Steinthal.

An diesem Abend soll jedem Mitglied Gelegenheit gegeben werden, sich an der Diskussion zu beteiligen. Diese verspricht sehr angeregt und interessant zu werden und bitten wir um recht zahlreichen Besuch.

Gäste und Nichtmitglieder herzlich willkommen.

Nach der Aussprache gemütliches Beisammensein bei Kaffee und Kuchen.

Frauenarbeitsgemeinschaft für Palästina (Wizo).

Wir führen anläßlich des Purimfestes das Schattenspiel „Esther" von Baerwald auf und laden hierzu für Sonntag, 4. März, nachmittags 4,30 Uhr, in die Loge, Futterstraße, ein. Kinder können in Kostümen erscheinen. Zur Deckung der Unkosten wird 1.— Fr. erhoben. Wir bitten, nur Kinder über 6 Jahre mitzubringen.

Der nächste Vortrag des Herrn Dr. Rülf im Rahmen des Geschichtskurses findet Montag, den 5. März, abends 8,30 Uhr, im Jugendheim, Bleichstraße 22, statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

Kurze Gemeindenotizen

Repräsentantenwahlen. Sonntag, den 18. März, von 10 bis 16 Uhr, finden im Gemeindehause, Futterstraße 25, parterre, die Repräsentantenwahlen statt. Jeder Wahlberechtigte erhält in diesen Tagen einen Wahlausweis. Satzungsgemäß scheiden folgende Repräsentanten und Stellvertreter aus:

1. Dr. med. Leo Weiler
2. Wilhelm Frenkel
3. Sigmund Stahl
4. Dr. med. Aron Isserlin
5. Direktor Martin Cohn
6. Siegfried Hanau
7. Arnold Horn
8. Eduard Sänger
9. Leo Haas.

Diese 9 Plätze sind für 6 Jahre neu zu besetzen. Ferner sind für 3 Jahre noch 2 Repräsentanten zu wählen an Stelle des verstorbenen Herrn Salomon Friedberg und des von Saarbrücken verzogenen Herrn Wilhelm Köster.

Kinderhort. Wir erinnern nochmals an den Artikel in unserer vorigen Nummer, der erfreulicherweise auf viel Verständnis gestoßen ist. Wir erhielten eine Reihe von Zusagen für Bar- und Naturalspenden. Um weitere Meldungen an das Gemeindebüro (Tel. 2 36 48) wird gebeten. Die Abholung der Spenden durch den Pfadfinderbund wird in der nächsten Woche organisiert.

Verdienstmöglichkeit durch Apfelsinenverkauf. Ein Vertreter für Palästina-Apfelsinen sucht mehrere Verkäufer zum Absatz der Früchte in Saarbrücken und im Saargebiet. Interessenten wollen sich im Gemeindebüro melden.

Stellenangebote.

Bilrogehilfe. Junger Mann mit einigen französischen Sprachkenntnissen wird für Büroarbeit gesucht.

Chauffeure. Ferner sucht eine Autogarage mehrere Chauffeure. Auskunft im Gemeindebüro.

Kaufmannischer Lehrling mit guter Schulbildung und schöner Handschrift wird für hiesige Lebensmittelgroßhandlung zum sofortigen Eintritt gesucht. Eigenhändige schriftliche Angebote an das Gemeindesekretariat.

Junges Mädchen, 20 bis 25 Jahre alt, das alle Hausarbeiten verrichten und evtl. etwas nähen kann, wird gesucht. Näheres im Gemeindesekretariat.

Stellengesuche.

Buchhalterin sucht stundenweise Beschäftigung, auch in Stenographie und Maschinenschreiben perfekt.

Witwe, 38 Jahre alt, durchaus perfekt in der selbständigen Führung des Haushaltes, erfahren im Umgang mit Kundschaft, sucht Stellung.

Reklamefachmann sucht Arbeit. (Entwürfe und Ausführungen, Werbearbeiten jeder Art, sowie Maler- und Tapezierarbeiten.)

Aus den Saargemeinden

Merziger Brief.

Die Erweiterung und Verbreitung des Nachrichtenblattes für sämtliche israelitischen Gemeinden des Saargebietes ist überall freudig begrüßt worden. Füllt doch das Blatt eine fühlbare Lücke aus, zumal in einer Zeit, da uns allen — und besonders den Juden in den Kleingemeinden — ein innerer Halt mehr denn je nottut. Gerade auf den kleinen Plätzen ist der Ausschluß und die Distanzierung der übrigen Bevölkerung gegenüber einem Juden besonders fühlbar. Gemäß dem allzeit wahren altjüdischen Worte „Gam su letauwoh" zeitigt auch diese Erscheinung ihr Gutes, indem sich die Meisten wieder mehr auf ihr Judesein besinnen. Gerade diesen Juden aber, die heute wieder den halbverlorenen Anschluß an alles Jüdische suchen, und die naturgemäß nicht so leicht aus sich heraus den richtigen Weg hierhin finden, möge das Nachrichtenblatt ein Wegweiser und Führer werden. Geschichtliche Reminiszenzen, insbesondere über die Juden im Saargebiet, kurze Erörterungen der jüdischen Ereignisse und Tagesfragen, Berichte über jüdische Veranstaltungen an der Saar mögen hierzu ihr Teil beitragen.

Dies alles aber kann natürlich noch nicht genügen, um möglichst tief einen jeden einzelnen zu erfassen. Auch das ist ein altjüdisches Sprichwort, daß nicht vom Brote allein der Mensch lebt. Nicht nur der Körper, sondern auch Geist und Seele verlangen richtige Nahrung, und das insbesondere dann, wenn Seele und Geist durch Zeitereignisse und Umwälzungen aus dem Gleichgewicht gebracht sind. Darum ist es so besonders zu begrüßen, daß man in den letzten Nummern des Nachrichtenblattes so viel über jüdische Veranstaltungen in Saarbrücken lesen konnte. Soll es aber nicht möglich sein, auch auf dem Lande mehr als bisher jüdische Veranstaltungen ins Leben zu rufen? Oft fehlt nur die nötige Initiative, oft auch der notwendige Konnex mit den Leuten, die solche Abende arrangieren oder bestreiten. Könnte nicht — ähnlich wie im Reiche — ein jü-

discher Kulturbund für das gesamte Saargebiet entstehen? Es gibt doch heute so viele Künstler und auch Redner, die sich sicher gern auch in den Landgemeinden, wenn auch nicht viel, so doch immer etwas verdienen wollten. Und es ist sicher, daß auch in den Gemeinden derartige Veranstaltungen Anklang finden, wenn sie einmal ins Leben gerufen sind. Diejenigen Redner und Künstler, die in Saarbrücken ihre Abende veranstalten, könnten wenigstens zum Teil auch die übrigen saarländischen Gemeinden aufsuchen. Natürlich müßte dies alles regelrecht organisiert und in Saarbrücken zentralisiert sein. Die hierzu notwendigen Mittel sind zweifellos durch Mitgliederbeiträge leicht aufzubringen.

Vielleicht ergibt eine Aussprache in den Spalten dieses Blattes noch notwendige Anregungen und Vorschläge. Die Notwendigkeit und der Wille zur Ausführung ist bestimmt vorhanden.

Moses Schnerb, Merzig.

Dillingen. Mittwoch, den 7. März, findet abends 8,30 Uhr im Café Herrmann die Monatsversammlung des jüdischen Frauenvereins statt. Herr Lehrer Brandler wird einen Vortrag über „Das Kaddischgebet" halten.

Um zahlreichen Besuch wird gebeten.

Statistik

Geburten in Saarbrücken.

Am 14. 2. 34: Simon Malz, Sohn des Herrn David Malz, Frankenstr. 24.

Am 20. 2. 34: Heinrich Weinstock, Sohn des Herrn Hermann Weinstock, Hohenzollernstr. 150.

Trauung in Saarbrücken.

Am 27. Februar: Frl. Irma Michel aus Kerprich-Hemmersdorf mit Herrn Edmund Michel aus Niedaltdorf.

Bar Mizwah in Neunkirchen.

Am 3. März: Paul Hanau, Sohn des Herrn Victor Hanau und seiner Ehefrau Minna geb. May.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken.

Freitagabend, 2. März, 18 Uhr.

Samstag, 3. März, früh 8,30 Uhr, Mincho 18 Uhr, Sabbatausgang 18,56 Uhr.

Wochentags früh 7,15 (Sonntag 8 Uhr), abends 19 Uhr.

Merzig.

Freitagabend, 17,45, Sabbat früh 8,30, Mincho 14,15, Sabbatausgang 19 Uhr.

Saarlouis.

Freitag, den 2. 3. 34, abends 17.45 Uhr.

Samstag, den 3. 3. 34, morgens 9 Uhr, abends 18,55 Uhr.

Kurt Salzer
Emmy Salzer
geb Heß
VERMÄHLTE
Saarbrücken, den 4. März 1934
Scharnhorststraße 4

Nach langjähriger Fachausbildung in eigener Praxis in Berlin, habe ich mich als
Spezialarzt f. Herz- u. Gefäßerkrankungen
niedergelassen
Dr. med. Erich Drucker
Saarbrücken / Königin-Luisenstraße 12
Sprechstunden: 10 – 1/2 12, 3 – 5 / Telefon: 22841

Gebr. Richard
Dillingen
Das Haus der guten Möbel und Dekorationen.

Jaffa-Orangen
en gros en detail
Heinrich Maier, Dillingen
Stummstraße 54 / Telefon Saarlouis 6036

Meiner verehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnis, daß sich mein
Friseur-Salon
von nun ab
Beethovenstr. 39
Ecke Königin-Luisenstr. gegenüber der L.-Ztg.
befindet. Daselbst habe ich einen
modernen Damen-Salon
eröffnet, wofür ich ebenfalls um geneigten Zuspruch bitte.
Friseurmstr. **Goldstein.**
Bitte berücksichtigt das jüdische Handwerk!

Moderne
Schuhwaren
Palast-Schuhhaus
Saarbrücken 3, Bahnhofstr. 83.

SCHUHHAUS JOSEF **Simon**
Saarbrücken 3
„Das Haus der guten Schuhe" seit 1885
Ecke der Bahnhof und Fürstenstraße

Für das Kind
nur Pflug's Hafermark

BITTE NOTIEREN:
FOTO-BIRK
JETZT:
VIKTORIASTR. 9
NÄHE SCHLOSS-CAFÉ

Kauft **Glückwunschtelegramme**
der Zentralstelle
für jüdische
Wohlfahrtspflege

S. DANIEL
ST. WENDEL
Das Haus für Qualitätswaren aller Textilien.

Typhus-Bazillen gegen
Ratten und Mäuse
zu haben in
Drogerie Eppstein
St. Wendel

Volks-Schuh-Haus
Adolf Lipper / Dillingen-Saar

Kaufhaus **Moritz Lazar**
Jilingen
Große Auswahl in allen Abteilungen.

Maß-Anzüge
aus besten in- und ausländischen Stoffen:
590,- 690,- 750,- Fr.
Unsere Maß-Anzüge werden in handwerklicher, nach Maßtarif entlohnter Schneiderarbeit (keine sog. Maß-Konfektion) auf unseren Werkstätten unter Garantie für tadellosen Sitz angefertigt.
Bamberger & Hertz
Saarbrücken 3, Bahnhofstraße 38

Sender NACHF.
SAARBRÜCKEN 3 · BAHNHOFSTR. 58 ·
Wir erwarten Sie in unserem
Total-Ausverkauf
Es lohnt sich für Sie

Reserviert

Sprechstunden
wieder aufgenommen
Dentistin Fanny Schauder
Saarbrücken 3 * Kaiserstraße 4
Telefon 23110

Freude am Foto
können Sie so recht genießen, wenn Sie Ihre Arbeiten im
Fotohaus Fritz Mittelstaedt
nur Cecilienstraße 1
entwickeln, kopieren, vergrößern lassen.

Tapeten und Linoleum von
Hoffmann & Co., Saarbrücken 3
in Qualität,
Musterung,
Auswahl
an erster Stelle
Friedrich-Ebert-Straße 7 / / Telefon 26216

KOHLEN-UNION G.m.b.H.
früher **Kohlen-Weill**
Erste Bezugsquelle für alle Brennstoffe
Telefon 22111

H. Wolff · Ledergroßhandlung
Saarlouis

Akademiker
sucht für Ende März elegant möbliertes Wohn u Schlafzimmer
Angebote unter N. Bl. 510 an die Druckerei ds Blattes.

Praxis-Niederlassung!
Nach 13jähriger Selbständigkeit in Süddeutschland, habe ich mich in
Saarbrücken 3
Karcherstraße 11
niedergelassen.
Siegfried Lederer, Dentist
Staatlich geprüft.
Sprechstunden: 10—2 Uhr sonst nach Vereinbarung Telefon 26435.

Uebergeben Sie Ihre **Garderobe**
zum Reinigen und Färben
Kragen zum Neuwaschen
einem Vertrauenshause.
Hesse Klotz & Co.
Saarbrücken 3 / / Mainzerstraße 181
Filiale in allen Stadtteilen • Telefon 24824

Beschaffenheit der Füsse — eine Existenzfrage!
Quälen Sie sich nicht, sondern kommen Sie in unseren modernen
Pedicure - Salon
Schmerzloses Entfernen von Hühneraugen, elektrische Massage, Fußbäder
Komplette Pedicure nur Frs. 6.-
Bei allen Fußschmerzen beraten wir Sie unverbindlich
Kostenlose Fußdurchleuchtung
spier
Bahnhofstraße 74

Reklame
Reflexschilder
Glasschilder
Transparente
Buchstaben
Plakate
Malerei
F. Klein
Saarbrücken 3
Bahnhofstr 32
Telefon 27630

DAS FÜHRENDE KAUFHAUS
LEVY WWE
NEUNKIRCHEN · FRIEDRICHSTHAL
SULZBACH · DUDWEILER

Zigarrenhaus Eppstein
SAARLOUIS
Ab 1. März 1934
Ecke Deutsche Straße (Großer Markt)

Reserviert

„Saarlouiser Hof" (Bürgerverein)
P. Chevalier
Gepflegte Biere — Ia Kaffee
Spez. Mittag- und Abendtisch
Vereinszimmer stehen zur Verfügung.

R. Goldner
Lederhandlung
Neunkirchen-Saar

Bringe meine Spezialität
Ochsen-, Kalb- u. Hammelfleisch
ff. Wurstwaren, Aufschnitt
diverse Platten für Festlichkeiten
in empfehlende Erinnerung
Wilh. Salomon, Metzgermeister
Saarbrücken 3 / Kaiserstr. 5 / Telefon 22146

Wenn **Anstreicherarbeiten,**
nur bei
Jakob Levie, Dekorationsmaler
Jllingen (Saar) — Telefon 237
— Arbeitsausführungen im ganzen Saargebiet. —

J. Pilz, Ottweiler
Herren- und Damen-Maßschneiderei
Auf Wunsch Besuch in der Umgegend

Kaufhaus Herrmann, Ottweiler
Schuhwaren Herrenkonfektion

Max Joseph
Lederhandlung
Neunkirchen

Heimat-Literatur
finden Sie in großer Auswahl im Verlag der Saarbr. Druckerei u. Verlag

Schaufenster-Einrichtungen Dekorationsartikel
Alfred Wilhelmi
Telefon 25708 / Hohenzollernstraße 31

Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie
Erste Klasse Ziehung 20. und 21. April 1934

Lospreise für jede Klasse	1/8	1/4	1/2	1/1	Doppellos
	3.-	6.-	12.-	23.-	46.- RM

Stets Lose zu haben. Postkarte genügt.
Staatl. Lotterie-Einnehmer
Oppenheim — Saarlouis
Hetzlerstraße 3 Telefon Nr. 2821

PK **Frische Matzen für Ostern** beste Qualität Pfund 3.25
Bestellungen rechtzeitig erbeten
Passage-Kaufhaus A.G., Saarbrücken

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 9, Nr. 2-5, 21, 22, 24, 25 (1936)

Leo Baeck Institute, New York

B467

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Frau Henny Messinger, Saarbrücken 3, Johannis-Straße Nr. 1 (Tel. 23648 (Synagogengemeinde).

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 24. Januar 1936 (29. Tebeth 5696) Nr. 2

Rückgang

Unsere saarländischen Gemeinden werden von Tag zu Tag kleiner. Immer mehr Gemeindemitglieder wandern aus, manche mit Ziel, viele ohne Ziel. Auch wer mit einem Ziel auswandert, hat nicht immer die Aussicht auf baldigen Erwerb, sondern zieht nur in eine relative Sicherheit. Eine absolute Sicherheit scheint es für uns Juden nicht zu geben. Unter dieser Bewegung leidet natürlich auch das Leben in den Gemeinden sehr stark. Der Rückgang der saarländischen Judenheit gefährdet den Bestand der Kleingemeinden fast allenorts. Da die Abwanderungsbewegung und der Auflösungsprozeß hier viel rascher vor sich gehen als in den andern Teilen des Reiches, kommt es, daß die Abnahme des Bestandes hierzulande so stark ist, und daß der Prozentsatz der jüdischen Bevölkerung niedriger ist als in allen andern Gebieten des Reiches. Die im nachfolgenden wiedergegebene Mitteilung erhärtet diese Feststellung.

„Nürnberg (JTA.): Wie die ‚Fränkische Tageszeitung" berichtet, sprach auf einer Kundgebung in Nürnberg Gauleiter Bürckel, der Reichskommissar für die Rückgliederung des Saargebiets. Er erklärte, daß in wenigen Monaten, am 1. März 1936, das Saargebiet das judenfreieste Land Deutschlands sein werde."

Als der Jahrestag der Abstimmung begangen wurde, ergab sich Gelegenheit, auf die Entwicklung eines Jahres zurückzublicken. Bei diesem Anlaß machte Gauleiter Bürckel im Rahmen des großen Berichtes über die Rückgliederung in dem Absatz „Ein Wort an die ausländische Presse", Ausführungen zur Judenfrage. Die „Saarbrücker Zeitung" vom 14. Januar berichtet darüber wie folgt:

„Sie, meine Herren von der ausländischen Presse, die sie vor einem Jahr unserer letzten Kundgebung vor der Abstimmung in Kaiserslautern beiwohnten, richten an mich einige Fragen, deren Beantwortung ich mich nicht entziehe.

Ihre Sorge war damals: Was geschieht den Juden, wie wird es den Kirchen ergehen, was wird aus den Status-quo-Anhängern. Heute sehen Sie sich um, ob Wort gehalten wurde. Sie möchten auch den einen oder anderen gefunden haben, der den Enttäuschten spielt. Die Juden, meine Herren, sind wohl ausnahmslos zugleich unter dem bekannten Kontingent des Status quo. Sie genossen den Schutz des römischen Abkommens gleich doppelt — als Juden und als Status-quo-Wähler. Diese doppelte Sicherheit ist der besondere Grund für die konziliante Behandlung, die wir diesen Saareinwohnern angedeihen ließen. Wir können also sogar als Staat, der dem Rassengedanken so stark huldigt, in der menschlichen Behandlung der Juden so manchem demokratischen Staat, der sich den besonderen Schutz der Juden angelegen sein läßt, ein leuchtendes Vorbild sein. Bis zum 1. März 1936 werden wohl mehr als 95% aller Juden unter gründlichster Ausnutzung aller durch das römische Abkommen gesicherten finanziellen und vermögensrechtlichen Operationsmöglichkeiten das Saargebiet verlassen haben. Die noch hier bleiben sollten, werden nach den bei uns geltenden Gesetzen behandelt. Jene, die uns verlassen wollen, kann ich mit dem besten Willen nicht festhalten; denn schließlich könnte man sagen, eine solche Beeinflussung stände im Gegensatz zum römischen Abkommen. So mögen sie in Gottes Namen ziehen."

Einige Ziffern über den Bevölkerungsrückgang der jüdischen Gemeinden an der Saar verarbeitet Albert J. Phiebig in der „Jüdischen Rundschau", Nr. 4 vom 14. Januar 1936. Aus seinen Ausführungen geht der rapide Rückgang anhand von Zahlen deutlich hervor. Unter der Ueberschrift „Die jüdische Bevölkerung des Saargebiets" lesen wir dort:

„Am 1. März 1935 wurde das Saarland wieder in das Deutsche Reich eingegliedert. Am 25. Juni wurde zur Ergänzung der für die anderen Reichsgebiete gelegentlich der Volkszählung von 1933 ermittelten Ziffern die Wohnbevölkerung der Saar festgestellt. Im neuesten Heft der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" (1935, Nr. 24) sind die Ergebnisse dieser Zählung auch hinsichtlich der Gliederung der saarländischen Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit dargestellt. Es gab am 25. Juni 1935 im Saargebiet 3 117 Personen jüdischen Glaubens. Danach waren von 100 der Bevölkerung nur 0,38 Glaubensjuden, während im übrigen Reich 1933 auf 100 Personen 0,77 Juden kamen. Die für die Abwanderung aus dem Saargebiet vorgesehenen Erleichterungen dürften inzwischen eine erhebliche Verringerung der jüdischen Bevölkerung des Saarlandes bewirkt haben. Man schätzt, daß die Zahl der Juden im Saargebiet auf wenige Hundert zurückgegangen ist.

Ueber zwei Fünftel der saarländischen Juden wohnten in der Stadt Saarbrücken, ein reichliches Fünftel im Kreis Saarlautern, ein Siebentel im Kreis Ottweiler. In diesen Bezirken war daher auch die jüdische Bevölkerungsquote verhältnismäßig stark: in Saarbrücken kamen auf 100 Personen der Bevölkerung 1,03 Juden (einen entsprechenden Satz hatten 1933 im Reich etwa Stuttgart und Düsseldorf).

Von den 3 117 Juden des Saargebiets waren 1 529 männlichen, 1 588 weiblichen Geschlechts. Der Frauenüberschuß war danach weniger stark als in den anderen Gebieten des Reichs: es kamen nur 104 Frauen auf 100 Männer, im Reich dagegen 109. (Ein gleichartiges Bild bietet sich für die saarländische Gesamtbevölkerung: hier war das Verhältnis 102: 100, während im ganzen Reich 106 Frauen auf 100 Männer kamen.)"

Dem Aufsatz der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" liegen also die Erhebungen vom Juni vergangenen Jahres zugrunde. Damit wird ein Stichtag gewählt, der mitten in der Auswanderungsperiode liegt. Es sind etwa vor Jahresfrist,

Mitte Januar, noch beinahe 5 000 Juden im Saarland wohnhaft gewesen. Die Abwanderung setzte demnach mit solcher Stärke ein, daß im Juni nur noch wenig mehr als 3 000 Seelen gezählt wurden. Im Moment ist das saarländische Judentum auf etwa ein Viertel bis ein Fünftel des früheren Bestandes zurückgegangen. Viele Gemeinden haben große Mühe, ihre Einrichtungen aufrechtzuerhalten. Viele müssen auch liquidieren. Es ist gewiß eine unangenehme Pflicht, an Synagogenverkäufen mitwirken zu müssen, aber es gibt auch eine Systematik der Liquidation, und wir dürfen uns dieser unproduktiven Arbeit nicht entziehen. Schließlich bleiben von den blühenden Gemeinden nur noch die Friedhöfe und diejenigen Gemeindemitglieder zurück, die sich selbst nicht helfen können. Ihnen zu helfen, ist gesamtjüdische Pflicht in diesem rückläufigen Schrumpfungsprozeß.

Wir haben bereits ausgeführt, daß die Zurückbleibenden von der Provinzialfürsorge unterstützt werden können, wenn der Fall entsprechend gelagert ist. Um aber diese wichtige und nützliche Stelle arbeitsfähig zu erhalten, ist es notwendig, daß die in Auflösung befindlichen Gemeinden ihre Substanz, die sie teils auch noch aus dem Synagogenverkauf beziehen, der Wohlfahrtspflege im Interesse der Zurückbleibenden zur Verfügung stellen. Es geht nicht an, daß die letzten Gemeindemitglieder hinter dem Rücken des Preußischen Landesverbandes die Summe unter sich verteilen, ohne den Zurückbleibenden die Möglichkeit einer längerfristigen Unterstützung zu ermöglichen. Wichtig ist auch, daß das aufgegebene Kulturgut im Bilde festgehalten wird. Es liegt uns sehr viel daran, daß alle Synagogen des Saarlandes von innen und von außen aufgenommen werden. Es geht nicht an, daß wir unsere Synagogen, die großenteils schon den Vätern und Großvätern heilige Andachtsstätten gewesen, einfach hergeben, ohne der Geschichtsforschung die erforderlichen und auch pietätsmäßig begründeten Unterlagen zu hinterlassen. Mit den Friedhöfen sollte man ebenso verfahren, obwohl man für Friedhöfe ja sorgen kann, indem ein Betrag zur Pflege bei uns oder dem Preußischen Landesverband hinterlegt wird, was bereits eine Gemeinde für einige Jahre getan hat. Gute Aussichten für den Bestand des saarländischen Judentums haben wir nicht, aber wir können soviel sagen, daß für die Zurückbleibenden soweit gesorgt wird, wie eben unsere Kräfte reichen. Die kulturelle Erfassung isolierter Juden ist fast schwieriger als die soziale. Auf dem Gebiet der Sozialpflege ist das Eingreifen jedoch im Moment vordringlicher. Mit der Hilfe der Saargemeinden — selbst wenn sie vor oder in der Auflösung stehen — ist mehr zu erreichen, als wenn man alle Last der Saarbrücker Gemeinde aufbürdet, deren Bestand zwar nicht direkt gefährdet ist, aber nur bei alleräußerster Sparsamkeit aufrechterhalten werden kann.

Man liest auch aus anderen Gebieten des Reiches von Gemeindeauflösungen; so hat der badische Oberrat in seiner letzten Sitzung einige Gemeinden als Institution aufgehoben. Sobald in unserem Bezirk Klarheit über die Existenzverhältnisse der Gemeinden besteht, werden wir auch an eine Umgruppierung denken müssen, um die vielen Isolierten in eine oder mehrere Gemeinden zusammenzufassen.

Bei all diesen Bestrebungen müssen wir aber wissen, daß hinter unseren schwachen Bemühungen die zentralen Stellen der Juden in Deutschland stehen.

Wenn wir nach Berlin kommen, vertreten wir nicht mehr wie früher eine große, angesehene Gemeinde mit aufstrebenden Bezirksgemeinden. Aber trotz der Kleinheit unserer Gemeinden wollen wir alles daran setzen, jüdisches Leben aufrechtzuerhalten. Wir sind wenig geworden; es werden Anfang März vielleicht noch 0.12% der saarländischen Bevölkerung jüdisch sein. Ueber die Organisation und Führung der Gemeinden kann dann erst geredet und weiteres vorgesehen werden. Doch darf die Stimmung in diesem Rückgangsprozeß keine allzu triste sein, obwohl sie verständlicherweise nach dieser Seite neigt, da uns die weitere Arbeit mit Sorgen und Verantwortung erfüllt. Ro.

Die Hebräische Universität zu Jerusalem

Ein Saarbrücker Chawer, Hans Neumark, ist mittlerweile Student in Jerusalem geworden und stellt uns eine Betrachtung über die dortige Universität zu, die wir allen Chawerim mitteilen wollen.

In einem Heft aus dem Jahrgang 1897 der „Allgemeinen Zeitung des Judentums" finden wir einen zwei Spalten langen Artikel über den „reaktionären" ersten Zionistenkongreß, in dem unter anderem als Kuriosum von dem Plan berichtet wird, einmal in Jerusalem eine Universität zu errichten.

Es ist auch mehr als ein Vierteljahrhundert vergangen, bis man im Jahre 1925 die Hebräische Universität eröffnen konnte.

In diesem Jahre 1925 stand man nun kurz nach dem Untergang des russischen Zentrums jüdischer Kultur; kurz vorher hatten die letzten geistigen Führer des russischen Judentums das ungastlich gewordene Odessa verlassen. Der einzige Mittelpunkt jüdischen Forschens und Denkens war das Land der „Wissenschaft des Judentums", war Deutschland. Nachdem auch der Exodus der jüdischen Kulturträger aus diesem Lande begonnen hat, ist heute die „Universitah Iwrith" die zentrale geistige Festung unseres Volkes geworden.

Die allgemeine Bedeutung der Jerusalemer Hochschule muß zu einer Betrachtung ihres Aufbaus und ihrer Arbeit anregen. Die Universität hat bisher zwei große Fakultäten, die geisteswissenschaftliche und die naturwissenschaftliche; die erste hat drei Untergliederungen: Wissenschaften des Judentums, des Orients und allgemeine Geisteswissenschaften. Besonders die judaistischen Fächer sind mit den größten Fachgelehrten besetzt; ebenso sieht es aber heute schon jeder jüdische Wissenschaftler auch auf anderen Gebieten als eine Ehre an, an der Jerusalemer Universität wirken und lehren zu dürfen. Das größte aber und das absolut Neue an unserer Universität ist die Tatsache, daß sie das erste jüdische Institut ist, das von einem geklärten nationalen Standpunkt aus, sich auf jüdische Weise klar und offen mit fremden Kulturwerten auseinandersetzen kann. All dies muß uns zeigen, daß diese verbindende Festung des jüdischen Geistes, die tief in der Wiedergeburt des jüdischen Volkes verankert ist, ein ebenso fester und sicherer Mittelpunkt unseres Volkslebens werden kann und muß, wie einst das klassische Jerusalem.

Zum Sabbat-Eingang (Psalm 93)

ER trat die Königschaft an,
in Stolz ist er gekleidet,
gekleidet ist ER in Sieg,
hat damit sich umpanzert,
gefestet, wohl, ist die Welt,
nie wankt sie.

Feststeht dein Stuhl von je,
von urher bist du.
Erhoben Ströme, Du,
erhoben Ströme ihre Stimme,
erheben Ströme ihren Schlag:
über die Stimmen
der vielen herrischen Wasser,
der Meeresbrandungen
herrlich in der Höhe bist Du.

Deine Vergegenwärtigungen,
sie sind gar getreu,
deinem Hause ziemt Heiligung,
Du, in die Länge der Tage.

Uebersetzt von Martin Buber. Entnommen dem „Buch der Preisungen", erschienen als Band XIV der Buberschen Schriftverdeutschung im Schocken-Verlag, Berlin.

Jüdische Winterhilfe

Unterstützung Hilfsbedürftiger außerhalb der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken

Die trostlose Lage der jüdischen Armen auf dem Lande hat es notwendig gemacht, die Hilfsbedürftigen anderer Gemeinden, soweit sie nicht wie beispielsweise die saarpfälzischen Gemeinden, einem anderen Provinzialverband angehören, von Saarbrücken aus zu betreuen. Leider sind uns aus diesen Bezirken bisher nur wenig Geldspenden zugegangen, so daß unseren durch die Erweiterung des Tätigkeitsfeldes wesentlich höheren Ausgaben nicht die entsprechenden Einnahmen gegenüberstehen. Es ist höchste Zeit, daß die Vertrauensmänner sich noch einmal energisch an die in Kürze abwandernden Gemeindemitglieder wenden, mit der eindringlichen Bitte, ihre menschliche und jüdische Pflicht gegenüber ihren zurückbleibenden, armen Volksgenossen zu erfüllen. Wir haben festgestellt, daß in einigen Gemeinden die ganze Sammeltätigkeit sich auf Eintopfsammlungen mit recht dürftigem Ergebnis beschränkte.

Wir wissen sehr gut, daß die jetzt noch auswandernden, saarländischen Juden nicht mehr zu der Kategorie der Reichen gehören, aber das darf niemanden davon abhalten, die Aermsten der Armen nach Kräften zu unterstützen. Hoffentlich genügt dieser letzte Hinweis, um durch eine intensive Sammeltätigkeit die erforderlichen Mittel aufzubringen.

Dritter Eintopfsonntag in Saarbrücken

Wie nicht anders zu erwarten, war das Ergebnis der letzten Eintopfsammlung wieder niedriger als das der vorletzten, weil im Laufe des Dezembers wieder viele Gemeindemitglieder abgewandert sind. Die nächste Eintopfsammlung findet am 9. Februar statt.

Weiteres Anwachsen der Bedürftigenziffer

Durch die Betreuung der Armen in den Landgemeinden ist die Zahl der im Januar zu Betreuenden auf ungefähr 270 gestiegen. (Im Dezember sind 200 Arme unterstützt worden.

Die schwersten Monate stehen uns noch bevor! Das sei allen, die uns bisher in unserer Arbeit unterstützt haben, Spendern, Helfern und Obmännern Mahnung, unermüdlich zu sein in der Bekämpfung von Hunger, Kälte und Elend. L.

Kein Jude darf in diesem Winter hungern! Gib zur Jüd. Winterhilfe!

Aus Palästina

Die Palästina-Wanderung in den letzten zwei Monaten.

Ueber die Alijah der letzten zwei Monate gibt das Palästina-Amt Berlin jetzt interessante Zahlen bekannt: danach haben im November und Dezember 1935 regelmäßig alle zwei Wochen große Transporte von Olim mit Arbeiter- oder Verwandten-Zertifikaten Deutschland verlassen. Besonders groß waren die Gruppen am 6. November mit etwa 100 Personen, am 18. Dezember mit 290 Personen und am 30. Dezember mit ebenfalls 290 Personen, unter denen sich eine Gruppe der Jugend-Alijah von 20 Jungen und Mädchen befand.

Unabhängig davon hat auch eine größere Anzahl von Kapitalisten (Kategorie A 1) in diesen Wochen ihre Alijah angetreten. (ZVfD.)

Der neue Schedule: Das Immigrations-Departement der Jewish Agency hat dem Palästina-Amt telegraphisch mitgeteilt, daß v. der Winter-Schedule 1935-36 an Arbeiter-Zertifikaten der Kategorie C insgesamt 950 Zertifikate, d. h. 32% der Gesamtzahl, dem Palästina-Amt Berlin zugeteilt worden sind. Von diesen 950 Zertifikaten sind 160 für Flüchtlinge, die sich in europäischen Ländern aufhalten, bestimmt. Der „Vorschuß", den das Palästina-Amt vor etwa zwei Monaten erhalten hat, betrug 500 Zertifikate, von denen 50 bereits auf Flüchtlinge entfielen. Dieser Vorschuß ist restlos verteilt.

Demnach stehen für Deutschland noch 340 Zertifikate und 110 Flüchtlings-Zertifikate zur Verfügung. Mit der Verteilung dieser Hauptschedule wird unmittelbar nach Eingang der Zertifikate, die das Palästina-Amt noch im Laufe des Monats Januar erwartet, begonnen werden.

Ueber die Einteilung der Zertifikate nach Berufskategorien, nach Geschlecht und Alter sowie nach Familienstand ist bisher nichts bekannt. (ZVfD.)

Eine archäologische Expedition auf der Suche nach dem Grabe Mosches: Jerusalem (JTA.): Es wird mitgeteilt, daß eine archäologische Expedition, die in Madeba (Transjordanien) Ausgrabungen durchführt, Hinweise auf die Lage des Grabes von Mosche Rabbenu gefunden hat. Ferner wird gemeldet, daß in Nordsyrien eine Festung aus der Zeit der Hittiter entdeckt worden sei. Die Ruinen der Festung, deren Alter auf 4 500 Jahre geschätzt wird, sollen verhältnismäßig gut erhalten sein.

Archäologische Funde in Palästina: Jerusalem (JTA.): Arabische Arbeiter, die beim Bau einer Straße beschäftigt sind, haben in der Nähe des Grabes Mariae zwei altjüdische Grabgewölbe, sowie eine Anzahl von Münzen endeckt, die aus der Zeit des Statthalters Pontius Pilatus stammen sollen.

Steigende Einnahmen der Palästina-Bahnen: Jerusalem (JTA.): Der Bericht der palästinensischen Eisenbahnverwaltung zeigt eine der allgemeinen Wirtschaftsprosperität entsprechende Steigerung der Einnahmen im letzten Finanzjahr. Die Einnahmen der Palästina-Bahnen betrugen 573 614 Pfund gegenüber 431 706 Pfund im vorangegangener Jahr. Die Betriebskosten sind von 246 531 auf 288 827 Pfund gestiegen, die Nettoeinnahmen somit um 99 612 Pfund (von 185 175 auf 284 787 Pfund). Im einzelnen war bei der Linie Kantara-Jaffa eine Erhöhung der Nettoeinnahmen um 10 547, bei der Petach Tikwa-Linie um 355 Pfund festzustellen, während die Hedschasbahn, die im vorangegangenen Jahr einen Betriebsüberschuß von 8116 Pfund hatte, diesmal einen Betriebsabgang von 10 538 Pfund aufweist. Von der Nettoeinnahmen gehen 76 953 Pfund für außerordentliche Arbeiten, 56 700 Pfund für Erneuerungen und 157 140 Pfund für Zinsen und Amortisation ab, so daß der Rechnungsabschluß ein Defizit von 6 006 Pfund (im vorangegangenen Jahr 15 660 Pfund und 1932-33 116 673 Pfund) zeigt. Die Zahl der Passagiere ist um 515 487 auf 2 353 365 gestiegen. Der Frachtverkehr stieg um 156 366 auf 1 022 288 Tonnen. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr sind um 52 687, die aus dem Güterverkehr um 81 452 Pfund gestiegen.

Ausfüllen und Ihrem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen

Postbestellschein für Neuabonnenten

An das **Postamt** (Zeitungsstelle)

Hier*

Ich — Wir — bestelle— hiermit zur regelmäßigen Zustellung das monatlich 2mal erscheinende

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

zum Preise von RM. —.60 pro Vierteljahr, zuzüglich 12 Rpf. Postzustellgebühren.

Genaue Adresse des Absenders:

Vor- u. Zuname: .....
Eigenhändige, deutliche Unterschrift erforderlich

Ort: .....

Straße: ..... Nr. ..... Stock .....

*) Dieser Bestellschein darf nur am Wohnort des Bestellers in den Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger abgegeben werden. Nicht an den Verlag senden!

Aus den Vereinen

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

Unsere regelmäßigen Vortragsabende, die jeden zweiten und vierten Schabbath im Monat in den Räumen der Jüdischen Volksschule, Schillerstraße 6, stattfinden, erfreuen sich einer äußerst zahlreichen Zuhörerschaft. Nahezu an 200 Personen waren zu unserem am 11. Januar einberufenen Vortragsabend erschienen und wir können mit Befriedigung feststellen, daß heute schon die Zionistische Ortsgruppe zum Kristallisationspunkte des jüdischen, geistigen Lebens geworden ist. Im Mittelpunkte des letzten Vortragsabends stand das Referat von Dr. Rothschild über den jiddischen und hebräischen Schriftsteller und Dichter „Mendele Mocher Seforim". In hervorragender Weise verstand es der Referent, uns die Gestalt dieses so zeitnahen Schriftstellers nahezubringen, der mit beißender Ironie und trotzdem so humorvoll das jüdische Volksleben zu beschreiben verstand. Ein Stück jüdischer Zeitgeschichte, jüdischer Milieuschilderung rollte sich vor uns ab, sowohl in dem gelungenen Versuch einer mit feinem Humor abgetönten liebevollen Würdigung des Dichters und seines Werkes durch den Vortragenden, als auch in der geschickt ausgewählten und zum Vortrag gebrachten Vorrede zu Mendeles „Schloimale" (in der deutschen Ausgabe). Reicher Beifall belohnte den Vortragenden für seine interessanten Ausführungen.

Der zweite Teil des Abends war wiederum aktuelleren Dingen gewidmet. In seinen, den Vortragsabend einleitenden Worten versuchte der Vorsitzende, Lehrer Herrmann, in knapper Form die großen politischen Gegenwartsprobleme Palästinas und der jüdischen Welt aufzuzeigen. Sein erläuternder Vortrag zum Palästina-Lichtbildstreifen Nr. 2 bot dann noch Gelegenheit, neben den allgemein wirtschaftlichen Problemen des Palästinaaufbaus, sich mit den politischen Problemen, wie sie insbesondere im Zusammenhang mit der geplanten Einsetzung des „Legislative Council" in die Erscheinung treten, zu befassen. Auch der sozialen Probleme Palästinas wurde in diesem Berichte, sowohl in Bild und Wort Erwähnung getan. Alles in allem kann man wohl sagen, daß diese Art der Bildberichte wohl das beste und vorzüglichste Anschauungsmaterial über palästinensische Wirklichkeit und zionistisches Leben und Streben uns vermitteln.

*

Wir werden in dieser praktischen Einführung in palästinensische und zionistische Probleme weiter fortschreiten und bringen an einem unserer nächsten Vortragsabende einen neuen großen Bildstreifen, der uns die praktische Palästinaarbeit der „Wizo", der zionistischen Frauenorganisation, aufzeigen wird.

Am 8. Februar „Chamischah assar bischwat" wird im Rahmen eines großen „Oneg Schabbat" ebenfalls der Filmstreifen „Neue Wälder in Erez Jisrael" zur Vorführung gelangen.

Wir betonen nochmals an dieser Stelle, daß unsere Veranstaltungen allen Gemeindemitgliedern zugänglich sind.

*

Die am 20. Januar stattgefundene Versammlung mit dem Thema „Die Aufgabe des Delegiertentages der Zion. Vereinigung für Deutschland" brachte einen Bericht über den Stand der zionistischen Arbeit in Deutschland, den Herr Herrmann in übersichtlicher Weise erstattete. Die Vorführung des Lichtbildstreifens „Tel Awiw und die Orangenküste" ließ uns wieder Anteil an der unermüdlichen Aufbauarbeit im Lande nehmen. Diese Filmstreifen sind geschickt und instruktiv zusammengestellt. Die Versammlung hatte ferner die Delegierten für die Berliner Tagung zu wählen. Der einzige Vorschlag wurde angenommen und Herr Lehrer Herrmann und Herr Dr. Rothschild wurden zu Delegierten und Herr Seew Hochberg zum Ersatzdelegierten gewählt. In der Aussprache wurden einige Anregungen nach intensiverer Gruppenarbeit erhoben, denen wir gerne nachkommen werden, da sie in der Linie des Ortsgruppenprogramms liegen. Die Mitgliederversammlung war von der erwachsenen Jugend besonders gut besucht, was uns immer wieder zeigt, wo der Zionismus seine aktivsten Mitarbeiter zu suchen hat. Die gut verlaufene Versammlung lehrte uns erneut, daß wir die zionistische Schulungsarbeit an Erwachsenen nicht vernachlässigen dürfen.

*

Unsere nächste Veranstaltung: Samstag, den 25. Januar 1936, in den Räumen der Jüdischen Volksschule, Schillerstraße 6. Vortrag: Neue Perspektiven des Palästina-Aufbaus — Studien einer Reise. Referent: Herr Dr. Kurt Licht, Mannheim. Anschließend Filmvorführung „Erez Israel". Jedermann hat Zutritt.

*

Als Nachtrag zu unserem Mendele-Gedächtnis-Vortrag sei an dieser Stelle auf eine Publikation zum 100. Geburtstag des Meisters aufmerksam gemacht. Der jüdische Schriftsteller A. N. Stenzel gibt ein Gedenkblatt heraus, in dem er in einem Aufsatz „Unser Mendele" dem Dichter eine liebevolle Würdigung zuteil werden läßt. „A Freilechs" heißt die poetische Widmung, die er im zweiten Teil zu Ehren des „Seide" abdruckt. Das hübsche Schriftchen bringt uns den Meister in seiner geliebten jiddischen Sprache nahe. —

Jüdischer Kulturbund Saarbrücken

Rezitationsabend: Ernstes und Heiteres von der Bibel bis zur Gegenwart

Herr Alfred Olschki verabschiedete sich am Samstag, den 18. Januar 1936 in einem Rezitationsabend des Kulturbunds von seinen Saarbrücker Freunden. Der zahlreiche Besuch bewies nicht nur das Interesse für jüdische Literatur, sondern legte vor allem Zeugnis ab für die allgemeine Sympathie und dankbare Anerkennung, die sich Alfred Olschki in den vielen Jahren seines Hierseins durch seine dramatische Gestaltungskraft bei uns erworben hat.

Es ist schwer, aus der Fülle des Programms die Dichtung zu nennen, die den tiefsten Eindruck hinterlassen hat. Und gerade das spricht von dem großen Können Alfred Olschkis, daß es ihm gelingt, jedem Werk in Sprache, Stimmung und geistiger Durchdringung als Künstler nachschaffend gerecht zu werden.

Das gewaltige Trauerspiel der Bibel „Simson und Dalila" (Buch der Richter, Kap. 16) eröffnete den Abend. Die Größe und die Plastik der biblischen Sprache wurde zum packenden Erlebnis. Gleichzeitig wurde den Zuhörern bewußt, daß die Bibel nicht still gelesen, sondern erst laut vorgetragen wahrlich zu uns spricht. (Könnte das nicht eine Anregung zu einem gemeinsamen Bibelleseabend bilden für alle die, die Interesse dafür haben?!)

„Heimat in der Fremde", ein Gedicht von Mosenthal, eine Szene aus Beer-Hofmanns „Jaakobs Traum", Hugo Zuckermanns „Ghettoliedchen" und Isaak Perez' Novelle „Bonze Schweig" führten in die Zeit des 19. Jahrhunderts. Was ergriff mehr, die wehmutsvolle Lyrik der Gedichte, die dramatische Spannung in der Begegnung Jaakobs mit Edom, oder die geistreiche Ironie und meisterhafte Gestaltung der Szene im Himmel in Perez' „Bonze Schweig"? In der Frage liegt schon die Antwort.

Im zweiten Teil seines Programms brachte Alfred Olschki Heines bekanntes Gedicht „Prinzessin Sabbath" zu Gehör. Die Sprache des großen Sarkasten, des Dichters der „Lorelei", der „Zwei Grenadiere", des „Rabbi von Bacharach" — um nur einige der bekanntesten Dichtungen von Heine zu nennen — verfehlte auch dieses Mal in der ironisch-humoristischen Form ihre starke Wirkung nicht. Anschließend rezitierte der Künstler zwei heitere Gedichte „David und Goliath" und „König Saiomon und der Sperling", und verlieh in ausgezeichnetem Vortrag der Erzählung eines unbekannten Frontsoldaten „Purimball im Niemandsland" Farbe und Leben.

Den Höhepunkt und Abschluß des wohlgelungenen Abends bildete die Erzählung des 1. Kapitels aus Schalom Aschs Roman „Petersburg". Lebendig und spannend und ungeheuer fesselnd war der Vortrag bis zu seinem dramatischen Schluß.

Reicher und warmer Beifall der Zuhörer dankte Alfred Olschki und zeigte ihm, daß man ihn und seine Kunst hier in Saarbrücken sehr vermissen wird.

Der Vorsitzende des Kulturbunds, Herr Oberkantor Loewy verlieh diesem Empfinden in warmen und herzlichen Worten des Dankes und der Wertschätzung Ausdruck. Er rühmte die stete Bereitschaft Alfred Olschkis, wenn es galt, einen Abend zu gestalten und zu bereichern und würdigte die beachtlichen und schauspielerischen Leistungen des Künstlers. Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er Herrn Olschki gleichzeitig als Abschiedsgeschenk des Kulturbundes mit den herzlichsten Wünschen für seine Zukunft Beer-Hofmanns Werk „Der junge David". H. O.

Im Februar werden wir voraussichtlich zwei Veranstaltungen durchführen können. Herr Dr. Kurt Singer, der künstlerische Leiter der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland, hat uns einen Vortrag über das Thema: „Aufbau und Ausbau der jüdischen Kulturarbeit in Deutschland" zugesagt. Außerdem wird der bekannte Berliner Bariton Max Untermayer (Max Raymer) einen Liederabend geben. Näheres darüber im nächsten Nachrichtenblatt oder durch Rundschreiben.

Die rückständigen Monatsbeiträge werden noch im Laufe des Monats einkassiert. Dabei wird eine Einziehungsgebühr, die wir auf 0.10 RM herabgesetzt haben, erhoben. L.

Aus der Nachbarschaft

Pfalz

Albert Joseph 70 Jahre alt

(JTA.) Der Vorsitzende des Verbandes der Israelitischen Kultusgemeinden der Pfalz, Kommerzienrat Albert Joseph, in Landau (Pfalz) wurde am 20. Januar 70 Jahre alt. Der Jubilar hat hervorragenden Anteil daran, daß vor nunmehr 19 Jahren sich die Gemeinden der Pfalz zu einem Verband zusammengeschlossen haben. In der Führung dieses Verbandes hat Kommerzienrat Joseph Bleibendes geleistet. Vor allem nahm er sich der sozialen Interessen der Gemeindebeamten an, der Synagogen und Friedhöfe, der Mitgliedsgemeinden des Verbandes und all seiner Einrichtungen. Kommerzienrat Joseph ist Mitglied des Präsidium des Verbandes Bayerischer Israelitischen Gemeinden, Mitglied des Beirates der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, für deren Schaffung er in nachhaltigster Weise eintrat, sowie Mitglied des Ausschusses des Landesverbandes Pfalz des Central-Vereins. —

Da wir die Verdienste von Herrn Joseph um die pfälzischen Gemeinden durch unsere nachbarliche Zusammenarbeit zu schätzen und zu würdigen wissen, wollen wir uns den Gratulanten zum 70. Geburtstag anschließen und Herrn Joseph eine weitere gedeihliche Tätigkeit für den von ihm vorbildlich geleiteten Verband wünschen. Gleich nach der Rückgliederung hat Herr Joseph als Vorsitzender des Nachbarverbandes die saarländischen Gemeinden begrüßt und den Wunsch nach gemeinsamer Arbeit ausgesprochen. Gemäß der früheren Gebietseinteilung entschlossen sich die saarländischen Gemeinden zum Anschluß an den Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden. Die beiden immer zum Bezirksrabbinat Pirmasens gehörenden Gemeinden Homburg und St. Ingbert schlossen sich dem Pfälzerverband an. Viel Freude hat der Verband der pfälzischen Kultusgemeinden an den beiden saarländischen Gemeinden nicht erlebt. Sie erlitten das Schicksal der andern Gemeinden an der Saar und stehen nach der Abwanderung von fast allen Gemeindemitgliedern vor der völligen Auflösung Aber hinter den Zurückbleibenden steht als hilfreiche Stütze der von Albert Joseph vorbildlich geleitete Verband. Er hat sein Sozialwesen umfassend ausgebaut und wird sich auch weiteren Fragen der Produktivierung jüdischer Menschen, durch Hachschara etc., nicht verschließen. Im Hinblick auf Albert Josephs verdienstvolles Wirken um das Judentum beglückwünschen wir den Jubilar in der Hoffnung auf weitere Zusammenarbeit. Rd.

*

Aus der Gemeinde Illingen

Abschiedsfeier für Herrn Oberlehrer Willi Jonas.

Am Sonntag, den 22. Dezember 1935 fand im Saale der hiesigen jüdischen Volksschule eine Abschiedsfeier für Herrn Oberlehrer Jonas statt, der nach 46jähriger Tätigkeit nunmehr aus dem Schuldienst ausscheidet. Der Anlaß war umrahmt von einer würdigen Chanukka-Feier. Herr Oberlehrer Jonas stand zuletzt 20 Jahre im Dienste der hiesigen jüdischen Volksschule, an den hohen Feiertagen versah er auch das Amt des Hilfsvorbeters, während des Krieges amtierte er auch an Stelle des Herrn Kantor Lyon, welcher zum Heeresdienst einberufen war, als Kantor und Schochet. Herr Jonas ließ es sich nicht nehmen, zum Abschluß seiner hiesigen Tätigkeit die schon erwähnte Chanukka-Feier zu veranstalten. Nach einem

Bestellschein

Unfrankiert in den Postkasten werfen!

An das

Postamt

(Zeitungsstelle)

Hier

In unserem Verlag erschien:

Der Weg in die jüd. Neuzeit

Von S. Müller (Heidelberg)

Jüdische Geschichte von Moses Mendelssohn bis zur Gegenwart

320 Seiten. Broschiert 2.60 RM, in Leinen gebunden 3.40 RM, Luxuseinband 4.— RM.

„Die über den Parteien stehende religiöse Grundhaltung verleiht der lebendigen Geschichtsdarstellung des Buches eine charakteristische Note und regt zum Nachdenken und zur tätigen Beschäftigung mit den neuen jüdischen Aufgaben an." (Aus Kritiken.)

Verlag des Nachrichtenblattes

Ludwigshafen am Rhein Schulstraße 14

sinnig vorgetragenen Prolog folgten zwei Theaterstücke entsprechend dem Charakter von Chanukka, welche von den Kindern gut und ausdrucksvoll gespielt wurden. Hierauf erfolgte das Anzünden der Lichter sowie der Gesang des Moaus zur. Anschließend daran sprach Herr Jonas über die Bedeutung des Chanukka-Festes, zu seinen Schülern sowie zur gesamten Gemeinde, die zu dieser Feier eingeladen war. Nach ihm ergriff der Vertreter der Gemeinde, Herr Vorsteher Ludwig Lazar das Wort und sprach dem Scheidenden den Dank der Gemeinde für seine stete Hilfsbereitschaft sowie den Dank der Eltern für die Erziehung ihrer Kinder aus. Sichtlich gerührt ergriff Herr Jonas nochmals das Wort und dankte Herrn Lazar, wie sich Herr Jonas ausgedrückt hat, für dessen wohltuende Worte, und richtete an die Jugend die Parole, daß sie werden solle, wie die zwei Söhne des Matisjahu, Simon und Juda, wahre, echte und treue Juden. Als Zeichen der Anerkennung überreichten die Schüler und Schülerinnen ihrem allverehrten Lehrer einen silbernen Kidduschbecher. B.

Merzig

Im Rahmen des Unterrichtes der Religionsschule fand eine kleine Abschiedsfeier statt, da die meisten Kinder die Schule verlassen. Die Kinder überreichten ihrem Lehrer Levi ein Abschiedsgeschenk. Lehrer Levi verläßt demnächst unsere Gemeinde. Mit ihm verliert die Synagogengemeinde einen guten Pädagogen und einen vortrefflichen Kantor. Wir wünschen Herrn Levi für seinen ferneren Lebensweg alles Gute.

Für unsere Jugend

Von Mosche Rabbenu

Als Mose die Herden Jetros in der Wüste weidete, entfloh ihm ein Zicklein. Mose lief ihm nach, bis er vor einer Wiese stehen blieb. Hier fand es ein Bächlein und trank daraus. Als Mose das sah, sprach er zu dem Tier: Ich wußte nicht, daß du, weil du durstig warst, davongesprungen bist. Und er nahm das Zicklein auf seine Schultern und trug es zurück. Da sprach der Herr zu Moses: Du bist voll Erbarmen und gehst mitleidig mit den Tieren um. Bei deinem Leben! Du sollst meiner Herde Israel Lenker sein.

*

Der Dornbusch brannte mit Feuer und ward nicht verzehrt. Was wollte Gott Mose damit bedeuten? Mose hatte nämlich bei sich gedacht: Werden die Aegypter nicht Israel ganz und gar ausrotten? Nun ließ ihm der Herr den Dornbusch sehen, den das Feuer nicht verzehren konnte und machte ihm somit klar, daß, gleichwie der Busch nicht vernichtet wurde, so auch Israel nicht vertilgt werden könnte.

*

Ein Heide fragte einen jüdäischen Weisen: Warum gefiel es dem Herrn, mit Mose aus dem Dornbusch zu reden? Der Weise erwiderte: Du meinst wohl damit, warum die Zwiesprache nicht aus einem Johannisbrotbaum oder einen Feigenbaum erfolgt sei. Eine schlichte Antwort darauf zu geben, ist nicht möglich, aber du ersiehst daraus, daß es keinen Ort gibt, dem die Majestät Gottes nicht innewohnte, daß auch ein Dornbusch sie bergen kann.

(Aus der soeben im Schocken Verlag erschienenen Neuausgabe: „Die Sagen der Juden". Gesammelt von Micha Josef bin Gorion.)

*

Briefwechsel mit Palästina

Vom Lehrerrat für den KKL in Erez Israel wurde eine Zentralstelle zur Pflege eines Briefwechsels von Kindern in der Diaspora mit Erez Israel geschaffen. Diese Stelle wird einen regelmäßigen Dienst einrichten zur Beantwortung von Fragen über Erez Israel, mit denen sich die Kinder an ihn wenden werden. Die Anfragen können in der entsprechenden Landessprache gestellt werden, die Beantwortung erfolgt ausschließlich in hebräischer Sprache. Auf diese Weise wird die Zentralstelle nicht nur informationen über das Leben in Erez Israel in einer dem kindlichen Denken angepaßten und in ihm verständlichen Form erteilen, sondern auch zur Verbreitung der hebräischen Sprache durch rege Korrespondenz beitragen.

Ferner wird die Zentralstelle die Korrespondenz zwischen den Schulkindern in Erez Israel und in der Diaspora vermitteln und für regelmäßige Beantwortung sorgen. Diese Briefe, von den Kindern selbst geschrieben und beantwortet, sollen natürlich nur in hebräischer Sprache abgefaßt sein.

Die Briefe der Kinder sollen an den Waad Arzi Hakeren Hakajemeth Leisrael, Tel Awiw POB. 738 gerichtet werden. Sie können aber auch an die Zentrale des Keren Kajemeth Lejisrael, Berlin W 15, Meinekestraße 10 gerichtet werden, der sie dann jeweils nach Palästina weiterleitet.

(Mitteilung der Reichsvertretung)

*

Kreuzworträtsel

Eingegangene Lösungen: Keine.
Davon richtig: Alle.
Gewinner: Niemand.

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 2.30—4.30 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt.

Jüdische Winterhilfe: Unser Büro ist von Montag bis Freitag und auch Sonntags von 10—12 Uhr geöffnet. Spender und Antragsteiler werden gebeten, diese Zeiten zu berücksichtigen.

Das Sachspendendepot ist geöffnet:
Für Annahme: Täglich außer Samstags: 10—12 Uhr.
Für Ausgabe: Montag und Donnerstag: 16—18 Uhr.

Lehrkursus: Der Lehrkursus von Dr. Rothschild über „Jüdische Geschichte und Religion in der Neuzeit" findet jeweils Donnerstags um 20.15 Uhr im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, statt. Es können an jedem Abend neue Hörer hinzutreten.

Religionsschule: Der Kursus von Rabbiner Dr. Rothschild für die schulentlassenen Jugendlichen findet jeweils Mittwoch um 19.15 Uhr in der Jüdischen Schule, Schillerstraße, statt.

Kinderchor: Jeden Sonntag, vormittags ab 10 Uhr Chorprobe. Neuanmeldnugen in der Probe.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils Dienstag von 19.15 bis 20 Uhr statt. Bücher, die vor dem 31. Dezember 1935 ausgeliehen wurden, sind am 28. Januar zurückzugeben.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Es wird gebeten, die vorgeschriebenen Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb der Sprechstundenzeit finden Beratungen nur nach vorheriger Vereinbarung statt.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 24. Januar	17.15
Samstagfrüh (Rosch Chodesch Schebat)	8.45
Jugendgottesdienst	15.30
Ausgang	18.00
Freitagabend, den 31. Januar	17.15
Samstagfrüh	8.45
Minchah	17.30
Ausgang	18.10

Illingen:

Freitagabend, den 24. Januar	16.40
Samstagfrüh	8.30
Minchah	15.30
Ausgang	18.00
Freitagabend, den 31. Januar	16.50
Samstagfrüh	8.30
Minchah	15.30
Ausgang	18.10

Merzig:

Freitagabend, den 24. Januar	16.45
Samstagfrüh	8.30
Minchah	14.15
Ausgang	18.05
Freitagabend, den 31. Januar	16.55
Samstagfrüh	8.30
Minchah	14.15
Ausgang	18.15

Saarlautern:

Freitagabend, den 24. Januar	16.45
Samstagfrüh	9.00
Ausgang	18.00
Freitagabend, den 31. Januar	16.45
Samstagfrüh	9.00
Ausgang	18.10

Literarische Notizen

Mayer, Arbeit. Der Lehrkörper der Universität Jerusalem wird vollständig aufgeführt in der neuen (bereits dritten) Auflage des **Philo-Lexikons** (Philo-Verlag, Berlin). Auch ähnliche andere Sammelstichworte wurden erweitert oder neu beigetragen. In zahlreichen Fällen wurden auch Daten ergänzt und verbessert. Die neuen Illustrationen sollen das Ziel, durch sie einen Ueberblick über das jüdische Kunstschaffen von den Anfängen bis zur Gegenwart zu geben, weiter fördern. Man muß diese dritte Auflage mit der ersten vergleichen, um feststellen zu können, welche Unsumme von Neuarbeit geleistet werden mußte, um alles neu aufzunehmen, was Leser aus den verschiedensten Ländern vermißt hatten. So wird diese neue Auflage noch mehr als die früheren zum unentbehrlichen Handbuch des jüdischen Wissens.

*

Was koche ich heute? Eine Frage, die ich mir weniger als unsere Hausfrauen stelle. Sollten ihnen die Kenntnisse oder die Phantasie nicht ausreichen, so seien sie auf das reichhaltige **„Kochbuch für die jüdische Küche"**, hingewiesen, das der Jüdische Frauenbund herausgibt (Philo Verlag, Berlin). Der Verlag kommt damit einem großen Bedürfnis entgegen, und die Hausfrauen bekommen endlich ein modernes jüdisches Kochbuch in die Hand. Die Ausgabe A ist für den jüdischen Privathaushalt bestimmt; die 625 Rezepte berücksichtigen auch die modernen Ernährungstheorien und die vegetarische Küche (Rohkost). Einleitende Aufsätze: „Die Speisegesetze

Ausschneiden und an den Verlag einsenden.

Bestellschein

Porto 3 Pfg. Falls keine Marke zur Hand, unfrankiert in den Postkasten werfen! Porto trägt dann Empfänger.

An den

Verlag des Nachrichtenblattes

Ludwigshafen a. Rh.
Schulstraße 14.

Vom Verlag des Nachrichtenblattes, Ludwigshafen am Rhein, Schulstraße 14, bestelle ich ..... Exempl. S. Müller, **Der Weg in die jüdische Neuzeit,** 320 S., brosch. RM. 2.60, Leinen geb. RM. 3.40, Luxusband RM. 4.—. (Gewünschte Ausführung unterstreichen.)

Ort und Datum: .....

Genaue Adresse: .....

WIR DRUCKEN

PROSPEKTE
KATALOGE
ZEITSCHRIFTEN
WERTPAPIERE
BROSCHÜREN

und alles, was für den geschäftlichen und privaten Bedarf benötigt wird, in zweckmäßiger u. neuzeitlicher Aufmachung. Verlangen Sie uns. Vertreterbesuch

Buchdruckerei Gebr. Neubauer
LUDWIGSHAFEN AM RHEIN :: SCHULSTRASSE NUMMER 14
Fernsprecher Nr. 62916, 62919, nach Geschäftsschluß Nr. 625 0

und ihre Durchführung in Küche und Haushalt" und „Richtlinien für die Ernährung". Die Ausgabe B enthält weitere Abhandlungen und noch 150 Rezepte, bei denen auch palästinensische Erfordernisse sowie Speisenfolgen für die Gemeinschaftsküche berücksichtigt sind. Jedenfalls sind das sehr praktische Bücher, die jedem, der (besser die) mit der Küche zu tun hat, gute Dienste leisten.

*

Und wo esse ich heute? Diese Frage beantwortet für viele Städte und Länder das Heft des **„Vereins zur Förderung ritueller Speisehäuser".** Als neueste Ausgabe liegt uns Nr. 201 vom Dezember 1935 vor, das wie die früheren Hefte alles Wissenswerte über Stätten koscherer Verpflegungsmöglichkeit mitteilt.

*

Das Volk glaubte. So lautet der Wahlspruch, den der **„Das Jahr 1936"** betitelte Kalender der Berliner Juden für diesen Sabbat ausgewählt hat. Der Kalender gibt ein übersichtliches Kalendarium nach dem bürgerlichen Jahr, mit Bildern Rembrandts zur Bibel verziert, und orientiert über alleBerliner Gemeindeeinrichtungen. Bei der Benutzung dieses Luach ist jeder schnell und klar über die Arbeit der Gemeinde unterrichtet.

*

„Seit 62 Jahren dient unsere Anstalt der Bildung der jüdischen taubstummen Kinder. Nur hier können sie sich Sprache, Wissen in unserer Religion und allgemeine Kenntnisse erwerben." So beginnt der Vorspruch zu dem künstlerisch sehr schön und geschmackvoll ausgestatteten **Jüdischen Kalender** für das Jahr 1936, den die Israelitische Taubstummen-Anstalt zu Berlin-Weißensee herausgibt. Die künstlerische Wiedergabe von Kunstgegenständen, jüdischen Lebensformen und Werken jüdischer Künstler machen den Kalender mit den treffend ausgewählten Sprüchen und Sentenzen zu einem wertvollen Schmuck des jüdischen Hauses. Sowohl die schöne Ausstattung wie der ergreifende soziale Zweck des Kalenders sollten ihm viele Freunde verschaffen (Preis 2.65 RM.)

*

Unsere Schüler müssen wissen, was AHU ist. Das ist die alte nordwestdeutsche Dreigemeinde Altona-Hamburg-Wandsbek, in die uns das aufschlußreiche **„Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig-Holstein und der Hansestädte, der Landesgemeinde Oldenburg und des Regierungsbezirkes Stade"** (Verlag Ackermann & Wulff Nachf., Hamburg) führt. Neben der Aufzählung der Gemeindeverwaltungen, Gebetstabelle und Kalendarien finden sich in dem Buch wertvolle Beiträge mehr lokalhistorischen Inhalts und Würdigungen verdienter Männer.

*

Der Babylonische Talmud wurde von Lazarus **Goldschmidt** ins Deutsche übertragen. Dieses zwölfbändige Monumentalwerk, an dem Lazarus Goldschmidt seit dem Jahre 1896 arbeitet, steht jetzt vor dem Abschluß. Soeben gelangte der 11. Band des Werkes zur Ausgabe (Jüdischer Verlag, Berlin W 50). Er enthält die Traktate Chulin, Bechoroth und Arachin. Der 12. (Schluß-) Band, mit dem diese erste und einzige vollständige Uebersetzung des Babylonischen Talmud in eine europäische Sprache zum Abschluß gelangt, erscheint voraussichtlich schon im Frühjahr 1936. Damit ist nicht nur das Lebenswerk Lazarus Goldschmidts vollendet, sondern auch eine schwere verlegerische Aufgabe durchgeführt.

*

Stille Stunde. So heißt ein Gedichtband von Fritz **Nauenberg** (Berthold Levy Verlag, Berlin C 2), der fein empfundene Verse aus stiller Gemütstiefe ins formende Wort bringt. Dem religiös gehaltenen Eingangsgedicht folgen auch weltlich empfundene Bilder, deren Gefühlsinhalt in der Stille der Stunde schließlich auch zum Quell des Lebens zurückführen.

*

Der ewige Tag nennt Arthur **Silbergleit** sein Gedichtbüchlein, das von der Künstlerhilfe der Jüdischen Gemeinde zu Berlin herausgegeben wurde (Verlag Berthold Levy, Berlin C 2) und das im religiösen Ton mit dem vorher besprochenen manche Berührungspunkte aufweist. Mehr als dort wird hier das Monumentale angestrebt, auch folgt Silbergleit dem Zug der Zeit und erhebt biblische Figuren zum Gegenstand seiner Dichtungen. Er ist wort- und formgewandt und will jeweils schon im Versmaß die Gefühlslage zum Ausdruck bringen. Besonders schön finde ich das Gedicht „Judenkind".

*

Kindergedichte. Unter dem Titel **„Für unsere Jugend",** veröffentlicht der Lehrer Max **Lazarus** ausgewählte Gedichte (J. Kauffmann Verlag, Frankfurt a. M.). Das hektographierte Heft macht äußerlich einen bescheidenen, dafür aber etwas bündischen Eindruck. Manches ist zu kindlich naiv ausgedrückt. Man darf auch das poetische Niveau jüngerer Schüler nicht unterschätzen, was leider bei vielen Feiern noch geschieht. Die Gedichte von Lazarus sind wohl mehr für Aufführungs- als für Lesezwecke gedacht.

*

Jüdische Jugendbücherei: Der Joachim Goldstein Verlag in Berlin gibt unter Leitung von Dr. Erich Loewenthal mehrere Reihen von Jugendheften heraus, die auch für Schulzwecke Verwendung finden sollen. Bisher liegen fünf Heftchen vor, deren billiger Anschaffungspreis von 25 Pfennig eine weite Verbreitung unter der Jugend gewährleisten. — Das erste Heftchen enthält **Rabbinische Weisheit und Jüdische Parabeln,** die verschiedenen Sammlungen midraschischer Erzählungen entnommen sind. **Jüdische Lyriker von Heine bis Werfel** will das zweite Bändchen der Jugend näherbringen. **Kleine Geschichten von Berthold Auerbach** enthält das nächste Heftchen, das teilweise eine Ergänzung zu dem Auerbach-Leseheft der Schocken-Reihe darstellt. Heft 4 betitelt sich **Juden im Gedicht** und führt von Byron über verschiedene unbekannte Dichter bis zu Betty Paoli, die unserer Jugend wohl auch fremd ist. In das ostjüdische Schrifttum führen die **Wundergeschichten von I. L. Perez,** wohl das beste Heft von den bisher vorliegenden. Den weiteren sehen wir gerne entgegen.

Ir.

E. WEIL SÖHNE
Saarbrücken's ältestes Textil-Geschäft
32

DR. LEO WEILER
Spezialarzt für innere Krankheiten
hat seine Praxis in STRASSBURG, Avenue de la Marseillaise 20, wieder aufgenommen.
88 Telephon 4236.

J. Albert, Saarbrücken 3
Johannis-Straße 19
Leder und Lederwaren

Gut möbl. Zimmer
mögl. mit Bad und Telefon zum 15. 2. oder 1. 3. 1936 gesucht.
Angeb. u. Nr. 89 a d. Geschäftsst. des Nachrichtenbl. L'hafen/Rh., Schulstr. 14

Berücksichtigt immer die Inserenten dieses Blattes!

Anzeigen-Annahme
durch
Frau Henny Messinger
Saarbrücken 3
Johannisstraße 1.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 4. Vj. 657 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Frau Henny Messinger, Saarbrücken 3, Johannis-Straße Nr. 1 (Tel. 23648 (Synagogengemeinde).

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 7. Februar 1936 (14. Schwat 5696) Nr. 3

Ein Blick auf uns

I.

Der Monat Schewat steht im Zeichen der Erneuerung der Natur. Einer der vier Jahresanfänge, von denen die Mischna spricht, liegt in ihm. Im Altertum wurde das Fest als Ende des Winters gefeiert, als Zeitpunkt des Eintretens der neuen Säfte in der Natur. An diesem Tage wurde im alten Israel die Festsetzung des Maßers (der Zehntsteuer) von den Baumfrüchten und des „Zehnten für die Armen" beendet. Der Tag war auch zugleich Beginn der Neupflanzung von Bäumen, um durch die äußerlich sichtbare Erneuerung der Kulturen auch die Erneuerung des gesamten Volkslebens zu dokumentieren. Im heutigen Palästina wird das Fest mit neuen Formen, insbesondere als Fest der Kinder gefeiert. Wieder wie im alten Israel ist es der Tag der Neupflanzungen. Viele Bäume, von Juden aus aller Welt gespendet, werden vom Keren Kajemeth durch die palästinensische Schuljugend angepflanzt, die mithilft, das entwaldete Land wieder aufzuforsten. Der Lichtbildstreifen, den wir am Samstag Abend aus Anlaß von Chamischa Assar in der Zionistischen Ortsgruppe zeigen werden, lehrt jeden, wie lebenswichtig die Bewaldung für das Land ist. „Saget nicht, lehrt uns ein Midrasch: Wir wollen sitzen und nicht pflanzen; sondern so wie andere für euch gepflanzt haben, so pflanzt auch ihr für eure Kinder." Heute pflanzen die Kinder für die Generation, die in Erez Israel heranwächst, Bäume, die hoffentlich reiche Früchte tragen werden. Es ist Brauch in der Galut, zu Chamischa Assar eine Reihe, möglichst 15 verschiedene Früchte zu genießen, um sich mit der Natur und deren Verlebendigung zu verbinden. Heute sieht man zu, daß möglichst viele Früchte bei der Auswahl sind, die aus Palästina stammen, um den Wiederaufbau des Landes an seinen Früchten deutlich erkennen zu können. So werden uns die Früchte aber auch Sinnbild für den geistigen und kulturellen Aufbau drüben, der auf uns ausstrahlt und unserem Schaffen neue Anregungen gibt. Ueberall spüren wir in der Galut die Früchte eines Aufbaus, bei dem jüdisches Volkstum, hebräische Sprache und jugendliches Wesen wieder neu zu Ehren kommen.

II.

Dieser neue Geist macht sich auch in unserer Arbeit h i e r bemerkbar. Wo jüdische Menschen daran sind, in der Galut jüdisches Dasein — des einzelnen oder der Gemeinschaft — zu zimmern, müssen sie die Kräfte verwenden, die anregend aus Erez Israel kommen. Es ist in den Anfangszeiten des Berliner Kulturbundes oft genug der Vorwurf erhoben worden, daß die Arbeit zu wenig von jüdischer Substanz beeinflußt sei. Gerade von zionistischer Seite ist diese Behauptung immer wieder aufgestellt worden, und wenn man das Programm besah, konnte man ihr nicht unrecht geben. Schließlich haben alle geistigen Institutionen im jüdischen Leben die Aufgabe, mit jüdischen Stoffen bekannt zu machen und zwar möglichst mit solchen Stoffen, die uns alle angehen, die nicht parteimäßig gebunden sind oder nur die Judenheit eines bestimmten Landes interessieren können. Der Reichskommissar für die Kulturbünde hat ja auch kürzlich in einer Erklärung die Einsetzung des neuen Vorsitzenden des Kulturverbandes damit begründet, daß man die Führung nicht in die Hände von Anhängern der Assimilation legen dürfe, sondern sich bemühen müsse, einen eigenen jüdischen Kulturkreis zu schaffen, dessen Inhalte ebenfalls jüdisch seien. Natürlich können wir in der Galut nicht auf die Umwelt verzichten, aber wir müssen versuchen, sie jüdisch zu empfinden ohne Sentimentalitäten und Erinnerungen an Verhältnisse zur Umweltkultur, die wir hier nicht mehr haben.

Um nicht in ein örtliches Ghetto zu geraten, müssen wir uns in der geistigen Arbeit mit der großen Palästina-Bewegung verbinden, um die Ströme aufzufangen, die von dort ausgehen und die Galut befruchten. Wie jüdische Kinder zu Chamischa Assar neue Bäume pflanzen und an der Verschönerung des Landes teilnehmen, so legen wir als jüdische Menschen am Chamischa Assar Früchte auf unseren Tisch, die teils schon von den drüben gepflanzten Bäumen herstammen, die uns aber auf jeden Fall lehren sollen, daß Erez Israel nicht nur für das Land selbst aufgebaut wird, sondern für uns alle, die willig sind, diese Früchte entgegenzunehmen. Das ist schließlich auch Kulturzionismus, dessen Kraft darin besteht, daß er sich für uns, die in der Galut leben und arbeiten, auswirkt und uns in Beziehung setzt zu dem Land der wirklichen Bäume und Früchte.

III.

Auf dem kleinen Raum, der uns hier noch für geistige Arbeit geblieben ist, können wir natürlich nicht alle Anregunge.. ...lich aufnehmen und verarbeiten, wie es in größeren Zentren möglich ist. Sehen wir beispielsweise bei uns den Kulturbund an, so erkennen wir, daß fleißig und tüchtig gearbeitet wird, daß versucht wird, durch viele Bezirke jüdischen Lebens, vornehmlich soweit sie sich künstlerisch erfassen lassen, hindurchzuführen. Wir würden gern noch mehr leisten, wenn wir mehr Mittel und mehr zahlende Mitglieder hatten. Schließlich ist es ja ungerecht, daß nur dort erste Leistungen gezeigt werden sollen, wo es finanziell möglich ist. Aber wir können es von hier aus nicht ändern. Da teilt der Jüdische Kulturbund Rhein-Ruhr mit: „Nachdem der Bund zu Beginn der zweiten Spielsaison ca. 600 Mitglieder verloren hatte, beträgt die Mitgliederzahl zurzeit noch 5200. Ein Defizit von 6000 RM konnte durch Fördererspenden gedeckt werden." Künstlerische Betriebe kosten Geld. Es geschieht keineswegs ohne Notwendigkeit, daß von der Leitung unseres hiesigen Kulturbundes immer wieder darauf hingewie-

sen wird, daß die Mitglieder ihren Verpflichtungen nachkommen müssen. Sonst kann es der Bund auch nicht mehr. Dadurch gingen uns aber bestimmt Anregungen verloren. Wir haben hier immer die oben geäußerten Gedanken zu einer jüdischen Kulturpolitik beachtet und die Arbeit danach eingerichtet. Es ist also nicht notwendig, von hier aus — wie es in Köln geschehen ist — eine Mitteilung auszugeben, daß eine Satzungsänderung beschlossen wurde, wonach der Vorstand durch zwei Mitglieder der Zionistischen Ortsgruppe ergänzt wird. Wir haben hier nie das Parteiensystem besonders geschätzt, sondern überall möglichst alle miteinander zusammengearbeitet.

IV.

Den Mangel an Menschen spüren wir hier überall bei unserer Arbeit, so wenig sind wir geworden. Wo eine Initiative notwendig ist, treffen wir immer wieder auf denselben kleinen Kreis von Mitarbeitern, die die Arbeit tragen. Während andere Gemeinden in der Lage sind, ein ordentliches Lehrhausprogramm zusammenzustellen, da noch Dozenten und Hörer genug vorhanden sind, und das Interesse an jüdischen Stoffen dauernd zunimmt, sieht bei uns der geistige Betrieb nicht gerade rosig aus. Ich habe meinen Donnerstags-Geschichtskurs lehrhausmäßig aufgefaßt und hätte an diesen Kursus noch andere Arbeitsgemeinschaften über weitere Gebiete jüdischen Schaffens angeschlossen, wenn wir nicht mit etwa „Sieben Aufrechten" allein geblieben wären. Man hätte annehmen sollen, daß diejenigen, die an geistiger Arbeit interessiert sind, gern einmal für kurze Zeit die Sorgen des Allstags vergessen möchten.

V.

Zur Vermittlung jüdischer Anregungen und Kenntnisse gehört schließlich auch unser „Nachrichtenblatt". Daß hier nicht alles zum Besten steht, lehrt ein Blick in die Inseratenspalte. Hier wäre werbende Mitarbeit des Leserkreises am Platze, der bei jeder Gelegenheit auf die Insertionsnotwendigkeit hinweisen muß, damit wir das Blatt noch weiter halten können.

VI.

Wer sich selbst bilden oder auch nur unterhalten will, findet gewiß Anregungen in unserer Gemeindebibliothek. Wir waren durch die Ungunst der Zeit nicht in der Lage, im letzten Jahre wesentliche Neuanschaffungen vorzunehmen; vorläufig wird der Bestand noch genügen. Er nimmt allerdings dadurch nicht zu, daß manche Entleiher mitsamt den Büchern auswandern, statt sie vorher zurückzubringen. Es dürfte jeder wissen, was der Anstand gebeut!

VII.

Die Arbeit der Zionistischen Ortsgruppe ist für alle Gemeindemitglieder da und versucht, sie in einen lebendigen Konnex zu bringen mit der Wirklichkeit Palästinas. Hoffentlich spüren sie die meisten, die mit uns am Werke sind, damit auch in unserer kleingewordenen Gemeinde das Interesse nach vertiefter jüdischer Arbeit nicht einschläft. Dann bedeutet auch für uns der Chamischa Assar der Beginn einer neuen Tätigkeit, allerdings in verkleinertem Umfang. Aber die Früchte auf dem Tisch lehren uns, daß wir gemeinsam jüdische Anregungen aufnehmen und verarbeiten sollen. Vertiefung hilft uns dann über manche Stunde hinweg, die sonst schwereren Gedanken gewidmet wäre! Ro.

Aus „Moses' Berufung"

von Gerok

„Aus der Knechtschaft Jammerstande
Führe sie dein Hirtenstab
Siegreich zum Gelobten Lande,
Das ich euch zum Erben gab;
Nach Aegyptens harten Fronen,
Wo es Tränenbrot genießt,
Soll mein Volk im Frieden wohnen,
Wo ihm Milch und Honig fließt.

Frage nicht: wie soll ich stehen
Vor dem Zorne Pharaos?
Klage nicht: wie wird mir's gehen,
Wenn mein Volk sein Ohr verschloß?
Denk' an deiner Brüder Klagen,
Denk' an deines Herrn Gebot;
Pharao hat Roß und Wagen,
Du den Herrn Gott Zebaoth.

In des stolzen Königs Saale
Will ich dir zur Rechten stehn,
Ueber Meer, Gebirg' und Tale
Will ich euch zu Häupten gehn,
Deine Hände will ich stärken,
Deine Lippen will ich weihn,
Alle Welt soll staunend merken:
Dieser muß mein Bote sein!"

Aus: „Das siebenfache Licht". Gestalten und Stoffe des Judentums in der deutschen Dichtung, ein Lesebuch zusammengestellt von Emanuel bin Gorion. Schocken Verlag 1936. Dieses schöne Sammelbuch führt durch viele Gebiete der deutschen Literatur, die sich mit jüdischen Gegenständen und Stoffen befassen und vermittelt in seiner reichen Vielseitigkeit interessante Einblicke und führt prägnant durch viele Jahrhunderte, in denen man sich immer wieder mit der Erscheinung der Juden und des Judentums beschäftigte. Auch dieses neue Schockenbuch ist sehr zu empfehlen. —

Jüdische Winterhilfe

Die Jüdische Winterhilfe betreut über 75 000 Menschen

Berlin, im Januar (JTA.): Die Jüdische Winterhilfe hat im gesamten Deutschen Reich etwa 75 000 Personen zu betreuen. Unter den Unterstützten befinden sich nicht nur Glaubensjuden; bei Mischehen wird die ganze Familie von der Jüdischen Winterhilfe betreut, wenn der Haushaltungsvorstand jüdisch ist; ebenso erhalten ausländische Juden von der jüdischen Winterhilfe Unterstützungen.

Die Zahl der in Berlin Betreuten beträgt 25 258 Personen. Auf Grund der Volkszählung von 1933 würden damit fast 16% der Berliner Juden Unterstützung empfangen. Bei Berechnung dieser Zahl ist der oben angegebene Umfang der zu Betreuenden zu berücksichtigen, andererseits aber wiederum in Betracht zu ziehen, daß seit der Volkszählung vom 16. Juli 1933 zahlreiche Personen abgewandert sind. Es darf daher davon ausgegangen werden, daß für eine bloße Uebersicht der Zugang durch die Erweiterung der zu Betreuenden über den Kreis der Glaubensjuden hinaus, sich mit dem Abgang durch die Wanderungsbewegung innerhalb der Juden in Deutschland ausgleicht. Die Zahl der Unterstützungsempfänger in Breslau mit 4 001 würde demnach fast 20% der dortigen Juden betragen. In Frankfurt a. M. erhalten 3 409 Personen Unterstützung, d. h. über 13% der dortigen jüdischen Bevölkerung. Für Köln beträgt die Zahl 1 859 oder rund 12.5%. In Leipzig werden 1 653 Personen unterstützt, in Hamburg 2 604, in Stettin 467 oder fast 20% der dort lebenden Juden.

*

Diese gewiß hohen Zahlen werden in unserem Gebiet noch übertroffen. Von den 900 schätzungsweise noch im Saarland wohnenden jüdischen Personen sind im Monat Januar 237 betreut worden. Das sind 26.3%. Ein erschütternder Beweis für die fortschreitende Verarmung der Juden des Saarlandes. Dabei ist mit Sicherheit anzunehmen, daß dieser Prozentsatz noch erheblich ansteigen wird, wenn die Februarabwanderung, welche relativ die stärkste sein wird, beendet ist. So ergibt sich für uns eine doppelte Schwierigkeit: Die Zahl der Unterstützungsbedürftigen wird ungefähr dieselbe bleiben, während die Spenderzahl sich ganz bedeutend verkleinert und wesentlich tiefer liegen wird, als die Zahl der Antragsteller. Jetzt schon reicht die Summe der monatlichen Geldspenden nicht aus, auch nur die Hälfte unserer Verpflichtungen zu erfüllen. Wir sind deshalb mehr noch als früher auf einmalige, größere Spenden angewiesen und bitten immer wieder herzlichst unsere abwandernden Freunde, uns nicht zu vergessen.

Sonntag, 9. Februar 1936

4. Eintopfsonntag

Am Sonntag, den 8. Februar, abends 6.30 Uhr treffen sich sämtliche Obmänner auf unserem Büro. Sonntag, morgens 9.00 Uhr Verteilung der Sammellisten und Büchsen an die Helfer. Bis 3 Uhr nachmittags haben alle Helfer mit ihrem Obmann abgerechnet. Die Obmänner rechnen mit mir bis 6 Uhr ab.

Pfundspenden

Nächste Pfundspendensammlung: 17. bis 21. Februar. Ausgabe der Sammellisten Sonntag, den 16. Februar, vormittags 10 Uhr.

Wollen — und Können!

Eine alte jüdische Legende erzählt von einem Land, in dem Hungersnot war. Die Ratgeber des Königs verschwiegen ihm die Not des Volkes. Sie machten die Brotrationen, die sie austeilten, immer kleiner. Als aber das Murren des Volkes doch zu den Ohren des Königs drang, ließ dieser seine Minister kommen und fragte nach dem Grunde. Da sagten die Diener: „Herr, es ist Hungersnot im Lande, das Volk murrt, weil wir die Brotrationen kleiner machen. Gebiete Du dem Volke streng und hart, daß es aufhöre zu murren." Der König aber sagte: „Nein, ich werde dem Volk nicht streng und hart gebieten. Wenn Hungersnot im Lande ist, dann öffnet die Vorratskammern und gebt dem Volke doppelt Brot."

Der Sinn dieser einfachen Erzählung ist klar, deutlich und gebieterisch. Je größer die Not, um so größer muß auch die Hilfe sein. Das sollten sich alle die sagen, die noch in der glücklichen Lage sind, sich selbst zu erhalten und anderen helfen zu können.

Es ist unendlich traurig, wenn der Vorsitzende der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege in der Stadt Saarbrükken in der letzten Sitzung erklären mußte, daß im verflossenen Monat Januar fast keine Spenden mehr eingegangen sind. Wie soll der immer größer werdenden Anforderung nach Hilfe Genüge geschehen, wenn die Quellen versiegen! Gewiß, die Gemeindekorporationen stellen der Zentralwohlfahrtsstelle Mittel zur Verfügung, und zwar in dankenswertester Weise in einer Höhe, die gemessen an den schwachen Finanzen der Gemeinde außerordentlich groß und nur mit Rücksicht auf die tieftraurige Lage unserer verarmten Glaubensgenossen vertretbar ist. Diese Mittel reichen nicht aus, um zu helfen, wie geholfen werden müßte. Die private Spendentätigkeit darf nicht aufhören; sonst werden die wenigen Menschen, die das Wohlfahrtswerk in Händen haben, in ihrer Arbeit müde und erlahmen.

Not sehen, bitterste Not sehen und nicht helfen können, macht müde und traurig.

Wir wissen, daß wir euch Armen, denen wir in der letzten Sitzung von eurem Wenigen noch ein paar Mark streichen mußten, weh getan haben. Ihr dürft uns glauben, daß wir nicht vom „Grünen Tisch" aus regieren, daß wir nicht kaltherzig über eure Not hinweggehen. Ihr müßt uns glauben, — unser ehrlicher Wille, euch zu helfen, berechtigt uns, diesen Glauben von euch zu verlangen — daß uns die Not jedes einzelnen am Herzen liegt. Wir schematisieren nicht; jeder „Fall" wird eingehend beraten und oft, nur zu oft, wissen wir selbst, daß unsere Hilfe nicht ausreichen kann, und wir fragen uns: Wie sollen diese Menschen davon leben können. Gewiß, wir haben Zahlen zum Vergleich, und ihr seid nicht schlechter gestellt, als die Armen anderer Konfessionen und anderer jüdischer Gemeinden. Das könnte für uns, die wir die Verantwortung tragen, eine Entlastung, eine Entschuldigung sein. Aber nein, nicht die Tatsache, daß die jüdischen Armen unserer Gemeinde so viel oder so wenig bekommen wie die Armen anderer Gemeinden, entlastet uns vor uns selber, sondern nur unser Bewußtsein, daß wir die geringen Mittel, die wir zur Verfügung haben, dort ehrlich und gerecht einsetzen, wo wir es für nötig halten, und daß wir mit unserer ganzen Kraft besorgt sind, für unsere Armen, die ihnen gesetzlich zustehenden Unterstützungen der städtischen Behörden zu erwirken. Wir müssen anerkennen, daß wir bisher bei den städ-

In unserem Verlag erschien:

Der Weg in die jüd. Neuzeit

Von S. Müller (Heidelberg)

Jüdische Geschichte von Moses Mendelssohn bis zur Gegenwart

320 Seiten. Broschiert 2.60 RM, in Leinen gebunden 3.40 RM, Luxuseinband 4.— RM.

„Die über den Parteien stehende religiöse Grundhaltung verleiht der lebendigen Geschichtsdarstellung des Buches eine charakteristische Note und regt zum Nachdenken und zur tätigen Beschäftigung mit den neuen jüdischen Aufgaben an." (Aus Kritiken.)

Verlag des Nachrichtenblattes

Ludwigshafen am Rhein Schulstraße 14

Kein Jude darf in diesem Winter hungern! Gib zur Jüd. Winterhilfe!

tischen Behörden verständnisvollstes Entgegenkommen gefunden haben.

Auch die Provinzialfürsorgestelle, die von der Reichsvertretung der Juden in Deutschland hier in Saarbrücken errichtet wurde, und die mit der Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege in der Stadt Saarbrücken in engstem Konnex arbeitet, erachtet es für ihre vornehmste Pflicht, für das gesamte soziale Ergehen unserer verarmten Glaubensgenossen im ganzen Saarland zu sorgen und ihnen ein Niveau zu sichern, das ihnen das Leben erträglich macht.

Wir wollen ganz offen sein. Auch wir haben noch bescheidene Mittel, die aber aus Sorge um die Zukunft unter allen Umständen aufgespart werden müssen; denn unsere größte Sorge ist das drohende Gespenst des gänzlichen Versiegens unserer materiellen Hilfeleistung. Wir wollen alles daran setzen, daß dieser Augenblick n i e eintreten soll, aber das ist nur möglich, wenn, wie eingangs erwähnt, jeder einzelne, der noch irgendwie dazu in der Lage ist, sein Opfer bringt.

Wir werden nicht davor zurückschrecken — und die große Sache, der wir dienen, berechtigt uns dazu — mit aller Deutlichkeit diejenigen anzuprangern, die sich ihrer sozialen Pflicht entziehen. Fälle, wie sie in letzter Zeit vorgekommen sind, daß eine wohlhabende Dame unserer jüdischen Gemeinde sich mit einem Jahresbeitrag von 3 RM — sage und schreibe: Reichsmark d r e i — ihrer gesamten charikativen Verpflichtungen entledigen will, oder daß eine jüdische Geschäftsfrau ihr Scherflein verweigert, mit der Begründung, daß sie ja an Juden auch nichts verdiene, werden wir in Zukunft nicht mehr so schweigend hinnehmen, wie wir das bisher getan haben. Juden, die den Sinn der Zeit und ihre Erfordernisse bis heute nicht verstanden haben, stellen sich außerhalb der jüdischen Gemeinschaft, und die Gemeinschaft hat nicht nötig, irgendwelche Rücksichten zu nehmen.

Sinn und Zweck dieser Zeilen sollen sein: Unseren Armen die Gewißheit zu geben, daß wir nicht aufhören werden, für sie zu sorgen, und unseren Glaubensbrüdern, die noch zu helfen in der Lage sind, zu sagen, daß wir nicht mehr b i t t e n, sondern f o r d e r n. P.

Ausschneiden und an den Verlag einsenden.

Bestellschein

Porto 3 Pfg. Falls keine Marke zur Hand, unfrankiert in den Postkasten werfen! Porto träpt dann Empfänger.

An den

Verlag des Nachrichtenblattes

Ludwigshafen a. Rh.
Schulstraße 14.

Vom Verlag des Nachrichtenblattes, Ludwigshafen am Rhein, Schulstraße 14, bestelle ich ..... Exempl. S. Müller, **Der Weg in die jüdische Neuzeit,** 320 S., brosch. RM. 2.60, Leinen geb. RM. 3.40, Luxusband RM. 4.—. (Gewünschte Ausführung unterstreichen.)

Ort und Datum: ...

Genaue Adresse: ...

Aus den Vereinen

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

Vor einer äußerst zahlreich erschienenen Zuhörerschaft sprach Herr Dr. Licht, der Sekretär des Zion. Gruppenverbandes für Südwestdeutschland über das Thema: Neue Perspektiven des Palästinaaufbaues — Studien einer Reise. In äußerst interessanten Darlegungen gab der Referent ein überaus eindringliches Bild der Probleme des Palästinaaufbaues, der politischen Problematik des geplanten „Legislative Council" der schwierigen Bodenprobleme, wie überhaupt aller Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus Palästinas, denen nur begegnet werden könne, wenn das gesamte Judentum sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinde. Herr Lehrer Herrmann vertiefte noch diese sachlichen Ausführungen des Referenten nach der kulturpolitischen Seite des Zionismus. Nicht allein die wirtschaftliche Grundlage gelte es zu sichern, hinzukommen müsse die sittliche Umformung, die gesellschaftliche Neugestaltung des jüdischen Lebens zu einer wahren Volksgemeinschaft. In diesem Sinne werde auch die weitere Arbeit der ZOG. vertieft werden müssen, um schon hier Keimzelle eines erneuerten jüdischen Lebens zu werden.

Im Anschluß an den Vortrag gelangte der Film: „Erez Israel" zur Vorführung. In herrlichen Landschaftsbildern rollte die palästinensische Landschaft vor unsern Augen ab. Eine wunderbare Symphonie palästinensischen Lebens. Stadt und Land, Industrie und Landwirtschaft, erhabene Gebirgslandschaften in ihrer stillen Einsamkeit, anmutige Fruchtgärten erfüllt von geschäftigem Leben und Treiben, Primitivität der arabischen Wirtschaft — modernste Arbeitsmethoden im jüdischen Wirtschaftssektor, kurz und gut, die ganze Gegensätzlichkeit palästinensischer Wirklichkeit war greifbar vor uns gestellt und vereinigte sich in uns zu dem wunderbaren Erlebnis „Erez Israel". Erez-Israel, Land der Gegensätze, Am-Jisrael, Volk der Gegensätze und dennoch eine Einheit aus Jahrtausend kommend — in Jahrtausende weisend. Einheit des Lebens und Strebens, vielleicht am stärksten uns allen fühlbar geworden in unsern Tagen.

Erez Israel — eine Verheißung.
Erez Israel — eine Hoffnung.
Erez Israel — eine Aufgabe.

Die musikalische Leitung hatte unser bewährter Oberkantor L o e w y übernommen.

Die Zionistische Ortsgruppe kann mit dem ideellen Erfolge dieses interessanten Abends durchaus zufrieden sein. Zionistische Probleme — und Palästina — haben in den Herzen unserer Zuhörer festere Wurzeln geschlagen.

Unsere nächste Veranstaltung:

Samstag, den 8. Februar 1936, abends 8.30 Uhr in den Räumen der Jüdischen Volksschule, Schillerstraße 6,

G r o ß e ö f f e n t l i c h e V e r s a m m l u n g.

1. Der Monat der Zionistischen Bewegung.
2. Der Weg des deutschen Zionismus. Bericht über den Delegiertentag. H. Herrmann, Dr. Rothschild.
3. Chamischa assar bischwat. Festrede Dr. Rothschild.
4. Filmstreifen: „Neue Wälder in Erez Israel".
5. Abschiedsfeier für unser Vorstandsmitglied Herrn Dr. Löschner und Familie, anläßlich ihrer Alijah nach Erez Israel.

Bei dieser Veranstaltung darf kein Mitglied unserer Gemeinde fehlen. Der Vorstand.

Achtung! Jugendliche!

Sonntag, den 9. Februar 1936, nachmittags 3.30 Uhr:

Große Jugendveranstaltung.

Thema:
1. Der Weg der jüdischen Jugend.
2. Jugend und Palästinaaufbau.
3. Feierliche Ueberreichung der Jugendpässe des KKL.
4. Filmstreifen: „Neue Wälder in Erez Israel."

Wir erwarten, alle Jugendlichen aus Saarbrücken und Umgebung vollzählig versammelt zu sehen.

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An S o n n t a g e n findet gewöhnlich k e i n e S p r e c h s t u n d e statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

M o n t a g, D i e n s t a g, M i t t w o c h und D o n n e r s t a g:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

F r e i t a g:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 2.30—4.30 Uhr.

S o n n t a g:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: n u r Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt.

Jüdische Winterhilfe: Unser Büro ist von Montag bis Freitag und auch Sonntags von 10—12 Uhr geöffnet. Spender und Antragsteller werden gebeten, diese Zeiten zu berücksichtigen.

Das Sachspendendepot ist geöffnet:
Für Annahme: Täglich außer Samstags: 10—12 Uhr.
Für Ausgabe: Montag und Donnerstag: 16—18 Uhr.

Lehrkursus: Der Lehrkursus von Dr. R o t h s c h i l d über „Jüdische Geschichte und Religion in der Neuzeit" findet jeweils D o n n e r s t a g s um 20.15 Uhr im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, statt. Es können an jedem Abend neue Hörer hinzutreten.

Religionsschule: Der K u r s u s von Rabbiner Dr. Rothschild f ü r d i e s c h u l e n t l a s s e n e n J u g e n d l i c h e n findet jeweils M i t t w o c h s um 19.15 Uhr in der Jüdischen Schule, Schillerstraße, statt.

Kinderchor: Jeden Sonntag, vormittags ab 10 Uhr Chorprobe. Neuanmeldungen in der Probe.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils D i e n s t a g von 19.15 bis 20 Uhr statt. Es ist verboten, Bibliotheksbücher bei der Auswanderung mitzunehmen.

Palästinaamt: Sprechstunden M o n t a g und M i t t w o c h von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:
Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Es wird gebeten, die vorgeschriebenen Zeiten g e n a u einzuhalten. Außerhalb der Sprechstundenzeit finden Beratungen nur nach vorheriger Vereinbarung statt.

Juden helfen Juden! Spendet nach Kräften für die Jüdische Winterhilfe!

Centralverein Deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Bezirksverband Saar: Die juristisch-wirtschaftliche Beratungsstelle des CV. steht allen Glaubensgenossen zur Verfügung.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag (jeweils von 18—19 Uhr). Außer dieser Zeit nach vorheriger Vereinbarung.

A d r e s s e: Referendar a. D. Hans Feibelmann, Saarbrücken 3, Neugrabenweg 38, Tel. 2.36.43.

*

Jüdische Volksschule, Saarbrücken, Schillerstraße 6: Die Einschreibung für die Ostern 1936 schulpflichtig werdenden Kinder findet S o n n t a g, den 9. Februar 1936 im Lehrerzimmer der jüdischen Volksschule statt. Geburtsschein und Impfzeugnisse sind mitzubringen.

Gleichzeitig finden auch die Anmeldungen für die von auswärts mit Beginn des neuen Schuljahres eintretenden Schüler statt. Für die auswärtigen Schüler kann die Anmeldung auch schriftlich erfolgen.

Die Schulleitung: Herrmann.

Für unsere Jugend

Liebe Mädels!

Mit einer kleinen Gruppe von euch habe ich mich vor einiger Zeit einen Abend lang unterhalten, und wir berührten, ausgehend von einem Artikel des Frankfurter Israelitischen Gemeindeblattes so viele Themen, die wir, da der Bericht und dessen Auswertung unsere ganze Zeit beanspruchte, nur streiften und uns für andere Abende zur Einzelbetrachtung vorbehielten. Da kamen Themen wie: „Die Erwachsenen und wir", „Die Eltern und wir", „Die Umwelt und wir jungen jüdischen Menschen", „Arm und Reich", „Unser Ziel und unser Weg", „Zionismus", „Geistige Arbeit", „Manuelle Arbeit", „Berufswahl" . . .

Euer lebendiges Interesse und euer ehrliches Streben, euch über all die vielen Probleme, die sich da auftun in dieser bewegten Zeit eurer Jugend, haben mir gezeigt, daß ihr auf dem rechten Weg seid, euer Leben als junge hübsche Menschen selbst zu gestalten und ihm klare Zielrichtung zu geben. Der leise Zweifel und die offene Frage: Sind wir eigentlich auf dem rechten Weg? waren mir der schönste Beweis für die Aufrichtigkeit eures Wollens. Denn nicht in der Selbstzufriedenheit und Selbstbespiegelung liegt Wert und Fortschritt, sondern in Kritik und Weiterstreben. Und weil ich hoffe und auch glaube, daß so, wie diese kleine Gemeinschaft, der

Ausfüllen und Ihrem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen

Postbestellschein für Neuabonnenten

An das **Postamt** (Zeitungsstelle)

Hier*

Ich — Wir — bestelle — hiermit zur regelmäßigen Zustellung das monatlich 2mal erscheinende

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

zum Preise von RM. —.60 pro Vierteljahr, zuzüglich 12 Rpf. Postzustellgebühren.

Genaue Adresse des Absenders:

Vor- u. Zuname: ...
Eigenhändige, deutliche Unterschrift erforderlich

Ort: ...

Straße: ... Nr. ... Stock ...

*) Dieser Bestellschein darf nur am Wohnort des Bestellers in den Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger abgegeben werden. Nicht an den Verlag senden!

größte Teil von euch Mädels hier denkt und arbeitet, weil es mich beglückt hat, zu sehen und nun zu wissen, daß ihr nicht stumpf und kritiklos eure Tage dahinbringt, sondern aus Schule und Elternhaus, Freundeskreis und Umwelt, Zeitung und Büchern Anregung schöpft, deshalb will ich mich einmal hier mit euch allen unterhalten, vor allem mit den schulentlassenen Mädels und den Mädels aus der Oberklasse unserer jüdischen Schule.

Ein Thema ist es, das mich für euch beschäftigt und das auch euch selbst beschäftigen muß, nämlich eure Berufswahl. Auf alle Möglichkeiten, Voraussetzungen und Schwierigkeiten eines jeden Berufs einzugehen, würde hier zu weit führen. Das ist und bleibt Aufgabe der hiesigen Bezirksfürsorgestelle, wo ihr sach- und fachgemäß beraten werdet. Mir als eurer Lehrerin kommt es heute nur darauf an, euch zunächst einmal rein gefühlsmäßig auf die Wahl eures zukünftigen Berufs einzustellen.

Ihr müßt euch einmal ganz nüchtern betrachten. Was tut ihr besonders gern und was besonders ungern? Was fällt euch leicht und was fällt euch schwer? Kurz, ihr müßt euch einmal selbst darüber klar zu werden versuchen, wo eure Stärke liegt und worin ihr voraussichtlich das Beste leistet. Laßt einmal alle Bedenken beiseite, ob ihr in diesem oder jenem Beruf bald Existenz findet. (Dieser Gesichtspunkt ist allerdings sehr wichtig und oft ausschlaggebend bei der Wahl, soll aber in unserer Unterhaltung deshalb ausscheiden, weil ich persönlich der Ansicht bin, daß man nur in dem Beruf glücklich ist und Gutes leistet, der dem Menschen, seinen persönlichen Fähigkeiten und seiner charakterlichen Eignung entspricht.)

Wenn also die eine oder andere von euch künstlerisch begabt ist, Geschmack und Stil hat, wenn sie sich mit Verständnis an Kunst begeistert und deren Wert beurteilen kann, dann könnte sie sich einmal überlegen, ob sie nicht Kunstgewerblerin oder Photographin werden möchte. Auch der Beruf der Schneiderin und Modistin erfordert vor allem viel persönlichen Geschmack. Auch gehört hierher der Beruf der Modezeichnerin, der Reklamezeichnerin, vielleicht auch der Friseuse und Kosmetikerin. Und ist gar eine unter euch, die ausgesprochen musikalisch ist, so soll sie, wenn es ihr möglich ist, ihr Talent ausbilden und sich dem Beruf einer Musikpädagogin widmen. Ihr lacht, denn wir werden sie vielleicht nicht unter euch finden, und außerdem hört ihr so oft, der Beruf sei nichts für Erez, er sei brotlos. Wenn ein Mensch wirklich Großes in der Kunst leistet, – und das zeigt sich schon früh, — dann wird er sich durchsetzen. Wer von euch mit Kindern umzugehen versteht, und zwar nicht nur einmal einen Nachmittag lang, sondern aus Liebe zu den Kleinen und aus Freude an ihrem Werden sich mit Geduld, Verständnis und viel Geschick mit ihnen beschäftigen kann, der wähle den Beruf der Kindergärtnerin oder der Lehrerin. Und wer gerne hilft und pflegt, wer neben Mitgefühl und Menschlichkeit Sicherheit und Energie mitbringt, — und ihr dürft mir wieder glauben, daß auch diese Eigenschaften sich früh offenbaren. — überlege sich, ob er nicht Fürsorgerin, Krankenpflegerin, Säuglingsschwester oder Helferin werden möchte.

Die meisten von euch wollen nach Erez. Und sehr viele wählen aus ehrlicher Begeisterung für den Aufbau des Landes einen landwirtschaftlichen oder handwerklichen Beruf. Sie wissen, daß es eine der herrlichsten Aufgaben ist, mit eigenen Händen mitaufzubauen, mitzuarbeiten im Pardes, im Hühnerstall, auf dem Felde. Sie haben die rechte innere Einstellung zu dieser oft mühsamen Arbeit. Allerdings dürfen sie nicht vergessen, daß körperliche Gesundheit und Zähigkeit die Grundbedingung für all diese Berufe bilden.

Mit Absicht habe ich einen Beruf ans Ende gestellt, um ihn euch recht nahe zu bringen. Es ist der Beruf der Hausgehilfin. Seid einmal ganz ehrlich! Nur wenige von euch haben an Arbeit im Haushalt als Beruf gedacht, und es war vor allem meine Generation, die, das wißt ihr auch, fast ausschließlich geistige Berufe wählte und damit zum Teil Schuld trägt an der heute erforderlich gewordenen Berufsumschichtung, — nur wenige von euch gehen mit Freude an Kehren, Putzen und Spülen. Versucht aber einmal, in hellem Kittel und ohne Murren ans Aufräumen, Abstauben und Kochen zu gehen, versucht einmal, auch all diesen kleinen Arbeiten einen gewissen Wert und Sinn, den sie wahrlich haben, zuzugestehen, versucht einmal, euch die Arbeit richtig einzuteilen, versucht einmal, herauszukommen aus dem alten Vorurteil, der hauswirtschaftliche Beruf sei nicht „fein" genug, und versucht vor allem, euch und eure Mütter davon zu überzeugen, daß nicht die Arbeit an sich gut oder schlecht ist, sondern daß der Sinn, den man einer Arbeit gibt, sie veredelt oder unwert macht!

Diese Einstellung müßt ihr zu jedem Beruf mitbringen, gleichgültig, welchen ihr euch wählt. Denn es gibt ja noch deren viele, die ich hier nicht erwähnt habe. Ihr sollt nun prüfen und ihr sollt eure Fertigkeiten, euer Einordnungsvermögen, eure Anstelligkeit und eure Arbeitsintensität beurteilen, und ihr sollt dann, nicht nach einem sinnlosen Wunschbild oder nach dem Rat Unberufener einen geistigen, kaufmännischen oder manuellen Beruf wählen, sondern nach euerem eigensten Interesse und eurer persönlichen Veranlagung. Ihr sollt aber dann in jedem Beruf beweisen, — und ich wiederhole es absichtlich, — daß nicht die Arbeit an sich gut oder schlecht ist, sondern daß der Sinn, den man einer Arbeit gibt, sie veredelt oder unwert macht!

Hedy Oppenheimer.

Bestellschein

Unfrankiert in den Postkasten werfen!

An das

Postamt
(Zeitungsstelle)

Hier

Der 15. Schewat in Persien.

Noch hängen Winterwolken am düstern Himmel, die Erde ist mit weißem Schnee bedeckt — das „Fest der Bäume" ist da. In dieser Nacht zum 15. Schewat pflegten wir um den Tisch zu sitzen, der „mit allem Guten" gedeckt war, „mit jeglicher Frucht von Bäumen". In meiner Hand liegt das Buch „Pri ez hadar", und ich blättere darin. Für jede Frucht ein Kapitel. Für jedes Kapitel im Buch — eine Frucht auf dem schöngedeckten Tisch. Ein Kapitel nach dem andern wird gelesen, eine Frucht nach der andern wird verzehrt.

Die Melonen, die seit dem Sommer im Kühlzimmer aufbewahrt wurden und die eingeschrumpften Weintrauben, auch sie werden jetzt auf den Tisch gebracht. Vaters Stimme summt in angenehmem Ton: „wechi tawou el haarez unta'tem".

„Es ist der Tag des Gerichts für die Bäume" — sagt Mutter — „heute wird im Himmel bestimmt, welcher Baum gefällt werden wird — und welcher gepflanzt, welcher wachsen — und welcher faulen wird."

Am nächsten Tag versammelt sich die ganze Gemeinde in dem Hause eines unserer Gemeinde-Großen, in einem schönen Saal und an gedeckten Tischen.

Der Kaufmann und der Handwerker, der Trödler, der Tag für Tag von Dorf zu Dorf zieht, alle haben heute ihre Arbeit ruhen lassen, um das Fest zu feiern.

Der greise „Mullah", das ist der Raw und der Aelteste der Gemeinde, sitzt oben am oberen Tafelende und liest aus dem Buche „Pri ez hadar". Kapitel für Kapitel wird laut verlesen. Die Anwesenden hören aufmerksam zu, und eine Frucht nach der andern wird mit Appetit verzehrt.

Als die Reihe an das Johannisbrot kommt, holt man hervor, was der Mullah aus Erez Jisrael mitgebracht hat und verteilt kleine Krümen, auf jeden ein Stück, so groß wie eine Olive. Das Johannisbrot wird mit Andacht gegessen, denn es ist aus dem „Heiligen Lande" und eine besondere „Bracha" wird gesagt: „leschana habaa bijruschalajim habnuja". „Das nächste Jahr im neuerbauten Jerusalem."

Wenn ihr fragt, was wir, die Kinder, an diesem Festabend machen — dann will ichs euch erzählen. Wir sind ja nicht in unserem Lande, daß wir Bäume in unseren Boden pflanzen könnten. Wir sind doch in der Golah — und es sind kalte Tage; wir können nicht einmal einen Spaziergang in die Natur machen, um wenigstens unserer Brüder zu gedenken, die in Erez Jisrael ackern und pflanzen. Bäume können wir nicht pflanzen, also machen wir dasselbe wie die Großen: Jeder hat seine Portion Früchte vor sich, kaut und singt: „leschana habaa bijruschalajim". „Das nächste Jahr in Jerusalem."

Diese Erzählung ist dem Heft „Wenn ihr ins Land kommt" entnommen, das der Keren Kajemeth Lejisrael in Berlin (Meinekestraße 10) zum 15. Schewat herausgegeben hat. Es enthält kleine Studien und Erzählungen zum Neujahrsfest der Bäume, zum Schluß auch Anregungen zur Ausgestaltung von Chamischa-Assar-Feiern und kann besonders den Jugendgruppen aufs wärmste empfohlen werden.

Literatur

Zur Geschichte unseres Volkes: Eröffnen wir die Reihe der Schriften zur Geschichte mit einem Buch, das auf geschichtlichen Voraussetzungen beruht, dem vorzüglichen Werk von Mark Wischnitzer, Die Juden in der Welt (Erich Reiß Verlag, Berlin), das uns über Gegenwart, Geschichte und Möglichkeiten der Juden in allen Ländern orientiert. Die gegenwärtige Judenheit ist aufgeschlossen für historisch gewordene Lebensformen der einzelnen Volksteile und -splitter, da sie aufgeschenckt ist und mit dem theoretischen Interesse ein sehr praktisches verbindet, besonders dort, wo die Notwendigkeit der Wohnsitzverlegung zum Programm geworden ist. Wischnitzer kommt diesem theoretischen und praktischen Interesse stark entgegen und übergibt unserer Zeit ein Standard work, das wohl in allen Lagern erfreut begrüßt wird. Zunächst erkennen wir vom Altertum zur Neuzeit gehend, den Radius der gesamten jüdischen Wanderung, die Ramm und Grenze der Diaspora anzeigt. Wir kennen Wischnitzer als forschungsfreudigen Historiker und Mitherausgeber bekannter jüdischer Enzyklopädien. Die Kenntnis jüdischer Gegenwart ergab sich ihm durch ausgedehnte Reisen und durch die Tätigkeit als Leiter der jüdischen Auswandererstelle in Berlin. So entstand diese Gesamtschau aus einer produktiven Verbindung von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Gegenwartsarbeit. Sie enthält für jeden Interessantes. Wer von unseren Lesern weiß beispielsweise, wo die Windward-Inseln sind und daß dort im 17. und 18. Jahrhundert eine jüdische Siedlung bestanden hat? Oder daß auf der ionischen Insel Zante noch etwa 175 Juden wohnen? Dies nur ausgefallene Beispiele, die man wirklich nicht zu kennen braucht. Was über europäische Länder, über Palästina und die amerikanischen Einwanderungsstaaten gesagt wird, ist viel wichtiger zu wissen. Auch hier ist Wischnitzer ein guter Führer in prägnantester Kürze. Gerade dort, wo man das Material etwas kennt, wie bei Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei oder der Schweiz, macht die Lektüre noch mehr Spaß, bei den exotischeren Gegenden erweckt sie mehr Bewunderung. Aktuell ist heute für uns Juden jedes Land. Daher begrüßen wir es, daß der Verfasser die ganze Welt in diesem Buch erfaßt hat, das hält, was es verspricht, nämlich über Geschichte und Gegenwart und die Möglichkeiten des Judentums von der Welt zu informieren.

An Darstellungen der alten Geschichte unseres Volkes haben wir keinen ausgesprochenen Mangel; es müßte denn eine geschrieben werden, die einen glücklichen Mittelweg zwischen theologisierter Geschichte und unbelasteter Bibelkritik fände. Nachdem der Arzt Elias Auerbach eine alte Geschichte geschrieben hat, legt uns sein Berufskollege Felix A. Theilhaber eine weitere vor unter dem Titel „Im Kampf um Gott, Volk und Land" (Verlag Kedem, Berlin). Sie umspannt im Gegensatz zu Auerbachs Buch den weiten Raum von 1300 vor bis 300 nach Chr., führt also über die Reichsteilung hinaus über die erste Exilierung durch die hasmonäischen Parteiwirren hindurch bis zum Verschwinden der Juden aus Palästina. Im Gegensatz zu Theilhabers früheren Büchern vermissen wir auch bei Berücksichtigung aller Popularität der Darstellung eine letzte historische Gründlichkeit. Schon im Stil drückt sich oft eine gewisse Flüchtigkeit aus, so wenn „der Erzvater bereits vor 2000 Jahren in der Geschichte spukt". (S. 12.) Auch bei bibelkritischer Betrachtungsweise darf man die Ehrfurcht vor einem Stoff nicht verlieren, das sie trotz allem Tabuhaften und Antidämonischen verdient, das jeder Unreligion innewohnt. Der Verfasser bezeichnet die eigene Darstellung in seinem Vorort als „aufrüttelnde Rückschau auf die Vergangenheit der Juden". Es ist aber das Buch eines Amateurhistorikers. Vielleicht findet der Laie, der kurz und hingänglich informiert werden will, was er sucht und was er hören will. Recht interessant ist der Ausblick über die Auflösung der jüdischen Siedlungen in Palästina, auch spricht gute Kenntnis des Landes aus dem Buch, dessen zweitem Band wir interessiert entgegensehen. Die gedrängte Fülle der auftretenden Fragen, die mit dem alten Israel zusammenhängen, wirkt anregend. —

In die neue Zeit führt die schlichte und gefühlvolle Darstellung in Charakterbildern, die S. Müller unter dem Titel „Der Weg in die jüdische Neuzeit" im Verlag der Jüdischen Schulzeitung (Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14) herausgegeben hat. In übersichtlicher Anordnung führt das Buch den Leser von der Position Moses Mendelssohns über die politischen und religiösen Erscheinungen des 19. Jahrhunderts bis in unsere Tage, die dem Ablauf jüdischen Geschehens wieder ein ganz neues Gepräge geben. Viel edler Kampf wird hier von einem mitfühlenden Lehrer behandelt, Kampf um Ehre und Menschlichkeit. Wir können — trotz aller durch den Ramm und das Suchen nach Allgemeinverständlichkeit gebotenen Kürze — diese aufschlußreiche und höchst belehrende Schrift aufrichtig empfehlen, da sie den Geist des Jahrhunderts sowohl wie den des ewigen Judentums in der Geschichte referierend vermittelt. Obwohl der Verfasser selbst auf dem Bo-

Nach langem Leiden ist unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater

Heinrich Strauss

sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Max Strauss u. Frau Alice
geb. Sommer

Kind u. Angehörige.

1 möbliertes Zimmer mit 2 Betten und **1 leeres Zimmer** zu vermieten
Klein
Gutenbergstr. 12.

Kleine Anzeigen haben immer Erfolg!

den des deutschen Judentums gestanden hat, bringt er jetzt der Volksbewegung und dem Palästina-Aufbau volles Verständnis und historische Anerkennung entgegen. Der wiedererwachten hebräischen Sprache, der jüdischen Kolonisation und dem Aufbruch der jüdischen Jugend wird in besonderen Kapiteln gedacht. Müller hält an der Darstellung in Charakterbildern fest, weil auch im Suchen nach jüdischem Gemeinschaftsgefühl festausgeprägte, vom jüdischen Wesen durchdrungene Charaktere den Weg in die jüdische Neuzeit zu weisen vermögen. Wir erkennen diesen Standpunkt bei der Darstellung der Persönlichkeit von Mendelssohn, Rießer, Herzl für die Entwicklung größerer Bewegungen oder bei der Darstellung von Montefiore und Crémieux, denen es neben ihrer emanzipatorischen Tätigkeit in erster Linie um die Humanität ging. Von den kleinen Unrichtigkeiten, die dem Verfasser unterlaufen sind, will ich nur herausheben, daß Moritz Lazarus nicht in Basel, sondern in Bern als Professor wirkte. (S. 119.) Im ganzen genommen, gibt Müller ein anschauliches Bild.

Zum 100. Todestag von David Friedländer, Freund und Mitarbeiter Mendelssohns, hat die Zeitschrift für die Geschichte der Juden in Deutschland (Philo-Verlag, Berlin) allerdings ein Jahr später als der genaue Termin war, ein besonderes Heft herausgegeben (Jahrgang 6, Heft 2/3), das in vielen wertvollen Beiträgen die Persönlichkeit Friedländers auf neuer Grundlage zu schildern sucht. Von einem Ueberblick über Zeit und Zeitgeist, denen Friedländer entstammt, führen weitere Aufsätze über Friedländers emanzipatorische, reformatorische und pädagogische Bemühungen in das vielseitige Wesen und Arbeiten dieses trotz evidenter Fehler verdienstvollen Mannes ein. Das reichhaltige Friedländer-Heft der genannten Zeitschrift bringt uns eine wichtige Epoche unserer Vergangenheit näher und wird daher auch zum Verständnis unserer Gegenwart beitragen, die Friedländer ohne Ressentiment als historische Erscheinung werten muß. Die Beiträge zu dem Heft stammen von führenden Fachgelehrten. —

*

Nur nebenbei in historischen Zusammenhang gehört das wunderschöne, gefühlstiefe Buch „Jüdische Mütter" von Egon Jacobsohn und Leo Hirsch (Vortrupp Verlag, Berlin). Die Einleitung gibt eine allgemeine Würdigung der jüdischen Mutter und vermittelt eine Ahnung ihrer Bedeutung für jüdisches Geschehen, das sich allerdings gewöhnlich auf kleinem Raum abspielt. Von den Einzeldarstellungen ergreifen die Abschnitte über die bekannte Glückel von Hameln, über die Frau von Moses Mendelssohn, die Mutter Heinrich Heines und die Mutter Theodor Herzls am meisten. Die Darstellungen vermitteln Innigkeit und Wärme und damit die Grundlagen der Wirkung der jüdischen Mutter. Man soll aus diesem Buch nicht Geschichte, sondern Gefühl lernen und das kann man. Ir.

Aus Palästina

Feierlicher Empfang für Rabbi Amiel in Palästina

Tel Awiw (JTA.): Die gesetzestreue Judenheit Palästinas hat dem neu gewählten Oberrabbiner von Tel Awiw, Rabbi Amiel, anläßlich seines Eintreffens im Lande einen feierlichen Empfang bereitet. Eine eigene Abordnung war nach Alexandrien entsandt worden, um Rabbi Amiel dort zu begrüßen. Eine zweite Delegation empfing ihn an der Eisenbahnstation Rechowot. Besondere Festlichkeiten wurden angeordnet. Die jüdische Gemeinde und das Rabbinat hielten Festsitzungen ab, an denen auch Vertreter der Behörden teilnahmen.

Zu der feierlichen Amtseinführung des neugewählten Oberrabbiners Amiel waren über hundert Rabbiner aus Tel Awiw und den Kolonien der Umgebung erschienen. Die Rabbiner der jüdischen Gemeinde Jaffa—Tel Awiw übergaben dem neuen Oberrabbiner die Ernennungsurkunde und ein Manifest, das die Aufgaben seines neuen Wirkungskreises umreißt.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 7. Februar	17.30
Samstagfrüh	8.45
Jugendgottesdienst (zu Chamischa Assar bischewat)	15.30
Ausgang	18.20
Freitagabend, den 14. Februar	17.45
Samstagfrüh (Schrifterklärung)	8.45
Minchah	17.45
Ausgang	18.30

Illingen:

Freitagabend, den 7. Februar	17.00
Samstagfrüh	8.30
Minchah	15.30
Ausgang	18.20
Freitagabend, den 14. Februar	17.10
Samstagfrüh	8.30
Minchah	15.30
Ausgang	18.30

Merzig:

Freitagabend, den 7. Februar	17.05
Samstagfrüh	8.30
Minchah	14.15
Ausgang	18.25
Freitagabend, den 14. Februar	17.15
Samstagfrüh	8.30
Minchah	14.15
Ausgang	18.35

Saarlautern:

Freitagabend, den 7. Februar	17.00
Samstagfrüh	9.00
Ausgang	18.20
Freitagabend, den 14. Februar	17.15
Samstagfrüh	9.00
Ausgang	18.30

Statistik

Beerdigung in Illingen:

6. Februar: Frau Emilie Adler. Witwe.

Ludwig Sommer
35 Putzgroßhandlung, Fabrikation
Saarbrücken, Tel. 269 33, Karchersir. 55

D. Stern • Merzig
Manufakturwaren und Konfektion. 28

Herrenkleidung nach Maß empfiehlt
Benzin Weil, Merzig

Corsetfabrik Saarbrücken
A.-G.
Hüfthalter, Büstenhalter, Corsets
38 Saarbrücken
Adolf-Hitler-Straße 73/75

Schneiderei SCHOTT
INHABER: 15
J. MESSER
Empfehle mich als tüchtiger Fachmann und garantiere für korrekte Paßform und modern. Linienführung
Saarbrücken 3, Sulzbachstr. 31.
Telefon Nr. 24772

Anzeigen-Annahme
durch
Frau Henny Messinger
Saarbrücken 3
Johannisstraße 1.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 4. Vj. 657 Exemplare.
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn **Rabbiner Dr. Lothar Rothschild**, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: **Frau Henny Messinger**, Saarbrücken 3, Johannis-Straße Nr. 1 (Tel. 23648 (Synagogengemeinde).

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 21. Februar 1936 (28. Schwat 5696) Nr. 4

Der Weg der Einigkeit

I.

Die Geschichte des Judentums im 19. Jahrhundert ist kein Weg der Einigkeit, sondern der Vielfältigkeit. Es dauerte lange, bis man sich gegenseitig mit der notwendigen Toleranz gegenüberstand, um diesen Zustand zu legalisieren. Zunächst waren es religiöse Differenzierungen, die erst aus der praktischen Notwendigkeit heraus erklärt, dann aus der theologischen Gestaltung des Judentums heraus begründet wurden. Später kamen dazu noch innerpolitische Ueberlegungen, die verschiedene Gruppen organisatorisch auf den Plan treten ließen. Die Stellung zu den Wohnländern war weitgehend von der Stellung zum jüdischen Volksbegriff abhängig.

Aus dieser Vielfältigkeit heraus strebt das Judentum unserer Tage zu einem Judentum, das keine innerjüdischen Differenzierungen politischer Natur mehr kennen will, sondern uns alle zu gemeinsamer Arbeit an den Aufgaben unserer Gegenwart aufruft. Wir alle, denen es um positives Judentum zu tun ist, wollen einen Weg der Einigkeit gehen, wollen ein Gebäude des Judentums errichten, das alle Bausteine enthält, die wir zu einem konstruktiven Bau eines jüdischen Systems gebrauchen. Von jeher hatten die großen Begriffe G o t t , V o l k u n d L a n d das Judentum grundlegend gefestigt, und wo ein Baustein fehlte, konnte man nur sehr bedingt von organischem Judentum sprechen. Seitdem sich der Volksbegriff im jüdischen Denken bei den meisten Kreisen wieder einbürgerte, seitdem Ueberzeugung und Wanderungsnotwendigkeit Palästina als die gegebene Basis des jüdischen Volksdaseins offenkundig in Erscheinung treten ließen, ist der Weg zu konstruktivem Judentum von vielen wieder neu als ein Weg der jüdischen Einigkeit erkannt worden. Gott steht als oberster Begriff — wie im Zehnwort — bei jedem dauerhaften jüdischen Gedankengebäude an erster Stelle, denn wir können jüdisches Volksleben und Volkserleben, jüdische Kultur und jüdisches Geistesschaffen von der religiösen Grundbasis und vom altjüdischen Schrifttum nicht loslösen, ohne daß wir nur ein unvollständiges Gebäude vor uns erstehen sehen. Judentum ist also immer ein religiös positiver Begriff. Positiv heißt aber noch nicht orthodox; denn wir sind nicht liberal aus Anlehnungssucht an die Umwelt oder weil wir unseren Kultus der Kirche angleichen wollen, sondern weil wir von einer leichten Lockerung der vielfältigen Einzelvorschriften eine stärkere gedankliche Durchdringung und eine weitergehende verinnerlichende Vertiefung des Gedankenguts erhoffen. So hat sich auch folgerichtig das System herausgebildet, daß wir zwei Kulttypen anerkennen, so daß wir heute in der Tatsache, daß es orthodoxe und religiös-liberale Juden gibt, keine Störung im Suchen nach dem Weg der Einigkeit empfinden. Denn der religiöse Grundcharakter des Judentums bleibt dadurch gewahrt, daß innerhalb des religiösen Bezirks Verschiedenheiten der Auffassung und der Praxis bestehen; das darf den Gedanken der Einigkeit des Volkes nicht hemmen, wenn die beiden andern Begriffe Volk und Land dazukommen, nicht aber als Begriffe, die erst im Umbruch dieser Tage wieder entdeckt wurden, sondern als Begriffe, die aus dem Gedankengebäude des Judentums nicht wegdenkbar sind. Der Weg zu Gott, Volk und Land ist für uns der Weg nach Zion, ist für uns der von der Geschichte für dereinst vorgezeichnete Weg, den uns Gott in den Weissagungen der Propheten immer wieder verheißen hat. So heißt es auch in der dieswöchigen Haftara: „So spricht der Ewige: So wahr mein Bund mit Tag und Nacht besteht, so wahr ich die Gesetze des Himmels und der Erde gemacht, so wahr werde ich nie die Nachkommen Jakobs und Davids, meines Knechtes, verwerfen, von seinen Nachkommen Herrscher zu nehmen für die Nachkommen Jizchaks und Jakobs, sondern ich lasse sie zurückkehren und erbarme mich ihrer." —

II.

Dieser Weg, den wir oben angedeutet haben, ist kein politischer, sondern ein geistiger Weg und soll eben dadurch der Sphäre der Auseinandersetzungen des Tages enthoben werden, daß seine Bausteine dem System eines die Jahrtausende überdauernden geistigen Gebäudes entstammen. In den ersten Jahren der Nachkriegszeit trat ein großer Denker in die vielfältigen innerjüdischen Auseinandersetzungen hinein mit dem Aufruf zu einheitlicher geistiger Blickrichtung, Franz R o s e n z w e i g. Wir haben ihn oft vermißt, den 1929 zu früh Gestorbenen, als der Weg des deutschen Judentums immer mehr in die Situation der Entscheidung führte und man sich wegsehnte von den verschiedenen Judentümern, um zu dem großen, e i n e n Judentum zu gelangen. Das Suchen nach einem Weg geistigen Lebens im Judentum hat mit Rosenzweig nicht aufgehört, sondern einen Kreis gleichaltriger oder jüngerer Menschen zu weiterer Verinnerlichung und Klarstellung ihrer erzieherischen Gedanken veranlaßt. Man sprach dabei oft davon, d a s J u d e n t u m v o n d e m P a r t e i e n g e i s t z u b e f r e i e n. Auch der allgemeine Zionismus sprach und spricht oft von einer Befreiung vom Parteienwesen, weil Zionismus, wo er Gott (nicht als orthodox-religiöses Bekenntnis aufzufassen), Volk und Land verkündet, als solcher ein ewiges Programm des Judentums, vielleicht ein Judentum in der Keimzelle und das Judenvolk unterwegs umfaßt. Der Kampf gegen die Verweltlichung und säkularisierende Politisierung des Judentums ist häufig notwendig; um aber dem geistigen Judentum gerecht zu werden, muß dann der ewige politische Grundzug des einigen Weges in die religiös bedingte Zionssehnsucht verlegt werden.

III.

„Parteibefreites Judentum" heißt eine sehr bedeutsame Gegenwartsschrift, tief aus jüdischem Wissen und Gefühl geschöpft, mit der Ignaz Maybaum, Rabbiner in Frankfurt an der Oder, zu wichtigen Fragen jüdischer Lebensgestaltung Stellung nimmt (Philo-Verlag, Berlin). An zahlreichen Stellen dieses lesenswerten Buches findet man Hinweise auf das Werk Franz Rosenzweigs. Deutlich spüren wir bei Maybaum das Ringen um die Gemeinschaft; wir gehen im Hauptpunkt mit ihm: im Streben nach der Kehilla kedoscha, der heiligen Gemeinde, deren Inhalt er als lebendige Wahrheit und konkrete Wirklichkeit seinen Lesern gegenständlich vor Augen führt. Der Chawer wird von ihm als der priesterliche Jude empfunden, priesterlich im Sinne des Gebots der Thora, daß jeder an der Heiligung des Volkes teilnehmen soll. Nicht etwa wie es das 19. Jahrhundert zu lehren versuchte, als es den Rabbiner zum Priester nach christlichem Muster umbildete. In seinem Kapitel „Der Rabbiner" findet er schöne Worte zu diesem Punkt, der eine Schicksalsfrage für das Judentum werden kann. Maybaum will uns hinausführen aus der falschen Voraussetzung, die das vergangene Jahrhundert der jüdischen Führung gewiesen hat. Er will lehrende Führung und priesterliche Gemeinschaft statt priesterhafter Führung und bestenfalls lernender Gemeinschaft, wenn nicht Glaubensgenossenschaft. Er wendet sich gegen den Rabbiner als bloßen Rhetoriker und will ihm autoritäre Führung zuweisen. Die hat er längst, wo er kein Rhetoriker mehr ist, sondern dem Ruf der Zeit gemäß in die Arbeit für das Volk eingetreten ist, um führend und lehrend zu wirken, dort wo das äußere Pathos der Fülle an innerer Substanz entspricht! Er weist in Rosenzweigschem Sinn dem Liberalismus die Aufgabe zu, gegen die Verkirchlichung der Synagoge aufzutreten, die Weihe des Gebetes wieder zu schaffen, den Westjuden durch Zurückführung in die Welt der Synagoge für das ganze Judentum zurückzugewinnen. Galut und Palästina eint der Glaube an Gott und das Wissen um die geistige Existenzmöglichkeit des Judentums. Wir sind alle für parteibefreites Judentum, weil wir am Aufbau von Volk und Land mitarbeiten wollen. Erez Israel soll zum Wasserturm der Galut werden, seine Wasserströme sollen sie beleben. Vergessen wir nie, oben auf dem Wasserturm steht die Menora als Zeichen, daß geistiges, still ringendes Judentum Palästina mit modernen Mitteln aufbaut, um dort den sichtbarsten Ausdruck erstehen zu lassen für den Weg der Einigkeit zu Volk und Geist, Land und Kultur.

IV.

Grundlagen dieses Weges sind: Wissen und Bewußtsein. Das heißt Arbeit, um tief einzudringen in die Lehren, die uns Sinn und Beruhigung verleihen in mancher zweifelerregenden Situation unseres Daseins. Wie die Mühe, wird der Lohn sein. „Heilige Nachkommenschaft ist ihr Stamm", diese Verheißung Jesajas gilt durch alle Zeiten auch für unsere Tage.

Ro.

Der Mensch kann ohne Wohltun nicht glücklich sein, nicht ohne leidendes, aber ebensowenig ohne tätiges Wohltun. Er kann nicht anders, als durch gegenseitigen Beistand, durch Wechsel von Dienst und Gegendienst, durch tätige und leidende Verbindung mit seinem Nebenmenschen, vollkommen werden.

Mendelssohn, Jerusalem.

Dr. Siegmund Löschner

Nun hat uns auch Siegmund Löschner verlassen. Seiner Persönlichkeit gerecht zu werden, seine Fähigkeiten zu würdigen, seine Arbeit, die er für die jüdische Gemeinde geleistet hat, richtig zu werten, die Lücke, die er bei seinem Fortgang hinterläßt, wieder auszufüllen, ist unendlich schwer. Jahrzehntelang oder richtiger gesagt, solange unsere Erinnerung zurückreicht, hat Siegmund Löschner für die jüdische Gemeinde Saarbrücken und für das gesamte jüdische Leben, für seine jüdische Idee gekämpft und gearbeitet.

Es ist schwer, die Verdienste und die positiven Erfolge eines Kämpfers, wie Siegmund Löschner stets einer war und ist, klar herauszustellen; denn wie weit seine Persönlichkeit als Kulminationspunkt jüdischen Lebens in Saarbrücken und weit über die Grenze unserer Heimatgemeinde hinaus Werte geschaffen hat, vermögen wir nicht im einzelnen zu erkennen.

Eines wissen wir: dort, wo es galt, Arbeit für das Judentum zu leisten, sei es in der zionistischen Bewegung, sei es in dem jüdischen Jugendverein, sei es in der Gemeinde, immer war Siegmund Löschner zur Stelle und keine Arbeit war ihm zu viel, auch wenn sie mit noch soviel Mühe und Schwierigkeiten verbunden war. Es wäre unrecht, hier an dieser Stelle nur der Verdienste dankbar zu gedenken, die sich Siegmund Löschner als Mitglied der Gemeindevertretung, der er jahrelang angehörte, um die Gemeinde erworben hat, denn überall dort, wo irgendwie jüdisches Leben war, hat Siegmund Löschner mit seinem klaren Verstand, mit seiner Liebe für die große Sache, mit seinem vorbildlichen Leben stets den Impuls, die Triebkraft zur Weiterentwicklung gegeben.

Es war kein Zufall, daß vor zirka 3/4 Jahren, als die Gemeinde in der obersten Führung verwaist schien, einstimmig die Wahl zum Gemeindevorsitzenden auf Dr. Löschner fiel. Und auch in diesem Augenblick hat sich Siegmund Löschner dem Willen der Gemeindevertretung, Führer der Gemeinde zu werden, nicht versagt. Ohne ein Wort der Erwiderung, ohne eine Geste des Sich-Zierens nahm Siegmund Löschner die Wahl zum 1. Vorsitzenden an, denn er hatte die Notwendigkeit hierfür selbst erkannt. Wir danken es ihm heute noch.

Es war keine leichte Zeit, in der Dr. Löschner die Leitung der Gemeinde übernommen und durch die er sie hindurch geführt hat. Entscheidungen von schwerwiegendster Art — wie sie wohl seit Bestehen unserer Heimatgemeinde nie zu fällen waren — mußten in dieser Zeit getroffen werden. Die Arbeitslast in der Verwaltung wuchs und wuchs — leider zu destruktiver Arbeit — aber der offene Kopf von Siegmund Löschner, sein Sich-Hineinfinden in die schwierigste Situation haben die Fäden, die oft verwirrt schienen, entwirrt und geordnet, und mit Recht und Stolz konnte Dr. Löschner, als er vor wenigen Tagen von seinen Vorstands- und Repräsentantenkollegen Abschied nahm, sagen: „Ich verlasse die Gemeinde in einer schweren, schweren Zeit; aber ich verlasse sie geordnet und mit einem zielbewußten Weg für die Zukunft."

Siegmund Löschner verläßt die Gemeinde mit dem Vorsatz, in Erez Israel für unsere Heimatgemeinde weiterzuarbeiten. „Es wird meine vornehmste Aufgabe sein", so sagte Löschner, „von Erez Israel aus zu versuchen, alle die uns liebgewesenen Gemeindemitglieder unserer Saarbrücker Gemeinde, die gleich mir schweren Herzens die Heimat verlassen haben, zu sammeln und mit ihnen eine „Gesellschaft der Freunde der Saarbrücker jüdischen Gemeinde" zu gründen." Was Siegmund Löschner sich vornimmt, wird zur Tatsache. Wir wissen ihm schon heute Dank dafür, daß er somit ein seeliches Band knüpfen wird zwischen uns, die wir zurückbleiben, und all denen, die einmal unter uns weilten und zu uns gehörten.

Wir aber wollen Siegmund Löschner, seiner Familie und allen Freunden, die in der Fremde mit Heimweh im Herzen an uns zurückdenken, zurufen:

„Freunde, jede Meile, die ihr wandert,
wird das Band nur straffer spannen,
das euer Herz an unseres bindet."

Ernst Peiser.

Jüdische Winterhilfe

Die Arbeit in Berlin

In einer Pressekonferenz gab der Leiter der jüdischen Winterhilfe der Berliner Jüdischen Gemeinde einen Ueberblick über die Arbeit, die die Berliner Jüdische Winterhilfe seit ihrem Bestehen in der Betreuung der Bedürftigen geleistet hat. Während im Dezember in Berlin noch 25 000 Personen unterstützt wurden, ist die Zahl der Bedürftigen gegenwärtig auf 27 000 gestiegen, was einen wichtigen Rückschluß auf die gegenwärtige Lage der jüdischen Bevölkerung Berlins gestattet.

Verteilt worden sind an die Unterstützungsbedürftigen u. a. Lebensmittel, Kartoffeln, Kohlen, Brote und Pfundpakete. Für die Januar-Ration würde die ausgegebene Menge Kartoffeln 42 Güterwagen füllen. Die Menge der bisher verteilten 20 000 Zentner Kartoffeln, 70 Eisenbahnwaggons. Die Pfundspende hat bisher eine halbe Million Pfund Lebensmittel verteilt. 300 000 Brote sind bis jetzt verbilligt abgegeben worden. 100 000 Zentner Kohlen wurden verteilt und ca. 150 000 Lebensmittelscheine an die Bedürftigen ausgehändigt. Insbesondere hat man sich der sogenannten verschämten Armen angenommen. In 30 bis 35 Küchen, von denen die Winterhilfe allein zwanzig in eigene Regie übernommen hat, wird schmackhaftes Essen an die Bedürftigen verteilt.

In der Organisation sind 5000 Personen ehrenamtlich tätig, rund 80 werden besoldet.

Eine Besichtigungsfahrt führte die Vertreter der jüdischen Presse in eine Winterhilfsküche, in eine Pfundspendenverteilungsstelle und eine Kleiderkammer der verschiedensten Bezirke Berlins.

Kurze Mitteilungen

Hilfsverein der Juden in Deutschland: Der Hilfsverein der Juden in Deutschland E. V., das Zentralbüro für Jüdische Auswanderungsangelegenheiten, hat im ganzen Reich 13 örtliche Beratungsstellen errichtet. Für die Mitglieder der saarländischen Gemeinden erfolgt die Auswandererberatung des Hilfsvereins durch die Zweigstelle in Mannheim, M 6, 12, die unter der Leitung von Herrn Dr. Franz-Ludwig Auerbach steht.

Die Beratungsstelle des Hilfsvereins gibt über die Auswanderung nach allen Ländern, außer Palästina, Auskunft. Der gesamte Schriftwechsel in der außerpalästinensischen Auswandererberatung für den genannten Bezirk ist zu richten an den Hilfsverein der Juden in Deutschland, Zweigstelle Mannheim, Mannheim, M 6, 12.

Die Sprechstunden des Leiters der Auswandererberatungsstelle finden statt in Mannheim, M 6, 12, Zimmer 6, Montag, Mittwoch und Freitag von 10—12 Uhr, Mittwoch auch von 16—18 Uhr. Es empfiehlt sich jedoch, den Besuch der Sprechstunden von auswärts rechtzeitig vorher schriftlich oder telephonisch unter 23102 anzumelden.

Im Bedarfsfalle ist vorgesehen, daß der Auswandererberater einmal monatlich in Saarbrücken Sprechstunden abhält.

Die Auswandererberatungsstellen werden von der Zentrale her ständig mit der letzten Entwicklung auf dem Laufenden gehalten, so daß eine Gewähr für zuverlässige Beratung im Rahmen des Möglichen gegeben ist.

*

Jüdische Auswandererschule: In den Räumen der Reichsvertretung der Juden in Deutschland fand die Gründungsversammlung der Jüdischen Auswanderungsschule statt. Die „Jüdische Auswanderungsschule" setzt sich die Vorbereitung junger jüdischer Menschen für die Auswanderung nach Uebersee zur Aufgabe. Sie tritt damit neben die bisher bestehenden Auswanderungsstellen, deren Arbeit sie ergänzen will.

Die auf einem Gut unterzubringende Schule wird der landwirtschaftlichen, gärtnerischen, hauswirtschaftlichen und handwerklichen Ausbildung von zunächst 125 Schülern und Schülerinnen dienen. Neben der rein beruflichen Ausbildung wird in der Erziehungsarbeit besonderer Wert auf charakterliche, geistige und sprachliche Schulung auf der Grundlage eines bewußten Judentums gelegt werden.

Die Adresse der Geschäftsstelle ist: Dr. Bruno Sommerfeld, Berlin-Charlottenburg 5, Knobelsdorffstraße 13.

Dazu wird ferner mitgeteilt: Der Präsidialausschuß der Reichsvertretung der Juden in Deutschland hat in seiner letzten Sitzung zwei Projekte geprüft, die im Dienste der Auswanderung stehen sollen: die in Aussicht genommenen Neugründungen der „Jüdische Auswanderungsschule" und „Handwerkliches Lehrzentrum zum Gedächtnis von Ludwig Tietz", das in Palästina geschaffen werden soll.

Der Präsidialausschuß hat seine Zustimmung zur Inangriffnahme beider Projekte gegeben und die Unterstützung beider Vorhaben aus Mitteln des Berufsumschichtungsetats beschlossen.

*

Keine Veranstaltungen des Kulturverbandes: Im Zusammenhang mit der Ermordung des Landesgruppenleiters der NSDAP. für die Schweiz, hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda am 5. Februar sämtliche Veranstaltungen des Reichsverbandes jüdischer Kulturbünde in Deutschland bis auf weiteres verboten, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen.

*

Reichsminister Dr. Frank über die Judenfrage: Berlin (JTA): Reichsminister Dr. Frank sprach auf einem Empfang des Wirtschaftsrates der Deutschen Akademie in Berlin über Leitgedanken der nationalsozialistischen Gesetzgebung. Nach einem Bericht der Tagespresse sagte er im Verlaufe seiner Ausführungen, der Nationalsozialismus habe den blutsmäßigen Volksbegriff wieder hergestellt. Die Judengesetzgebung sei vollendet. Der Jude könne in Deutschland seinen Geschäften ungestört nachgehen, aber das deutsche Volk wolle nicht mehr durch jüdische Geistesexperimente behelligt werden. —

Wie die deutsche Presse berichtet, hat Reichsminister Dr. Frank in Warschau vor dem Ausschuß für zwischenstaatliche geistige Zusammenarbeit über die deutsche Gesetzgebung gesprochen. Er zählte die Gesetzgebungswerke des Nationalsozialismus auf den Gebieten der Rasse, des Bodens, des Staates, der nationalen Ehre und nationalen Arbeit auf. Er beseitigte insbesondere die vielen Mißverständnisse auf dem Gebiete der Rassengesetzgebung durch die Erklärung, daß es sich nicht um eine Haßgesetzgebung gegenüber dem Judentum, sondern ausschließlich um eine im Wege des Rechtes und im Rahmen der Rechtsordnung durchgeführte Sicherungsmaßnahme für die rassischen Urkräfte des deutschen Volkes gegenüber der Zerstörung dieses für die Volksgestaltung allein wesentlichen Blutkerns durch rassefremde Elemente handle.

*

Ludwig Holländer gestorben: Berlin (JTA): Am 9. Februar starb Dr. Ludwig Holländer, der frühere Direktor des Central-

Vereins. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, die jahrzehntelang im jüdisch öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle gespielt hat. Schon seit seiner Studien- und Referendarzeit galt sein Hauptinteresse der Wahrnehmung der Rechte der Juden in Deutschland. Seit 1908 Syndikus des Central-Vereins und später dessen Direktor, trat er mit Rücksicht auf sein schweres Leiden im Jahre 1933 in den Ruhestand. Als Leiter des Central-Vereins beeinflußte Ludwig Holländer in starkem Maße die ideologische Grundrichtung des Vereins und die CV.-Zeitung, deren verantwortlicher Schriftleiter und später Hauptschriftleiter Ludwig Holländer wurde. Die im Jahre 1919 erfolgte Gründung des Philo-Verlages geht auf Ludwig Holländer zurück.

Nach dem Delegiertentag der ZVfD.

Nach dreitägigen intensiven Beratungen wurde der 25. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland geschlossen. Mehr als 300 Delegierte haben in vielen Kommissionssitzungen und in der Mitarbeit im Plenum eine friedliche, aufbauende Arbeit geleistet, die dem vermehrten Aufgabenkreis des Zionismus in Deutschland zugute kommen soll. Schon die große Zahl der Delegierten und die ernsten, vordringlichen Aufgaben zeigten jedem, wie sehr sich das Arbeitsgebiet des Zionismus in der Zeit zwischen dem 24. und dem 25. Delegiertentag erweiterte. Der Bericht über die Arbeit der letzten drei Jahre, der Spanne zwischen den beiden Delegiertentagen, füllt bei der Reichhaltigkeit der zu leistenden Arbeiten und der Vielseitigkeit der Aufgaben ein ganzes Buch von 250 Seiten. Dieser aufschlußreiche Bericht an den Delegiertentag ist nun auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht worden und liegt unter dem Titel „Drei Jahre zionistische Bewegung in Deutschland" als Sonderdruck vor (Verlag der Jüdischen Rundschau, Berlin W 15, Preis 1.35 RM). Er führt durch alle Gebiete zionistischer Arbeitsleistung.

In den Abschnitten nach der dokumentarischen Einleitung werden zunächst die Beziehungen der ZVfD. nach außen, einerseits zur zionistischen Bewegung außerhalb Deutschlands, andererseits zu den jüdisch-politischen Organisationen in Deutschland und zu den allgemeinen Institutionen der Judenheit in Deutschland (Reichsvertretung, Zentralausschuß etc.) dargestellt. Nach einem der Propaganda gewidmeten Kapitel wird der durch die 1933 entstandenen großen Aufgaben bedingte organisatorische Neuaufbau und Ausbau geschildert. Die Zahl der Mitglieder betrug am 31. Dezember 1935 etwa 22 500. Von den 10 000 Mitgliedern, die die ZVfD Ende 1932 hatte, sind mehr als 7000 zur Alijah gegangen. Da auch zahlreiche Neuorganisierte bereits ausgewandert sind, so wird die Zahl der Menschen, die sich der ZVfD neu angeschlossen haben, auf mindestens 25 000 geschätzt. Dazu kommen die ebenfalls nach Zehntausenden zählenden neuen Mitglieder des Makkabi, des Hechaluz, der Wizo und der Jugendbünde sowie deren Olim. Da allein für das Jahr 5695 57 202 Schekelzahler erfaßt wurden und im allgemeinen nur ein Schekel je Familie gezahlt wurde, kommt der Bericht zu dem Schluß, daß etwa ein Drittel des gesamten Judentums in Deutschland in die Schekel-Aktion einbezogen worden ist.

Ein umfassender Bericht ist der Arbeit des Palästina-Amtes Berlin der Jewish Agency gewidmet. Organisation und Bedeutung des Transfers werden entsprechend gewürdigt, die Entwicklung der allgemeinen Beratung, der Wirtschaftsberatung, der Handwerker-Alijah sowie die Arbeiten der juristischen Abteilung, der Zertifikats-Abteilung und der Passage-Abteilung werden geschildert. Da die Zahl der Bewerber um Handwerker-Zertifikate seit Erlaß der Nürnberger Gesetze erheblich gestiegen ist, hat das Palästina-Amt die Jewish Agency ersucht, bei der Palästina-Regierung die Zuteilung einer größeren Zahl solcher Zertifikate zu erwirken. Bisher wurde diese Forderung noch nicht erfüllt. Ferner wird die Forderung erhoben, daß eine Reihe weiterer Handwerkszweige in die Liste der Berufe aufgenommen werden, für die die Zuteilung von Handwerker-Zertifikaten zulässig ist. Es folgen sodann Berichte über die Arbeit der „Jüdischen Rundschau" und ihres Verlages und über die Tätigkeit der Fonds.

Vom deutschen Makkabikreis wird mitgeteilt, daß er bereits im Oktober 1933 von 3000 Mitgliedern zu Anfang des Jahres, die in siebzehn Vereinen zusammengefaßt waren, auf 10 000 Mitglieder angewachsen war. Auf der Kreistagung im September 1934 waren 81 Vereine mit 18 000 Mitgliedern vertreten. 130 aktive Teilnehmer und 250 Schlachtenbummler begaben sich zur zweiten Makkabia. Der aus dem Zusammenschluß des jüdischen Pfadfinderbundes Deutschlands und des Makkabi Hazair entstandene jüdische Pfadfinderbund „Makkabi Hazair" hatte 1935 5300 Mitglieder und umfaßt heute 115 Ortsgruppen. Für die Makkabi-Hachschara besteht eine eigene Organisation.

Auf reiches statistisches Material stützt sich der Bericht des Deutschen Landesverbandes des Hechaluz. Von 500 Mitgliedern in 6 Gruppen im April 1933, ist er auf rund 15 000 Mitglieder in 138 Gruppen im Dezember 1935 angewachsen. Außerdem bestehen in Deutschland 27 Hachschara-Kibuzzim und 26 Bate Chaluz. Auf Hachschara sind gegenwärtig in Deutschland 2900 und im Ausland 1100 Menschen. Die landwirtschaftliche Ausbildung erfaßt 75%. Die Kosten der Inlands-Hachschara belaufen sich monatlich auf 66 000 RM, nach Abzug des Beitrags der Selbstzahler auf etwa 50 000 RM. Zur Alijah kamen vom Mai 1933 bis Dezember 1935 (für die erste Zeit nach dem Frühjahr 1933 fehlen genaue statistische Unterlagen) 3137 Mitglieder. Von diesen waren 1961 unverheiratete und 463 verheiratete Männer und 713 Mädchen. Der Hechaluz besitzt eine eigene Kulturabteilung, einen Verlag, Kindergruppen für Kinder im Alter von 6—10 Jahren usw. Die Arbeit der im Brit Chaluzim Datiim (Bachad) zusammengefaßten religiös eingestellten Chaluzim wird in einem besonderen Bericht dargestellt. Der Bund umfaßt etwa 1800 Mitglieder, von denen sich 900 auf Hachschara befinden. Zur Jugendalijah sind 350 Mitglieder angemeldet.

Die zionistische Jugend Deutschlands ist mit 40 000 Menschen dem Reichsausschuß jüdischer Jugendverbände angeschlossen. Entwicklung und Arbeit der großen Jugendbünde „Habonim Noar Chalnzi", „Haschomer Hazair" und „Werkleute" werden in besonderen Abschnitten geschildert.

Abgeschlossen wird der Bericht der Zionistischen Vereinigung mit einem Kapitel über die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendalijah. Aufbau und Arbeitsweise der in ihr zusammengeschlossenen drei Organisationen: Jüdische Jugendhilfe, Kinderdorf Ben-Schemen und Kinderheim Ahawa werden eingehend dargelegt. In Palästina, wo die Arbeit bekanntlich von Miß Szold geleitet wird, wurden bisher 694 Jugendliche untergebracht, die sich auf 21 Siedlungspunkte verteilen. Zum Vorbereitungslager der Jugendalijah sind zurzeit 1200 Jugendliche gemeldet. Im Februar dieses Jahres beendet die erste Gruppe, die zur Jugendalijah nach Ain Charod geschickt wurde, ihre zweijährige Ausbildungszeit. Der Bericht stellt fest, daß die Jugendalijah, die jährlich tausend Jugendliche nach Palästina überführen will, zu einem wesentlichen Bestandteil der zionistischen Arbeit in Deutschland geworden ist.

*

Um zu der weiteren Arbeit des Zionismus in Deutschland alle Juden zu verpflichten, erließ der 25. Delegiertentag der ZVfD. vor seinem Abschluß folgenden Aufruf:

An die Judenheit in Deutschland

Der XXV. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland wendet sich mit einem brüderlichen Appell an die Judenheit in Deutschland. Das jüdische Schicksal in einer Zeit historischer Wende und Wandlung der gesamten jüdischen Lebensgrundlage, in einer Zeit, wo große Massen des jüdischen Volkes in Bewegung und Wanderschaft geraten sind und eine neue Form unserer Existenz aus eigener Kraft geschaffen werden muß, verlangt die Zusammenfassung aller jüdischen Energien für die Aufgabe der nationalen Erneuerung unseres Volkes, deren Krönung ein friedliches und kulturell schöpferisches jüdisches Nationalheim in Palästina sein soll. In der schweren Aufbauarbeit, deren Früchte allen Juden — und in der letzten Periode besonders auch den Juden Deutschlands — zugutekommen, bedarf der Zionismus, dessen schwere und verantwortungsvolle Aufgaben der Delegiertentag sichtbar hervortreten ließ, der Mitarbeit aller Juden. Kein Jude darf heute abseits stehen, wenn es gilt, an der jüdischen Zukunft mitzuarbeiten. Gerade in einer Zeit, in der nach einer Periode erstaunlichen ununterbrochenen Aufstiegs das Aufbauwerk in Palästina vor gewissen Schwierigkeiten steht, die der Delegiertentag rückhaltlos dargelegt, aber auch auf ihr wahres Maß zurückgeführt hat, bedarf es des Einsatzes aller Kräfte, um so mehr als die Stimme der Judenheit Deutschlands, die einen Ausweg für tausende ihrer Menschen und insbesondere für ihre Jugend sucht, gewiß nicht ungehört verhallen wird. Nur eine starke und geschlossene Zionistische Organisation, deren Mitglieder von dem Bewußtsein persönlicher Verpflichtung und Verantwortung erfüllt sind, kann dieser geschichtlichen Aufgabe genügen. Durch den Anschluß an die Zionistische Organisation wird jeder, der zu uns kommt, nicht nur seinen Anteil an der großen jüdischen Schöpfung unserer Zeit leisten, sondern auch das beglückende Bewußtsein empfangen, daß es über alle Not der Judenfrage hinweg einen Sinn und eine große Zukunftsperspektive im Leben des jüdischen Volkes gibt. Das Wohl des jüdischen Volkes in seiner Gesamtheit ist unser höchstes Ziel. Darum rufen wir von diesem Delegiertentag alle Juden, in deren Herzen die Liebe zum Judentum nicht erloschen ist, zur gemeinsamen Arbeit, zur Einreihung in die von Theodor Herzl geschaffene Zionistische Organisation, die durch geeinte Kraft das jüdische Volk zu einem neuen Leben führt.

Aus den Vereinen

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V.

Nach der bereits erfolgten Auflösung einiger RjF.-Ortsgruppen ist geplant, alle im Saargebiet verbleibenden jüdischen Frontkameraden in eine RjF.-Bezirksgruppe Saarbrücken zusammenzufassen. Diese neu zu bildende Bezirksgruppe würde die Betreuung auch jener Kriegsopfer übernehmen, welche bisher durch die einzelnen Ortsgruppen betreut wurden. Damit die Vorarbeit zur Aufstellung der Bezirksgruppe schnellstens geleistet werden kann, werden alle in Frage kommenden Frontkameraden und Kriegsopfer (auch Kriegerwitwen usw.) gebeten, sich sofort schriftlich unter Angabe ihrer genauen Adresse zum Beitritt in die Bezirksgruppe zu melden beim Kam. Paul Weinberg, Saarbrücken 3, Lessingstraße 26.

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

Wir leiten den „Monat der Zionistischen Organisation" mit unserer Samstag, den 22. Februar 1936 stattfindenden großen öffentlichen Versammlung ein. Es gilt, unsere Arbeit zu intensivieren und alle Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuschließen. Unser Werben gilt jedem Einzelnen unserer Gemeinschaft. Es darf in dieser historischen Schicksalsstunde des jüdischen Volkes keinen Abseitsstehenden mehr geben. Ueber einstmals trennende Ideologien hinweg reichen wir jedem zu aufrichtigem Aufbauwillen an jüdischem Volkstum bereiten jüdischen Menschen die Bruderhand. Zusammenschluß der Kräfte! Das ist unsere Parole, denn gesammelte Kraft meistert auch das schwerste Schicksal.

Die Zionistische Organisation verkörpert den Lebenswillen des jüdischen Volkes. Darum organisiere dich! Die Zionistische Vereinigung für Deutschland ist die Trägerin deiner Zukunft.

Unsere nächste Veranstaltung: Samstag, den 22. Februar 1936, abends 8.30 Uhr, in den oberen Räumen der Jüdischen Volksschule.

Programm

1. Der Weg des deutschen Zionismus.
   Bericht über den Delegiertentag. Referent: H. Herrmann.
2. Der Monat der Zionistischen Organisation.
   Referent: Dr. L. Rothschild.
3. Palästina-Monatsschau Nr. 3.
   Neuester Bildbericht aus Palästina.

Wir erwarten vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Gemeindemitglieder. Der Vorstand.

Personalien: In dieser Woche übersiedelte das langjährige Vorstandsmitglied der ZOG. Saarbrücken Herr Dr. Siegmund Löschner nach Erez Israel. Es erübrigt sich, die hervorragender Dienste Dr. Löschners und seiner Gemahlin um die zionistische Bewegung in Saarbrücken aufzuzählen. Wir können ohne Uebertreibung feststellen: An zionistischer Tatverwirklichung, an zionistischem Pflichtbewußtsein konnte die ganze Familie Dr. Löschners allen edelstes Vorbild sein. Unsere besten Wünsche auf baldige Verwurzelung auf heimatlichem Boden begleiten sie in ihre neue Heimat.

Hechaluz Snif Saarbrücken

Meinem Bericht über die Arbeit des Hechaluz Snif Saarbrücken, möchte ich vorausschicken, daß unser Snif vorläufig nicht arbeiten kann, da er noch nicht die Erlaubnis der Wiederbetätigung erhalten hat. Wir können nur die schriftlichen Arbeiten erledigen und intensiv Ivrit lernen.

Am 1. Februar zählte unser Snif noch 54 Chawerim. Davon wohnen 25 in Saarbrücken, die übrigen in den benachbarten Gemeinden. Von den Saarbrücker Chawerim gehören 10 dem Makkabi-Hazair Brith Hazofim an, die übrigen Chawerim sind alle Stam-Chaluzim. Die Chawerim des Bundes haben beim Eintritt in den Hechaluz eine klare Entscheidung, ihr Weg ist die Chaluziuth. Bei den Stam-Chaluzim ist der Eintritt in den Hechaluz häufig durch die äußere Not bedingt. Sie verlieren ihre Arbeitsplätze und glauben nun durch den Hechaluz möglichst schnell zur Hachschara zu kommen. Von Chaluziuth, Zionismus und Palästina haben sie oft keine blasse Ahnung. Hier müßte eine richtige Schulung beginnen, die wir allerdings im Moment nicht durchführen können. Oft glauben diese Chawerim durch Vermittlung von Verwandten schneller etwas erreichen zu können. Bisher ist es uns gelungen 15 Chawerim zur Hachschara zu bringen. Teil-

Ausfüllen und Ihrem Briefträger mitgeben oder unfrankiert in den Briefkasten werfen

Postbestellschein für Neuabonnenten

An das **Postamt** (Zeitungsstelle)

Hier*

Ich — Wir — bestelle— hiermit zur regelmäßigen Zustellung das monatlich 2mal erscheinende

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

zum Preise von RM. —.60 pro Vierteljahr, zuzüglich 12 Rpf. Postzustellgebühren.

Genaue Adresse des Absenders:

Vor- u. Zuname: .....
Eigenhändige, deutliche Unterschrift erforderlich

Ort: .....

Straße: ..... Nr. ..... Stock .....

*) Dieser Bestellschein darf nur am Wohnort des Bestellers in den Postbriefkasten geworfen oder dem Briefträger abgegeben werden. Nicht an den Verlag senden!

weise sorgte der Makkabi-Hazair dafür und für die übrigen sorgte der Merkas. Dem Merkas sei an dieser Stelle dafür gedankt, daß er für unsere Situation Entgegenkommen zeigte und dadurch unsere Arbeit sehr erleichterte. Leider lassen sich nicht alle Fälle gleich schnell erledigen; jeder glaubt, seine Situation sei die schlimmste. Und während ihr Antrag für Hachschara beim Merkas läuft, bemühen sie sich gleichzeitig um andere Auswanderungsmöglichkeiten.

Die einzige positive Arbeit, die wir hier leisten, besteht im intensiven Iwritlernen. Zwar dürfte dieser Kursus von den Chawerim etwas besser besucht werden. Der Kursus wird von Herrn Lehrer Herrmann geleitet. Herr Herrmann versteht es, den Unterricht lebendig zu gestalten, so daß jede Stunde ein wahrer Genuß ist. Als wichtigste Aufgabe betrachten wir, einigen Chawerim, die die Fähigkeiten zur Hachschara besitzen, Stellen zu besorgen und hoffen weiterhin auf tatkräftige Unterstützung von seiten des Merkas.

Erst mit der Erlaubnis der Wiederbetätigung können wir wieder unsere Heimabende abhalten und mit der jüdischen und zionistischen Schulung unserer Chawerim beginnen. Wie viele allerdings dann noch da sein werden, ist unbestimmt. Wir müssen mit eingehender Schulungsarbeit unseren Chawerim den Weg zum Judentum bahnen und ebnen, bevor wir ihnen die Rückkehr ins Judenland ermöglichen. Seew.

*

Wochenend-Seminar

Der Galil Südwest des „Hechaluz" (Sitz Mannheim) veranstaltet am 1. März in Zweibrücken für die Chaluzim der Pfalz und Saar ein Seminar, an dem der Leiter des Merkas, Dr. Georg Josephthal-Berlin teilnehmen wird. Außer den Referaten der Arbeitsgemeinschaften ist eine kleine Kundgebung geplant. Wir erwarten die Teilnahme möglichst vieler Chawerim aus den Saargemeinden und erbitten baldige Meldung.

Aus der Gemeinde

Vorstandsitzung

Am 5. Februar trat der Vorstand zu einer Sitzung zusammen, um über die durch das Ausscheiden des 1. Vorsitzenden, Herrn Dr. Siegmund Löschner, geschaffene Lage zu beraten. Der Vorstand sah davon ab, die Vorstandsämter definitiv zu verteilen, sondern beschloß, mit Rücksicht darauf, daß nach dem 1. März sowohl Neuwahlen der Repräsentanten als auch des Vorstandes mit aller Wahrscheinlichkeit stattfinden müssen, nur eine provisorische Verteilung der Aemter vorzunehmen. Es wurde demzufolge beschlossen, daß der derzeitige 2. Vorsitzende der Gemeinde, Herr Dr. med. Fromm, Luisenthal provisorisch die Geschäfte des 1. Vorsitzenden führt. Herr Dr. jur. Schloß wurde zum geschäftsführenden Vorstandsmitglied, d. h. zu dem Vorstandsmitglied bestimmt, das die Kassenführung unter sich hat, und Herr Paul Weinberg zum Schriftführer. Sämtliche Herren erklärten sich zur Uebernahme ihrer provisorischen Aemter bereit.

Gleichzeitig mußte der Vorstand der Darlehnskasse neu gewählt werden, der sich nunmehr aus folgenden Herren zusammensetzt: Dr. jur. Schloß, Stahl, Kann und Peiser. Hiervon hat Herr Dr. Schloß Unterschriftsvollmacht für die Kasse, Herr Peiser ist Sachbearbeiter der Darlehnskasse und die Herren Stahl und Kann beratende und stimmberechtigte Vorstandsmitglieder.

Am Schluß der Sitzung verabschiedete sich Herr Dr. Löschner mit warm empfundenen Abschiedsworten von seinen Vorstands- und Repräsentantenkollegen. Er dankte dem gesamten Kollegium für die treue Unterstützung, die er stets gefunden habe, und versprach auch über seinen Weggang hinaus für die Interessen der Synagogengemeinde Saarbrücken weiter arbeiten zu wollen.

Für den Vorstand erwiderte Herr Dr. med. Fromm, für das Repräsentantenkollegium Herr Siegmund Stahl. Beide Herren fanden die richtigen Worte wohlverdienter Anerkennung und des Dankes für die Arbeit, die Herr Dr. Löschner in jahrzehntelanger Tätigkeit und insbesondere im vergangenen Jahr als 1. Vorsitzender der Synagogengemeinde für die Gemeinde geleistet hat. P.

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.
Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 2.30—4.30 Uhr.
Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt.

Jüdische Winterhilfe: Unser Büro ist von Montag bis Freitag und auch Sonntags von 10—12 Uhr geöffnet. Spender und Antragsteller werden gebeten, diese Zeiten zu berücksichtigen.

Das Sachspendendepot ist geöffnet:
Für Annahme: Täglich außer Samstags: 10—12 Uhr.
Für Ausgabe: Montag und Donnerstag: 16—18 Uhr.

Lehrkursus: Der Lehrkursus von Dr. Rothschild über „Jüdische Geschichte und Religion in der Neuzeit" findet jeweils Donnerstags um 20.15 Uhr im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, statt. Es können an jedem Abend neue Hörer hinzutreten.

Religionsschule: Der Kursus von Rabbiner Dr. Rothschild für die schulentlassenen Jugendlichen findet jeweils Mittwoch um 19.15 Uhr in der Jüdischen Schule, Schillerstraße, statt.

Kinderchor: Jeden Sonntag, vormittags ab 10 Uhr Chorprobe. Neuanmeldungen in der Probe.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils Dienstag von 19.15 bis 20 Uhr statt. Bücher, die vor dem 15. Januar ausgeliehen wurden, sind bis zum 26. Februar spätestens zurückzugeben.

Bestellschein

Unfrankiert in den Postkasten werfen!

An das

Postamt

(Zeitungsstelle)

Hier

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Es wird gebeten, die vorgeschriebenen Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb der Sprechstundenzeit finden Beratungen nur nach vorheriger Vereinbarung statt.

Central-Verein: Bezirksverband Saar, Juristisch-Wirtschaftliche Beratungsstelle, Leiter Hans Feibelmann, Referendar a. D., Saarbrücken 3, Neugrabenweg 38, Telephon 23643, Sprechstunden Montags bis Freitags von 17—19 Uhr, sonst nach vorheriger telephonischer Vereinbarung.

Für polnische Staatsangehörige: Unser Gemeindemitglied Herrn Nathan Podhorcer, beeidigter Dolmetscher der polnischen Sprache, Saarbrücken, St. Johanner Straße 70, wohnt ab 1. März Karcherstraße 11 III. bei Aron.

Nachrichtenblatt: Bei unregelmäßiger Zustellung des Nachrichtenblattes wende man sich an den Briefträger. Verschiedene Gemeindemitglieder erhalten das Blatt nicht, weil sie den Abonnementsbetrag nicht bezahlt haben. Da die Gratisabgabe von Zeitungen verboten ist, ersuchen wir alle Mitglieder der saarländischen Gemeinden, das Blatt zu bezahlen, um die Aufrechterhaltung zu erleichtern. Besonders bitten wir alle Leser, ihre Aufmerksamkeit dem Inseratenteil zuwenden zu wollen und bei allen Gelegenheiten für ihn zu werben. Wir erwarten ferner, daß alle diejenigen, die unsere Gemeinden verlassen haben, ihr Interesse an der Heimatgemeinde dadurch bekunden, daß sie das Blatt auch an ihrem neuen Wohnsitz abonnieren. Leider fehlen noch viele in unseren Listen.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 21. Februar	18.00
Samstagfrüh	8.45
Jugendgottesdienst	15.30
Ausgang	18.40
Rosch Chodesch Adar	
Sontag, den 23. Februar	8.00
Montag, den 24. Februar	7.00
Freitagabend, den 28. Februar	18.00
Samstagfrüh, Predigt	8.45
Minchah	18.00
Ausgang	18.50

Illingen:

Freitagabend, den 21. Februar	17.25
Samstagfrüh	8.30
Minchah	16.00
Ausgang	18.45
Rosch-chodesch Adar	
Sonntag, den 23. und Montag, den 24. Februar	
Freitagabend, den 28. Februar	17.35
Samstagfrüh	8.30
Minchah	16.00
Ausgang	18.55

Merzig:

Freitagabend, den 21. Februar	17.30
Samstagfrüh	8.30
Minchah	14.15
Ausgang	18.50
Freitagabend, den 28. Februar	17.40
Samstagfrüh	8.30
Minchah	14.15
Ausgang	19.00

Saarlautern:

Freitagabend, den 21. Februar	17.30
Samstagfrüh	9.00
Ausgang	18.45
Freitagabend, den 28. Februar	17.30
Samstagfrüh	9.00
Ausgang	18.55

Statistik

Beerdigung in Saarbrücken:

7. Februar: Heinrich Strauß, Großherzog-Friedrich-Straße 105.

Literaturschau

Ein großer Roman! Mit dem Buch „Der Sohn des verlorenen Sohnes" beginnt Soma Morgenstern eine Romanreihe, die ein großes Gemälde des jüdischen Lebens bringen soll und, nach diesem Buch zu schließen, auch bringen wird. (Erich Reiß Verlag, Berlin.) Alfred heißt er, der Sohn des verlorenen Sohnes, ist Student der Architektur in Berlin und kommt mit dem Judentum und all seinen religiösen und politischen Problemen zum erstenmal in inneren Konnex durch einen jungen Zionisten, der ihm Wegbahner zu einer neuen Lebensauffassung und geistigen Einstellung wird. Sein Vater Jossele, der verlorene Sohn eines gesetzestreuen Großgrundbesitzers, war bereits ein „Getaufter" gewesen und hatte, im Krieg gefallen, eine völlig assimilierte Frau mit Alfred in Wien zurückgelassen. Dorthin reist Alfreds Onkel Welwel als Abgeordneter zum Kongreß der „Gesetzestreuen Juden". Diese Mission ist jedoch nur äußerer Anlaß der beschwerlichen Reise; dem Sohn des Abtrünnigen zu begegnen, ihn womöglich zu gewinnen, ist sein heimlicher, innigster Wunsch, — aber auch seine große Furcht! Vom ersten zufälligen Zusammentreffen in einer liebevoll geschilderten Welt bis zum Entschluß, mit Welwel nach Hause „zurückzukehren", führt der Weg des Sohnes des verlorenen Sohnes; dies bildet den äußeren Rahmen von Morgensterns Roman. Ihn zu lesen ist nicht nur angenehmer Zeitvertreib, nicht nur ein Sichzurückziehen in eine Welt außerhalb der Sorgen des Alltags; ihn zu lesen, bedeutet jüdisches Leben des 20. Jahrhunderts zu erfassen, hier einmal unberührt von Tages- und Zeitpolitik. Lehrreich und ergreifend, reiht sich dieser Roman den übrigen Erscheinungen des Verlages würdig an.

*

Von Bingen bis Birma fahren die Auswanderer in Rudolf Franks neuem Buch „Ahnen und Enkel", das der Verfasser als einen „Roman in Erzählungen" bezeichnet. (Jüdische Buchvereinigung, Berlin.) In trister Zeit findet Frank die Kraft, fröhliche Seiten des jüdischen Lebens festzuhalten, ohne doch je den Ernst zu vergessen, der die Situation, die dieses Buch schildert, ermöglicht hat. Auswanderer suchen im fernen Asien neue Heimat und Erfüllung dieser Heimat mit jüdischem Geist. In gegenseitigem Erzählen halten sie die Erinnerungen an Vergangenheit und Gegenwart der Glaubensgenossen in der alten Heimat aufrecht, während sich die Einordnung in die neue Heimat vollzieht. Der Verfasser will natürlich nicht irgendein Auswanderungsland oder eine Siedlungsgesellschaft propagieren, deshalb verlegt er auch die Handlung so weit weg, wo wahrscheinlich sehr wenig jüdische Auswanderer aus Deutschland anzutreffen sind. Sondern das Buch „schildert die Auswanderung der Seelen. Den Transfer des geistigen Erbes". Unsere jüdische Substanz, Gemeinschaftssinn und religiöses Bewußtsein, können wir überallhin mitnehmen, auch wenn die Reise nicht nach Palästina führt. Dort führt sie unsere Gesellschaft nur vorbei, aber sie führt sie als Juden weiter, als Enkel heiterer Ahnen, die hoffen, daß auch ihr Leben viele tröstliche Momente aufweisen wird. Wo die zu finden sind, lernen wir aus vielen Stellen dieses abwechslungsreichen Buches, das aber nicht Vorbild werden soll für Auswanderungsdarstellungen!

Noch weniger, das heißt gar nicht, kann es ein anderes Buch werden, der Roman „Die Tondowskis“ von Paul Dobranicki (Joachim Goldstein Verlag, Berlin). Der Verlag legt uns leider ein schlechtes Buch vor, das mit dem Untertitel „Eine Familie geht nach Palästina“ nur Unheil in den Köpfen anrichten kann. Das Buch ist schon als gewöhnlicher Gesellschaftsroman alten Stiles nicht gut. Aber die Handlung mit Palästina in Verbindung zu bringen, um irgendeine Konjunktur auszunützen, war reichlich überflüssig. Palästina ist das Zukunftsziel vieler Familien, die mit ganz anderen Idealen und Zielen dorthin gehen. Gewiß könnte man das Schicksal einer Familie erzählerisch, mit Wahrnehmung aller wirklichen Schwierigkeiten, schön darstellen. Solange das nicht geschieht, müssen wir uns an die sachlichen Informationsschriften halten, denen wir uns jetzt zuwenden.

*

Die „Alijah“ neu! In 8. Auflage ist die „Alijah“, Informationen für Palästina-Auswanderer, neu erschienen. (Palästina-Amt, Berlin W 15, Memekestraße 10.) Die neue Auflage, der eine fünffarbige Palästinakarte beigegeben ist, stellt eine völlige Neubearbeitung des früheren Stoffes dar und darf als amtliche Informationsbroschüre absolute Zuverlässigkeit beanspruchen. Die immer komplizierter werdende Materie und die stärkere Verbundenheit mit Leben und Wirtschaft in Palästina machen es notwendig, diese äußerst präzise Informationsquelle immer von neuem zu erschließen und auf der Höhe des Tages zu halten. Besonders eingehende Darstellung hat das Fragengebiet der Einordnung der deutschen Einwanderer gefunden.

*

Welche Zollbefreiungen bestehen? Darüber und über alle anderen Zollfragen informiert die Publikation „Palästinensischer Zolltarif mit Zollgesetzen“ (Palästina-Amt, Berlin W 15). Eine übersichtlich geordnete, alphabetische Warenliste enthält diejenigen Artikel, die nicht dem normalen Wertzoll unterliegen. Es folgt eine Liste von Zollbefreiungen, der Verbote und Beschränkungen für die Einfuhr, den Transitverkehr und die Ausfuhr. Diese und alle anderen Kapitel tragen bei zu der Notwendigkeit des Büchleins.

*

Eine jüdische Stadt stellt uns das Jahrbuch der Stadtverwaltung „Tel Aviv 1934—1935“ vor Augen und führt uns authentisch in eine jüdische Welt rastlosen Aufstiegs. Auf 150 Seiten Großformat, bebildert, rollt dieser Rechenschaftsbericht vor uns ab, ohne Abbau, ohne Liquidationsbestrebungen. Alles Aufstieg, Anfstieg einer jüdischen Stadt mit Aemtern, Verwaltungen, Schulen, Krankenhäusern, städtischen Werken, Vereinigungen und vieles mehr. Abrechnungen und Erläuterungen zum Handelsteil begleiten die Seiten des Jahrbuches, die praktischen Erläuterungen gewidmet sind. Jeder Jude in der Galut muß sich an diesem geschäftigen Aufbau einer jüdischen Stadt — deren Gefahren ja bekannt und daher beim Aufbau zu beachten sind — wirklich und wahrhaftig erfreuen und den Eindruck eines blühenden „Frühlingshügels“ aus der Lektüre dieses lebensvollen Berichtes gewinnen.

•

15 Jahre Nationalbibliothek bedeutet einen kleinen Abschnitt in der geistigen Arbeit um Erez Israel, aber einen großen in der organisatorischen Sammlung der geistigen Kräfte in dem Zentrum in Jerusalem. Hugo Bergmann, der Leiter der Bibliothek seit der Uebernahme durch die Zion. Organisation im Jahre 1920, jetzt Rektor der Hebräischen Universität, schildert die Entwicklung der Bibliothek in der aufschlußreichen Schrift „Die National- und Universitätsbibliothek in den Jahren 1920 bis 1935“ (hebr.). Von den Anfängen des vorbildlich aufgebauten Bibliotheksbetriebes schildert der Bericht die Entwicklung bis zu dem notwendig gewordenen Neubau und informiert auch über die Leistungen der Mitarbeiter Bergmanns an wichtigen bibliographischen Arbeiten. Wir dürfen stolz sein auf diese Bibliothek!

*

Rechtliche Fragen Palästinas interessieren und beschäftigen gar manchen schon vor seiner Alijah, da sie für seine Zukunftspläne sehr wichtig sind. Dem Mangel einer gedrängten Informationsmöglichkeit kommt die Hitachduth Olej Germania mit ihrer Broschüre „Rechtswesen in Palästina“ entgegen (Schriftenreihe der HOG., Heft 1, Verlag Dr. Victor & Landau Ltd., Tel Aviv). Erfahrene Juristen orientieren über die dringendsten Rechtsfragen, wie über Gerichtsverfassung und Zivilprozeß, Verträge, Schadenersatzansprüche, Bodenrecht, Gesellschaftsrecht und was besonders wichtig ist: über die familien- und erbrechtliche Stellung deutscher Staatsangehöriger in Palästina. Die für jeden interessanten Aufsätze sollen praktischen Zwecken dienen, sie sollen ein Mindestmaß an Rechtskenntnissen vermitteln, aber auf keinen Fall die Einwanderer aus Deutschland in der oft auftretenden Tendenz bestärken, unmittelbar nach ihrer Einwanderung ohne sachverständige Hilfe Verträge von größter Tragweite abzuschließen. lr.

J. Albert, Saarbrücken 3
Johannis-Straße 19
Leder und Lederwaren

Anzeigen-Annahme
durch
Frau Henny Messinger
Saarbrücken 3
Johannisstraße 1.

2-3 Zimmer 57
Nähe Bahnhof für Büro-Zweck oder an kinderloses Ehepaar **abzugeben.** Zu erfragen
Gemeinde-Büro, Futter-Straße 25.

Möbl. Zimmer
mit Bad, Telefon u. Zentralhzg., evtl. mit Pension, per 1. März
zu vermieten.
Schmoller-Straße 8. 57

Der Weg in die jüdische Neuzeit
von S. Müller
315 Seiten, broschiert 2.60 RM., in Leinen gebunden 3.40 RM., Luxuseinband 4.— RM.

Herr Prof. Dr. Julius Moses in Tel Awiw (früher in Mannheim) schreibt über das Buch:

„ . . . Ich bewundere an dem Buch vor allem die Ausgeglichenheit der gesamten Darstellung eines zum Teil sehr spröden und schwierigen Stoffes. Das Buch verrät in allen Teilen eine seltene Reife des Urteils, dazu eine hingebungsvolle Liebe an die Menschen, an die Gestalten, an die Schicksale. In den Dingen fest zu stehen und doch gleichzeitig über ihnen zu stehen, ist wahrlich eine nicht häufig anzutreffende Kunst.“

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Verlag Gebrüder Neubauer
Ludwigshafen a. Rh. **Schulstr. 14.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 4. Vj. 657 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt

der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Frau Henny Messinger, Saarbrücken 3, Johannis-Straße Nr. 1 (Tel. 23648 (Synagogengemeinde).

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 6. März 1936 (12. Adar 5696) Nr. 5

Die wanderungspolitische Lage

Die wanderungspolitische Lage steht zur Zeit im Zeichen mehrfacher Gegensätze. In wirtschaftlicher Hinsicht besteht vor allem der große Kontrast zwischen der fortschreitenden Erholung der wichtigsten überseeischen Einwanderungsländer, wie Südafrika, Brasilien, aber auch Argentinien, Australien, Kanada und nicht zuletzt den Vereinigten Staaten und der fast unverändert schweren Wirtschaftskrise in vielen europäischen Ländern, die noch 1933 das Ziel Tausender von deutschen Juden waren. Insbesondere sind es die Länder des „Goldblocks", also vor allem Frankreich, Holland, die Schweiz und Belgien (trotz der Abwertung in diesem Lande), die noch immer auf das schwerste unter der Krise leiden und schon deshalb für eine jüdische Zuwanderung nicht in Frage kommen, zumal die Wirtschaftskrise hier wie fast überall die Gesetzgebung und Verwaltung im fremdenfeindlichen Sinne beeinflußt hat. Außerordentlich schwer lastet die Wirtschaftskrise zur Zeit auch noch auf der Tschechoslowakei, in der vor zwei Jahren noch tausende deutscher Juden Zuflucht suchten und zunächst eine gastliche Aufnahme fanden.

Verbietet in diesen Ländern schon die wirtschaftliche Lage jede neue Einwanderung, so haben die glücklicheren europäischen Länder, wie insbesondere England und die dem Pfundblock angeschlossenen skandinavischen Staaten (vor allem Schweden) durch scharfe gesetzliche Maßnahmen dafür gesorgt, daß trotz ihrer schnell fortschreitenden wirtschaftlichen Erholung eine Zuwanderung von Ausländern in einem nennenswerten Umfang nicht erfolgen kann. So stehen wir insgesamt vor der Tatsache, daß die **europäischen Länder für die Einwanderung deutscher Juden überhaupt kaum noch in Frage kommen.** Die einzige wesentliche Ausnahme bildet zur Zeit Italien, für das seit einiger Zeit besondere Möglichkeiten des Kapitaltransfers bestehen, die auch in nicht unerheblichem Ausmaße das Interesse jüdischer Kreise finden, zumal seitens der italienischen Regierung der Niederlassung jüdischer Kaufleute und Industrieller im allgemeinen keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Daß allerdings die Auswanderung nach Italien bei den ungeklärten politischen Verhältnissen des Landes mit einem gewissen Risiko verbunden ist, wird niemand verkennen.

Im Gegensatz zu den Wirtschaftsnöten und geringen Einwanderungsmöglichkeiten fast aller europäischen Länder, bieten wichtige überseeische Staaten das Bild schneller Erholung, ja teilweise völliger Ueberwindung der Wirtschaftskrise. Vor allem steht Südafrika augenblicklich in einer Periode der Hochkonjunktur, wie sie das Land kaum jemals erlebt hat. Diese Tatsache hängt mit der Aufgabe des Goldstandards durch den Pfundblock zusammen, wodurch die südafrikanische Goldproduktion zu außerordentlicher Aktivität angestachelt wurde. Insbesondere der Baumarkt ist zur Zeit ungemein lebhaft, so daß gelernte Handwerker in diesen Branchen leicht und zu verhältnismäßig hohen Löhnen Arbeit finden; aber auch in der übrigen Industrie wirkt sich der Aufschwung des Landes stark aus. Diese Tatsache ist für die jüdische Einwanderung aus Deutschland von um so größerer Bedeutung, als ja Südafrika für die in den Grenzen des heutigen Reiches geborenen Juden verhältnismäßig leicht zugänglich ist, d. h. es wird im allgemeinen nur ein Vorzeigegeld von mindestens 100 Pfund Sterling bei der Landung verlangt. Tatsächlich ist auch in den letzten Monaten die Einwanderung nach Südafrika (die schon bis Ende 1935 mindestens 2000 deutsche Juden ins Land gebracht hatte), sehr stark gewesen; doch bietet die Immigration der letzten Zeit sehr große Schwierigkeiten der Unterbringung, weil trotz aller Warnungen eine große Zahl von Kaufleuten, für die im Lande Betätigungsmöglichkeiten kaum vorhanden sind, neu eingewandert ist. Infolgedessen sind die Löhne für kaufmännische Angestellte stark gefallen und die Aussichten, bald Arbeit zu finden, sind schlecht. Dagegen ist für Handwerker, qualifizierte Arbeiter und Ingenieure Südafrika nach wie vor ein ungemein aussichtsreiches Gebiet.

In den großen Staaten Südamerikas, besonders in Brasilien und Chile, besteht zur Zeit ein starker Kontrast zwischen dem schnellen Wirtschaftsaufschwung auf der einen Seite und den noch fast unverändert fortbestehenden rigorosen Einwanderungsbeschränkungen auf der anderen. Fast alle südamerikanischen Länder sind zur Zeit vom Tiefpunkt der Krise schon weit entfernt, von Brasilien — dem aus natürlichen Gründen weitaus zukunftsreichsten Lande des südamerikanischen Kontinents — wird man ohne Uebertreibung sagen können, daß die Krise vollkommen überwunden ist. Leider ist aber eine Ausnutzung der durch den Wirtschaftsaufschwung dieser Länder gegebenen Arbeitsmöglichkeiten für deutsche Juden zur Zeit nur in sehr beschränktem Umfange möglich, weil die strengen Einwanderungsvorschriften nur einer kleinen Zahl von jüdischen Einwanderern die Landung gestatten — praktisch gesprochen fast nur denen, die entweder drüben nahe Verwandte (in Brasilien können auch Freunde die notwendigen Anforderungsschreiben ausstellen) oder erhebliche Geldmittel besitzen. Es steht aber zu hoffen, daß die fortschreitende Expansion der Wirtschaft zu einer Lockerung der Einwanderungsbestimmungen führen wird; ist doch insbesondere in Brasilien bereits ein ausgesprochener Arbeitermangel in manchen Zweigen fühlbar.

Im ganzen wirkt sich in den südamerikanischen Ländern jetzt die Tatsache aus, daß diese früher fast ausschließlich Agrarprodukte exportierenden und Industriewaren einführenden Länder gerade durch die Wirtschaftskrise zur schnelleren Industrialisierung gezwungen wurden; denn bei dem niedrigen

Preisstand solcher Standardprodukte, wie Kaffee, Weizen, Wolle usw. reichten die Erlöse nicht zur Bestreitung der üblichen Industrie-Einfuhrmengen aus. Durch diese Entwicklung, die durch die Zollpolitik der meisten Regierungen zielbewußt gefördert wird, werden zweifellos die wirtschaftlichen Aussichten für eine so überwiegend städtische Einwanderung wie die der deutschen Juden außerordentlich vergrößert. Im einzelnen scheint es, als ob zu den bisher schon in größerem Maße von der jüdischen Einwanderung berührten südamerikanischen Ländern Argentinien, Brasilien und Chile neuerdings auch einige wenige fortgeschrittene, aber ebenfalls aussichtsreiche Staaten, wie vor allem Columbien und Peru treten würden; sind doch in Columbien die Einwanderungsbedingungen für die in Deutschland geborenen Juden verhältnismäßig leicht zu erfüllen (es wird nur ein Vorzeigegeld von 100 col. Dollar verlangt), und die bisher vorliegenden Berichte sind aus beiden Ländern überwiegend günstig.

Was die Vereinigten Staaten betrifft, so ist in letzter Zeit die schon vorher nicht leichte Einwanderung eher noch mehr erschwert worden; jedenfalls zeigen sich die amerikanischen Konsulate bei der Erteilung der Visen zur Zeit außerordentlich zurückhaltend. So aussichtsreiche und dünn bevölkerte Länder, wie Kanada, Australien und Neuseeland bleiben nach wie vor jüdischen Emigranten aus Deutschland fast ausnahmslos verschlossen.

Sind also im Augenblick die Einwanderungsmöglichkeiten noch sehr beschränkt, so darf man, insbesondere im Hinblick auf die rasche Erholung der großen südamerikanischen Länder, eine Besserung der Lage für eine nahe Zukunft erhoffen. Unverändert verändert bleiben freilich die aus der Berufsgliederung der deutschen Juden erwachsenden auswanderungspolitischen Schwierigkeiten; denn während für Handwerker, qualifizierte Arbeiter und Landwirte, und vielfach auch für weibliches Personal in Südafrika wie in den meisten südamerikanischen Ländern sehr befriedigende Aussichten vorhanden sind, ist die Unterbringung von Kaufleuten, selbst wenn sie ausreichende Sprachkenntnisse haben, schwierig, und die von Akademikern (mit Ausnahme der Ingenieure und Chemiker) ein noch viel heikleres, ja oft unlösbares Problem. Die sich hieraus ergebenden Forderungen für die Berufsausbildung der jüdischen Jugend liegen auf der Hand.

(Mitgeteilt vom Hilfsverein der Juden in Deutschland.)

Ein Purimbrief

Von Moses Mendelssohn

Berlin, 9. März 1762.

Liebste Fromet! Alle Menschen beschenken sich heut, und ich habe Dir nichts zu schenken, aber ein Histörchen will ich Dir erzählen. Einst kam zum Socrates dem Weisen ein Schüler und sprach: Mein lieber Socrates! Wer mit Dir umgeht, bringt Dir was zum Geschenk. Ich habe Dir nichts zu schenken, als mich selbst, sey so gut und verschmähe mich nicht. Wie! sprach der weise Mann, achtest Du Dich so gering, daß Du mich bittest, Dich an-zu-nehmen? Nun gut! ich will Dir ein Rat geben: bemühe Dich so gut zu werden, daß Deine Person das angenehmste Geschenk werden mag. Mein Mährchen ist aus. Auch ich meine liebe Fromet! will mich bemühen so gut zu werden, daß Sie sagen sollen, ich könnte Ihnen nichts Besseres schenken, als Ihren aufrichtigen

Mausche mi-Dessau.

Wir entnehmen diesen Brief dem Jubiläumsbändchen der Bücherei des Schocken-Verlages (Nr. 49—50) Moses Mendelssohn, Brautbriefe (Schocken-Verlag, Berlin). Die in ihrer Schlichtheit und Einfachheit rührenden Liebesbriefe des jüdischen Weltweisen, die von Ismar Elbogen eingeleitet werden, bilden ein wertvolles Kulturdokument.

Jüdische Winterhilfe

Sonntag, den 8. März 1936

Letzter Eintopf-Sonntag

Dieser letzte Eintopfsonntag muß noch einmal beweisen, daß Solidaritätsgefühl und Opfersinn auch bei dem Aermsten ungebrochen sind. Viele haben Saarbrücken bereits verlassen und die Abwanderung geht weiter. Die Wenigen, die zurückbleiben, haben nun erst recht die Pflicht, soviel wie nur irgendmöglich, zu spenden. Auch im März darf kein Jude im Saargebiet hungern und frieren.

•

Versorgung mit Mazzoth.

Die JWH wird alle Antragsteller im Laufe des Monats März mit Mazzoth versorgen. Es ist beabsichtigt, pro Kopf 4 Pfund Mazzoth zu verabfolgen. Selbstverständlich kommen nur die Antragsteller in Frage, die zu Pessach noch hier sind. Um uns unnötige Arbeit und Ausgaben zu sparen, bitten wir diejenigen, die im März noch abwandern, uns davon Mitteilung zu machen.

•

Abschluß der JWH am 15. März

Bis zum 15. März müssen aus technischen Gründen alle Märzunterstützungen abgeholt werden. Nach diesem Termin findet keine Abfertigung mehr statt. Rückständige Monatsspenden bitten wir ebenfalls bis zu diesem Tage zu leisten.

•

An alle Obmänner und Helfer

Sonntag, den 8. März, vormittags ab 9.30 Uhr Entgegennahme der Eintopflisten und Sammelbüchsen.

In Kürze

Der Hilfsverein vor neuen Aufgaben! Der Hilfsverein der Juden in Deutschland erläßt an die jüdische Oeffentlichkeit einen Aufruf. In ihm heißt es:

„Die Lage der Juden in Deutschland stellt den Hilfsverein vor gewaltige Aufgaben. Viele Zehntausende, die heute eine neue Existenz in der Fremde suchen müssen, verlangen von ihm sachkundigen Rat und materielle Hilfe.

Was tut der Hilfsverein, um solchen Anforderungen gerecht zu werden?

Ein Netz von Korrespondenten in aller Welt unterrichtet ihn schnellstens über alle Wandlungen der Wirtschaftslage und der Einwanderungsbestimmungen. Durch Korrespondenzblätter macht er die Oeffentlichkeit mit der neuesten Entwicklung vertraut. Durch Rundschreiben gibt er etwaige Existenzmöglichkeiten bekannt. Um die Beratungstätigkeit zu verstärken, sind in letzter Zeit elf neue Zweigstellen im Reiche errichtet worden.

Seit April 1933 sind etwa 140 000 Menschen vom Hilfsverein beraten und vielfach vermöge seiner geldlichen Unterstützung zur Auswanderung gebracht worden.

Zur Vorbereitung der Auswanderer hat der Hilfsverein Sprachkurse und Vorträge über Landeskunde der Einwanderungsstaaten eingerichtet; er sorgt in der Presse für aufklärende Informationen und die Bekämpfung unverantwortlicher Projekte.

Mehr denn je braucht heute der Hilfsverein, keiner Partei dienstbar, die moralische und materielle Unterstützung der gesamten Judenheit Deutschlands. Wer dem Hilfsverein schon angehört, bleibe ihm treu und erhöhe nach Kräften seine bisherigen Zuwendungen. Wer noch abseits steht, trete ihm bei!

Der Vorstand des Hilfsvereins der Juden in Deutschland e. V.

•

Der Leiter der Zweigstelle Mannheim des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Herr Dr. Auerbach, wird Dienstag, den 10. März in Saarbrücken eine Auswandererberatungs-Sprechstunde abhalten. Um den Zeitpunkt zu erfahren, werden die Interessenten gebeten, sich zwecks Vorbereitung der Fälle an Herrn Rabbiner Dr. Rothschild zu wenden. Herr Dr. Rothschild nimmt auch Beitrittserklärungen und Beitragszahlungen für den Hilfsverein entgegen.

•

Das Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin veröffentlicht einen Aufsatz, der zahlenmäßige Angaben über die von der Berliner Gemeinde gezahlten **Zuschüsse zum Auswanderungswerk** enthält. Ausgehend von der Tatsache, daß die Reichsvertretung im Frühjahr 1935 den Gemeinden empfohlen hat, die Arbeit der Auswanderungsorganisationen dadurch zu unterstützen, daß sie ihnen die Hälfte der an die aus ihren Reihen Ausgewanderten gezahlten Zuschüsse zurückerstatten, wird gesagt, daß die im Verwaltungsjahr 1935 gemachten Zahlungen an Hilfsverein und Palästina-Amt lediglich ein Teil des mit der Auswanderungsfrage gestellten Gesamtproblems bilden, da sie sich nur auf die Auswanderung der minderbemittelten und daher zuschußbedürftigen Personen beziehen. Vom April bis Dezember 1935 wurden von den für Auswanderungszuschüsse ausgeworfenen Gemeindegeldern für den Hilfsverein 65%, für das Palästina-Amt 35% verausgabt. Unter den insgesamt 1650 Zuschußempfängern gingen etwa 900 nach Europa und Uebersee (unter ihnen nur weit weniger als ein Drittel in europäische Länder) und 746 nach Palästina. Eine rohe Durchschnittsrechnung ergibt ferner daß auf jeden der vom Hilfsverein beförderten Auswanderer eine um 10,1% höhere Zuschußzahlung entfiel als auf jeden Palästinawanderer, was sich in vielen Fällen aus der weiteren Reise zum Einwanderungsland erklärt. Zum Schluß wird an die Ausgewanderten appelliert, daß sie die Bleibenden nicht vergessen, und daß sie, wenn sie in der neuen Heimat Brot und Stellung gefunden haben, aus freien Stücken das zurückerstatten, was ihnen mit schweren Opfern gegeben worden ist.

•

Der Hauptschriftleiter des „Israelitischen Familienblattes", Dr. Alfred Kupferberg, verläßt seine bisherige Wirkungsstätte, um als Vertreter des Familienblattes nach Palästina zu gehen. Aus dem Kreise der jüdischen Journalisten in Deutschland scheidet mit Dr. Kupferberg einer der bedeutendsten aus, wenn er auch in seiner neuen Heimat seinem Blatte durch seine Mitarbeit verbunden bleibt. Seine schriftleiterische Tätigkeit begann Dr. Kupferberg Anfang des Jahres 1934 mit einer großen Artikelserie „Deutsche Juden im jüdischen Land", die später als Buch erschien. Seine große Aufsatzreihe über die Auswanderungsfrage gab als eine der ersten Publikationen dieses Sachgebietes Material über die Wanderungsmöglichkeiten. Demnächst wird aus seiner Feder ein zionistisches Nachschlagewerk erscheinen.

•

Liebermann-Gedächtnisausstellung: Berlin (JTA.): Anläßlich der ersten Wiederkehr des Todestages Max Liebermanns wurde in den Räumen des Jüdischen Museums der Jüdischen Gemeinde zu Berlin eine Ausstellung von Gemälden des Meisters eröffnet.

Ein Rundgang durch die Ausstellung, die 57 Gemälde und eine Reihe von Zeichnungen und Pastellen umfaßt, vermittelte einen vollkommenen Ueberblick über das Lebenswerk des Meisters. Von den schweren, düsteren Bildern der Frühzeit gleitet der Blick über die holländischen Gemälde — darunter die berühmte „Judengasse in Amsterdam" — zu den immer lichter werdenden Landschaften, die Liebermann als den Impressionisten in Deutschland erscheinen lassen, zu den immer wiederkehrenden farbenreichen und ganz in Licht aufgelösten Motiven, die dem Künstler sein Wannseer Garten bot. Am Ende steht als Symbol, als letztes Gemälde des Künstlers: Die Heimkehr des Tobias.

Aus den Vereinen

Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten e. V.

Nach der bereits erfolgten Auflösung einiger RjF.-Ortsgruppen ist geplant, alle im Saargebiet verbleibenden jüdischen Frontkameraden in eine RjF.-Bezirksgruppe Saarbrücken zusammenzufassen. Diese neu zu bildende Bezirksgruppe würde die Betreuung auch jener Kriegsopfer übernehmen, welche bisher durch die einzelnen Ortsgruppen betreut wurden. Damit die Vorarbeit zur Aufstellung der Bezirksgruppe schnellstens geleistet werden kann, werden alle in Frage kommenden Frontkameraden und Kriegsopfer (auch Kriegerwitwen usw.) auch die bisherigen Mitglieder, gebeten, sich sofort schriftlich unter Angabe ihrer genauen Adresse zum Beitritt in die Bezirksgruppe umgehend zu melden beim Kam. Paul Weinberg, Saarbrücken 3, Lessingstraße 26.

•

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

In unserem am 22. Februar 1936 stattgefundenen Vortragsabend referierte Herr Dr. Rothschild in überaus instruktiver Weise über das Thema: „Das geistige Gesicht des Zionismus". Die verschiedenen geistigen Strömungen des Zionismus behandelnd, entstand ein wunderbar plastisches Bild eines allumfassenden Zionismus, der gespeist aus religiösen, nationalpolitischen und kulturellen Quellen, den Versuch einer geistigen und sozialen Regeneration des jüdischen Volkes unternimmt. Es war ein glücklicher Versuch, gerade mit diesem Referat den „Monat der Zionistischen Organisation" einzuleiten, wir wollten bewußt, klar und deutlich den geistigen Weg unserer Bewegung skizzieren, wir wollten frei und losgelöst von der drängenden Not des Alltags Wege neuer zukunftsreicherer Lebensgestaltung aufzeigen, denn der Zionismus ist nicht planlose Wanderungsbewegung, sondern Volkserneue-

rungsbewegung auf heimatlichem Boden. Diesen Gedanken weiter ausbauend, betonte Herr Lehrer Herrmann in seinem Bericht über den Delegiertentag „Der Weg des deutschen Zionismus", daß wir uns nicht damit begüngen dürfen, Menschen und Kapital zu transferieren, unsere Aufgabe ist es, jüdisch verantwortungsbewußte Menschen, ganze zionistische Menschen zu erziehen. Unser Führungsanspruch ist kein leeres Machtstreben, wie es die Notabelnpolitik der früheren Gemeindegewaltigen auszeichnete, unser Führungsanspruch basiert auf der Erkenntnis, daß unser jüdisches Weltbild allein einem zerrütteten, in der Auflösung begriffenen Judentum geistigen und moralischen Halt gewähren kann und daß vernünftige Wirtschaftspolitik in Palästina auch die natürlichen materiellen Grundlagen der Erhaltung jüdischen Volkstums sichere. Nach einem umfassenden Berichte über die Ergebnisse des Delegiertentages folgte die Palästina-Monatsschau, die wiederum in ganz hervorragender Weise in Bild und Wort uns palästinensische Wirklichkeit erleben ließ. Eine ganze Anzahl von Neuanmeldungen zur Zionistischen Ortsgruppe war der sichtbare Erfolg unserer geistigen Werbearbeit im „Monat der Zionistischen Organisation".

Unsere 2. Veranstaltung im „Monat der Zionistischen Organisation" Sonntag, den 8. März 1936, abends 8.30 Uhr in den Räumen der „Jüdischen Volksschule", Schillerstraße 6. Vortrag: „Die Bedeutung Palästinas für die Judenheit". Redner: Herr Generalsekretär Adolf Pollak, Jerusalem. Palästina-Monatsschau Nr. 4. Die letzten Bildnachrichten aus Palästina.

Wir ersuchen um pünktliches und zahlreiches Erscheinen, da wir den Behörden gegenüber für pünktlichen Beginn der Veranstaltungen verantwortlich sind.

Der Vorstand.

Keren-Kajemeth Lejisrael

Die 2. Büchsenleerung findet vom 8. bis 15. März statt. Zur Vervollständigung unserer Kartothek erbitten wir nähere Angaben, wo noch Nationalfondsbüchsen aufgestellt werden können.

Aus dem ostjüdischen Betlokal

Am Samstag, den 29. Februar versammelten sich im Anschluß an den Abendgottesdienst die Mitglieder im Betlokal St. Johanner Straße, um sich von ihrem 1. Vorsitzenden Herrn Aron Horn zu verabschieden. Die große Zahl der erschienenen Mitglieder war ein äußerer Beweis der großen Verehrung, der sich Herr Horn in den Kreisen der Ostjuden erfreute.

Zuerst sprach Herr J. Eis als Vorstand des Betlokales. Er dankte in bewegten Worten Herrn Horn für das große Interesse, welches er dem Betlokal „Ahawas Scholaum" entgegenbrachte. Dann sprach Herr S. Wachsmann. Er schilderte das Wirken von Aron Horn in Saarbrücken. Seit 10 Jahren war er Vorsitzender des ostjüd. Betlokals. 7 Jahre lang vertrat er dessen Interessen als Repräsentant innerhalb der Synagogengemeinde. Immer stand er den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite. Nie stellte er sich abseits, wenn es galt für die jüdischen Interessen einzutreten. Er tat es nicht um Lorbeeren zu ernten, sondern es war ihm ein Bedürfnis für die jüdischen Interessen immer einzutreten und sie durchzukämpfen. Er dankte Herrn Horn im Namen aller Mitglieder für die tatkräftige Unterstützung und schloß mit dem Wunsche für das Wohlergehen des Herrn Horn und seiner Familie und daß es ihm vergönnt sein möge, in seinem neuen Wirkungskreis weiterhin jüdische Angelegenheiten zu vertreten. Herr L. Gold schloß sich den beiden Vorrednern an.

Stark ergriffen sprach nun Herr Horn. Er dankte den Mitgliedern für das ihm bis jetzt entgegengebrachte Vertrauen. Es sei ihm für nichts zu danken, denn er habe nur seine Pflicht getan. Auch aus der Ferne werde er den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehen. Nie werde er seine Saarbrücker Freunde vergessen.

Gleichzeitig verabschiedete sich Herr Samuel Eis, der die Ostjuden im Vorstande der Synagogengemeinde vertrat, von den Mitgliedern.

Seew.

Zur Notiz: Ab 1. März befindet sich das Betlokal im Gemeindehaus, Futterstraße 25. Nachdem die Herren Eis und Horn ihr Amt niedergelegt haben, werden jetzt die Geschäfte des polnischen Verbandes von den Herren B. Moses und S. Wachsmann geführt.

Makkabi Hazair

Die pfälzischen Chawerim im Kibbuz Süd-West haben uns zu einer Pegischa eingeladen, die am Sonntag, den 22. März in Zweibrücken stattfinden wird. Neben einem Referat über die Gesamtsituation des Bundes sind noch Arbeitsgemeinschaften über ein kulturzionistisches Thema und eventuell auch über einen hebräischen Abschnitt vorgesehen. Wir rechnen mit der Teilnahme zahlreicher Chawerim. Näheres über das zur Teilnahme berechtigte Alter folgt in der nächsten Nummer.

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 2.30—4.30 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt.

Jüdische Winterhilfe: Unser Büro ist von Montag bis Freitag und auch Sonntags von 10—12 Uhr geöffnet. Spender und Antragsteller werden gebeten, diese Zeiten zu berücksichtigen.

Das Sachspendendepot ist geöffnet:
Für Annahme: Täglich außer Samstags: 10—12 Uhr.
Für Ausgabe: Montag und Donnerstag: 16—18 Uhr.

Lehrkursus: Der Lehrkursus von Dr. Rothschild über „Jüdische Geschichte und Religion in der Neuzeit" findet jeweils Donnerstags um 20.15 Uhr im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, statt. Es können an jedem Abend neue Hörer hinzutreten.

Religionsschule: Der Kursus von Rabbiner Dr. Rothschild für die schulentlassenen Jugendlichen findet jeweils Mittwoch um 19.15 Uhr in der Jüdischen Schule, Schillerstraße, statt.

Kinderchor: Jeden Sonntag, vormittags ab 10 Uhr Chorprobe. Neuanmeldungen in der Probe.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils Dienstag von 19.15 bis 20 Uhr statt. Es sind verschiedene neue Bücher eingereiht worden.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Es wird gebeten, die vorgeschriebenen Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb der Sprechstundenzeit finden Beratungen nur nach vorheriger Vereinbarung statt.

*

Central-Verein: Bezirksverband Saar, Juristisch-Wirtschaftliche Beratungsstelle, Leiter Hans Feibelmann, Referendar a. D., Saarbrücken 3, Neugrabenweg 38, Telephon 23643, Sprechstunden Montags bis Freitags von 17—19 Uhr, sonst nach vorheriger telephonischer Vereinbarung.

Nachrichtenblatt: Bei unregelmäßiger Zustellung des Nachrichtenblattes wende man sich an den Briefträger. Verschiedene Gemeindemitglieder erhalten das Blatt nicht, weil sie den Abonnementsbetrag nicht bezahlt haben. Da die Gratisabgabe von Zeitungen verboten ist, ersuchen wir alle Mitglieder der saarländischen Gemeinden, das Blatt zu bezahlen, um die Aufrechterhaltung zu erleichtern. Besonders bitten wir alle Leser, ihre Aufmerksamkeit dem Inseratenteil zuwenden zu wollen und bei allen Gelegenheiten für ihn zu werben. Wir erwarten ferner, daß alle diejenigen, die unsere Gemeinden verlassen haben, ihr Interesse an der Heimatgemeinde dadurch bekunden, daß sie das Blatt auch an ihrem neuen Wohnsitz abonnieren. Leider fehlen noch viele in unseren Listen.

An alle Gemeindemitglieder!

Zum Zwecke der Aufstellung neuer Gemeindelisten, die unbedingt alle Gemeindemitglieder, die jetzt noch der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken angehören, erfassen müssen, bitten wir alle unsere Glaubensbrüder, denen das vorliegende Blatt zugestellt wird, das untenstehende Schema sorgfältigst auszufüllen und bis spätestens Dienstag, den 10. März 1936 an das Gemeindesekretariat, Futterstraße 25, gelangen zu lassen. Die auf dem untenstehenden Formular erbetene Meldung der jedem einzelnen bekannten Familien, die im Kreis Saarbrücken verbleiben, bezweckt, daß auch alle diejenigen Gemeindemitglieder gemeldet und erfaßt werden, die aus Nachlässigkeit unserem Wunsche, die Meldung abzugeben, nicht selbst nachkommen.

Wir erwarten aber von jedem einzelnen Gemeindemitglied, daß es unsere Arbeit unterstützt und uns behilflich ist, eine genau stimmende Mitgliederliste, die für die bevorstehenden Repräsentanten- und Vorstandswahlen, für Wohlfahrtssachen, für Etatsberatungen usw. unerläßlich ist, zu erhalten.

P.

Personenstand	Name		geboren		wohnhaft	
	Zuname	Vorname	am	in	Stadtteil	Straße
Ehemann od. Haushaltungsvorstand						
Ehefrau						
Kinder: 1.						
2.						
3.						
4.						
5.						
6.						
Selbständige unverheiratet. Personen						
Ferner sind nachfolgende Familien bzw. selbst. Personen bekannt, die in der Gemeinde verbleiben.				nicht auszufüllen		

Unterschrift

Aus der Nachbarschaft

Illingen

Infolge Auswanderung der meisten Gemeindemitglieder mit Familien ist man dazu übergegangen, aus Gründen der Einsparung die Synagoge zu schließen und hat den Saal der ehemaligen jüdischen Volksschule zu einem Betraum hergerichtet, welcher am Samstag, den 22. Februar 1936 (Schabbath Schekalim) eingeweiht wurde. Nach dem Einheben sprach Herr Kantor Bloch zunächst ein diesbezügliches Gebet und hielt dann anschließend eine kurze Ansprache, in der er ausführte, daß gerade jetzt, da die meisten Mitglieder die Gemeinde verlassen haben, die Zusammengehörigkeit mehr denn je notwendig und erforderlich ist und sprach noch den Wunsch aus, daß die Gemeindemitglieder nicht nur am Schabbath, sondern wie bisher an Keriath hatorah (Montag und Donnerstag) und dem jeweiligen Abendgottesdienst die Synagoge besuchen sollen. Daran anschließend wurde der 150 Psalm vorgetragen. Da auch der bisherige 1. Vorsitzende der Gemeinde, Herr Ludwig Lazar, mit seiner Familie bei den Scheidenden ist, sprachen ihm die Herren Vertreter der Gemeinde sowie der Kantor Worte des Dankes und der Anerkennung aus. Herr Lazar dankte der Gemeinde sichtlich gerührt und fügte nur die eine Bitte an die Gemeindemitglieder bei, daß gerade jetzt, wo die Gemeinde so klein geworden ist, die Einigkeit in den Vordergrund treten müßte.

•

Zweibrücken

Seit längerer Zeit versammelt sich ein großer Teil unserer Gemeinde allwöchentlich zu einem Gemeindeabend im „Beth Am." Im Verlaufe dieser Kulturveranstaltungen war der Vortrag von Rabbiner Dr. Rothschild, Saarbrücken über „Jüdische Lebensgestaltung gestern und heute" ein Höhepunkt in unserem Gemeindeleben.

Der Referent verstand es, alle Zuhörer in den Bann seiner Rede zu ziehen; standen doch seine Ausführungen nicht nur auf hohem wissenschaftlichen Niveau, sondern sie zwangen auch zum Nachdenken über unser Schicksal. Bei der großen Fülle des angeführten Materials aus der heiligen Schrift und aus den literarischen und philosophischen Werken kann man sich nur beschränken, Stichpunkte anzuführen.

Ausgehend von der jüdisch religiösen Anschauung der messianischen Gedankenwelt in früherer und späterer Zeit behandelte der Redner speziell das letzte Jahrhundert der Assimilation. Beeindruckt von der europäischen Bildungswelt hatten unsere Menschen den nationalen Gedanken in der Gestalt aufgenommen, wie ihn der Liberalismus geprägt hatte. Man war nationaler Bürger seines Staates, bekannte sich aber auch „zum Glauben der Väter". Mit dieser Zweiteilung ihres Lebens „als Juden der Bestimmung" und als „nationaler Bürger" glaubte man seinem Leben immer noch einen jüdischen Sinn zu geben. Einige Menschen wurden inzwischen Träger eines Zionsgedankens, dessen Wiege die politische Judennot war.

Sie empfanden es als ihre erzieherische Aufgabe, die anderen Juden auf ihr Minoritätsdasein hinzuweisen und zum Nachdenken über die daraus folgenden Konsequenzen zu zwingen. Die besonderen Erkenntnisse aus Vergangenheit und Gegenwart — gestern und heute — lehren uns, daß der Dreiklang: Gott — Volk und Land — unzertrennbare Begriffe sind und unser Gewissen bedeuten. Aus dieser Verpflichtung erwächst für alle verantwortungsbewußten jüdischen Menschen nicht nur die Aufgabe „Ja" zum Zionismus zu sagen, sondern mitzuwirken, als Bauleute der jüdischen Gemeinschaft, an dieser großen Aufgabe unserer Zeit.

Mit dem ungeteilten Beifall und dem Dank der Hörer schloß der inhaltsreiche Abend.

L. Bernstein, Zweibrücken.

Die Jüdische Winterhilfe ruft!

Für unsere Jugend

Jugendgottesdienst

Wir veranstalten zu Purim am Schabbath, den 6. März einen Jugendgottesdienst mit nachfolgendem Oneg Schabbath. Um bis zur Vorlesung der Megilla beisammen bleiben zu können, wollen wir diesmal später mit dem Gottesdienst beginnen und zwar um 17 Uhr. Nach dem Gebet wollen wir wieder Geschichten lesen und Lieder singen. Ich erwarte die Teilnahme aller Jugendlichen und auch die Vorbereitung einiger Lieder. Eine Geschichte wollen wir jetzt schon lesen.

•

Purimerinnerungen

Der Tag vor Purim ist ein Festtag zur Erinnerung an das Fasten der Königin Esther, das sie sich auferlegte, ehe sie sich zu ihrem königlichen Gemahl begab. Die herrlichen, mit Nüssen und süßem Mohn gefüllten dreieckigen Kuchen, Hamantaschen genannt, waren in großer Menge für uns vorbereitet. Schon ihre Form war ein Genuß. Sie waren weder rund wie Semmeln, noch länglich wie Striezeln, der zur Füllung der Kuchen gebrauchte Mohn war vorher in Honig gegossen worden. Die Füllung war nur knapp, wir pflegten aber den Kuchen systematisch zu essen, so daß mit jedem Mundvoll Kuchen ein Häppchen von dem honiggetränkten Mohn mitkam.

Die Erwachsenen fasteten an diesem Tage. Es war aber keiner der wichtigeren Fasttage des Kalenders. Meine Mutter fastete mit ganz besonderem Wohlgefallen vor Purim, weil es sich hier um einen Fasttag zu Ehren einer Frau handelte. Doch während sie fastete, war sie vom Morgen bis zum Abend mit der Zubereitung der Purimgerichte beschäftigt. Und ich lungerte um sie herum, um Abfälle und Ueberbleibsel von den verschiedenen Leckerbissen zu ergattern.

Die heitere Rezitation der Megilla während des Purimgottesdienstes war nach der Tradition das Recht des Synagogenvorstehers Juda, eines Mannes, dessen strenges Aussehen im Widerspruch zu seiner jovialen Natur stand . . . Der Vorabend des Purimfestes war in keiner Weise feiertäglich. Er unterschied sich von allen anderen Abenden nur durch das Hamangebäck. In jeder anderen Beziehung war er ganz gewöhnlich. In unserem Hause war wie immer eine Menge Menschen versammelt; dieselben Angestellten kamen vom Flusse, um über Geschäftliches zu reden, es gab dasselbe Abendbrot, dieselben Beschäftigungen. (Am Purimtag selbst) am späten Nachmittag, als die Läden geschlossen wurden und die letzten Vorbereitungen zur Purimmahlzeit beendet waren, wurde die festliche Stimmung wiederhergestellt. In der Zeit zwischen Ladenschluß und dem Beginn der Feierlichkeiten vollzog sich ein alter Festbrauch — das Uebersenden der Purimgeschenke. Mehrere Stunden hindurch konnte man sehen, wie die Ueberbringer der Gaben von Haus zu Haus eilten und mit weißen Servietten bedeckte Teller und Schüsseln hin und her trugen. Ein Austräger nach dem andern kam zu uns ins Haus, eine nicht endenwollende Reihe von Boten mit den Geschenken von Freunden und Verwandten. Es gab zweierlei Arten von Gaben: die persönlichen Geschenke und die offiziellen von dem Kantor, den Synagogendienern dem Badediener, dem Wasserträger. . .

(Aus dem höchst lesenswerten Buch von Schmarya Lewin „Kindheit im Exil" Jüdische Buchvereinigung, Berlin. 1935.)

•

Wer kann antworten?

Da ich ein Lehrer bin im Leben,
Will ich euch was zu raten geben.
Wer alle Lücken füllet aus,
Der trägt bestimmt ein Buch nach Haus.
Doch liebe Freunde, hoff ich sehr
— Denn unser Rätsel ist nicht schwer —
Daß euch der Geist nicht zu sehr schwindet,
Und sich dann gar kein Löser findet. —
Sobald das Purimfest gekommen,
wird die Megilla vorgenommen,
Wie heißt das Buch geschwinde doch?
Wieviel Megilloth gibts denn noch?
Die Schrift führt euch ins große Reich
Des Königs, na, wie heißt er gleich?
Gleicht nicht der Name der Figur,
Die allerdings dreisilbig nur
Unstet durchziehet Land für Land
Und uns als . . . . bekannt.
Doch diesen beiden, wie ihr wißt,
Absolut nichts gemeinsam ist.
Der eine ist ein reicher König,
Der andere hat wirklich wenig.
Doch wo regiert denn dieser Mann,
Und wie kam Esther bei ihm an?
Das Buch weiß mancherlei Geschichten
Aus dem Palaste zu berichten,
Wie man die erste Frau verstieß.
Die, oh wer weiß es, ... hieß.
Wenn wir so lesen die Berichte
Von dieser lehrreichen Geschichte,
Dann weiß vielleicht der eine gar,
Wann die Begebenheit denn war;
Zu welchen jüdischen Königs Tagen
Sie sich so etwa zugetragen.
Hat da der Tempel noch gestanden
Wo früher statt die Opfer fanden?
Und war er da schon renoviert
und von . . . . schön verziert?
Wenn ihr die Stelle heut betretet
Und an der . . . . . betet,
So sagt mir, Freunde, was ihr seht.
Das an des Tempels Stelle steht!
Um das zu können, sagt mir schnelle,
Wie kommt man denn zu dieser Stelle?
Da fährt man mit dem Meeresschiff,
Landet im Hafen von . . .
— Stutzt eure Feder, ei, wieso,
Kann man denn landen anderswo?
Wer nennt mir eines Schiffes Namen,
Mit dem schon viele Juden kamen?
Kommt ihr zu Purim an im Land,
Da seid ihr sicher sehr gespannt,
Drum stellt euch ins Gedräng und seht,
Wie dieses Jahr . . . Umzug geht.

Doch wer bei uns bleibt in Saarbrücken,
Darf sich vom Gottesdienst nicht . .
Er braucht zum Beten die . . .
Und beim Verlesen die . . .
Vorher beim Gottesdienst der Jugend
Ist . . . eine große Tugend,
Daß jeder die Geschichten höre,
Nicht durch Gespräch den . . . störe.
Ein jeder fragt, wer leint denn heute.
Weiß einer denn, was das bedeute?
Wenns einer weiß, mög er es sagen.
Für heut will ich nicht weiter fragen. —

•

Wollt jedoch ihr mich etwa fragen:
„Herr Doktor, helfen Sie uns drauf,
Wie löst man so ein Rätsel auf?"
Antwort gibts erst in vierzehn Tagen. —

Literarische Notizen

Megillath Esther mit Bildern von Otto Geißmar, Copyright 1936 by Dr. H. Loewenstein, Berlin.

Wir kennen alle Otto Geißmar aus seinen köstlichen Tierbildern, aus einer Hagada, die für die Hand der Jüngsten gedacht ist. Hier bringt uns der Künstler zum Purimfest eine Megilla, dem Charakter des Festes entsprechend in einer Manier, die humorvoll und karikaturenhaft wirkt und dennoch sehr plastisch in wenig Strichen Land und Leute jener Zeit wiedergibt, der Phantasie der jungen Leser geordnete Formen zeigend. Orientalische Aufzüge, Fest und Rausch, persische Baukunst — aber auch die Spiegelung menschlicher Seele: Da ist dieser Haman, in Haltung und Miene so ganz Emporkömmling, da ist Mordochai, ganz — vielleicht sogar ein wenig zu viel — Schmerz; da sind diese drei köstlichen, die Ohren spitzenden Schreiber und zwei jagende Reiter, die die Erlasse des Königs verbreiten, da ist Seresch, sehr hausfrauenhaft und doch so ganz Sibylle: . . . „fallen und fallen wirst du vor ihm!" Wer dem Charakter und der Darstellung des Estherbuches gerecht wird, wird an der humorvollen neuen Bebilderung viel Freude haben. Cilli Marx.

•

Bühnenspiele für jüdische Feierstunden. Unter diesem Titel legt uns Alfred Auerbach eine Sammlung von kleinen Aufführungen vor, die zum Gebrauch bei Jugendveranstaltungen gedacht sind. (Verlag J. Kauffmann, Frankfurt a. M.)

Wenn auch diese Spiele noch nicht die letzte Vollendung der für solche Veranstaltungen gewünschten Dichtkunst aufweisen, sind wir doch dankbar, daß der magere Bestand an solchen Festaufführungen überhaupt etwas bereichert wird. Gewöhnlich war es doch so, daß man erst lange erfolglos suchte und dann aus Verzweiflung selbst innerhalb der Vereine solche Aufführungen verfaßte. Die kleinen Spiele aus dem jüdischen Leben bringen unserer Jugend viele Gefühlswerte wieder näher. Die Festszenen für Purim gehen keineswegs auf Belustigung aus, sondern suchen eine erzieherische Berechtigung zu vermitteln. Einzelne Szenen aus dem Spiel „Die schöne Esther" sind leicht aufzuführen.

•

Demselben Mangel auf hebräischem Gebiet, nun allerdings mit rein erzieherischer Tendenz zum Zionismus hin, will das Heftchen **„Lejom Tel-Chai ul'Purim"** abhelfen, das die Tarbutabteilung der Zionistischen Vereinigung für Deutschland herausgibt (Berlin W 15, Meinekestraße 10).

Die benachbarten Termine von Trumpeldors Todestag und dem Purimfest haben zu vergleichenden Betrachtungen Anlaß gegeben, da ja dieses Jahr kein Grund vorliegt, das Purimfest aus der Sphäre der ernsten Besinnlichkeit herauszuheben. Die letzte Szene „S'udat Purim", die am besten von Kindern aufgeführt wird, nähert sich dann wieder dem leichteren Purimton. Unsere Bünde werden sich über das Heft, das die Hebräischarbeit fördern soll, bestimmt freuen.

•

Ueber Purim finden wir auch wertvolle Angaben in dem schönen Buch von Manfred Swarsensky, **Das Jüdische Jahr** (Verlag Ernst Köstenbaum, Berlin).

Es scheint beim Lesepublikum ein ausgesprochenes Bedürfnis nach Büchern zu bestehen, die die Frage nach Sinn und Wesen des Judentums, mindestens soweit es sich in äußeren Formen repräsentiert, zu beantworten suchen. Am leichtesten kann die Information erfolgen, wenn man sich dem Kreislauf des Jüdischen Jahres anvertraut, dessen äußere Merkmale genügend Veranlassung bieten, immer wieder auf den Hintergrund zurückzugehen. Das tut auch Swarsensky: sein liberaler Standpunkt kommt dabei gebührend zur Geltung, aber es ist der religiöse Liberalismus der jungen Generation, die zu einem organischen Judentum strebt und daher im Aufbau Palästinas die Quelle für eine religiöse Erneuerung sieht — ungeachtet der praktischen Schwierigkeiten des Moments. Klar wie die Sprache ist Swarsenskys Gedankenführung in diesem Buch. Im Jahresrhythmus des jüdischen Lebens berühren sich Zeit und Ewigkeit. Von der Heiligung des Werktags, mit dessen Zeremoniell soviele religiöse Formen verbunden sind, führt uns der Verfasser zum Feiertag der Schöpfung, dem Sabbat, der unser Volk die Kunst lehrte, Zeit zu haben, sich in Gedankengängen forschend aufrechtzuerhalten. Es folgen Neumondstage, Feiertage, Fasttage, Halbfeiertage, deren Erklä-

rung immer mit jüdischen Inhalten, Textproben oder Gebeten ausgestaltet wird. Im ganzen Buch spricht uns immer wieder die von Swarsensky lebendig erfaßte Macht der Erinnerung an, die er selbst mit einem Brief von Bialik begründet, in dem es heißt „Mein einziger Rat ist dieser: feiert die Feste eurer Väter, und fügt nach eurer Kraft und eurem Geschmack nnd nach euren Umständen ein wenig von Eigenem hinzu. Die Hauptsache bleibt, daß ihr alles im Guten tnet und aus lebendiger Empfindung und aus dem Bedürfnis der Seele heraus."

*

Das Judentum fordert die Arbeit. Das stellte Seligmann Meyer schon vor 60 Jahren in seiner Schrift **„Arbeit und Handwerk im Talmud"** fest, die in zweiter Auflage neu herausgegeben wurde (Verlag der Laubhütte, Hamburg).

Auf Grund maßgebender talmudischer Stellen wird die positive Wertung der Arbeit herausgestellt. Heute, wo jüdische Jugend zur manuellen Arbeit und zum Handwerk zurückkehrt, muß dieses Büchlein, das die Verbindung mit der Lehrmeinung der Schrift herstellt, als modern bezeichnet werden. Ir.

*

Autoren gesucht!

Die Jüdische Buch-Vereinigung, Berlin W 15, Pariser Straße 7, teilt uns mit, daß sie für ihre Veröffentlichungen im Jahre 1937 in der Lage ist, noch einige wertvolle Manuskripte jüdischer Autoren, vor allem gute Romane, zu erwerben.

So bittet sie alle jüdischen Autoren, bekannte wie unbekannte, ihre Manuskripte zur sorgfältigen Prüfung zur Verfügung zu stellen.

Die Prüfung der eingesandten Manuskripte erfolgt durch den Vorstand und die Literarische Kommission der Jüdischen Buch-Vereinigung, die sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammensetzen:

Vorstand: die Herren Justizrat Dr. Dr. Magnus, Professor Ismar Elbogen, Direktor Gerson Bach.

Literarische Kommission: Frau Dr. Bertha Badt-Strauß, Frau Dr. Margarete Edelheim, die Herren Dr. Ludwig Feuchtwanger, Rabbiner Dr. Wiener.

Einsendungen von Manuskripten sind ausschließlich an die Geschäftsstelle der Jüdischen Buch-Vereinigung, Berlin W 15, Pariser Straße 7, zu richten.

Der Weg in die jüdische Neuzeit

von S. Müller

315 Seiten, broschiert 2.60 RM., in Leinen gebunden 3.40 RM., Luxuseinband 4.— RM.

Herr Prof. Dr. Julius Moses in Tel Awiw (früher in Mannheim) schreibt über das Buch:

„ . . . Ich bewundere an dem Buch vor allem die Ausgeglichenheit der gesamten Darstellung eines zum Teil sehr spröden und schwierigen Stoffes. Das Buch verrät in allen Teilen eine seltene Reife des Urteils, dazu eine hingebungsvolle Liebe an die Menschen, an die Gestalten, an die Schicksale. In den Dingen fest zu stehen und doch gleichzeitig über ihnen zu stehen, ist wahrlich eine nicht häufig anzutreffende Kunst."

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Verlag Gebrüder Neubauer

Ludwigshafen a. Rh. Schulstr. 14.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 6. März	18.15
Samstagfrüh, Predigt	8.45
Jugendgottesdienst	17.00
Ausgang und Megilla	19.00
Purim, Sonntag, den 8. März	8.00
Freitagabend, den 13. März	18.30
Samstagfrüh	8.45
Minchah	18.30
Ausgang	17.10

Illingen:

Freitagabend, den 6. März	17.45
Samstagfrüh	8.30
Minchah	16.00
Ausgang	19.05
Purim, Sonntag, den 8. März	7.00
Freitagabend, den 13. März	17.55
Samstagfrüh	8.30
Minchah	16.00
Ausgang	19.15

Saarlautern:

Freitagabend, den 6. März	18.00
Samstag, den 7. März	9.00
Samstag, den 7. März	19.10

Saarbrücken

In nichtarischem Arzthaushalt werden leicht **pflegebedürft. Leute aufgenommen**

Daselbst auch **1—2 möbl. Zimmer abzugeben.** Angebote unter Nr. 92 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Corsetfabrik Saarbrücken A.-G.

Hüfthalter, Büstenhalter, Corsets

38 **Saarbrücken**

Adolf-Hitler-Straße 73/75

2 gut 73

möbl. Zimmer

zu vermieten mit Zentralheizg Adresse zu erfragen im Gemeindebüro, Saarbrücken, Futterstraße 25.

Anzeigen-Annahme

durch

Frau Henny Messinger

Saarbrücken 3

Johannisstraße 1.

Ludwig Sommer

35 **Putzgroßhandlung, Fabrikation**

Saarbrücken, Tel. 26933, Karcherstr. 55

Empfehle mich in eleganter

Damen- u. Kindergarderobe

93 **Weiler**

Merschweiler/Saar.

Herrenkleidung nach Maß empfiehlt

Benzin Weil. Merzig

Den **Verkauf** von

Wurstwaren der Fa. S. Guthmann, Ludwigshafen a. Rh.

habe ich übernommen und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. 94

R. Lehmann, Saarbrücken 3

Johannisstr. 4 Telefon 27400

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß etwa nicht zugestellte Nummern nicht beim Verlag, sondern beim Briefträger zu reklamieren sind, der dafür sorgt, daß die fehlende Nummer nachgeliefert wird. Meldungen über unregelmäßige Lieferungen, die an den Verlag gerichtet werden, müssen wir der Verlagspostanstalt zur Erledigung und Aufklärung übergeben und wir bitten in solchen Fällen immer um genaue Angaben, welche Nummer nicht zugestellt wurde, um die Nachforschungen der Post zu erleichtern. Der Verlag.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 4. Vj. 657 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

B467

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt
der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Frau Henny Messinger, Saarbrücken 3 Bruchwiesen-Straße Nr. 21 (Tel. 20007).

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 30. Oktober 1936 (14. Marcheschwan 5697) Nr. 21

Vergessen und Erinnern!

Die Herbstfeiertage liegen hinter uns. Die religiöse Erhebung, die sie uns bringen sollten und auch gebracht haben, soll uns über die zeitgebundenen Festtage hinaus in den Alltag begleiten und uns Kraft und Mut geben für den Kampf ums tägliche Brot. So lautete die Mahnung, die uns an den Feiertagen aus berufenem Munde von der Kanzel herab verkündet wurde. Gewiß, die religiöse Erhebung ist Sinn und Zweck des Gottesdienstes, aber darüber hinaus sind die hohen Festtage auch in besonderem Maße dazu angetan, uns besinnlicher zu stimmen, uns in eine verinnerlichte Haltung zu versetzen, die uns den Weg für Gedanken und Erinnerungen frei macht, die, trotzdem sie den Alltag betreffen, nicht alltäglich sind.

So ist in uns allen, die wir im Gotteshause versammelt waren, die Erinnerung an alle guten Freunde und liebe Bekannte, die vor Jahresfrist noch zu uns gehörten, stärker und sehnsuchtsvoller wachgerufen worden. Hatten wir nicht alle oft das Empfinden, diesen und jenen guten Freund noch wie in früheren Jahren an seinem Platze stehen zu sehen, haben wir nicht alle geglaubt, daß dieser und jener gute Freund jetzt zu uns kommen müßte, um uns wie in früheren Jahren den Festgruß „Gut Jomtob" zu wünschen? Haben wir nicht alle uns immer wieder zurückfinden müssen zur Wirklichkeit und uns mit dem Wissen abfinden müssen, daß du, lieber Freund, dort bist und ich hier? Und doch muß uns gerade dieses Empfinden stolz und zufrieden machen. Es ist Beweis dafür, daß w i r unser Wort gehalten haben, das wir unseren Freunden, als sie uns verließen, mit auf den Weg gaben:

Freunde, jede Meile, die ihr wandert.
wird das Band nur straffer spannen,
das euer Herz an unsres bindet.

Aber auch ihr, ihr Freunde, habt uns, als ihr schweren Herzens von uns ginget, mit festem Händedruck versprochen, uns nicht zu vergessen, wo ihr auch sein werdet. Gewiß, wir zweifeln nicht daran, daß wohl keiner von euch während dieser hohen Festtage nicht auch an uns, an die alte Heimat, an unsere Synagoge und an all das, was ihm ans Herz gewachsen war, zurückgedacht hat. Wir zweifeln nicht daran. Aber e u e r Versprechen des Nichtvergessens enthielt noch etwas Anders. Es enthielt die Verpflichtung — soweit es in euren Kräften steht — uns, den zurückgebliebenen Glaubensbrüdern, zu helfen, die kulturellen und sozialen Einrichtungen zu erhalten, die in den vergangenen Jahrzehnten unter der Voraussetzung der Mithilfe Aller geschaffen wurden.

Fast scheint es, als ob ihr d a r a n vergessen habt!

Aber wir können und wollen es nicht glauben, daß schon ein paar 100 Kilometer und eine kurze Spanne Zeit es fertigbringen sollten, Erinnerungen und Bindungen, die oft jahrzehntelange Gemeinschaft schuf, zunichte zu machen. Wir wollen uns unseren Idealismus und den Glauben an unsere Freunde nicht nehmen lassen. Der Kampf ums Dasein ist für Jeden, — für Euch und für uns — schwer. Gar mancher wird in der Fremde schwerer zu kämpfen haben, als er es jemals befürchtet hat. Jeder hat seine Last zu tragen und dort, wo die eigenen materiellen Sorgen nicht gar so drückend sind, sind in der engeren oder weiteren Familie genügend Verpflichtungen zur Hilfe und Unterstützung vorhanden. Deswegen, Freunde, müssen wir es einem jeden von Euch überlassen, mit seinem Gewissen fertig zu werden, wieweit er sein Versprechen einlöst: das Versprechen, uns zu helfen, soweit es in seinen Kräften steht!

Und noch eine zweite Verpflichtung ist in eurer Versicherung des Nicht-vergessen-Wollens enthalten; die Verpflichtung denen gegenüber, die ihr hier auf unserem Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet zurückgelassen habt. Dieses Versprechen habt ihr nicht u n s gegeben, die wir euch an Erfüllung mahnen können. Es ist ein Gelöbnis, das ihr halten müßt, für dessen Nichteinhaltung es kein Verstehen gibt.

Hier mahnen wir nicht, hier klagen wir an.

Und wenn wir wenige Tage vor den Feiertagen auf unseren Friedhof hinausgingen, dann war es für uns ein bitterer Schmerz, zu sehen, wieviele Anklagen wir erheben müssen. Nur eine kurze Spanne Zeit ist verstrichen, und schon liegen die Gräber von Mutter, Vater, Ehegatten oder Kind von manchem von euch schmucklos und verödet da. Hier klagen wir an! Mag der Kampf, den ihr draußen zu bestehen habt, noch so schwer sein, die letzte Ruhestätte eurer Lieben zu pflegen und zu erhalten, muß euch heilige Pflicht sein, muß v o r euren eigenen Notwendigkeiten stehen. Mag der Kampf, den ihr draußen zu bestehen habt, noch so schwer sein, er gibt euch niemals das Recht, n u r an euch zu denken. Er entbindet euch nicht davon, ein gegebenes Wort und ein heiliges Gelöbnis zu erfüllen.

Denn, wo ihr auch immer sein mögt, Freunde, ob es euch gut oder schlecht ergeht, ob ihr arm oder reich seid, das Wort des Talmuds behält seinen Ewigkeitswert:

Wenn i c h nicht für mich bin,
wer ist d a n n für mich,
wenn ich aber n u r für mich bin,
w a s bin ich dann?

P.

Jüdische Winterhilfe Saarbrücken

2. Eintopfsonntag!

Sonntag, den 8. November 1936

Gebt reichlich!

Nehmt unsere freiwilligen Sammler freundlich auf!

Vermischte Nachrichten

Ein seltenes Jubiläum: Am 17. Oktober waren 50 Jahre vergangen, seitdem Rabbiner Professor Dr. Jakob Winter sein Amt an der Dresdner Gemeinde angetreten hat. Winter ist durch seine wissenschaftlichen Arbeiten, unter denen das mit dem christlichen Gelehrten Wünsche gemeinsam verfaßte Werk „Die jüdische Literatur seit Abschluß des Kanons" am populärsten geworden ist, weit über die Grenzen der Gemeinde, in der er 1886 als 29jähriger sein Amt antrat, bekannt geworden. Gleichzeitig mit der Feier des 50jährigen Amtsjubiläums tritt Winter in den wohlverdienten Ruhestand, um sich zunächst der Herausgabe seiner Sifra-Uebersetzung zu widmen. Zur Feier dieses Jubiläums erschien das „Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden" als Festnummer für Jakob Winter. Die Festpredigt am 17. Oktober hielt Rabbiner Dr. Baeck als Vorsitzender der Reichsvertretung und des Allgemeinen Deutschen Rabbinerverbandes, an einem Gemeindeabend des gleichen Tages sprach nach dem Vorsteher und dem Amtskollegen Dr. Wolf in Dresden der Jubilar selbst in bewegten Worten über Tätigkeit eines halben Jahrhunderts. Unter den Gratulanten soll auch unsere Gemeinde nicht fehlen. rd.

Der 50. Bericht der Berliner Lehranstalt: Der neue, 50. Bericht der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums", der soeben erschienen ist, umfaßt die Jahre 1932—1935, die eine Reihe wesentlicher Aenderungen im Betrieb der Lehranstalt mit sich gebracht haben. Die Vorlesungen wurden über den spezifisch-jüdischen Rahmen hinaus auf allgemeinwissenschaftliche Themen ausgedehnt. Die Veränderungen innerhalb des Kreises der Studierenden sind durch den Rückgang der Zahl der ausländischen und der weiblichen Hörer, sowie durch die Tatsache gekennzeichnet, daß der Hechaluz eine Reihe von Chaluzim zur Vertiefung ihrer jüdischen Bildung an die Lehranstalt geschickt hat. — Ein betrübliches Zeichen der Zeit ist die außerordentlich ungünstige finanzielle Lage der Lehranstalt.

Ist man heute in Sorge um die Erhaltung der Anstalt, so führt der im Berichtsheft enthaltene Aufsatz von Professor I. Elbogen über Leopold Zunz, den Schöpfer der „Wissenschaft des Judentums", in jene Zeit, da Zunz vergeblich für die Schaffung eines solchen Instituts kämpfte und sich in der Sorge nach der schützenden Anstalt, die dem Fortschritt und der Wissenschaft eine Grundlage, der Gemeinde ein religiöser Mittelpunkt" sein sollte, verzehrte. Vergebens war das stete Bemühen, die ständige Bereitschaft Leopold Zunz'. „Es ist gar nicht auszudenken," schreibt Elbogen am Ende seiner wertvollen Ausführungen, „was ein Mann von dieser ungeheuren Vitalität, auf den rechten Posten gestellt, hätte leisten, wie er die innere Entwicklung des Judentums hätte gestalten können."

Außer diesem sehr aktuellen und fesselnden Aufsatz von Elbogen enthält der Bericht noch eine ausführliche Abhandlung von Dr. Moses Sister. Es handelt sich dabei um sprachvergleichende Bachja-Studien, die für Kenner von großer Bedeutung sind. — Nach Erscheinen des Berichts wurde Rabb. Dr. Alexander Guttmann zum Dozenten für Talmud und Dezisoren berufen.

Der letzte Verwandte Disarelis gestorben: London (JTA): In dem Seebad Hove bei Brighton ist im Alter von 69 Jahren der letzte männliche Angehörige der Familie Disraeli, Major Coningsby Ralph Disraeli, ein Neffe des großen englischen Staatsmannes gestorben. Der Verstorbene und sein Vater waren die einzigen Familienangehörigen, die vor 55 Jahren Lord Beaconsfield bei seiner Beisetzung das letzte Geleit gaben. Dieser ist bekanntlich gestorben, ohne Nachkommen zu hinterlassen. Die Familie Disraeli war im 18. Jahrhundert aus Venedig nach England eingewandert, wo sie sich der Londoner Kolonie spanischer und portugiesischer Juden anschloß.

60 Jugendalijah-Zertifikate für Jagur: Berlin (JTA): Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendalijah teilt mit:

Die Ludwig Tietz-Handwerkerschule bei Jagur, an deren Gründung sich der Zentralausschuß für Hilfe und Aufbau, der jüdische Central-Verein, der Hilfsverein und private Stellen beteiligten, hat in diesen Tagen ihre Anerkennung durch die englische Regierung erhalten. Gleichzeitig hat die Regierung 60 Sonder-Zertifikate bewilligt. Die Jugendlichen, die in Jagur eine dreijährige Ausbildung in verschiedenen handwerklichen Berufen erfahren, werden von der Jugendhilfe fachgemäß ausgewählt.

Am Schabbat zu lesen:

Vom Sch'ma

(Nach Mosche Maimunis Mischne Tora, Hil. K'riat Sch'ma I)

Zweimal des Tages liest man das Sch'ma: am Abend und am Morgen; denn es heißt „wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst", zur Stunde, da die Menschen sich niederzulegen pflegen, das ist um die Nachtzeit, und wenn sie aufstehen, das ist am Tage.

Was aber ist in den drei Abschnitten des Sch'ma enthalten? 1. Das Bekenntnis zur Einigeinzigkeit Gottes, die Liebe zu ihm und die Erkenntnis seiner: das aber ist der alles tragende Grundpfeiler der Religion. 2. Die Mahnung, daß man aller Gebote stets eingedenk sei (im 2. und 3. Abschnitt).

Sobald man den ersten Satz des Sch'ma gelesen hat, spricht man leise „es sei gepriesen der Name der Herrlichkeit seines Reiches für immer und ewig", und danach fährt man fort mit „und du sollst lieben den Ewigen, deinen Gott" bis zum Ende des Abschnitts.

Warum aber fügt man jenen Satz in die Toraworte ein? Das erklärt eine alte Ueberlieferung: als unser Erzvater Jakob in Aegypten seine Söhne an seinem Sterbebett versammelte, prägte er ihnen tief ins Herz, nur dem einig-einzigen Gotte zu folgen auf dem Wege, den seine Väter Abraham und Jizchak vorangeschritten. Darauf fragte er sie: meine Söhne, gibt es einen unter euch, der nicht des rechten Glaubens ist, der nicht mit mir zu dem ein'g-einzigen Gotte steht (wie es danach Mosche, unser Lehrer, ausgesprochen)? Sie aber entgegneten einmütig „höre, Israël, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig". Nämlich, vernimm es von uns, unser Vater Israël: der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einzig.

Da hub der Greis noch einmal an und sprach „es sei gepriesen der Name der Herrlichkeit seines Reiches für immer und ewig".

Darum wurde es Sitte, daß ganz Israël jene Preisung ausspricht, mit der Israël, der Greis, nach jenem ersten Verse den Ewigen gepriesen. M. Wr.

15 Jahre Nahalal: Jerusalem (JTA): In diesen Tagen waren es 15 Jahre, seitdem die ersten Siedler sich in der heutigen Emek-Kolonie Nahalal niedergelassen haben. Von einer Feier größeren Stils wurde mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse abgesehen.

16. Kreistagung des Makkabi: Der Deutsche Makkabikreis hielt am 17. und 18. Oktober in Berlin seine 16. Kreistagung ab. Am Sonntag sprachen Dr. Hans Friedenthal über „Der Standort des Makkabi im Zionismus", Dr. Kurt Lewin über „Kampfsport, Massensport und körperliche Schulung" und Siddy Goldschmidt über „Programmatisches zur Erziehungsarbeit des Makkabi". Die von den Kommissionen ausgearbeiteten Entschließungen wurden in der Abendsitzung angenommen. Hervorzuheben ist eine Resolution, in der die Unterstellung aller Makkabim und Makkabiot, soweit sie nicht durch die Zugehörigkeit zu anderen Organisationen weltanschaulich gebunden sind, unter die Machlekat Chaluzim des Makkabi gefordert wird. Um seiner Verbundenheit mit Kfar Hamakkabi Ausdruck zu geben, hat der Kreistag eine Aktion zur Pflanzung eines Waldes auf dem Boden von Kfar Hamakkabi beschlossen. Zu Chanukka 5697 wird im Einverständnis mit der Leitung des Keren Kajemet eine besondere Waldaktion für Kfar Hamakkabi durch den Makkabi Hazair durchgeführt werden. Das Präsidium wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt.

Für jüdische Aufführungsstoffe: Berlin (JTA):: Der Reichsverband der Jüdischen Kulturbünde in Deutschland teilt mit:

Auf der Kulturtagung des Reichsverbandes war dem Präsidium des Reichsverbandes durch Beschluß der Theaterkommission der Auftrag erteilt worden, eine dramaturgische Zentralstelle beim Reichsverband zu errichten, die sich speziell der Beschaffung jüdischen Aufführungsmaterials, der Uebersetzung und Bearbeitung dieser Stoffe widmen soll. Diese dramaturgische Zentralstelle ist nunmehr eingerichtet worden. Als ständige Mitarbeiter wurden berufen: Dr. Ch. Borodianski (Hebräisch), Leo Hirsch (Jiddisch) und Dr. Hermann Sinsheimer (dramatische Weltliteratur). Die Zentralstelle wird Anfang November ihre Arbeit aufnehmen. Die Ergebnisse dieser Arbeit werden fortlaufend den jüdischen Kulturbünden in Deutschland durch Uebersendung aufführungsreifer Stücke unterbreitet werden.

Mittleren-Hachscharah

Wenn man sich den jüdischen Arbeitsmarkt ansieht, wird man feststellen, daß die Generation auf die sich jeder Plan konstruktiver Auswanderung stützen muß, gleichzeitig die Menschen umfaßt, die noch am wenigsten von der Ausgliederung der Juden in Deutschland betroffen sind, nämlich die 18- bis 35jährigen. In der Tat setzt sich die Mehrzahl der jüdischen Arbeitslosen in Deutschland aus über 35jährigen Männern und Familienvätern zusammen, die meist nicht mehr in der Lage sind, in einem Land einen Beruf zu ergreifen, der eine vorherige Berufsumschichtung (Hachscharah) oder den Einsatz letzter physischer und psychischer Kräfte erfordert.

Eine konstruktive Auswanderungsplanung muß sich auf die Juden stützen, die noch zu einer Berufsumschichtung fähig und geeignet sind und vor allem auf die schulentlassene Jugend. Es muß selbstverständlich gelingen, diese Schichten in solchen Organisationen und Institutionen zusammenzufassen, die den Weg zu einer geordneten und sicheren Umschichtung und Auswanderung weisen. Allerdings geht man hier von einer Berufsauffassung und Menschenwertung aus, die im Gegensatz zu der leider noch heute meist vertretenen „Elternauffassung" steht. Einen solchen Plan zur Erfassung und zur planmäßigen Einordnung in die konstruktive Auswanderung der Jungens und Mädels, die jährlich die Schulen verlassen, konnten nur die Zionisten bzw. ihre Chaluz-Organisationen vorlegen. Die glücklichste Lösung, die Jugend-Alijah, spielte und spielt in diesem Plan eine hervorragende Rolle. Die Zahl der bisher durch sie in eine gute Berufsausbildung und in ein einheitliches Erziehungsmilieu gebrachten Menschen betrug bisher jährlich etwa 750. In dem vorgelegten Plan sollte ihre Zahl auf 1000 gesteigert werden. Aus verschiedenen Gründen haben wir diese Zahl bisher noch nicht erreichen können.

Die Erziehungsform, der die Aufgabe gestellt ist, im Laufe der nächsten Zeit etwa 1500 Schulentlassene aufzunehmen und in geeigneter Weise auf ein Arbeiterleben in Palästina vorzubereiten, ist die Mittleren-Hachscharah. Sie ist in vielem den in der Jugend-Alijah gewachsenen Erziehungsvorstellungen angeglichen. Es fehlt ihr natürlich das Vorbild der palästinensischen jüdischen Arbeiterwirtschaft, jedoch hat sie dafür die Möglichkeit, vor dem Eintritt in das palästinensische Wirtschaftsleben, noch deutsche Arbeits- und Wirtschaftsvorstellungen zu vermitteln. Außerdem ist sie in der Aufnahme junger Menschen elastischer als die Jugend-Alijah. Zur Jugend-Alijah können nur Menschen bestätigt werden, die eine Gewähr für gute Einordnung in die Gesellschaft und Arbeit geben, dagegen hat die Mittleren-Hachscharah in sich die Möglichkeit, in wachsendem Maße Jugendliche aufzunehmen, deren Bewährung erst im Laufe der Zeit zu erwarten ist. Wie wichtig diese Besonderheit ist, erhellt die Tatsache, daß die Leitung der Jugend-Alijah in Deutschland infolge der immer größer werdenden Schwächung der jüdischen Jugend gezwungen war, auf den Vorbereitungslagern in letzter Zeit etwa 40% der Einberufenen abzulehnen.

Im Gegensatz zu der elterlichen Berufsauffassung müssen die mit der Berufspolitik betrauten zentralen Instanzen des Judentums in Deutschland Sorge tragen, daß die Schulentlassenen in einer Form weitergebildet werden, die sie befähigt, später in dem Lande der Einwanderung (also meist Palästina) konstruktive, kolonisatorische Arbeit zu leisten. Die meisten Eltern glauben immer noch, daß ihre eigenen Kinder, und besonders die Mädchen, diesen Forderungen enthoben wären. Die Mittleren-Hachscharah hat also die Aufgabe, in erster Linie eine gute landwirtschaftliche Ausbildung zu geben, die natürlich vielseitig und für Jungens und Mädchen nicht gleich ist. Darüber hinaus besteht die große Aufgabe, die vielen Lücken in der jüdischen und Allgemeinbildung aufzufüllen, was in Verbindung mit der Umstellung auf körperliche Arbeit nicht leicht ist. Die Arbeitszeit in der Mittleren-Hachscharah beträgt etwa 38—40 Wochenstunden körperlicher Arbeit und 12 Wochenstunden Tarbutarbeit.

Gruppen von 25 bis 30 Jugendlichen werden unter Führung von meist der jüdischen Jugendbewegung entstammenden Lehrern, Führern und fachlichen Leitern zusammengestellt und geschlossen in ländlichen Wirtschaftsbetrieben mit eigener Wirtschaft eingeordnet. Im allgemeinen handelt es sich um landwirtschaftliche und gärtnerische, für die Mädchen hauswirtschaftliche Ausbildung. Es wird eine möglichst selbständige und unabhängige Wirtschaftsführung unter Anleitung der fachlichen Leiter erstrebt. Hierdurch wird die Verantwortung für die Wirtschaft und die Berufsarbeit gestärkt, und sie gewährleistet auch die für den landwirtschaftlichen Beruf erforderliche Vielseitigkeit und Geschicklichkeit.

Noch ein Wort zur Ausbildung der Mädchen. In viel größerem Maß als die Jungens leiden die Mädchen unter den Resten überlebter Erziehungsvorstellungen. Ihre Zahl in der Erwachsenen-Hachscharah des Hechaluz als auch in der Mittleren-Hachscharah beträgt noch nicht einmal 30%. Statt dessen finden wir sie als „Haustöchter" oder in Pensionaten im Ausland, auf Modezeichenschulen usw. Alle diese Einrichtungen sind denkbar ungeeignet, die Mädchen zur notwendigen beruflichen und geistigen Selbständigkeit und Widerstandsfähigkeit zu erziehen, die erforderlich ist, wenn sie später mit den Jungens gemeinsam eine Existenz schaffen sollen. Auch die Ausbildung der Mädchen muß vielseitig sein, aber die Erlernung der durchschnittlichen Arbeiten der Frau muß weit im Vordergrund stehen. Wir verstehen hierunter vor allem alle Zweige der Hauswirtschaft. In größerem Abstand folgen Gartenbau, Stall, Kinder- und Krankenpflege usw.

Es gibt auch einen kleineren Teil städtischer Mittleren-Hachscharah. Sie versucht die meist bei Handwerkern arbeitenden Lehrlinge und in Einzelausbildung befindlichen Mädchen in Kollektiven (Bathe-Chaluz) zu erfassen. Die Intensität der Erziehung ist nicht so groß wie die der ländlichen Mittleren-Hachscharah, denn es sind gleich wieder mehrere Erziehungsinstanzen, der Meister, die Berufsschule usw. vorhanden. Auch die Bathe-Chaluz stehen unter geeigneter Führung und man versucht eine möglichste Einheit zwischen den Erziehungsinstanzen herzustellen, indem z. B. die Leiter von den Lehrwerkstätten sehr oft auch im Beth-Chaluz wohnen und an seiner Gestaltung beteiligt sind.

Die Organisation der Mittleren-Hachscharah liegt in den Händen des Hechaluz, und man ist bemüht, die von einigen Jugendbünden geforderte Autonomie in dem großen Rahmen zu wahren. Der größte Teil der Mittleren-Hachscharah steht jedoch unter direkter Führung des Hechaluz. Heute beträgt die Zahl der in der Mittleren-Hachscharah erfaßten Jugendlichen etwa 600 bis 700. Sie wächst beständig, nachdem gewisse Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt wurden.

Die Anforderungen, die an die Führer gestellt werden, sind sehr groß, und die Hauptaufgabe besteht vor allem in der Schaffung des geeigneten Führernachwuchses und seiner Schulung. Es handelt sich bei der Mittleren-Hachscharah um ein junges Werk. Noch sind wir nicht zu einem Abschluß unserer Erfahrungen gekommen. Aber die Frische und Lebendigkeit und Begeisterung in fast allen Orten erfüllt uns mit Zuversicht.

Gerschon Weyl.

Ueber die Herkunft der palästinensischen Araber

Eine geschichtliche Skizze von S. D. F. Goitein

Wer sind die Araber Palästinas?

Sind sie in der Hauptsache die Nachkommen jener ersten Anhänger Muhammeds, die kurz nach dem Tode ihres Propheten die Kulturländer des Nahen Orients überrannten? Oder stellen sie die Sedimente anderer — früherer oder späterer — Wanderungen aus Arabien dar?

Und wie steht es mit den vielen Jahrhunderten der Fremdherrschaft? Die Araber waren ja kaum dreihundert Jahre lang die Herren jener alten Kulturländer, die sie so rasch gewonnen hatten. Von da ab bis in unsere Zeit hinein war dort fast überall die militärische und administrative Leitung in den Händen von Vertretern anderer, vornehmlich türkischer, Rasse. Und wie ist der Einfluß der Kreuzzüge und der sonstigen europäischen Durchdringung zu werten?

Oder ist gar der Grundstamm der arabischen Bevölkerung bodenständig, das hieße also letzten Endes: stellen sie — wenn auch vielfach gewandelte — Nachfahren des alten Israel dar?

Ehe der Historiker, der Anthropolog oder der Ethnolog, oder wer immer für die Beantwortung dieser Fragen zuständig sein sollte, das Wort ergreift, ist es angebracht sich zu vergegenwärtigen, was die Araber selbst zu dem aufgestellten Problem zu sagen haben. Da ist zunächst zu bemerken, daß sowohl in gewissen städtischen Familien, als auch vielfach auf dem Lande noch Traditionen über Herkunft und Abstammung durchaus lebendig sind. Bei der Prüfung dieser Traditionen — die leider noch viel zu wenig erforscht und gesammelt worden sind — ergibt sich die interessante Beobachtung, daß ein nicht unerheblicher Teil der arabischen Bevölkerung verhältnismäßig jung ist, das heißt vor nicht sehr langer Zeit nach Palästina eingewandert, beziehungsweise verpflanzt worden ist. Das gilt insbesondere von den großen Ebenen, also eben jenen Gegenden, die jetzt auch den Hauptschauplatz der jüdischen Neubesiedlung darstellen. Die Ueberschwemmung des Landes mit Hauraniern und anderen außerpalästinensischen Arabern, deren Zeugen wir soeben noch gewesen sind, hat ihr Gegenstück in gewissen Bevölkerungsbewegungen des vergangenen Jahrhunderts, wenn auch die Ursachen und Erscheinungsformen andere waren. Manche gerade der führenden städtischen Familien lassen sich auf türkischen Ursprung zurückführen und dieser Ursprung ist an gewissen physischen — und vielleicht auch anderen — Merkmalen noch deutlich zu erkennen. Im allgemeinen kann man aber wohl sagen, daß sich die Muslime Palästinas als die Erben jener Araber fühlen, die seinerzeit das islamische Reich begründet haben, und selbst Christen arabischer Zunge, die doch gewiß im wesentlichen als Reste der vorislamischen Bevölkerung Palästinas anzusprechen sind, lieben es neuerdings, sich gelegentlich als Söhne der alten Araber zu bezeichnen. Derlei Ansprüche dürfen den Historiker bei der Lösung der ihm gestellten Aufgabe nicht beirren, er hat aber andererseits eine Erklärung dafür zu finden, wie es zur Bildung solcher Ansprüche gekommen ist.

Araber lebten in oder um Palästina schon frühzeitig in der Antike. Ein arabischer Fürst kämpfte im Bunde mit dem israelitischen Könige Ahab gegen die Assyrer. Lange vor der Zerstörung des ersten Tempels wurden Araber in Samaria von einem assyrischen König angesiedelt. Zur Zeit Nechemjas waren Araber unter den Feinden des Aufbauwerkes. Das arabische Königtum der Nabatäer im Ostjordanland nahm als Freund oder Feind vielfach an den Schicksalen des jüdischen Volkes teil. Aber alle diese Araber, und selbst noch die viel späteren sogenannten Safatener in der Gegend des Hauran, hatten offensichtlich keine eigenständig entwickelte Kultur, neigten vielmehr dazu, ihre Sprache und volkliche Eigenart aufzugeben und in der aramäisch-hellenistischen Umwelt unterzugehen. Sie dürfen also nicht als Substrat der späteren islamisch-arabischen Einwanderung angesehen werden. Ich möchte in diesem Zusammenhange auf die sehr charakteristische Tatsache hinweisen, daß im Arabischen das Wort Nabatäer geradezu zur allgemeinen Bezeichnung für — den christlichen, aramäisch sprechenden Ackerbauer geworden ist.

An der Eroberung Palästinas durch die muslimischen Araber, die vor genau eintausenddreihundert Jahren stattfand, nahmen nach den guten alten Quellen nur verhältnismäßig kleine Kontingente teil. Diese müssen aber sehr bald und ausgiebig durch nachrückende Scharen ergänzt worden sein, denn das kaum ein Vierteljahrhundert nach der Eroberung aufkommende Chalifat der Omajjaden stützte sich im wesentlichen auf arabische Stämme in Palästina und im syrischen Grenzland, deren Namen, Herkunft und neue Sitze uns ziemlich genau bekannt sind. Vortrupps dieser Einwanderung sind für Transjordanien und Südpalästina schon einige Zeit vor dem Islam bezeugt.

Die islamische Eroberung bedeutete für die Geschichte Palästinas besonders insofern eine einschneidende Wendung, als sie den Schutzwall des Kulturlandes gegen die Wüste, wie ihn im frühen Altertum die selbständigen Nationen (Israel, Moab usw.), im späteren, und wohl noch erfolgreicher, das römische Imperium darstellen, niederriß und die Wüste zum Herren des Kulturlandes machte. Es ist zwar sehr bezeichnend, daß das Zentrum des islamischen Reiches nach einem kurzen Versuch in Medina bald nach Damaskus verlegt wurde, aber das Kulturland blieb auch dann offen und ungeschützt und so ist eine dauernde, wenn auch zu verschiedenen Zeiten sehr ungleiche, Infiltration von Arabern nach Palästina anzunehmen und eine solche ist, wie oben angedeutet, ja noch für die jüngste Zeit bezeugt. In der Tat drängt sich der Eindruck auf, daß das echte, wüstengezeugte arabische Rassenelement einen sehr wesentlichen Bestandteil der nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas bildet. Darauf hin weist auch die mit den Jahrhunderten immer mehr zunehmende Verödung des Landes, der erschreckende Mangel an Bäumen (— der Hofdichter Muhammeds preist dessen Stamm Kuraisch mit den Worten: andere pflanzen Bäume, ihr Edlen aber haut sie um —), und schließlich der fanatische Charakter der Bevölkerung, der sich vor allem in den ewigen Blutfehden zwischen den einzelnen Dörfern und Familien äußert, die erst durch die hier wahrhaft landesväterliche, umsichtige Politik der britischen Administration auf ein erträgliches Maß herabgemindert worden sind.

Bei der Eroberung durch die Muhammedaner bestand die Bevölkerung Palästinas aus drei religiös geschiedenen Gruppen: Juden, Samaritanern und Christen. Die Juden waren damals bereits in der Minderheit. Die Samaritaner waren ihnen zahlenmäßig vielleicht kaum unterlegen. Die letzteren hatten neben dem altisraelitischen Blut, das besonders in den priesterlichen Familien, die sich nach verschiedenen Zeugnissen nicht mit den anderen Samaritanern verschwägerten, verhältnismäßig rein gewesen sein muß, zahlreiche fremde Bestandteile in sich aufgenommen. Die Hauptmasse der Bevölkerung bestand aus Christen, die rassenmäßig sicherlich in beträchtlichem Maße jüdischen Ursprungs waren. Wie überall im Vorderen Orient nahm die Mehrzahl der Christen sehr bald den Islam und die arabische Sprache an. Die Ursache dieser Erscheinung ist nicht nur in den großen materiellen und sozialen Vorteilen, die mit dem Eintritt in den Islam und die arabische Volksgemeinschaft verbunden waren, zu suchen, sondern auch in der inneren Schwäche der orientalischen Kirchen. Die Samaritaner hielten sich verhältnismäßig lange als größere eigene Gemeinschaft. Aber eben darum waren sie bei den vielen blutigen Wirren im Reiche des Islam ein leicht faßbares Objekt des Fanatismus und der Raubgier der jeweiligen Usurpatoren. Was nicht auswanderte oder niedergemetzelt wurde, nahm meistenteils den Islam an. Es gibt bis heute eine Anzahl arabischer Dörfer, die als samaritanisch erwiesen sind. Den Juden erging es natürlich nicht viel besser. Nur scheinen sie weniger geneigt gewesen zu sein, den Islam anzunehmen, wenn wir eine Analogie nach den ägyptischen Verhältnissen ziehen dürfen, über die wir direkte Zeugnisse haben. Erst der blutige Vernichtungskrieg der Kreuzzügler hat das Judentum in Palästina fast vollständig ausgerottet. Was also unter den Arabern Palästinas an Resten der vorislamischen Bevölkerung fortlebt, war vor der islamischen Eroberung im wesentlichen christlich oder samaritanisch.

Trotz all der erschütternden Katastrophen, die über dieses Land hinweggegangen sind, darf also mit einem gewissen Recht von einer Kontinuität palästinensischen Volkslebens geredet werden.

Wenn sich demgegenüber die Muslime Palästinas, wie eingangs bemerkt, doch im wesentlichen nur als Nachkommen der arabischen Eroberer fühlen, und sich nicht etwa ein auf die ältere Vergangenheit begründeter Lokalpatriotismus entwickelt hat, wie zum Beispiel in Aegypten, so ist ein solches Gefühl angesichts der besonderen religiösen Verhältnisse nur verständlich, und es wird im Hinblick auf Juden und Christen, die hier ganz andere Ansprüche anzumelden haben, immer nur stärker werden.

Erstaunlich ist, wie wenig dauernde Spuren die nichtsemitischen Einflüsse in Palästina hinterlassen haben. Von Alexander dem Großen bis auf Muhammed stand Palästina volle tausend Jahre im Brennpunkte des hellenistischen Ansturms. Kaum mehr als ein paar Ortsnamen bilden lebende Erinnerungen an jene Zeit. Und wiederum ist es fast ein volles Jahrtausend, während dessen Sprößlinge verschiedener Türkvölker die Herrschaft in Palästina innegehabt haben. Es ist noch nicht zwanzig Jahre her, seit die osmanischen Türken nach genau vierhundertjähriger Herrschaft das Land verlassen haben. Und was ist von ihnen geblieben? Die Kreuzfahrer sollen in Betlehem und an einigen anderen Punkten des Landes Nachkommen hinterlassen haben. Wenn diese Annahme den Tatsachen entspricht, so fällt sie jedenfalls für die Gesamtbevölkerung des Landes nicht ins Gewicht.

Sollten nicht all diese negativen Tatsachen auf einen geheimen Zusammenhang zwischen Land und Volkstum hindeuten? Das positive Gegenbeispiel wäre das jüdische Volk und seine Beziehung zu Erez Israel. Trotz unserer großen Leiden und der großen Möglichkeiten, die wir gehabt hätten, haben wir nie ernsthaft versucht, in der Diaspora ein in sich selbständiges, auf den Boden gegründetes Volksleben aufzubauen. In Palästina dagegen haben wir trotz der phantastischen Widerstände aller Art uns bereits so eingerichtet, daß wir uns heute schon unbedenklich als hier zu Hause fühlen dürfen.

(Entnommen dem Almanach des Schocken Verlags auf das Jahr 5697), Berlin 1936).

Jüdische Winterhilfe

Der 1. Eintopfsonntag liegt hinter uns. Die Sammlung, die wir durch unsere Jugend anläßlich dieses Eintopfsonntages durchführten, hat uns insofern befriedigt, als wir mit Freuden feststellen konnten, daß sich kaum ein einziges Gemeindemitglied seiner Pflicht zur Beisteuerung entzogen hat. Auch die erste Sammlung, die wir auf Grund der allen Gemeindemitgliedern zugestellten Zeichnungsscheine vornahmen, hat dasselbe Bild ergeben. Gewiß, die Beträge, die gezeichnet wurden, sind nicht groß. Sie entsprechen im allgemeinen den Vermögens- und Einkommensverhältnissen unserer zum großen Teil verarmten Gemeinde, und mancher kleine Betrag eines armen, selbst hilfsbedürftigen Glaubensbruders ist relativ und positiv höher zu werten, als die höhere Zeichnung manches noch besser situierten Gemeindemitgliedes.

Wir danken allen, die sich verpflichtet haben, durch ihre Zeichnungen und Spenden die Not lindern zu helfen, und bitten dringend, die versprochenen Beträge und Lebensmittel jeweils pünktlich, ohne besondere Aufforderung in der Geschäftsstelle der Jüdischen Winterhilfe, Futterstraße 25, abzuführen.

Beim Erscheinen der vorliegenden Nummer hat die erste Verteilung von Kohlengutscheinen sowie Lebensmitteln und Wäsche bereits stattgefunden. Die Winterhilfe bemüht sich nach bestem Können, dem Wunsche jedes einzelnen Hilfsbedürftigen gerecht zu werden, weist aber darauf hin, daß sie letzten Endes sich nach den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln und an die für die Winterhilfe vorgeschriebenen Richtlinien halten muß.

Spenden, sowie Anträge zur Unterstützung durch die Winterhilfe werden während der Bürostunden im Sekretariat nach wie vor entgegengenommen.

Der nächste Eintopfsonntag findet am 8. November 1936 statt.

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3.00 —5.00 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils Dienstag 19.15—20 Uhr statt.

*

Kultussteuern

Bis zum 15. Oktober ds. Js. waren die Vorschüsse auf die Kultussteuern für das Rechnungsjahr 1936/37 zu zahlen. Diejenigen Gemeindemitglieder, die bisher ihrer Steuerpflicht nicht nachgekommen sind, werden hiermit letztmalig aufgefordert, die Steuern bis zum 6. November ds. Js. bei den in dem Steuerzettel bezeichneten Zahlstellen einzuzahlen.

Nach Ablauf dieser Frist beginnt die kostenfällige Mahnung und nach Vollstreckbarkeitserklärung durch den Herrn Reichskommissar die kostenpflichtige Beitreibung.

Im Auftrage des Herrn Staatskommissar für die Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken
der Rechnungsführer.

*

Sprechstunde des Hilfsvereins

Die Betreuung der Auswanderer aus dem Saarland erfolgt nicht mehr durch die Mannheimer Zweigstelle des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, sondern durch die Auswandererberatungsstelle in Köln. Der dortige Leiter, Herr Dr. Jakobi, wird Mittwoch, den 4. November, nachmittags eine Sprechstunde in Saarbrücken im Büro der Synagogengemeinde, Futterstraße 25, abhalten. Die Ratsuchenden werden gebeten, sich zwecks Einteilung zu dieser Sprechstunde rechtzeitig bei Herrn Rabbiner Dr. Rothschild anzumelden.

Veranstaltungen

Vortrag des Hilfsvereins: Der Leiter der Auswandererstelle Köln des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Herr Dr. Jakobi, wird Mittwoch, den 4. November, einen Vortrag halten über „Auswanderung nach Uebersee". Der Vortrag findet um 20.30 Uhr im Gemeindezimmer, Futterstraße 25, statt. Wir laden alle Interessenten, auch aus den Nachbargemeinden, zu dieser Veranstaltung hiermit ein.

Der Gemeindevorstand.

Reichsbund jüdischer Frontsoldaten e. V.: Nächster Kameradschaftsabend am Mittwoch, den 11. November, im „Straßburger Hof". Es wird um zahlreichere Beteiligung gebeten. Im Kalender vormerken! — Die Beiträge einschließlich Monat November sind fällig. Wbg.

Israelitischer Frauenverein: Unsere Strickabende zugunsten der Jüdischen Winterhilfe finden jeden Dienstag, 20.30 Uhr im Gemeindezimmer statt. Am ersten Strickabend erfreute uns Herr Rabbiner Dr. Rothschild durch ein eröffnendes Referat über „Grundlagen jüdischer Lebensgestaltung", das manche Anregung gab. Wir erwarten auch weiterhin rege Beteiligung.

Bericht über den Gemeindeabend: Der Vortrag, den Prof. Dr. Billigheimer aus Mannheim am 22. Oktober in unserer Synagoge hielt, war eigentlich mehr als ein Vortrag, es war eine Abhandlung, die einer Vertiefung durch die Arbeit eines Lehrhalbjahres würdig ist. In diesem Sinn war der Abend ein geeigneter Auftakt für die Bildungsarbeit, die in diesem Winter in vermehrtem Maß in unserer Gemeinde und für unsere Gemeinde geleistet werden soll. Denn dieser Vortrag zeigte den Zuhörern, daß auch bei verhältnismäßig selbstverständlichen Themen wissenschaftliche Vertiefungen notwendig sind, um den Inhalt des Judentums und die Forderung der Zeit richtig zu erfassen.

Ein Vortrag über den „Wandel der Gebetsauffassung im letzten Jahrhundert" führt an die Quelle mancher Ueberlegung, die mit dem neuen Zustrom zu unseren Synagogen zusammenhängt. Deshalb ist es besonders angebracht, diese Bewegung des Zurückflutens nicht einfach hinzunehmen, sondern die Strömungen zu untersuchen, die historisch dazu geführt haben, eine neue Stellung zum Gebet zu gewinnen. Prof. Billigheimer mußte in Anbetracht der Fülle des Stoffes, die zu verarbeiten war, von vornherein bestimmte Abgrenzungen des Themas vornehmen, das grundsätzlich von jeder polemischen Betrachtungsweise ferngehalten wurde und zu einer positiven Betrachtung des Gebets und der Gebetssprache anleiten wollte.

Es ist unmöglich, das ganze historische Material, das der Referent sachkundig mit dem Blick auf die jeweilige Umwelt schichtete, auch nur auszugsweise wiederzugeben. Man erhielt aber aus der historischen Einleitung das richtige Bild für das Ergebnis der Bemühungen, die aus einer zu einseitig verstandenen Emanzipation die gemeinschaftlichen Güter des Glaubens retten wollten, wenn auch auf neuen Grundlagen. Den Wandel in der Gebetsauffassung betrachten, bedeutet auch die geistesgeschichtlichen Quellen der Umwelt feststellen als den Ausgangspunkt der Mittel, die dazu führten. Auch auf konservativer Seite hat man eine Entwicklung konstruiert, die jedoch immer nur zum Vorhandenen hinzufügt. Erst der Liberalismus brachte einen Entwicklungsgedanken auf, der es gestattete, auch in vermindernder Richtung zu arbeiten. Hier galt es bald, die Gefahr des Individualismus zu bannen und Sorge zu tragen, daß äußere Merkmale nicht zum Selbstzweck wurden. Dies gilt beispielsweise für die Aesthetik, die jedem Gottesdienst zugrunde liegen muß, doch darf nicht die Frage nach seiner Schönheit, sondern die Frage nach der Innigkeit und der gemeinschaftlich-jüdischen Geschlossenheit das beste Kriterium bleiben. In die historische Betrachtung des Stoffes führte der Referent durch die Beschreibung der Neuausgaben von Siddur und Machsor ein, die in allzu großer Betonung der Landessprache mitunter die jüdische Grundlage gefährdeten. Erst prof. Leopold Zunz kam eine bewußte Rückkehr von der erstarrten zur lebenskräftigen Form. Nach der Schilderung der Rabbinerversammlungen um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts und der verschiedenen Gebetbuchreformen ging der Referent zu den modernen jüdischen Denkern über, die von inneren Ueberlegungen aus Stellung zu der Wandlung der Gebetsauffassung nahmen. Hermann Cohens umfassende Darstellung des Gebets als Ausdruck jüdischen Seins wird von Buber und Rosenzweig — vom Redner mit feiner Nuancierung der einzelnen Standpunkte wiedergegeben — vom sprachlichen Empfinden aus weitergebildet und in Verbindung gebracht zu der Sprache der Bibel, die selbst damit wieder mehr ins religiöse Leben einbezogen wurde. Die „lebensordnende Funktion" des Gebets, die von Rosenzweig besonders hervorgehoben wird, erhält durch die sprachliche Neueinfühlung, die in Bubers neuesten Gebetsübertragungen (z. B. in der Haggada des Schocken-Verlags) deutlich wird, eine neue verbindende Sinngebung von innen heraus. So strebt man über das Gebetbuch hinaus zum Gebet und ediert von neuem viele Stellen des Schrifttums, die Gebetscharakter tragen, aber nicht in der offiziellen Gebetsfolge enthalten sind.

Nach Darstellung der neusten Gebetsbuchentwicklung („Continuous Prayer Book" und „Liberales Einheitsgebetbuch") und nach Streifung verschiedener Einfluß ausübender Nebengebiete, zog der Redner aus dem Wandel der Gebetsauffassung und dem neuen Zustrom zu den Gottesdiensten den Schluß, daß der Wille zum Gebet wieder erwacht sei. Zwei Dinge sind es, durch welche man eine Erneuerung der inneren Gebetshaltung erlangen könne: durch die zunehmende Hebraisierung auf der einen und das wachsende Gemeinschaftsbewußtsein auf der anderen Seite. Mit einem Ausblick auf die tröstenden und stärkenden Kräfte, die in unserer Zeit für die jüdische Frau und Mutter aus dem Gebet hervorströmen, und einer tiefgefühlten Vision über die volkserhaltende Bedeutung der hebräischen Buchstaben als der äußeren Stützen des gemeinschaftlichen Gebets schloß Prof. Dr. Billigheimer seine erhebenden und mehr als inhaltsreichen Ausführungen, die ihre tiefe Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlten. Der Wunsch, den wir mit diesem ersten größeren Gemeindeabend verbanden, war, Sehnsucht bei allen zu erwecken, immer weiter und tiefer einzudringen in die Schätze jüdischen Wissens, Denkens und Formens.

lr.

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken: Zum Beginn der Winterarbeit veranstaltete die ZOG. einen Vortragsabend, an dem Herr Maurice Hirschfeldt aus Berlin über das Thema sprach: „Nach Abbruch des Streiks — zu politischen und wirtschaftlichen Situation in Palästina". Wie stark das Interesse der meisten Gemeindemitglieder an der jeweiligen Situation in Palästina ist, bewies der gute Besuch dieser Eröffnungsveranstaltung. Herr Hirschfeldt führte in seinem Referat recht überzeugend und gewinnend aus, daß wir jetzt nach Abbruch des Streiks in einem Moment stehen, der zur Bilanzziehung verpflichtet. Allerdings kann eine solche Bilanz nur eine Zwischenbilanz sein, da nach einem kurzen Atemschöpfen die Arbeit sofort weitergehen muß. In kurzen prägnanten Strichen zeichnete der Referent die politische Lage, die durch den bedingungslosen Abbruch des Streikes eine Wendung zugunsten des jüdischen Aufbauwerks genommen hat. Juden haben sich gegen einen Angriff gewehrt mit ungenügender Sicherung und konnten ihre Position wahren. Wiewohl der Unruhezustand eine schwere wirtschaftliche Schädigung für das Land bedeutete, wurde auch in dieser Zeit gearbeitet, und neue Schöpfungen, wie der Beginn des Hafenbaus in Tel Awiw zeigen den Aufbauwillen, der den Jischuw auch in der Gefährdung erhält. So kann man eine Bilanz ziehen, die durch die gewaltige moralische und nationale Leistung des in Palästina wohnenden Teiles unseres Volkes günstig ausfällt und unseren Stolz auf das in Palästina Geleistete berechtigt erscheinen läßt. Bei aller Anerkennung dürfen wir aber nicht vergessen, daß Schäden hervorgerufen worden sind und daß es unsere Pflicht ist, tatkräftig am Wiederaufbau und am Weiteraufbau mitzuwirken. Es ist oft gesagt und betont worden, unsere Brüder in Palästina haben sich nicht für ihre Position gewehrt, sondern sie haben für das jüdische Volk den Raum verteidigt, der für uns alle verbindlich ist. Der Jischuw hat unseren Streit geführt, und das müssen wir durch die Tat und das Opfer anerkennen. Die Haltung der Juden in Palästina, die weitgehend als Zurückhaltung bezeichnet werden kann, hat zweifellos auf die ganze Welt den allerbesten Eindruck gemacht und hat auch den Mißtrauischen im jüdischen Volk gezeigt, daß hier ein neues jüdisches Geschlecht heranwächst, das sich nicht aus der Ruhe bringen läßt und das mit bedeutendem Opfermut seine Positionen, seine Städte und Dörfer verteidigt und sich niemals provozieren läßt. Die Stellung der Juden in der Welt zu den Ereignissen in Palästina war einmütig. Besonders die Juden in Deutschland spürten ihre Verbundenheit mit dem Lande. Wieweit diese Solidarität in der ganzen Welt sich in praktische Mithilfe umsetzen läßt, wird sich bei der zur Stärkung unserer Position ins Leben gerufenen Aktion „Mifal habizzaron" erweisen. Bei den gegenwärtigen Anstrengungen, die Juden der Welt völlig für Palästina zu gewinnen, wird sich klar zeigen, ob das jüdische Volk verstanden hat, daß das Werk, das mit dem Judentum so eng verknüpft ist wie kein anderes, zur Aufgabe der Solidarität gemacht werden muß. In ihr liegt der Weg zur Stärkung des Aufbaus beschlossen. Wir freuen uns, daß die Ausführungen Hirschfeldts hier auf volles Verständnis gestoßen sind.

—ld.

An unserem nächsten Vortragsabend wird Herr Dr. Kurt Licht, Mannheim, Sekretär des Zionistischen Gruppenverbandes Süddeutschland, über ein aktuelles Thema sprechen. Datum und Thema werden durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Turn- und Sportverein „Hakoah", Saarbrücken: Der Turnbetrieb beginnt am Mittwoch, den 4. November 1936, 18 Uhr in der Turnhalle beim Saalbau. Wir erbitten pünktliches Erscheinen, da wir den Turnbetrieb nur bis 19.30 Uhr durchführen können.

Der Vorstand.

Vom Makkabi Hazair: Dem neuesten Mitteilungsblatt des Jüdischen Pfadfinderbundes Makkabi Hazair für Oktober 1936 entnehmen wir, daß der Gdud Saarbrücken im Auftrag der Bundesleitung anläßlich einer größeren Bundesreise von Heinz Gochsheimer besucht wurde. In unserer Nachbarschaft ist die bisherige Ortsgruppe des Brith hachaludim hazeirim in Landau dem Bund beigetreten. Unter den neugegründeten Gruppen wird Ulm erwähnt, „Der Gdud Ulm war gerade kurz zuvor von Gerd rud Tosca Loewy gegründet worden, die früher unserem Gdud Saarbrücken angehört haben." Wesentliche Fortschritte sind auf dem Gebiet der Hachschara zu verzeichnen.

Literatur

Durchs Jahr

Als Festgabe von bleibendem Wert darf man das jüdische Festbuch betrachten, das Sammelwerk **„Jüdisches Fest — Jüdischer Brauch"**, das zu den diesjährigen Hohen Feiertagen erschien (Jüdischer Verlag Berlin). Der Herausgeber, Prof. Friedrich Thieberger hat unter Mitwirkung von Else Rabin zwei Jahre an der Vorbereitung dieses großen Werkes gearbeitet, so daß schon diese Zeitangabe für die Seriosität des Buches sprechen kann. Wir können ohne Uebertreibung feststellen, daß es sich bei diesem in Lexikonformat herausgegebenen Werk um ein Standard-Werk über das jüdische Leben handelt, das in einem aufschlußreichen Querschnitt durch die literarische und darstellerische Wiedergabe führt, die jüdisches Fest und jüdischer Brauch vielfach gefunden haben. Das Buch basiert auf der richtigen Grundlage, daß die Kultur des jüdischen Volkes seit Jahrtausenden eine religiöse ist. Die Vielfältigkeit des religiösen Denkens hat sich in einer Vielfältigkeit von Bräuchen niedergelegt und wird in dieser Mannigfaltigkeit von einem recht großen Teil unseres Volkes gehegt und gepflegt. In diesem Kulturrahmen des religiösen Lebens fand nicht nur der Glaube, sondern auch die Geschichte und die mit jüdischem Sein eng verbundene Zukunftshoffnung ihre bleibende Stätte. Die neue Zeit will neben ihrer politischen Zukunftshoffnung auch wieder einen Unterbau von Land und Sprache schaffen, was erfolgreich nur geschehen kann, wenn man die historisch gegebenen und gewordenen Bestandteile des religiösen Kulturguts sinnvoll in diese Renaissance einordnet.

Bei einem Werk, das beinahe 500 Seiten umfaßt, viele Bild- und Notenbeilagen enthält, ist es beinahe unmöglich, auf einzelne Aufsätze und Schilderungen einzugehen. So soll auch in erster Linie festgehalten werden, daß die Fülle dieses großangelegten Sammelwerkes einen lebensnahen Ausschnitt aus dem religiösen Dasein des jüdischen Volkes gibt und uns in bunter Abwechslung durch die Vielgestaltigkeit des jüdischen Festjahres führt, das dem Alltag Sinn und Rückhalt gibt. Der allgemeine Teil enthält einleitende Aufsätze der Herausgeber über die religiöse Haltung und das jüdische Haus, dann von Rabbiner Dr. I. Ziegler, Karlsbad, über „Die Gemeinde", von Univ.-Prof. Max Eisler, Wien, über „Bau und Einrichtung der Synagoge", von Arno Nadel über „Die synagogale Musik" und schließlich einen umfangreichen Beitrag des verstorbenen Oberrabbiners Dr. David Feuchtwang, Wien, „Der jüdische Alltag". Es folgen hierauf Abschnitte über den Sabbat, die Hohen Feiertage, Pessach, Schawuot, Sukkot und die anschließenden Feste, über die freudigen Tage (Chanukka, Purim, Rosch Chodesch, Lag Baomer usw.), über die traurigen Tage (Tischa beaw usw.), sowie schließlich Darstellungen der persönlichen Feste, nämlich Beschneidung, Barmizwah, Hochzeit, ferner Trauer-Vorschriften und -Bräuche usw. Jeder dieser Abschnitte bringt zunächst eine Darstellung des betreffenden Festes. Dann folgt eine große Zahl von Stücken aus der Literatur aller Zeiten, die zur Lektüre für die betreffenden Feste und Gedenktage bestimmt sind. Erzählungen, Novellen, Gedichte, Dramen wechseln mit geschichtlichen, philosophischen, volkskundlichen Darstellungen und Stücken aus der religiösen Literatur ab.

So hat dieses reichhaltige Buch nicht nur die Aufgabe, den Leser mit Inhalt und Form des täglichen und festlichen Lebens vertraut zu machen, sondern es führt ihn auch in die gesamte Literatur ein, deren Kenntnis ihm ermöglicht, weiter zu verfolgen und zu vertiefen, was er an Begriffen und gefühlsmäßigen Momenten in diesem Band gelernt hat. Es wäre aus religiös-erzieherischen Gesichtspunkten und aus der Notwendigkeit heraus, aus der ein solch wertvolles Werk unbedingt zu empfehlen ist, zu begrüßen, wenn es den Weg in möglichst viele jüdischen Häuser finden würde, um den Wunsch des Herausgebers der Erfüllung näher zu bringen: die ganze Entwicklung des Glaubens mit den Generationen wiederholen und so mit Menschen der gleichen religiösen Haltung eine Verbundenheit fühlen, aus der allein der Weg in eine neue Zukunft des monotheistischen Volkes führt.

*

Ein Führer für die Jugend durch das jüdische Jahr bedeutet der unter dem Titel **„Jüdisches Jugendbuch"** eben herausgekommene sechste Jahrgang des uns von früher her bestens bekannten Jüdischen Jugendkalenders. Wie die bisherigen Jahrgänge ist auch dieser Band von Emil Bernhard Cohn herausgegeben (Jüdischer Verlag, Berlin); von ihm selbst stammen auch viele Beiträge. Während früher das Kalendarium einen breiten Raum einnahm, ist es dieser Neuausgabe als Beiblatt eingelegt, das über der Arbeitsstätte unserer jungen Freunde aufgehängt werden kann. Es ist mit einem hübschen Stundenplan verziert, den Edith Samuel — deren Bilder das Buch auch an anderen Stellen schmücken — mit Bildern aus dem Dasein der Schuljugend ausgestattet hat. Aus der Geschichte leitet das Buch über zu Erzählungen und Abhandlungen der jüdischen Gegenwart, verbindet die Jugend mit dem neuen Palästina und der Wiederbelebung der hebräischen Sprache. Ein recht breiter Raum ist den jüdischen Festen ge-

Die jüdische Winterhilfe rechnet auf Dich!

widmet; für Gedichte und Szenen für Feiern sind wir immer dankbar, zumal durch das stärkere Hineigen zum jüdischen Wissen die Ansprüche unserer Jugend wesentlich gestiegen sind. Unter diesem Gesichtspunkt ist das Spiel „Ruth" von Gerda Senser empfehlend zu erwähnen. Ueber Rätsel und Spiele leitet dieses Buch über zu Erzählungen ernsteren und besinnlicheren Inhalts und leitet den Sinn junger Menschen zu den Wesentlichkeiten unserer Tage und hilft ihnen in geschickter Form, gute Juden von innen heraus zu werden.

*

Zu einzelnen Festen legt Bernhard S. Jacobson Arbeitsplan und Stoffsammlung vor, ein Heft über Pessach und eines über die Jomim Noraim (herausgegeben von der Bundesleitung des Brith Hanoar schel „Zeire Misrachi" für Deutschland, Berlin-Charlottenburg 2, Joachimsthalerstraße 7/8). Das erste Heftchen will uns die Erfüllung der Pflicht leicht machen, sich vor dem Fest über die Vorschriften des Pessach zu informieren, denn derjenige, der am meisten zu erzählen weiß, ist lobenswert. Wer das Heftchen studiert, weiß zu erzählen und zu deuten. — Auf das zweite Heftchen, das kurz vor Rosch-haschana erschienen ist, haben wir an unseren Gemeindeabenden vor den Festen hingewiesen und manche Erklärung daraus entnommen. Sinn, Gebetordnung und Gebräuche der heiligen Tage werden vielseitig und aufschlußreich erläutert, und durch die Kommentation der an diesen Tagen verlesenen Schriftstellen und die Erwähnung vieler Stellen aus dem religiösen Schrifttum des Altertums und des Mittelalters bietet diese Stoffsammlung eine reichhaltige Quelle der Vorbereitung und des Einlebens in den Geist, der die heiligsten Tage des Jahres durchzieht.

*

Mit dem Geist des Jom Kippur verbindet uns nochmals ein wunderschönes Heftchen, „Das Prophetenbuch Jona", eine Gabe zum Jahre 5697 (herausgegeben vom Aufbringungswerk der Jüdischen Gemeinde zu Berlin). Ist schon die rührende, in aller Naivität tiefe Jona-Geschichte besonders geeignet, uns an die Allmacht und Gerechtigkeit Gottes zu erinnern, so erst recht in dieser hübschen Ausstattung und den feinen Bemerkungen, die sinnig unter das Motto: „Umkehr, Gebet und gute Taten wenden ab" gebracht sind. Das Büchlein will zur Besinnung rufen und zu der Erkenntnis, daß wer sich helfen will, den andern helfen möge, um neue Lebenskraft zu gewinnen.

*

Daß wir dieses Jahr mit trösthchen Worten beginnen und daß uns aufrichtende Lehren begleiten sollen, verdeutlicht die seelische Depression, in der wir uns befinden. So ist auch der „Almanach für das Jahr 5697", den Stephanie Forchheimer im Einvernehmen mit dem Vorstand der Israelitischen Gemeinde Frankfurt a. M. herausgegeben hat, weniger ein Kalendarium und eine Zusammenstellung der — für unseren klein gewordenen Gesichtskreis ungeheuer vielen — jüdischen Institutionen in Frankfurt als auch eine von jüdischen Worten, die sozialem Denken entspringen und den Leser durchs Jahr führen wollen. Festigkeit im Glauben, Jüdische Gemeinde, Freundschaft als Lebenswert, Leben in der Arbeit, Freude am Schönen, Vom jüdischen Buch, Hilfsbereit sein, Worte über soziale Arbeit: diese Titel stehen über den einzelnen Beiträgen dieses wertvollen Büchleins. Sie verraten eine Welt, die des schlichten jüdischen Denkens, das sich um-vergängliche Werte sucht und aufgebaut ist auf der Liebe des einen zum andern, die die ganze Gemeinschaft durchziehen sollte. Der Almanach wird manches Rückgrat stärken und vielen seelische Ruhe in bedrängter Zeit gewähren. — th —

*

Sammlung jüdischer Lyrik. In den „Blättern der Jüdischen Buchvereinigung" wird eine Umfrage an die Mitglieder der JBV veranstaltet, ob im nächsten Jahr in der Produktion der Buchvereinigung eine Anthologie jüdischer Lyrik erscheinen soll, in der unsere besten Dichter mit ihren reifsten Schöpfungen vertreten sein sollen. Dies wäre, so heißt es, ein großartiges Monument, das sich die Juden in Deutschland selbst setzen würden, eine Art Testament für die Nachwelt. In der vorliegenden Nummer der „Blätter der JBV" werden verschiedene Gedichte junger und unbekannter Dichter veröffentlicht, in denen teilweise das Erlebnis der Gegenwart in dichterische Form gebracht worden ist.

*

Georg Hirschfeld hat Karl Emil Franzos' Roman „Der Pojaz" dramatisiert. Der jüdische Kulturbund Rhein-Ruhr hat diese Dramatisierung zur Uraufführung angenommen. Der berühmte Roman ist in einer Neuausgabe in der Brandusschen Verlagsbuchhandlung in Berlin erschienen.

Dein Zeichen der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft:
Dein Opfer zur Jüdischen Winterhilfe!

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:	
Freitagabend, den 30. Oktober	17.30
Samstagfrüh	9.00
Minchah	17.20
Ausgang	17.55
Freitagabend, den 6. November	17.30
Samstagfrüh	9.00
Jugendgottesdienst	15.30
Ausgang	17.45
Illingen:	
Freitagabend, den 30. Oktober	16.40
Samstagfrüh, jeweils	8.30
Minchah, jeweils	16.00
Ausgang	17.55
Freitagabend, den 6. November	16.30
Ausgang	17.45
Saarlautern:	
Freitagabend, den 30. Oktober	17.30
Samstagfrüh, jeweils	9.00
Ausgang	17.55
Freitagabend, den 6. November	17.00
Ausgang	17.45

Statt Karten! 106

Liesel Wolff
Dr. med. Alfred Heinemann
Verlobte

Luxemburg Saarbrücken
Oktober 1936

Gut möbliertes Zimmer
mit Heizung, evtl. mit voller Pension zu vermieten. Daselbst kön. einige Herren an gut bürgerlich. **Mittagstisch** teilnehmen. 547
Großherzog-Friedrich-Straße 72, parterre.

Vornehme
Familien-Drucksachen
liefern
Gebr. Neubauer, Ludwigshafen/Rh
Schulstr. 14.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 3. Vj. 296 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

Jüdische Auswanderung

Korrespondenzblatt über Auswanderungs- und Siedlungswesen

Herausgeber: Hilfsverein der Juden in Deutschland e. V.

Soeben erschienen! Sofort lieferbar,

die neueste Folge unseres Korrespondenzblattes. Wir haben diese Ausgabe als Sonderheft für die südamerikanischen Länder redigiert und außerdem im allgemeinen Teil die Themen

1. Drei Pflichten des jüdischen Auswanderers
2. Weltwirtschaftliche Lage und Einwanderungsmöglichkeiten
3. Fragen der auswandernden Frau

ausführlich behandelt.

Im ersten Artikel, „Drei Pflichten des jüdischen Auswanderers", raten wir jedem, der sich im neuen Land eine neue Heimat sucht aus der Fülle unserer Erfahrungen, wie er sich verhalten soll, damit die Juden als Gesamtheit geschätzt und als Einwanderer gern gesehen werden. Auswandern ist nicht ein einfaches Fortziehen, welches dann schon beendet ist, wenn man die Grenzen Deutschlands überschritten hat; die Pflichten für den Auswanderer beginnen erst nach dem Grenzübertritt, nach der Einreise in die neue Wahlheimat. Diese Pflichten sind in unserem Artikel detailliert ausgeführt und sollten von jedem beherzigt werden.

Im zweiten Aufsatz „Weltwirtschaftslage und Einwanderungsmöglichkeiten" wird die Aussichtslosigkeit der Wanderung innerhalb Europas und der wirtschaftliche Aufschwung der überseeischen Länder, die allein die natürlichen Voraussetzungen für die Aufnahme großer Einwanderermassen besitzen, dargestellt und ausführlich begründet.

Südamerika

wird im zweiten Teil ausführlich behandelt, besonders die Länder: **Argentinien, Brasilien, Chile, Ecuador, Paraguay, Uruguay** und über die bisher kaum von der jüdischen Auswanderung erfaßten Staaten wie **Columbien** und **Peru** werden Sie ein erstaunlich reichhaltiges, neues und zuverlässiges Informationsmaterial finden.

Der Hilfsverein hat in fast allen Ländern seine Vertrauensleute und Schwesterorganisationen. Sein Material beruht daher zum allergrößten Teil auf direkten Auskünften von Einwanderungs-Komitees, auf Mitteilungen früherer Auswanderer, die sich aus Dankbarkeit für die ihnen gewährte Hilfe seiner Sache widmen, und auf Material, welches ihm seitens der betreffenden Regierungen durch Zusammenarbeit zur Verfügung gestellt wird. Daneben ist natürlich das Beste an Wirtschaftszeitschriften, Mitteilungen der Handelskammern usw. benutzt worden. Unser Korrespondenzblatt wird alle die Fragen, die den Auswanderungswilligen brennend interessieren, beantworten.

Bestellungen wollen Sie bitte sofort mit anhängender Zahlkarte vornehmen oder an:

„Jüdische Auswanderung", Korrespondenzblatt über Auswanderungs- und Siedlungswesen, Berlin SW 68, Schützenstraße 52 (Tel. A 6 Merkur 6131)

richten. Der Preis des Blattes ist wieder *RM* 1,— (zuzüglich 30 Pf. Porto). Die Bestellungen werden in Reihenfolge des Zahlungseingangs erledigt. Lieferung erfolgt nur gegen Vorauszahlung, da Nachnahmesendungen aus technischen Gründen nicht möglich sind.

Das nächste Heft erscheint voraussichtlich im Januar nächsten Jahres. In diesem Korrespondenzblatt werden besonders ausführlich behandelt: die Südafrikanische Union, Mittelamerika, Britische Dominions und Australien.

Bestellungen werden schon jetzt erbeten.

(Hier abtrennen!)

Aufgabestempel

— 1 *RM* 30 *Rpf*

für Konto Nr. 16312

Postscheckamt Berlin

Absender (Name, Wohnort, Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk):

.....

eingezahlt am .....

betrifft (Rechnung, Kassenzeichen, Buchungsnummer usw. bei Fernsprechgebühren Vermittlungsstelle u. Rufnummer):

Bitte wenden!

Das Postscheckamt sendet diesen Abschnitt dem Postscheckkunden zurück

— 1 *RM* 30 *Rpf* f. Konto Nr. 16312

Absender:

.....

Zum Aufkleben der Freimarke durch den Absender (Gebührenvorschriften umseitig)

(Raum für Vermerke des Absenders für seinen eigenen Geschäftsbetrieb; falls erwünscht, hier auch Kontonummer und Postscheckamt des Empfängers vermerken.)

Zahlkarte

auf — 1 *RM* 30 *Rpf*, wörtlich: **Eine** Reichsmark | *Rpf* wie oben

für
Hilfsverein d. Juden i. Deutschland
e. V.
Abt. Korrespondenzblatt
in Berlin W35

Konto-Nr. **16312**
Postscheckamt
Berlin

Vermerk Nr. .....

Eingetragen durch:

Ankunfts-Nr.

Einlieferungsschein
— Sorgfältig aufbewahren —

— 1 — Reichsmark 30 *Rpf*
(in Ziffern)

für
Hilfsverein d. Juden i. Deutschland
e. V.
Abt. Korrespondenzblatt
in Berlin

Postvermerk

Aufgabenummer

Postannahme

Aufgabestempel

B467

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt
der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes
Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Frau Henny Messinger, Saarbrücken 3 Bruchwiesen-Straße Nr. 21 (Tel. 20007).

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 13. November 1936 (28. Marcheschwan 5697) Nr. 22

Rege Bildung

Im Jahre 1918 erschien ein Heftchen, klein an Umfang, reich an Inhalt und groß an Wirkung. „Zeit ists . . ." hieß es in aufrufendem Stil und brachte Gedanken über das jüdische Bildungsproblem des Augenblicks. Sein Verfasser, Franz Rosenzweig, hat damit eine Entwicklung begründet, die mehr als er ahnen konnte, dem Judentum in Deutschland dazu verholfen hat, die schwere Zeit, an die man damals noch nicht denken konnte, zu überwinden. In diesem Schriftchen und in einem etwas später folgenden „Bildung und kein Ende", erkannte Rosenzweig, daß das jüdische Bildungsproblem auf allen Stufen und in allen Formen die jüdische Lebensfrage des Augenblicks bedeutet. Es ging damals um eine weitgehende Umbildung des „gebildeten" Juden, dessen Bildungswilligkeit ausgenutzt werden sollte, um sie für jüdische Dinge und die überlieferten Güter unseres Volkes zu verwerten. Die Grundlage, die Aufnahme leisten sollte, war vorhanden und nahm auf, nur nicht diejenigen Güter, die nach der Ansicht von Franz Rosenzweig als konstruktiv anzusehen waren. Rosenzweig stand mit diesen Forderungen nicht als erster auf. Die oben erwähnte Schrift „Zeit ists . . ." widmete er dem früheren Marburger Philosophieprofessor Hermann Cohen, der selbst viele Bemühungen um das Bildungsleben der deutschen Juden veranlaßt hat. Der aktivere, rüstigere, zur praktischen Tat schreitende Rosenzweig hat durch die Begründung des Frankfurter Jüdischen Lehrhauses das Andenken an den alten Theoretiker Cohen, dem es um die Rettung vieler humanitärer und religiöser Werte ging, etwas verdrängt. Teils zu Unrecht. Zu Unrecht besonders dort, wo sich Rosenzweig selbst nur als den Fortsetzer von Gedanken Cohens bezeichnet. Cohens Schmerz war es zeitlebens gewesen, daß die religiöse jüdische Bildung, deren Verbreitung er gern gesehen hätte, keine Resonanz in den breiten Schichten der Juden fand oder daß diejenige Schicht, die die Anregungen aufgenommen hat, nicht selbst auch äußerlich groß gewesen ist. „Nicht alle Juden müssen Gelehrte des Judentums werden. Diese tiefe Grundforderung des Judentums kann vielleicht nicht aufrechterhalten bleiben. Aber die moderne Welt unterscheidet die Bildung von der Wissenschaft. Die Bildung ist das Bindemittel zwischen der Forschung und den wirtschaftlichen Berufen. Bildung muß Gemeingut, muß religiöse, muß Kulturpflicht unserer Bekenner werden." Für Cohen war — wie aus der mitgeteilten Aeußerung hervorgeht — jüdische Bildung ein Moment der Liebe zur Religion. Am meisten ärgerte ihn dabei, daß sein Feldzug nicht etwa gegen eine Bildungsfeindlichkeit gerichtet werden mußte, sondern daß es sich nur darum handelte, der Bildungssucht (die außerhalb des Judentums nach Rosenzweig ja ohne Ende war!) eine konstruktivere Richtung, die der Gesinnung, zu weisen. Da schimpft der alte Professor: „Unsere gebildeten Kreise dagegen bei Männern und Frauen richten ihr Bildungsstreben auf Literatur und Kunst, auf Geschichte und Politik und auch auf naturwissenschaftliche und naturphilosophische Probleme . . . aber in ihrer eigenen religiösen Bildung eine Brücke zu schlagen zwischen der Wissenschaft des Judentums, die sie vom Hörensagen kennen, und ihrem eigenen persönlichen Bekenntnis, das sie keineswegs verleugnen wollen, diese Vermittlung der religiösen Bildung in der modernen Religiosität erkennen sie nicht als eine unbedingte Notwendigkeit des Kulturmenschen an." In diese Welt fiel Rosenzweigs an Cohen gerichteter Aufruf „Zeit ists . . ." —

Der Titel ist ein Motto aus den Psalmen, wo es (119, 126) heißt: „Zeit ists zu handeln für den Herrn — sie zernichten deine Lehre." Er legt seinen Forderungen interessante Folgerungen zugrunde, wie wir überhaupt jetzt, nachdem sich das Judenschicksal auch an dem in Deutschland lebenden Teil des jüdischen Volkes erfüllt hat, feststellen können, daß Rosenzweig einen für einen nichtzionistischen Theoretiker äußerst scharfen Blick für die Galutgefahr besessen hat. „Als man uns in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts in Deutschland zur Teilnahme am gemeinsamen Leben des Volks und Staats heranzuziehen begann, da geschah es so, daß man für den Einzelnen durch Gesetzesparagraphen die Schranken niederzulegen suchte, die ihn bisher noch von diesem Leben fernhielten. Daß der zu emanzipierende Einzelne selber auch seinerseits von Schranken eines eigenen gemeinsamen Lebens umfangen war, das galt bestenfalls für eine unbedeutende Erschwerung." Interessant ist die Feststellung, die damals nicht allgemein geteilt wurde, daß die Emanzipationsrechte an eine Summe von Einzelnen gegeben worden waren, die ihrerseits als Einzelne weiterhin in ihrer Gemeinschaft verblieben. Demnach ist also diese Gemeinschaft, in diesem Fall das Judentum, die primäre Sphäre, in der selbst der emanzipierte Mensch lebte. „Wir haben gelernt, daß mit der paragraphierten Berechtigung der Einzelnen wenig gewonnen ist. Solange man den Einzelnen zwar unter Umständen als Einzelnen gern mitwirken läßt, aber doch immer nur, indem man gegenüber der Tatsache seines Zugehörens zur Gemeinschaft nachsichtig ein Auge zudrückt, solange ist alles, was der Einzelne erreicht, selbst wenn er die Zugehörigkeit zu uns verleugnet, höchstens materiell gesehen ein Nutzen für die Gemeinschaft, ideell gesehen aber nicht bloß kein Nutzen, sondern geradezu ein Schaden." Wir erwähnen diese Sätze, um daran zu erinnern, daß die Lehrhausbewegung unserer Tage kein Notprodukt ist und nicht aus dem Zwang geboren, uns für verlorene Stätten neue eigene Positionen zu schaffen, sondern daß die theoretische Begründung für einen eigenen jüdischen Bildungsbetrieb aus der Zeit stammt, als sämtliche Tore zur Umwelt offen standen. Aber gerade weil sie verführerisch weit offen standen und den Blick nach außen zogen, mahnt Rosenzweig: „Die Gemeinschaft selber muß in eindrucksvoller Zusammenfassung nach innen wirksam, nach außen sichtbar werden, damit sie

nicht trotz unserer persönlichen Anhänglichkeit, sowie wir heraustreten, uns von der Außenwelt als ein bestenfalls harmloser Makel nachgesehen wird . . . Nicht judenschaftliche, sondern jüdisch geistige Organisationen gilt es zu schaffen. Der Geist des Judentums verlangt nach eigenen Heim- und Pflegestätten." Und daher: „Zeit ists zu handeln für den Herrn — sie zernichten deine Lehre". —

Rosenzweig hat den „Bildungsverfall", der unser westliches Judentum ergriffen hat, vorausgeahnt. Er hat daher ein Maximalprogramm aufgestellt, damit ein Durchschnitt erreicht werde. Man muß anspruchsvoll sein, wenn man etwas erreichen will. Wir bieten unseren Schülern auch eine Menge Stoff in der Hoffnung, daß etwas haften bleibe. Die Schrift „Zeit ists . . ." beschäftigt sich nicht nur mit der Erwachsenenbildung, sondern beginnt die Bildungsforderungen allerdings in ziemlich maximaler Form mit der untersten Schulstufe schon zu entwickeln. Rosenzweig verlangt viel u. will wohl aus der Anstrengung des Lernenden auf die Ehrlichkeit u. Tiefe der Bildungsgesinnung schließen. Vor mir liegt ein Exemplar von „Zeit ists . . .", das früher einem Lehrer gehörte, der auf S. 13 wahrscheinlich aus Erfahrung die Glosse angebracht hat: „Hat Meister Rosenzweig in seinem Unterricht all das Geforderte erreicht?" Rosenzweig hat die Judenheit in Deutschland unterrichtet, da er als Fortführer der von Cohen geforderten jüdischen Bildungsbestrebungen sein Wort nicht an einen kleinen Kreis richtete, sondern das Bildungsproblem in allen Kreisen zur Sprache bringen wollte. Sein Gesichtskreis war groß und weit.

In wenigen Tagen werden die zahlreichen Freunde und Anhänger zum siebten Mal den Tag seines Todes gedenkend begehen. Ueber ihm mögen die Worte stehen, die nach Rosenzweigs Tode Margarete Susmann ausgesprochen hat: „Was Rosenzweig in allem, was er unternahm, am Herzen lag, war die Begründung eines neuen jüdischen Lebens. Die tiefe Verlebendigung der jüdischen Lebensformen, für die ihm vor allem eine neue Jugend dankt, besteht darin, daß er die Ewigkeit des Judentums nicht nur in der Innerlichkeit, sondern auch in einem vollen geschichtlichen Außen: in unserer Zeit, an unserem Ort, in allen Bedingungen, in denen wir stehen, erneuert hat. Als großer Lehrer hat er überall das ganz besondere Wie des Judentums in der gegenwärtigen deutschen Welt umrissen — in großartiger Freiheit und zugleich in strenger Bindung — umrissen nicht nur in dem von ihm begründeten und noch bis in seine Krankheit hinein geleiteten jüdischen Lehrhaus in Frankfurt, dem sich zahlreiche Lehrhäuser in anderen Städten anschlossen — und auch nicht nur in dem von ihm ausgegangenen großen Gedanken der Gründung der Akademie für die Wissenschaft des Judentums — sondern auch in seinem ganz persönlichen Leben und in seinem unmittelbaren Wirken . . ." (Morgen, Jahrg. 5, Nr. 6.)

Zahlreiche Lehrhäuser auch in anderen Städten. Dieser Satz zeigt die Popularität, deren sich der jüdische Bildungsgedanke heute erfreut. Meister Rosenzweig hat das Geforderte weitgehend erreicht: wir müssen nur um uns blicken, um zu erkennen, mit welchem Eifer gelernt, studiert und gehört wird. Man will nicht mehr mit agitatorischen Ausführungen in ein partielles Judentum eingeführt werden, sondern will das verbindende Gut der Väter dort fassen, wo es am universellsten ist: in der Lehre, im Gedanken von der Lehre, im Streben nach Bildung und in der Schulung des Geistes. Ob wir den anspruchsvollen Titel eines Lehrhauses wählen oder nicht, das Bemühen bleibt dasselbe. Und das Bemühen um Bildung wird nicht schlechter, wenn es nur von einem kleinen Kreis begleitet wird, wenn dann dieser Kreis ernstlich daran geht, geistige Beiträge aus Religion und Geschichte zu sammeln, um das Leben in seiner jüdischen Gegenständlichkeit und der Vergegenwärtigung des jüdischen Daseins in seinem Traditionsgehalt zu verstehen. Wo neben einem kleinen Kreis von „Lehrhausbeflissenen" die große Menge der Gemeindemitglieder aus irgendeinem für die heutige Zeit unverzeihlichen Nichtverstehenkönnen dem Bildungsstreben fernbleibt, muß die Zeit mit ihrem Gebot über sie hinwegschreiten. Eine Großgemeinde hat erst in diesen Wochen ihre Bildungskurse zu einem systematischen „Lehrhaus" ausgebaut und dazu in ihrem Gemeindeblatt folgendes mitgeteilt: „. . . Das Erziehungsideal des Judentums ist gekennzeichnet durch das Wort „Tora im derechorez", d. h. geistig religiöse Bildung, verbunden mit weltlicher Beschäftigung. Nicht der Nur-Gelehrte, aber auch nicht der Mensch, der nur seiner Arbeit lebt (am haarez), bedeutet den höchsten Menschentyp. Der Mensch soll immer wissen, daß er der irdischen und der geistigen Welt zugleich angehört . . . Wenn nun auch hier der Name „Jüdisches Lehrhaus" geprägt wird, so geschieht das aus dem Grunde, die neuen Einrichtungen in das Gesamtgefüge der geistigen Arbeit des Judentums in Deutschland einzuordnen. Wir sind uns dabei dessen bewußt, daß weder die Zahl der Lehrenden noch der Lernenden so groß sein wird, um den Namen zu rechtfertigen. Immerhin mag der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Kraft und der Wille der geistig Schaffenden die große Zahl ersetzen." Das gilt auch für unseren Kreis, wo wir unser Mühen nach wie vor unter dem bescheidenen Titel der Religionsschule aufrechterhalten wollen.

Die Judenheit in Deutschland ist fleißig und lernbegierig geworden. Unsere Zeitungen berichten von Bildungs- und Kunstunternehmungen in allen Städten. Die bereits vorhandenen Lerninstitutionen haben uns im Verein mit den neu dazu gekommenen geholfen, die von außen beigebrachte Erschütterung zu überstehen, indem wir uns nach innen wandten und die alten Volkswerte suchten, die uns im Judentum selbst den Weg der Einigkeit gewiesen haben. Wohl denen, die ohne vorausschen zu können, wie nutzbringend diese Institutionen sein werden, sie aus ehrlicher Erkenntnis geschaffen haben!

Das Ziel unserer Bildungsarbeit ist zuletzt aber ein inneres. Es wendet sich an unsere Seele und will sie stärken. Stellen wir den Psalmvers, von dem wir im Gedanken an Rosenzweig ausgegangen sind, in seine Umgebung hinein, dann sehen wir, wohin uns das Wirken für Gottes Lehre in Gottes Volk führen soll:

Meine Augen schmachten nach deiner Hilfe, und nach deiner gerechten Verheißung.
Tue an deinem Knechte nach deiner Huld, und deine Satzungen lehre mich.
Dein Knecht bin ich, mache mich einsichtig, daß ich erkenne deine Zeugnisse.
Zeit ists zu handeln für den Herrn, sie zernichten deine Lehre.
Darum lieb ich deine Gebote mehr denn Gold und gediegenes Erz. Ro.

Ratstagung der Reichsvertretung

Am 2. November 1936 ist in Frankfurt a. M. der neugeschaffene Rat bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, der die Vertreter der Landesverbände jüdischer Gemeinden und der großen jüdischen Organisationen umfaßt, zum erstenmal zusammengetreten. Hierzu wird offiziell mitgeteilt:

In dieser ersten Sitzung hat sich der Rat von der Gesamtheit der Aufgaben Rechenschaft gegeben, deren Erfüllung die Arbeit der kommenden Monate zugewandt sein muß. Während der Umfang der Aufgaben immer größer geworden ist, wird die Leistungsfähigkeit der Gemeinden und der jüdischen Gesamtheit in Deutschland durch die Verminderung der Zahl und der wirtschaftlichen Kräfte der Juden in Deutschland immer schlechter. Es herrschte Uebereinstimmung, daß nur fester, selbstloser Zusammenschluß und echte Opferbereitschaft die Gewähr dafür geben können, daß unsere Gemeinschaft in geschichtlicher Zeit den großen und schweren Pflichten gerecht werden kann, die sie erfüllen muß.

In der Beratung des Rates kam allseitig zum Ausdruck, daß Vorbereitung und Durchführung der Auswanderung in alle Länder, Berufsumschichtung, Schul- und Bildungswesen, Wirtschaftshilfe, Wohlfahrtspflege das Kernstück der Arbeit der Reichsvertretung der Juden in Deutschland sind und in der nächsten Zeit bleiben werden.

Die Aufbringung der Mittel für die Erfüllung dieser Aufgaben obliegt zum erheblichen Teil dem Zentralausschuß für Hilfe und Aufbau bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland. Er hilft den Angehörigen unserer Gemeinschaft, denen eine Lebensmöglichkeit erhalten werden soll, sowie denen, die ihre Zukunft in anderen Ländern aufbauen wollen. Der Zentralausschuß muß daher noch mehr als bisher ein Gemeinschaftswerk aller Juden in Deutschland werden.

Bei der Beratung des Rates herrschte ferner Uebereinstimmung, daß auch weiterhin überaus dringlich die Aufgabe ist, mit allen Kräften an der Neugestaltung jüdischen Schicksals in Palästina zu wirken, das in den letzten Jahren Zehntausenden jüdischer Menschen aus Deutschland zur neuen Heimat geworden ist. Die Juden in Palästina schicken sich an, die Wunden, die schwere Kampfesmonate geschlagen haben, in ungebrochener Aufbaukraft zu heilen. Der Bereitschaft der Juden in der ganzen Welt muß auch in Deutschland die über das gewohnte Maß hinausgehende Mitarbeit aller Juden am Aufbau Palästinas entsprechen. Mit ihrem Opfer für den Keren Hajessod (Jüdisches Palästinawerk e. V.), dessen Arbeit in diesem Jahr im Zeichen des „Miphal Bizzaron u'Bitachon" (Festigung, Sicherung und Erweiterung des Aufbauwerkes) steht, erhärtet auch die jüdische Gemeinschaft in Deutschland ihren Anspruch auf Offenhaltung der Tore Palästinas und auf die Verwirklichung der Balfour-Deklaration und des Palästina-Mandats.

In der Beratung des Rates kam zum Ausdruck, daß die Landesverbände jüdischer Gemeinden, die jüdischen Gemeinden und jüdischen Organisationen bisher bemüht waren und auch für die Folge bemüht sein werden, alles zu tun, um den an sie gestellten Anforderungen nach Kräften nachzukommen. Unabweisliche Voraussetzung der Bewältigung der dringenden Aufgabe ist es aber, daß jeder einzelne Jude in Deutschland das Gebot der Gemeinschaft aus ganzer Kraft verwirklicht.

Vermischte Nachrichten

Dampfer „Stuttgart" in Südafrika eingetroffen. (JTA.): Der Dampfer „Stuttgart" des Norddeutschen Lloyd ist mit einem Transport jüdischer Auswanderer aus Deutschland in Kapstadt eingetroffen. 537 Personen sind an Land gegangen.

Auf die Nachricht, daß die südafrikanischen Einwanderungsbehörden ab 1. November keine Garantien an Stelle des erforderlichen Vorzeigegeldes anerkennen würden, entschloß sich der Hilfsverein der Juden in Deutschland, der die jüdische Auswanderung nach allen nichtpalästinensischen Ländern betreut, da sämtliche Schiffsplätze auf den regulären Linien nach Südafrika vergriffen waren, die Fahrt eines besonderen Schiffes zu veranlassen. Es gelang ihm, in Verbindung mit dem Norddeutschen Lloyd und dem Hanseatischen Reisebüro (Heinrich Schlie) den 13 000-Tonnen-Dampfer „Stuttgart" für diesen Zweck zu gewinnen. Am 8. Oktober verließ das Schiff mit 542 Passagieren an Bord Bremen. Wie jetzt aus Kapstadt gemeldet wird, ist die „Stuttgart" nach glücklicher Fahrt dort am 26. Oktober eingelaufen. Sämtliche Passagiere befinden sich bereits an Land. — Zur glücklichen Landung des Dampfers „Stuttgart" in Kapstadt teilt der Hilfsverein der Juden in Deutschland noch mit, daß der größere Teil der Einwanderer sofort nach den drei Wirtschaftszentren Johannesburg, Durban und Port Elisabeth weitergeleitet wurde, während ein kleiner Teil in Kapstadt bleibt. Damit ist ein Werk zum Abschluß gelangt, an dem außer dem Hilfsverein auch die Reichsvertretung der Juden in Deutschland hervorragenden Anteil hatte, da sie die Ueberwindung der Schwierigkeiten der Finanzierung eins so großen Unternehmens ermöglichte. Daneben bedeutet es eine besondere organisatorische Leistung für den Hilfsverein der Juden in Deutschland und seine 14 Auswandererberatungsstellen, daß es möglich war, innerhalb von sieben Tagen den Dampfer mit weit mehr als 500 Passagieren fahrtbereit zu machen.

Gottesdienstnachrichten in der Deutschen Presse. Berlin (JTA.): Der „Zeitungsverlag", das Fachblatt für das gesamte Zeitungswesen, bringt eine Mitteilung des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsverleger, in der es heißt: „Ein Einzelfall veranlaßt uns zu der Feststellung, daß die Veröffentlichung israelitischer Gottesdienstanzeigen in der Presse mit ihrer Aufgabe nicht vereinbar ist. Sie hat daher zu unterbleiben."

Wegen Vergehens gegen das Blutschutzgesetz bestraft. Berlin (JTA.): Die „Trierische Landeszeitung" berichtet von einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Trier, das in Kirf (Kreis Saarburg) tagte. Es hatten sich fünf Juden wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes zu verantworten. Der eine der Angeklagten ist 60 Jahre alt, die vier anderen alle über 70 Jahre. Sie hatten von Ende vorigen Jahres bis Juni dieses Jahres eine 38jährige Frau und deren 14jährige Tochter Sonnabends zum Feueranmachen, zum Unterhalten des Feuers und zu sonstigen Hausarbeiten herangezogen. Der 60 Jahre alte Angeklagte erhielt eine Gefängnisstrafe von 6 Wochen, die übrigen vier wurden zu Geldstrafen von je 200 RM verurteilt.

Todesstrafe für Rassenschande gefordert. Köln (JTA.): Der „Westdeutsche Beobachter" veröffentlicht einen Bericht über eine Rede von Gauleiter Julius Streicher in Bielefeld, der insbesondere das Rassenproblem nach Erlaß der Nürnberger Gesetze erörterte. Heute werde leider immer noch gegen diese Gesetze verstoßen, und die Gerichte verhängten gegen die schwersten Verbrechen nur Gefängnisstrafen. Gauleiter Streicher teilte mit, daß neue Maßnahmen in Vorbereitung seien, und wenn auch diese nicht helfen sollten, müsse für Rassenschande die Todesstrafe eingeführt werden.

Der Handel mit Juden. Berlin (JTA.): Die „Fuldaer Zeitung" schreibt: „In Zusammenarbeit mit der Partei wird im kommenden Winter der jüdische Viehhandel im Landkreise Fulda restlos ausgeschaltet werden. Es darf auch hier gesagt werden: „Wer nicht will, wird müssen!"

Namensänderung einer Gemeinde. Frankfurt a. M. (JTA.): Der Oberpräsident und Gauleiter von Ostpreußen hat nach den Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung den Namen der Gemeinde Judendorf (Kreis. Pr. Holland) in Hermannswalde umgeändert. Der Wolmplatz Juden im gleichen Kreis erhielt den Namen Buchental.

Neuer Oberrabbiner in Amsterdam. Amsterdam (JTA.): Der Vorsitzende des Rabbinerkollegiums der Amsterdamer aschkenasischen Gemeinde, Rabbi L. H. Sarlouis, ist einstimmig als Nachfolger des vor zwei Jahren verstorbenen Oberrabbiners A. S. Onderwijser zum Oberrabbiner von Amsterdam gewählt worden. Als solcher versieht er gleichzeitig die Funktionen eines Oberrabbiners der Aschkenasim Hollands.

Der Umsturz im Irak und Palästina. Jerusalem (JTA.): Der Umsturz im Irak, der zu dem Rücktritt des Kabinetts Haschimi und zur Bildung einer neuen Regierung unter der Leitung Hikmat Sulejmans geführt hat, hat in Jerusalem die Befürchtung erweckt, daß es sich hierbei um eine nicht nur gegen England, sondern auch gegen die Juden gerichtete Bewegung handeln könnte. Man glaubt, daß die panarabische Tendenz der jetzt herrschenden Strömung in der Lage in Palästina ein propagandistisches Mittel zur Stützung ihres innerpolitischen Kurses erblicken wird, wodurch die schwierige Situation der jüdischen Bevölkerung im Irak noch verschärft werden würde. Darüber, wie die Ereignisse sich auf die Beziehungen Englands zu der jüdischen Arbeit in Palästina auswirken werden, sind die Ansichten geteilt. Man weist einerseits darauf hin, daß der bisherige irakische Ministerpräsident Yassin Pascha und der Außenminister Nuri Pascha, die zur Stützung der arabischen Ansprüche in Palästina vor der Kgl. Kommission erscheinen sollten, nunmehr keinerlei Mandat hierzu besitzen. Ob jedoch die Konzessionsbereitschaft Eng-

lands gegenüber den Arabern angesichts der neugeschaffenen Lage erhöht oder vermindert sein wird, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht voraussagen.

Der Ausbau des Tel Awiwer Hafens. Tel Awiw (JTA.): Der vom Hafenausschuß in Tel Awiw beauftragte Sachverständige Backton von einer englischen Hafenbaufirma hat seinen Bericht über den Ausbau des Hafens von Tel Awiw erstattet. Der Sachverständige hält den Plan, die Audscha-Mündung auszubaggern für unpraktisch. Es soll zu diesem Punkte das Gutachten eines weiteren Sachverständigen eingeholt werden.

Demnächst wird die Zahl der Ladekräne im Hafen auf vier erhöht werden. Südlich der Landungsbrücke wird ein Bootshafen von 10 000 qm Fläche für 50 bis 60 Boote geschaffen werden. Er soll einen Kai mit einem Lagerhaus für Zitrusfrüchte erhalten. Die Landungsbrücke wird vor Beendigung des Winters nicht verlängert werden. Man will abwarten, in welcher Weise die Witterung auf die bestehenden Bauten im Hafen einwirkt.

Von der Universität Jerusalem: Jerusalem (JTA.): Dr. Hugo Bergmann ist in der am 28. Oktober abgehaltenen Sitzung des akademischen Senats der Universität Jerusalem zum Rektor für das neue Studienjahr wiedergewählt worden.

Die erste Wahl Dr. Bergmanns zum Rektor der Hebräischen Universität erfolgte im November 1935. Ihm ist zum erstenmal diese anläßlich der gleichzeitig mit dem 19. Zionistenkongreß in Luzern abgehaltenen Tagung des Kuratoriums neu geschaffene akademische Würde zugefallen. Vorher war Dr. Bergmann Direktor der Universitäts- und Nationalbibliothek in Jerusalem. Anläßlich der Eröffnung des neuen Studienjahres an der Hebräischen Universität Jerusalem fand eine Feier statt, bei der der Präsident der Universität, Dr. Judah L. Magnes, ehrende Worte des Gedenkens für Prof. Leo Billig und die Studenten der Hebräischen Universität sprach, die während der letzten Unruhen gefallen sind. Der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Universität, Salman Schocken, gab einen Ueberblick über die Maßnahmen zur Erweiterung der Universität im kommenden Studienjahr. Als letzter sprach der Universitätsrektor, Prof. Dr. Hugo Bergmann.

Nach der Ernennung. Tel Awiw (JTA.): In einem Teil der hebräischen Presse Palästinas wird die Ernennung Israel Rokachs zum Bürgermeister von Tel Awiw scharf kritisiert. Die Tageszeitung „Dawar" bezeichnet in einem Leitartikel die Ernennung als einen Angriff der Regierung auf die Autonomie der Tel Awiwer Stadtverwaltung. Die englisch geschriebene „Palestine Post" tritt dafür ein, daß die Ernennung mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Lage im Lande hingenommen und alles vermieden werde, um Zwistigkeiten zu erregen. —

Der neue Bürgermeister Israel Rokach selbst hat in einem Interview sein Vertrauen darauf ausgesprochen, daß es ihm gelingen werde, mit Vizebürgermeister Dov Hos und den der Arbeiterpartei angehörenden Stadtverordneten zu einer Verständigung über die Arbeitsteilung zu gelangen. Es ist in allen jüdischen Kreisen der Gabut zunächst mit Bedauern aufgenommen worden, daß es nicht möglich war, die Nachfolge Dizengoffs unter Beurteilung der reinen Qualifikation und unter Ausscheidung von Parteiinteressen einer von allen Kreisen berufenen Persönlichkeit zu übertragen. Eine demokratische Regelung verpflichtet nicht nur die Mehrheit, sondern auch die unterlegene Minderheit. Obwohl die Freiheit des Stadtrates durch die Berechtigung der Regierung, den Bürgermeister zu ernennen, begrenzt ist, wird allgemein die Auffassung vertreten, daß der High Commissioner jeden Personalentscheid des Stadtrats in der Nachfolge Dizengoffs anerkannt hätte, wenn sich daran nicht die innerjüdische Uneinigkeit geschlossen hätte. Es bleibt zu wünschen, daß der Entscheid der Regierung, Rokach zu ernennen, was ja auch für den Stadtrat am nächsten gelegen hätte, trotz den vorangegangenen Differenzen den Auftakt bedeutet für eine gemeinsame Arbeit aller verantwortlichen Kreise zur Förderung der jüdischen Stadt Tel Awiw.

Am Schabbat zu lesen!

Das Judentum ist nicht eine Nation schlechthin. Es ist auch das, aber es ist noch mehr, denn es hat dazu die ihm eigentümliche Verbundenheit mit einer Glaubensordnung. Da es an Sonderart und Souderexistenz nicht weniger als irgendeine Nation besitzt, darf es alle Lebensrechte einer solchen beanspruchen. Aber wir müssen dessen eingedenk bleiben, daß es doch eine res sui generis ist, die den Allgemeinbegriff, unter den man sie einreihen möchte, an einem Punkt von wesentlicher Bedeutung übergreift.

Zum Volk wurde das Judentum erst in seiner plastischen Stunde durch ein großes knetendes Schicksal, die Befreiung der Stämme aus Aegypten. Zur Nation ist es durch eine große innere Umwandlung geworden, in deren Verfolge die Konzeption des Herrschertums Gottes ihre vorerst endgültige politische Form in dem „gesalbten", d. i. gottesstatthalterlichen Königtum gewann.

Vom Beginn des Diaspora an tritt die Einzigartigkeit des Judentums in einer besondern Weise hervor: es sind nicht, wie bei andern Völkern, die nationalen Kräfte selber, die die eigentliche Bürgschaft der Volksdauer übernehmen, sondern dies tut jene Gewalt, von der ich sagte, daß sie das Judentum zu mehr als einer Nation macht, die dem Volkstum verbundene Glaubensordnung. Das zunehmende Nachlassen dieser innern Sicherung von der Zeit der französischen Revolution an, das Wurzelloswerden der jüdischen Religion ist der Kern der Erkrankung, als deren Anzeiger dann um die Mitte des 19. Jahrhunderts der jüdische Nationalismus auftritt, — der jedoch immer wieder in „Säkularisierungs"-Tendenzen verfällt und damit sein Ziel verkennt: nicht ein endgültiges Ausnandertreten von Volkstum und Glaubensordnung, sondern nur eine neue, organisch erneute Verbindung beider kann Israels Heilung und Heil sein.

Aus: Martin Buber, Zion als Ziel und Aufgabe; Gedanken aus drei Jahrzehnten Mit einer Rede über Nationalismus als Anhang. (Bücherei des Schocken Verlags, Berlin).

Auflösung

Es gibt Zeiten, die prägen bedeutungsvolle Worte, Worte, deren Sinn plötzlich ganz anderen Wert, ganz anderen Inhalt bekommen hat. Eine andere Einstellung ersteht plötzlich zum Sinn des Wortes. Dazu gehört das Wort: „Auflösung". Niemals ist dies Wort in unserer deutschen Sprache so oft gebraucht worden wie jetzt im Judentum und in der jüdischen Familie in Deutschland. Man kann es überall und in Familien hören, deren Ansehen und Besitz, gefestigt und bodenständig, von jeder Auflösung ausgeschlossen schien. Ausgeschlossen so lange, bis der Tod die starre Forderung nach Auflösung stellte.

Jetzt aber in unseren Zeiten wird an allen Ecken und Enden aufgelöst. Alte Haushaltungen und junggegründete. Haushaltungen von einzelnen Menschen, die nicht mehr der Führung gewachsen sind oder Haushaltungen mit Kindern, die in der Ferne in neuem Land wieder aufgebaut werden sollen.

Immer war mit der Auflösung Trauer und Kummer verbunden, aber wenn der Besitzer von uns gegangen war, auch Zärtlichkeit und Wehmut und jene stille, beinahe verklärte Heiterkeit, wenn wir den Nachlaß ordnen mußten und in wehmütiger Erinnerung durch unsere Hände geht, daran Menschen an Sachen gehangen haben, bei denen wir uns mit Kopfschütteln und Unbegreifen fragten: was mag zum Aufheben Grund und Veranlassung gewesen sein?

Wie oft enthüllte sich uns noch im Konservieren und Aufbewahren von anscheinend Wertlosem Charakter und Wesensart des Besitzers. Wie lassen wir mit Rührung Kleinkram und Unscheinbares durch unsere Hände gleiten und verstauen es wieder in pietätvoller und liebevoller Erinnerung an den dahingeschiedenen Lieben!

Jetzt aber müssen wir selbst an die Sichtung und Ordnung unseres Besitzes herangehen, müssen zu eigenen Lebzeiten diese Auflösung vornehmen.

Jetzt ertappen wir uns selbst dabei, wenn wir das Wichtige vom Unwichtigen scheiden sollen bei diesen bedeutungsvollen Aufräumearbeiten, daß wir uns mit zagem Besinnen fragen: fortwerfen oder aufheben, mitnehmen oder hier lassen? Oft wird uns die Trennung schwer, schwer wie von jenem Glück, das uns einst der Besitz bedeutete.

Mit dieser Sichtung von Kisten und Kasten, von Fächern und Schubladen, zieht ein Leben an uns vorüber, dessen Glück wir gar nicht in seiner Grundtiefe erkannt und geschätzt haben.

Wir wollen ja nicht an Vergangenem hängen, wir wollen ja mit dieser Auflösung ein neues Leben beginnen, hinter uns lassen, was uns zum Hemmschuh in der Fremde werden könnte. Mit diesen Dingen schon alle Sehnsüchte bannen, die uns angesichts dieser Sachen überkommen könnten — Sachen, an denen wir hängen. Sachen, die mit uns groß und alt geworden sind oder die uns, wenn wir groß und alt würden, einmal das Leben vorüberführen sollten.

Was haben wir nicht alles aufgehoben: Bilder, vielleicht noch Alben längst vergangener Zeiten, darin noch die Brautbilder der Ureltern stecken! Oder die Brautbriefe der Eltern, vielleicht auch der Großeltern, mit rosa Bändern liebevoll gebündelt, in die wir in pietätvoller Hütung ihrer Geheimnisse nie einen Blick geworfen — sollen wir uns wirklich von ihnen trennen? Sollen wir eine junge Generation, die vorurteilslos und ungehemmt ihr Leben neu beginnen muß, mit der Erhaltung solcher Familienheiligtümer belasten? Wird sie selbst noch Wert darauf legen, sie zu erhalten?

Aufbewahren oder verbrennen — ach, wir können uns nicht entschließen, und tun wir es aus Vernunftgründen doch, so ist es, als stürben die, die wir liebten und deren Schatten aus diesen Dingen ersteigen, noch einmal.

Da fällt uns Schmuck aus der Kindheit, wertlos und doch erinnerungsschwer, in die Hand — da sind die Erstlingsschuhe des Aeltesten, der längst fest auf Männerfüßen steht, da sind die Haarlocken, von Mutters Hand liebevoll aufbewahrt, die sie uns vor dem ersten Schulgang abschnitt, da sind die Hochzeitsdepeschen, die Carmina, da sind Briefe von Freunden, da sind Bücher, deren geistiger Inhalt längst überholt, uns nichts mehr zu sagen vermag, aber die Widmung darin von lieben Menschen — beinahe schon angejahrt mit der Patina der Vergangenheit, die uns anlächeln mit dem glücklichen Lächeln des Erlebten und Genossenen. Wir halten die alte Tasse mit dem Datum des ersten Geburtstages in goldenen Lettern darauf, ehrwürdig gehütet von der Mutter — in der Hand, da ist auch die rot-lila Barchesdecke, verschossen und verschlissen, schon aus dem Hause der Großeltern stammend und ach, so selten, wenn überhaupt, bei den gelockerten Riten und Beziehungen zum Judentum, einen Freitagabend-Tisch bei uns schmückte. Da ist Sederglas, da ist die Sederschüssel und die gute Stube bei den Eltern und Urgroßeltern ersteht im goldenen Schimmer mit den schönen Sederabenden, die uns Kindern immer ein heiteres Fest waren, mit Großvaters Gesängen vom Lämmlein.

Ach, Jahre haben wir nicht mehr daran gedacht und nur die Oeffnung von alten Kisten mit Urväterhausrat bringt diese Erinnerungen mit diesen Gegenständen wieder ans Licht.

So lösen wir unsere Haushaltungen auf, uns wieder auf die Wanderung zu begeben.

Nichts darf die Jugend als Ballast mit sich schleppen. Ihre Bürde ist schwer genug auf dem Wege nach neuen Zielen, nach neuer Heimat.

Immer ist es so gewesen im Judentum, nie konnten wir die Schätze äußerer Kultur mit uns nehmen, nur die des Geistes und des Herzens, die uns auch ertragen lassen, uns von diesen Kulturschätzen einer schönen, glücklichen Zeit zu trennen.

Schweren Herzens, aber doch mit den glücklichen Stunden der Besinnlichkeit, lösen wir unsere Haushaltungen auf. Nicht in Wehmut ertrinken, stark in der Hoffnung auf neuen Aufbau.

So mache ich mich selbst stark bei der Vernichtung solcher unwerten Werte, die nur Geltung und Ansehen durch das eigene Erlebnis haben, reiße mit fester Hand Briefe und Blätter in kleine Stücke, verbrenne das, was Diskretion erfordert, verschenke, was nicht verlohnt, erinnerungsbelastend weite Reisen zu machen.

Und muß über mich selbst lächeln bei dem Sammeleifer, bei dieser Freude am Aufbewahren von Erinnerungen, wenn sich Kisten und Schränke füllten.

Mit einem lachenden und weinenden Auge trenne ich mich von den jahrelangen Erinnerungszeichen eines wechselvollen Lebens in den trostvollen Gedanken: wenn wir auch aus der Heimat fortmüssen: „Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können" — so steht's in dem alten Poesiealbum, das ich eben den Flammen übergebe. F. V.

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3.00—5.00 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils Dienstag 19.15—20 Uhr statt.

Hohes Alter: Am 2. November feierte Frau Witwe Levy im Straßburger Hof ihren 80. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich in unserer Gemeinde großer Wertschätzung, die auch an ihrem Geburtstag zum Ausdruck kam. —

Am 8. November wurde Fräulein Josefine Herz (Deutschherrenstraße 12, Ev. Siechenhaus), 89 Jahre alt. Frl. Herz ist aus Merzig gebürtig und seit nahezu 70 Jahren Mitglied der Synagogengemeinde des Kreises Saarbrücken. Seit einer schweren Erkrankung, bei der sie sich jedoch die geistige Rüstigkeit bewahrt hat, lebt Frl. Herz im Altersheim in der Deutschherrenstraße.

Veranstaltungen

Einladung zu einem Gemeindeabend

Um den Gemeindemitgliedern einen Abend zu bieten, der neben dem belehrenden das unterhaltende Moment berücksichtigen will, haben wir Herrn Alfred Auerbach aus Frankfurt a. M. zu einem Gemeindeabend eingeladen. Durch seine Rezitationen, die vielen Gemeindemitgliedern noch von früheren Abenden her bekannt sind, will Auerbach eine Verbin-

dung zur jüdischen Literatur herstellen und gleichzeitig Mut und Entspannung vermitteln.

Aus dem Programm:

1. Wanderer wohin? Aus einer Erzählung von Alfred Auerbach.
2. Webstuhl der Zeit. Von Alfred Auerbach.
3. Skizzen von J. L. Perez u. a.

Der Gemeindeabend findet statt:

Dienstag, den 17. November 1936, 20.30 Uhr in der Synagoge, Futterstraße.

Wir erwarten die Teilnahme aller Gemeindemitglieder.

Der Gemeindevorstand.

Auswanderung nach Uebersee

Ueber dieses Thema sprach am 4. November in einer gut besuchten Versammlung der Leiter der Auswandererberatungsstelle in Köln des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Dr. Hans Jacobi, nachdem er die an der Auswanderung interessierten Mitglieder unserer Gemeinden in einer lebhaft frequentierten Sprechstunde beraten hatte. Der Andrang zu der Sprechstunde und zu dem Abendvortrag zeigte uns erneut, daß die Arbeit des Hilfsvereins immer populärer wird, was auch lehrt, daß immer mehr Menschen mit der Auswanderung rechnen müssen. Wiewohl der Hilfsverein in erster Linie helfen soll und dies in vielen Fällen tut, legt er doch immer großen Wert darauf, daß diejenigen, die seine Hilfe für sich selbst noch nicht in Anspruch nehmen müssen, ihre Sympathie und Anerkennung durch ihre Mitgliedschaft beweisen. Dieser Wunsch wurde vom Referenten und der Versammlungsleitung ausgesprochen, damit unsere Arbeit mit dem Hilfsverein nicht nur eine rein charitativ-philanthropische wird. Daß sie dies an sich nicht sein muß, sondern daß die Fürsorgearbeit des Hilfsvereins in höchstem Maß produktivierend ist, ging aus den lebendigen Ausführungen Jacobis hervor. Der Vortrag orientierte in der Art einer guten Vorlesung über die Wanderungsmöglichkeiten nach Südamerika und Südafrika, wobei die allgemeinen Grundlagen der Auswanderungsmöglichkeit, wie die Transfer- und Devisenbestimmungen zusammenfassend skizziert wurden. Aus dem kurzen Streifzug durch die südamerikanischen Staaten sei das Folgende festgehalten, um einen kleinen Ausschnitt wiederzugeben aus der großen Stoffsammlung, die der Referent vor uns ausgebreitet hat.

Die Bedeutung Argentiniens, das sechsmal so groß ist wie das Deutsche Reich, aber nur von 12,4 Millionen Menschen bewohnt wird, beruht ganz vorwiegend auf seinem Ackerbau und seiner Viehzucht, die es heute schon zu einem der größten Agrarländer der Welt machen. Für eine starke Industrialisierung fehlen dem Lande manche Voraussetzungen. Dementsprechend kommt Argentinien, das klimatisch fast überall für europäische Einwanderer geeignet ist, vor allem für Landwirte in Frage, daneben aber auch für Handwerker und in gewissem Maße auch für Unternehmer mit Kapital. Für die Angehörigen der meisten akademischen Berufe bestehen kaum Aussichten. — Argentinien weist schon heute eine jüdische Bevölkerung von mehr als einer Viertelmillion Seelen auf und dürfte auch in Zukunft, nicht zuletzt dank der Tätigkeit der ICA, zu den wichtigsten jüdischen Einwanderungsländern gehören. Doch ist zur Zeit die Einwanderung noch durch die während der Weltwirtschaftskrise eingeführten strengen gesetzlichen Bestimmungen erschwert.

Mehr als siebzehnmal so groß wie Deutschland umschließt Brasilien Landesteile, die klimatisch, wirtschaftlich und kulturell voneinander sehr verschieden sind. Während weite Teile schon wegen ihres tropischen Klimas für weiße Einwanderer kaum in Frage kommen, bilden andere Gebiete, wie vor allem der Staat Sao Paulo mit seinem gesunden Klima und seiner aufblühenden Industrie, mächtige Anziehungspunkte für Einwanderer städtischer Herkunft, und viele Hunderte von Juden aus Deutschland haben hier, wie auch in Rio de Janeiro, zum Teil rasch Fuß gefaßt. In Zukunft kommt Brasilien, das heute noch kaum mehr Menschen zählt als Italien, vor allem für drei Arten von Einwanderern in Frage: Für gewerbliche Unternehmer mit einem wenn auch nur bescheidenen Kapital, für Handwerker und qualifizierte Arbeiter und endlich für nicht ganz unbemittelte Landwirte. Brasilien ist das einzige Land Südamerikas mit portugiesischer Umgangssprache; ihre Erlernung bildet für den Einwanderer die wichtigste Voraussetzung zum Erfolg. Die zur Zeit gültigen Einwanderungsbestimmungen sind schwer zu erfüllen und werden mit zunehmender Strenge angewandt.

Paraguay ist ein verhältnismäßig kleines, wirtschaftlich unentwickeltes, kulturell noch tiefstehendes Land, das kaum eine Million Einwohner zählt. Paraguay bietet der Einwanderung städtischer Elemente, nur Handwerker vielleicht ausgenommen, kaum irgendwelche Möglichkeiten. Dagegen ist bei dem Ueberfluß an fruchtbarem Boden Siedlern mit wirklichem Pioniergeist von der Einwanderung nach Paraguay nicht abzuraten.

Uruguay ist der kleinste, aber auch der dichtest besiedelte Staat Südamerikas. Er hat gesundes, angenehmes Klima und ist zivilisatorisch besonders in der schönen Hauptstadt Montevideo sehr weit vorgeschritten. Die wirtschaftliche Bedeutung des Landes beruht vor allem auf Viehzucht und Ackerbau. — Die jüdische Bevölkerung ist verhältnismäßig bedeutend. Seit 1933 sind Hunderte von Juden aus Deutschland in Uruguay eingewandert und haben die Arbeitsmöglichkeiten für weitere Zuwanderung wenigstens vorläufig stark verringert. Uruguay wird wohl auch in nächster Zukunft zu den wichtigeren Einwanderungsländern für Juden aus Deutschland gehören.

In ähnlichem Sinn wurden die übrigen südamerikanischen Staaten und Südafrika besprochen, wo die Einwanderung im Moment keineswegs gestoppt ist. Die Zuhörer waren für die erteilten Informationen sehr dankbar. Zum eigenen Studium der Auswanderungsfrage und der vorhandenen Möglichkeiten soll in der nächsten Nummer unseres Blattes auf die in den letzten Monaten erschienene Literatur zum Thema Auswandern hingewiesen werden. — d.

Das Gebetbuch

Eine Kurzgeschichte von Alfred Auerbach

Ferdinand Fränkel der Poet hatte eine Mutter, die ihm Phantasie in reichem Maße vererbte, der Vater hinterließ ihm nicht einen Groschen.

Also besaß Ferdinand die Gaben, die zum Dichter bestimmen und, da er dazu noch eine dankbare Seele war, hatte er die vollkommene Ausstattung zum Poeten. Er ging nun an die Lösung seiner Existenzfrage heran und tat das mit der naiven Mathematik, die gleichfalls zur Ausrüstung seiner Berufung gehört. Er machte sich eine Textgleichung zurecht: „Wenn man nicht viel beansprucht, braucht man nicht viel, und, wenn man nichts braucht, wird das bißchen schon kommen."

Er war also ein Poet von anno dazumal, aus jener Zeit, die die Postkutsche für eine fabelhafte Ueberholung der Schnecke hielt und die noch glaubte, man dürfe sich die Zeit zum Aufatmen und zum Beschauen der Dinge und Erscheinungen gestatten.

Ferdinand betrachtete seine Dachstubenexistenz als standesgemäß und die gelegentlichen Einnahmen aus Geschichten und Märchen für ein Wunder. So sinnierte er sich an sein Mannesalter heran und erlebte mehr Schicksal in seinen Erzählungen, als in der Wirklichkeit, er brachte viel glückliche Paare zusammen und stiftete Ehen.

Da kam er eines Tages an einen fremden Platz und blieb dort über den Sabbat. Er besuchte den Tempel und, da er kein Gebetbuch hatte, ließ ihn ein Mann, der neben ihm stand, mit in sein Gebetbuch blicken.

Ferdinand mußte an eine Legende denken, die seine Mutter erzählt hatte. „Mit den Buchstaben des Gebetbuchs hat es eine eigne Bewandtnis, auf ihnen ruht der Odem derer, die die Gebete ersonnen haben und die Seele der Lesenden geht mit dem Atem der Lettern zu Gott empor als Bitte um ein gut Geschick."

Da Ferdinand an diese Deutung dachte, hatte er das Empfinden, als ob ihn Blicke im Raum suchten, er sah um sich, sah hinauf und da bemerkte er, daß die Augen eines Mädchens, das oben bei den Frauen betete, auf ihn gerichtet seien.

Ei, wie kommt die Fremde dazu, nach ihm, dem Ferdinand zu schauen? Und das Gotteshaus ist gewiß nicht der Ort, wo Frauenblicke einen Mann suchen sollten.

Ferdinand wollte wieder zur Andacht zurück, aber er ist mit seinem Innern nicht mehr dabei, er prüft noch einmal den Ausdruck im Gesicht des Mädchens. Da ist keine Koketterie, nur Erstaunen und Wohlwollen zu finden.

Kannte sie ihn denn? Hatte sie von ihm gelesen?

Wieder eine Frage nach oben, sie errötet und schaut weg.

Da Ferdinand das Haus verläßt, spricht der Mann neben ihm einige freundliche Worte und bleibt noch neben ihm stehen.

Dann kommt das junge Mädchen heran und der Alte sagt: „Meine Tochter!"

Ferdinand stellt sich mit seinem Namen vor und will weitergehen. Aber der Mann sagt:

„Sind Sie fremd hier?"

„Ja."

„Darf ich Sie zu einem Abendimbiß einladen"

Dann gehen sie zu dritt, nein ... zu viert, denn das Schicksal ist neben ihnen und weicht nicht mehr, bis der alte Herr seine Bedenken gegen Poeten seufzend aufgibt, das geschieht aber erst nach geraumer Zeit.

Das Gebetbuch hat eine glückliche Ehe geschaffen.

Die Geschichte ist wahr. Nur der Name des Dichters stimmt nicht ganz. Das tut aber nichts zur Sache. Heute, wo das Märchen kontraktlich von den Filmgesellschaften engagiert ist, tut es ganz gut, sich daran zu erinnern, daß das Märchen einst in freier Tätigkeit Wunder vollbrachte.

Das jüdisch-himjaritische Reich

In der jüdischen Geschichte ereignete es sich mehrmals, daß nichtjüdische Volksstämme, dem Beispiel ihrer Führer folgend, zum Judentum übertraten. Eines von diesen Ereignissen hat die arabische Halbinsel zum Schauplatz.

Ein Blick auf die Lebensumstände der Juden auf der arabischen Halbinsel ein Jahrhundert vor dem Auftreten Mohammeds zeigt uns vor allem die Bewohner der blühenden Gemeinde zu Jathrib (später Medina). Es ging den arabischen Juden damals sehr gut und eine äußerliche Angleichung an die Umgebung fiel nicht schwer. Trotz alledem hielten die Juden fest an ihren religiösen Gebräuchen und suchten sich in der Beschäftigung mit dem biblischen Schrifttum auf eine hohe Stufe zu bringen.

Höchst interessant erscheint aber doch die Tatsache, daß in Jemen (Südarabien) um 500 ein kleines Reich auftaucht, Himjara, dessen Einwohner sich größtenteils zum Judentum bekennen. Der Fürst des Stammes, der seinen Ursprung auf Joktan aus der Familie Sems zurückführt, trug jeweils den Namen Tobba. In jener Zeit lernte der Tobba Abu Kariba bei einem Kriegszug gegen Jathrib jüdische Weisen kennen und entschloß sich nach Anhören ihrer Ausführungen, zum Judentum überzutreten.

Der Fürst nahm die beiden Männer, die ihn von den Vorzügen des Judentums überzeugt hatten, mit nach Jemen, damit sie ihm bei der Verbreitung des neuen Glaubens zur Seite stehen könnten. Allerdings wird das Bekenntnis Abu Karibas und seines Stammes zunächst ein sehr oberflächliches Judentum gewesen sein, zumal uns die Quellen berichten, daß in Jemen noch viele Götzentempel bestehen blieben. Aber bald setzte sich die neue Lehre durch und die Kunde von einem freien jüdischen Reich drang in jene Gebiete, wo die Juden unter Bedrückung zu leiden hatten. Bis nach Spanien, wo die Juden unter den westgotischen Königen seufzten, verbreitete sich die Nachricht vom jüdischen König in Jemen, doch die Juden glaubten, daß der Himjaritenfürst aus dem Hause Davids stamme und sein Volk bereits vor der Zerstörung des Reiches Israel nach Arabien ausgewandert sei. Schon hegten sie die freudige Hoffnung, die Spur der versprengten zehn Stämme gefunden zu haben!

Nach dem Tode Abu Karibas wurde das himjaritische Reich in Thronwirren verwickelt, aus denen als kraftvoller Herrscher sein jüngster Sohn siegreich hervorging, Jussuf Ibn-Nowas, der stärkste Vertreter des Judentums auf dem Throne dieses seltsamen Volkes. Es war die Zeit, in der sich die Regierung in Byzanz bemühte, das Christentum in den heidnischen Reichsteilen auszubreiten, um sie religiös an die Hauptstadt anzuschließen und eine politische Einheit im Reiche herzustellen. Zu diesem Zweck unterdrückten die Regierung und die Geistlichkeit die Juden in politischer Hinsicht durch Kürzung in ihren staatsbürgerlichen Rechten. Als Ibn-Nowas von den byzantinischen Bestrebungen Kenntnis bekam, wollte er für seine Glaubensgenossen im vorderen Orient Rache nehmen an den Christen, die sich in seiner Gewalt befanden. Er griff Kaufleute, die als byzantinische Kulturträger in seinem Gebiet weilten, ganz unvermutet an und versuchte durch den Schrekken, der die Kaufmannschaft ergriff, die Lahmlegung des arabischen Handels, was für Byzanz sehr empfindlich war. Aber auch ein benachbarter heidnischer Fürst, Aidug, wurde dadurch geschädigt, und da er keineswegs wegen fremder Juden seine Interessen am Handel mit Byzanz aufgeben wollte, begann er, mit Ibn-Nowas Krieg zu führen. Ibn-Nowas belagerte die christliche Stadt Nedschran und forderte von ihren Einwohnern, sich zum Judentum zu bekennen.

Wie die Juden in Byzanz, wurden die Ibn-Nowas unterstellten Christen mit besonderen Steuern geplagt, was in Byzanz ungeheure Erregung hervorrief, da die kaiserliche Regierung sich in ihren politischen Rechten in Südarabien geschädigt sah. Allenthalben rief man zum Kreuzzug gegen den Bedrücker des Christentums auf, vornehmlich ist hier der Brief zu beachten, der der Bischof Simon in Bet-Arscham einem Freund sandte und in dem er schrieb, man solle die jüdischen Gesetzeslehrer in Tiberias als Geiseln festnehmen, damit Jussuf Ibn-Nowas hierdurch gezwungen werde, seine Verfolgungen einzustellen. Da der Kaiser Justin I. mit Persien in einen Krieg verwickelt war, ersuchte er den christlichen König Elesbar von Aethiopien, als Nachbar der Himjariten die christlich-byzantinische Sache zu führen. Die äthiopischen und arabisch-christlichen Truppen rückten mit großer Macht in Jemen ein und bemächtigten sich der Himjariterhauptstadt Zafar. König Ibn-Nowas hatte seine Residenz verlassen und floh vor den Feinden, doch um nicht in ihre Hände zu fallen, starb er, kühn wie in allen Handlungen, indem er sich auf seinem Pferd von einem hohen Felsen ins Meer stürzte. (525.)

Seit Abu Kariba war Jathrib von Jemen abhängig. Ibn-Nowas hatte in Jathrib einen Juden zum Stadtfürsten eingesetzt, da damals noch zwei jüdische Stämme in dieser Stadt die Oberhand hatten. Hierher flohen viele Bewohner des zerstörten jüdisch-himjaritischen Reiches und ihnen setzten die Sieger nach. In Jemen aber wüteten die Aethiopier an den zurückgebliebenen Juden und führten die meisten in die Gefangenschaft ab. Um Jathrib entstanden neue Judenkolonien südarabischer Flüchtlinge. Die dortigen Judenstämme hatten die innegehabte Vormachtstellung verloren und waren in Streitigkeiten mit Araberstämmen verwickelt. Eine Judenfamilie hielt dem einen Araberstamm, die andere stand auf seiten des gegnerischen Stammes, so daß es oft vorkam, daß Juden miteinander stritten. Dieser heillose Zustand hielt bis zum Auftreten Mohammeds an, der für Arabien eine neue Zeit eröffnete.

Ueber Nacht war in Südarabien ein jüdisches Reich entstanden, das ebenso rasch nach 30jähriger Dauer wieder verschwand, und von dessen versprengter Bevölkerung nach kürzester Zeit keine Spuren mehr Zeugnis ablegten. L. Ro.

Literatur

Ernst Fürstenthal: **Abraham.** Jüdische Buchvereinigung, Berlin 1936.

Der Autor will über das Leben unseres Stammvaters Abraham zu einer neuen unbedingten Gotteserkenntnis überleiten. Ein Unternehmen, das man loben kann, weil der Weg immer noch über das historische Empfinden führt, wenn eine wahre Verbundenheit hergestellt werden soll. Verbindet dann noch diese mehr oder weniger historische Darstellung mit dem Leben eines Mannes, in dessen Wirken das eigene Gotterkennen ausschlaggebend wurde, so ist ein doppelter Weg zu wahrer Gemeinschaft hergestellt. Es bleibt anzunehmen, daß Fürstenthal mit dieser großangelegten Darstellung eines „Lebens Abrahams" neben der Freude an der poetischen Ausgestaltung einen erzieherischen Zweck und einen Weg zum Glauben verfolgen will. Wenn wir gerade in diesen Wochen die Geschichte Abrahams in den Synagogen lesen, stellen wir uns den Stammvater recht anders vor, als ihn Fürstenthal schildert. Wir sehen das Große, Erhabene des Erkenners, das Neubeginnen in einer von Gott gewiesenen und erwählten Gegend. Wir vergessen mitunter dabei oft, daß es sich um das Leben eines Menschen handelt und werden erst durch manche Erzählung, die unserem Empfinden nicht immer entspricht, darauf hingewiesen. Ausgehend von dieser klaren Linie, Abraham nur als den großen Erkenner zu sehen. wundert sich mancher, die vielen Schnörkel der vorliegenden Darstellung, aus liebevoller Kontrastierung entstanden, in dem reichhaltigen, beinahe wissenschaftlich genauen Apparat wiederzufinden. Soweit hat sich unsere Abrahamvorstellung von der talmudisch-midrachischen Vorstellungswelt und Vorstellungsmöglichkeit entfernt. Ihr kommt Fürstenthal nach und uns damit wenig entgegen. Wir wollen nicht mißverstanden werden. Auf Grund der literarischen Arbeitsmethode des Verfassers wird man erwarten, den Stammvater in einer unserer Vorstellung entsprechenden Beschreibung zu treffen; das gelingt nicht. Was Fürstenthal in diesem durch einen magischen Zauberapparat gekennzeichneten Kulturbild aus dem alten Babel wiedergibt, ist die Darstellung eines raum- und zeitlosen Lebens, in der Wundergestaltung beinahe an irgendein Heiligenleben erinnernd. Für ein Märchen ist der Stoff nicht unberührt genug, für eine wirkliche Forschung nach den Wurzeln unserer Gemeinschaft die Darstellung nicht wirklich genug. Man muß dieses Werk als Roman lesen; nur dann kann man einen poetischen Genuß davon haben, der ethische Werte vermittelt. Dann weiden wir uns an den vielen Stellen lieblicher Idylle und fühlen uns angesprochen von der ewigen Menschlichkeit, die uns gleichzeitig Gottvertrauen einflößen will. rd.

*

Lastträger bin ich. So hieß das Buch von Jaakow Simon (erschienen im Verlag Kedem, Berlin), das ich vor kurzem in die Hand bekam. Ich schaute einmal hinein, nicht mit dem Vorhaben, weiter darin zu lesen. Aber als ich die ersten Seiten gelesen hatte, kam ich nicht mehr davon los. Je länger ich las, um so besser gefiel mir das Buch. Es ist ein Buch nicht nur für Kinder, obgleich die einzelnen Geschichten des Buches für Kinder geschrieben sind; auch Jugendlichen und Erwachsenen wird es gefallen, denn sie werden von dem tiefen Inhalt dieser Geschichten erfüllt werden.

Da wird aus dem Leben der Juden aus Jemen erzählt, der Juden, die unsere ärmsten Brüder sind. Sie üben die geringsten aller Berufe aus. Die meisten von ihnen sind Lastträger, wie ja die Titelgeschichte dieses Buches sagt. Schon Jungens von 7 und 8 Jahren müssen Lasten schleppen, aber sie sind stolzer darauf, als mancher bedeutende Mensch auf seine Arbeit ist. Sie sind stolz darauf, weil ihre Väter schon Lastträger waren. Ein armer, gedrückter Teil unserer Brüder sind diese Juden, und dennoch frei und reich. Frei leben sie, von niemand angefochten, reich sind sie, weil sie zufrieden sind.

Und weiter erzählt das Buch in kurzen, aber inhaltsreichen Geschichten von Festen und Feiern, von Leid und Freud und von der Arbeit im Lande unserer Väter, von unseren Chaluzim, die unser Land aufbauen mit ihrer ganzen Energie. Auch die hübschen Bilder von Bernhard Geibart sollen nicht vergessen werden.

So ist dieses Buch ein Schatzkästchen, das uns Gedanken beschert über Entstehen, über Werden und Vergehen, das uns erzählt von Reichtum und Arbeit, von hingebender Arbeit und von viel, viel Hoffnung für die Zukunft. G. P.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 13. November	17.15
Samstagfrüh, Predigt	8.45
Minchah	17.00
Ausgang	17.35
Freitagabend, den 20. November	17.15
Samstagfrüh	9.00
Minchah	17.00
Ausgang	17.25

Illingen:

Freitagabend, den 13. November	16.30
Samstagfrüh, jeweils	8.30
Minchah, jeweils	16.00
Ausgang	17.35
Freitagabend, den 20. November	16.30
Ausgang	17.25

Saarlautern:

Freitagabend, den 13. November	17.00
Samstagfrüh, jeweils	9.00
Ausgang	17.35
Freitagabend, den 20. November	17.00
Ausgang	17.25

Statistik

Barmizwah in Saarbrücken:

28. November: Robert, Sohn von Leo Lieser, Schumannstraße 16.

Beerdigung in Sarbrücken:

4. November: Salomon Levy, Beethovenstraße 25.

Die Jüdische Winterhilfe rechnet auf Dich!

Allen, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen Teilnahme erwiesen, unseren herzlichsten Dank. 111

Frau Lydia Levy
geb. Seifall.

Saarbrücken.

Corsetfabrik Saarbrücken
A.-G.
Hüfthalter, Büstenhalter, Corsets
38 **Saarbrücken**
Adolf-Hitler-Straße 73/75

Anzeigen-Annahme durch Herrn Alb. Levy, Saarbrücken Nauwieserstraße 33

Benzin Weil, Merzig
Textil- und Modewaren
Herrenkonfektion 22

Möbliertes Zimmer
zu mieten gesucht.
Preisofferte an 73
Lagerkarte 26, Saarbrücken
hauptpostlagernd.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 3. Vj. 296 Exemplare.
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

8467

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt
der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Fullerstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Albert Levy, Saarbrücken, Nauwieserstr. 33

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 11. Dezember 1936 (27. Kislew 5697) Nr. 24

Weihe

Chanukka ist zu einem der populärsten Feste geworden, das durch seine melodiöse und optische Wirkung einen festen Platz in der jüdischen Seele gefunden hat. Fragen wir, worauf diese Popularität zurückzuführen ist, so kann eine befriedigende Antwort nur erteilt werden, wenn wir die Doppeltheit des Geschehens festhalten und das Ereignis würdigen als einen Sieg des Glaubens und des Volkstums, das durch den Glauben lebt. Es hat hier so wenig wie anderswo im Judentum Sinn, die Dinge auseinander zu reißen und scharf zu trennen. Vor mir liegen verschiedene Aeußerungen der jüdischen Presse zu dem diesjährigen Chanukkafest, die teils noch einen einseitigen Standpunkt einnehmen; die teils den Glauben, teils den jüdischen Nationalismus als Ausgangspunkt des Festes ansehen wollen. Keine Anschauung wird recht haben. Nur eine Verbindung kann bestehen, die erkennt, daß Politik und Glaube oder Nationalismus und religiöses Unabhängigkeitsstreben zusammengewirkt haben zu einer Manifestation eines starken, wenn auch nur von wenigen vertretenen Geistes in unserer Geschichte, die beispielgebend wurde für die Lebenshaltung des jüdischen Volkes. Diese Lichter sind uns Sinnbild volklicher Kraft, aber keiner rein politischen Kraft. Diese Lichter sind uns Sinnbild geistiger Kraft, aber keiner rein abstrakten ethischen Kraft. Auf beiden Seiten schafft sich Leben Durchbruch und ermöglicht diese ergreifende Weihe, durch die der erste Teil des makkabäischen Kampfes abgeschlossen wurde, der bald überging in die rein politische Geschichte der Hasmonäer als Dynastie. Aus der bewegten Zeit der makkabäischen Erhebung verspüren wir den organischen Dualismus von Körper und Seele und können heute aus einem Blick auf wahres jüdisches Wesen leicht erkennen, wo die seelische Kraft als motorisches Element liegt. Allen, die glauben, ein politischer Freiheitskampf läge hier vor, sei das Wort der Haftara in Erinnerung gerufen, daß nicht die Stärke, nicht die Kraft das Wesentliche bedeutet, sondern Mein Geist — denn so spricht Gott. Ein unscheinbares Oelkrüglein versinnbildlicht die reine Ueberlieferung, dargestellt durch den Tempel in Jerusalem. Aber von allein kann die Ueberlieferung nur als Bibliothekswissenschaft weiterbestehen, zu einer lebendigen Fortexistenz bedarf sie des Trägers, des jüdischen Volkes, dem sie leuchtet von jenem historischen Moment der Weihe bis zu jedem Moment der Weihe, den ein einzelner oder das ganze Volk seinem Dasein zu geben versteht. So wird Chanukka zu einem Ausgangspunkt echter religiöser Freude, zu der Secharja ebenfalls in der Haftara aufruft: „Juble und freu dich, Tochter Zion, denn sieh, ich komme und wohne in deiner Mitte, ist des Ewigen Spruch."

Das Licht als Zeichen der Ewigkeit der uns erhaltenden Güter erinnert uns an Chanukkat hamisbeach, an die Weihe der Opferstätte. Die Erinnerung ist zu einem freudigen häuslichen Fest geworden, das anzeigen will, daß wir unser Haus durch die Menora dem makkabäischen Gedanken aufrechten Judentums weihen wollen. Mancher ist herausgerissen aus einer anderen Welt, ist noch unsicher im jüdischen Kreis; ihm möge das Lichterfest den Weg bahnen zu einer Weihe seines eigenen Daseins inmitten der jüdischen Gemeinde.

Das Wort „Chanukka" kommt von „chanoch" weihen. Durch die Weihe, die jeder einzelne in seinem Bewußtsein vornimmt, erhält die ganze Gemeinschaft einen Geist neuer Geschlossenheit und neuen Verständnisses für die Sorgen und Nöte unseres Volkes. Die Erinnerung an die Weihe unserer Opferstätte ist in der Gegenwart gegenstandsvoll geworden, da wir wiederum im Kampf stehen um die Stätte, die den Tempel trug. Daß unser Geist, um Zion zu kämpfen, nicht ausgegangen ist, spricht für die Dauerhaftigkeit des Oelkrügleins, dessen Inhalt — nicht ohne erneuert und nachgegossen zu sein — Licht spendet bis in unsere Generation und uns verbindet mit dem Wunder, das geschah „in jenen Tagen, um diese Zeit".

Wir hören soviel von jüdischer Not, von untergehenden Existenzen und bedrängten Familien, daß uns der Dienst in oder an der Gemeinde oft auch vorkommt wie der Dienst an der Opferstätte. Aber es ist ein beglückender Dienst, denn die Freude, die wir spenden können, strahlt als Weihe der Opferstätte auf uns wieder zurück. Wir zünden Lichter an auf der Menora, die ihren notwendigen Gegenpol haben müssen in den Augen und den Herzen derer, die uns nahestehen oder die uns zur Betreuung nahegelegt wurden. Um diese Nähe sichtbar zu gestalten, schenken wir. Man soll nicht sagen, daß die Sitte, sich zu Chanukka zu beschenken, eine Entlehnung einer Umweltsitte bedeutet. Sie bedeutet das Sichtbarmachen eines verbrüdernden Gefühls, besonders dadurch ausgedrückt, daß man — sei es im Stillen oder auf dem Weg über die Winterhilfe — Nützliches verschenkt oder dadurch, daß man das „zwecklos Schöne" spendet. Die Weihe unseres Daseins heißt Eintreten in den sozialen Gedanken des jüdischen Gesichtskreises. Den rechten Genuß haben wir erst, wenn wir auch anderen weihevolle Stimmung ermöglicht haben, soweit es in unserer Kraft steht. Um denjenigen, die der Fortexistenz des jüdischen Geistes durch eine Chanukkagabe einen sichtbaren Ausdruck, verbunden mit freundschaftlicher Gesinnung, verleihen wollen, haben wir zu Ehren des Weihefestes einen umfangreicheren Einblick in das Schaffen auf dem Gebiet der jüdischen Literatur gewährt, die gerade in diesem Jahr gewaltig anschwoll, allerdings noch ohne diejenigen Werke in genügender Anzahl hervorzubringen, die zu einer Weihe der Seele und des Geistes in belehrend-erfrischender und in jedem Sinn aufbauender Weise beitragen.

Der Stamm „chanoch" bedeutet aber auch erziehen. Hier gehen wir zu der besonderen Vorliebe der Jugend für unser Fest über. „Chinuch" ist Erziehung und zwar Erziehung als

Weihe für einen Gedanken, nämlich den des jüdischen Aufbaus in volklicher und geistiger Bedeutung. Dann hat Erziehung Sinn und darf von einem Erfolg sprechen, wenn ein Stadium erreicht ist, in dem die Jugendlichen aus freier Begeisterung und aus erläutertem Verantwortungsbewußtsein heraus die natürliche Verpflichtung verspüren, dem Judentum zu dienen. Sei es bei der unscheinbarsten Mitwirkung während des Gemeindegottesdienstes, durch mitgehende Teilnahme an Bildungskursen oder durch verantwortungsbewußtes Verhalten in den Gebäulichkeiten, die nicht dem Gemeindevorstand gehören, sondern der gesamten Gemeinde zur verständnisvollen Pflege zur Verfügung gestellt werden, sei es endlich — aber ohne diese Vorstufen wird es kein „Endlich", sondern ein peinlicher Anfang sein — als Chaluz hier oder in Erez Israel. Der makkabäische Weg eines bewußten und zu begeisterter Aktivität drängenden Judentums ist weitgehend lehrbar. Daß nicht jede jüdische Erziehung als „Chinuch" zu einer Weihe wird, liegt oft an der Oberflächlichkeit der zu Erziehenden. Wo aber die Erziehung zu einer weihevollen Arbeit für jugendliches jüdisches Leben führt, erfüllt von wahrem Idealismus und gestärkt durch einen festen Aufbauwillen, wie es in vielen deutschen Gemeinden mindestens gruppenweise der Fall ist, dann entsteht eine Stimmung, deren sich die Makkabäer nicht schämen müßten. Dann werden unsere kleinen Lichtlein zu einer stolzen Flamme und erfüllen von neuem das Amt eines Dieners am Licht und bestrahlen ein innerlich helles Volk, das verstanden hat, in welchem Sinn uns neuer Aufbauwille eint zur Weihe unserer Opferstätte. Ro.

Wenn die Menora brennt . . .

Chanukka als häusliches Fest

Der Chanukkaleuchter gehört zu den Dingen des jüdischen Hauses, von denen wir das Warten lernen können. Alle Wochen des Jahres über steht er ohne rechten Zweck herum, ist so etwas wie ein Aufstellgegenstand, wird geputzt und wieder weggestellt und nie gebraucht. Bis dann endlich auch seine Zeit da ist, bis die acht glücklichen Tage, um deretwillen wir ihn das Jahr hindurch pflegen, ihn in die Mitte eines strahlenden Festes tragen, bis er selbst das Flammen und Leuchten von seinen acht Armen aussenden darf: Erinnerungsfeuer an den Heldenkampf einer kleinen, tapferen Männerschar, Glaubensstrahl an die Unbesieglichkeit des jüdischen Seins und Sinns in der Welt.

Wenn die Menora wieder brennt, hat sie in diesem Jahre einen weiteren Leuchtkreis als in vielen früheren. Hunderte von jüdischen Müttern haben früher ihren Kindern den christlichen Weihnachtsbaum zum Geburtstag des christlichen Heilands angezündet und ihn vor sich selbst und den vorwurfsvollen Augen jüdischer Freunde zu einer rein deutschen Sitte, einem Wintersonnenfest, dem Wiederkehren der toten Sommersonne und des Sommergotts umgedeutet, ohne sich darüber Rechenschaft zu geben, daß sie damit statt einer christlichen einer uralt heidnischen Sitte anhingen — und das machte ihre Haltung vor jüdischen Augen nicht besser. In diesem Jahre werden diese jüdischen Mütter zu solchen Anleihen schon zu stolz geworden sein. In diesem Jahre werden sie sich auch nicht mehr hinter die Ausflucht verstecken: „Warum soll mein Kind die Vorfreude auf das Fest, das Glück der Bescherung, all den heimlichen, holdseligen Zauber entbehren müssen, warum soll es seine Kameraden darum beneiden?" Wo die Menora brennt, wird es keinen Weihnachtsbaum entbehren.

Wenn die Menora brennt . . . Das Wort von der Mutter geheimnisvoll gesprochen, weckt Erwartungen, weckt selige Ungeduld, bis der Rausch Chaudesch des Kislev gekommen ist. Am 24. Kislev — dann! Dann zünden wir zum erstenmal die Menora an, dann brennt auf ihren Armen das erste Lichtchen, dann steigert sich der Lichterglanz von Abend zu Abend, bis endlich der ganze Leuchter mit acht Flammen die Festhöhe bestrahlt.

„Was wünscht ihr euch denn?" — Es ist eine Frage, auf die jüdische Kinder genau so gespannt warten wie alle anderen, und ein Wunschzettel läßt beim Chanukkafest noch viel mehr Möglichkeiten offen. Ein Lichtchen hat ja doch gar nicht so viel Schenkgewalt wie drei oder sieben oder gar alle acht! Darum muß jeder Abend etwas von den Wünschen wahr machen und der letzte endlich die ganz große Steigerung erreichen.

Aber vom Schenken allein wird Chanukka noch nicht hell. Es gibt zarte kleine Privilegien, mit denen man den Kindern besondere Gunst erweisen muß: sie selbst dürfen die Menora für den Abend zurecht machen und sie dann den ganzen Nachmittag in schöner Bereitschaft stehen sehen; wo gar zwei Buben daheim sind, muß jeder seine eigene haben und neben dem Vater stolz die Beracha sprechen; damit aber die Mädchen das nicht als eine Zurücksetzung empfinden, sollte man ihnen dann die Bereitung des Festes überlassen und damit gleich dartun, daß eben dies die schöne und auszeichnende Stellung der jüdischen Frau ist: Bringerin des Festes für die andern zu sein.

In vielen Orten ist es Sitte, daß man, so lange die Menora noch nicht mit allen Lichtern brennt, zu den zweien oder dreien usw. des Abends am unteren Ende des Leuchters ein kleineres Licht anzündet, zum Gedächtnis und zur Feier der Toten in Israel. Die hohe Würde, die darin liegt, mischt in den Glanz und den Scherz des Festes eine wunderbare Stille, und so kann man auch die acht Abende wechselvoll nach Fröhlichkeit und besinnlichem Ernst gestalten.

Wenn hier nur davon die Rede war, wie man jüdischen Kindern das Chanukkafest lebendig machen könne, so geschah dies, weil früher die Kinder den Müttern die Gründe für die Flucht in eine fremde Sitte liefern mußten. Aber Chanukka ist nicht nur ein Fest für die Kinder. Wir pflegen seit vielen Jahren am Ausgang des Schabbos Chanukka zusammenzukommen, ein Freundeskreis ohne Kinder, und für diesen Abend bereiten wir Gaben mit widmenden neckenden Versen vor. Dem Beschenken geht das feierliche Entzünden der Menora und das gemeinsame „Moaus zur" voraus, fast immer auch ein ernstes Gespräch, das sich an den Brauch, an die Geschichte, an die Literatur des Chanukkafestes anknüpft.

Wenn die Menora brennt, geht die Erinerung an die Wunder unseres geschichtlichen Wegs durch unsere Häuser. Wenn die Chaukkalichter strahlen, glauben wir heiß dem Segensspruch: . . . der Wunder an unseren Vätern getan hat, in jenen Tagen, um diese Zeit."

Wunder erfahren heiße uns: Kraft und Frieden erlangen!
M. W.

Kurze Nachrichten

Neuer Oberrabbiner von Palästina: Jerusalem, 1. Dezember (JAA.): Der Rabbinische Rat der aus 42 Rabbinern und 28 vom Waad Leumi ernannten Laien besteht, wählte mit 37 gegen 31 Stimmen Rabbi Dr. Isaac Herzog zum Oberrabbiner von Palästina. Rabbi Dr. Herzog, der i. J. 1888 in Lomza (Polen) geboren ist, i. J. 1899 nach London kam und 1910 sein Rabbinerdiplom erwarb, wurde 1916 Rabbiner in Belfast und 1919 Rabbiner in Dublin, wo er bis jetzt amtiert. Er wird dem verstorbenen Oberrabbiner Kuk, seit dessen Tod im September 1935 das Oberrabbinat der aschkenasischen Gemeinden in Palästina verwaist ist, nachfolgen.

Rabbi Jacob Meir wurde einstimmig zum Oberrabbiner der sephardischen Gemeinden Palästinas wiedergewählt.

Aus der Aussage von Dr. Weizmann: Zu den Mitgliedern der Kgl. Kommission gewendet, sagte Dr. Weizmann: Suchen Sie und forschen Sie nach, ob wir jemandem ein Unrecht getan haben, oder ob in Palästina etwas Schlechtes geschehen ist, das auf unser Schuld-Konto geht. Die Juden haben auch den Nichtjuden in Palästina Gutes gebracht. Ich will, daß die Kgl. Kommission wissen soll, was wir für die Araber getan haben. Und was die armen Juden getan haben, die Juden, die ohne einen Pfennig hierher gekommen sind. Das russische Judentum, das angefangen hat, hier den Aufbau zu leisten, ist zerbrochen gewesen. Die reichen Juden, die Rothschilds und die anderen, sind gegen uns und unsere Arbeit gewesen.

Preisausschreiben der Reichsvertretung

Die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abteilung Zentralwohlfahrtsstelle, fordert durch ein Preisausschreiben die jüdischen Künstler auf, Entwürfe für die Wohlfahrtsmarken der „Blauen Beitragskarte" einzureichen.

Die Sammlung für die „Blaue Beitragskarte" wird im Auftrage der Zentralwohlfahrtsstelle in allen Gemeinden Deutschlands durchgeführt. Ihre Erträgnisse finden für alle Gebiete der sozialen Arbeit Verwendung.

Die „Blaue Beitragskarte" sieht monatliche Beiträge von RM 0.25 bis RM 5.— vor, die durch Marken quittiert werden.

Diese Marken haben im ersten Jahr die verschiedenen Gebiete der sozialen Arbeit, im zweiten Jahr die jüdischen Feiertage und im dritten Jahr die jüdischen Stämme dargestellt.

Wir fordern die Künstler auf, für das vierte Jahr Entwürfe für die neuen Marken einzureichen.

Jeder jüdische Künstler, der Mitglied des Reichsverbandes der jüdischen Kulturbünde ist, darf sich an diesem Preisausschreiben beteiligen.

Für jeden Monat des Jahres ist ein Entwurf einzureichen.

Das Jahr der „Blauen Beitragskarte" beginnt mit dem 1. April 1937. Der Entwurf muß Angaben über das vorgesehene Druckverfahren enthalten.

Jede Marke muß außer der gewählten Darstellung die Bezeichnung des Monats deutlich sichtbar tragen und Raum für den Eindruck des Wertes vorsehen.

Die Marken haben im einzelnen eine Größe von 30x40 mm.

Die Anschrift für alle Einsendungen zu diesem Preisausschreiben: Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abteilung Zentralwohlfahrtsstelle, Charlottenburg 2, Kantstraße 158.

Die Entwürfe sind nur mit einem Kennwort zu versehen, der Name und die Adresse des Urhebers sind mit dem Kennwort zusammen in einem besonderen, verschlossenen Briefumschlag einzusenden.

Letzter Termin für die Einsendungen ist der 16. Dezember 1936.

Es sind drei Preise von RM 300.—, RM 200.— und RM 100.— ausgesetzt. Die Prüfung der Entwürfe und die Entscheidung über die Zuteilung der Preise erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges durch die Reichsvertretung der Juden in Deutschland, Abteilung Zentralwohlfahrtsstelle, in Gemeinschaft mit künstlerischen Sachverständigen.

Die preisgekrönten Entwürfe bleiben Eigentum der Zentralwohlfahrtsstelle, die damit das Recht der Vervielfältigung erwirbt.

Die Preisträger werden bis zum 31. Dezember 1936 direkt von der Zentralwohlfahrtsstelle durch Brief benachrichtigt.

Interessenten stehen Marken der vorhergehenden Jahre zur Verfügung.

Geselligkeit, ein Beitrag zur Winterhilfe

Die jüdische Winterhilfe hat begonnen. Die jüdische Gemeinschaft hat aufgerufen zur Hilfe und für Spenden zum Helfen und Opfern für die Linderung der Bedürftigkeit und zur Steuerung der Lebensnot. Die Winterhilfe stellt an den jüdischen Opferwillen Ansprüche, die in Sach- und Geldleistungen ihren Ausdruck finden. Dies spricht gewiß auch von den ethischen Verpflichtungen der jüdischen Menschen.

Mit dieser Winterhilfe gehen öffentliche und private Veranstaltungen einher, wo gegen Eintritts-Erhebungen Gelder zusammenfließen, die wohltätigen Zwecken zugute kommen. Auch hier gleichzeitig das ethische Werk, da der Not der Künstler oder Geistesarbeiter abgeholfen werden soll.

An ein Hilfswerk aber wird vergessen, das gerade für den Menschen unserer Zeit und gerade für den, der keiner Familiengemeinschaft angehört, für den einsamen Menschen unendlich wichtig ist: das ist die häusliche Geselligkeit.

Kulturelle Veranstaltungen zu besuchen, verbietet sich vielfach, weil ja damit immer Geldausgaben verknüpft sind. Und doch ist es oft auch der geistige Hunger, der zu stillen ist, oder auch nur die geistige Anregung, die Alleinstehende und Einsame benötigen.

Also ist auch Geselligkeit als ein Hilfswerk unserer Zeit anzusehen.

Geselligkeit zu pflegen, Gastfreundschaft zu üben, Freunde bei sich bewirten und aufnehmen zu können, ist ein durchaus jüdischer Wesenszug. Wenn wir in alten Chroniken und Ueberlieferungen lesen, wenn wir den Schilderungen des jüdischen Familienlebens nachgehen, finden wir immer diese Bereitschaft zur Gastlichkeit, Freunde und Fremde bei sich zu beherbergen, sie der Gemeinschaft im eigenen Hause teilhaftig werden zu lassen, das stammt wohl noch aus der Zeit des Ghetto, wo auch jüdische Menschen aufeinander angewiesen waren, angewiesen auf ihre eigene Kulturgemeinschaft und nur den Eigenen und ihrem Kreise lebend.

Das jüdische Haus kannte auch immer den Freitisch. Es gilt als erste Pflicht, dem Fremden oder dem Darbenden eine Freistatt zu geben und sein Brot mit ihm zu teilen. Noch heute ist es in kleineren Gemeinden Brauch, zu Feiertagen am Freitag Abend und am Schabbat, die anwesenden Glaubensgenossen, die durchreisen, zu sich zu bitten und sie an den Mahlzeiten und Gebeten teilnehmen zu lassen.

Von dieser freundlichen Gewohnheit sollte noch viel mehr auf unsere Zeit übergehen.

Wir hatten zwar in jüdischen Kreisen bislang eine Gastfreundschaft, eine Geselligkeit, die der Ausdruck des Wohlstandes und des Besitzes war, eine Gastlichkeit und Geselligkeit, welche die gleichen Kreise zusammenführte. Das aber ist nun anders geworden. Viele Häuser sind geschlossen, wo einst frohes geselliges Leben geherrscht hat, sie haben aufgehört zu existieren, oder durch äußere Verhältnisse sind sie gezwungen, sich Gastfreundschaft versagen zu müssen, wenigstens jene große Geselligkeit, die in großartiger Bewirtung oder großer Aufmachung vor sich ging.

Und doch ist es gerade in unserer Zeit für die Menschen wichtig, mit anderen Menschen, die das gleiche Los teilen, zusammenzukommen. Geselligkeit verbindet. Geselligkeit ist geistige Anregung, Entspannung, Häusliche Gastlichkeit ist keiner anderen Ermunterung und Zerstreuung gleichzustellen. Geselligkeit ist aber nicht nur Zerstreuung, sie gibt auch Selbstgefühl, gibt Haltung, gibt Rückgrat. Schon die Gleichgestimmtheit und Gleichgesinntheit, die Erkenntnis, daß man nicht alleinsteht, richtet auf. In der Aussprache und in der Mitteilung, aber auch im Strafen der Haltung im Kreise anderer liegt ein Gefühl, das das Selbstbewußtsein hebt und die Minderwertigkeitskomplexe, die sich heute nur zu leicht einstellen, fortfegt.

Geselligkeit wird also zur Wohltat für die, die allein sind, für die, die ihre Häuslichkeit aufgeben mußten, für die, die fremd in der Fremde leben — Geselligkeit sollte also auch ein Hilfswerk sein, mit dem diejenigen ein gutes Werk tun können, die noch glücklich und in der Lage sind, von ihrem Heim, von ihrer Häuslichkeit an Gastfreundschaft den Bedürftigen abzugeben.

Es ist gar nicht leicht, mit Takt und Menschenfreundlichkeit hier den rechten Weg zu finden zu einer neuen und zeitbedingten Geselligkeit. Wie bei jeder Wohltat, die der Besitzende austeilt, muß er die Empfindungen des Nehmenden schonen, muß er sich in den Empfindungs- und Lebenskreis des anderen hineinversetzen. Bedenken wir auch hierbei, daß es Menschen gibt, die in ihrer Bedrücktheit und Verschämtheit lieber ganz auf den Umgang mit Menschen verzichten, als sich einem Milieu einzuordnen, dem sie entwachsen sind. Auch das „Ingesellschaftgehen", auch das „Unterleutekommen" kann man verlernen.

Und doch sitzen so viele Einsame, Alleinstehende, allein in ihrer oft traurigen und — gemessen an einstiger Lebensgewohnheit — trostlosen Behausung, und Niemand von all denen, die einst ihren Einladungen gefolgt, ihre frohen Tage miterlebt, ihre Feste mitgefeiert haben, kümmert sich um sie. Viele auch stehen noch auf dem überholten Standpunkt, daß sie sich von jeder Geselligkeit zurückziehen müssen, weil sie

eingegangene Einladungsschulden nicht mehr zurückzahlen können. Viele auch fürchten, daß die mit Einladungen einhergehenden ebenfalls überholten Gewohnheiten zu große Ansprüche an ihren Geldbentel stellen, als da sind mitzubringende Blumen oder Geschenke, Trinkgelder und was einst dazugehörte zum Budget der Geselligkeit.

Viele denken auch, daß ihre Kleidung nicht mehr den Ansprüchen der Geselligkeit genügt.

Aber sollten sie darum ganz auf Geselligkeit verzichten?

Darum sollte Jeder, der noch ein Dach über dem Kopf hat, dem seine Haushaltführung noch die Möglichkeit gestattet, Gäste bei sich zu sehen, diese Gastlichkeit als Hilfswerk üben. Es ist nicht der Sinn der Gastlichkeit, durch üppige Mahlzeiten, durch festliches Gepräge die Freunde zusammenzurufen, jeder sollte bestrebt sein, einen Kreis um sich zu sammeln, der Anregung gibt und ein freieres und froheres Aufatmen schafft und einen fröhlicheren Klang für die nächsten Tage mitschwingen läßt.

Gerade jetzt, wo wir es nach Tunlichkeit vermeiden, Zusammenkünfte mit Freunden in die breite Oeffentlichkeit zu verlegen, sollten wir uns auf die geselligen Zusammenkünfte in unseren uns noch gebliebenen Häuslichkeiten beschränken. Wir sollten die teilhaftig werden lassen, die schon abseits stehen müssen von allen Kulturgütern und geistigen Zerstreuungen.

Der warme Strom der Menschlichkeit gehe durch ein Zusammensein mit Gleichgesinnten, die heute ein Gemeinschaftsschicksal verbindet, gleichviel, ob sich die äußeren Verhältnisse erhalten oder verändert haben.

Jetzt kommen die langen Abende, die ohnehin dem Trübsinn, der Melancholie Vorschub leisten, die Sehnsüchte und trauriges Rückerinnern aufkommen lassen, gerade wie Kälte und Dunkelheit bedrücken. Es muß also auch eine seelische Winterhilfe einsetzen.

Räumt auf mit den überlebten Gewohnheiten der Konvention, helft denen, die selbst mit dem Fahrgeld rechnen müssen, einen hochgemuten und wärmenden Abend bei Euch verbringen zu können, damit ihnen auch diese Ausgabe verlohnt, oder sorgt selbst für ihr Kommen und Gehen.

Ueben wir darum Geselligkeit nach dem Grundsatz des Talmud: Liebe zu üben ist mehr als bloße Wohltätigkeit. Oeffnet Eure Türen, öffnet Eure Herzen, laßt das Licht in Euere Räume und die Wärme eindringen in die, die beladen und geprüft sind. Spenden wir durch Gastfreundschaft seelische Erleichterung, laden wir uns Gäste ein in dem jüdischen Sinn: Geselligkeit ist auch eine Winterhilfe.

Frieda Vallentin.

Der Schlaf des Gerechten

ist wohlverdient, denn er hat an alles gedacht und seine Spende für den Sammler der Jüdischen Winterhilfe schon vorher bereit gelegt.

Er kommt am 13. Dezember

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3.00—5.00 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Gemeindebibliothek: Die Ausleihestunde findet jeweils Dienstag 19.15—20 Uhr statt.

Aus den Vereinen

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

Makkabäerfeier

am Samstag, den 12. Dezember 1936, 20.30 Uhr in der Synagoge.

Festrede: Rabbiner Dr. L. Rothschild.

Die Feier wird von hebräischen Liedern und literarischen Darbietungen umrahmt.

Wir erwarten vollzähliges Erscheinen aller Gemeindemitglieder.

Der Vorstand der Zionistischen Ortsgruppe.

*

In unserer letzten Veranstaltung sprach Herr Lehrer Herrmann über das Thema: Asyl oder Heimat. Seitdem nicht mehr wie früher das Verlassen der Heimatländer nur die Not der Juden im Osten oder den Idealismus, nach Zion zu gehen, zum Ausgangspunkt hat, erscheint die Notwendigkeit immer wieder gegeben, die Wanderung planvoll zu lenken. Ueber allen Wandel der Zeiten hinweg hat sich Palästina als die Heimstätte des jüdischen Volkes bewährt, der die ganze gemeinsame Zukunftshoffnung gewidmet war. Der Jude, der die Galut verlassen muß, soll die Möglichkeit haben, in eine Heimstätte einzuwandern. Hier liegt die wesentliche Bedeutung Palästinas und des zionistischen Aufbauwerks. Alle anderen Bestrebungen, Juden in anderen Ländern anzusiedeln, sollen in ihrem philanthropischen Charakter gebührend gewürdigt werden. Aber das ängstliche Achten auf die Barometerkurve des Antisemitismus läßt unschwer erkennen, daß es sich oft nur um ein Asyl zur Rettung einzelner Existenzen handelt. Die zionistische Arbeit aber setzt sich zum Ziel, für das gesamte Volk eine Heimstätte und damit eine Zukunft aufzubauen. Die Ausführungen des Referenten waren durch erläuternde Einzelheiten unterbaut und fanden die Anerkennung der zahlreichen Zuhörer. P.

Makkabi Hazair Brith Hazofim

Unsere Chanukkafeier!

Der Makkabi Hazair Brith Hazofim veranstaltet am Sonntag, den 13. Dezember eine **Chanukkafeier,** die um 17.00 Uhr im Luisensaal, Langemarckstraße 5, stattfindet. Seit langer Zeit tritt der Gdud Saarbrücken des Bundes mit einer größeren Veranstaltung an die Oeffentlichkeit. Wir haben ein schönes Programm zusammengestellt, das den Eltern und Freunden des Bundes zeigen soll, daß wir imstande sind, durch gemeinsame Arbeit etwas zu leisten. Wir hoffen, daß alle Gemeindemitglieder an dieser Feier teilnehmen, damit wir sehen, daß unsere Arbeit allgemeines Interesse findet. Wir bitten all diejenigen, die unseren Helfern noch kein Programm abgekauft haben, sich trotzdem den Nachmittag für uns freihalten zu wollen.

*

In der Zeit vom 6. bis 20. Dezember veranstalten wir zusammen mit dem KKL. eine Chanukka-Aktion, deren Ertrag der Bewaldung Erez Israels gilt. In einer Zeit des heroischen Kampfes um Erez Israel können wir unsere Verbundenheit mit unserem Lande und mit unseren Chawerim in Erez Israel nicht besser kund tun, als daß wir eine solche Kampagne durchführen. Hier ist die Gelegenheit für uns, beim Aufbau von Kfar Hamakkabi mitzuhelfen und dadurch gleichzeitig auch unsere Pflicht gegenüber dem KKL. zu erfüllen.

Wir erwarten von allen Chawerim und Chaweroth unseres Bundes, daß sie durch ihren persönlichen Einsatz und ihre Bereitwilligkeit dieser Aktion zum Erfolg verhelfen. Von unseren Gemeindemitgliedern erwarten wir jedoch, daß sie unsere jugendlichen Helfer,die in den nächsten Tagen vorsprechen werden, freundlich aufnehmen und bereitwillig nach Kräften zu dieser Aktion beitragen werden.

*

Dem letzten Mitteilungsblatt der Bundesleitung ist zu entnehmen, daß unser Chawer Robert Messinger, der die Jugendalijah Degania A leitet, sich mit 14 Chawerim der Jugendalijah Degania A und B entschlossen hat, aus eigenem Willen heraus zum selbständigen Kern einer Kwuzah zusammenzuschließen, denen sich später die Chawerim der Jugendalijah Ginegar anschließen werden. Wir freuen uns sehr über diese Mitteilung und wollen hoffen, daß dieser Entschluß von Erfolg gekrönt sein wird. S.

Hechaluz

Vom 27. bis 29. November fand in Mannheim eine Pegischah des Hechaluz Galil Südwest statt, die von Chawer A. Tarschisch, Ajn-Charod geleitet wurde, und an der sich ca. 50 Chawerim beteiligten.

Die Pegischah wurde mit einer Gedenkrede für Moses Beilinson, den verstorbenen Redakteur des „Dawar" eröffnet. Anschließend referierte Tarschisch über: „Aufgaben des Hechaluz".

Die Vorträge am Samstag Vor- und Nachmittag behandelten das Thema: „Volk und Nation." Abends referierte Galilleiter Gerschon Weyl über interne Angelegenheiten des Hechaluz sowie über die politische Situation in Erez Israel in Zusammenhang mit der Arbeit der Königlichen Untersuchungskommission.

Sonntag Vormittag wurden die Berichte der einzelnen Ortsgruppen entgegengenommen, aus denen man entnehmen konnte, daß der Galil ca. 850 Chawerim umfaßt und die allgemeine Arbeit zufriedenstellend ist. Anschließend leitete Rabbiner Dr. Max Grünewald eine Sicha über das Thema: „Jüdische Politik." Nachmittags wurden Anregungen zur Intensivierung der Arbeit gegeben. Nach einer hebräischen Sicha von Tarschisch wurde die Pegischah mit dem Gesang der „Techesakna" geschlossen.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß die Pegischah viele gute Anregungen gebracht hat, die sich hoffentlich in der Arbeit der einzelnen Gruppen auswirken werden. S.

Vom Hebräischlernen

Im Rahmen des jeden Dienstag Abend stattfindenden hebräischen Kursus, der von Herrn Herrmann geleitet wird, wurde den Teilnehmern vorletztes Mal eine angenehme Abwechslung geboten, die von allen dankbar aufgenommen wurde. Herr Herrmann las einige Gedichte der jungverstorbenen Dichterin Rachel vor, deren einige jetzt vom Hechaluz-Verlag, Berlin W 15, im Urtext und dichterisch von Ruth Ollendorf übersetzt, herausgegeben wurden. (Eine Besprechung dieses Buches folgt noch.) Nach einer kurzen Einleitung über das Leben der Dichterin, wurden uns verschiedene Gedichte mit Gefühl und viel Verständnis vorgetragen, so daß dieser Abend zu einer einzigartigen Feierstunde wurde. An die ZOG. ergeht die Bitte, öfters solche hebräische Rezitationsabende veranstalten zu wollen, die bestimmt eine dankbare Zuhörerschaft finden werden. S.

Jüdischer Turnverein „Hakoah" Saarbrücken

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß der Besuch der Turnstunden nur Mitgliedern unseres Vereins zugänglich ist. Wer sich bisher noch nicht als Mitglied angemeldet hat, muß dies umgehend tun, damit die Liste, die einzureichen ist, sofort vervollständigt werden kann. Wir bitten jeden Teilnehmer, Fräulein Suse Loeb einen Zettel übergeben zu wollen, auf dem Vor- und Zuname, Geburtstag und -ort und Adresse verzeichnet sind. Ferner ist gleichzeitig der Mitgliedsbeitrag von 0.25 RM min. zu entrichten. Die Turnstunden finden nach wie vor Mittwochabend, von 18—19.30 Uhr in der Turnhalle beim Saalbau statt. Der Vorstand.

Junge Juden

Wann erscheint mir als gelungen
Mein Bemühn auf dieser Erden,
Wenn aus armen Judenjungen
Stolze junge Juden werden!

Theodor Herzl.

Jemenitisches

Knacker oder von wegen des Kalbes . . .

Es gab einmal einen Mann und eine Frau, die hatten nur ein Kind, sie waren aber sehr arm. Da starb der Mann und hinterließ nichts weiter als ein Kalb. Nach dem Tode seines Vaters fragte der Sohn seine Mutter, wie er hieße. Sagte sie ihm: Du hast keinen Namen. Sagte er: Dann gib mir Geld, daß ich mir einen kaufe. Sagte sie: Geld haben wir keines, aber wenn du das Kalb nehmen willst, bitte schön. Da nahm der Sohn das Kalb und zog los, bis er sieben Räuber traf. Die fragten ihn nach seinem Begehr, und als er ihnen davon Mitteilung gemacht hatte, nahmen sie ihm das Kalb ab und sagten: Du heißt Knakker. Voller Freude eilte er zu seiner Mutter zurück. Seine Mutter aber war böse und sagte: Wehe dir, unser Gut hast du vertan, und hast dich doch nur narren lassen. Erwiderte er: Nun, du wirst sehen, Mutter, sie werden es schon bekommen von wegen des Kalbes und noch einiges dazu.

Sogleich ließ er sich von seiner Mutter einige zerbrochene Armbänder geben, steckte sie in den Boden seines Gartens und begann die betreffende Stelle zu begießen. Die sieben Räuber kamen am Garten vorbei und fragten ihn nach seinem Beginnen. Sagte er: Diese Erde hat die Eigenschaft, daß sie Silber hervorbringt, wenn man Weizen auf ihr sät. Fragten sie: Wieso denn? Da zog er einige Stücke der zerbrochenen Armbänder aus dem Boden und zeigte sie ihnen. Sowie sie die sahen,

kauften sie ihm das Stück Land für teures Geld ab. Sie säten Weizen, aber die Erde brachte nichts anderes hervor als Weizen. Da verklagten sie Knacker beim Richter. Knacker aber brachte Zeugen dafür herbei, daß die Räuber selbst gesehen hatten, wie aus dem Boden Silber wuchs. Sie hätten eben nicht so viel Glück gehabt wie er. Der Richter wies sie ab, Knacker aber tröstete sie damit, daß er ein noch besseres Geschäft für sie habe. Er nahm einen Esel und steckte ihm ein Korn Gold in den After; wenn er ihn dann mit einem spitzen Stecken in die Hinterbacken stach, gab der Esel das Gold von sich. Sowie die sieben Räuber sahen, daß Knackers Esel Gold von sich gab, kauften sie ihm den Esel für ein großes Stück Geld ab. Knacker sagte ihnen aber: Gebt acht, dieser Esel frißt nur Rosinen und Mandeln, und gibt nur einmal die Woche Gold von sich. Man muß ihn dazu ins feinste Gemach des oberen Stockwerks bringen, darin schöne Teppiche ausbreiten, viele Porzellantassen hinstellen und viele Lampen anzünden und an allen Seiten ringsum Spiegel anbringen. Die Räuber machten alles genau so, wie Knacker es ihnen erklärt hatte, und wachten die ganze Nacht erwartungsvoll an der Tür des Gemachs. Sowie nun der Esel die vielen Lampen aus den Spiegeln widerstrahlen sah und sein eigenes Ebenbild ihm von allen Seiten entgegentrat, wurde er toll und tobte im Gemach umher, bis alle Lampen, Spiegel und Porzellantassen zerbrochen und alle Teppiche zerschnitten waren.

Als die Räuber sahen, daß sie Knacker nicht beikommen konnten, packten sie ihn und steckten ihn in einen Sack, um ihn in einem Teich zu ertränken. Unterwegs trafen sie auf ein Wirtshaus, da gingen sie hinein, um etwas zu sich zu nehmen, Knacker ließen sie aber draußen liegen. Knacker schrie laut um Hilfe; zufällig kam ein Hirte, der Knacker kannte, mitsamt seiner Herde vorbei und fragte ihn: Was ist dir? Da schrie Knacker: Weh mir, man will mich mit der Tochter des Sultans verheiraten, und zu diesem Zwecke hat man mich in diesen verfluchten Sack gesteckt, um mich zu ihr zu bringen. Sagte der Hirte: Willst du, daß wir tauschen? Sagte Knacker: Von Herzen gern. Der Hirte band den Sack auf und ließ Knacker heraus, dann kroch er selbst in den Sack; Knacker schnürte diesen zu, nahm die Herde an sich und machte sich davon. Die Räuber aber nahmen den Sack mit dem Hirten und warfen ihn in einen Teich.

Am nächsten Tag kamen die Räuber wieder an diesem Teich vorbei, aber wie groß war ihr Erstaunen, als sie plötzlich Knacker mit einer großen Herde vor sich stehen sahen. Wie kommst denn du hierher, riefen sie. Ist der Tag der Auferstehung schon da? Mitnichten, erwiderte Knacker. Aber wißt ihr denn nicht, daß es da unten im Teich die herrlichsten Besitztümer zu holen gibt? Er führte sie an den Rand des Teiches, in dessen Wasser das Spiegelbild der Tiere seiner Herde zu sehen war, und rief: Schaut doch nur da hinunter! Ich habe mir von da drunten diese ganze Herde von Schafen und Rindern heraufgeholt, und so habe ich jetzt alles, was ich brauche. Vielen Dank auch! Da wurden die Räuber lüstern und sagten zu Knacker: Vielleicht bist du so gut und wirfst uns alle in den Teich, damit auch wir uns eine solch schöne Herde heraufholen können? Knacker erklärte sich gerne dazu bereit und wollte sich schon an die Arbeit machen. Sie meinten aber: Vielleicht warten wir lieber damit bis zum Abend. Auf keinen Fall, erwiderte Knacker, die Wasserherden verstecken sich bei Nacht, und dann werdet ihr nichts erlangen. Na, wenn es nicht anders geht, sagten die Räuber, und ließen sich einer nach dem anderen ins Wasser werfen. Nachdem dies vollbracht war, eilte Knacker ins Haus der Räuber, nahm alles, was darin war, und brachte es seiner Mutter, indem er sagte: Siehst du, Mutter, dies ist von wegen des Kalbes und noch einiges dazu.

Von nun an waren sie reich, und es erging ihnen gut bis an ihr Ende.

*

Nicht so schnell!

Saada war eine fromme alte Witwe, die den Seder im Nachbarhause mitzufeiern pflegte. Saada wußte, daß der Messias in der Pessachnacht kommt, und da die vier Becher ungemischten Weins, deren Genuß für den Seder vorgeschrieben ist, sie in einen bleischweren Schlaf zu versenken pflegten, hatte sie furchtbare Angst, der Messias würde kommen und im Fluge die ganze Gemeinde nach Zion führen, während sie allein in der Galut unter den Völkern zurückbleiben würde.

Da kam sie auf einen guten Einfall. Sie bereitete sich ihr Lager auf der Schwelle ihres Hauses, band sich um den linken Fuß einen Strick und hängte diesen ihrem Esel um den Hals. Der Esel würde ja sicher merken, wenn der Messias käme, er würde ja den Esel des Messias wittern und dann vor Freude laut schreien. So schlief sie, von den vier Bechern, aber nicht von Sorge beschwert, getrost ein.

Um Mitternacht fing der Esel ganz gewaltig zu schreien an — dies ist nämlich die Zeit, wo die Esel solches zu tun pflegen — und lief durchs offene Tor auf die Straße, immer seine Herrin hinter sich herschleppend. Diese war voller Freude, den Messiasruf vernommen zu haben und ließ sich gerne so fortziehen, nur war es ihr ein wenig zu barsch und zu stark, weshalb sie sich erlaubte zu rufen: Lieber Herr Messias, sachte, sachte!

Die Nachbarn erwachten von diesem seltsamen Ruf und waren nicht wenig über den Anblick erstaunt, der sich ihnen bot. Sie hielten den Esel an und schrien der Alten ins Ohr: Saada, es ist nicht der Messias, es ist nur dein Esel. Sie aber hörte nicht auf die Nachbarn und rief nur immerzu: Nicht so schnell, lieber Herr Messias, nicht so schnell!

Aus: „Von den Juden Jemens". (Bücherei des Schocken Verlag, Berlin.)

Bücher zu Chanukka

Elias Auerbach: **Wüste und gelobtes Land.** Zweiter Band: Geschichte Israels vom Tode Salomos bis Ezra und Nehemia. Mit 15 Abbildungstafeln und zwei Karten. 1936. Schocken-Verlag, Berlin.

Wie im ersten Bande des Werkes ist es auch hier Auerbach gelungen, eine jedem Laien verständliche und lebensnahe Darstellung dieser bedeutungsvollen Geschichtsperiode zu geben. Die historischen Zusammenhänge werden mit Meisterschaft offengelegt und die handelnden Personen ausdrucksvoll gezeichnet. Bisher sind bei einer Darstellung der Geschichte Israels die geographischen Tatsachen und wirtschaftlichen Bedingungen noch nie so gründlich beachtet und für die Forschungsergebnisse fruchtbar gemacht worden. Das Realgeschichtliche mit großer Plastizität sehen und darstellen zu können, ist Auerbachs eigentliche Begabung, und darum ist sein Werk so gestrafft und lebensnah. Diese summarische Anzeige soll unseren Lesern zu Chanukka genügen; wir werden auf dieses bedeutende Werk noch zurückkommen.

*

Karl Schwarz: **Die Juden in der Kunst.** (R. Löwit-Verlag, Wien und Jerusalem.)

Das Buch von Schwarz ist vielen unserer Leser bereits bekannt. Es ist die Neuauflage eines vor etwa acht Jahren erschienenen Werkes, aber aus der Umarbeitung dieser Erstausgabe ist ein völlig neues Buch geworden, dessen Ausblicke durch die rege Entwicklung der wissenschaftlichen Arbeit gerade auf diesem Forschungszweig wesentlich erweitert wurden. Als das Buch zum erstenmal erschien (wie gesagt, erste Auflage könnte irreführen), war Dr. Karl Schwarz noch Direktor des jüdischen Museums in Berlin, heute versieht er dieselbe Funktion in Tel Awiw und hat dadurch gegebenermaßen mehr Gewicht auf die Aeußerungen jüdischer Kunst in Palästina gelegt, die sich im Altertum anhand der Ausgrabungen verfolgen lassen und die für die neueste Zeit durch das moderne Schaffen auf alter Erde einen neuen Ausdruck gewonnen haben. Der Titel des Buches muß dahin eingeschränkt werden, daß der Verfasser nur die Zweige der bildenden Kunst behandelt. Das Buch ist von gediegener Sachkenntnis getragen und durch sorgsam ausgewähltes Bildmaterial illustriert; es darf daher als wertvolle Bereicherung der Literatur über jüdisches Kunstschaffen bezeichnet werden.

Jüdische Gestalten und ihre Zeit. Philo-Verlag, Berlin 1936.

In einem schmucken Bändchen macht uns der Philo-Verlag mit den Lebensbildern bedeutender Juden vertraut, die ihre Zeit und das Judentum durch wesentliche Beeinflussung gefördert haben. Diese kurzen Biographien schließen sich zu einer Geschichte des jüdischen Geistes von Moses bis Mendelssohn, bis zu einem anderen Moses, wobei auffällt, daß der mittlere Moses — wahrscheinlich weil seiner 1935 ausführlich genug gedacht worden ist — Maimonides nämlich, keinen Platz in diesem Büchlein gefunden hat. Noch eine Kleinigkeit soll erwähnt sein: Ohne daß wir sonst bei Rezensionen die Druckfehler anmerken, darf der Hinweis nicht umgangen werden, daß im Inhaltsverzeichnis, an einem leicht übersehbaren Ort, „Max Samuel" statt „Mar Samuel" steht. Das stört insbesondere deshalb, weil ich nicht weiß, wieviele Laien diese Lesart für richtig halten. Als Ganzes aber muß das Büchlein dankbar aufgenommen werden, weil es in kurzem Flug und in prägnanter Zeitschilderung das Wesentliche führender Persönlichkeiten festhält. Die Wertung der Persönlichkeit in der Vielseitigkeit unserer Geschichte spricht aus dem Bändchen, das unseren Sinn erhebt zu der Wahrheit und Wesentlichkeit des Geschehens und das als geeignetes Geschenk für Jugendliche ihren Sinn öffnen soll für wahre Leistung und geistige Verdienste. Aus diesen Charakterbildern soll die Jugend lernen, was wirkliche Persönlichkeitsleistung hervorbringen kann.

Adolf Altmann: **Irrlichter.** Chanukkanovelle.

Ders., **Volk im Aufbruch, Diaspora in Bewegung.**

Beide Schriften im Hermon-Verlag, Frankfurt a. M.

Die erste der beiden Schriften des Trierer Oberrabbiners führt in der Chanukkazeit in eine entlegene Gegend, mit deren Vertrautheit der Verfasser wohl manchem seiner Leser in Vorsprung ist. Wir empfinden dies am ehesten in der wahrheitsgetreuen Schilderung des alten Juden und der Wiedergabe seines Dialektes. Innerlich haben wir hierzulande die Stimmung der Novelle überwunden, aber im Schauplatz des Geschehens, der ungarisch-jüdischen Assimilationsepoche, gewinnt die Erzählung an Wahrscheinlichkeit, gesteigert durch das tiefe religiöse Gefühl des Verfassers, das ihr zugrunde liegt.

Dasselbe Gefühl spricht uns auch aus der zweiten Schrift an, die Reflexionen zur jüdischen Zeitgeschichte enthält. In das Auf und Ab der jüdischen Geschichte bringt Altmann eine Wertung, von den ewigen Grundsätzen der Thora ausgehend. Bemerkenswert dabei ist, daß Altmann Palästina eine viel zentralere Stellung zuweist als in früheren Schriften, besonders bei der Stelle, wo er ausführt, daß die Aufgabe der Emanzipationszeit im Vollgefühl der Kräfte, die sie uns verschafft hat, Palästina geheißen habe. Die Diaspora ist in Bewegung nach Zion hin, wo bei aller Bewegung das Judentum in seiner überlieferten Form regeneriert werden soll.

Herbert Friedenthal: **Die unsichtbare Kette.** Atid-Verlag, Berlin 1936.

Der Verfasser bezeichnet sein Buch als den „Roman eines Juden", den wir bei dem Mangel an wirklich guter Unterhaltungsliteratur gern entgegennehmen. Jüdische Romane sollen zwar nicht nur unterhalten, sondern die Zeit erläutern und damit jüdisches Schicksal erklärbar einordnen und versöhnend deuten. Somit ist diese Literaturgattung auf eine gewisse Aktualität verpflichtet, die allerdings über den Tag hinaus literarischen Wert besitzen muß. Bei mancher Flüchtigkeit und Verschwommenheit, die dem Friedenthalschen Buch noch anhaftet, wird es durch das ehrliche Bemühen des Autors über den Tag hinausgehoben, durch die Empfindung, die den Leser ergreift, daß hier ein Mensch nach Klärung strebt und sie seinen Helden auch finden läßt in dem Weg, der junge Juden in unser Land führt! Es ist das Schicksal einer Menschenschicht, die von Berlin W ohne Judentum aufbrechen und schließlich das jüdische Ideal finden, nachdem sie das Judentum erst organisatorisch — hier steigert sich die Aktualität zur Beschreibung des amtlichen Alltags — kennen lernen, bevor sie seine Seele erfassen. Der Roman eines Rückkehrers also, den man bereits schreiben kann, da unsere schnellebige Zeit rascher eine Distanz zum Geschehen gestattet als es in früheren Generationen der Fall war.

Dein Zeichen der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft:
Dein Opfer zur Jüdischen Winterhilfe!

Onechi: **Reb Abbe. Eine Erzählung.** Bücherei des Schocken-Verlags, Berlin.

Es handelt sich um eine von Fega Frisch aus dem Jiddischen übersetzte Erzählung eines bisher noch niemals ins Deutsche übersetzten Autors, in dem die Erinnerung an die alten Zeiten „als die Juden noch Juden waren" und der Schmerz über die „Feuersbrunst", der sie zum Opfer gefallen sind, brennt. Ohne Illusionen, in melancholischer Resignation läßt er einen am Rande des Grabes stehenden Greis schlicht berichten, wie es in seinem Leben einst war, was die „Heutigen" preisgegeben haben, ihn fragen, ob und wie man wohl so leben könne, und — überläßt die Antwort dem Leser. Diese gesammelten Erinnerungen eines alten Juden sind für Jüngere eine lesenswerte Quelle als Zeugnis einer vergangenen Zeit und einer vergehenden Welt.

Jecheskel Kotik: **Das Haus meiner Großeltern.** Aus Kotiks jiddisch verfaßten Lebenserinnerungen, übersetzt von Leo Hirsch. Bücherei des Schocken-Verlags, Berlin.

Von den Lebenserinnerungen Kotiks, eines einfachen russischen Juden, der mit wechselndem Glück Gutspächter, Lehrer und Kaufmann in verschiedenen Gegenden des heutigen Polens und Rußlands war und schließlich als Cafétier in Warschau 1921 starb, ist der erste Band bereits vor dem Krieg erschienen. Scholem Alechem hat in einem begeisterten Brief an den Verfasser damals insbesondere die Treue und Wahrheit seiner Darstellung hervorgehoben. Der Leser erfährt so überraschende Einblicke in das öffentliche und private Leben der Zeit.

Ludwig Strauß: **Die Zauberdrachenschnur.** Bücherei des Schocken-Verlags, Berlin.

Dieses Märchen für Kinder ist in seiner eigentümlichen Gestalt Volksdichtung und Volksgut. Nur wenigen Dichtern war es bisher vorbehalten, Märchen zu schaffen, die sich ebenbürtig an die Seite der Volksmärchen stellen können. Es ist Ludwig Strauß gelungen, die glückliche Gelassenheit in Stoffwahl und Erzählungston zu finden, die das echte, weitererzählbare Märchen auszeichnet, das Märchen, an dem Kinder und Erwachsene ihre innige Freude haben.

Theodor Mommsen: **Judaea und die Juden.** Bücherei des Schocken-Verlags, Berlin.

Das Kapitel aus Mommsens „Römischer Geschichte", das hier zum Abdruck kommt, wird als das bestgeformte Stück jüdischer Geschichte gelten können. In einem tiefgründigen Nachwort hat Professor Eugen Täubler auf das Nichtverstehenkönnen der jüdischen Haltung bei Mommsen hingewiesen, und es so dem Leser möglich gemacht, die Grenzen dieser großartigen Darstellung Mommsens deutlich zu erkennen.

An unsere Leser!

Wir machen darauf aufmerksam, daß

zwischen dem 16. und 24. Dezember 1936

der **Postbote die Abonnementsgebühren** für das 1. Quartal 1937 (Januar-März) in Höhe von **72** Pfennig (inkl. Bestellgeld) kassieren wird. Sorgen Sie also dafür, daß der obige Betrag prompt bezahlt wird, damit die Zustellung des Nachrichtenblattes keine Unterbrechung erleidet. Sollten Sie abwesend sein, dann beauftragen Sie bitte eine geeignete Person mit der Zahlung an den Postboten. Nur so sichern Sie sich eine ununterbrochene Zustellung des Nachrichtenblattes. **Der Verlag.**

Weiterhin sei auf folgende Neuerscheinungen hingewiesen, die teilweise noch eine ausführliche Besprechung erfahren werden:

Im Berthold Levy Verlag, Berlin, erscheinen zum Chanukkafest drei neue Bücher:

Die Wanderbücherei, ein besprechendes Auswahlverzeichnis, herausgegeben vom Preußischen Landesverband Jüdischer Gemeinden. In Form eines Kataloges der vom Preußischen Landesverband geschaffenen Wanderbücherei wird hier dem jüdischen Lesepublikum ein umfassendes Auswahlverzeichnis des jüdischen Schrifttums vorgelegt. Die aufgeführten Werke, 800 an der Zahl, sind in knapper einführender Darstellung besprochen.

Josefa Metz: **Eva aus einer glücklichen Kindheit.** Ein Spiegel der Zeit, in der unsere Eltern heranwuchsen, ein Spiegel, der die Reflexe einer unbeschwerten von Heiterkeit erfüllten Jugend auf uns zurückwirft.

Boris Kader: **Lachen und Weinen.** Geschichten aus dem jüdischen Leben, die uns in lebendiger Weise die Bezogenheit des Alltags auf die Religion und ihre Festtage vor Augen führen.

Der Jüdische Buch- und Zeitschriften-Verlag Robert Alter, Berlin SW 68, hat soeben seine Produktion begonnen. In der Erkenntnis, daß der Kreis jüdischer Leser nur durch Schriften erweitert werden kann, die auch durch ihren populären Preis allen Ansprüchen entgegenkommen, beginnt der Verlag seine Arbeit mit einer Serie von preiswerten Büchern.

„Heiteres, Besinnliches, Nachdenkliches. — Geschichten neben dem Alltag" ist der Titel einer Sammelschrift humorvoller Erzählungen bekannter jüdischer Autoren der Gegenwart, die Hans Martin Schwarz gesammelt herausgibt.

Unter dem Titel: **„Einer wie du und ich.** — Eine Jugendgeschichte aus unseren Tagen" erscheint ein Buch von Hans Martin Schwarz, der damit den Versuch unternimmt, das Erlebnis junger Menschen heute und hier zu schildern.

Salman Schneur: **Noah Pandre.** Brandussche Verlagsbuchhandlung, Berlin W 50.

Durch die „Jüdische Rundschau" ist dieser vorzügliche Roman bereits vielen bekannt geworden, die ihn bestimmt gern besitzen oder zu Chanukka schenken wollen. Bemerkenswert als literarische Neuheit ist der kraftstrotzende Ghettotyp, den Schneur zeichnet.

Paul Pourtant: **Die Stadt Israels.** Fiba-Verlag, Wien.

Reich an Schicksalen ist dieses Buch, das zugleich der Roman eines Landes, eines Volkes, einer neu werdenden Welt ist. Die tiefe Kenntnis des alten Testaments ist der Rahmen, in dem der Autor die scharf umschriebenen Charaktere trefflich zu schildern versteht.

Eugen Wolbe: **Geschichte der Juden in Berlin und in der Mark.** Verlag Kedem, Berlin.

Das spannend geschriebene Buch behandelt in großem Wurf ein Jahrtausend jüdischen Schicksals und soll für die Hierbleibenden ein Hausbuch, für die Auswandernden ein Andenken sein.

Bruno Kisch: **Gottesglaube und Naturerkenntnis.** Verlag S. Neumann, Frankfurt a. M.

Ignaz Maybaum: **Neue Jugend und alter Glaube.** Der Chaluz und der Baal-habajit in der Verantwortung vor der Lehre.

Fritz Rothgießer: **Das Knabenschiff.** Eine Erzählung.

Heinz Warschauer: **Jüdische Jugend baut auf.** Vom Kibbuz in Palästina.

Bertha Pappenheim: **Gebete.** Mit einem Nachwort von Margarete Susman. Ausgewählt und herausgegeben vom Jüdischen Frauenbund.

Philo-Zitaten-Lexikon. Worte von Juden, Worte für Juden, von Dr. Eugen Tannenbaum, herausgegeben und beendet von Dr. Ernst Fraenkel.

Alle Bücher im Philo-Verlag, Berlin W 15. Besprechung folgt.

Martin Buber: **Die Frage an den Einzelnen.** Schokken-Verlag, Berlin.

Die vorliegende Schrift ist die Ausarbeitung eines vor den Studentenschaften der deutschen Universitäten der Schweiz gehaltenen Vortrags, in dem das Stück „Der Einzelne und das öffentliche Wesen" besondere Beachtung verdient.

Rachel: **Lieder.** Hechaluz-Verlag, Berlin.

Die Lieder der berühmten hebräischen Dichterin von Ruth Olldendorf ausgewählt und übersetzt. l. rd.

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 11. Dezember	17.00
Samstagfrüh, Predigt	8.45
Minchah	16.45
Ausgang	17.15
Freitagabend, den 18. Dezember	17.00
Samstagfrüh	9.00
Jugendgottesdienst	15.30
Ausgang	17.15
Rosch Chodesch Tebet,	
Montag, den 14. Dezember	7.00
Dienstag, den 15. Dezember	7.00

Illingen:

Freitagabend, jeweils	16.30
Samstagfrüh, jeweils	8.30
Minchah, jeweils	16.00
Ausgang, jeweils	17.15

Saarlautern:

Freitagabend, jeweils	16.30
Samstagfrüh, jeweils	9.00
Ausgang, jeweils	17.15

Statistik

Beerdigung in Diefflen:

3. Dezember: Jakob Marx aus Bettingen, 90 Jahre.

Saarbrücken.
Möbliertes
Zimmer
mit Zentralheizung, sofort **zu vermieten,** eventl. wöchentlich, sehr preiswert.
Malz, Ludwigstr. 22

Habe meine **Praxis** von Adolf-Hitler-Str. 77 nach **Sulzbachstr. 5** I verlegt. 106
Dr. med. A. Heinemann, Saarbrücken
Sprechstunde von 9—11 und 3—5 Uhr.

Für die mir anläßlich meines 79. Geburtstags erwiesene Aufmerksamkeit herzlich Dank.
Frau J. Levy 97
Straßb. Hof, Saarbrücken.

Junger perfekter Kaufmann
besitzt Führerschein, macht alle Reparaturen
sucht Stelle als Chauffeur
oder sonstige Beschäftigung.
Zuschriften u. Chiffre Nr. 520 an das Nachrichtenblatt der Synagogengemeinden des Saarlandes, Ludwigshafen-Rh., Schulstr. 14.

Anzeigen-Annahme durch Herrn Alb. Levy, Saarbrücken Nauwieserstraße 33.

Benzin Weil, Merzig
Textil- und Modewaren
Herrenkonfektion 22

Corsetfabrik Saarbrücken
A.-G.
Hüfthalter, Büstenhalter, Corsets
38 **Saarbrücken**
Adolf-Hitler-Straße 73/75

Möbl. Schlafzimmer
für sogleich **zu vermieten.**
Frau Jammner, Saarbrücken
114 Triererstr. 23 II.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 3. Vj. 296 Exemplare.
Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

B467

Verlagsort: Mannheim 2

Nachrichtenblatt
der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes
Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Albert Levy, Saarbrücken, Nauwieserstr. 33

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden.

9. Jahrgang. Saarbrücken, den 30. Dezember 1936 (16. Tebet 5697) Nr. 25

Leben in der Arbeit

von Dr. Eduard Strauss, Frankfurt a. M.

Die neuere Heilkunde kennt den Begriff der „Arbeitstherapie" und versteht darunter die Möglichkeit, einen erkrankten Organismus durch systematisches Versetzen in Tätigkeit zu seiner normalen Funktion zurückzuführen; man veranlaßt den Kranken, indem man ihm etwas ganz Bestimmtes, nach Zeit und Raum Geregeltes und als Anstrengungsdosis Gegebenes tun läßt, von sich aus — das heißt: mit den von krankmachenden Hemmungen befreiten eigenen Kräften — sich dem Leben in der Gemeinschaft wieder einzugliedern und wieder das zu wirken, was er kann. Was er kann: das ist seine Arbeit, ist das, was ihm und nur ihm jetzt und hier aufgetragen ist und seinen eigenen Lebensinhalt ausmacht.

Diese Heilmethode aber, die sich der Arbeit — genauer: irgendwelcher Tätigkeit — in bestimmter Absicht bedient, verhält sich zu jener eigenen, als wirklicher Auftrag gegebenen Arbeit, wie sich eine Medizin, ein Heilstoff, zum täglichen Brot unserer Nahrung verhält. Sie wirkt Heilung; in der eigenen Arbeit des Menschen aber liegt sein Heil. Und das ist es, was wir einsehen müssen: daß unsere Arbeit uns nicht etwa nur betont „über etwas hinwegbringen" und von der Not des Augenblicks befreien soll, sondern daß sie im allerhöchsten Sinne das Positive an uns ist: die Erfüllung unseres Auftrags im Leben, der Gehorsam gegen den Befehl des Schöpfers. Unsere Arbeit trägt den schlichtesten und zugleich tiefsten Sinn der menschlichen Ebenbildlichkeit, über den hinaus nach einem Sinn des Lebens zu fragen müßig ist. Denn kein Wort, kein Satz, keine Formel kündet uns den Sinn — nur die getane eigene Arbeit in ihrer Greifbarkeit. Dabei ist es gleichgültig — wenn auch gerade das von uns immer unrastig grübelnden Menschen nicht leicht eingesehen wird — ob einer einen Acker pflügt oder eine Straße kehrt, ob einer Entdeckungen macht oder Bücher schreibt, Gemeinschaften leitet oder sein Geschäft betreibt. Wenn nur das alles als Auftrag angesehen wird, dann wissen wir täglich, was unser Beruf ist, dessen „Wahl" im letzten doch viel weniger willkürlich oder vom „Zufall" bestimmt ist — Zufall gibt es überhaupt nicht — als wir oft oberflächlich genug wähnen.

Berufswahl — mit diesem Wort stehen wir vor der schwersten Frage, die uns jüdischen Menschen heute gestellt ist; für uns handelt es sich dabei in dem Besonderen unserer Weltlage aber nicht mehr nur um die stets sich ereignende Wahl des jungen anhebenden Menschen, sondern um jenes neue Problem: die Neuwahl des Berufs — die Berufsumstellung des Einzelnen und die Berufsumschichtung der Gemeinschaft. Es kann hier nicht auf die Einzelheiten der Frage eingegangen werden; nur dies sei gesagt: in dem, was heute von uns aus klaren Einsichten in die Nöte und Notwendigkeiten des Augenblicks getan wird, liegt viel von der „Arbeitstherapie" — viel Mühen um Heilung eines als krank im soziologischen Sinne erkannten Zustandes, aber nicht oder noch nicht das, worauf es ankommt. Nämlich, daß wir eines Tages — eines wirklichen Tages in unserem Leben — über den Heilungszweck hinaus den Blick auf den Heils-Sinn aller Berufe und jeder Arbeit gewinnen müssen. Es mag scheinen, als sei es im Augenblick verfrüht, davon zu sprechen, was erst kommen soll, und es sei zunächst einmal der Forderung des Tages zu genügen. Keiner bestreitet das.

Der Schüler eines Weisen wird gefragt: Was ist Deinem Meister im Leben das Wichtigste? und er gibt die Antwort: Das, was er gerade tut. Gewiß. Aber vielleicht kann doch nicht früh genug darauf hingewiesen werden, wie menschlich-gefahrvoll es ist, wenn im notwendigen Umbruch unseres Daseins eben dieser Umbruch zum Selbstzweck wird und wenn das Heilmittel gegen die Krankheit bereits als die — einzige — Nahrung des künftig Gesundeten erscheint. Wir Juden neigen dazu, aus einem Extrem ins andere zu verfallen: vielleicht ist es die größte, die innerlichste Gefahr dieser jüdischen Gegenwart, daß die ja längst als nötig erkannte und nicht erst von Augenblicksopportunitäten erzwungene Berufs- und Arbeitsumschichtung zu einer nicht zu rechtfertigenden Umwertung, ja sogar zu einer Entwertung mancher Berufe wird; und zwar deshalb, weil wir in der Hast und in der Verzweiflung nicht auf den Stellenwert jedes einzelnen Berufs innerhalb des Ganzen, innerhalb der Gemeinschaft hinblicken. Unserer Gemeinschaft aber darf kein Beruf fehlen, und keine Arbeit darf ungetan bleiben — das sollten wir eingesehen haben. Von unserer Gemeinschaft her — und nur von ihr her — wird jede Arbeit zu unserer Arbeit, jeder erteilte Auftrag zu meinem Beruf.

Und in meinem Beruf innerhalb unserer Gemeinschaft, in diesem doppelten Zueigensein aller Arbeit, liegt das Heil beschlossen. Im Wissen um den Auftrag, der von Gott her durch die Gemeinschaft und um ihrer willen an jeden Einzelnen ergeht, liegt die Unterscheidung zwischen einem möglichen Götzendienst der Arbeit und dem heiligen Dienst des Berufs.

In einem ewigkeitsgewaltigen Bogen spannt die Schrift den Sinn der Arbeit vom Urwort der Schöpfung und von dem Strafwort, das die Arbeit „im Schweiße deines Antlitzes" einsetzt, bis zu ihrer Erlösung im Sabbatgebot. Aus der Mühe, aus der Quälerei, die eine Strafe ist, wird zuerst das menschliche „Eine Tagsechst diene und mache all Deine Arbeit". Das Wort stellt den Menschen vor Gott, den Schöpfer des Sechstagewerkes der Welt. Und dann stellt der geheiligte siebente Tag den Menschen mit der Fülle seiner in Treue getanen Arbeit in das vollendete Werk der Schöpfung, zu Gott, der den Sabbat segnet und damit zugleich alles Werk des Menschen — wenn es gar sehr gut gewesen ist, wie es sein soll.

Das ist uns gesagt. Wir Juden wissen um die Tiefe des nur scheinbar banalen Wortes vom „Segen der Arbeit". Wir sollen es immer wieder lernen, dieses Wort: gerade jetzt wieder, da die Zeit uns hetzt. Denn wenn wir nicht die Heiligung in unserer Arbeit finden, dann werden wir zugrunde gehen, und wenn wir noch soviel — arbeiten.

Von der Reichsvertretung

Die endgültige Zusammensetzung der Reichsvertretung. Berlin: Die Presseabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland teilt mit:

Im Rahmen der kürzlich erfolgten Ausgestaltung der Organisation der Reichsvertretung war der Präsidialausschuß der Reichsvertretung durch den Hinzutritt einiger neuer Mitglieder erweitert worden. Der Präsidialausschuß in seiner neuen Zusammensetzung hat nunmehr seine Arbeit aufgenommen. Die neueingetretenen Mitglieder sind:

Rabbiner Dr. Max Grünewald-Mannheim, R.-A. A. Horovitz-Frankfurt a. M., Dr. Georg Josephthal-Berlin, R.-A. Dr. Alfred Klee-Berlin und Adolf Michaelis-Berlin.

Eine weitere Aenderung in der Zusammensetzung des Präsidialausschusses ist dadurch eingetreten, daß R.-A. Dr. Rudolf Callmann-Köln mit Rücksicht auf seine Inanspruchnahme durch eine größere wissenschaftliche Arbeit gebeten hat, ihn bis auf weiteres von seinen Pflichten als Mitglied des Präsidialausschusses zu entbinden. An seiner Stelle ist R.-A. Dr. Kurt Alexander-Krefeld in den Präsidialausschuß berufen worden. Dem Präsidialausschuß gehören nunmehr außer dem Präsidenten der Reichsvertretung, Rabbiner Dr. Baeck, an:

Dr. Otto Hirsch, Vorsitzender, Dr. Siegfried Moses, stellvertretender Vorsitzender, Dr. Kurt Alexander-Krefeld, Dr. Max Grünewald-Mannheim, Dr. Jakob Hoffmann-Frankfurt a. M., Abraham Horovitz-Frankfurt a. M., Dr. Georg Josephthal-Berlin, Dr. Alfred Klee-Berlin, Dr. Leopold Landenberger-Nürnberg, Dr. Franz Meyer-Berlin, Adolf Michaelis-Berlin, Dr. Julius L. Seligsohn-Berlin und Heinrich Stahl-Berlin.

*

Die Presseabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland teilt mit:

Präsidialausschuß und Rat der Reichsvertretung haben am 7. und 8. Dezember den **Etat der Reichsvertretung** für 1937 verabschiedet.

Der Etat sieht Gesamtausgaben im Betrage von rund 4,35 Millionen vor. Er betrifft überwiegend die Arbeitsgebiete, die die Reichsvertretung seit 1933 ununterbrochen zentral betreut. So sind in dem Etat vorgesehen in runden Zahlen 1,4 Millionen Mark für Wanderung (Palästina- und sonstige Wanderung), 860 000 RM für Berufsausbildung und Berufsumschichtung, 200 000 RM für Kredithilfe, 500 000 RM für Wohlfahrtszwecke, 565 000 RM für Schulwesen.

In zunehmendem Maße richtet sich die Fürsorge der Reichsvertretung auch auf das kulturelle Leben. Für kulturelle Zwecke — mit Ausnahme des Schulwesens — sind im nächstjährigen Etat eingesetzt im ganzen etwa 230 000 RM. Darunter befindet sich zum ersten Male eine besondere Etatposition für die Kulturbünde und zwar in Höhe von 75 000 RM. Die Reichsvertretung hat auch schon bisher wiederholt den Bestand einzelner Kulturbünde sichergestellt, indem sie in dringenden Fällen finanziell einsprang. Sie wird nunmehr auch auf diesem Gebiete beginnen können, eine systematische finanzielle Arbeit einzuleiten.

Vermehrt wird die Reichsvertretung in Zukunft auch für Jugend und Sport eintreten können. Die Mittel dafür sind mehr als verdoppelt. Im ganzen stehen für Jugend und Sport im Etat der Reichsvertretung jetzt fast 100 000 RM zur Verfügung.

Neben diesen Sachgebieten, für deren jedes einzelne erhebliche Beträge bereitgestellt sind, treten eine ganze Reihe von Aufgaben, die jeweils nur verhältnismäßig geringe Beträge erfordern.

Gebet in sorgenvollen Stunden

O, Allerbarmer, sieh auf mich, wie es mich beugt, wie geängstigt ich bin! Umsonst suche ich dagegen anzukämpfen; was ich in der einen Stunde mit Zusammenraffung alles meines Mutes bezwungen, faßt in der andern mich wieder peinvoll an. Die Sorge hält mir vor, bald flüsternd, bald laut mahnend, was ich zu fürchten, wofür ich zu bangen habe.

Vergib mir, mein Gott, wenn ich entmutigt, verwirrt, der Verzagtheit verfalle! Schwach bin ich; Ich kann nicht wie Vater Jakob, der Gotteskämpfer, den nächtlichen Geist der Prüfung, wo er sich mir entgegenstellt, besiegen!

Nur wenn ich zu dir aufblicke, Vater, kommt Hoffnung in meine bekümmerte Seele.

O, ewige Güte, verlasse mich nicht! Mache zunichte, was ich fürchte! Halte ab, was mich bedroht! Laß' meine Angst, lasse mein Zittern sich in Freude verwandeln! Was mich schreckt, sei wie der Frühlingsschnee, den die Morgensonne zum Schmelzen bringt.

Mein Gott, mein Hort, auf deine Hilfe will ich hoffen. O, sende sie mir! Erhalte mir meine Lebensschätze; schirme mir das Teuere, für das ich fürchte, bebe, bange! Was vermöchtest du nicht! Was wäre dir zu schwer, zu groß, zu weit! Die von Sturm und Wetter Umtosten stützt und stählt dein mächtiger Arm, die von Grabesnacht Bedrohten nimmst du auf zu Licht und Leben. Und wenn einer stürzt und sinkt und sich für verloren hält — du hörst den Notschrei, du siehst den Jammer, und dein Erbarmen eilt herbei und rettet und „trägt ihn wie auf Adlersfittichen ans sichere Land".

So will ich es halten, himmlischer Vater! das gelobe ich dir und mir selber in diesem meinem heißen Wünschen. Sehnen und Flehen. Wenn ich erst befreit sein werde, wenn das Heil an meine Tür klopft, dann soll es nicht nur für mich allein kommen — auch der Arme, Harmvolle neben mir soll sein Teil an meiner Freude und Erlösung haben! Amen.

Das obenstehende Gebet ist eine Probe aus dem bekannten Gebet- und Erbauungsbuch von Fanny Neuda „Stunden der Andacht" (neu herausgegeben vom J. Kauffmann-Verlag, Frankfurt am Main.) Da die alte Fassung des Buches in der veralteten sprachlichen Form nur noch schwer lesbar war, hat Martha Wertheimer die einzelnen Gebete durchgesehen und sprachlich überarbeitet. Die Vorzüge des alten Buchs, seine tiefe Frömmigkeit, sein kindliches Gottvertrauen, die lebendige und erlebte Beziehung zu jüdischen Bräuchen, Festen, Geboten sind unverändert geblieben und auf diese Weise der jüdischen Frauengeneration von heute wieder zugänglich gemacht worden.

Für die Aufbringung der Mittel, die zur Bewältigung des Arbeitsprogrammes, dessen Ausdruck der neue Etat ist, benötigt werden, wird auch für das nächste Jahr mit einer erheblichen finanziellen Beteiligung der ausländischen jüdischen Hilfsorganisationen gerechnet. In Deutschland selbst werden die Landesverbände eine Umlage von 1% des Reichseinkommensteuersolls ihrer Mitglieder für 1935 zuzüglich 30 Pfennig für jedes Gemeindemitglied an die Reichsvertretung abführen. Diejenigen Landesverbände, die die Umlage von ihren Gemeinden in der Weise erheben, daß sie einen Prozentsatz der um 10% verminderten Reichseinkommensteuer von den Gemeinden einfordern, werden entsprechend statt 1%, 1,1% erheben. Darüber hinaus wird auch im nächsten Jahre an die Einzelnen herangetreten werden, um durch Sammlungen unmittelbar zum Werke von Hilfe und Aufbau beizutragen.

*

Die Schulabteilung der Reichsvertretung und der Hilfsverein der Juden in Deutschland teilen folgendes mit:

Es besteht die Absicht, ab 1. Februar 1937 einen Intensivkurs zur Erlernung des Englischen einzurichten, der pädagogisch von der Schulabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland und organisatorisch durch den Hilfsverein der Juden in Deutschland betreut werden soll. Voraussetzung hierfür ist, daß Meldungen in ausreichender Anzahl eingehen. Ziel des Kurses ist, eine gefestigte Grundlage für eine wirkliche Beherrschung des Englischen und eine Einführung in die Kulturkunde der angelsächsischen Länder zu geben.

Der Kursus wird ein Vierteljahr dauern. Vorher geht ein ca. vierwöchiger Vorkursus, so daß sich eine Gesamtdauer von vier Monaten ergeben wird.

Schulgeld monatlich 30 RM, Gebühr für die Aufnahmeprüfung 10 RM.

Der Kurs umfaßt 25 Wochenstunden, d. h. fünf Stunden täglich und zwar:

- 1½ Stunden mündlicher Uebungen in Gruppen von höchstens zehn Teilnehmern,
- 1½ Stunden grammatikalischer und schriftlicher Uebungen, ebenfalls in Gruppen von zehn Teilnehmern,
- 2 Stunden auslandskundliche Vorlesungen in englischer Sprache, in denen die verschiedenen Sphären des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens der Auswanderungsländer, nämlich Englands, Südafrikas, Kanadas, der USA eine den Interessen des Hörerkreises entsprechende Beleuchtung finden werden.

Durch die Begrenzung der Zahl der Teilnehmer an den mündlichen, sowie an den grammatikalischen und schriftlichen Uebungen dürfte ein Höchstmaß an Intensivierung gewährleistet sein.

Zur Aufnahme zugelassen sind nur solche Männer und Frauen, die nachweislich beabsichtigen, in ein englisch sprechendes Land auszuwandern und für die die Beherrschung des Englischen eine berufliche Existenznotwendigkeit darstellt.

Meldungen zur Teilnahme mit dem Vermerk „Betrifft Intensivkurse" sind bis zum 5. Januar 1937 zu richten an: Die Kurse des Hilfsvereins der Juden in Deutschland, Berlin W 50, Marburger Straße 5.

*

Die Presseabteilung der Reichsvertretung der Juden in Deutschland teilt mit:

Zwischen der Reichsvertretung und dem Reichsausschuß jüdischer Sportverbände ist eine Vereinbarung folgenden Inhalts getroffen worden:

Zwischen beiden Institutionen wird eine engere Verbindung geschaffen. Die Reichsvertretung entsendet zwei Vertreter in den Reichsausschuß jüdischer Sportverbände. Die bisherige Geschäftsführung des Reichsausschusses bleibt unverändert. Die Reichsvertretung hat ihrerseits zur Förderung der sportlichen Betätigung eine namhafte Summe in ihren Etat aufgenommen. Damit ist erfreulicherweise durch die Zusammenarbeit dieser beiden wichtigen Einrichtungen des jüdischen Lebens eine weitere Förderung des jüdischen Sports gewährleistet.

Aus der jüdischen Welt

Joint hilft den polnischen Juden: Der Direktor des American Joint Distribution Committee, Dr. David Schweitzer, weilt gegenwärtig in Polen, um die Lage der Juden im Zusammenhang mit einer neu vom Joint eingeleiteten Aktion zu studieren. In einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter betonte Dr. Schweitzer, daß eine große Diskrepanz zwischen dem herrsche, was für die Juden in Polen zu tun wäre und dem, was der Joint wirklich tun kann. Die Not unter den Juden Polen sei zu groß, als daß sie mit den Mitteln einer privaten Institution wesentlich gelindert werden könnte. Dr. Schweitzer hob jedoch hervor, daß der Joint in seinen Anstrengungen nicht nachlasse, um die erwähnte Diskrepanz möglichst zu verkleinern. Der europäische Generaldirektor des Joint, Bernhard Kahn, geht in diesen Tagen nach Amerika, um in den dortigen Kreisen eine Darstellung der Lage der Juden in den Ländern zu geben, die Hilfe vom Joint beanspruchen. Die Zuwendungen des Joint an die jüdischen Institutionen in Polen hängen davon ab, ob es gelingt, die nötigen Fonds in den Vereinigten Staaten dafür zu schaffen. Inzwischen wurden die monatlichen Zuwendungen für die zentrale Waisenfürsorge und für die Gesellschaft für Gesundheitsschutz TOZ um 50 Prozent erhöht. Für die Gemillas Chessed-Kassen, die zinslose Darlehen gewähren, wurden weitere 15 000 Dollar bereitgestellt, so daß zusammen mit den Summen, die aus der Rückzahlung hingegebener Darlehen stammen, 220 000 Zloty neu für Darlehen zur Verfügung stehen. Weitere Summen werden erst nach Rückkehr von Direktor Kahn aus Amerika bereitgestellt werden können. Ein Betrag von 6000 englischen Pfund wurde für Schulkinderspeisungen in den nächsten drei Monaten aufgebracht. Er stammt aus Mitteln des Joint und des Verbandes jüdischer Hilfsorganisationen in London. Eine bestimmte Summe hat der Joint noch für Städte im Wilnaer Kreis, die sich in einer besonderen Notlage befinden, ausgesetzt.

Die soziale Gerechtigkeit: Wie das Israelitische Familienblatt in Nr. 50 berichtet, hielt der Abgeordnete Dr. Sommerstein im polnischen Sejm die nachfolgende Rede:

„Ich erfülle eine schwere Pflicht, wenn ich hier über die Vorgänge in Wilna spreche. Denn ich muß mich fragen, wird mich jemand hören? Wird man auch nur einen Teil dessen erfüllen, was ich im Namen der jüdischen Bevölkerung, die so viel Leid und Pein erdulden muß, verlange. Während kein nichtjüdischer Abgeordneter im Sejm die Exzesse verurteilt hat, konnte ein Deputierter hier eine Rechtfertigung der blutigen Ereignisse vortragen und diese damit begründen, daß die Studenten es nicht ertragen können, wenn Handel, Handwerk und freie Berufe verjudet werden. Das sind zu grobe Argumente in einer Zeit, in der die Juden systematisch aus ihren wirtschaftlichen und beruflichen Positionen hinausgedrängt werden und ihnen der Zutritt zu den Staatsämtern und zu den städtischen Anstellungen vollkommen versperrt ist. Die Zahl der an den Hochschulen studierenden Juden vermindert sich progressiv, und doch haben die jüdischen Studienbeflissenen keinen Tag Ruhe und müssen jederzeit gewärtig sein, ihre Gesundheit, ja das Leben zu opfern, wenn sie die Hochschulen betreten. An der medizinischen Fakultät der Universität Posen wurde kein einziger Jude aufgenommen. Nun hat auch die Lubliner Advokatenkammer gegen Gesetz und Ordnung den Ausschluß der jüdischen Anwälte beschlossen.

Es gibt kein einziges stichhaltiges Argument für die brutalen und raffinierten Angriffe auf die Juden, für die Ueberfälle, die auf schutzlose Menschen, auf Frauen und Kinder mit Messern, Revolvern, Petarden und Bomben verübt werden. Ich glaube an die Aufrichtigkeit der Worte der Ministerpräsidenten über die Verwirklichung des Prinzips der sozialen Gerechtigkeit. Aber mit tiefem Bedauern stelle ich fest, daß der Ministerpräsident das Prinzip der sozialen Gerechtigkeit gegenüber der jüdischen Bevölkerung nicht richtig kommentiert hat. Er versprach Bestrafung der Schuldigen an antijüdischen Exzessen. Aber mit keinem Wort berührte er die Frage des wirtschaftlichen Ruins des jüdischen städtischen Elements in Polen. Im Gegenteil, er begrüßte mit Genugtuung die Tatsache, daß die Dorfelemente in die Städte ziehen, um dort Handel und Handwerk zu erobern. Das ist keine soziale Gerechtigkeit, Herr Ministerpräsident! Das ist Ermutigung zu dem wirtschaftlichen Boykott, der viele hunderttausend jüdische Existenzen vernichtet hat.

Aber es gibt für die Juden, abgesehen von der sozialen Gerechtigkeit, auch nur eine Gerechtigkeit und Gleichheit vor dem Gericht? In Radom und später in Lublin wurden Mörder von Juden freigesprochen und angegriffene Juden zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt. Die Gerichtssäle widerhallten von judenhetzerischen Reden. Die Motive zum Gerichtsurteil wurden in hunderttausenden Exemplaren als Material für antijüdische Agitation verbreitet. Wo in der Welt ist es schon vorgekommen, daß das Gericht ganz offiziell die Nationalität der Zeugen bewertet? Man glaubte nicht den Kindern, die Augenzeugen der Ermordung ihrer Eltern gewesen waren. Das primitivste Recht auf Notwehr wurde den Juden nicht zuerkannt. So sieht die Gerechtigkeit vor Gericht aus, wo es sich um Juden handelt. (Hier rief der Vorsitzende den Redner zur Ordnung.) Aber es gibt eine historische Gerechtigkeit, die Geschichte ist unser Tribunal. Die Geschichte, die es

nicht zugelassen hat, daß Polen aus der Landkarte weggewischt wird, sondern die Wiederaufrichtung Polens hat erleben lassen, wird uns auch die Rückkehr des ewigen Volkes in seine Heimat erleben lassen. (Rufe: Wir wünschen Ihnen Erfolg!) Ich danke für die Wünsche, sofern sie aufrichtig gemeint sind. Und doch wird die Judenfrage in Polen nicht durch Emigration gelöst werden können; man möge nicht den „Emigrationismus" zu einer politischen Bewegung machen. Wir werden unser Recht als Bürger in Polen unbeschadet aller Konsequenzen verteidigen. Wir werden uns nicht beugen und nicht weichen."

Vom Council for German Jewry: Der letzte Ausweis des Council for German Jewry ergab, daß im Rahmen dieser Aktion im Verlauf von zehn Monaten 720 000 Pfund aufgebracht worden sind. Der Council verband mit dieser Feststellung den Appell an die englischen Juden, diese Summe bis zum Jahresende auf 750 000 Pfund zu erhöhen.

Hubermann über seine Palästinareise

Ueber seine bevorstehende Palästina-Reise machte Hubermann Pressevertretern nachstehende Mitteilung: Nach einer Konzert-Tournee, die ihn nach Budapest, Bukarest, Sofia, Italien, London, die Schweiz und wieder nach Italien führt, fliegt er gemeinsam mit Arturo Toscanini nach Palästina, wo Toscanini am 25. Dezember das Eröffnungskonzert des Palästina-Symchonieorchesters leiten wird. Die Vorproben beginnen schon früher unter dem jetzt beim Berliner Kulturbund tätigen Generalmusikdirektor Steinberg. Das Programm beginnt mit der Oberon-Ouvertüre, bringt dann Brahms, Mendelssohn, Schubert und schließt mit der Dritten „Leonoren"-Ouvertüre. Für das zweite Konzert ist Adolf Busch als Solist verpflichtet, an späteren Konzerten wirken mit: Lotte Schöne, Sabine Kalter und der Pianist Moisewitsch. Auch mit vielen anderen Künstlern hat Huberman wegen Mitwirkung in diesem 70 Mann starken Orchester abgeschlossen. Eine Tournee nach Aegypten ist bereits gesichert.

Die Feuerprobe

Ende Juli 1936: In Fürstenwalde/Spree steigen etwa 20 junge Leute (meist zwischen 20 und 30) mit Koffer und Paketen aus dem Zug und gehen zur Nebenbahn. Es sind einige hundert Meter, und derjenige, der leichtes Gepäck hat, hilft dem Nachbarn mit schwerem. Sie sind seit knapp zwei Stunden zusammen, wo sie sich auf der Reichsvertretung der Juden in Berlin-Charlottenburg trafen. Die Wanderungs-Abteilung hatte sie dorthin bestellt. Jeder einzelne kommt für seine Familie, die durch die ICA zur Ansiedlung in Argentinien kommen möchte. Meist sind es die Söhne, aber auch zwei Väter sind selbst gekommen.

Herr Dr. Eppstein hat sie empfangen und ihnen gesagt, daß sie in den nächsten vier Wochen nur beweisen sollen, daß sie die Ausdauer und Fähigkeiten zu schwerer, landwirtschaftlicher Arbeit haben und daß sie zeigen sollen, ob sie das einfache und primitive Leben eines Kolonisten führen wollen, und in kameradschaftlicher Weise zusammenleben.

Die Nebenbahn bringt sie nach Neuendorf, und von dort sind es nur wenige Schritte zum Gut, dem Landwerk Neuendorf, das von der Jüdischen Arbeitshilfe verwaltet wird.

Zehn Minuten vom Hauptgebäude weg steht ein einfaches Häuschen mit drei Räumen, in denen die Betten, teils übereinander, für alle sind. In jedem Raum ist außerdem eine Bank und ein großer Kleiderständer.

Nach kurzer Zeit werden wir vom Leiter des Gutes, Herrn Moch, begrüßt. Nochmals bekommen wir gesagt, warum wir hier sind, daß uns nichts erspart würde, und daß genug Arbeit für uns reserviert ist.

Um 7 Uhr abends sitzen wir dann zusammen mit den 120 Jungens und einer Anzahl Mädels beim Abendessen. Nach Tisch ist, wie jeden Abend, Arbeitsbesprechung. Die Arbeitseinteilung des nächsten Tages wird bekanntgegeben; jeder bekommt seine Arbeit angewiesen; zum Schluß die sogenannten „Argentinier", die zu allerlei Erdarbeiten beordert werden. Dabei wird gesagt welche Geräte man braucht. Jetzt werden noch auftauchende Fragen der Gärtnerei oder Landwirtschaft beantwortet.

Nächsten Morgen ist um ½5 Uhr wecken; ½6 Uhr Frühstück richten und Kaffeetrinken; ¾6 Uhr Geräteausgabe und um 6 Uhr Arbeitsbeginn. Gearbeitet wird 10 Stunden täglich: 6—½12 Uhr und 1—½7 Uhr und vor- und nachmittags je ½ Stunde Pause.

Das Essen ist immer reichhaltig und abwechslungsreich, und der Appetit ist ganz ausgezeichnet. Das Gut ist etwa 1000 Morgen groß und hat etwa 60 Rinder (davon 40 Milchkühe), 30 Pferde, Schweine, Hühner, Enten, Truthühner etc.

Die gesamte Organisation klappt wie am Schnürchen und auf die Sekunde. Es herrscht mustergültige Disziplin und allerbeste Zucht und Ordnung. Apotheke, Wäscherei, Molkerei, überhaupt alle Abteilungen sind auf der Höhe.

Nun zurück zu den „Argentiniern". Nachdem die ersten Tage vorüber waren, die Blasen an den Händen sich verhärtet hatten, und der Muskelkater sich nicht mehr so meldete, begann man sich an die Arbeit zu gewöhnen. In der zweiten Woche (die Arbeiten änderten sich, wurden aber nicht leichter) ging es schon besser, und in der dritten Woche dachte man sich nichts mehr dabei. Auch uns fiel — wie den Gruppen, die vor uns da waren — der Abschied schwer. Wohl freute man sich wieder nach Hause zu kommen, aber man hatte sich gerade schön eingelebt, gute Bekannte gefunden, und die Tageseinteilung war in Fleisch und Blut übergegangen.

Dreimal wöchentlich hatten wir durch einen ausgezeichneten Lehrer spanischen Unterricht im Auftrage der Reichsvertretung. In der letzten Woche wurden uns noch Filme von Argentinien und den Ansiedlungen gezeigt.

Bei der Verabschiedung wurde uns von Herrn Moch gesagt, daß auf Grund seines Urteiles die ICA — hoffentlich bei allen — die Betreffenden bestätigt, und die notwendigen Papiere in Argentinien besorgt. Die Auswanderung erfolgt alsdann in kleineren Gruppen und in Argentinien kommt jeder zu einem Kolonisten (meist russische und polnische Juden, die vor Jahrzehnten angesiedelt wurden) auf etwa ein Jahr.

Nach dieser Zeit erfolgt durch einen Vertreter der ICA nochmals eine Prüfung, auf Grund deren gutem Ergebnis dem Auswanderer die Berechtigung erteilt wird, seine Angehörigen anzufordern. Bei deren Eintreffen kommt es dann zur Ansiedlung: Boden, Haus, Vieh, Inventar wird zur Verfügung gestellt, und an der Tatkraft der Siedlerfamilien (und davon von Mißernten verschont zu bleiben) liegt es, daß sie nach einer Reihe von Jahren soviel erarbeitet haben, um die Aufwendungen der ICA soweit zurückzahlen zu können, damit sie Eigentümer (zunächst unter Belastung einer Resthypothek) werden.

S—n.

Die Handweberin

Ein moderner Frauenberuf aus ältester Zeit

Das Spinnen und das Weben sind Frauenberufe, die so alt sind, daß sie in Märchen und Sage, in tiefen Mythen und sprichwörtlichen Scherzen gleichermaßen zu Hause sind. Das polynesische Märchen kennt eine Weberin im Mond, der Mythos von der Weberin, die nachts das Gewebe vom Tage wieder auflöst — dies ewige Gleichnis vom Leben, das dem Tode entgegenwächst — ist uns in der vermenschlichten Gestalt der treuen Gattin des Odysseus vertraut. Circe steht am Webstuhl, Königinnen und Priesterinnen üben die edle Kunst, und das „tugendsame Weib" der Bibel versteht sie. Der Webstuhl ist in seinen frühen einfachen Formen so alt wie der Pflug und die Getreidemühle, und als die Maschine ihn vor etwa einem Jahrhundert verdrängte, verteidigten arme Handwerker ihn mit ihrem Blut. Dann war die Kunst des Handwebens fast vergessen, blieb nur in den bäuerlichen Gegenden des tiefen Südens und Skandinaviens daheim, bis ein neu aufblühendes Kunstgewerbe sich auf die Schönheit und den besonderen Reiz handgewebter Stoffe besann und in den Kunstgewerbeschulen neben den Stoffdruckklassen auch besondere Fachklassen für Handweberei und Wirkekunst entstanden. Jetzt ging man wieder bei Skandinavien in die Lehre, jetzt sah man die Muster jemenitischer Webereien mit verständnisvollen Blicken, verstand die Flächenaufteilung, begriff die Zusammenhänge der Farbgebung mit der Landschaft, in der die Stoffe entstanden. Aus einer alten Hauskunst wurde eine neue Schulkunst und aus ihr eine besondere persönliche Kunst des Webers. Es waren vor allem Mädchen, die sich dieser Handweberei zuwandten, obwohl das Regieren der schweren Schnell-Lade, die weiten Griffe des Glättens und die mühsame, vielstündige Arbeit des Einrichtens bedeutende Körperkräfte verlangen.

Die junge Handweberin, die ich in diesen Tagen besuchte, hat ihre Werkstatt in einem ganz modernen Geschäftshaus; man fährt mit dem Paternoster hinauf zu ihr, man sieht aus ihrem Fenster auf die zahllosen Dächer einer großen Stadt. Aber der Webstuhl, an dem sie sitzt, ist altersbraune Eiche und hat viele Arbeitsnarben. Sie fand ihn, verstaubt, vernachlässigt, in einer Scheuer auf einem oberhessischen Dorf, und er trägt auf dem oberen Balken die Zahl 1851. Das war so die Zeit, in der die Fabriken immer stärker die Hausweberei zu verdrängen begannen, und länger als zehn oder zwanzig Jahre wird der Webstuhl kaum den fleißigen Händen gedient haben.

Ich stand eine Weile hinter der jungen Weberin und sah die kleinen Füße in weichen Sandalen die Tritte zum Wechseln der Schäfte bewegen, sah die kleine Hand das Schiffchen werfen und die schwere Lade hin- und herschlagen. Wenn der Laie zu fragen anfängt, kriegt der Eingeweihte immer einen gutmütig verzweifelten Zug ins Gesicht — und wenn ein Laie hinter einem Webstuhl drauf und drauf fremde Namen hört, merken soll, was eine „Geleseleiste", ein „Reedekamm", ein „Scheer-Rahmen" ist, so spürt er dabei, wenn er nicht stumpf ist, die Verbindung mit alter Sprache und Hauskunst — aber ihm wird von alledem so dumm, als ginge der Schäftewechsel in seinem Kopfe herum.

Der Schäftewechsel ist das Entscheidende beim „Schuß", bei den Fäden, die durch die aufgespannte „Kette" geschlagen werden, je nach der Art des Gewebes — es gibt da drei Grundformen, auf denen alle anderen aufbauen: Leinen, Köper, Atlas. Die Weberin zeigte mir die „Patronen", die Musterschemata auf Millimeterpapier; sie zeigte mir die „Stopfproben", an denen sie zuerst die Wirkung und den Charakter des künftigen Gewebes ausprobiert, sie zeigte mir den Schrank mit den Garngewinden, die Kette-Spulen und die Schuß-Spulen und alles Hilfswerkzeug für die Vorbereitung der eigentlichen Webearbeit.

Mit dem allergrößten Stolz aber blättert sie die Seiten des Musterbuchs vor mir auf und läßt mich sehen, wie sie hier ein Weiß und Rot zu lebhaft wechselnden Quadraten in einem Wollshawl, dort ein zartes Blau, Gelb und Weiß in einer Tischdecke und dazu passendem Kissen verwendet. Zur Zeit hat sie einen schweren, grauen Kleiderstoff auf dem Webstuhl. Leichte, transparente Stoffe für Vorhänge sind in Auftrag. Möbelstoffe von größter Dauerhaftigkeit, mit reizvollster Aufteilung brauner und weißer Flächen und gliedernder Linien als Entwurf.

Und dabei erzählt mir das junge Menschenkind von jenen jemenitischen jüdischen Handwerkern in Erez Israel, die so geschickt sind, daß man ihnen die Muster direkt in den Webstuhl diktieren kann. Sie erzählt von der neu erweckten Kunst der Handweberei in Deutschland, in der Schweiz, von der alten Kunst in Schweden, zeigt besondere Webarten, die sie dort gelernt hat, und spricht vor allem von Erez Israel, wo diese Kunst seit alters und jetzt von neuem blüht.

Und die Aussichten? Es wäre verfehlte Romantik, wollte man behaupten, daß die Handweberin, wenn sie auf eigene Rechnung arbeitet, ein gutes Auskommen dabei hätte. Dazu ist die Arbeit zu schwer und das Erzeugnis zu teuer. Aber wenn es ihr gelingt, in eine Werkstätte zu kommen, vor allem, wenn sie ihre Kunst für Entwürfe anwenden, Handweberei in Maschinenweberei „übersetzen" soll, dann ist der Beruf aussichtsvoll und lohnend, materiell und vor allem geistig und künstlerisch.

In Erez Israel, wo die Maschinenweberei noch selten ist, scheinen zur Zeit noch besonders günstige Aussichten für gut ausgebildete Weberinnen zu bestehen. Und gerade hier zeigt sich schon die Aufblüte einer uralten Hauskunst in Gestalt eines neuen — uralten — Frauenberufs.

Dr. M. W.

Aus der Gemeinde

Rabbinat: Sprechstunden finden jeweils von 11—12 Uhr vormittags im Gemeindebüro, Futterstraße 25, statt. — An Sonntagen findet gewöhnlich keine Sprechstunde statt, nur nach vorheriger Vereinbarung können dringende Angelegenheiten besprochen werden.

Gemeindebüro: Die Arbeitszeiten und Sprechstunden im Sekretariat sind wie folgt festgelegt:

Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3—6.30 Uhr.

Freitag:
Vormittags von 9—12.30 Uhr
Nachmittags von 3.00—5.00 Uhr.

Sonntag:
Vormittags von 10—12.30 Uhr.

Sprechstunden in Wohlfahrtsangelegenheiten und Auszahlungen jeder Art: nur Dienstag, Donnerstag und Sonntag.

Die Gemeindemitglieder werden gebeten, sich strikt an die vorgeschriebenen Sprechstunden zu halten; eine Abfertigung außerhalb dieser Sprechstunden findet nicht mehr statt

Provinzialfürsorge: Die Sprechstunden der Provinzialfürsorge-Stelle finden an nachfolgenden Tagen im Gemeindebüro, Futterstraße 25, Saarbrücken statt:

Montag von 10—12 Uhr
Donnerstag von 16—18 Uhr
Freitag von 10—12 Uhr.

Palästinaamt: Sprechstunden Montag und Mittwoch von 17—19 Uhr im Gemeindebüro, Futterstraße 25.

Religionsschule: Nach der kurzen Unterbrechung durch die Weihnachtsferien werden sämtliche Kurse in der Woche vom 4. Januar wieder aufgenommen.

Ich bitte folgende Aenderungen der Zeiten festhalten zu wollen:

1. Religionsunterricht für die Schüler höherer Anstalten:
   Donnerstag 15.00—17.00 Uhr.
2. Fortbildungskurs für die aus der Schule entlassenen Jugendlichen:
   Donnerstag 19.20—20.30 Uhr.
3. Jüdische und allgemeine Literatur:
   Dienstag 17.00—19.00 Uhr (vorläufig Donnerstag).
4. Lehrkursus für Erwachsene:
   Donnerstag 20.30—21.30 Uhr.

Die Zeiten der Sprachkurse bleiben unverändert.

Dr. Rothschild.

Veranstaltungen

Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken

Wie alljährlich, veranstaltete die Zionistische Ortsgruppe Saarbrücken eine Makkabäerfeier, die am Samstag, den 12. Dezember in der Synagoge stattfand. Im Mittelpunkt dieser Feierstunde stand nach dem Anzünden der Lichter das Referat von Herrn Rabb.Dr. Rothschild über die historische Epoche der Makkabäer. Einleitend stellte der Redner fest, daß man die Makkabäerzeit in voller Klarheit behandeln muß. Denn bei näherem Studium sehe man, daß es nicht nur ein „nationaler" Aufstand war, in dem Sinn, wie es heute vielfach beurteilt wird. Wenn auch Juda Makkabi den Kampf gegen die Assimilation führte, so verfälschten seine Nachfolger diesen Kampf zu einem Eintreten für die hellenistische Assimilation auf kleinstaatlicher Grundlage. An vielen Beispielen zeigte der Referent ganz klar, wie die rein dynastische Politisierung des Kampfes schließlich nur zum Untergang des Reiches durch die Römer führen mußte. Das uns in Erinnerung gebliebene und gefeierte Chanukkafest besteht in dem Oelkrüglein mit dem Siegel des Hohenpriesters. Das Oelkrüglein bedeutet die Lehre, die das jüdische Volk bis heute erhalten hat. Uebergehend zur aktuellen Gegenwart betonte der Referent, daß es wiederum der Glaube an eine nationale Heimstätte sei, der uns aufrecht erhält. Leider war der Vortrag etwas in die Länge gezogen, so daß nicht alle Anwesenden mitkamen. Anschließend trug Herr Herrmann einige Geschichten und Gedichte vor, von denen einige wegen der fortgeschrittenen Zeit hätten weggelassen werden können. Den stärksten Eindruck machte das zuletzt vorgetragene Gedicht „Die Makkabäer" von Hugo Zuckermann. Während der Feier, die leider schlecht besucht war, trug der Makkabi Hazair einige Lieder vor. S.

Unsere Schulfeier

Wir wollten das erste Licht in der Schule anzünden und verbanden es mit einer kleinen Feier.

Nach dem Gesang der Techesakna zündeten drei Knaben aus der unteren Klasse ihre Leuchter an. Sie machten ihre Sache sehr gut. Ganz besonders eindrucksvoll war ein Lichterspiel der mittleren Klasse, das uns die Bedeutung der einzelnen Lichter erklärte. Ein kleines Makkabäerstück, aufgeführt von den Kleinsten, ergötzte alle, die es hören durften. Gedichte, die uns vom Heldentum der Makkabäer und auch viele, die uns vom Heldentod unserer Pioniere erzählen, wurden vorgetragen. Sie wurden von uns voll und ganz erfaßt, denn das Geschehen damals und heute ist ja das gleiche. Die Makkabäer und wir wollen unsere Heimat verteidigen und wiedererobern, die einen mit dem Schwert, wir mit der Kelle, d. h. durch den „Aufbau". Lieder folgten und einige Ausführungen der Großen, die uns von Chanukka und seiner Bedeutung für uns erzählten, wurden vorgelesen. Zum Abschluß sprachen Herr Herrmann und Herr Dr. Rothschild eindrucksvolle Worte, indem sie uns zeigten, daß es nichts Schöneres geben kann als: „Ein Diener am Lichte" zu sein. G. P.

Chanukkafeier des Makkabi Hazair

Man kann wohl selten sagen, daß einer Einladung mehr Menschen Folge leisten, als man erwartet hat. Wir haben schon oft geschrieben, daß wir zu gewissen Zusammenkünften die Anwesenheit der gesamten Gemeinde für notwendig halten oder daß jeder etwas von einer wissensmäßig wertvollen Darbietung mit nach Hause nimmt, und trotzdem sind immer noch Lücken erkennbar geblieben. Von der Feier, der diese Zeilen gelten, kann man behaupten, daß der Besuch die Erwartungen übertroffen hat. Die Initiatoren des Makkabi Hazair glaubten erst, daß der Lutsensaal ausreichen werde, wurden aber in dieser Annahme nach der — für die Veranstalter wenigstens — günstigen Seite enttäuscht. Wenn bei der außerordentlich großen Zahl von Besuchern der eine oder andere nicht jedes Détail der Darbietungen beobachten konnte, so hat ihn doch gewiß die Freude getröstet, daß unsere jungen Freunde in der Lage sind, eine derartige Veranstaltung unter Ausschaltung der Mithilfe von beruflicher Seite zuwege zu bringen. Wir freuten uns von vornherein schon über die wimmelnde Fülle von Kindern und Jugendlichen und fanden die Ausgelassenheit bei einem solchen Anlaß verzeihlich, zumal sie sich gewöhnlich legte, wenn die Pause vorüber war. Wir freuten uns über die große Anzahl von Eltern und Freunden, die unserer Arbeit wohlwollend Beifall zollten. So war schon eine festlich-gemeinschaftliche Stimmung geschaffen, als dem Lichteranzünden der gemeinsame Gesang des Moaus Zur folgte, und es war wirklich fast die ganze Gemeinde, die von einer Führerin der kleinen Mädels mit dankbarer Freude begrüßt wurde. Es folgten Gedichte und Vorlesungen, alle getragen von dem spürbaren Willen, zum Gelingen der Feier beizutragen. Es ist unmöglich, alle Mitwirkenden aufzuzählen, die durch kleine Vorträge den Anlaß verschönten. Dazwischen hinein gestreut waren verschiedene wunderhübsche Tänze und Reigen, von den Führerinnen der Mädchengruppen entworfen und einstudiert, die den Zuschauern mindestens soviel Vergnügen bereiteten wie den Mädels, die sie aufführen durften. Chorgesänge und Lieder belebten oft die Pausen zwischen den einzelnen Darbietungen und brachten den Willen der Makkabim zum Ausdruck, am Aufbau unserer Heimstätte mitzuarbeiten. Zum Schluß gelangte eine Szene aus „Jeremias" zur Darstellung, die allerseits einen tiefen Eindruck hinterließ. Der jugendliche Darsteller des Jeremias verstand es durchaus, die Kämpfe, die im Herzen des Propheten sich abspielen, zum Ausdruck zu bringen. So rundete sich dadurch das Spiel des ganzen Nachmittags zu einem Bekenntnis zu der Wahrheit des Judentums, das die Jugendbewegung zum Ausdruck bringen will. Alle Teilnehmer verließen diese Festlichkeit mit tiefster Befriedigung und dem erhebenden Gefühl, daß die recht zahlreiche Jugend unserer Gemeinde etwas leisten kann, wenn sie sich nur bemüht. sch.

Der Sanhedrin zu Paris vor 130 Jahren

Von Dr. Hanns Reissner

Der Sinn des menschlichen Geistes für den Erinnerungswert runder Zeitabschnitte lenkt unsere Gedanken auf das jüdische Parlament, das vor nunmehr 130 Jahren im Spätsommer 1806 in Paris auf Geheiß Napoleons zusammentrat.

Das mittelalterliche Weltbild von Christen und Juden hatte insofern übereingestimmt, als beide in Gott als dem Anfang aller Dinge auch die Quelle jeglichen Rechts sahen. Insofern besteht etwa zwischen dem Sachsenspiegel und dem Kodex des Maimonides kein grundsätzlicher Unterschied. Bis ins 18. Jahrhundert hinein achteten die Staatsregierungen die religionsgesetzlichen Anschauungen der Juden bei der Regelung ihrer Beziehungen untereinander. Noch Friedrich der Große ordnete als Richtschnur der preußischen Gerichtshöfe die Vorlage einer Sammlung der „Ritualgesetze der Juden" an. Moses Mendelssohn selber entwarf diese kurze Zusammenfassung. Von den fünf Büchern Mosis ausgehend, zog er hierfür die Auslegungen des göttlichen Gebots durch Mischna und Gemara und deren Systematisierung bei Maimonides und im Schulchan Aruch heran.

Die französische Revolution bestritt dem Rechtsbegriff ganz allgemein seine göttliche Grundlage. Ihre philosophischen Wortführer leiteten ihn gedanklich vielmehr von dem freien Willen des Einzelmenschen ab, der im Zusammenleben mit anderen Einzelmenschen durch einen Sozialvertrag erst positives Recht begründe. Die französischen Juden hatten aus dieser „philosophischen" Einstellung ausnahmslos das französische Staatsbürgerrecht erhalten, mit der Begründung, daß die bürgerliche Zurücksetzung einer bestimmten Bevölkerungsgruppe den Prinzipien der Verfassung widerspreche.

Die wirklichen sozialen Aufgaben einer Emanzipation der Juden, nämlich die Normalisierung der jüdischen Berufsgliederung im Elsaß, waren durch die bloße Deklaration aber keineswegs in Angriff genommen. Im Gegenteil schuf eigentlich erst sie in dem Juden eine Spannung zwischen dem Alleinanspruch staatlichen Gemeinrechts von Staatsbürger zu Staatsbürger auf der einen Seite und der Unabdingbarkeit des Gotteswortes von Religionsgenoß zu Religionsgenoß auf der anderen Seite.

Staatsgesetz und Religionsgesetz stehen für den Juden zwar nach der Erklärung des Mar Samuel seit dem 3. nachchristlichen Jahrhundert in der grundsätzlichen Beziehung, daß „das Gesetz des Staates geltendes Gesetz" ist, die Befolgung des Religionsgesetzes mithin an der Grenze des Staatsgesetzes endet. Anderthalb Jahrtausende mittelalterlicher geistiger Entwicklung hatten jedoch eine lebendige Vorstellungswelt geschaffen, die auch durch die Erklärung von 1791 nicht von einem Tag auf den anderen fortzublasen war. Endziel alles historischen Geschehens in jüdischer Schau war immer die messianische Erlösungshoffnung gewesen.

In der Einsicht, daß die bloße gesetzgeberische Maßnahme der Konstituante von 1791 weder grundsätzlich noch praktisch ausreichte, rief Napoleon 1806 die Versammlung der jüdischen Notabeln nach Paris. Durch ihren Mund sollte vielmehr — im Sinne der Sozialvertragstheorie — der andere Partner, die Judenschaft selbst, eine Willenserklärung über die Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten abgeben. Die den Notabeln vorgelegte Liste von zwölf Fragen verlangte insbesondere Erklärungen über die aufrichtige Staatsbürgergesinnung der Juden, die ausschließliche Verbindlichkeit der Staatsgesetze für sie, die eindeutige Ablehnung kaufmännischen „Wuchers", sowie über die Zulässigkeit von Mischehen. Die erwartete Antwort hatte nichts anderes zu besagen als den endgültigen Verzicht der Juden auf rabbinische Zivilgerichtsbarkeit und messianische Erlösungshoffnungen, die vorläufige Beschränkung der jüdischen Lehre auf den seelsorgerischen Bezirk gleichwie einer Kirche, sowie als Fernziel das völlige soziale und blutmäßige Aufgehen der Juden in der Einheit des Staatsbürgertums.

Napoleons Erwartungen wurden durch die in der Versammlung zutage getretene Meinungsbildung im wesentlichen zufriedengestellt. Um die Loslösung des Rechtsgedankens von seinem religiösen Ursprung und seine Verankerung im Bereich staatlicher Satzung aber auch sinnbildlich darzustellen, machte Napoleon nunmehr den Notabeln den Vorschlag, ein „Großes Sanhedrin" nach Paris einzuberufen, ähnlich dem, das zur Zeit der Römer über die Angelegenheit der Judenheit entschied, und dieses seinen Spruch tun zu lassen.

Im Frühjahr 1807 trat dieses Sanhedrin in Paris zusammen. In der Form mittelalterlicher rabbinischer Entscheidungen bestätigte es einstimmig die Erklärungen der Notabeln vom Vorjahr. Aber nur der Form nach ist diese Meinungsbildung noch als rabbinisch anzusprechen. Gedanklich hat sie ganz das Geistesgut der Philosophie des Aufklärungszeitalters übernommen. Abraham Furtado, Abgeordneter von Bordeaux, machte sich zum Wortführer dieser jüdischen Aufklärer, indem er in seiner Schlußansprache den Vertrag des Volkes Gottes mit den Nationen feierte, die es in ihrem Schoß aufgenommen hätten . . .

(Entnommen der C.-V.-Zeitung Nr. 41.)

Dein Zeichen der Verbundenheit mit der jüdischen Gemeinschaft:
Dein Opfer zur Jüdischen Winterhilfe!

Literarisches

Die erste Uebersetzung des Babylonischen Talmud vollendet. Während von dem viel weniger umfangreichen „Jerusalemischen Talmud" (Talmud Jeruschalmi") eine vollständige französische Uebersetzung erschienen ist, war der „Babylonische Talmud" bisher noch nicht zur Gänze in eine andere Sprache übertragen worden. Im 19. Jahrhundert wurde mehrfach versucht, dieses dem Namen nach zwar allen bekannte, aber nur von sehr wenigen wirklich gekannte Fundamentalwerk der jüdischen Religion zu übersetzen. Alle diese Versuche sind jedoch an dem ungeheuren Umfang dieser alle Wisseus- und Lebensgebiete des antiken Judentums umfassenden Enzyklopädie und an den Schwierigkeiten ihres Textes gescheitert. Bereits Zar Alexander I. von Rußland (1777—1825) hatte einen Preis von 100 000 Rubeln, eine für die damalige Zeit sehr große Summe, für die Fertigstellung einer französischen Uebersetzung des Babylonischen Talmud ausgesetzt. Von dieser Uebersetzung ist jedoch nur der erste Traktat erschienen. Um 1840 wandte sich der Berliner jüdische Gelehrte Ephraim Moses Pinner an den Nachfolger Alexanders I., den Kaiser Nikolaus I., mit der Anfrage, ob der Preis auch für eine deutsche Uebersetzung des Talmud gezahlt werde. Dies wurde ihm bestätigt, doch auch Pinner kam nicht über den ersten Traktat („Berachoth") hinaus. Ebenso blieben die Versuche, die von Samter und Rawicz, sowie im Auftrage der französischen Akademie der Wissenschaften von dem bekannten Gelehrten Leon Hollaenderski unternommen wurden, erfolglos bzw. gelangten nicht über die Uebersetzung der ersten Traktate hinaus. Auch dem 1896 von dem jungen, aus Kurland stammenden Talmud-Gelehrten Lazarus Goldschmidt in Berlin begonnenen Unternehmen einer vollständigen deutschen Uebertragung des Babylonischen Talmud wurde das gleiche Schicksal prophezeit. Trotz aller sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten und denen der Zeitverhältnisse hat Lazarus Goldschmidt seine Riesenaufgabe jedoch in vierzigjähriger Arbeit ohne fremde Hilfe zu Ende geführt, so daß er im Jahre 1936 das Werk abschließen konnte. Die erste Uebertragung des Babylonischen Talmud in eine andere Sprache ist nunmehr vollendet. Im Jüdischen Verlag, Berlin, ist die wohlfeile Ausgabe der deutschen Talmud-Ausgabe von Goldschmidt in zwölf Bänden erschienen. Der letzte Band dieser Ausgabe, enthaltend die Traktate Temura, Kerethoth, Meila, Tamid, Middoth, Qinnim, Nidda und die Mischna Taharuth ist soeben erschienen und damit wurde die deutsche Talmud-Uebertragung, einschließlich der Uebersetzung der Mischna, vollständig. Die zwölf hervorragend ausgestatteten Bände enthalten rund zehntausend Seiten. Der Preis für das Gesamtwerk beträgt 216 RM für die Ausgabe in Ganzleinen und 252 RM für die Halblederausgabe.

Sozial- und Wirtschaftsrecht, ausgewählt und bearbeitet für die Bedürfnisse der Juden in Deutschland, von Fritz Wittelshöfer, Ministerialrat i. R., unter Mitwirkung von Kurt Friedländer, Regierungsdirektor i. R., Dr. Georg Lubinski, Gerhard Wallbach, Gerichtsassessor a. D., herausgegeben von der Zentral-Wohlfahrtsstelle und der Abteilung Wirtschaftshilfe bei der Reichsvertretung der Juden in Deutschland. Berlin 1936.

Auch außerhalb der jedermann bekannten Nürnberger Gesetze unterliegen die Juden in Deutschland besonderen nur für sie Gültigkeit besitzenden gesetzlichen Bestimmungen und behördlichen Anordnungen. Bisher hat eine zusammenfassende Gesamtdarstellung dieses Arbeitsgebietes gefehlt und es war jedem, der mit dem Sozial- und Wirtschaftsrecht zu tun hatte, anheimgestellt, sich anhand der Pressepublikationen zu informieren. Diesem Mangel hilft das äußerst instruktive und bemerkenswerte Kompendium mit einem Schlag ab. Die vielen Stellen, die mit Rechts- oder Wirtschaftsberatung, Sozialarbeit, Auswanderer- und Devisenfürsorge in Gemeinden, Organisationen und freien Berufen zu tun haben, werden diese Neuerscheinung als Erleichterung ihrer Tätigkeit zu schätzen wissen.

Außer den amtlich mit der Materie in Verbindung stehenden Kreisen wird das Buch aber auch von jedem Firmeninhaber, kaufmännischen Angestellten, kurz jedem, der im privatwirtschaftlichen Raum mit Fragen in Berührung steht, die ihn als Juden angehen, mit großem Nutzen angewandt werden können. Das Buch will ein Ratgeber für die Praxis sein, und es fällt infolge seiner übersichtlichen Anordnung (Aufteilung in Darstellung und Text) leicht, das gesuchte Gebiet zu finden, sei es Staatsangehörigkeits- und Rassenrecht, Wohlfahrts- und Jugendrecht, Arbeitsrecht, Ausländer- oder Auswanderungsrecht, alle Gebiete des praktischen Lebens sind berührt, soweit Sonderregelungen für Juden bestehen. Es versteht sich von selbst, daß auch wir ein derart wichtiges Werk mit der größten Gebrauchsbereitschaft begrüßen und empfehlen.

Fritz Rothgießer: **Das Knabenschiff.** Eine Erzählung. Philo-Verlag, Berlin 1936. (Philo-Bücherei Nr. 5/6.)

Dieses kleine Bändchen gehört gefühlsmäßig und auch darstellerisch zum Besten, was ich während der letzten drei Jahre auf dem Gebiet der jüdischen Novelle zu Gesicht bekommen habe. Mit feinem Geschick zeichnet der Verfasser das Schicksal einer Gruppe jüdischer Knaben, die aus dem Lager einer Flüchtlingsgemeinde spanischer Juden geraubt wurden. Wunderbar sind die Peripethien der Geschichte abgewogen und erfüllen schließlich den Leser mit einem hochgestimmten Gefühl des Gottvertrauens. Es ist absolut nichts Gewolltes daran, daß sich dieses bemitleidenswerte Schicksal zum Guten wendet, sondern das happy end versöhnt, weil es sich doch um Kinder handelt. Am meisten ergreift wohl der Moment, wo sich die Vertreter der jüdischen Gemeinde zu Venedig aufmachen. die vertriebenen Juden zu ihren geretteten Kindern zu holen. In Anbetracht des ausgezeichneten Gesamteindrucks stört es nur unerheblich, aber es stört, daß das Wort Anussim als Einzahl gebraucht wird (S. 54, S. 55 dafür die Mehrzahl Anussims) und daß der im allgemeinen als Femininum gebrauchte Begriff Juderia als Neutrum auftaucht. Freuen wir uns aber an der tiefgefühlten Darstellung, die uns das schließlich doch günstige Schicksal der Juden lehrt, die aus der Juderia der spanischen Stadt Sedano ausgewandert waren und eine neue Heimat gefunden haben.

Jizchak Leib Perez: **Chassidische Erzählungen.** Aus dem Jiddischen übertragen von Ludwig Strauß. Bücherei des Schocken-Verlags, Berlin.

Jizchak Leib Perez (1851—1915) ist neben Mendale und Scholem Alechem der bedeutendste jiddische Dichter. In seiner Jugend hatte sich Perez als sozialer Kritiker durch seinen klaren Rationalismus, durch seinen Skeptizismus einen Namen als „Aufklärer" gemacht, aber dann fand er aus Liebe zum Volkstümlichen, aus echter Teilnahme am Leben und Treiben gerade des kleinen Mannes den Weg zum Chassidismus, dem seine reifsten Werke gelten. Ludwig Strauß hat sechs der schönsten chassidischen Erzählungen neu übersetzt und in einem aufschlußreichen Nachwort auf die Bedeutung dieses Mannes hingewiesen.

Walter Blumenfeld: **Jugend als Konfliktsituation.** Philo-Verlag, Berlin 1936.

Da wir heute von der allgemeinen Literatur über psychologische Fragen weiter entfernt sind als in früheren Jahren, mag sich daraus die Berechtigung herleiten, eine Zusammenfassung des heute in der Jugendpsychologie gültigen Materials zu geben, zumal Blumenfeld viele Seiten durch eigene Forschungen unterbaut. Er gibt also eine Jugendpsychologie mit Berücksichtigung des jüdischen Kindes, wobei dieser zweite Teil zu kurz kommt und den Untertitel nicht ganz rechtfertigt. Es wäre beispielsweise zu erwägen, ob sich durch die Zurückverweisung auf den eigenen Raum für unsere Jugendlichen nicht manche Konfliktsituation gemildert hat, während die dem Jugendalter gesetzmäßig anhaftenden Barrieren mehr oder weniger verblieben sind. Auch glaube ich, daß wir für die jüdischen Kreise dem Generationenkonflikt heute weniger Bedeutung beimessen dürfen als es früher geschah. Es hat sich im Aufbau der Gemeinschaft manches geändert, was auch auf die psychologische Haltung abfärbt. Im ganzen gesehen, kann die Studie von Blumenfeld Eltern und Erziehern empfohlen werden, um eine konzentrierte Information zu gewinnen. l r.

. . . Wer gerne andere geben läßt, aber selbst nichts geben will, der hat ein mißgünstiges Auge auf das Seinige. Wer gerne selbst gibt und auch gern andere geben sieht, der ist ein Frommer. . (Sprüche der Väter V, 16)

Dein Geben sei Beispiel!

Opfere der

JÜDISCHEN WINTERHILFE

Gottesdienstzeiten

Saarbrücken:

Freitagabend, den 1. Januar 1937	17.15
Samstagfrüh	9.00
Minchah	17.00
Ausgang	17.30
Freitagabend, den 8. Januar 1937	17.15
Samstagfrüh	9.00
Minchah	17.10
Ausgang	17.40
Rosch Chodesch Schewat 13. 1. 1937	7.00

Illingen:

Freitagabend, jeweils	16.30
Samstagfrüh, jeweils	8.30
Minchah, jeweils	16.00
Ausgang: 2. 1. 1937	17.30
9. 1. 1937	17.40

Saarlautern:

Freitagabend, jeweils	16.30
Samstagfrüh, jeweils	9.00
Ausgang: 2. 1. 1937	17.30
9. 1. 1937	17.40

Statistik

Geboren in Saarbrücken:

18. Dezember 1936: Tochter von Gerson Verständig, Wilhelm-Heinrich-Straße 36.

Barmizwah in Saarbrücken:

2. Januar 1937: Hermann, Sohn von Josef Hochberg, Im Wittum 8.

2. Januar 1937: Hermann, Sohn von Bernhard Engelart, Scheidt-S.

Beerdigung in Saarbrücken:

24. Dezember 1936: Josefine Herz, Deutschherrenstr. 12.

Beerdigung in Diefflen:

20. Dezember 1936: Max Michel aus Niedaltdorf.

Beerdigung in Illingen:

18. Dezember 1936: J. Schwarz aus Merchweiler.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken. — Für die Anzeigen verantwortlich: Fritz Neubauer Ludwigshafen a. Rh. — Druck und Verlag: Gebrüder Neubauer, Ludwigshafen a. Rh. — D.-A. 3. Vj. 296 Exemplare. Gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom 1. Januar 1936.

MF B467

Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

(Saarbrücken and Saarland, Germany)

Jg. 10, Nr. 8 only [pages missing] (1937)

Leo Baeck Institute, New York

Verlagsort Mannheim 2

Nachrichtenblatt
der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes
Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinde des Kreises Saarbrücken

Abonnementspreis vierteljährlich 60 Rpf. bei 2 mal monatlichem Erscheinen zuzüglich Bestellgeld. Anzeigen nach Tarif. Geschäftsstelle: Ludwigshafen a. Rh., Schulstraße 14

Das Nachrichtenblatt erscheint vierzehntägig Freitags

Alle für die Schriftleitung bestimmten Zuschriften sind an Herrn Rabbiner Dr. Lothar Rothschild, Saarbrücken, Futterstr. 25 (Synagogengemeinde) Fernsprecher 23648 zu richten. Anzeigenannahme: Albert Levy, Saarbrücken, Nauwieserstr. 33

Das Nachrichtenblatt der Synagogen-Gemeinden des Saarlandes ist das alleinige amtliche Organ dieser Gemeinden, mit dem die jüdischen Einwohner des Saarlandes beliefert werden

10. Jahrgang | Saarbrücken, den 23. April 1937 (12. Ijar 5697) | Nr. 8

Gott finden!*)

Von Dr. Nathan Birnbaum

Solange bloß meine Gesinnung eine jüdischnationale war, d. h. solange es mir im Grunde genügte, wenn das jüdische Volk mit seinen besonderen Daseinsansprüchen einbekannt wurde, mochten auch die Bekenner wo immer wurzeln — war mir die Religion kein Problem. Ich wußte wohl, daß sie im Leben des jüdischen Volkes einmal an erster Stelle gestanden hatte und vielleicht auch heute noch von bedeutender Wirksamkeit war. Doch was ging das mich und meinesgleichen an? Wir waren ja ganz ausdrücklich nationale, nicht religiöse Juden . . ."

Als ich mich später vom Gesinnungsnationalismus abwandte, nicht mehr auf willkürliche Selbsteinreihung, sondern auf das Leben und Wesen des Volkes und darauf Gewicht legte, daß man eben diesem Leben und Wesen nach zu diesem Volke gehöre, konnte ich die Religion nicht mehr so leicht nehmen. Eine Erscheinung, die buchstäblich die ganze Geschichte des jüdischen Volkes durch Jahrtausende beherrschte, mußte für alle Fälle ein hervorragendes Zeugnis seines innersten Wesens und daher der eingehendsten und achtungsvollsten Beachtung weit sein.

Weiter ging ich vorläufig nicht. Das Zeugnis war mir nur Aeußerungsform des Wesens, nirgends lag für mich ein Zwang vor, sie als einzige uud ewige anzuerkennen. Warum sollte sie nicht durch eine andere abgelöst werden, oder vielmehr, warum sollte es nicht genügen, wenn sich das Wesen gleichmäßig auf der ganzen Breite des Lebens äußert?

Diese gemilderte Auffassung entsprach noch immer der Ueberzeugung, daß die Religion im allgemeinen jeden Wert für Gegenwart und Zukunft verloren habe. Doch bald konnte ich diese Ueberzeugung selbst nicht mehr aufrecht erhalten. Mit aller Deutlichkeit drängte sich mir schon in verhältnismäßig früher Zeit die Erkenntnis auf, daß sich alle Menschheits- und Völkergeschichten, alle Kulturkraft und Kulturleistung um religiöse Geistesachsen herum ansetzen, kristallisieren, aufbauen. Und voll Bewunderung und Leidenschaft stand ich vor diesen großen geheimnisvollen geistigen Apparaten, welche nach bestimmten Losungen Menschheitswege in alle Richtungen weisen. Was war nun selbstverständlicher, als daß ich diese Erkenntnis auch auf die jüdische Geschichte anwandte und mir sagte, daß sich die Zukunft des jüdischen Volkes, wenn überhaupt noch zu erhoffen, lediglich von innen heraus, um seine religiöse Geistesachse aufbauen könne? Nur blieb es allerdings vorerst bei der bloßen Erkenntnis. Um sie irgendwie mit gutem Gewissen in tätiges Bekennen umzusetzen, dazu befuhr ich doch noch zuviel die Geleise des Materialismus. Ich fühlte ja schon den Widerspruch zwischen diesem und meiner Einsicht in die Geschichts- und Kulturrolle des Religiösen. Ich wehrte mich auch mit meinem ganzen bißchen Sinn für die Einheit im Weltgeschehen gegen eine Erklärung der Religion und der Religionen samt ihren Inhalten als einer Art automatisch-zweckhafter Fiktionen zur leichteren Erledigung des Geschichtsablaufes. Aber ich vermochte eben noch nicht zu glauben, ich war noch nicht gottwissend geworden.

Heute, da ich es längst bin, und schon viel über Gott nachgedacht habe, kann ich, wenn es gerade sein muß, meinen Gottesglauben und alles, was daraus folgt, auch mit allerlei Denkzeug bekräftigen. (Gott behüte nicht beweisen!) Ich kann z. B. davon ausgehen, daß jeder Mensch den Plan seines Lebens schon im Augenblick seines Werdens empfängt, und fragen, warum Natur und Geschichte ungeplante Anschwemmungen sein sollen, aus denen sich wie zufällig die Funktion des Geistes erhob, wenn im Keime des Einzelnen schon sein Weg bis zum Geiste vorausbestimmt ist? Und ich kann dieses Argument noch durch den Hinweis darauf stützen, daß ja der Keimplan jedes Einzelmenschen schon in den Keimplänen seiner Vorfahren enthalten, daß also eine immer weitere Zurückverlegung und Verallgemeinerung begründet ist. Ich kann die Entwicklung unter dem Bilde einer Maßrolle begreifen, die aus der Ewigkeit wie aus einem Gehäuse herauskommt, nur von unseren Sinnen sich von eins bis hundert, von unten nach oben abhaspelt, während sie in Wirklichkeit schon innen eine fertig geplante Hundert war, während schon an ihrem Ursprung der Geist saß. Ich kann auf die Erscheinung des Sittengesetzes — dessen Existenz freilich von den Relativitätsgeistern angezweifelt wird — hinweisen und erklären, daß die Vorstellung eines im mechanischen Geschiebe der Entwicklung zustande gekommenen Sittengesetzes absurd ist. Und ich kann überhaupt die Vorstellung einer ungeplanten Welt, die dann doch so aufgeblüht ist, als wäre sie geplant worden, als Methaphysik zu antimetaphysischen Zwecken zurückweisen. und dieser widerspruchsvollen die klare und zwingende Vorstellung entgegenstellen, daß, wo ein Plan ist, ein Planer sein muß, daß das ungeheure Gefüge der Welt einen Weltenbaumeister voraussetzt. Wenn ich will, kann ich dann auch noch weiter gehen und von dieser Vorstellung des in der Unendlichkeit für die Zeiten planenden Gottes aus die Allmacht, Allwissenheit, Gerechtigkeit und Güte Gottes über die beliebten Tagesargumente hinausheben.

Doch nicht diese oder andere Erwägungen, die mir ja auch heute nicht zur Unterstützung meines Gottesglaubens dienen, waren es, die mich ihn gewinnen ließen. Ich habe Gott nicht gesucht, wie man das heute so schön und so verlogen ausdrückt, ich brauchte ihn nicht zu finden. Er hatte sich in mir angekündigt und trat dann plötzlich in mein Bewußtsein ein. Unmittelbar erkannte ich ihn, in dem alle geistigen Achsen der Völker verwurzelt sind, den Vater und Urgrund aller Dinge, den Vorzeichner der Entwicklungen, den Urplaner und Urbauer. Nur eine Weile wehrte sich noch

*) Aus der 1918 erschienenen Schrift „Gottes Volk", in der die Hinwendung des kürzlich verstorbenen Gelehrten zum orthodoxen Judentum Ausdruck findet.

Die blaue Beitragskarte

ist das Wahrzeichen unserer sozialen Arbeit

Die blaue Karte enthält 12 Felder für 12 Monatsmarken (für Beträge von 25 Pfg. bis RM. 5.— monatlich).

Aus den Erträgen der blauen Beitragskarte

wurden viele bedürftige Familien mit Mietbeihilfen bedacht
entnahmen wir große Beträge zur Linderung der Not in besonders dringenden Fällen
wurden Mittel bereitgestellt zur Durchführung der Speisung von Hilfsbedürftigen unserer Gemeinde
konnten wir hilfsbedürftige Kinder den notwendigen Kuren zuführen
konnten wir Alten und Kranken eine zusätzliche Hilfe gewähren
förderten wir die Arbeit für unsere Jugend.

Es gibt keinen Zweig unserer sozialen Arbeit, dem nicht die Einkünfte der blauen Beitragskarte zugute gekommen wäre.

Wer schließt sich da aus?

Es ist Ehrensache für jedes Gemeindemitglied, die blaue Beitragskarte zu besitzen.
Erleichtert uns und den unermüdlichen Helfern die Arbeit, indem Ihr sie empfangt. Es darf nicht vorkommen, daß Menschen, die sich in den Dienst der Sache stellen, unfreundlich an der Türe abgewiesen werden.

Helft uns weiter!

Vorstand und Rabbinat der Synagogengemeinde
Saarbrücken.

Zentralstelle für jüdische Wohlfahrtspflege
Futterstraße 25. Telefon 23648.

falsche Scham, diese Erkenntnis zu bekennen. Aber ich überwand sie und an ihre Stelle trat eine neue, eine heiße Scham, die bis zur Stunde anhält: Daß ich so lange unter denjenigen hatte sein können, die nichts von ihm wissen, daß die Erkenntnis meiner Urahnen, die gewaltigste, die es jemals auf Erden gab, so lange in mir geruht, die Stimme meines Volkes so lange in mir geschwiegen hatte.

Und nun fiel auch der letzte Rest materialistischer Geschichtsklitterung von mir ab. Nun erkannte ich auch erst mein Volk, die Einzigartigkeit seines Wesens und Lebens. Gewiß, ich sah, es gab auch unter den andern Völkern, noch ehe jüdische Einflüsse sie erreichten, Männer, die Gott erkannten oder seiner Erkenntnis nahe kamen. Aber sie philosophierten über ihn nur in kalter Höhe, sie liebten ihn nicht, waren seine Boten nicht. Er sandte sie nicht, vor ihre Völker hinzutreten, um ihn ihnen zu verkünden, um sie mit ihm in die Welt einzuführen. Und die Völker gingen weiter ihre Wege, suchten das Göttliche in der Welt, in der Buntheit der Erscheinungen und konnten dann nicht anders als es in Bildern auflösen, als mit ihren Sinnen Gott zersplittern und zerlegen. Nur wir, wir allein, wir, das Stäubchen unter den Bergen, wir, seit unvordenklichen Zeiten, die Ersten und Einzigen unter Allen, Morgenländern sowohl als Abendländern, erkannten Gott, ohne ihn gesucht zu haben, uns war er mehr als eine philosophische Entdeckung. Wir waren mit ihm in die Welt und in die Geschichte eingetreten, um jene durch ihn zu schauen und diese nach seinem Willen zu zimmern. Wir allein haben unsere kleine Gemeinschaft für ihn und nicht für unsern beschränkten Machtnutzen eingerichtet. Einsam und unerkannt sind wir unter den Heidenvölkern des Altertums geblieben, ein Sonderling, mit dem sie nichts anzufangen wußten. Und später als die Jahrtausende des Zusammenstoßes kamen, blieben wir doch wieder in unserer glänzenden Vereinsamung. Denn wohl gaben wir den Völkern neue religiöse Grundlagen, wohl senkten wir unseren jüdischen Gottesgedanken als ewigen Gährungsstoff in ihre feindliche Welt — so daß insoferne von einer Art geistigen Kolonialjudentums gesprochen werden kann, — aber immer und immer wieder setzte ihr zähes inneres Heidentum mit seinen Rebellionen gegen unsere große einzige Revolution des Menschengeistes ein Immer häufiger, immer dichter, immer offener wurden ihre Angriffe gegen die Gestaltungen, die der jüdische Gedanke bei ihnen angenommen hatte und die selbst von jener Auflehnung nicht frei waren. Sie mochten ihnen die jüdische Anregung und den jüdischen Wesensteil nicht vergeben. Namentlich seit den Zeiten der Renaissance wuchs dieser Sturm gegen die jüdische Voranstellung Gottes, gegen die göttliche Bändigung des Menschen immer mächtiger an, suchte sich der ursprüngliche Instinkt des Heidenmenschen immer sehnsüchtiger den Weg ins Freie, zu seinem sogenannten freien Spiel der Kräfte, darin nicht gerade nur Kain den Abel, sondern auch ein Kain den anderen und, wenns darauf ankommt, sogar ein Abel den andern niederschlägt. Wir aber waren wie Menschen in einer windstillen Bucht, die den Sturm auf dem offenen Meere toben sehen. Mit verwunderten Augen sahen wir dem Kampfe da draußen zu, der Riesenschlacht um ein Zwergteilchen unseres Judentums und blieben, — blieben allein mit den Schauern der Ewigkeit. Gott hatte uns, wir hatten ihn gewählt.

Abendgebet für Ruth

von Anna Joachimsthal-Schwabe.

An jedem Abend, der sich niedersenkt,
Muß ich die Hände wie von selber falten,
Und was mein Herz erfreut, was es bedrängt,
Steigt aufwärts in Dein überirdisch Walten.

Du — Vater über dieser großen Welt,
Wie tut es wohl, in Deinem Schutz zu knieen,
Am Abend — wenn das Dunkel mich befällt
Und die Gedanken mich in Zweifel ziehen.

Wie werd' ich ruhig unter Deiner Hand,
Du gibst den Frieden allem Tun und Denken,
Du führst mich durch Dein weites Erdenland,
Du wirst mir Wege — zu Dir selber schenken.

Aus jedem Schlaf laß mich zu Dir erblühn
Mit neuer Kraft — mit neuem starkem Willen,
O laß mich — Licht aus Deinem Licht erglühn
Und so — mein Sein in Deinem Sinn erfüllen.

Dieses fein empfundene Gebet entstammt der Sammlung „Gedichte" aus dem Nachlaß der bekannten kürzlich verstorbenen Lyrikerin, die der Philo-Verlag-Berlin als Heft 7/8 der Philo-Bücherei herausgegeben hat. Sie geben einen Ueberblick über das Schaffen dieser tief religiösen, für ein verinnerlichtes Judentum kämpfenden Persönlichkeit, deren menschlich-gütiges Wesen mitunter mehr als die poetische Kunst, in ihrer Dichtung einen prägnanten Ausdruck findet.

Zum Tod Nathan Birnbaums

Dr. Nathan Birnbaum ist kürzlich nach kurzer Krankheit im Alter von 73 Jahren gestorben.

Nathan Birnbaum, eine der markantesten Erscheinungen der jüdischen Erneuerungsbewegung, wurde 1864 in Wien geboren. Schon in der Epoche des sogenannten Vorzionismus vertrat er in Wort und Schrift moderne nationaljüdische Anschauungen. Nachdem er 1882 eine Broschüre unter dem Titel „Die Assimilationssucht, ein Wort an die sogenannten Deutschen usw. mosaischer Konfession" veröffentlicht hatte, gründete er 1883 als Hörer der Wiener Rechtsfakulät die „Kadimah", den ersten national-jüdischen Studentenverein. 1885 gab er die Zeitschrift „Selbst-Emanzipation" heraus, 1893 veröffentlichte er seine Schrift „Die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seinem Lande als Mittel zur Lösung der Judenfrage". Der Titel der 1896 erschienenen Schrift „Die jüdische Moderne" ist neben dem der „Jüdischen Renaissance" eine viel gebrauchte zusammenfassende Bezeichnung für die Bestrebungen zur Erneuerung jüdisch-kulturellen Eigenlebens geworden. An dem I. Zionistenkongreß, der 1897 in Basel stattfand, nahm Birnbaum als Delegierter teil. Aber schon 1898, nach dem II. Zionistenkongreß, schied er aus der Organisation aus, weil er mit den diplomatischen Methoden, die damals im politischen Zionismus ausschließlich maßgebend waren, nicht einverstanden war und gegenüber der Galutverneinung die Fortentwicklung jüdischen Volkslebens im Osten auf der Grundlage einer nationalen Autonomie befürwortete. In dieser Periode seines Wirkens kämpfte er insbesondere für die Anerkennung des Jiddischen als eigener Sprache und des Ostjudentums, ein Begriff, der eigentlich erst von ihm gegenüber den früher üblichen Bezeichnungen polnisches, russisches Judentums usw. allgemein in den Sprachgebrauch eingeführt wurde, als eines eigenen Gesetzen folgenden Volkstums.

Eine neuerliche Wandlung machte Birnbaum 1912 mit einer entschiedenen Hinwendung zum Religiösen durch. In den Schriften „Wir haben gesündigt", „Gottes Volk", „Vom Freigeist zum Gläubigen" und „Um die Ewigkeit" tritt er für die Verwirklichung eines „Volk Israel" ein, für das er eine religiöse, messianisch ausgerichtete Lebensform fordert. In den letzten Jahren hat er sich führend in der „Agudas Jisroel" betätigt. 1933 ließ er sich in Holland nieder, wo er eine unabhängige, religiös-nationale Zeitschrift in deutscher Sprache unter dem Titel „Der Ruf" herausgab.

Erzählende Literatur

Jüdische Welt. Jüdische Erzählungen des Auslands. Jüdische Buchvereinigung Berlin 1937.

Die jüdische Welt ist nicht immer trist, aber wahrhaft freudvoll ist sie nie. Würde es aber nicht zu sehr als Selbstbeweihräucherung klingen, so wollte ich sagen, sie ist oft heroisch. Sie ist der Schauplatz von viel Seelengröße, von großem Opfermut und wahrer Fähigkeit zu erhaltendem Optimismus in einer Welt, die einen eigenen Kreis bede ute

The End